

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
**E. J. Karow,**  
Unterstädt-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Evid. statist. Comité Riga: Verjonalno-  
St. Petersburg: Nachrichten aus Polen.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Adresse des Herren-  
hauses. Preßlau: Von der polnischen Grenze. Posen. Gelaß. Wien: Oesterreichisch-  
preussische Mißverständnisse. Krakau: Polnische Nachrichten. Frankreich. Aus dem  
Corps legislatif. Großbritannien. Der brasilianische Conflict. Spanien. Minister-  
wechsel. Nordamerika. Der Versuch Texas zu separiren. Aus China.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 1. Febr. Nicht ohne Besorgniß vor gar zu unverhält-  
nißmäßiger Zerplitterung der Kräfte lasen wir jüngst in der livländ.  
Gouv.-Zeitung die Rubriken eines für das livl. statist. Comité aufge-  
stellten Programms. Die folgende Nummer, welche den Schluß des  
Protocolls brachte, hat Jedem, der unsere Besorgnisse getheilt haben  
mag, beruhigen müssen. Das Programm war zunächst zur Orientirung  
entworfen. In der Mitte des Comité selbst wird nicht nur strenge  
einzig das Erreichbare ins Auge gefaßt werden, sondern, was bei  
aller Statistik am Ersten und Meisten Noth thut, ist von dem Prä-  
ses und allen in der ersten Sitzung anwesenden Mitgliedern im Wesent-  
lichen erkannt und entschieden betont worden. Den Beleg gibt das  
Protocoll vom 10. Jan. in Folgendem:

„Mit diesem Programm glaubte Se. Excellenz der Herr Präses  
im Allgemeinen den Wirkungskreis des Comité's fixirt zu haben und  
ward hierauf auf das Verhältniß der Mittel zur Ausführung des  
Zweckes übergegangen. Dabei ergab sich ein solches Mißverhältniß  
zwischen diesen, daß nur bei einer ganz engen Begrenzung der Arbeit  
irgend welche Nutzen bringende Resultate zu erwarten ständen und sollte  
deshalb zunächst vollständig von dem festzustellenden Wünschenswerthen  
abgesehen und nur nach dem zu erreichenden Möglichen gestrebt wer-  
den. Es möge deshalb für's Erste jede Ermittlung über das Land,  
mit Ausnahme der Angaben über die Temperatur und den Nieder-  
schlag ausgegeben werden; desgleichen verzichtet auf die Bevölkerungs-  
statistik, soweit sie nicht die Geburten, Sterbefälle und Ehen, die sich  
genau ermitteln lassen, betreffen und sollte dies ganze Gebiet nur  
soweit berührt werden, als es auf Grundlage der bereits jährlich  
eingezogenen hypothetischen Angaben möglich sei. Ebenso fehlten die  
Mittel zur Darstellung der politischen Formen in Verfassung und Ver-  
waltung, so daß der Schwerpunkt der nächsten Arbeiten des Comité's  
in den Thl. III. das sociale Leben fallen würde. Aber auch hier wolle  
man nur behutsam zu Werke gehen und, um nicht rein erdachte oder  
doch wenigstens höchst oberflächlich ermittelte Nachrichten zu erhalten,  
von der dem Comité gesetzlich zustehenden Autorität keinen Gebrauch  
machen, sondern nur auf dem Wege bereitwilliger Mittheilung operi-  
ren, mit alleiniger Ausnahme weniger Data, die bereits officiell voll-  
ständig zuverlässig ermittelt würden. Der Comité möge sich mit den  
dürftigsten Angaben behelfen — aber zuverlässig müßten diese sein,  
der Comité möge in jeder Beziehung den Verhältnissen Rechnung  
tragen und nachgeben — nur falsche Angaben dürfe er nicht dulden.  
Der Boden für statistische Untersuchungen sei in Livland noch so we-  
nig vorbereitet, daß es der größten Anstrengungen bedürfen würde,  
um nur irgend welche Früchte erzielen zu können und deshalb könnten  
die Glieder des statistischen Comité's, denen vor Allen die Sorge für  
dies Gebiet zugefallen sei, nicht genug Mühe darauf verwenden, so-  
wol im eigenen als auch im weitem Kreise darauf hinzuwirken, daß  
wenigstens die erste Bedingung jeder statistischen Untersuchung erfüllt  
werde: die Zuverlässigkeit der Zahlen.

„Was die einzuhaltende Geschäftsorganisation anlangt, so erscheine  
es, in Berücksichtigung, daß der Verein practischer Landwirthe in  
Dorpat von diesem Jahre an Material zu einer landwirthschaftlichen  
Statistik Livlands zu sammeln beginne, im Interesse der Sache geboten,  
diesen Bemühungen nicht dadurch hindernd in den Weg zu treten,  
daß auch der statistische Comité seinerseits die Herren Landwirthe mit  
zu ertheilenden Auskünften, die ja nicht immer sehr bereitwillig gebo-  
ten würden, belästige und solle man sich daher lieber mit den Daten  
der landwirthschaftlichen Sphäre, welche die statistischen Arbeiten dieses  
Vereins bieten würde, begnügen. Nur wenn die Herren Dorpatenser  
sich weigern sollten, mit dem livl. statistischen Comité in Relation zu  
treten, würden dieser gezwungen sein, selbstständig auch auf diesem Ge-  
biete zu sammeln, da es unumgänglich geboten sei, auch für diese  
Seite der Statistik Livlands im Archiv das Material zu besitzen.

„Was die Industrie-, Handels-, Finanz-, Verkehrs-, Armee-,  
Schulen- und Criminal-Statistik anlangt, so hätte sich der Comité  
wol an die Bereitwilligkeit der bezüglichen Autoritäten und Fach-  
männer zu halten, indem er auch hier darauf hinweisen wüßte, wie  
ihm ausschließlich durch zuverlässige Angaben gedient werden könne  
und Wahrscheinlichkeits-Werthe nur dann entgegengenommen werden  
dürften, wenn sie als solche bezeichnet wären.

„Für die Beobachtung der Preise hätten sich, nach vorhergegan-  
gener Aufforderung, in den verschiedenen Theilen Livlands Mit-  
arbeiter gefunden, so daß auch nach dieser Seite hin mehr oder min-  
der brauchbares Material würde beschafft werden können.

„Die nächste Arbeit des livl. statistischen Comité's solle sein, die  
Fragmente einer Statistik Livlands pro 1862 zusammenzustellen und  
darin Jahr für Jahr fortzuführen, bei stetem Streben, den Kreis der  
Nachforschungen zu erweitern, um so ein, bei wachsenden Mitteln  
und zunehmendem Vertrauen zu seiner Wirksamkeit, das gesammte  
Gebiet einer Viv. Local-Statistik zu umfassen.

„Alle Arbeiten des Comité's sollten so rasch als möglich der  
Oeffentlichkeit übergeben werden und zwar, wenn es die pecuniären  
Mittel desselben erlaubten, in zwangslosen Heften unter dem Titel:  
Arbeiten des livl. statistischen Comité's pro 1862, 63 u.; falls dieses  
aber nicht thunlich wäre, so möge man dazu die bestehenden Organe  
der Presse benutzen. Dabei solle sich der Comité zur Förderung der  
Sache, der öffentlichen Kritik unterwerfen und in dieser einen Regula-  
tor für die Wichtigkeit der eingeschlagenen Bahn sehen, da nur da-  
durch allein die Thätigkeit des Comité's die Würdigung finden könne,  
die zu fruchtbringenden statistischen Arbeiten unbedingt notwendig sei.  
So lange noch die vom Comité gebotenen Zahlen und der Modus  
ihrer Zusammenstellung mit Recht angefochten werden könnten, so  
lange müsse seine Wirksamkeit illusorisch bleiben — erst wenn der Co-  
mité sich das Vertrauen seines Landes würde erworben haben, könne  
er auf die Bedeutung Anspruch erheben, die jedem statistischen Co-  
mité zugestanden worden sei, welcher die, auch vom livländischen an-  
erkannten Grundsätze realisiert habe.“

Wird anhaltend in so besonnener Weise gearbeitet, wie hiermit  
in Aussicht gestellt ist, so bedarf es eines besonderen „Organisations-  
planes für eine anzustrebende livländische Statistik,“ wie er von einem  
Mitgliede des Comité in Anregung gebracht worden, in keiner Weise.  
Vielmehr wird die rechte Organisation sich dann viel zweckmäßiger von  
selbst ergeben. Für Freunde inländischer Statistik dürfen wir noch die  
erfreuliche Bestätigung hinzufügen, daß eine livländische Volkszählung  
von dem livländischen Comité ernstlich ins Auge gefaßt ist.

— 25. Jan. Das Journ. de St. P. dementirt die von aus-  
wärtigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Staatsbank die  
Escomptirungen eingestellt und den Zinsfuß erhöht habe; der letztere  
sei immer 5 pCt. gewesen.

Riga. Mittelft Verfügens des Herrn Dirigirenden der livländi-  
schen Gouvernements-Getränksteuer-Verwaltung ist mit dem 1. Ja-  
nuar 1863 der bisherige Inspector des V. Bezirks der livländischen  
Getränksteuer-Verwaltung Goebel zum Inspector des Rigaischen Be-  
zirks der livländischen Getränksteuer-Verwaltung übergeführt, der  
bisherige ältere Districts-Inspector des XXIX. Districts von Frey zum  
Inspector des V. Bezirks, der jüngere Districts-Inspector des XXVI.  
Districts Loewis of Menar zum älteren Districts-Inspector und  
der außeretatmäßige Beamte der livländischen Gouvernements-Geträn-  
ksteuer-Verwaltung von Kymmel zum stellvertretenden jüngeren  
Districts-Inspector des XXIX. Districts der livländischen Getränke-  
steuer-Verwaltung ernannt worden. — Mittelft Verfügens des Herrn  
Dirigirenden der livländischen Gouvernements-Getränksteuer-Verwal-  
tung ist dem das Amt eines Secretairsgehilfen der livländischen Gou-  
vernements-Getränksteuer-Verwaltung verwaltenden Ch. Annacker  
die Verwaltung des Amtes des Schriftführers bei der Rigaischen Be-  
zirks-Getränksteuer-Verwaltung vom 1. Januar a. o. ab übertragen  
worden. — Mittelft Ukases Eines Dirigirenden Senats vom 5. Dec.  
1862 sind im Ressort des Baltischen Tabaks-Accise-Bezirks befördert  
worden: der stellvertretende Gehilfe des Chefs, Collegien-Assessor v. Kie-  
hoff zum Hofrath, der Pristav 1. Classe des Dörptschen Districts Ti-  
tulairrath Schinkell und der Pristav 2. Classe des Bernauischen Di-  
stricts Titulairrath Streng zu Collegien-Assessoren und der Beamte

für besondere Aufträge Gouvernements-Secretair Tschischewsky zum Collegien-Secretair.

Der Dirigierende der Curl. Gouvernements-Getränksteuer-Verwaltung bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß der Secondlieutenant a. D. Baron von Stempel in dem vacanten Amte des I. Districts-Inspectors des III. (Friedrichstädtischen) Bezirks der Curländischen Getränkesteuer-Verwaltung durch Verfügung vom 16. Januar 1863 an gestellt worden ist.

St. Petersburg, 22. Jan. Nach den Mittheilungen des Russ. Zw. enthalten die Aussagen der in der Insurrection gemachten Gefangenen wichtige Nachrichten. Einer von ihnen sagte aus, daß der Geistliche seines Kirchspiels schon seit langer Zeit die Rebellion gepredigt habe; daß Ende Dezember aus Warschau ein Herr gekommen sei, welcher Jedem, der nicht zu den Empörern stehen würde, mit dem Tode gedroht habe; daß in allen benachbarten Kirchspielen die Geistlichen Geldsammlungen gemacht und Listen über diejenigen geführt haben, welche eingewilligt, an dem Aufstande Theil zu nehmen, und daß er selbst sich nur in Folge der Drohungen und Versprechungen an dem Aufstande betheiligte habe.

Ein anderer Bauer aus dem Dorfe Danilowo erklärte, daß am 22. Januar eine Bande in dem genannten Dorfe erschienen sei und ihn mit allen kampffähigen Bauern mit Gewalt fortgeführt habe, um die Russen zu tödten; daß er aber bei der ersten günstigen Gelegenheit nach seinem Dorfe zurückgegangen sei.

Ein Bürger aus Grandow, welcher mit den anderen ergriffen worden war, sagte aus, daß bei der Bande, bei welcher er sich befunden, zwei Geistliche seien, welche Listen über die Theilnehmer führen, Steuern erheben, Messe lesen und vorher Absolution für die Ermordung der Russen erteilen. Bei derselben Bande seien auch einige Edelleute, welche auf den Dörfern umherziehen und die Bauern, welche sich nicht am Aufstande betheiligen wollen, mit furchtbaren Drohungen schrecken.

Auf dem Wege von Plogk nach Warschau wurden fünf gefangene Soldaten durch eine bedeutende Anzahl Bauern, die sich gegen die Insurgenten verbunden, diesen abgenommen und zur nächsten Station geleitet. Es sollen sich in der Gegend, wo die Aufständischen noch haufen, Gemeinden zur gegenseitigen Beschützung gegen die Waldbrüder, wie die Bauern die Insurgenten benennen, verbunden haben. Ein solcher Bauernbund hat auch einen im Walde wohnenden deutschen Holzhändler aus den Händen der Aufständischen befreit, die ihn weg-schleppen wollten, weil er ihnen keine Klasterbölzer gegen die auf die künftige Regierung lautenden Quittungen nicht zum Gebrauch stellen wollte.

30. Jan. (Tel.) General Brummer stellte vom 19. bis zum 23. Jan. Recognoscirungen nach der Seite von Sierocz an. Ueberall traf er nur Banden von geringer Zahl, die sich bei Annäherung der Truppen zerstreuten. 30 Mann wurden gefangen genommen. General Chruschtschew recognoscirte bis Annopol und Kraśnik. Die in jener Gegend aufgetretenen Insurgentenhäufen hatten sich bereits über die Weichsel zurückgezogen. Die bezeichneten Gegenden sind von den Insurgenten gesäubert.

Graf Kostik, welcher Bjely eingenommen und die Ordnung daselbst wiederhergestellt hatte, schickte von dort drei mobile Colonnen nach verschiedenen Richtungen aus. Eine derselben traf bei Janow auf 600 Mann Aufständische zu Fuß und 60 Reiter; dieselben wurden geschlagen und 10 Werst bis Nemirow verfolgt. Daselbst entspann sich beim Uebergange über den Bug ein Geplänkel; die Kosaken griffen die Reiter an und tödteten 12; auch erbeuteten sie einige Pferde. Der Jossaul Kalinin wurde dabei von mehreren Säbelhieben am Kopf verwundet, ein Kosak erschlagen und einer verwundet. Ein Theil der Auführer zog sich nach Wyssokolitowsk zurück.

Am 23. Jan. Abends kam nach Brest die Nachricht, daß ein Haufen von 800 Aufständischen die Rekruten befreit habe, die aus Miletschizy weggeführt waren (Nesten bei Wyssokolitowsk). Ein Detaschement wurde nach jener Richtung abgesandt.

Der Generallieutenant Lichatschew hatte erfahren, daß an dem waldigen linken Ufer des Njeman zu beiden Seiten der Warschauer-Eisenbahn und ebenso in den Dörfern Numschischki und Sredniti sich zahlreiche Insurgenten befänden und die Bauern sowie die Hebräer in jener Gegend von Gutsbesitzern und Geistlichen aufgereizt würden. In Folge dessen sandte er zwei Truppenabtheilungen ab, eine nach Pone-mon, Bilione, Gotschi, die andere von Wierzbolowo nach Krishadje.

In der Stadt Seiny (Gub. Augustowo) hat sich eine große Anzahl Aufständischer gesammelt. — Im Gouv. Wilna geht die Rekrutenaushebung ziemlich günstig von Statten; im Kreise von Trost versuchte man sie zu befreien, doch stellten sich die Rekruten selbst später der Rekrutirungskommission.

Unter den bei dem Dorfe Unieck Gefangenen genommenen befindet sich auch ein gewisser Wolski, welcher mit einem italienischen Pässe aus Italien gekommen war. Man fand bei ihm einen ihm vom „Centralcomité“ ausgestellten Befehl, den Oberbefehl über die Insurgenten-Abtheilung des Bezirks Mlawa und über alle ihm auf dem Wege aufstoßenden Banden zu übernehmen.

Laut der Erkenntnisse der kriegsgerichtlichen Commission sind in der Stadt Plogk 18 Rebellen verurtheilt und 2 derselben erschossen worden, von welchen letzteren einer als Cancellist am Plogker Gericht gedient hatte, der andere ein Schlossergeselle war. In Lublin sind auch 2 Individuen erschossen worden, welche bei Lubartow gefangen waren.

Um Warschau wird in einiger Entfernung ein Militär-Cordon gezogen, welcher alles Herbeikommen der Insurgenten wirksam

verhindern dürfte. Der Verkehr auf der Eisenbahn wird jetzt auf das strengste überwacht; es erscheinen bei jedem Abgang eines Zuges hundert Mann von der Garde, um Ordnungswidrigkeiten hintan zu halten. Diesseits der Weichsel stehen größere Insurgentenhäufen, bei Gombin, Rodomsk und Petrikau und in den Sandomirer Bergen. Aus den Fabrikdistricten vernehmen wir, daß die Ruhe dort nicht gestört worden ist; jedoch haben sich auch dort viele junge Leute der Bewegung angeschlossen. Aus den Grenzbezirken im Westen und Süden fehlen uns Nachrichten, Im äußersten Norden des Landes soll die Insurrection bis jetzt von Erfolgen begleitet sein: Suwalki (Hauptstadt des Gouvernements Augustowo, 5400 E., großer Markt und Bischofsitz) und einige kleinere Städte seien in der Gewalt der Aufständischen. Daß in den östlichen Landschaften, namentlich in Pod-ljachien, die Truppen in keiner allzu günstigen Lage sind, hat der officielle Bericht selbst eingestanden.

Das National-Comité in Warschau hat sich als provisorische National-Regierung constituirt und einen Aufruf erlassen, der dem „Bot-schafter“ aus Warschau zugesendet worden ist. Es heißt in demselben: Jede Kundgebung eines Mangels an Anhänglichkeit für die heilige Sache, ja selbst des Mangels an Eifer, soll gleichsam im Namen des strengen, wenn auch gerechten Tribunals des beleidigten Vaterlandes verfolgt und auf das Schwerste bestraft werden. Gleich am ersten Tage des offenen Auftretens, im ersten Augenblick des beginnenden Kampfes erklärt das National-Central-Comité alle Söhne Polens, ohne Unterschied des Glaubens und Stammes, des Standes und der Herkunft, für freie und gleiche Bürger des Landes. Der Grund und Boden, welchen das Landvolk bisher auf Rechtsgrund des Zinses oder der Robot bejaß, wird von nun an als sein unbestreitbares Eigenthum und bleibendes Erbgut erklärt. Die dadurch benachtheiligten Grundherren werden aus Landesmitteln entschädigt; alle Häusler und Tagelöhner hingegen, welche in die Reihen der Landesvertheidiger treten, so wie die Familien derjenigen, welche auf dem Felde der Ehre und des Kampfes den Tod gefunden haben werden, sollen mit dem vom Feinde wieder errungenen Gütern belohnt werden.

Gemäß § 48 des Reglements über den Reichsrath des Königreichs Polen wurden die Protocolle der allgemeinen Versammlungen des Reichsraths durch den Minister Staatssecretair des Königreichs Sr. Majestät dem Kaiser in zwei Exemplaren, einem polnischen und einem russischen vorgestellt. Zugleich war denselben eine kurze Angabe der im Reichsrathe verhandelten Angelegenheiten, welche der Allerh. Bestätigung unterbreitet wurden, hinzugefügt. — Auf Eruchen S. R. G. des Großfürsten Konstantin, Präsidenten des Reichsraths, hat Se. M. der Kaiser gestattet, daß die Protocolle dem Staatssecretair in Zukunft nur in polnischer Sprache übergeben werden.

## Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin. Der Adress-Entwurf, auf dessen Annahme durch das Herrenhaus von den Herren v. Gaffron, v. Plöz und v. Mittberg und 51 Unterzeichnern angetragen wurde, lautet, wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Eurer Königlichen Majestät hält das Herrenhaus für Pflicht, sich nur in besonders wichtigen Momenten des Staatslebens mit dem un-mittelbaren Ausdrucke seiner Gesinnungen zu nahen. Wir sind der Ueberzeugung, daß der gegenwärtige Zeitpunkt ein solcher ist, der es rechtfertigt, wenn wir uns in tiefster Ehrfurcht erlauben, von diesem Vorrechte Gebrauch zu machen. So treten wir denn vor Eure Königlich-Majestät in dem Bewußtsein der unwandelbaren Treue, indem, je schwieriger die Lösung mancher Fragen der inneren Politik erscheint, wir es um desto mehr als unsere Pflicht erkennen, uns in patriotischer Hingebung um Eure Königliche Majestät zu vereinigen.

Die zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung berufenen Gewalten befinden sich in einem Conflict, der entstanden ist, während jede ein ihr nach der Verfassungs-Urfunde formell zustehendes Recht geübt hat. Unbestritten darf nach Artikel 62 derselben das Abgeordneten-Haus jede einzelne, selbst unvermeidliche Ausgabe, welche in dem von der Staats-Regierung beiden Häusern des Landtages vorzulegenden Entwürfe des Staatshaushalts-Gesetzes vorgeschlagen wird, verweigern. Unbestritten darf das Herrenhaus den ganzen Gesetzentwurf verwerfen. Unbestritten ist, daß ohne freie Einwilligung der Krone kein Gesetz zu Stande kommen kann, also auch nicht das über den Staatshaushalt, auf dessen Zustandekommen die Verfassung rechnet. Aber nirgends schreibt die Verfassung vor, wer bei entstehendem Dissensus zwischen der Krone und einem oder den beiden Häusern, oder zwischen den beiden Häusern selbst, von denen nach Art. 83 der Verfassung nicht eins allein, sondern welche beide das ganze Volk vertreten, nachgeben müsse. In anderen constitutionellen Staaten liegt die thatsächliche Nothwendigkeit des Nachgebens für die Krone in solchem Falle darin, daß sie sofort oder binnen kurzer Frist des gesetzlichen Rechtes entbehrt, die zur Fortführung der Verwaltung erforderlichen Staats-Einnahmen zu erheben. Die preussische Verfassung erhält der Krone im Art. 109 ausdrücklich und unbestreitbar dieses Recht. Wir bezweifeln in der Erinnerung an die bei der Revision der Verfassung gepflogenen Verhandlungen, daß ohne diese Bestimmung die Verfassung zu Stande gekommen wäre. Es gibt also kein Gesetz, auf welches der eine oder andere Theil Behufs Lösung dieses Conflictes sich stützen könnte. Aber es gibt ein Wort, das der deutschen Sprache allein angehört, welches

den Herrscher des Landes auch den Landesvater nennt, und es erinnert dieses Wort an die Pflicht der Staatsbürger, bei aller Selbstständigkeit in Uebung ihrer Rechte, in dem Herrscher zugleich die väterliche Autorität zu achten. Wir sind uns bewusst, diese Pflicht geübt zu haben.

Allergnädigster König und Herr!

Als bei der Thronbesteigung Eurer königlichen Majestät wir uns Allerhöchstdenselben naheten, haben wir es als unsere Ueberzeugung ausgesprochen; daß in einem Rechtsstaate die Rechtssicherheit die erste Bedingung, daß in ihm mit einem Volke, dessen geistiges Leben unter dem Segen christlicher Erkenntniß zu reicher Selbstthätigkeit entwickelt und gereift ist, der Rechtsschutz der erste und herrliche Beruf des Königs von Gottes Gnaden ist, daß Seine Hand das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung zu hüten habe. Diese Ueberzeugung haben wir festgehalten und sie besteht ungeschwächt. Darum weisen wir den Gedanken weit von uns, daß die Krone ihre factische Macht gebrauchen solle, um das Recht zu brechen. — Wir wissen, daß dies nicht die Meinung Eurer königlichen Majestät Regierung ist. Wir erkennen auch nicht, daß die Lage der Dinge eine solche sei, in welcher zur Erhaltung des Thrones oder der gesetzlichen Sicherheit der Staatsbürger das, wie dem Geringsten der Unterthanen, so auch den Königen zustehende Recht der Nothwehr Platz greift. Aber wir bitten Gott, und hoffen zu Ihm, daß Er die Herzen unseres Volkes lenken wolle, damit alle aufrichtigen Freunde der wahren Monarchie, mit welcher eine volle und selbständige Mitwirkung des Volkes bei der gesetzlichen Gestaltung seiner Institutionen, eine volle und freie Selbstverwaltung in den engeren Kreisen und Körperschaften verbunden sein und bleiben muß — wenn auch unter ihnen stets verschiedene Ansichten über andere Fragen Platz greifen werden, doch wiederum darin zusammengehen: die Einwirkung auf die Geschicke unseres Vaterlandes in die Hand derer zu legen, welche als erste Bedingung für Preußens Wohlfahrt ein festes Königthum erkennen; wir hoffen, daß die Ueberzeugung in immer weiteren Kreisen sich befestige, wie nur Mäßigung in der Geltendmachung der durch die Verfassung gewährten politischen Rechte, wie nur die Achtung und Sicherheit des Rechtes, wo es sich auch findet, Seitens der Regierung wie Seitens der Landesvertretung, den Einklang der legislativen Staatsgewalten sichern kann, welcher beide Gefahren: die Anarchie und den Absolutismus — zu vermeiden im Stande ist.

Eurer königlichen Majestät Regierung hat erkannt, daß bis dahin, wo dieser Einklang der Staatsgewalten zu erreichen sein wird, es vor Allem darauf ankommt in den Schranken der Verfassung und der Gesetze die Rechte der Krone zu wahren, die Wehrkraft Preußens zu erhalten, — endlich aber die möglichst unerschütterliche Führung der Staatsverwaltung zu sichern. In dieser schweren, aber unabweislichen Aufgabe werden wir die Regierung Eurer königlichen Majestät nach unsern Kräften unterstützen.

Wir bitten Gott, daß Er Eurer königlichen Majestät Kraft verleihen wolle, das Scepter mit weiser Hand hoch erhoben zu halten, als das Banner, auf das in den Wogen des Kampfes Alle, welche die Rechtssicherheit und Freiheit unter dem Schutze eines wahren Königthums festgehalten wissen wollen, ihre Blicke richten, um das sie — die Unterschiede ihrer Auffassung einzelner politischer Fragen für den Augenblick vergessend, — sich mit festem Muth und mit der Zuversicht schaaren sollen, daß mit Gottes Hilfe die vorhandene Krisis, wie solche keinem mächtigen, auf seine eigene Kraft hingewiesenen Staate erspart bleibt, nur zum Besten unseres Vaterlandes dienen werde. —

**Breslau, 7. Febr./26. Jan.** Die Breslauer Zeitung enthält folgendes Telegramm aus Rattowitz, preussischem Grenzort an der Breslau-Warshauer Bahn. In der Nacht haben die Insurgenten die russischen Zollkammern abgeholt, nachdem sie die Kosaken in einem heftigen Gefecht zurückgedrängt hatten. Sie sind im Besitz des Bahnhofes von Sosnowice. Ein schwer verwundeter russischer Capitän und mehrere Kosaken sind in Myslowitz untergebracht. Heute früh um 6 Uhr wurde das hier stehende Detachement allarmirt und ging nach der Brücke über die Briniza (den Grenzfluß) ab. Auch in Skoppitz ist russisches Militär auf das preussische Gebiet übergetreten. Der Warschauer Personenzug ist ausgeblieben.

**Posen, 2. Febr./21. Jan.** Die hiesigen Blätter bringen heute an der Spitze ihrer Mittheilungen folgenden Erlaß:

Der in dem Königreich Polen ausgebrochene bewaffnete Aufstand gegen die gesetzliche Regierungsgewalt hat das Nachbarland zu einem Schauplatz blutiger Ereignisse gemacht, welche durch die von den Aufständischen verübten Greuelthaten Abscheu einflößen, aber auch mit Sicherheit voraussehen lassen, daß das frevelhafte Unternehmen zum Verderben derjenigen ausschlagen wird, welche sich in fanatischer Verirrung daran betheiligen haben. Bewohner der Provinz Posen! Wir dürfen uns dem beruhigenden Vertrauen hingeben, daß der öffentliche Friede an keinem Punkte der Provinz eine Störung erleiden wird. Bürgschaft dafür sind uns der Sinn für Gerechtigkeit, welcher die weit überwiegende Mehrzahl der Bewohner erfüllt, die Wachsamkeit der öffentlichen Organe, welche berufen sind, jedem etwa beabsichtigten Friedensbruche zuvor zu kommen, und das volle Bewußtsein der uns obliegenden Pflicht, so wie der Macht, welche des Königs Majestät in unsere Hände gelegt hat und die wir nöthigenfalls zum Schutze der Ruhe und Ordnung mit allem Nachdruck zu gebrauchen wissen würden. Aber wir können von uns die Besorgniß nicht fern halten, daß man versuchen möchte, einzelne Bewohner dieser Provinz zu einer Betheiligung an einer aufrührerischen Bewegung im Nachbarlande anzuregen, eine Betheiligung, die, wenn auch nur mittelbar, durch öffentliche Kundgebung oder durch irgend welche Unterstützung und Beförderung

bethätigt, bei der offenkundigen Tendenz des Aufstandes, als ein Unternehmen gegen das Landesgesetz anzusehen sein würde und die schwere Strafe des Hochverraths nach sich ziehen könnte. Wir halten es daher für unsere Pflicht, vor jeder Theilnahme an diesem Aufstande, welcher Art sie auch sei, wohlmeinend und ernst hiermit zu warnen, damit wir der traurigen Nothwendigkeit überhoben bleiben, gegen Kinder des eigenen Landes die volle Schärfe des Gesetzes in Anwendung bringen zu lassen.

Posen, 1. Februar 1863.

Der Militär-Gouverneur von der Provinz Posen, General der Cavallerie und commandirender General des 5. Armee-Corps, Graf v. Waldersee.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Horn.

**Wien, 4. Febr./23. Jan. (N. Z.)** Der officiöse Hader zwischen Wien und Berlin dauert ununterbrochen fort. Der Streit dreht sich hauptsächlich darum, daß sowohl Graf Rechberg als auch Herr v. Bismarck gleichzeitig behaupten, nicht die Initiative zu der Zusammenkunft, von der kurze Zeit die Rede war, ergriffen zu haben, sondern von der anderen Seite dazu aufgefordert worden zu sein. Nachdem man von beiden Seiten schon mit der Veröffentlichung officieller Actenstücke gedroht hat, durch welche die Unwahrheit der gegentheiligen Behauptungen erwiesen werden soll, darf man wohl erwarten, daß jetzt durch Ausführung dieser Drohung dem müßigen Streit ein Ende gemacht werde. Die neueste officiöse Kundgebung ist durch einen Artikel des Berliner Publicisten veranlaßt, dessen Inhalt als officiös nach Wien telegraphirt war. Die General-Correspondenz ist nun in den Stand gesetzt, zu erklären, daß der fragliche, den ganzen Hergang wesentlich entstellende Artikel weder auf eine offizielle, noch auch auf eine halbamtliche Quelle zurückzuführen ist. Dies soll dahin zu verstehen sein, daß auf eine telegraphische Anfrage von österreichischer Seite der Artikel des Publicisten in Berlin an betreffender Stelle auf das Bestimmteste desavouirt wurde. Außerdem bringt die General-Correspondenz folgende officiöse Notiz: Von dem erneuten Zusammentritt der Wiener Gesandten-Conferenz ist in deutschen Blättern wiederholt und in sehr bestimmter Weise die Rede. Jedemfalls aber dürften diese Gerüchte als zur Zeit noch verfrüht zu bezeichnen sein.

**Krautau, 7. Febr./26. Jan.** Die Insurgenten haben gestern im Laufe des Tages Maczki genommen und besetzt, am Abend Graniza, Sosnowice und Modrzejow überfallen. Die Russen hatten in diesen Gefechten an Todten, von denen 15 nach Myslowitz gebracht sind, und an Verwundeten zusammen 49. Die Insurgenten nahmen die Apparate des Telegraphenamtes in Graniza mit sich.

### Frankreich.

**Paris, 8. Febr./27. Jan.** Eine Mittheilung des Moniteur universel erinnert an die Vorschriften in Bezug auf die Veröffentlichung der Debatten des Senats und des gesetzgebenden Körpers, indem sie hinzufügt, daß gewisse Journale die Grenzen überschritten haben, welche das Gesetz vorschreibt. Die Verwaltung setzt sie davon in Kenntniß, daß wenn diese Gesetzesübertretung sich erneuern werde, sie zu gerichtlicher Verfolgung Veranlassung geben könnte.

### Großbritannien.

**London, 3. Febr./22. Jan.** Ueber die Streitigkeitspunkte zwischen der englischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro und der brasilianischen Regierung bringt die Times in ihrem Citybericht folgende Mittheilung: „Großes Erstaunen verursachten die gestern angelangten Nachrichten aus Brasilien über die von der britischen Gesandtschaft einstweilig genommenen Repressalien, um die Schadloshaltung und die Befriedigung für die an der Küste von Rio Grande gescheiterten englischen Schiffe und für die drei in Haft gehaltenen englischen Seeofficiere zu erwirken. Die hauptsächlichsten Thatsachen dieser beiden vollständig von einander zu unterscheidenden Fälle sind folgende: Das britische Schiff „der Prinz von Wales“ erlitt im Jahre 1861 Schiffbruch an einer gefährlichen und überwachten Stelle der Küste von Rio Grande do Sul, in der Nähe von Uruguay. Die ganze Bemannung wurde vermisst, und der Schiffbruch war ein vollständiger. Die brasilianischen Behörden in Port Alegre, der Hauptstadt der Provinz, schickten die Polizei an die Stelle hin, und Mr. Vereker, der englische Consul, begleitete dieselbe. Beide Theile nahmen ihre Untersuchungen vor; die Behörden kamen zu dem Resultat, daß die Ladung von einer Plünderung heimgesucht worden sei, der Consul zu dem entgegengelegten. Mr. Christie, der englische Gesandte in Rio, gelangte zu der Ansicht des Consuls und das Ministerium der Auswärtigen unterstützte ihn. Lange Verhandlungen fanden statt, und schließlich wünschte die brasilianische Regierung, dieselben nach London zu übertragen, wo gegen Mr. Christie ein Ultimatum einlief, worin er 6,500 Pfd. Entschädigung verlangte. Da auf letzteres Begehren eine abschlägige Antwort erfolgte, so nahm unser Geschwader einige Handelschiffe weg, und nun willigte die brasilianische Regierung ein, eine Zahlung zu leisten. Der zweite Fall ereignete sich im Juni verfloßenen Jahres, als drei Officiere eines englischen Kriegsschiffes in Rio einen Auszug in Civilkleidung unternahmen und bei ihrer Rückkehr mit der Forstpolizei in Conflict kamen, welche unter der Behauptung, sie seien betrunken, dieselben ins Gefängniß sperrte. Mr. Christie jedoch war überzeugt, daß die Angaben der Polizei falsch waren, und schickte ein zweites Ultimatum ein, um die Entlassung der Officiere und Abbitte zu verlangen. Dieser Fall ist der Entscheidung des Königs von Belgien anheimgestellt worden, ein Uebereinkommen, welches für beide Theile zufriedenstellend sein muß.“

— 9. Febr./28. Jan. Lord Palmerston hat angekündigt, der Herzog von Coburg habe definitiv die Candidatur für den griechischen Thron abgewiesen.

— In Manchester fand gestern ein sehr zahlreiches Meeting statt, um den Amerikanern, welche zur Unterstützung der Nothleidenden in Lancashire beige-steuert haben, ein Dankvotum zu geben. Mr. Bright, der Hauptredner, freute sich wahrzunehmen, daß zwischen den Völkern auf beiden Seiten des Oceans, wenn nicht zwischen den Regierenden, eine herzliche Annäherung beginne. In London und in Bath fanden gestern ebenfalls Meetings zu Gunsten der Washingtoner Regierung statt, an denen sich jedoch kein Mitglied der höhern Classe betheiligte. Mehrere der Redner waren Arbeiter.

### Spanien.

Madrid, 7. Febr./26. Jan. Marschall Serrano verlas heute ein Decret, welches die Sitzungen der Cortes vertagt. Man glaubt, daß die Auflösung binnen kurzem erfolgen wird. Die Entlassung des Justizministers ist angenommen. Marschall D'Donnell hat neue Beweise des Vertrauens der Königin empfangen.

— 9. Febr./28. Jan. Muriolos ist an Stelle von Pastor Diaz zum Justizminister ernannt, und Uloa zum Marineminister an Stelle von Bustillos.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Febr./24. Jan. Gestern Abend kam es im Reichstage zu einer lebhaften Debatte über die äußere Politik. Es wurden Sympathien für Polen und Dänemark und Vertrauen zur Regierung, zugleich aber Wünsche ausgesprochen, daß die Regierung eine größere Deffentlichkeit in Betreff der auswärtigen Beziehungen gewähren und mit den Staaten zweiten Ranges für die Sache des Rechtes und der Nationalitäten cooperiren möge.

### Nord-Amerika.

New-York, 24./12. Jan. Die aufgefangenen conföderirten Depeschen, von denen kürzlich gesprochen wurde, sind jetzt in hiesigen Blättern abgedruckt und bestehen aus einigen Briefen des Staatssecretärs der Conföderirten, eines Senators in Texas u. über französische Pläne auf Texas, der erste Brief ist vom Staatssecretär J. P. Benjamin (an einen ungenannten Agenten in Europa gerichtet und) vom 17. Oct. aus Richmond datirt. Mr. Benjamin sagt:

Am 7. dieses erhielt der Präsident (Jefferson Davis) ein Schreiben vom Gouverneur Lubbock von Texas mit Einlagen, die eine eigenthümliche Korrespondenz mit Mr. B. Theron, französischem Konsular-Agenten und spanischem Viceconsul in Galvestone enthalten. Wir waren noch zu keinem rechten Schluß über die Art oder Ausdehnung der angesprochenen Intriguen gelangt, als der Präsident am 13. dieses von dem Hon. W. S. Oldham, Senator von Texas, ein Schreiben erhielt, das ich in Abschrift beischließe. Das Zusammenwirken zweier französischer Consuln von so weit entlegenen Punkten wie Galveston und Richmond überzeugt uns, daß ihr Verhalten ihnen von irgend einem gemeinsamen französischen Vorgesetzten vorgeschrieben ist. Offen gesagt, wir fühlen uns zu dem Schluß berechtigt, daß die französische Regierung sie angewiesen haben muß, hier zu sondiren, und wo möglich eine zur Loslösung von der Conföderation führende Bewegung in Texas hervorzurufen. Ich habe, den Weisungen des Präsidenten gemäß, sowohl Herrn Theron wie Herrn Tabouelle aus den Conföderirten Staaten verweisen lassen. Ich kann mir den Schritt der französischen Regierung nur aus einer oder aus beiden der nachfolgenden Ursachen erklären; nämlich 1) der Kaiser der Franzosen hat beschlossen, Mexico zu erobern und als Colonie zu behalten und wünscht eine schwache Macht diese neue Colonie und die Conföderirten Staaten zu schieben, um sich vor jeder Störung seiner mexicanischen Pläne sicher zu fühlen. 2) Die französische Regierung sucht sich eine unabhängige Baumwollquelle zu schaffen, als Gegen-Quelle zu der, welche Großbritannien in Indien besitzt, und will zu diesem Zweck den Staat Texas unter ihren Schutz nehmen, der von Frankreich eben so abhängig sein würde, als ob er eine französische Colonie wäre. Die Briefe von Mr. Lubbock und Mr. Oldham werden Sie überzeugen, wie wenig diese Gentlemen geneigt sind, die französischen Anschläge aufzunehmen, während die Volksstimmung von Texas sich am Besten durch die Thatsache kennzeichnet, daß es 70 (?) Regimenter Freiwillige in unserer Armee hat. Es wird vielleicht in Ihrer Macht sein, diese Entdeckung der britischen Regierung ans Herz zu legen. Die Begründung südlicher Unabhängigkeit auf sicherer Basis (und genügender Macht, um sowohl den Vereinigten Staaten die Wage zu halten wie eine ausgedehnte französische Colonisirung an unserer südlichen Grenze zu verhindern) würde den wahren Interessen Großbritanniens so förderlich sein, daß wir die beharrliche Weigerung, unsere Unabhängigkeit anzuerkennen, uns schwer zu erklären vermögen.

Die am Eingang dieses Schreibens erwähnten Einlagen bestehen aus einem Brief Theron's an Mr. Lubbock mit der Anfrage, ob eine Wiederherstellung der ehemaligen Republik Texas nicht wünschenswerth wäre, und aus einem kurzen und verneinenden Antwortschreiben Mr. Lubbock's.

Das Schreiben des Senators Mr. Oldham lautet im Wesentlichen: Heute besuchte mich Hr. Tabouelle, der französische Viceconsul in Richmond. Nachdem ich ihm über Flächenraum, Bevölkerung, Schulden, Steuer und Ackerbaufähigkeit von Texas Auskunft gegeben hatte, bemerkte er, der Staat habe grandiose Hilfsquellen, mit denen ein starkes und unabhängiges Volk sich behaupten könnte, und fragte dann, ob ich nicht glaubte, daß es im Interesse des Staates wäre,

eine unabhängige Nationalität anzunehmen. Ich sagte ihm, daß die Einwohner von Texas, da sie meist Einwanderer aus den alten südlichen Staaten sind, eine starke Anhänglichkeit an diese und an unser Föderativ-System hätten, welches ich ihm ausführlich erklärte. Ich sagte ihm, daß Texas nicht nur durch die Liebe und Sympathie, sondern auch durch das Interesse seiner Einwohner an die Conföderation geknüpft sei, u. s. w.

New-York, 24./12. Jan. In der Umgegend von Baton Rouge sehen sich lebhafteste Scharmügel fort; die Stadt ist von den Bewohnern geräumt worden. Die föderalistischen Truppen daselbst zählen 8000 Mann. — In der Schlacht bei Murfreesboro haben die Unionisten, wie berichtet wird, 1470 Tödt, 6800 Verwundete und 2000 Gefangene verloren. — Am Sonntag, den 18. warfen die Conföderirten neue Verschanzungen im Rücken von Fredericksburg auf und entwickelten auf den die Stadt beherrschenden Höhen lebhafteste Thätigkeit, so daß ein zweiter Uebergang über den Rappahannock an demselben Punkte für General Burnside sehr erschwert sein würde. — Der Richmond Despatch berichtet: der Feind ist im Begriff, eine starke Truppenmacht zusammenzuziehen, um der großen Eisenbahnlinie, die Richmond mit dem Süden verbindet, Schaden zu thun. Bei Newbern und Morehead-City stehen an 50,000 Mann. An letzterem Orte soll sich eine zahlreiche Flotte versammelt haben, um in kurzem einen Angriff zu Walsler auf Wilmington zu machen, während eine ähnliche Bewegung gegen Weldon ausgeführt wird. — Der Jackson Mississippian glaubt, daß die Ufer des Mississippi entweder bei Vicksburg oder bei Port Hudson der Schauplatz der letzten großen Schlacht in diesem Kriege sein wird. — Die New-York Tribune bringt auf die Reorganisation des Cabinets und auf die Entlassung aller Officiere, welche der Regierung Verlegenheiten bereiten oder ihr feindlich gesinnt sind; ferner soll die uniformirte Miliz für 3 Monate zur Besetzung Washingtons, Baltimores und der westlichen Städte einberufen werden, um alle Soldaten in die active Campagne schicken zu können, und einen Jeden, sei er Inländer oder Ausländer, Schwarzer oder Weißer, der für die Union kämpfen wolle, möge man bewaffnen. — Die Antrittsrede des Gouverneurs von Delaware lautet kräftig zu Gunsten der Aufrechthaltung der Union und der Sklaven-Emancipation und spricht für eine nachdrückliche Fortsetzung des Krieges. — Es bestätigt sich, daß Resolutions im Senate eingebracht worden sind, welche den Commodore Vanderbilt und andere der nachlässigen Ausrüstung der Transportmittel für Banks Expedition anklagen. — Im Hause der Repräsentanten erklärte Mr. Gar- ding aus Kentucky, die Emancipations-Proclamation habe den Süden geeinigt und die Bestrebungen loyaler Bürger zur Wiederherstellung der Union vereitelt. Die Proclamation sei eine Kriegserklärung gegen die Verfassung, eine Annäherung despotischer Gewalt, welche das Volk des Rechtes der Selbstbeherrschung beraube. Er hege keine Hoffnung auf Reunion unter der gegenwärtigen radicalen Politik. Die demokratische Partei, im Norden wie im Süden, würde sowohl Abolitionisten als Secessionisten aus dem Felde schlagen. — Gouverneur Letcher in Virginien hat 26 Miliz-Regimenter aus allen Grafschaften in der Nähe der Grenzlinie von Nord-Carolina einberufen, um einen etwaigen Einfall des Feindes mit ihrer Hilfe zurückzuschlagen.

### Asien.

— Laut Berichten aus Schanghai vom 24. Dec. befestigten die chinesischen Aufständischen Nanking. Ihr Führer hatte sich nach Ching-hou begeben in Folge der Nachricht, daß eine russische Intervention drohe. Die englische Gesandtschaft in Japan befindet sich noch fortwährend in Yokuhama.

### Feuilleton.

#### Johann Gottlieb Seume.

Jüngst hat man, vornehmlich in Sachsen und in Böhmen, das Andenken eines edeln Mannes gefeiert, dessen Schriften vor 20 bis 30 Jahren allerdings fleißiger gelesen wurden als heutzutage — das Andenken des am 29. Jan. 1763 in dem Dörfchen Poserna bei Weisensfels gebornen, am 13. Juni 1810, nach vielen Wanderfahrten und Schicksalswechselln, zu Teplitz gestorbenen Johann Gottlieb Seume. In seinem Geburtsort will man ihm, wie wir hören, einen Denkstein setzen, und der Gesang- und Turnverein in Teplitz, in dessen Friedhof der Wanderer unter einer mächtigen Eiche ruht, wollte sein Grab schmücken, und hatte die andern deutschen Gesang- und Turnvereine zur Theilnahme eingeladen. In dem alten Lande Böhmen, — Wo die frischen Quellen strömen, — Wo die Molbau brausend geht, — Zwischen Bergen tief im Thale — Ist bei manchem Todtenmale — Auch ein grauer Stein erhöht. — War ein Mann, der hieß der Seume, — Weil er nur die Morgenräume — Deutscher Freiheit hat gesehen — sagt ein Trauerlied. Das heißt: Seume starb im patriotischen Schmerzgefühl über den Druck der Fremdherrschaft, welche damals auf Deutschland lastete, und nur der Heldenmuth, mit welchem das Jahr zuvor die wackeren Tiroler und das österreichische Heer gegen den gewaltigen Zwingherrn gekämpft, warf noch einen Hoffnungsschimmer in seine letzten trüben Tage. Was Seume, den Schriftsteller betrifft, so mag es sein, daß er als Dichter nicht hoch ragt, und seine Prosa, in welcher die mannhafte Gesinnung etwas trocken und murrig, die Aufklärung zuweilen „dorb und nagelschuhig“ auftritt, leidet an der Sucht jener Zeit, die Sprache mit unnötigen gelehrten Flickern, besonders griechischen, zu überladen. Aber jedenfalls verdient er nicht das kalt abgünstige Urtheil welches Wil-

(Fortsetzung in der Beilage.)

mar in seiner Geschichte der deutschen Nationallitteratur über ihn spricht, und bei dem es fast scheint als sollte das Unrecht welches Kurheben an dem jungen Seume verübt — er wurde bekanntlich von heimlichen Werbern aufgefangen und als Necrut an die Engländer verkauft, um diesen, wie er sich sarcastisch ausdrückt, ihre 13 americanischen Provinzen verlieren zu helfen — von der heftigen Critik an dem Todten fortgesetzt werden. Würdiger hat ihn Joseph Gillebrand gewertet, der von ihm sagt: „In seiner sittlichen Energie erinnert er an Schiller.“ Sein „Spaziergang nach Syrakus“, der einst ein Lieblingsbuch unserer Knabenzeit war, ist auch jetzt noch veraktet, und die zürnenden Strophen „an das deutsche Volk“ vom Jahr 1810: „Daß uns Spaltung herrscht in unsern Stämmen. — Einheit nur kann das Verderben hehmen“ etc. passen leider noch großentheils auf das Jahr 1863. **Muz, Seume** war ein selbstständiger, eigenartiger und thatkräftiger Character, an dessen Andenken und Beispiel, wie an dem des unlängst hinübergegangenen Umland, unsere Männer und Jünglinge, für die bösen Tage, welche unter den gegebenen Umständen uns kaum ausbleiben werden, sich stärken und aufrichten mögen! (A. B.)

(Eingekandt.)

Denjenigen unserer Gutsbesitzer, die in neuester Zeit der Träberzucht ein lebhaftes Interesse zugewandt haben, dürfte die nachstehende Mittheilung aus dem russischen Journal für Pferdezucht und Jagd, 1863, Januarheft, S. 144, nicht unwillkommen sein:

Neuer Weg für den Absatz russischer Träber.

Aus zuverlässigen Quellen ist es bekannt geworden, daß der Fürst Orlow in der neuesten Zeit in Brüssel dem französischen Hefe acht Träberpferde, für 40,000 Fr. oder 12,000 Rbl. S., d. i. für 1500 Rbl. S. pr. Pferd, verkauft hat. Aus derselben Quelle erfahren wir, daß überhaupt im Auslande eine ziemlich bedeutende Nachfrage nach russischen Pferden, besonders Träbern, sich geltend macht. Seit der americanische Krieg die Einfuhr von Träbern nach Europa verhindert, werden diejenigen aus Rußland nicht nur in Frankreich, sondern selbst in England gesucht. Der Imperator der Franzosen fährt gegenwärtig ausschließlich mit Träbern und dies ist hinreichend um sie in Mode zu bringen. Die Pariser Pferdehändler haben ihr lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß alle bei dem Fürsten Orlow verkauften Pferde vom Hofe gekauft wurden und es ihnen nicht gelang, auch nur ein einziges davon zu erhalten. Der Begeh nach unseren Pferden im Auslande bezieht sich besonders auf fünf- bis sechsjährige, drei und vierjährige kauft man nicht gern. Nach der Versicherung der Quelle, aus der wir diese Mittheilungen schöpfen, werden alljährlich 30 bis 40 Pferde, zu 5000 Fr. durchschnittlich pr. Stück, in Frankreich abzuführen sein und der Transport dahin wird gegen 1000 Fr. pr. Pferd beanspruchen. Wir wünschen, daß unsere Hrn. Träberzüchter diese neuen Absatzquellen für die Productionen ihrer Gestüte benutzen, besonders aber, daß sie es verstehen mögen sich den neu eröffneten, ausl. Markt durch die gute Reputation der hiesigen Pferde auch für die Folge zu sichern. Diese kann nur durch strenge und gewissenhafte Auswahl der ins Ausland zu sendenden Träber und eine nicht minder strenge Pünktlichkeit in Bezug auf die Ausführung der Bestellungen, die gewiß von Seiten der ausländischen Händler nicht auf sich warten lassen, erzielt werden. Wenn alle aus Rußland ausgeführten Pferde den Erwartungen der Käufer entsprechen, wird auch die Nachfrage nach russischen Träbern bald eine stationäre werden.

Zu wünschen wäre, daß die Gestütebesitzer sich dieser für sie vortheilhaften Angelegenheit annähmen und sie nicht den Händen der Hockhändler überliefern.

## Vermischtes.

— Den englischen Blättern wird aus Ambah, District Gwalior (Ostindien), unter dem 22. Nov. v. J. von einer Wittwenverbrennung geschrieben. Die Wittve erschien vor dem Scheiterhaufen in feierlicher Procession inmitten der nächsten Verwandten ihres Mannes, von einer Musicantenbande begleitet. Eine Schaar junger Männer und Jungfrauen stand zu ihrer Bedienung bereit. Sobald sie den Gluthbeerd betreten, stürzte sie, von den Flammen erstickt, nieder. Die Polizei, von Allen benachrichtigt, erschien, als das Opfer bereits vollzogen war und traf Anstalten, die Mitschuldigen zu ergreifen. Aber drei Verwandte der Wittve setzten sich an der Spitze von 250 Bewaffneten zur Wehr und zwangen die Polizei zum Rückzuge. Als der Maharadscha von Gwalior davon erfuhr, sandte er einen seiner Adjutanten mit Artillerie und zwei Compagnien Fußvolk aus, um die Schuldigen gefangen zu nehmen. Erst nach mehreren Wochen gelang es dem Hauptanordner, Dalthaman, nebst seinen Verwandten und Anhängern habhaft zu werden. Sie hatten sich in eine Art Burg zurückgezogen und mußten von allen Seiten umzingelt und mit Kanonen, die sich gegen sie richteten, bedroht werden, ehe sie sich ergaben und ihre Waffen auslieferten. Man erwartet, daß sie zum Tode verurtheilt und ihre Güter confiscirt werden.

— Es ist bekannt, daß die Photographie Anwendung auf die Himmelskörper gefunden hat und in England namentlich mit dem Antlitz der Sonne emsig experimentirt wird. Nachdem Mr. Bedley zu New eine große Reihe von Sonnenportraits aufgenommen, wurde zu Anfang dieses Jahres der Heliograph nach Mr. De La Rue's Observatorium zu Cranford geschafft. Vom 7. Febr. bis zum 12. Sept. haben von 218 Tagen 124 zu Aufnahmen benutzt werden können und sind 177 Ansichten gewonnen worden, einzelne in jeder Hinsicht perfect, alle wenigstens zu Messungen mit dem De La Rue'schen Mikrometer brauchbar. Im August hielt sich Dr. Sabler, Director der Sternwarte von Wilna, in Cranford auf, um sich in astronomischer Photographie unterweisen zu lassen. Ein Photoheliograph wurde für ihn angefertigt und er hoffte, im Frühling dieses Jahres seine Beobachtungen und Aufnahmen in Wilna beginnen zu können. Mr. De La Rue glaubt sich durch die bisher gesammelten Erfahrungen zu dem Vorschlag berechtigt, daß dergleichen Aufnahmen wenigstens einige Jahre hindurch täglich ausgeführt werden möchten, und hofft auf bedeutende Ergebnisse, sobald außer den beiden bezeichneten Observatorien in England und Rußland noch eins oder zwei in andern Gegenden sich derselben Aufnahme annähmen. Der britischen Association, (Cambridge, Oct. 1862.) deren Protocollen wir diese Notiz entlehnen, ist noch eine Reihe von 20 „Sonnenautographen“ durch Prof. Selwyn vorgelegt worden, der einen eigenen Heliographen construirt hat. — Neben der Sonne wird dann auch der Mond nicht vernachlässigt. Dr. A. Le Vengeur d'Orfan gibt bei Bennett in London eine große Selenographie heraus, deren Hauptbestandtheil große Infolio-Photographien vom Monde bilden. Das Ganze wird aus 12 Heften bestehen, und freilich, bei einem Preise von 25 s. per Heft, nicht gar zu Vielen zugänglich werden. Es ist Lord Brougham gewidmet und wird nach der bisher erschienenen Probe von den englischen Blättern ausnehmend empfohlen.

— Die Neue Hannoverische Zeitung enthält folgende interessante Mittheilung aus Celle: „Endlich ist es gelungen, an die Stelle der arienithaltigen grünen Farbstoffe, bei deren Benützung nicht allein die Tapeten, sondern auch die Kleider der Damen mit Krusen überladen wurden, einen andern, der Gesundheit nicht schädlichen zu setzen. Es ist dieses das von dem königlich sächsischen Blausarberberwerter zu Oberchlema angefertigte sogenannte Minnmann'sche Grün (Zink-Dryd-Kobaltopydul), dargestellt, indem man Zinkvitriollösung mit Kobaltopydulmischung mengt, das Gemenge mit kohlenurem Natron fällt, den Niederschlag auswäscht, trocknet und glüht. Das Pfund kostet im Centner 10 1/2 — 12 1/2 Gr. Dieses Grün ist frei von giftigen Bestandtheilen, es wird weder durch Luft noch durch Sonnenlicht verändert, wodurch es sehr vortheilhaft sich von den Kupferfarben unterscheidet, und verträgt alle gut zum Verdünnen und Befestigen nöthigen Zusätze. Es deckt besser als Schweinfurter Grün, es erscheint vortheilhafter bei künstlicher Beleuchtung und wird durch schwefelwasserstoffhaltige Luft gar nicht verändert. Die Papiere, welche damit gefärbt sind, lassen sich glätten und der Farbenton ist viel reiner und feuriger.“

— Den Leipziger Nachrichten wird Mittheilung über einen neuen Industriezweig gemacht: „Folgender Fall ist mir gestern passiert: Ein junger Mann betreibt jetzt Uhrenhandel in verschiedenen Restaurationen, giebt allen Personen, die ihn nur von der Seite ansehen, mit aufdringlichen Worten eine Uhr in die Hand zur Ansicht, und sobald man nur die Uhr aufzumachen versucht, springt das Glas, worauf er mit den unverfälschten Worten 7 1/2, auch 10 Agr. für ein Glas (wo das ganze Duzend nur so viel kostet) verlangt. Dies wiederholte sich gestern fünf- bis sechsmal! Es ist das ein stets gehendes, äußerst einträgliches, aber für das Publikum fatales Geschäft.“

— Für manches Herzeleid, das uns Druckfehler angethan haben, finden wir einen kleinen Trost in einer statistischen Mittheilung des Preussischen Staatsanzeigers Nr. 29: „Der Bericht der Unterrichtsbehörde für Island ergiebt, daß während des Jahres 1861 in die Schullisten 803,364 Kinder eingetragen wurden, der durchschnittliche tägliche Besuch war 284,726.“

## Witterungsbeobachtungen.

31. Januar, u. St. (12. Februar).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 u. N.	332,51	- 1,56	- 2,2	SW 2	Cirri (1)
2 u. N.	330,49	- 3,61	1,0	SW 2	Trüb (4). Schnee. Regen
11 u. „	328,75	- 5,48	0,9		Trüb (4)
Mittel	331,29		- 0,94		Trüb (3,72)

Die Temperatur 4,72 über dem Mittel. An demselben Tage höchste Temperatur 1,33 i. J. 1833, kleinste - 18,13 i. J. 1844.

# Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

**Apfelsinen und Citronen à 18 Kop. pr. Pfund**  
nach beliebiger Auswahl, verkauft

**C. F. Keller,**  
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

**So eben erhielt**

**Messina-Apfelsinen und Citronen à Pfund 17 Kopeten, frische  
Malaga-Trauben à Pfund 75 Kop., Traub-Rosinen à Pfund  
25 Kop. die Fruchthandlung von  
C. Petermann.**

**!! Auflage 30,000 !!**

**Pr. Jahrgang nur 4 Thaler, statt wie früher 8 Thaler.**

Pr. Quartal von 13 Nummern (jede mit 16 Groß-Folio-Seiten) nur 1 Thaler.

Um das Abonnement den weitesten Kreisen des Publikums zu ermöglichen, und dadurch unser einflussreichstes als das schönste und großartigste Familienblatt anerkannte Unternehmen zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen, hat sich die Verlagsbuchhandlung von **Eduard Sellberger** in Stuttgart entschlossen, vom sechsten (1. Oktober) beginnenden fünften Jahrgang ab ihr großes illustriertes Unterhaltungs- und Familien-Journal



„Ueber Land und Meer“  
**Allgemeine Illustrirte Zeitung**

herausgegeben von **F. W. Nacländer**

zu dem bei der Masse und Schönheit des Gebotenen (der Jahrgang umfasst 104 Groß-Folio-Bogen oder 208 Bogen gewöhnlichen Formats mit ca. 1000 prachtvollen Illustrationen) unbegreiflich billig erscheinenden, und an Vollständigkeit sämtliche derartigen Journale Deutschlands, Englands und Frankreichs übertreffenden Preise von

**4 Thlr. pr. Jahrgang, 1 Thlr. pr. Quartal,**

statt wie bisher 8 Thlr. pr. Jahrgang, 2 Thlr. pr. Quartal abzugeben, und ladet hiermit zu recht zahlreicher Subscription ergebenst ein.

Ausdrücklich sei bemerkt, daß „Ueber Land und Meer“ ganz wie seither, in demselben Umfange, in gleicher Reichhaltigkeit und Schönheit fortgeführt wird, und verweisen wir deshalb auf die in allen Buchhandlungen ausliegende Probe-Nummer.

Jede Woche erscheint eine Nummer von 16 dreispaltigen Groß-Folio-Seiten. Die Jahrgänge datiren nicht von Januar zu Januar, sondern beginnen schon am 1. Oktober und laufen bis Ende September des nächsten Jahres. Von 1. des neuen fünften Jahrgangs wurde daher bereits Anfang Oktober d. J. ausgegeben, und sind deshalb Abonnements sogleich zu vollziehen. Sammelliche Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

So eben sind vollständig erschienen:

## Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesamt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände, 620<sup>3/4</sup> Bog. Brosch. Subscriptionspreis 11 Rbl. 18 Kop. In 13 engl. Leinwandbde. eleg. geb. 15 Rbl. 21 Kop.

Wer kennt ihn nicht, den lebenswürdigen Dichter der „Bagabunden“, des „Christian Lammfell“ u., wer hat noch nicht aus voller Brust sein „Schier dreißig Jahre“ und „Denkst Du daran, mein tapferer Laqienta“ gesungen? **Holtei** ist kein Treibhausgewächs, keine Bierpflanze, deren Geistesblüthen nur für den Nippstich der Salons passen; er ist eine gesunde, kräftige Poetennatur, und darum haben seine Werke Freunde in allen Schichten der Gesellschaft gefunden. — Seine Schriften gehören zur unterhaltendsten, gesundesten Lectüre. Sie geben, was er gesehen, erlebt, gedacht, gefühlt, in novellistischer Umarbeitung wieder. Das Gedichtete darin ist wie schöne Wahrheit; die nackte Wahrheit ist wie eine Naturblüthe der Poesie. — Die Verlagsbuchhandlung hat, den Wünschen vieler entgegenkommend, eine **Gesamtausgabe der erzählenden Schriften Karl von Holtei's** in handlichem Format mit leserlichen scharfen Lettern sauber gedruckt und zu einem höchst billigen Preise (der Bogen kostet wenig über 1<sup>1/4</sup> Kop.) veranstaltet und so die Anschaffung, zur Vervollständigung jeder **Hausbibliothek von Klassikern und gernegelesenen Autoren**, erleichtert. — Auch einzeln werden dieselben zu den bestehenden, etwas höheren Preisen verkauft:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Kriminal-Geschichten. 6 Bde. 2 R. 50 Kop. | 5. Ein Schneider. 3 Bde. 1 Rbl. 25 Kop.   |
| 2. Kobleste oblige. 3 Bde. 1 Rbl. 25 Kop.    | 6. Die Gelsstesser. 3 Bde. 1 Rbl. 25 Kop. |
| 3. Die Bagabunden. 3 Bde. 1 Rbl. 25 Kop.     | 7. Kleine Erzählungen. 5 Bde. 2 R. 9 Kop. |
| 4. Christian Lammfell. 5 Bde. 1 Rbl. 57 Kop. | 8. Bierzig Jahre. 6 Bde. 5 Rbl.           |

Allen Freunden **Holtei's** sei diese elegante und billige Volksausgabe bestens empfohlen. In Dorpat nimmt Bestellungen an: **C. J. Karow**, Univeritätsbuchhändler.

Schmiede-Blanz-Steinkohlen, Kleesaamen, Thimothei-Saamen, weiße Erbsen, gemahlene u. ungemahlene Gyps verkauft und Gerste kauft  
**C. Hennig.**

**Schlossergesellen und Eisendreher** finden dauernde Arbeit auf der Maschinenbau-Fabrik von **H. Kallweit** in Louisenhütte bei Jellin.

Bei **C. J. Karow** in Dorpat ist vorrätzig:

## hinkender Bote

für  
**1863.**

Dreiundsechzigster Jahrgang.

Preis 12 Kop. S.

Dieser Kalender, jetzt in einer Auflage von einer Viertel-Million Exemplaren verbreitet, und ist Jedermann als eine lehrreiche und unterhaltende Lectüre zu empfehlen.

Für die reifere Jugend und das Volk!

Im Verlage von **Schmidt & Spring** in Stuttgart erschien und ist in Dorpat bei **C. J. Karow** vorrätzig:

Für Volks- und Schulbibliotheken.

Für Preisvertheilungen.

## Galerie historischer Erzählungen

für die reifere Jugend und das Volk.

Herausgegeben von **Friedrich Henning.**

1.—4. Bändchen.

Inhalt: **Walther von Carare** oder die Eroberung Jerusalems durch Saladin. — **Gundemar**. Historische Erzählung aus den Zeiten Pelagos. — **Heinrich von Meckow**. Erzählung aus der Zeit der Quikow's. — **Joas de Oama**. Historische Erzählung aus den Zeiten Emanuel's d. G. — Preis pro Bändchen mit 1 colorirten Bild 38 Kop.

## Vorlesungen.

**Sonnabend den 2. Februar 5 Uhr Nachmittag** in dem Hörsaal der Universtät dritte Vorlesung des Prof. v. Engelhardt „über das erste Buch Moise und die Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts.“ — Billete an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für alle folgenden Vorlesungen jetzt 2 Rbl.

**Sonntag, 3. Februar 1863,**

### 1. Orchesterübung

der musikalischen Gesellschaft zu Dorpat im grossen Hörsaal der Kaiserlichen Universtät. Anfang 5 Uhr Nachmittags. — Familien- und Personen-Billets, für das ganze Semester gültig, sind in der Handlung des Herrn Rathsherrn **P. H. Walter**, — Billets für einen Abend an der Casse zu haben.

### 1 Rbl. Belohnung.

erhält der Abgeber eines verloren gegangenen **Bruchbandes** in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Sonnabend 26. Januar c. Abends ist am v. Stabenschen Hause in der Carlstraße eine Nadel verloren gegangen. Der Kopf derselben ist besetzt mit Perlen, Diamanten, Rubinen u. Der Wiederbringer erhält im Trojanowskischen Hause, vis-à-vis der Universtät **5 Rbl. Belohnung.**

# Dorpatier Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Ausnahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. E.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Kaiserlich-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: „Es thut Noth!“ Edulstatuten. Warschau Nachrichten aus Polen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Coburg. Rede des Herzogs. Karlsruhe: Das neuvermählte Paar. Galizien. Nachrichten aus Polen. Frankreich. Paris: Amendement der Fünf. Großbritannien. London: Die Vermählung des Prinzen von Wales. Spanien. Neue Wahlen. Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz. Mexico. Verluste der Franzosen.

## Inländischer Theil:

Dorpat, 2. Febr. In Berlin bei Ferdinand Schneider (1863) ist soeben eine Flugschrift (24 S. 8<sup>o</sup>) erschienen unter dem Titel: „Es thut Noth! — Ein Blick auf die litwändischen Rechtszustände;“ mit den Mottos:

„Bischof. Studiren jezt viele Deutsche vom Adel in Bologna? — Liebetraut. Das hab ich mein Tage nicht gehört. Dlearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zuzutreten. Der Kaiser wird glücklich sein, die ersten Stellen damit besetzen zu können. (Weg von Verlichingen. Act I.)“

„Plus on est avocat moins on est Senateur (Lettres sur la cour de la chancellerie par Royer-Collard p. 301.)“

Zum Schluß die Unterschrift: Riga, im November 1862.

Bemerkenswerth ist an der kleinen Schrift vor Allem die „schmeichlerische“ Hoffnung, mit der sie sich selbst empfiehlt. Im Uebrigen kann sie uns nur als eines von vielen Symptomen beschäftigen.

Zunächst haben wir ihren Inhalt zu skizziren.

Der Verf. holt weit genug aus. Er preist den Ukas vom 8. Juni 1860; er bespricht den 3. Theil des baltischen Codez; er springt auf die Agrar- und Bauerordnung von 1849, um zu bethauern: „wir zweifeln, daß kundige Beurtheiler erlären werden, sie sei durchgängig vom Hauche der sich gegenwärtig überall geltend machenden liberalen, nach Emancipation des Rechts, von den dasselbe einengenden, nur Sonderinteressen förderlichen Schranken, strebenden Ideen, durchweht.“ Er bedauert zum Schluß, daß „mit diesem Worte die Idee einer zeitgemäßen, durchgreifenden und dem Rechtsbewußtsein huldigenden Reform auf dem Gebiete des bäuerlichen Rechts vorläufig in den Hintergrund gedrängt sei.“ Dann bemüht er sich darzuthun, daß die Landtagsanträge vom 2. Februar 1862 uns wenig vorwärts brächten zwischen „unsern, seit Jahrhunderten fast ununterbrochen fortwährenden westlichen Stammesgenossen“ und „unsern aus langem Schlafe erwachten Mitbrüdern im Osten, welche wie im Jluze nur die Errungenschaften von Jahrhunderten anzueignen bestrebt sind, um sogleich weiter fortzuschreiten zu können.“ Denn „das Schicksal dieser Anträge ist bekannt. Sie wurden einer Commission überwiesen und diese hat den in einer solchen Ueberweisung deutlich enthaltenen, wenn auch nicht offen ausgesprochenen Wink verstanden; kurz, die Sache scheint um so rascher eingeschlafen zu sein, je größer die durch sie in den ersten Tagen allerseits hervorgerufene Aufregung gewesen war und hat es der Adel für vorthheilhaft gefunden, auf den jugen Traum einzigen Ruhmes, der Urheber und Führer unserer reformatorischen Bewegung gewesen zu sein, Verzicht zu leisten und mit dem prosaischen, vielleicht nur noch kurze Zeit dauernden Bewußtsein, einer für ihn jedenfalls reellern Wirklichkeit vorlieb zu nehmen.“ Folgen darauf Erörterungen über die Stellung der inländischen Justiz und des inländischen Richters, der sich seinem „nicht selten widerwärtigen“ Amte, (nicht selten) „nur aus Rücksicht auf materielle Interessen unterzieht.“ Nachdem „als das Resultat einer ungenauen Pauschalrechnung, nicht aber als Uebertreibung,“ daran erinnert ist, daß sich der „Bruchtheil“ rechtshundiger Richter „auf Null“ reducire, und nachdem gelegentlich neben der aristokratischen Oligarchie des Landes die „äppige Geldaristokratie“ Riga's der Censur unterzogen worden, entschließt sich der Verf. endlich die Panacee aller Leiden zu nennen.

Natürlich geht er dabei von den zwei Jahren aus, welche verfloßen sind, „seit die mit dem Regierungsantritt des Kaisers Alexander II. erwachten Reformationsideen auf sämtlichen Gebieten des innern Staatslebens, auch im Gebiete der Rechtspflege, einen wichtigen Schritt vorwärts gethan haben.“ Wir nehmen davon Act, daß er bestätigt, was wir jüngst von dem zufälligen, äußern, vorübergehenden Anstoß gesagt haben, welcher den spruchberufenen Juristen die Augen geöffnet habe. Noch von dem Ukas vom 8. Juni 1860, über das Institut der Instructions- und Untersuchungsrichter, heißt es,

„daß selbst Fachmänner demselben kaum die Aufmerksamkeit geschenkt haben, welche er schon um der Sache willen, die er betraf, verdient hätte“ (S. 3.), während sich plötzlich auf S. 21. „die im gemeinen Leben als die Vertreter des Rechts angesehenen Männer aller Orden erhoben haben und mit Ungestüm eine Neubildung desselben und die ihnen darin gebührende Mitwirkung begehren.“

Sehen wir zunächst zu, wozu diese „gebührende Mitwirkung“ gesetzt wird. Es sind die bereits anderswo, wie auf erteilte Parole, bald unmerkbar, bald dreist vorgehobenen Sätze. Nur, daß wir diesmal den „baltischen Juristentag“, den wir im Uebrigen willkommen geheißen hätten, gemißbraucht sehen, wenn es heißt, daß „dieser allein zur Zeit eine mit wahrhafter Intelligenz ausgestattete Ständevertretung repräsentiren“ könne. Also eine Repräsentation einer Vertretung! Lassen wir die wunderliche politische Fiction, die sich in solchen Wortnebeln bildet, bei Seite und fragen nach ihrem Kerne, so tritt uns eine bereits wolbekannte Escamotirung von Begriffen entgegen.

Dort nämlich, wo der Verf. von einer illusorischen Mitvertretung der Städte auf dem projectirten Landtage und von den Mißverhältnissen spricht, welche sich aus einer Normirung der städtischen Vertretung nach dem Grundbesitze ergeben, lesen wir S. 19: „Da von den Gelehrten, den Staatsgelehrten und der provinziellen Verfassung nach, die Geistlichen einen besondern Stand bilden, die übrigen zum Gelehrtenstande gehörigen, aus Beruf oder Liebhaberei die einzelnen Fächer der Wissenschaft repräsentirenden Individuen, als Aerzte, Lehrer und Beamte, oder als fogenannte Literaten sich dem Stande anschließen, zu dem sie ihrer Herkunft nach gehören, so kann von einer Vertretung des Gelehrtenstandes auf dem projectirten Ständetage keine Rede sein.“ „Wenn nun (S. 20.) nach diesem Allen vorläufig keine Aussicht vorhanden ist, daß von der zur Zeit berechtigten Seite der Wissenschaft freiwillig eine Mitwirkung beim zeitgemäßen Ausbau unserer provinziellen Rechtszustände eingeräumt werde und wir es auch Niemandem verargen wollen, der sich weigert zur Vereitung des eigenen Grabes die Hand zu bieten, so dürfte es nicht nur an der Zeit, sondern zur Förderung des Gemeinwohls Pflicht sein, daß die Wissenschaft zum Nutzen des Ganzen und zu ihrer eigenen Ehre den Platz, der ihr — ob aus Indifferentismus, Kurzsichtigkeit oder parteiischem Sonderinteresse, wollen wir nicht weiter untersuchen — beharrlich verweigert wird, selbst erkämpfe.“ Erkämpfen soll sie ihn eben durch den Juristentag; die Leitung des Juristentages aber und damit des Kampfes wird der Landesuniversität angetragen, welcher — „hiemit der gebührende Ehrenplatz und ein neues Feld zur Förderung der Humanität und Civilisation geboten würden.“

Der Juristentag des Verf. soll jede andere „ständische Commission“ ersetzen, seine Beschlüsse sollen die Vorlage an die Regierung bilden. Denn er allein könnte ja „die Ständevertretung repräsentiren.“ Man traue seinen Augen nicht, wenn auf der vorhergehenden Seite derselbe Verf. die bekannten „Juristen“ eines Orts dafür zurechtweist, daß sie gethan, was er dem Juristentage zu thun zumüthet.

Jeder weitere Commentar dürfte überflüssig sein.

Man beachte aber, wie der Verf. auf die Universität verfallen konnte. Er hat eine ganze Reihe von Namen bereit, die alle ein und dasselbe Ding bezeichnen. Gelehrtenstand, Aerzte, Lehrer, Beamte, Literaten, Universität, die erkämpfende Wissenschaft. Selbst: Alles mit einander will nichts anders sagen, als: Juristen. „Denn der Juristentag allein kann zur Zeit eine mit wahrhafter Intelligenz ausgestattete Ständevertretung repräsentiren.“

Der Verf. schließt seine Zeilen „mit der schmeichlerischen Hoffnung, daß das allgemeine Verlangen auch in ihnen einen würdigen Ausdruck gefunden haben möge.“ Sehr schmeichlerisch in der That für seine Fachgenossen, für den ganzen Gelehrtenstand, für die Universität, für die Wissenschaft; schmeichlerisch vor Allem für das „Literatenthum“, welches dem Lande nicht würdiger vorgestellt werden konnte, als auf S. 19 in den Worten geschieht: „Wenn dieses Literatenthum „zerseßende Elemente“ enthält, so wollen wir das insofern nicht bestreiten, als bei uns wol so manche Zustände der Herabsetzung bedürftig sind und hierfür das Literatenthum in sich die erforderlichen Mittel enthält.“ Eine Empfehlung, welche in dieser Flugschrift zur Anlage umschlägt.

So entkräftigt ein nur „vom Hauche (S. 5) der sich gegenwärtig

überall geltend machenden liberalen Ideen durchwehret" Parteigänger am Ende nichts, als das, wofür er Partei nimmt. Die hoch in die Luft geführten Streiche fallen sämmtlich auf die Seinen zurück. Der Juristentag — wie viele besonnene Männer haben ihm mit lebhafter Erwartung entgegengeesehen — hier wird er verunglimpft und noch vor dem Entstehen verdächtigt. Mit Fingern wird auf ihn gewiesen, als solle er Zwecken dienen, mit denen er nichts gemein hat. Die Wissenschaft — gewiß, es thut Noth, daß ihre Stimme nicht überhört werde im Lande — hier stellt man sie in den Dienst thörichtester Agitationen. Die Juristen — sie sind viel mehr noch verpflichtet, als berechtigt, ihren Rath zu ertheilen in Fragen des Rechts und Gerichts — hier steinelt man sie zu ehrgeizigen Repräsentanten der „Ständevertretung.“ Wo sie tagen, soll Alles schweigend auf ihre Beschlüsse harren.

Man könnte an Ironie denken, wenn die Partheinahme nicht gar so ungeschickt hervorbräche. Um eine gute Sache vor Schaden zu bewahren, sollten solche Jürsprecher am dringendsten von ihren Freunden zum Schweigen ermahnt werden.

Hoffentlich gelingt es ihnen nicht, die Besseren unter denselben mit „schmeichlerischen“ Reden zu bethören. Je häufiger sich dieser Versuch wiederholt — und in jüngster Zeit scheint er zum System erhoben zu sein — um so eher wird eine ohnehin nicht große Schaar Wolmeinender als Clique mißdeutet. Gefährlicher als jener bürgerliche Nepotismus, welchen der Verf. S. 10 in Riga auf die höchste Spitze getrieben nennt, sind die Nepoten des falschen Liberalismus. Zum Glück schwächen sie selbst ihre Gefährlichkeit dadurch ab, daß sie lächerlich werden. Was sagt das inländische „Literatenthum“ zu dem „schmeichlerischen“ Zeugniß aus solchem Munde: „es enthalte die theoretisch wie practisch durchgebildetsten, auf der Höhe ihrer Zeit und Wissenschaft stehenden Männer, welche mit der gründlichsten Kenntniß der heimatlichen Zustände und ihrer Gebrechen, die geläutertsten Erfahrungen zu ihrer Heilung vereinigen?“

**Dorpat.** Nachstehende Mittheilung ist uns von kompetenter Seite zugegangen:

In dem Dorpater Tagesblatte Nr. 6. ist der Wunsch ausgesprochen zu erfahren, wie weit der Entwurf des neuen Statuts für das Schulwesen Rußlands für unsere Verhältnisse einen Anschluß an dasselbe wünschenswerth erscheinen lasse. Zur Beantwortung der Frage möge Folgendes dienen.

In Februar des vorigen Jahres erging von dem Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks, Senateur v. Bradke, an die Lehrerconferenz des Dorpat'schen Gymnasiums der Auftrag, mit Hinzuziehung des Directors des Reval'schen Gymnasiums das in Rede stehende Statut zu begutachten und zugleich die Meinung dahin abzugeben, in wie weit dasselbe auf die Verhältnisse des Dorpat'schen Lehrbezirks Anwendung finden könne, wenn auch in § 12 des Entwurfes die baltischen Provinzen ausdrücklich ausgeschlossen waren.

Den Directoren des Mitau'schen und Rigi'schen Gymnasiums war gleichzeitig der Auftrag geworden, sich zu demselben Zwecke in Riga zu vereinigen. Nachdem in Dorpat das Statut, um es einem größeren Kreise von Schulmännern zugänglich zu machen, in's Deutsche übertragen worden war, gab die Conferenz des Dorpat'schen Gymnasiums ihr Gutachten dahin ab, daß sie die Grundsätze, welche dem Statut zu Grunde gelegt seien, mit Freuden begrüße. Die unrichtige Benutzung der bisherigen pädagogischen Erfahrungen sei in der ganzen Arbeit sichtbar und ebenso werde die den Schulen gewährte freiere Bewegung, so wie die Besserung der materiellen Verhältnisse nur zum Vordringen des Schulwesens gereichen können. In wie weit das Schulgesetz in seinen einzelnen Bestimmungen werde Anwendung finden können, sei nur bei genauer Kenntniß der Localverhältnisse zu beantworten möglich.

In einer besonderen Arbeit wurden die Paragraphen bezeichnet (von 415 §§ 234) welche sich ohne Bedenken auf unsere Verhältnisse anwenden ließen in Stelle von 93 §§, die nicht zulässig waren, wurde eine andere Fassung vorgeschlagen. Doch mußte die Conferenz ihr Urtheil unbedingt dahin abgeben, daß es nothwendig sei, für den Dorpat'schen Lehrbezirk ein besonderes Statut zu entwerfen. Denn, sei es auch wünschenswerth, daß die allgemeinen Grundsätze des für Rußland gearbeiteten Statuts auch für uns in Anwendung kämen, so erfordern unsere verhältnismäßig höhere Schulbildung, die eigenthümlichen provincialen Verhältnisse, doch gesonderte Bestimmungen. In gleichem Sinne hatte sich auch die Conferenz des Rigi'schen Gymnasiums in eingehender Weise ausgesprochen. Nach seinem Amtsantritte ertheilte der gegenwärtige Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks, Graf Keyserling, den Conferenzen des Dorpat'schen und Rigi'schen Gymnasiums den Auftrag, den Entwurf eines Statuts für die Schulen des Dorpat'schen Lehrbezirks abzufassen. In diesem Entwurfe wird gegenwärtig gearbeitet.

Es muß hier noch erwähnt werden, daß die Gutachten über das neue Schulstatut für Rußland in sechs Bänden abgedruckt und von dem Ministerium der Volksaufklärung auch uns in einer reichlichen Zahl Exemplaren zugesandt worden sind. Das Verfahren des Ministeriums, welches seine Arbeit ungeschont einer offenen und nicht selten schonungslosen Kritik unterwirft, ist geeignet Jedem, der von der Wichtigkeit und Tragweite der Sache einen Begriff hat, Achtung abzumöthigen und auch uns bei der für uns speciell zu leistenden Arbeit Ernst und Umsicht nahe zu legen.

**Wien, 11. Febr. 30. Jan.** Man schreibt aus Radziwilow vom 24. Jan., daß über 1000 bewaffnete Polen aus Galizien ins König-

reich eingefallen sind, zwei Officiere und einige Soldaten der Grenzwehr getödtet und die an den Grenzen errichteten Posten zerstört haben.

**Warschau, 10. Febr./29. Jan.** Ein Rapport des Gen. Ushakow bestätigt die von der Affäre bei Woschodzt telegraphisch gemeldeten günstigen Nachrichten.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 7. Febr./26. Jan.** Die Fortschritts-Partei hat beschlossen, durch Einbringung eines Gesetzesentwurfs über Ministerverantwortlichkeit die Initiative zu ergreifen, und wählte eine Commission von sieben Mitgliedern zur Entwerfung des Gesetzes. Die Discussion über die Antwort des Königs auf die Adresse ist noch nicht beendet.

**Breslau, 5 Febr./24. Jan.** Die Breslauer Zeitung meldet, daß die zerstörte Eisenbahnbrücke hinter Graniza durch eine Nothbrücke für Fußgänger ersetzt ist, die Nachtzüge auf der Warschauer Bahn aber eingestellt sind. Eine Warschauer Nachricht vom 3. d. schätzt die Insurgenten im Radom'schen auf 15,000, und bestätigt, daß sie organisiert, wohlbewaffnet und mit Cavallerie versehen sind.

— 7. Febr./26. Jan. Der Breslauer Zeitung wird aus Beuthen vom 6. d. gemeldet, daß eben Infanterie und Cavallerie nach Sidmanowiz requirirt worden sei wegen der bedeutenden Bewegung des Aufstandes in der Grenzstadt Czylazd. Das Gerücht sagt, daß bei Lublin Insurgenten über die preussische Grenze gedrungen seien. Aus Warschau vom 5. d. erfährt dieselbe Zeitung, daß der General Ramjay des Oberbefehls über die Truppen in dem Königreich Polen angeblickt wegen eines Schlagflusses entbunden und sein Nachfolger Samjukin bereits aus Petersburg unterwegs sei.

**Koburg, 5. Febr./24. Jan.** Einer Deputation des Landtags hat der Herzog Ernst zu Koburg geantwortet, daß er von Anfang an erklärt habe, das Band, welches ihn mit seinen Erbherzogthümern verknüpfe, nicht zerreißen zu wollen. Deutscher Souverän habe er bleiben wollen und nicht persönlich für sich nach der griechischen Krone verlangt, sondern nur zeitweilig, bis er seinen Nachfolger bezeichnen und die gegenwärtigen Verwickelungen ausgleichen könnte. Außerdem habe er materielle Garantien und Hilfsmittel gefordert, um den Ansprüchen Griechenlands gerecht werden zu können; endlich vollständige und loyale Ausöhnung mit der alten Dynastie. Da diese Forderungen auf anscheinend unübersteigliche Hindernisse gestoßen, so habe er auf seiner Weigerung beharrt und freue sich, seinen Entschluß vom Lande gebilligt zu sehen.

**Kassel, 30./18. Jan.** Großes Aufsehen erregt ein in der gestrigen Kass. Ztg. enthaltener Artikel, worin der Selbstmord Haynau's als eine Folge des Umstands dargestellt wird daß der allerhöchste Kriegsherr ihn nicht in die Lage versetzt habe den Vorwurf der Feigheit durch Zweikampf von sich abzuwälzen.

**Karlsruhe, 4. Febr./23. Jan.** Der Großherzog wird am 10. d. von hier nach St. Petersburg abreisen, um der Vermählung seines Bruders, des Prinzen Wilhelm, mit der Prinzessin von Leuchtenberg, beizuwohnen. Der Prinz und die Prinzessin, deren Hofstaat bereits größtentheils ernannt ist, werden nach der Vermählung einige Wochen in hiesiger Residenz verweilen.

**Wien, 3. Febr./22. Jan.** Wie die Südd. Z. meldete und die hiesigen Blätter wiedergeben, hat der russische Gesandte in Wien, Hr. v. Balabin, auf die erste Kunde davon, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Theilnehmern am Aufstand in Polen auf österreichisches Gebiet übergetreten sei, unter Bezug auf die bestehenden Verträge die Auslieferung dieser Flüchtlinge verlangt. Von österreichischer Seite soll hierauf erwidert worden sein daß die bestehenden Verträge wohl zur Auslieferung von Deserturen und gemeinen Verbrechern, nicht aber auch zur Auslieferung von politischen Flüchtlingen verpflichten. Man erblicke in den übergetretenen Polen nicht, wie der russische Gesandte, entlaufene Recruten, die unter die Rubrik Deserture gehören, sondern politische Flüchtlinge.

**Ans Krakau** wird vom 2. Febr./21. Jan. der C. Vest. Ztg. geschrieben: Krakau hat nun ebenfalls auf Befehl des mysteriösen revolutionären Centralcomité's bereits begonnen den Aufständischen in Polen Verstärkungen zu senden. So hat in der vergangenen Nacht ein größtentheils aus Handwerkern bestehender Menschentrupp, etwa siebenzig Köpfe stark, unsere Stadt verlassen und sich nach dem Königreich Polen begeben. Am Gränzort Michalowice angelangt, hatten sie mit den dortigen wenigen Kosaken ein kleines Scharmügel zu bestehen, das allerdings mit dem Zurückweichen der russischen Soldaten, aber auch damit endigte, daß ein junger Mann aus der gedachten Truppe schwer verwundet und heute Morgens auf die Krakauer Klinik gebracht wurde, wo er auf den Tod darniederliegt. Seine Kampfesgenossen haben indeß aus der russischen Zollamtscaffe in Michalowice eine Baarschaft von ungefähr 8000 Silberrubel genommen. Am heutigen Nachmittag wurde ein öffentliches Werbebureau in der Spitalsgasse aufgeschlagen, wo junge Burschen gegen ein Handgeld von 10 bis 15 Silberrubeln und völlige Equipirung als Kämpfer für die Sache Polens geworben wurden. Als spät am Abend die Polizei gegen die öffentlichen Werbungen einschreiten wollte, machte sich das sogenannte Werbecomité davon. — Es herrscht hier eine peinliche Stimmung. Man gewahrt mit einem unheimlichen Gefühl, daß die unsichtbare Hand der

sogenannten „provisorischen Regierung in Polen“ auch nach Krakau herüberreicht. Heute Nachmittag erhielten sämtliche aus Polen hieher geflüchtete Edelleute den strengen Befehl (ebenfalls auf geheimnißvollem Wege) von der „provisorischen Regierung: daß sie bis nächsten Mittwoch (an welchem Tag bedeutende Ereignisse in Polen erwartet werden) zurück nach Polen kommen sollen. Diesen Befehl begleitet die Drohung daß, falls die geflüchteten Edelleute dieser Aufforderung nicht folgen, ihre Güter unter die Bauern und Patrioten vertheilt werden.

Ferner erhielt der Lemberger Goniec ein Telegramm aus Krakau wonach das Romgoroder Grenadiercorps aus Dünaburg auf der Eisenbahn über preussisches Gebiet transportirt werden soll. Die Verbindung mit Wilna, Grodno und Warschau ist unterbrochen.

— 6. Febr./25. Jan. Der heutige Czaz berichtet, daß die Insurgenten unter Langiewicz ein von Kielce nach Suchednion abgeschicktes Detachement zerprengt und viele Gefangene gemacht haben. Die bei Kasimirz gestandene 2000 Mann starke Bande verließ die Stadt; es ist unbekannt wohin sie gezogen ist. Von Kroczyn bis Zawichwost sind die Grenztruppen entwaflnet. Sandomir ist von den Russen verlassen. (Die Wiener Zeitung meldet dagegen, daß die Nachricht von einem Treffen das Langiewicz bei Kolodno geliefert, erfunden sei.)

— Ueberall, wohin die Insurgenten, wenn auch nur in kleineren Abtheilungen gelangen, nehmen sie die öffentlichen Kassen und lassen ihre Quittungen als Belege zurück.

— (A. Z.) Der General Frankowski, der in dem gegenwärtigen polnischen Aufstand eine so hervorragende Rolle spielt, daß fast sämtliche militärische Befehle von ihm ausgehen sollen, war bisher unbekannt. Es soll unter diesem Pseudonym niemand anders verborgen sein als der aus der frühern polnischen Revolution bekannte General Wysocki. Er war im J. 1799 in Warschau geboren, steht also jetzt in seinem 64. Lebensjahre. Er trat schon 1817 als Freiwilliger in die polnische Garde, kam 1824 in die Jährlichsschule in Warschau, wo er sich vor vielen seiner Mitschüler durch Begeisterung für Polen und seine Geschichte und durch seine Studien für die Kriegswissenschaft auszeichnete. Im J. 1827 wurde er Unterlieutenant, und ertheilte zugleich als Inspectionsoffizier Unterricht in den Anfangsgründen der Taktik. Schon damals knüpfte ihn geheime Bande an die ihm Gleichgesinnten. Nach und nach traten Officiere der Besatzung in den Bund, und Wysocki veruchte es auch andere einflussreiche Männer für denselben zu gewinnen. Als 1830 die Revolution in Warschau ausbrach, stand Wysocki an der Spitze von mehreren hundert Jöglingen der Jährlichsschule. Während Chlopizki's Dictatur schloß sich Wysocki diesem eng an. Er focht tapfer bei Okuniew, Wawre und Grochow. Später nahm er an dem Zuge des Generals Dzwernizki Theil, bis dieser auf österreichisches Gebiet überzutreten gezwungen war; er trat mit Dzwernizki nach Galizien über, entloß aber nach Warschau, wo er als Oberst des zehnten Regiments gegen die Russen focht, welche die Stadt eingeschlossen hielten. Er erhielt den Befehl über die Infanterie, welche die wichtige Redoute Wola verteidigte. Als die Russen nach blutigem Kampf die Redoute erstürmten, ward Wysocki, in dem Augenblick wo die Feinde die Brustwehr erstiegen, von einem Kartätschenstück schwer verwundet und von den Russen gefangen. Er ward in den Kerker gebracht, und von dem zur Verurtheilung unter General Witt niedergesetzten Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Er entloß jedoch, und trieb sich bis jetzt in Frankreich und andern Ländern herum, bis ihn das Schicksal jetzt wieder an die Spitze des Aufstands rief, der aufs neue in seinem Vaterland wüthet. (Nach a. Mittl.) ist die Identität der gen. Personen zweifelhaft.)

Aus Lemberg wird vom 7. Febr./26. Jan. gemeldet, daß nach Aussage eines Augenzeugen die Insurgenten unter Anführung des Baron Heidel, 6000 Mann stark, von den russischen Truppen unter General Mack bei Wuchow auf das Haupt geschlagen worden seien. Zwei angeblich aus Landeuten bestehende Bataillone hatten auf den ersten Schuß die Waffen gestreckt. Viele Versprengte irren in den Waldungen umher. Die Russen verbrannten Bozeniyu, Wuchow, Suchednion und rücken gegen Sandomierz.

— 10. Febr./29. Jan. Die russischen Truppen haben am 27. Jan., 3 Uhr n. M. die Insurgenten aus ihrer Stellung bei Zawichwost hinausgeschlagen und sie gegen Sandomir verfolgt. In der Nähe von Winiari und Slupce kam es zu einem einständigen Treffen, in welchem den Insurgenten eine große Zahl Gefangener abgenommen wurde.

## Frankreich.

Paris, 3. Febr./21. Jan. Die Mitglieder der demokratischen Opposition, die Herren Plichou, Kolb-Bernard, Keller, Jules Favre und Emile Ollivier haben nachstehendes Amendement zu einzelnen Paragraphen des Adressentwurfs eingebracht:

„Zu § 2 (Allg. Politik). Das Wahlrecht setzt das Recht zu kennen, zu discutiren, zu urtheilen, folglich die Freiheit voraus. Seit dem Decret vom 24. November wird das Wort Freiheit unangesezt in den officiellen Reden ausgesprochen; in der That aber hat sich nichts in der Handlungsweise der Regierung geändert. Sie untersagt fortwährend jede individuelle Initiative, jede freie Discussion, jedes unabhängige Gemeinleben. Sie überhäuft die Journale mit Verwarnungen, auch wenn das Princip der Regierung nicht angegriffen wird, und läßt nicht ab einen geheimen Druck auf sie auszuüben. Die Würde der Nation erheischt, daß dieser Widerspruch zwischen Wort und That ein Ende nehme. Entweder verwehre man uns den

Genuß der Freiheit nicht, oder man höre auf uns ihre Wohlthaten beständig anzurühmen, und uns die Demüthigung aufzuerlegen, daß man uns allein ein Gut zu besitzen unwürdig erkläre, das wir seit unserer großen Revolution so oft den andern zugesichert haben. Zu § 3 (Mexico). Wir bewundern den Heldennuth unserer Soldaten, die in Mexico unter mörderischem Klima kämpfen, und wir senden ihnen unsere theilnehmendsten Wünsche zu. Doch wird durch die Sorge um die nationale Ehre eine politische Versammlung der Verpflichtung nicht überhoben, ein Unternehmen dessen Ursachen sie zu erkennen und dessen Folgen sie voraussehen heut im Stande ist, zu beurtheilen. Die Kräfte Frankreichs sollen nicht verwegener Weise in unklar bestimmten abenteuerlichen Expeditionen aufs Spiel gesetzt werden. Weder unsere Principien noch unsere Interessen rathen uns hinüberzugehen, „um zu sehen welche eine Regierung das mexicanische Volk wünscht.“ Zu § 6 (Rom und Italien). Rom gehört ebenso wenig den Katholiken wie den Italienern, es gehört den Römern. Unsere Occupation darf also nicht fortdauern; es handelt sich hier darum das Princip der Nichtintervention in Anwendung zu bringen, das „nichts“ anderes als die Achtung vor der nationalen Souveränität, der einzigen rechtmäßigen Grundlage der Regierungen, ist. Die in Rom geführten Unterhandlungen haben keinen ernstlichen Character und können zu keinem Abschluß führen, da der Papst feierlich erklärt hat, sein Gewissen unterjage ihm jedes Zugeständniß, so lange man ihm nicht die Provinzen, deren Rückerstattung die französische Regierung sich stets zu fordern geweigert hat, zurückgegeben haben werde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Unabhängigkeit des römischen Stuhles gesichert werden muß. Aber in dieser wie in jeder andern Angelegenheit ist die Freiheit die einzige, gleichzeitig würdige und practische Lösung. Die katholische Religion sollte ein System nicht fürchten unter dem die vom Staat getrennte Kirche mit gleicher Verechtigung, wie jeder andere Glaube, statt Concordate und verhöllter Dienstbarkeit, die Freiheit innerhalb der Grenzen des Gemeinrechts erlangen würde. Zu § 8 (Coalitionen). Die durch den Handelsvertrag feierlich anerkannten Principien ziehen als gerechte Consequenz das Recht für Arbeiter und Arbeitsgeber nach sich, frei den Arbeitslohn festzustellen. Die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über Coalitionen müssen abgeschafft werden. Zu § 9 (Paris und Lyon). Wir fordern beharrlich für die Städte Paris und Lyon die Anwendung des Princips des öffentlichen Rechts, kraft dessen, ohne Bewilligung von Seiten der Steuerpflichtigen oder ihrer Vertreter, keine Steuer ausgeschrieben und keine Ausgabe genehmigt werden darf. Die kleinste Gemeinde kann, ohne Zustimmung des erwähnten Gemeinderaths und ohne Zuziehung der Höchstbesteuerten, außerordentlich belastet werden. Paris und Lyon, deren Budgets denen gewisser Staaten gleichkommen, haben keine andere Garantie als die Prüfung durch einen kraft Decrets ernannten Gemeinderath. Wir verlangen für diese zwei großen Städte einen aus der Wahl hervorgegangenen unabhängigen Gemeinderath. Zu § 9 (Wahlen). Die Bevölkerungen werden endlich begreifen, wie viel auf Vertreter ankommt, welche unabhängig von dem Willen der Regierung gewählt sind, die sie zu zügeln und zu controliren haben. Das Recht, die Wahlbezirke festzustellen, ermächtigt nicht auseinanderliegende Cantone zu vereinigen, Arrondissements und Städte zu zerstückeln, um die bestehenden Wahlbezirke zu modificiren und den Deputirten seinen natürlichen Lichtern zu entziehen. Ebensovienig steht es den Bürgermeistern zu, nach Gutdünken die Zahl der Wähler zu vermehren, oder durch häufiges Streichen oder beschränktes Zufügen zu vermindern, so daß neben dem Regierungscandidaten der Regierungswähler geschaffen wird. Wir verlangen deshalb, daß eine Revision des Decrets vom 29. Dec. 1862 vorgenommen werde, und daß, im besondern, anstatt Paris eines Deputirten zu berauben, man ihm die im Verhältniß zur Zunahme seiner Bevölkerung stehende Zahl von Deputirten bewillige.“

— 4. Febr./23. Jan. Das Verdammungsurtheil über den polnischen Aufstand war dem Constitutionnel an maßgebender Stelle dictirt worden. Hr. Paulin Limeyrac entledigte sich jedoch des Auftrags mit so schnöder, wegwerfender, gehässiger Tactlosigkeit, daß die öffentliche Meinung seinen Artikel nicht ungerügt lassen konnte. Dazu kamen die Klagen einiger polnischen Adelsfamilien die mit Hofpersonen in Verbindung stehen. Aus solchen Rücksichten wurde der Constitutionnel angewiesen seine Tactlosigkeit mit dem Zusatz zu entschuldigen: auch er verzweifle nicht an der Zukunft der polnischen Nation — aber an der guten Ausführung und der Klugheit der Polen. Soviel ist gewiß, daß die rasche Unterdrückung des Aufstands und wo möglich jeder demagogischen Propaganda dem Pariser Cabinet keine geringe Genugthung gewähren wird, hingegen die Fortpflanzung und einige Dauer des Aufstandes es mit sich selbst im Widerspruch zu bringen drohen.

— 10. Febr./29. Jan. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers bemühte sich Villault zu beweisen, daß ein Aufgeben Roms den französischen Interessen zuwider sein würde. Ehe man eine vernünftige und gerechte Combination gefunden hat — jagte er — könne Frankreich sich nicht den Forderungen einer von beiden Parteien opfern. Frankreich habe nie Italien Rom versprochen. Wenn die Franzosen Rom vertreiben, so könne der Papst die Oesterreicher rufen; Frankreich würde nicht das Recht haben, sich zu widersetzen und ich glaube nicht, daß Niemand allein zum Widerstande ausreichen würde. Italien kann zwischen der Revolution und der Unterstüzung Frankreichs in seiner Organisationsarbeit wählen. Der Kaiser wird fortfahren, die Versöhnung des Papstes und Italiens anzustreben.

Das Amendement von Jules Favre und Genossen wurde ver-

worfen und der Abschnitt der Adresse über die italienischen Angelegenheiten angenommen.

### Großbritannien.

London, 4. Febr./23. Jan. Je näher die Vermählung des Prinzen von Wales rückt, desto mehr beschäftigen sich Publicum und Presse mit diesem für England wichtigen Ereigniß, wobei die Times nicht verfehlt nochmals die Geschichte der fünf englischen Kronprinzenheirathen zu recapituliren, welche seit jener Eduards des „schwarzen Prinzen“ vorgekommen. Ueber den Hochzeitstag, ob es der 5, der 10, oder der 12 März sein wird, schwanken die Angaben, und die nähere Bestimmung soll noch vom dänischen Hof zu erwarten sein. Mittlerweile gehen auf Windsor Schloss die großartigsten Vorbereitungen ihren Gang, und besonders das Innere der St. Georgs Capelle wird mit aller Pracht neu hergerichtet. Die Londoner aber vermerken es übel, daß die Trauung nicht in der Hauptstadt, nicht im Westminster, stattfinden soll, und ein Blatt meint u. a.: bei dem gewaltigen Zustromen von Neugierigen nach dem Städtchen Windsor werde dieses seine Gäste, so weit es sie fassen und bewirthen kann, dergestalt schneiden, daß es ein Jahr lang davon leben könne.

Am 2. Febr. fand wieder eine Cabinetsberathung in Lord Palmerstons Amtswohnung statt. Am 3. d. Nachmittags präsidirte die Königin in Osborne-Haus einer Geheimenrathssitzung, in welcher der von den Ministern vorgelegte Entwurf der Thronrede die königl. Genehmigung erhielt. In den letzten Tagen haben sich wieder mehrere Parlamentsmitglieder vor ihren Wählern ausgesprochen, darunter Hr. Gibbert in Oldham, von der ministeriellen Majorität, über den americanischen Krieg. Er sei, sagte er, von ganzer Seele gegen die Sklaverei, könne aber Hrn. Lincolns Emancipationsproclamation nicht gutheißen. Bis jetzt habe er die Nichteinmischungspolitik Englands von Herzen gebilligt, aber ein Zeitpunkt scheine heranzunahen wo England im Interesse der Menschlichkeit verpflichtet sein werde jenem brudermörderischen Krieg durch seine „guten Dienste“ (Vermittlung) ein Ende zu machen. Auch der Schatzkammersecretär Frederick Peel, jüngerer Bruder Sir Roberts, äußerte sich, zu Bury, mißbilligend über die Lincoln'sche Proclamation, und meinte: eine allmähliche Freimachung der Negerclaven würde klüger sein.

### Spanien.

Madrid, 10. Febr./29. Jan. Die Veränderungen in den Präfecturen deuten an, daß das Ministerium sich bereitet, neue Wahlen anzuordnen. Im Falle einer Auflösung der Kammer werden die verschiedenen Fractionen der Opposition sich vereinigen.

### Nord-Amerika.

London, 11. Febr./30. Jan. Man meldet aus New-York v. 31. J., daß die Expedition des Bundesgenerals Mac Clelland an den Ufern des Mississippi, gegenüber von Vicksburg, landete. — Die gesetz-

gebende Versammlung des Staates Missouri zeigte sich für die Emancipation der Sklaven günstig gestimmt.

Washington, 19./7. Jan. (N. Z.) Wir haben hier unsere besondern Anzeichen, an denen wir erkennen können daß wir von der Potomac-Armee bald aufregende Nachrichten und Verwundete zu erwarten haben, wenn auch die Regierung es für angemessen hält den Telegraphenblitz zu zügeln und der Presse Schweigen aufzulegen. Leichtverwundete und andere Kranke, deren Zustand es gestattet, werden aus den Hospitälern die in der Nähe des Flusses liegen in andere geschafft, und vier-spännige Omnibusse und lange Reihen von Ambulanzen rollen unaufhörlich durch die Straßen. Das deutet stets auf Schlacht.

### Mexico.

Nachrichten aus Vera-Cruz vom 9. Januar bringen das Gerücht, daß General Legrade an der Spitze von 10,000 Mexicanern von Puebla kommend eine französische Division bei Atazete geschlagen hat; es soll bei diesem Gefecht 2000 Tode gegeben haben.

8000 Mann mexicanischer Cavallerie sollen die französische Division des Generals Berthier bei Rio-Saco überfallen haben; der Verlust der Franzosen wird auf 1600 Mann geschätzt. Endlich sollen die Franzosen Puebla genommen und Tampico und Jalapa verlassen haben.

### Fremden-Liste.

Vom 2. Februar 1863.

Hotel Paris: Hr. Rathsherr Grahe aus Werro; Hr. Verwalter Laubert aus Arowinorm.

### Witterungsbeobachtungen.

1. Februar, N. St. (13. Februar).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	328,60	- 5,47	- 0,5	W	einzeln. Wolken (0,5)
2 U. N.	330,58	- 3,52	1,0	NW	Trüb (4), öfter Schnee
11 U. „	334,50	+ 0,27	- 2,6		Trüb (4)
Mittel	330,43		- 0,55		Trüb (3,55)

Die Temperatur 5,11 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,35 i. J. 1842, kleinste - 20,03 i. J. 1855.

N. 61.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 2. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben erhielt eine große Sendung, jetzt so beliebtes frisches Senf-Öel, für alle Arten Lampen brauchbar. **C. Sachsendahl.**

In 14ter Auflage ist erschienen und zu haben bei G. J. Karow, Universitätsbuchhändler:

## Praktischer Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Von Dr. V. Kiefewetter.

23 Bog. gr. d. weiß Druckpapier. Dauerhaft gebunden nur 57 Kop. Sgr.

**Inhalt:**  
Hauptregeln der Rechtschreibung. Von der Interpunktion. Vom Styl. Ueber den Ton in Briefen. Innere u. äußere Einrichtung d. Briefe. Vom Titelwesen. Eingaben, Vitzschriften, Gesuche, Beschwerden, Vorstellungen u. an Behörden. Amliche Berichte, Gutachten, Vitzschriften u. Fürbitten, Gesuche, Bewerbungen u. an Privatpersonen nebst Antworten. Einladungs-schreiben, Gebatterbriefe, Einladungen mittelst Karten. Todes-, Geburts-, Verlobungs-, Heiraths-Anzeigen und andere Familien-Nachricht etc.

Benachrichtigungen, Erzählungen u. Rath und Belehrung fordernde und ertheilende Briefe. Erinnerungs- und Mahnbrieife, Aufträge, Bestellungen u. Kaufmännische Briefe, Empfehlungsschreiben. Aufkündigung der Miethen, des Dienstes, der Kapitalien. Beschwerden, Vorstellungen, Vorwürfe, Ermahnungen, Warnungen. Entschuldigungs- und Rechtfertigungsschreiben. Freundschaftliche Briefe. Briefe in Liebes- und Heirathsangelegenheiten. Gl. Wunschschreiben. Beileidsbezeugungs- und Trostbriefe.

Beschenkbungsbriefe, Dankfagungs-schreiben. Briefe gemischten Inhalts. Contracte, Verträge, Vergleiche. Legtwillige Verordnungen. Schuldscheine, Quittungen, Pfand-, Depofiten- und Tilgungsscheine. Von Wechfeln und Anweisungen, Bürgschafts-Expromissionscheine. Vollmachten. Reversen. Gesitionen. Zeugnisse. Anzeigen, Ankündigungen, Gesuche aller Art in öffentliche Blätter. Formulare zu Frachtbriefen. Declarationen und Rechnungsformulare. Stammbuchsaufsätze. Fremdwörterbuch.

Sonntag, 3. Februar 1863,

### 1. Orchesterübung

der musikalischen Gesellschaft zu Dorpat im grossen Hörsaal der Kaiserlichen Universität. Anfang 5 Uhr Nachmittags. — Familien- und Personen-Billets, für das ganze Semester gültig, sind in der Handlung des Herrn Rathsherrn P. H. Walter, — Billets für einen Abend an der Kasse zu haben.

Frisches Buchweizen-Mehl zu Mini verkauft **C. H. Jürgenson.**

Mattes, und in Quadrate geschliffenes Glas, farbige Scheiben in roth, grün, blau, gelb, lilla, orange und violett, großes Glas zu Schaufenstern, von 23 bis 29 Werschod lang und 12 bis 19 Werschod breit; wie auch gewöhnliches Fensterglas in jeder Größe, habe ich jetzt vorräthig. Einen hohen Adel und die geehrten Bauherren bitte um geneigte Bestellung; bei Zusicherung prompter Arbeit verspreche ich möglichst billige Preise. Auch sind bei mir Vorhauslaternen mit farbigen Scheiben in Blei eingefaßt, zu haben.

Glasmeister **Wiedemann,** im Hause Braun.

Die großartige, gewiß seltene Verbreitung, die dieser Briefsteller bereits gefunden hat, giebt Denjenigen, die ihn noch nicht kennen sollten, gewiß hinreichende Bürgschaft für die vortreffliche und praktische Bearbeitung desselben.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Glückwunsch an den Bischof Ullmann. Riga: Todesfall. Dubbeln ein Hotelwerk. Ausbleiben der ausländischen Post. Warschau: Nachrichten aus Polen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Sitzung des Abgeordnetenhauses. Antwort des Königs auf die Adresse des Herrenhauses. Breslau. Aus Polen. Lemberg: Vertagung des galizischen Landtages. Meran: Greß gegen die protest. Kirche. Frankreich. Paris: Verhandlungen über Italien. Italien. Turin: Parlamentsverhandlungen. Großbritannien. London: Debatten im Parlamente.

Wir schicken uns an, zwei Worte vom Bier zu sagen.

Freilich brauen wir weder, noch lassen wir brauen. Nicht einmal als Trinker fühlen wir uns berufen. Wir wissen vom ganzen Capitel wenig mehr, als daß mitunter Hopfen und Malz verloren ist. Und darauf hin mag es gewagt sein.

Des Gegenstandes würdig wäre nur die volle Beredsamkeit eines Kenners. Ganze Bogen edler englischer Prosa hat jüngst die Quarterly Review dem Hopfen gewidmet. Sie weiß sich nicht zu fassen vor Bewunderung des edlen Gewächses. Halb Deutschland scheint ihr in Hopfengärten zu blühen; auf Viertonnen erblickt sie ein Königreich gegründet, ein Volk gebadet in Bier. Bierbrauen, ruft sie aus, und Biertrinken sind zwei der wichtigsten Functionen des bairischen Volks. Die Biergesetzgebung nimmt in Baiern die Sorge der Regierung ziemlich ausschließlich in Anspruch. Die ganze Nation befindet sich ununterbrochen im Zustande süßer Malzberauschung oder, wenn dem nicht so ist, so trifft nicht die Nation, sondern das Malz die Schuld. Wasser, behaupten die Baiern, hat für einen menschlichen Magen nie getaugt, — mindestens nicht seit der Sintfluth. Zudem, was unterscheidet den Menschen vom Thier? Vina bibunt homines, animalia caotora fontos. Ueber 10000 Brauereien zählt Baiern. In einem eigenen Bierbericht vom J. 1860 berechnet ein Secretair der englischen Gesandtschaft zu München das jährlich verschluckte Quantum zu hundert Millionen engl. Gallons. Ein Achtel der Einkünfte des Reichs fließt aus der Malztaxe. Zweimal im Jahre wird der Bierpreis normirt und jedesmal um dieselbe Zeit ist das Gemüth des Volkes bedenklich, mitunter schmerzlich, erregt. Der einflussreichen Gewatterchaft der Brauer gehören die großen Grundbesitzer fast alle an und erster Brauer im Lande ist der König.

Mit solcher Entwicklung der Cultur, wie sollten wir uns da messen dürfen, wir arme Colonen! Vor solchen unendlichen Strömen, wie verschwinden da alle Strömungen bei uns im Lande! Dennoch ist auch bei uns ein edler Eifer erwacht. Verschlucken wir auch nicht jährlich hundert Millionen Gallons, haben wir auch keinen König zum Brauer: wir streben nach Kräften, dem einen Ideal, wie dem andern uns zu nähern.

Lange freilich haben wir in dringender Gefahr gestanden, zurückzubleiben, wie immer in großen Dingen. Wir rühmten uns guter Privilegien und schlechten Biers. Wir Städter ließen uns von zwei bis drei Brauern bald durch steigende Preise, bald durch steigende Bitterkeit überraschen. Aber geduldig tranken wir der Reihe nach die sämtlichen Brauer durch und sungen dann patriotisch wieder von vorne an. Sie hätten unsterblich sein können und wir auch: das bittere Bier wäre dann auch unsterblich geworden.

Wir glaubten uns im Besitz einer kostbar gehüteten Quelle. Wir waren so befangen in Bürgerlichkeit, daß wir fast ganz vergaßen, wie alt und edel die Passion sei, Bier zu trinken, und zu brauen nicht minder. Das Bier ist so alt, wie die ältesten Geschlechter deutscher Nation. Das Bier ist älter, als der Wein und nährt seinen Mann eben so gut. Hat einst auch ein Herzog in England edleren Tod nicht finden können, als da er in Nothwein starb, so darf doch, durch Wein zu sterben, nicht für nobler gelten, als zu leben durch Bier. Zwar die Königin Christina, jungfräulichen Andenkens, in Vor-

urtheilen ihrer Zeit befangen, hat Brennen und Brauen als „gute, bürgerliche Nahrung“ privilegiert. Ist aber dem Bürger das Trinken nicht verboten, warum soll das Brauen dem Adel verwehrt sein?

Auch wurden Brennen und Brauen von altersher auf dem Lande so lustig getrieben, wie in den Städten. Man hielt nur fein darauf, daß jeder Stand selbst austrinke, was er sich braute. Der Bürger tränkte den Bürger; der Adel mochte zusehen, wie er sein eigen Gebräu bewältigte, und daß ihm der Bauer dabei helfe. Ein Jeder wußte, woran sich zu halten. Die Stadt und das Land schlossen gegen einander die Thüren, sahen sich gelegentlich aus dem Fenster an und tranken eigengebrautes Bier in Frieden.

Sie brannten und brauten und tranken und brauten und brannten.

So wäre es gegangen in infinitum; wir wären, kreuzritterlich spießbürgerlich, Jeder bei seinem standesmäßigen Biere sitzen geblieben, wenn nicht, wie in allen großen Dingen, plötzlich die neue Aera durchs ganze Reich verkündet hätte: Alles Bier soll vor dem Gesetze gleich sein.

Da erwachte auch in uns der Ehrgeiz und das Verlangen nach Besserm: ein Trieb nach Freiheit und Gleichheit. Es öffneten sich die Schlußen und Thore. Die Schranken fielen. Von den Eingängen der Städte verschwanden die lanzenkundigen Wächter, welche bis dazu gefahndet hatten als verbotenen Spiritualismus und Jeder, so hieß es, sollte sein Bier kaufen, wo ihm beliebte.

Was nun geschah, ist bekannt. Rund um die Stadt gab es treffliches Bier in Strömen. Wir aber saßen im alten Bann, tiefbedrückt, oder trieben Schmuggel. Die eine Waffe, auf welche wir ausschauten, blieb unerbittlich gehütet. So oft ein Zeichen sich spüren ließ, daß uns von dorthier käme, wornach wir uns sehnten, war auch die Aussicht wieder verschwunden. Wir hatten ein kostbares Recht erlangt und konnten es nicht nützen. Unser gesetzmäßigstes Bier wurde uns confiscirt, kraft eines Privilegiums, wie man uns bedeutete, das gesetzmäßiger wäre, als alles Bier im Reiche. Wir gaben uns nicht zufrieden und harteten und murrten, daß sich endlich auch über uns die edle Quelle, zu sechs Kopeken die Flasche, ergöffe.

Endlich, nach hartnäckigem Kampf, auf einen Wink mit dem Finger — da hatten wir, wornach uns verlangte. Wir tranken und wurden nicht müde, uns glücklich zu preisen.

Aber auch einer alten Lehre wurden wir gemahnt und Kenner wenigstens mußten bald zu klagen, wie alle süßen, verbotenen Dinge, sobald sie erlaubt sind, numertlich sich verbittern. Und mit dem bitteren Nachschmack erwachte uns plötzlich, nach kurzem Selbstvergessen, die wunderlichste aller Gewissensfragen, die Frage, ob wir ein Recht hätten, von dem erlaubten Bier, das wir mit unserm Gelde bezahlt, zu trinken.

Da begannen wir, tiefjünnig zu grübeln und grübeln noch heute.

Auf den ersten Blick scheint jede Grübelelei abgeschmact. Die Getränksteuer-Verordnung vom 4. Juli 1862 ist auch für die Ostprovinzen verkündet worden. Art. 229. erklärt unzweideutig den Engros- wie den Detail-Verkauf zu Gegenständen des freien Handels. Damit erscheint jeder Einwurf beseitigt. Ja, Art. 245. scheint gerade einen Fall, wie den vorliegenden, im Auge zu haben, wenn er befragt: „In Orten, die nicht Privatbesitzern gehören, darf der Getränkeverkauf nicht ausschließlich einer einzigen Person übergeben oder in irgend einer Weise zum Besten einer oder einiger einzelner Personen eingeschränkt werden. Ebenso haben die Bewohner (auch diejenigen nicht ausgenommen, welche auf Privatgütern leben) das volle Recht, Getränke zu eigenem Gebrauch, jedoch nicht zum Verkauf, da zu kaufen, wo sie es vortheilhafter finden.“

Dennoch wird schon in der Verordnung selbst der Art. 229. gewissen Beschränkungen unterworfen, wenn es in der Anm. zu Art. 244. ausdrücklich heißt: „In den Ostseegouvernements verbleibt das Recht, Getränke zu verkaufen, gemäß der gegenwärtig bestehenden Ordnung, auf Privatgütern — den Besitzern derselben, in den Städten und Flecken aber — den Ständen, welche es bis hiezu innegehabt.“

An sich könnte nun zwar die Einfuhr auswärts gekaufter Getränke damit nicht verboten erscheinen, um so weniger, als dann Art. 245. keinen Sinn hätte. Allein damit ist unsere ganze Frage erst eingeleitet, nicht entschieden. Die bisher bestandenen Beschränkungen sind zwar im Allgemeinen als aufgehoben anzusehen, aber doch nur sofern sie aus vorübergehend geschlossenen Contracten, gebräuchlich gewordenen Maßregeln, aus Uebung und etwa aus administrativem Mißbrauch hervorgegangen wären. Der Fall, daß förmlich erteilte und confirmirte Privilegien entgegenstehen könnten und daß durch sie locale Ausnahmen berechtigt wären, ist in der ganzen Verordnung nicht vorgesehen.

Ein solches förmlich erteiltes Privilegium aber besteht für die Stadt Dorpat. Der Art. 40 des Corpus Privilegiorum der Königin Christina vom 20. Aug. 1646 verbietet ausdrücklich die Einfuhr auswärts gebrauten Bieres in die Stadt und erteilt dem Magistrat nicht minder ausdrücklich das Recht der Confiscation. Dieses Corpus Privil. ist in allen Theilen und Artikeln bei jedem Regierungswechsel confirmirt worden, zuletzt noch am 27. Juli 1856. Es ist von jeher und noch im J. 1861 ausdrücklich zu Recht bestehend erkannt worden.

Dieses Privilegium nun ist durch die Getränkesteuer-Verordnung vom J. 1862 nicht aufgehoben. Nirgend wird seiner in irgend einem der zahlreichen Artikel dieses Gesetzes gedacht. Und doch, um es zu entkräften, war das unerläßlich geboten. An der Unerläßlichkeit dieser Bedingung zu zweifeln, ist durch die Reichsgesetze förmlich verwehrt. Der Swod, Band I., Reichsgrundgesetze Art. 79 verordnet: „Gesetze, welche ausdrücklich für irgend ein Gouvernement oder irgend eine Classe von Leuten ergangen sind, werden durch ein neues allgemeines Gesetz nicht aufgehoben, wenn nicht in dem neuen Gesetze die Aufhebung namentlich festgesetzt ist! Diese Aufhebung ist in der Getränkesteuer-Verordnung nirgends namentlich festgesetzt. Folglich besteht der Art. 40 des Allerhöchst bestätigten Privilegiums noch heute in voller Kraft.“

Freilich, wir sind nicht Juristen und in der Kunst zu interpretiren vielleicht nicht hinlänglich erfahren. Aber keine Wissenschaft der Interpretation wird darzuthun vermögen, daß die Verordnung vom 4. Juli 1862 verpflichtet, das Privilegium vom 20. Aug. 1846 zu brechen. Und für uns liegt darin erst eigentlich der Kern der Frage.

Es handelt sich für uns nicht um einen Proceß zwischen Bierprivilegien und freiem Verkaufen und Verschicken von Bier. Wir hassen dergleichen Privilegien, weil sie unsren großen, echten Privilegien anhängen, wie eine verzerrende Bürde. Wir würden uns glücklich schätzen, es zu erleben, daß Städte und Land sich mit einander vereinigten, sich freizumachen von solchem verrotteten Kram. Den unnützen Ballast wirft man zuerst über Bord, wenn Gefahr droht.

Wir haben, obwol wir weder brauen, noch brauen lassen, das Wort ergriffen in einer Frage, die zwar vom Bier anhebt, aber ausgeht aufs Recht.

Das Bier ist nichts nutz; aber unter seinem Titel, so gut, wie unter irgend einem höhern, läßt sich ein Recht brechen. Soll Art. 40 des Privilegiums Christina's durch eine allgemeine Getränkesteuer-Verordnung ohne Weiteres als nichtig gesetzt sein: dann sind alle unsere Privilegien nichtig. Wir wissen nicht, welche größere Kraft und Geltung dem Art. 1 und allen folgenden gebührte, als dem Art. 40. Wir Art. 40 auf diese Weise gestrichen, so ist das ganze Privilegium null. Denn es gibt in demselben nicht einen Punct, der nicht in derselben Weise durch irgend ein entsprechendes Reichsgesetz aufgehoben wäre. Allein nicht nur das Privilegium dieser Stadt ist null. Die Privilegien vom Landbesitz, von Recht und Gericht, von Verwaltung und Kirche, von Allem, was irgend einmal in Stadt und Land uns zugesichert worden, alle sind dann hinfällig und todt.

Das Reichsgesetz ist eins; das Privilegium ist ein anderes. Es wird nie davon die Rede sein können, daß wir in einen Gegensatz zu den Reichsgesetzen treten. Weder ist das wünschenswerth, noch wäre es gestattet. Aber Privilegien begründen keinen Gegensatz, sondern eine Ausnahme. So lange sie nicht ausdrücklich aufgehoben sind, so lange bestehen sie ausdrücklich zu Recht, es sei denn, es würde auf sie verzichtet durch den, für den sie gegeben. Für Stadt und Land gibt es nur ein Maas, Rechte und Pflichten zu messen.

Für uns Alle folgt daraus ein strenges Gebot politischer Pflicht. Wir stehen im Mitgenusse der Rechte, welche Reichsbürgern eingeräumt sind, nur, so weit es die engeren Pflichten gestatten, an welche uns die zu Kraft bestehenden Privilegien dieser Provinzen binden. Pflichten sind älter und heiliger, als Rechte. Die größte Gnade, die uns widerfahren kann, ist, daß uns gestattet bleibe, im Großen und Kleinen zu thun, was unsre Pflicht ist. Eine unserer unabweichlichsten Pflichten aber ist dies, daß wir nie ein Reichsgesetz anrufen, um ein Privilegium zu brechen, das nicht mindestens ausdrücklich aufgehoben erklärt ist. Wo ein Privilegium durch uns selber gebrochen wird, ohne daß es freiwillig hingegeben worden, da haben wir alle unsere Privilegien und all unser Recht verwirkt.

Darum ist uns das neue Bier so bitter im Munde geworden.

## Inländischer Theil.

**Dorpat, 4. Febr.** Zum gestrigen Tage, als dem Geburtsfeste des Bischof Ulmann, war ein Glückwunschsreiben der theologischen Facultät ergangen und wurde des Wiedergenesenen in der Universitäts-gemeine durch ein Kirchengebet gedacht.

**Riga, 29. Jan.** Heute verschied plötzlich der von vielen Freunden und Schülern hochgeschätzte emer. Oberlehrer der Geschichte Ludwig Kühn im 70. Lebensjahre.

— 1. Febr. In Folge von Veränderung der Züge auf der großen Bahn ist gestern Abend die ganze ausländische Correspondenz sammt den Zeitungen ausgeblieben. Für die Verbindung zwischen Berlin und St. Petersburg ist die directe Telegraphenlinie über Eydtkuhnen und Wilna seit Kurzem wiederhergestellt.

— Auf Requisition des baltischen Domainenhofes ist der Badeort Dubbeln zu einem Hafelwerke erhoben worden.

**Warschau, 30. Jan./11. Febr.** Oberstlieutenant Mednikow, Commandeur eines leichten Infanteriecorps, besetzte Zawichwost, nachdem er am 27. Januar bei Annopol die Weichsel mit 3 Compagnien Infanterie und 40 Kosaken überschritten. Noch an demselben Tage gelang es ihm die von Jdanowitsch und Frankowski geführten Insurgenten zu erreichen und zu schlagen. Darauf ist er am 28. in Sandomir eingedrungen, das der Feind in der Nacht vorher verlassen. Die Insurgenten verloren mehr als 100 Tode und 32 Gefangene, darunter den gefährlich verwundeten Leon Frankowski. Zugleich wurden 63 russische Gefangene befreit. Unser Verlust ist verhältnißmäßig gering; im Rapport selbst ist seiner keine Erwähnung gechehen.

— 31. Jan./12. Febr. Gestern wurden zu Nowogorogewsk der vielgenannte Casimir Wolski, einer der obersten Chefs der Bande, und der desertirte Unterlieutenant Markiewiz erschossen. Heute wird von Skiernewitz nach Stawa zu eine Reconoscirung unternommen.

Der Generallieutenant Uschakow hat, nach Zerstreung der Insurgenten bei Wonschhof, Detachements nach verschiedenen Richtungen, ausgesandt, um so das Gouvernement Radom von allen Seiten anzugreifen. Ueberall kommen unsern Truppen die Sympathien der Bauern entgegen.

**Wilna, 30. Jan./11. Febr.** Banden von Aufständischen, angeführt von herübergekommenen Polen, sammeln sich in den Wäldern des Districts von Swentsiani, in der Absicht die Eisenbahn anzugreifen. Dieselbe wird durch den General Plaslin und eine genügende Truppenanzahl geschützt; ein Detachment ist abgesandt um den Insurgenten den Weg abzuschneiden. Zugleich ist Swentsiani und sein District in Belagerungszustand erklärt worden.

**Kiew, 31. Jan./12. Febr.** Eine Schaar Insurgenten, ungefähr 2000 Mann stark, hat Dubianka auf der Grenze des Districts von Chrubesziow und Wladimir-Wolynski besetzt. Auch in Wladimir-Wolynski ist der Belagerungszustand proclamirt.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 11. Febr./30. Jan.** Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Gesetz über die Diäten- und Stellvertretungskosten für die Abgeordneten mit großer Majorität verworfen.

— 10. Febr./29. Jan. Im Herrenhause zeigte der Präsident den Empfang der Adresse des Hauses durch den König an. Die Antwort desselben lautete:

Es muß meinem Herzen wohlthun, in der loyalen Adresse des Herrenhauses, welche Sie Mir verlesen haben, die volle Uebereinstimmung mit Meinen Gesinnungen zu finden.

Ich erkenne mit Ihnen in der Rechtsicherheit und dem gleichen Rechtsschutz für Alle die Grundlage des Staates und aller öffentlichen Verhältnisse, und werde die Wahrung des Rechts, unbeschadet seiner nach den Bedürfnissen des Staates fortschreitenden Entwicklung, stets als Meine erste und heiligste Pflicht betrachten. Wenn an dieser Grundlage in dem Widerstreit der Ansichten, welcher zwischen den Factoren der Gesetzgebung hervorgetreten ist, allseitig festgehalten wird, so darf Ich erwarten, daß die Krisis, auf welche der Schluß Ihrer Adresse hinweist, ihre Lösung zum Wohle des Vaterlandes finden und gleichzeitig das Verständniß der Wege fördern wird, auf welchen unser Verfassungsleben in regelmäßiger und gedeihlicher Entwicklung fort-

schreiten kann. Es wird das Ziel von Meiner Regierung erstrebt werden, indem sie mit Festigkeit auf dem von ihr vertretenen Standpunkte beharrt, aber jeder verständlichen Annäherung, welche die Machtstellung Preußens im Auge behält, zugänglich bleibt.

Ich danke dem Herrenhause für die Unterstützung, welche dasselbe Meiner Regierung zugesichert hat, und für die Hingebung und das Vertrauen, von welchen das Haus in der Adresse Mir hat Zeugnis geben wollen.

**Breslau, 9. Febr./28. Jan.** Das Mittagsblatt der Schlesischen Zeitung enthält folgendes Telegramm aus Myslowitz vom 8. d.: Nach übereinstimmenden Nachrichten sind die Insurgenten im Besitz aller Punkte zwischen Czenstochau und der preussischen Grenze. Die Zahl der übergetretenen russischen Truppen ist auf 400 Mann ermittelt, darunter 2 Majors und 11 andere Ober-Officiere, mit 200 Pferden. Sie sind heute nach Gleiwitz eskortirt worden und dürften vorerst Kosel zum Aufenthalt angewiesen erhalten. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Warschau und Breslau ist wiederhergestellt.

**Krakau, 8. Febr./27. Jan.** Die Zuzüge zu den Insurgenten dauern fort. In letzter Nacht sind zwei Wagen Angeworbener von der Grenze hierher zurückgebracht worden.

**Lemberg, 9. Febr./28. Jan.** Der Galizische Landtag ist bis zum 2. März vertagt; die betreffende Verfügung wurde den einzelnen Abgeordneten durch den Präsidenten schriftlich mitgetheilt. Als Ursache der Maßregel bezeichnet das Gerücht die Absicht des Fürsten Sapieha, den Landtags-Commissarius über die Vorgänge in Polen zu interpelliren und eine Adresse an den Kaiser um diplomatische Verwendung für Polen zu beantragen. Ein anderes Gerücht spricht von der Ermordung Wielopolski's.

**Meran, 3. Febr./21. Jan.** Die Tiroler Stimmen melden, daß am 25. Januar sämtliche Fenster des protestantischen Bethauses in Meran eingeworfen, die Thäter jedoch noch nicht entdeckt worden sind.

### Frankreich.

**Paris, 10. Febr./29. Jan.** In der gestrigen Sitzung des Corps Legislatif wurde zunächst der Paragraph der Adresse, der sich auf America bezieht, angenommen. In Betreff Italiens ist die Adress-commission der Ansicht, daß Frankreich keine Verpflichtung habe, Rom den Italienern zu geben. Die Discussion dreht sich um das Amendement von Jules Favre, welches verlangt, daß die französischen Occupation ein Ende nehme. Favre sagt, seit der Expedition Garibaldi's sei mit der französischen Politik eine Wandelung vorgegangen. Er glaube aber nicht, daß eine neue Lösung möglich sei; Victor Emanuel werde auf die Einheit Italiens nicht verzichten, der Papst seine alten Provinzen nicht aufgeben. Der Redner bespöttelt die päpstlichen Reformen und verwirft die französische Politik, die entweder zweideutig oder impotent sei.

### Italien.

**Lurin, 9. Febr./28. Jan.** Auf der Tagesordnung der Deputirtenkammer stand die Interpellation des Abgeordneten Petrucci über die Vorgänge in Polen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bat die Kammer, sich nicht auf diese Discussion einzulassen. Die Regierung sei nicht im Besitz hinreichender Information, um die Ereignisse würdigen zu können; sie werde dem Gesandten in Petersburg Instruktionen geben, die den Interessen der zwischen Italien und Rußland bestehenden Freundschaft entsprechen und zugleich die liberalen Prinzipien wahren sollten. Petrucci meint, es würde eine Schmach für Italien sein, die Discussion abzuschneiden, während die Volksvertretungen in England, Frankreich und Schweden den Polen Zeugnisse ihrer Theilnahme gesandt hätten. Crispi und Brofferio unterstützen ihn; Miceli beschwert sich (mit Bezug auf die Vorfälle in Genua), daß das Ministerium Demonstrationen des Publicums zu Gunsten Polens hintertreibe. Farini mahnt zur Vorsicht, so nothwendig in auswärtigen Fragen, und hält die Discussion für gefährlich. Georgini und Lanza erklären, daß die Majorität dieselben Gesinnungen für Polen hege wie die Minorität, aber die Discussion ablehne, weil es der Würde des Parlamentes nicht angemessen sei, ein unfruchtbares Votum abzugeben. Die Kammer geht, in Erwägung, daß es nicht zeitgemäß sei, in diesem Augenblick die Interpellation zuzulassen, zur Tagesordnung über.

In der Deputirtenkammer stellt Musolino eine Anfrage über das Gerücht, daß die Insel Elba an Frankreich abgetreten sei. Der Minister der Auswärtigen erklärt dasselbe auf das Bestimmteste für ungegründet.

### Großbritannien.

**London, 6. Febr./25. Jan.** In der gestrigen Oberhaus-Sitzung beantragte Lord Dudley die Adresse, Lord Granard sekundirte. Lord Derby spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung in Bezug auf den amerikanischen Krieg nicht auf die Vermittelungs-Vorschläge des Kaisers der Franzosen eingegangen sei. Die Schwierigkeiten einer solchen Vermittelung seien allerdings dadurch ungeheuer erhöht, daß es beinahe unmöglich sei, eine Basis zu finden, von der man ausgehen könne, indem die Prinzipien, von denen beide Theile beseelt seien, sich schroff gegenüber ständen. Einerseits kämpfte man für die Aufrechterhaltung der Union, andererseits für die Trennung von der Union und für die Auflösung derselben. Er könne die Ansicht mancher seiner politischen Freunde nicht theilen, daß die Zeit zur Anerkennung des Südens schon gekommen sei. Nach den Erfahrungen der Geschichte zu urtheilen, würde die Folge der Anerkennung eine bewaffnete Inter-

vention sein und eine solche würde das englische Volk nicht gutheissen. Deshalb billige er die von der Regierung in Bezug auf die amerikanischen Handel befolgte Politik, wenn er auch im Allgemeinen der auswärtigen Politik des Ministeriums seinen Beifall nicht schenken könne. Lord Russell mische sich zu viel in Dinge, die ihn nichts angingen. Wenn er Dänemark in einer Privat-Depeche Rath ertheilt hätte, so würde das besser gewesen sein, und er hätte dann die Verlegenheit jenes Landes nicht noch mehr erschwert. Einen unnötigeren und unglücklicheren Einfall, als den, dem Papste ein Asyl auf Malta anzubieten könne es gar nicht geben. Weit wichtiger sei die Umwälzung in Griechenland und das dem Prinzen Alfred gemachte Anerbieten. Deshalb habe man die Griechen so lange in Ungewißheit über den Entschluß der englischen Regierung gelassen? Vielleicht habe die Regierung ursprünglich die Absicht gehabt, abgesehen von ihren vertragmäßigen Verpflichtungen, den Prinzen Alfred auf den griechischen Thron zu setzen, habe sich aber hinterher durch Rußland und Frankreich einschüchtern lassen. Eine Abtretung der ionischen Inseln müsse bei deren Wichtigkeit für England, namentlich bei der Wichtigkeit Korfu's, sehr reiflich erwogen werden. Und an wen wolle man sie abtreten? An eine Regierung, die noch gar nicht constituirt sei und sich noch in den Geburtswochen der Revolution befinde. Er halte die Abtretung der Inseln für einen der größten jemals vorgekommenen politischen Mißgriffe. Doch sei es ja noch immer nicht zu spät, den unglücklichen Entschluß wieder rückgängig zu machen. — Lord Russell sagt in Bezug auf America, die Regierung habe recht daran gethan, daß sie sich auf die französischen Vermittelungsvorschläge nicht eingelassen habe, indem die Zeit zu einer Vermittelung noch nicht gekommen sei. Wenn Lord Derby ihm ungebührliche Einmischung in die Handel des Auslandes vorwerfe, so sei er sehr inconsequent, denn er tadle ihn wegen seiner Nichteinmischung in America und Mexico und lobe ihn nicht wegen seiner Einmischung in Dänemark und Rom. Mit Bezug auf Dänemark bemerkt Lord Russell unter Anderem: „Der edle Carl scheint zu glauben, ich habe dem Könige von Dänemark Rath ertheilt, ohne irgendetwas Anlaß dazu gehabt zu haben. Nun muß ich aber sagen, daß der edle Carl darin seine vollständige Unwissenheit in Bezug auf die Vorgänge der letzten Jahre befundet. Ich tadle ihn nicht, daß er nichts von diesen Dingen weiß; jedenfalls aber hat er auf Grund dieser Unwissenheit manche Behauptungen aufgestellt, die sich nicht leicht rechtfertigen lassen. Im Jahre 1861 waren die deutschen Mächte beinahe entschlossen, eine Bundes-Execution in Holstein eintreten zu lassen. Eine solche würde sie bis an die Grenzen von Schleswig gebracht haben. Nun hat aber nie eine Grenz-Regulirung stattgefunden, und es schien mir, daß die Besetzung einer so wenig feststehenden Grenze durch deutsche Truppen, namentlich bei der damals auf beiden Seiten herrschenden Aufregung leicht einen Krieg zwischen Dänemark und Deutschland herbeiführen und daß dieser Krieg sich auch auf andere Mächte erstrecken könnte. Nun mag das ein großer Fehler gewesen sein; allein ich muß gestehen, daß, da ich in sehr unruhigen Zeiten an der Spitze des auswärtigen Amtes stand, ich die Umstände, welche möglicher Weise einen Bruch des allgemeinen Friedens veranlassen konnten, mit außerordentlicher Aufmerksamkeit beobachtete. Ich habe mich, vielleicht ohne Erfolg, vielleicht auch zu häufig, bestrebt, durch freundschaftlichen, der einen wie der andern Partei ertheilten Rath jeder Möglichkeit eines Krieges vorzubeugen. Ich glaube, daß der von Ihrer Majestät Regierung damals ertheilte Rath dem Frieden Europas förderlich gewesen ist, weil man damals dahin übereinkam, daß statt einer Execution und statt einen Krieg zu beginnen, Deutschland und Dänemark mit einander unterhandeln und den Versuch machen sollten, zu einem Vergleich über die streitigen Punkte zu gelangen. Gegen Ende des Jahres 1862, als diese Unterhandlungen ihren Fortgang genommen hatten, ohne daß es zur Anwendung von Waffengewalt gekommen wäre, obgleich auf beiden Seiten sehr bittere Diskussionen vorkamen, schien es mir, es sei keine Aussicht auf eine freundschaftliche Beendigung jener Correspondenz vorhanden, und ich machte einen Vorschlag, von dem ich glaubte, daß er mit der Unabhängigkeit und Integrität Dänemarks vollkommen verträglich sei. Nun fand aber der Plan bei den Dänen keinen Beifall und ward von ihnen nicht genehmigt. Ich bin überzeugt, daß, wenn sie ihn angenommen hätten, ihre Stellung eine bessere und sicherere gewesen sein würde, als sie gegenwärtig ist, wo sie in einem so widerwärtigen Lader verharren, der jeden Augenblick die Gefühle der Deutschen, wenn sie auch jetzt gerade nicht besonders lebhaft sind, aufstacheln und eine ungeheuerliche Schaar von Deutschen zur Lösung der Frage ins Feld rufen kann.“ Der dem Papste gemachte Vorschlag — fährt Lord Russell sodann fort — sei nur die Antwort auf eine Anfrage gewesen, die Pius IX. in Bezug auf den betreffenden Gegenstand bei einer durch ihn selbst veranlaßten Unterredung an Herrn Odo Russell gestellt habe. Nichts könne weiter von der Wahrheit entfernt sein, als die Behauptung, daß England die Candidatur des Prinzen Alfred in Folge von Gegenstellungen Frankreichs und Rußlands zurückgezogen habe. Die englische Regierung habe zuerst an das Protocoll erinnert, welches Prinzen aus einem Hause einer der drei Schutzmächte vom griechischen Throne ausschließe und die Folge davon sei gewesen, daß Rußland die Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg schließlich aufgegeben habe. Die ionischen Inseln seien ein freier Staat, der als solcher im Vertrage von 1815 erwähnt werde. England seien sie klos zur Obhut übergeben worden und England müsse das ihm anvertraute Amt zum Wohle der Ionier und im Einklange mit deren Wünschen verwalten. Wenn die Abtretung an Griechenland dazu beitrage, die Hülfsmittel Griechenlands zu entfalten, so stimme dies vollkommen mit der Politik

der englischen Regierung überein, die überall, wo sie die Mittel dazu habe, gern die constitutionelle Regierung einführe. — Die Adresse wird schließlich genehmigt.

In der Unterhaus-Sitzung beantragte Galthorpe die Adresse. Bazley sekundirt. Disraeli spricht sein Bedauern über die von verschiedenen Mitgliedern der Regierung während der Parlaments-Ferien bei öffentlichen Gelegenheiten über den amerikanischen Krieg gethanen Aeußerungen aus und meint, es wäre besser gewesen, wenn sie die Zurückhaltung beobachtet hätten, die sie während der vorigen Session beobachteten. Er verweist sehr, ob das Haus die chinesische Politik der Regierung, namentlich die Verwendung britischer Unterthanen in dem Kampfe zwischen dem Kaiser von China und seinen rebellischen Unterthanen gutheissen werde. Eine solche Politik könne leicht einen neuen Krieg mit China herbeiführen und wenn der erst einmal da sei, könne von Ersparnissen in den Staatsausgaben nicht mehr die Rede sein. Die ionischen Inseln seien von England erobert worden und befänden sich im militairischen Besitze Englands; wenn man sie an Griechenland abträte, so würde dies nicht blos das Aufgeben eines Protectorats sein. Die Griechen würden vielmehr eine Aufforderung darin erblicken, nach anderen Gebietsvergrößerungen zu streben und das widerstreite der Politik, zu der sich die Regierung stets in der türkischen Frage bekannt habe. — Lord Palmerston entgegnet, die englische Regierung habe in China stets die Politik befolgt, den englischen Handel zu schützen, und es sei ihr gelungen, aus Feinden Freunde zu machen. Das Verfahren der Regierung in der griechischen Thronfrage sei gerade und aufrichtig gewesen. Die Unterhandlungen mit dem Herzoge von Coburg seien noch in der Schwebe; über deren Ergebnis wisse er nichts. Die ionischen Inseln bildeten keinen Theil des britischen Gebiets. Sie seien unter den Schutz Englands gestellt worden und ihre Abtretung würde seines Crachtens eine weise und edelmüthige Maßregel sein. Was das dem Papste angebotene Ayl betrefte, so seien in dieser Sache die ersten Schritte vom Papste selbst gethan worden, der Herr Ddo Russell habe rufen lassen und ihn gefragt habe, ob er für den Fall, daß er sich genöthigt sehen sollte, Rom zu verlassen, auf englischem Gebiete Aufnahme und Schutz finden werde. — Die Adresse wird hierauf angenommen.

— 10. Febr./30. Jan. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston auf eine Interpellation Seymour's, daß die Griechen bis jetzt zur Befestigung des Thrones nichts gethan hätten als den Prinzen Alfred zu wählen; erst am vorhergehenden Tage habe der griechische Gesandte dem Grafen Russell officielle Anzeige von der Wahl gemacht. Die Regierung werde darauf sofort im Sinne der Thronrede antworten. Der Herzog von Coburg habe entschieden abgelehnt. Hennessy (Mitglied für Kings County in Irland) fragt den Premierminister, ob es richtig sei, daß die österreichische Regierung während des Krimkrieges sich erboten habe, dem Bündniß der Westmächte beizutreten unter der Bedingung, daß die Unabhängigkeit Polens proclamirt werde. Der edle Lord habe zwar wiederholt Rußland wegen Polens beschuldigt, aber 1831, als Oesterreich und Frankreich sich Polens annehmen wollten, Namens der eng-

lischen Regierung den Beitritt abgelehnt. Der Interpellant will, daß die Krone in einer Adresse gebeten werde, jetzt die nöthigen Schritte zu thun. Der Sprecher des Hauses untersagt indessen die Discussion als formwidrig.

### Griechenland.

Athen, 8. Febr./27. Jan. Die National-Versammlung hat beschlossen, daß die Gewalten mit dem Rechte, die Minister zu ernennen, der provisorischen Regierung verbleiben sollen.

### St. Petersburg (pr. Telegraph.)

Wechselcurse vom 1. Febr.

London, 3 Mt.	35 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>	36 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	36.
Amsterd.	31	175 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Hamburg 3	31 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>	32 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	
Paris, 3	376 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	377	
Berlin, 3	100		

### Fremden-Liste.

Vom 4. Februar 1863.

Hotel London: Hr. C. Beythien aus Riga; Hr. Kaufm. J. Langky aus Narva; Hr. G. Meyer aus Gellin; Hr. Techniker Schoppe, Hr. Baron Compenhausen, und Hr. R. Poulmann vom Lande. Abgereiste: Hr. Türk, Hr. Meyer, Hr. Cohn und Hr. Schoppe.

### Witterungsbeobachtungen.

2. Februar, U. St. (14. Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Barf. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	337,38	+ 3,31	- 3,2	N	Trüb (4)
2 U. N.	339,97	+ 5,87	- 2,9	N	Heiter (0)
11 U. "	340,67	+ 6,44	- 2,6		Trüb (4)
Mittel	338,60		- 3,11		(2,12)

3. Februar, U. St. (15. Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Barf. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	340,21	+ 6,14	- 2,3	Still	Trüb (4), Nebel
2 U.	340,30	+ 6,20	0,4	W	Heiter (0)
11 U.	340,02	+ 5,79	- 2,6		Heiter (0)
Mittel	340,29		- 1,50		(1,29)

Die Temperatur des 14 ten 2,53, die des 15 ten 4,10 über dem Mittel. Es waren höchste Temperatur am 14 ten 1,10 i. J. 1842, am 15 ten 1,95 i. J. 1848, kleinste am 14 ten - 16,92 i. J. 1855, am 15 ten - 18,13 i. J. 1845. Die Temperatur bei der Tage weit höher als sie bei diesem Barometerstande und dieser Bewölkung zu sein pflegt.

N 64.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 4. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)



So eben erhielt

Messina-Apfelzinen und Citronen à Pfund 17 Kopfen, frische Malaga-Trauben à Pfund 75 Kop., Traub-Rosinen à Pfund 25 Kop. die Fruchthandlung von **C. Petersohn.**

So eben ist erschienen und vorrätig in Dorpat bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler:

### Arithmetische Aufgaben.

Eine Zugabe

zum

Leitfaden für den Unterricht im Rechnen

von

**Johann Wahusch.**

Dritte vermehrte Auflage.

### Resultate

der

### arithmetischen Aufgaben

von

**Johann Wahusch.**

Dritte vermehrte Auflage.

### Vorlesungen.

**Mittwoch, den 6. Februar 5 Uhr Nachmittag** in dem Hörsale der Universität vierte Vorlesung des Prof. v. Engelhardt „über das erste Buch Mose und die Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts.“ — Billette an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für alle folgenden Vorlesungen jetzt 2 Rbl.

**Coupons** von Estländischen Pfandbriefen zu 4 Rbl. und darüber, die im März e. fällig werden, **kaufe** ich mit 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Procent Aufgeld. **C. F. Toepffer.**

**Schlossergesellen** und **Eisendreher** finden dauernde Arbeit auf der Maschinenbau-Fabrik von H. Kallweit in Louisenhütte bei Fellin.

Im **Schloß-Oberpahlischen** Gasthause werden vom 1. Februar, **Postpferde**, an Reisende gegen Zahlung der Progon verabsolgt.

### Turnen.

Das Turnen der Erwachsenen findet statt **Montags** und **Donnerstags** von 7 Uhr bis 8 Uhr Abends.

**Reinhard.**

In **Mathshof** werden bis zum 20. Febr. a. c. circa 3 Monat alte Berkshire Zucht-Ferkel zu 10. Rbl. pr. Stück abgegeben.

Schmiede-Glanz-Steinkohlen, Kleezaamen, Thimothei-Saamen, weiße Erbsen, gemahlene u. ungemahlene Gyps verkauft und Gerste kauft **C. Semig.**

Sonnabend 26. Januar e. Abends ist am v. Staden'schen Hause in der Carlwastraße eine Nadel verloren gegangen. Der Kopf derselben ist besetzt mit Perlen, Diamanten, Rubinen etc. Der Wiederbringer erhält im Trojanowski'schen Hause, vis-a-vis der Universität 5 Rbl. **Belohnung.**

Eine **Wohnung** ist zu vermieten bei Reister, Fortunastraße.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Aus der Nationalzeitung. Fellin: Vom Buchhandel. Odempä: Das Hafelwerk. St. Petersburg: Reichsrathsgutachten. Prof. Bohnstedt. Warschau: Vom Aufstande. Streit von Bakunin und Mieroslawski, Aus Finnland.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Vortage des Militärgesetzes. Aus der Fortschrittspartei. Antwort des Königs an das Abgeordnetenhaus. Aus Polen. Szehoe: Adresse. Herrmannstadt: Aus der Universität. Großbritannien. Aus dem Unterhause. Frankreich. Handschreiben an den Gouverneur von Algier. Nachrichten aus Madrid. Italien. Das „blaue“ Buch. Rom: Reformen. Asien. Neuestes aus Japan und China. Alexandria: Streit mit Frankreich. Feuilleton: Die Letzten sind keine Slaven. Vermischtes. Neueste Nachrichten.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 5. Febr. Die Nationalzeitung (vom 11. Febr./30. Jan. Nr. 69.) läßt sich von ihrem Rigaer Correspondenten unter dem 1. Febr./20. Jan. von den jüngst in unsern Provinzen verhandelten Fragen und vorgefallenen Ereignissen schreiben, und, trotz der Versicherung des Correspondenten, es habe sich darum gehandelt, „die baltisch-deutschen Institutionen au niveau der in Deutschland gültigen zu bringen,“ bemerkt sie ihrerseits kühl und kurz genug: „Es handelte sich bekanntlich darum, auch jenen Provinzen das neue russische Gerichtsverfahren zuzuwenden.“

§§ Fellin, 31. Jan. Es ist ein eigenes Verhängniß, das bisher über dem Buchhandel Fellins gewaltet hat. In regelmäßigem Wechsel taft zeigen sich bald von Bernau, bald von Dorpat her erfreuliche Auspicien für das lesende Publicum, doch stets ohne befriedigenden Abschluß. Manches Jahr schon währt dieser Zustand und nach wie vor muß sich von auswärts besorgen, wer nur einigermaßen seine Bedürfnisse und Bestellungen befriedigt sehen will. Die eigenthümliche Stellung Fellins hat dieses unflote Experimentiren zur Folge. Mitten inne zwischen den beiden größeren Orten soll Fellin von jedem dieser beiden abhängig werden, jeder beansprucht eine gewisse Hegemonie. Dies mit Recht; die Sphären sind jedoch nicht die gleichen, in denen uns Dorpat und Bernau vollkommen anerkannte Vororte sind. Das Verwischen dieser Scheidung bringt das Nichtgelingen unseres Buchhandels mit sich. In mercantiler Beziehung ist unleugbar Bernau der natürliche Ausgangspunkt unseres öffentlichen Lebens, insofern sind wir von ihm abhängig, wie andererseits der ganze Bernausche Engros-handel auf unseren Binnenhandel sich stützt. In Fragen des geistigen Lebens erkennen wir aber nur Dorpat als berechtigten Vorort an, nur daher können wir Nahrung suchen unseren höheren Interessen, nur daher den indigenen nothwendigen Zuschuß unseres Geisteslebens erwerben.

Wenn nun auch das Anlegen eines Buchladens ein Handelsgeschäft ist, die Factoren seines Gedeihens sind darum nicht mercantile Beziehungen. Wir können also nur wünschen, daß Dorpat uns den Büchercontract öffnet, uns in sein Verkehrsnetz hineinzieht; die Abhängigkeit von Bernau in dieser Beziehung ist unnatürlich, sie dürfte eher in entgegengesetzter Richtung stattfinden. Nun ist man aber von Bernau mit gutem Beispiel und mancher Anstrengung vorausgegangen Fellin zu versorgen; Dorpat trifft darum doppelt der Vorwurf der Lässigkeit und wir können das Verlangen entsprochen, daß man unseren gerechten Anforderungen endlich einmal Rechnung trage, daß man aufhöre uns ferner durch Caricaturen von Buchläden zu hänseln. Wie wir hören soll unsere Dorpater Filialhandlung aus ihrer höchst obskuren seitherigen Existenz heraustreten und geschickteren Händen anvertraut werden; möchte nicht nur die Rivalität gegen Bernau dazu getrieben haben, sonst leidet das Publicum, um dessentwillen allein doch die Buchläden da sein sollten, in alter Weise. Möchte aber auch unser Publicum erkennen, daß der Büchermarkt Fellins nur von dem Dorpats abhängen kann, daß das Pflegen einer unfruchtbaren Concurrenz nur zum Nachtheil des Gemeinwohls ausschlägt.

Odempä, 30. Jan. Mit dem neuen Hafelwerke, das sich hier bilden soll, geht es langsam vorwärts. Die Anfrage nach Bauplänen ist gering, vornehmlich weil der Besizer des Guts die Loffstellen nicht unter 15—10 Rbl. S. abläßt. Freilich hat die völlig veränderte Bewirthschaftungsmethode beträchtliche Auslagen erfordert, welche nun auf die eine oder die andere Weise einzuholen sind. Nicht weniger als beiläufig 30 Gebäude haben zu Zwecken der Hofwirthschaft neu errichtet werden müssen.

St. Petersburg. (Nord. Post.) Ein Allerh. bestätigtes Reichsrathsgutachten macht den städtischen und ländlichen Gemeinden in den westlichen Gouvernements zur Pflicht, zu Erhaltung und Schutz der durch ihr Gebiet geführten Eisenbahnen und Telegraphenlinien mitzuwirken.

St. Petersburg. Die St. P. Z. nimmt für den Prof. Bohnstedt die Priorität einer Erfindung, Auditorien ohne Kronleuchter vermittelt des Plasonds (Gasflammen über mattem Glase) zu beleuchten, in Anspruch. Derselbe habe, noch ehe in den Pariser Theatern eine solche Einrichtung getroffen gewesen, im Sept. 1860 dem Rigaer Theatercomité den Vorschlag dazu gemacht und bereits im Febr. 1861 detaillierte Pläne und Zeichnungen nach Riga eingesandt.

Warschau, 11. Febr./30 Jan. Der Dziennik publicirt eine Verordnung, daß Unmündige, die unter den Insurgenten ergriffen werden, nur polizeilich bestraft und ihren Eltern ausgeliefert werden sollen.

— 3. Febr./22. Jan. Die Regierung hat gestattet, daß eine Gesellschaft von Damen sich hinausbegebe um die verwundeten Insurgenten zu pflegen. Auch die barmherzigen Schwestern haben die Erlaubniß hierzu beim Großfürsten nachgesucht und erhalten. Der Großfürst hat auch die Generalcommandeure angewiesen, ruhige Bürger so weit wie möglich den Kriegszustand nicht fühlen zu lassen, gegen die eingefangenen Insurgenten mit Mäßigung zu verfahren, und das Standrecht nur in sehr außerordentlichen Fällen eintreten zu lassen. Diesem Befehl ist es zu danken, daß die in Radom vorbereitete Hinrichtung von 70 Insurgenten bis jetzt nicht ausgeführt wurde. Namentlich sollen Knaben von weniger als 16 Jahren nur einer körperlichen Züchtigung unterworfen werden.

— (N. Z.) In dem Levant, der zu Brüssel erscheint, fand sich in den letzten Nummern ein Briefwechsel, der in seinem Inhalt eine Parallele zwischen den so verschiedenen Urtheilen bildete, welche die polnischen Blätter in Galizien über den Aufstand im Königreich Polen fällen. Hr. Michael Bakunin und Hr. Louis Mieroslawski haben sich nämlich gegenseitig der Lüge beschuldigt: der erstere, weil er behauptet, es gebe in Polen ein „polnisches Centralcomité,“ dessen Generalbevollmächtigter im Auslande Hr. Louis Mieroslawski sei; der letztere, weil er diese Behauptung für falsch erklärte. Es ist dabei zur Veröffentlichung der gegenseitigen Zuschriften gekommen, woraus hervorgeht, daß die obigen Erklärungen Bakunins durch die eigenhändigen, von Mieroslawski nicht verläugneten Briefe desselben bestätigt werden, und daß seit langer Zeit nicht bloß ein revolutionäres polnisches Centralcomité in Warschau besteht, sondern daß es auch ein revolutionäres „russisches Militärcomité“ giebt, und daß beide Comités unter einander und mit „Bakunin- Herzen“ und dem „Kolofo“ in Verbindung getreten sind. Ein Aufstand, wie der gegenwärtige polnische, jetzt zur Organisation ganz außerordentlich lange, künstlich aufgebaute und eifrig gepflegte Vorbereitungen voraus. Gerade weil die einzelnen Mitglieder der Verschwörung nur mit größter Vorsicht, in der Verborgenheit, folglich nur mit einem geringen Theil ihrer Kräfte für den Aufstand handeln konnten, muß die Organisation um so künstlicher ausgebaut werden. Die Existenz des polnischen Centralcomité's ist daher, abgesehen von jenen Briefen, durch die Thatsache bewiesen. Das Bestehen einer systematischen Verschwörung ließ sich schon aus der Broschüre des Grafen Montalembert erkennen; die Haltung der Geistlichkeit, die Demonstrationen und Manifestationen waren zu übereinstimmend, griffen zu gut in einander, um nicht planmäßig zu sein. Man kann nicht vier revolutionäre Blätter regelmäßig und während eines halben Jahres herausgeben, ohne daß nicht bloß dazu allein schon sich eine große Menge Kräfte associiren müssen. Die eigentlichen Blätter des Centralcomité's sind der „Ruch“ und die „Strazija.“ Weniger gewiß als der Bestand dieses Comité's ist der des „russischen Militärcomité's,“ wenigstens besteht es allem Anschein nach nur aus einer sehr geringen Anzahl von Mitgliedern. Dieselben würden sich gegenwärtig in den Reihen der Aufständischen finden, also der russischen Regierung bekannt sein. — Das äußere politische Ziel, welches der polnische Aufstand verfolgt, ist die Herstellung Polens nach den Gränzen von 1772. Ueber diese Gränzen haben sich Mieroslawski und Bakunin bereits überworfes, da der eine für Polen beansprucht, was der andere für Rußland erhalten wissen will. Für den Augenblick ist dieser Streit in der russisch-polnischen Emigration gleichgültig, nach der Besiegung des Aufstandes dürfte er von Bedeutung werden.

Finnland. Abo Und. schreiben: In Evening Mail vom 9. Januar liest man: Die bei Hr. Nothschild in Frankfurt gemachte Anleihe für Finnland erfreut sich einer besonderen Gunst; sie trägt bei den Inhabern in Norddeutschland schon 5 1/2 % — In demselben Blatte lesen wir: Unter den Neuigkeiten, deren officieller Bestätigung man binnen Kurzem entgegensteht, ist die schon lange mit Sehnsucht erwartete, über die Einschränkung der russischen Sprache und des für die Juristen und Beamten bisher obligatorischen russischen Examen, hervorzuheben. — Als vollkommen gewiß wird auch erzählt, daß das Ansuchen des Hypothekvereins, im Auslande eine Anleihe abzuschließen zu dürfen, bewilligt worden. (Rev. Z.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 10. Febr./29. Jan. Abgeordneten-Haus. Der Kriegs-Minister hat eine Novelle zum Militär-Gesetze eingebracht, und dabei erwähnt, daß dieselbe das Resultat der ausführlichsten allseitigsten Erwägungen, und im möglichsten Anschlusse an die bestehenden Gesetze abgefaßt sei. Die Reorganisation sei wörtlich die Wiederherstellung der ursprünglichen Organisation im Sinne und Geiste der Urheber. (Sensation und Widerspruch.) Der Inhalt der Novelle ist kurz folgender: vierjähriges erstes Aufgebot der Landwehr und fünfjähriges zweites; die Landwehr-Cavallerie-Uebungen sollen wegfallen; die Landwehr-Infanterie soll alle zwei Jahre acht bis vierzehn Tage lang Uebung halten; Freizügigkeit und Auswanderungsfreiheit für alle nicht unter der Fahne stehenden Preußen wird gewährleistet, siebenjährige Dienstzeit, davon vier in der Reserve. Zugleich enthält der Entwurf die Regelung für die Marine; Seebienstpflichtige auf Handelschiffen sollen herangezogen werden, während sie bisher seit 1854 frei waren. Der Kriegs-Minister empfiehlt die Vorlage einer unbefangenen, patriotischen Prüfung. Es wird beschlossen, eine besondere Commission von 21 Mitgliedern zur Prüfung der Novelle zu ernennen, deren Wahl übermorgen Statt finden soll.

— Die Kammer-Correspondenz schreibt: „Die Fraction der Fortschrittspartei hat sich gestern ebenfalls dahin entschieden, auf die Antwort Sr. Maj. des Königs eine Erklärung nicht zu erlassen. Die entgegengesetzte Ansicht war vertreten durch die Abgeordneten Virchow, Frese, Lüning, Senff, Siemens (Penney) und Schneider (Wanzleben); im Sinne der Majorität erklärten sich die Abgeordneten Zimmermann, Becker (Dortmund) und Tchow. Von jener Seite beantragte Virchow (unter Zustimmung des Abg. Schneider) eine Adresse und legte einen desfallsigen Entwurf vor. Die Abg. Lüning und Senff wollten eine Resolution, die dem Versuche des persönlichen Regiments gegenüber das Verfassungsrecht wahren sollte; Abg. Siemens befürwortete eine ausführliche staatsrechtliche Denkschrift. Alle Redner dieser Seite waren dahin einig, daß sowohl der Versuch des Ministeriums, die Verantwortung für das Hervortreten Sr. Majestät mit seiner Person dem Hause der Abgeordneten aufzubürden (wie nach den Eingangsworten des königlichen Antwortschreibens vermuthet werden müsse), als auch der andere Versuch, Sr. Maj. den König selbst der Landesvertretung gegenüber zu stellen, und damit das persönliche Regiment bei uns einzuführen, nothwendig eine Abwehr in sofern erheische, als offenbar für die darin liegende Verschiebung des richtigen Verhältnisses das Staatsministerium verantwortlich sei. Ferner wurde von einigen Rednern dieser Seite eine abwehrende Erklärung mit Gründen der Taktik befürwortet, indem offenbar das Ministerium auch bei dieser Art der Beantwortung der Adresse nur die Politik der Lahmlegung gegen das Haus der Abgeordneten verfolge, indem es den Abgeordneten jede Gegenerklärung habe unmöglich machen wollen; nichts aber sei mehr geeignet, das Ministerium zu erschüttern, als eine öffentliche Erörterung der staatsrechtlichen Lage im großen Stil einer Debatte des Hauses. — Für die Majorität der Fraction ist entscheidend gewesen, einmal, daß es zu einer Erklärung des Hauses jetzt zu spät sei, und ferner die Unmöglichkeit eines förmlichen Briefwechsels oder Meinungsanstausches zwischen Volksvertretung und Krone.“

— Die Schulze-Deitische Genossenschafts-Organisation greift weiter um sich und schafft sich die nöthigen Zwischenglieder zwischen der Centralleitung, der „Allwälfchaft Deutscher Genossenschaften“ in Potsdam ad den einzelnen Vereinen. So hat auch, nach ähnlichen Vorgängen in andern Ländern, der Vorstand des eine große Wirksamkeit entwickelnden Rostocker Vorschußvereins an die Vereine und Genossenschaften in Mecklenburg, Pommern, Hamburg, Lübeck und Holstein eine Aufforderung zur Errichtung eines gemeinsamen Genossenschaftsverbandes gerichtet. Die Absicht geht zugleich darauf hin, die größere Anzahl der in Mecklenburg bestehenden Vorschußvereine, welche sich bisher der Schulze-Deitischen „Allwälfchaft“ nicht angeschlossen haben, nunmehr zu dieser hinüberzuführen.

— Als Gegenstück zu der gestern mitgetheilten Antwort des Königs auf die Adresse des Herren-Hauses veröffentlichen wir nachträglich auch seine Antwort an das Abgeordnetenhaus:

Ich habe die Adresse, welche das Haus der Abgeordneten unter dem 29. v. Mts. an Mich zu richten beschloffen hat, empfangen. Ihr Inhalt sowohl, als der Weg, auf welchem dieselbe Mir zugegangen ist, lassen mich glauben, daß es dem Hause darum zu thun ist, Meine persönliche Anschauung und Willensmeinung kennen zu lernen. Deshalb richte Ich, ohne Vermittelung Meiner Minister, Mein königliches Wort an das Haus der Abgeordneten.

Die Adresse bekundet einen tiefgreifenden Gegenatz in der Stellung des Hauses zu Meiner Regierung. Es wird die Anschulldigung gegen Meine Minister erhoben, daß sie nach dem Schluß der letzten Sitzungsperiode des Landtages verfassungswidrig die Verwaltung ohne gesetzliche Stat fortgeführt, daß sie auch solche Ausgaben, welche durch Beschlüsse des Hauses ausdrücklich abgelehnt worden seien, verfügt und sich dadurch einer Verletzung des Art. 99 der Verfassungsurkunde schuldig gemacht hätten. Zwar hat das Haus der Abgeordneten mit Recht jeden Zweifel an Meinem ernsten und gewissenstreuen Willen, die Verfassung des Landes aufrecht zu erhalten, ausgeschlossen; dasselbe hat aber Anordnungen Meiner Regierung, welche mit Meiner Genehmigung getroffen worden, als Thatfachen zur Begründung der Beschwerde über Verfassungs-Verletzung angeführt.

Ich würde jene Anordnungen nicht zugelassen haben, wenn Ich darin eine Verfassungs-Verletzung hätte erkennen können, und muß die gegen Meine Regierung erhobene Beschuldigung als unbegründet aus voller Ueberzeugung zurückweisen.

Das Haus der Abgeordneten hatte von seinem verfassungsmäßigen Rechte der Mitwirkung bei Feststellung des Staatshaushalts in einer Weise Gebrauch gemacht, daß es Meiner Regierung, wie dieselbe dies ohne Rückhalt wiederholt ausgesprochen hatte, unmöglich war, den unausführbaren Beschlüssen des Hauses ihre Zustimmung zu erteilen. Sein gleichfalls verfassungsmäßiges Recht ausübend, hatte das Herrenhaus den vom Hause der Abgeordneten bis zur Unausführbarkeit abgeänderten Staatshaushalts-Stat für das Jahr 1862 abgelehnt.

Da nun die Festsetzung dieses Stats nach der Vorschrift der Verfassung für die vorjährige Sitzungsperiode des Landtages unmöglich geworden war, und da die Verfassung für einen solchen Fall keine Bestimmungen enthält, so ist es unverständlich, wenn das Haus der Abgeordneten eine Verfassungsverletzung darin erkennen will, daß Meine Regierung die Verwaltung ohne gesetzlich festgestellten Stat fortbeführt hat. Ich muß es vielmehr als eine Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Hauses der Abgeordneten bezeichnen, wenn das Haus seine einseitigen Beschlüsse über Bewilligung oder Verweigerung von Staats-Ausgaben als definitiv maßgebend für Meine Regierung betrachten will. Die Adresse bezeichnet das Recht der Ausgabe-Bewilligung als das oberste Recht der Volksvertretung. Auch Ich erkenne dies Recht an und werde es achten und wahren, so weit es in der Verfassung seine Begründung findet. Ich muß aber das Haus darauf aufmerksam machen, daß nach der Verfassung die Mitglieder beider Häuser des Landtages das ganze Volk vertreten und der Staatshaushalts-Stat nur durch Gesetz, nämlich durch einen von Mir genehmigten, übereinstimmenden Beschluß beider Häuser des Landtages der Monarchie festgestellt werden kann. War eine solche Uebereinstimmung nicht zu erreichen, so war es die Pflicht der Regierung, bis zur Herbeiführung derselben die Verwaltung ohne Störung fortzuführen. Sie hätte unverantwortlich gehandelt, hätte sie dies nicht gethan.

Wenn die Adresse aber ausführt, daß die neue Session begonnen habe, ohne daß Meine Regierung durch thatsächliches Entgegenkommen auch nur die Aussicht eröffnet habe, zu einer geregelten Handhabung der Finanzen zurückzuföhren und die Heeres-Einrichtungen auf gesetzliche Grundlagen zu stützen, so muß Mich das im höchsten Grade befremden. Denn es ist dabei gänzlich mit Stillschweigen übergangen, daß in der Eröffnungsrede des allgemeinen Landtages der Monarchie die Vorlage des Budgets pro 1863 und 1864, die Vorlage einer Ergänzung zum Gesetze vom 3. September 1814 über die Verpflichtung zum Kriegsdienst angekündigt worden und außerdem behufs nachträglicher Genehmigung durch das Haus der Abgeordneten, die Vorlegung der Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben pro 1862 zugesagt worden ist, welche zu dem von Meinem Finanz-Minister angegebenen Zeitpunkte erfolgen wird. Wie kann das Haus der Abgeordneten sich darnach der Einsicht verschließen, daß Meine Regierung es sich dringend angelegen sein läßt, die Finanz-Regierung des Staats sobald als möglich wieder auf eine gesetzliche Basis zu stellen?

Wenn in Veranlassung des eingetretenen Conflicts von mehreren städtischen Corporationen und aus der Mitte der Bewohner vieler Kreise des Landes Mir zahlreiche Adressen überreicht worden sind, in denen die Unterzeichner Mir ihre persönliche Ergebenheit und ihre Zustimmung zu den Anordnungen Meiner Regierung ausgedrückt haben, so hat es mich unangenehm berührt, dieselben in der Adresse des Hauses der Abgeordneten als eine kleine, der Nation seit lange entfremdete Minderheit bezeichnet zu sehen. Ich habe diese Kundgebungen aus allen Ständen und Classen Meiner getreuen Unterthanen mit Befriedigung empfangen und muß den Vorwurf, daß die Teilnehmer in Treue und Hingebung für ihr preussisches Vaterland gegen Andere zurückstehen, als ungerechtfertigt um so mehr zurückweisen, als dem Hause der Abgeordneten nicht unbekannt geblieben sein kann, was Ich auf jene Adressen geantwortet und wie ich meinen Dank persönlich ausgesprochen habe.

Das Haus der Abgeordneten hat ferner eine Beschwerde über Mißbrauch der Regierungsgewalt vorgetragen und zur Begründung derselben auf die Maßregeln Meiner Regierung gegen einzelne Beamte und Landwehrmänner und gegen die Presse Bezug genommen. Da hiebei jedoch, wie auch nicht behauptet worden, die gesetzlichen Befugnisse der Behörden in Ausübung der Disziplin nicht überschritten worden sind und da über die vorgekommenen Mißschreitungen der Presse lediglich Unsere Gerichte zu erkennen haben, so war der Landesvertretung keine hinreichende Veranlassung gegeben, sich mit den be-

rührten Vorgängen zu beschäftigen und sie zum Gegenstande ihrer Beschwerde zu machen.

Das Haus der Abgeordneten wird die in der Verfassung den verschiedenen Gewalten gesetzten Schranken anzuerkennen haben; denn nur auf dieser Grundlage ist eine Verständigung hinsichtlich derjenigen Gebiete möglich, auf welchen ein Zusammenwirken Meiner Regierung mit der Landesvertretung erforderlich ist. Ich beklage tief den Widerstreit der Ansichten, der in Betreff der Festsetzung des Staatshaushalts-Etats sich entwickelt hat. Es kann aber eine Vereinbarung über den Etat nicht durch Preisgebung der verfassungsmäßigen Rechte der Krone und des Herrenhauses erwirkt, es kann nicht, der Verfassung entgegen, das Recht der Bewilligung und Verweigerung der Staatsausgaben ausschließlich auf das Haus der Abgeordneten übertragen werden. Es ist Meine landesherrliche Pflicht, die auf Mich vererbten und verfassungsmäßigen Machtbefugnisse der Krone ungeschmälert zu bewahren, weil Ich darin eine nothwendige Bedingung für die Erhaltung des inneren Friedens, für die Wohlfahrt des Landes und für das Ansehen Preußens in seiner europäischen Stellung erkenne.

Nachdem Ich seit einem Jahre durch verminderte Anforderungen an die Leistungen des Volkes, von nahezu vier Millionen, so wie durch bereitwilliges Eingehen auf die ausführbaren Wünsche der Vertretung desselben bewiesen habe, daß es Mir wahrhaft darum zu thun ist, eine Ausgleichung des Widerspruchs herbeizuführen, den Meine Regierungsmassregeln im Großen wie im Kleinen gefunden haben, erwarte Ich, daß das Haus der Abgeordneten diese Beweise des Entgegenkommens nicht ferner unbeachtet lassen wird, und fordere dasselbe nunmehr auf, seinerseits Meinen Landesväterlichen Absichten sein Entgegenkommen in einer Art zu beweisen, daß das Werk der Verständigung ermöglicht wird, welches Meinem Herzen ein Bedürfnis ist, Meinem Herzen, dessen einziges Verlangen darauf gerichtet ist, das Wohl des preussischen Volkes zu fördern, und dem Lande die Stellung zu erhalten, die eine glorreiche Geschichte durch treues Zusammengehen von König und Volk, demselben angewiesen hat.

Berlin, den 3. Februar 1863.

— In Bezug auf das Verhalten Preußens in der polnischen Angelegenheit soll eine Uebereinkunft mit dem Petersburger Cabinet durch den General-Lieutenant v. Mvensleben abgeschlossen sein. Wenn die Bank- und Handelszeitung berichtet, die französische Regierung hätte sowohl hier als in Wien die Erwartung aussprechen lassen, daß in der polnischen Insurrection keiner der Nachbarstaaten sich zu einer bewaffneten Intervention bestimmen lasse, so lange der Aufstand nicht die Grenzen des russischen Gebietes überschritte, so glauben wir diese Nachricht für unbegründet halten zu dürfen.

— 13. Febr./1. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Polen sind für die Insurgenten ungünstig. In Oberschlesien ist es ruhig. Die auf Preussisches Gebiet übergetretenen Russen sind heute von Gleiwitz nach Czestochau (Gouvernement Kalisch) marschirt. — Oesterreich hat die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Rußland verboten. (N. Z.)

**Italien.** 10. Febr./20. Jan. Der Adressentwurf resumirt die Beschwerden Holsteins, charakterisirt die vorjährige Finanzwirthschaft, die trotz der den deutschen Mächten gegebenen Zusicherung geführt worden, namentlich die Verausgabung von Millionen zu Rüstkungen ohne ständige Zustimmung, und die Errichtung einer holsteinischen Regierung als verfassungswidrig und bekämpft die Herstellung eines Eiderstaates. Der inneren Zustände Schlesiens geschieht keine Erwähnung.

**Sermannstadt,** 2. Febr./21. Jan. Die gegenwärtig hier versammelte sächsische Nationalversammlung hat eine Adresse an den Kaiser gerichtet, worin sie ihren Dank für eine Reihe kaiserlicher Gnädigkeiten abstatet, welche vorausgegangenen Vorstellungen und Wünschen in Bezug auf Verwaltung und Rechtspflege entsprachen, sowie für die Zusage hinsichtlich der Durchführung der nationalen Gleichberechtigungen in Siebenbürgen auf Grundlage der die Reichsverfassung bildenden Grundgesetze. Das Schriftstück schließt mit den Worten: *Ev. Majestät in feierlicher Stunde wiederholt ausgesprochener fester Entschluß „des Reiches Einheit zu wahren und das begonnene Werk der Verfassung zur Vollendung zu bringen,“ gibt uns den Muth, fortschreitend auf der eingeschlagenen Bahn, für die Krone, das Vaterland und das Gesamtreich unsere Pflicht zu erfüllen.*

### Großbritannien.

— 7. Febr./26. Jan. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung kam Bentinck auf America zu sprechen. Während der letzten Monate, bemerkte er, sei in der öffentlichen Meinung ein großer Umschwung mit Bezug auf den amerikanischen Krieg eingetreten. Als er im vorigen März zur Anerkennung des Südens gerathen habe, sei dieser Vorschlag zurückgewiesen worden. Jetzt werde derselbe vielleicht eine ganz andere Aufnahme finden. Zu der Ueberzeugung werde nachgerade wohl die große Mehrheit der Engländer gelangt sein, daß es nichts als Heuchelei und leeres Gerede sei, daß es sich bei dem amerikanischen Kriege um Abschaffung oder Beibehaltung der Sklaverei handle. Der Unions-Regierung wirft der Redner Tyrannei und Corruption vor. — Newdegate lobt die Regierung, weil sie dem Papste Malta als Zufluchtsort angeboten habe. Dieses Anerbieten zeichne sich eben so wohl durch Höflichkeit wie durch richtigen Takt aus. Die Anwesenheit Sr. Heiligkeit in England selbst würde nicht rathsam sein. Sie würde eine ungeheure Menge Fremder ins Land ziehen und, wie er fürchte, einige katholische Geistliche zu Schritten verleiten, von denen sich das englische Volk sehr unangenehm berührt fühlen würde. Es würden dann Zustände eintreten, die schlimmer wären, als die

im Jahre 1851. Daß die Regierung Malta gewählt habe, sei daher im Interesse des Papstes und des vereinigten Königreichs zu billigen.

### Frankreich.

Paris, 8. Febr./27. Jan. Der Moniteur veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Gouverneur von Algerien, Marschall Belfortier, über die arabischen Eigenthumsverhältnisse. Als Algier von den Franzosen erobert wurde, versprach man den Arabern Achtung ihrer Religion und ihres Eigenthums. „Dieses Versprechen,“ sagt der Kaiser, „besteht noch immer für uns; ich setze eine Ehre darein, das Gede und Große auszuführen, was in den Verheißungen der mir vorausgegangenen Regierungen lag. Aber es ist nicht bloß gerecht, sondern auch volkswirthschaftlich, den Grundbesitz der Araber zu befestigen. Es giebt in Algerien 3 Millionen Araber und 200,000 Europäer, darunter 120,000 Franzosen. Von einer Bodenfläche von 14 Millionen Hectaren, aus denen der „Tell“ besteht, werden 2 Millionen von den Eingeborenen bebaut. Die bearbeitbare Staats-Domaine besteht aus 2,690,000 Hectaren, darunter 890,000 zum Anbau geeignet und 1,800,000 Hect. Wald; endlich sind 420,000 Hect. der europäischen Ansiedlung übergeben worden; der Rest besteht aus Sümpfen, Seen, Flüssen, Angern und Wäldern. Von den 420,000 an Colonisten überlassenen Hect. ist ein großer Theil von den Concessionisten den Arabern entweder wieder verkauft oder verpachtet worden, und der Rest ist weit entfernt, überall bebaut zu sein. Trotz der lobenswerthen Energie der Colonisten und der gemachten Fortschritte erstreckt sich also die europäische Arbeit nur über eine kleine Fläche, und es wird ihrer Thätigkeit noch lange nicht an Grund und Boden fehlen, und man kann nicht zugeben, daß es nützlich wäre, die Eingeborenen zu cantonniren, d. h. ihnen einen gewissen Theil ihres Besitzes zu nehmen, um den Antheil der Colonisation damit zu vergrößern. Deswegen ist auch das dem Staatsrath vorgelegte Cantonnements-Projekt unter einmüthiger Zustimmung zurückgezogen worden. Heute muß man mehr thun: nämlich die Araber überzeugen, daß wir nicht nach Algerien gekommen sind, um sie zu unterdrücken und zu plündern, sondern um ihnen die Wohlthaten der Civilisation zu bringen. Suchen wir also auf jede Weise diese kluge, stolze, kriegerische und ackerbaureibende Race für uns zu gewinnen. Algerien ist nicht eine eigentliche Colonie, sondern ein arabisches Königthum. Die Eingeborenen haben dasselbe Recht auf meinen Schutz, wie die Colonisten, und ich bin eben so gut Kaiser der Araber, als Kaiser der Franzosen. Ich habe den Marschall Randon beauftragt, einen Senats-Consults-Entwurf vorzubereiten, dessen Hauptartikel sein wird, die Stämme oder Theile von Stämmen zu unentfremdbaren Eigenthümern des Gebietes zu machen, welches sie fest bewohnen und dessen traditionelle Nutznießung sie haben, auf was für Rechte sie sich dabei auch stützen mögen.“ — Nachrichten aus Madrid vom 9. d. melden, daß Murioles zum Justiz-, Alfoa zum Marineminister ernannt ist, und bezeichnen die Auflösung der Cortes als wahrscheinlich. Die Bank von Madrid hat den Disconto auf 6 Procent erhöht.

### Italien.

**Rom.** Die römischen Reformen sind nunmehr so weit vorgerückt, daß die Eisenbahn zwischen Rom und Neapel, laut einer telegraphischen Depesche aus Rom am 8. Februar definitiv dem regelmäßigen Verkehr übergeben werden sollte. Derselben Depesche zufolge sind die neuen römischen Schatzscheine zum großen Theile schon im Auslande an den Mann gebracht. — Ein Coict des Polizei-Ministers Mgr. Matteucci in Rom verbietet auch für diesen Carneval, der am 7., 9., 10., 11., 12., 14., 16. und 17. Februar mit den üblichen Pferderennen stattfindet, das Tragen von Gesichtsmasken und Waffen jeglicher Art. Eben so darf bei den Vermummungen keine geistliche, militärische oder obrigkeitliche Tracht nachgeahmt und kein Priester oder Carabiniere mit Confetti beworfen werden.

— Das neueste dem englischen Parlament vorgelegte Manbuch über Italien umfaßt die Unterhandlungen, die vom Ende Oct. 1862 bis Ende Januar 1863 gepflogen wurden. Das erste der darin enthaltenen Actenstück ist ein vom 25. Oct. 1862 datirtes Schreiben Carl Russell's an Mr. Do Russell. Der Staatssecretair des Auswärtigen bezieht sich darin auf die im Moniteur vom 25. Sept. veröffentlichte Correspondenz, namentlich auf die Aeußerung des Kaisers Napoleon, daß „die politischen Ueberzeugungen und religiösen Grundsätze der eifrigsten Anhänger Roms“ einen Gegensatz bilden, der ihnen selbst wie ein „Verdamnungs-Urtheil“ über die moderne Civilisation erscheint. Carl Russell bezeichnet dies als eine „gefahrvolle Lage“. Daß der Papst „seine geistliche Autorität schwächen lasse“, bei dieser Gefahr stehe es der britischen Regierung nicht zu, länger zu verweilen, aber sie könne länger von dem politischen Uebel sprechen, das aus diesem Stande der Dinge erwachsen müsse. Im Widerspruch mit dem wohlwollenden und mildthätigen persönlichen Character des Papstes, so wie mit dem Umstande, daß er als ein vor Allem friedliebender Fürst im Jahre 1849 erklärt habe, das Schwert nicht ziehen zu dürfen, siehe das Factum, daß sein Gebiet der Zufluchtsort eines der streitenden Theile geworden sei, und daß der Name der Religion zur Rechtfertigung des Bürgerkrieges gebraucht werde. Weder der Papst, noch das italienische Volk werde nachgeben.

Zunächst folgt ein vom 31. Oct. 1862 datirtes Schreiben von Carl Russell an Lord Cowley.

In der dritten (schon bekannten) Depesche berichtet Lord Cowley, daß Mr. Drouyn de L'Hays die Ausöhnung zwischen dem Papst und Italien noch immer für möglich hält und aus mehreren anderen Gründen die Ansicht der britischen Regierung nicht theilen kann.

Am 15. Nov. schreibt Carl Russell an Lord Cowley zurück, daß die Entgegnungen Mr. Drouyn's nichts Neues enthielten außer dem Hinweis darauf, daß England in den Jahren 1848 und 1849 die französische Occupation Roms gebuldet habe. Allein Duldung sei nicht Billigung; noch weniger würde heute gebilligt werden, was man vor 13 Jahren allenfalls guthieß. In dieser Zeit sei der ganze Zustand Italiens ein anderer geworden, und nur in der Occupation Roms habe sich nichts geändert.

Am 11. Nov. schreibt Mr. Odo Russell an Carl Russell und berichtet über Cardinal Antonelli's mündliche Entgegnung auf die ihm vorgelesene Depesche Carl Russells vom 25. Oct. „So lange Se. Heiligkeit“ — so ungefähr drückte sich der Cardinal aus — „in irgend einem noch so kleinen und engen Theil des Kirchenstaates seinen geheiligten Berufspflichten frei und unabhängig obliegen kann, ist er verpflichtet, die weltlichen Rechte der Kirche aufrecht zu halten, indem er bleibt, bis die Feinde der Religion ihn gewaltiam vertreiben. — Aber Rom verlassen, so lange dessen Besitz durch Frankreich verbürgt wird, wäre so viel wie jene Entsagung auf die weltlichen Rechte, die dem Papst sein gewissenhaftes Pflichtgefühl für immer verbietet. Wenn der Papst Rom verliesse, würde der Kaiser natürlich seine Truppen nach Frankreich zurückrufen und die Feinde der Kirche würden in Rom einfallen; ein Ereigniß, zu dessen Verhütung der Papst gewissenhafter Weise nicht durch einen freiwilligen Act beitragen kann, so lange er in Rom seine geistlichen und weltlichen Pflichten frei zu erfüllen im Stande ist. — Sollte es andererseits jemals der Vorsehung gefallen, die Entfernung der französischen Schutztruppen und die Invasion Roms durch die Piemontesen zuzulassen, und sollte die freie Ausübung seiner geistlichen Pflichten dadurch gefährdet sein, dann und nicht eher würde es dem Papst zur höchsten Pflicht werden, Schutz für die Unabhängigkeit der Kirche in irgend einem fremden Lande zu suchen, und die edlen Gastfreundschafts-Anerbietungen der britischen Regierung dürften dankbar angenommen werden.“

Am 28. Nov. schreibt Mr. Odo Russell an Carl Russell, daß Cardinal Antonelli die Depesche am 12. Nov. dem Papste vorgelegt habe, und daß dieser die freundschaftliche Gesinnung derselben vollkommen anerkenne, aber das Anerbieten für jetzt nicht annehmen könne.

## Afrika.

Aus Alexandrien vom 3. d. wird gemeldet, daß der Vicekönig am Tage vorher daselbst eingetroffen sei und dem französischen Consul für die Mißhandlung, die ein an dem Suezcanal angestellter französischer Unterthan erlitten, eine glänzende Genugthuung gegeben habe.

## Asien.

Nach den mit der Ueberlandspost eingetroffenen Berichten aus Calcutta vom 8. v. Mts. besteht das in den japanesischen Gewässern befindliche russische Geschwader aus 12 Dampfern, die größtentheils vor Nangasaki liegen. In Miako, der Residenz des Mikado, sollen Unruhen ausgebrochen und der Letztere verschwunden sein. Aus Hongkong war gerüchtwaise gemeldet, daß zwischen den Russen und Chinesen ein Vertrag abgeschlossen worden sei, nach welchem die Russen sich verpflichtet hätten, Nanking und die anderen längs des großen Kanals gelegenen Städte den Rebellen zu entreißen, wogegen sie die Tschusan-Inselgruppe erhalten sollten.

Der russische Admiral Popoff hat mit dem britischen Admiral Cooper in Hongkong eine Conferenz gehabt.

## Feuilleton.

### Die Letten sind keine Slaven.

Wer auf unserer Universitäts-Bibliothek an der Darstellung aller unserer Compatrioten im schönen Paulyschen Bilderwerk sich ergötzt hat, dem kann es nicht entgangen sein, wie augenfällig der Unterschied ist zwischen den Russen und Polen auf den vorübergehenden Blättern und den Letten auf der letzten Tafel in der Reihe der slavischen Völkerschaften. Und doch ist das Bild meisterhaft getroffen. Jeder Kurländer, jeder Livländer aus dem Lettlande wird freudig gerührt sein, ob des Wiedersehens mit dem wohlgenährten, selbstzufriedenen, renommierten Bauersmann und seinem in unübertrefflichem Phlegma brütenden Weibchen. Dem Maler selbst hat diese Differenz nicht entgehen können; in dem zugehörigen Text; heißt es: die Letten könne man nur als Stiefgeschwister der übrigen slavischen Stämme ansehen.

Gewisse Verschiedenheiten in den Körperformen der Gattung: Mensch sind nicht zu übersehen, sie sind auch noch sehr deutlich innerhalb ein und derselben Race. Man braucht zwar nicht so feinfühler Anatom zu sein, daß man von Rubens Kunstwerk sich unangenehm berührt fühlt, weil seine sabinischen Weiber Holländerinnen sind, oder von Rafael sich abwendet, weil seine Madonna keine Tochter aus dem Stamme Juda, sondern eine hübsche Italienerin ist — doch wird ein Unterschied keinem entgehen, der die Schädel von Europas Völkern zu andern Zwecken durchmustert, als um sein Gemüth an die Schauer des Todes zu gewöhnen oder nur in den hohlen Augen der Todtenköpfe i t memento mori zu lesen.

Die Gestalt des Schädels hängt in ihren allgemeinsten Zügen ab von dem Verhältniß seines Querdurchmessers zu seinem Längendurchmesser. Der Unterschied zwischen Länge und Breite ist entweder sehr gering oder gar nicht vorhanden, oder er ist sehr bedeutend. Der erste Fall umfaßt die Kurzköpfe (Brachiocephali), der letzte die Langköpfe (Dolichocephali). Diese Gestalt der Hirnschale, zusammengestellt mit der größeren oder kleineren Entwicklung der Kiefer nach vorn, wurde von Regius benutzt, um einen bündigen Ausdruck für die Schädelform verschiedener Menschenrassen zu geben und ein Eintheilungs-Princip derselben zu finden. Als Typus der Langköpfe gelten die Germanen, der Kurzköpfe die Slaven. Alle germanischen und keltischen Nationen mit ihren Abstammungen und Ausläufern sind Dolichocephalen. (M. Wagner: Zoolog. anthrop. Untersuchungen I. S. 13). Wer sich von der Richtigkeit dieses überzeugen will, messe selbst oder schlage auf: Virchow's ges. Abhdl. S. 903. Vogt: zoolog. Briefe Th. II. S. 571. Hyrtl: topogr. Anatomie S. 12, 2c. \*)

Allgemein zählt man die Letten zu den Slaven.

Was den historischen Gesichtspunct anlangt, so weiß ich nicht, ob in die dunklen Anfänge unserer Indigeneen mehr Licht gekommen ist, als durch Kruses und Kienig's Phantasien. In linguistischer Hinsicht hört man allgemein, die lettische Sprache stehe dem Sanscrit näher sogar als die deutsche, von welcher es ziemlich allgemein gilt, daß sie directer mit jener Ursprache verwandt als die russische 2c. (Vergl. Kombs in Johnston's Physical-Atlas, — Bergmann in den Verhandlungen der lett.-litt. Gesellschaft, — Grimm: Gesch. der deutschen Sprache, — Pott: de lingua lettica). Bloße Vergleichen von Vocabularien erlauben keine Schlüsse. Wörter gehen in größter Anzahl durch Austausch und Mittheilung von einer Sprache in eine andere über. Es kommt hierbei wesentlich auf den grammatischen Bau an. s. u. \*\*)

In neuester Zeit stellen die Forscher, welche sich mit der Stammverwandtschaft der Völker beschäftigen, die naturhistorische — anatomische — Begründung wieder in den Vordergrund. Niemand läugnet, daß man im Gebiete des leiblichen Lebens eine gewisse Beständigkeit der Typen findet. Seit Blumenbach ist die Feststellung der nationalen Form des Schädels von höchstem ethnographischem Interesse. Wo lettische Schädel gemessen wurden, immer ist man zu dem überraschenden Resultat gekommen, daß sie dolichocephalisch gebildet — ganz entgegengesetzt der slavischen Schädelform. (Man vergleiche: Blumenbach: de generis human. varietate Tab. XXII, — Hued: de craniis Estonum p. 14 et 15, — Vaer: crania selecta acad. imp. Petropol. und vor Allen Welcker a. a. D. S. 57.) Nach letzterem liegen mehr als 9 Völkerspecies zwischen Letten und den ersten Slaven, mehr als 1,7 zwischen ihnen und den Russen.

Doch der Variationskreis, der in kranilogischer Hinsicht den einzelnen Nationen zukommt, ist ein sehr beträchtlicher — und wer zweifeln will, kann gegenwärtig noch an der Methode der Schädelbestimmung, an der Schlußberechtigung aus der Schädelform allein viel auszusetzen haben. Nur alle physischen Charactere zusammengenommen, können ein befriedigendes Bild von der Eigenthümlichkeit der Race gewähren. Ein guter Anfang ist hierzu von Quetelet gemacht. (Bullotins de l'acad. des sc. de Belg. t. XV, XVI, XVII). Er ist zu dem Resultat gelangt, daß bei der europäischen Race die Verhältnisse der Theile des Körpers constant sind, ja er hält es für wahrscheinlich, daß der menschliche Körper in seinen Formen und Verhältnissen viel bestimmter ist als irgend ein anderes Product der Natur. Wie gesagt, erst Wenige haben sich die Mühe genommen, in Quetelet's Richtung zu forschen. Was die Letten und Russen anbetrifft, so besitzen wir jedoch vergleichende Messungen der Körperproportionen in einem Aufsatz von Dr. G. Schulz in Petersburg. (Froiep's neue Notizen Bd. 35, S. 166 u. ff.) Er hat Neger, Tschumachen, Esten 2c. sorgfältig gemessen und sehr erhebliche Verschiedenheiten nachgewiesen. Ein Blick auf seine Tabelle ergiebt in der Länge der untern Extremität, des Rumpfes, des Kopfes und Halses, der Beckenhöhe bedeutende Differenzen zwischen Letten und Russen. Von all' den untersuchten Individuen zeigten die Russen die kleinsten Hände, die Letten die größten.

Mit dieser kurzen Skizze habe ich nur auf eine Seite einer im Uebrigen sehr weitgreifenden Frage aufmerksam machen wollen.

E. Bergmann.

\*) Welcker's abweichende Ansicht (Untersuchungen über Wachs- thum und Bau des menschlichen Schädels S. 45) ist nur scheinbar; absolut genommen sind auch nach ihm die Germanen Langköpfe, wenn man sich aber streng an das Verhältniß zwischen Länge und Breite der Schädel hält, Kurzköpfe, denn der Abstand zwischen den Seitenhöckern ist bei ihnen unter allen Völkern der größte — ein Umstand der Gall bekanntlich veranlaßt hat, in den Scheitelhöckern Organe der Bedächtlichkeit zu sehen.

\*\*) Diese Andeutungen machen selbstverständlich keinen Anspruch, eine heute noch vielfach controverse Frage, für welche noch viel neuere und weiterumfassende Forschungen, als die von Pott in Betracht kommen als abgeschlossen darzustellen. D. R.

## Vermischtes.

Der Erzbischof von Tschernigow, Philaret, dessen Bemerkungen über russische Universitäten in einer unserer Probenummern mitgetheilt worden sind, hat jüngst auch über das neuentworfene allgemeine Statut für russische Schulen sein Urtheil gesprochen. Für weitere Kreise dürfte vor Allen seine Ansicht vom häuslichen Unterricht interessant sein. § 361 des Entwurfs lautet: „Das Recht, in Privathäusern zu unterrichten, haben, ohne Unterschied des Berufs und der Unterthanenschaft, alle Personen, welche das Vertrauen der Eltern dazu berufen.“ Dazu bemerkt Sr. Eminenz: „Das Naturrecht verleiht den Eltern das Recht, ihre Kinder im Guten zu unterweisen, indem es voraussetzt, daß Eltern nicht nur daran denken, Kinder zu züchten, sondern auch daran, deren Seelen zu bilden. Andernfalls würde das Naturrecht den Eltern gestatten, ihre Kinder zu verderben, wäre somit widernatürlich. Wenn aber die Eltern selbst nicht fähig sind, ihre Kinder im Guten zu unterrichten, so will das so viel sagen, als daß sie sich selbst des Rechts begeben haben, ihre Kinder zu unterrichten; haben sie aber das Recht nicht, ihre Kinder zu unterrichten, so haben sie auch das Recht nicht, ein Recht, das sie selbst nicht haben, auf Andere zu übertragen, oder — was dasselbe ist — irgend Jemanden durch ihr Vertrauen zum Lehreramte zu berufen. Und so ist klar, daß § 361 dem zuwiderläuft, was das Naturrecht fordert. Es ist klar, daß in den Fällen, wo die Eltern selbst ihre Kinder nicht unterrichten können, das Naturrecht das Recht, zu unterrichten und Lehrer zu wählen nicht den Eltern, sondern andern Personen zuspricht. Wem? Dem oder denen, die zu unterrichten und einen Lehrer zu bireisen vermögen. Eine wolgeordnete Gesellschaft, um wie vielmehr ein wolgeordneter Staat darf gar nicht jedem Nichtswisser das Recht einräumen, einen Nichtswisser zum Unterrichte seiner Kinder zu bevollmächtigen, damit dieser andere Nichtswisser nicht dadurch, daß er die Kinder verdirbt, der ganzen Gesellschaft und dem Staat schade. Daher erkläre ich nach meinem Gewissen, daß der angeführte § sowol den Begriffe des Naturrechts zuwiderläuft als für die Gesellschaft und den Staat verderblich ist.“

Das Spiritualistische Magazine kündigt an daß der Prophet der Geisterklopfer und der vertraute Rathgeber des Napoleonismus, Hr. Home, seine Memoiren vollendet habe, und demnächst bei Longman erscheinen lassen werde. Aus derselben Quelle erfahren wir, daß der große Prophet des modernen Spiritualismus am 21. v. M. in den Tuilerien empfangen wurde, und auf dem großen Ball, den die Kaiserin am 26. gab, ein geehrter Gast war. Hr. Home vermittelte bekanntlich die Correspondenz zwischen Napoleon I. und Napoleon III.

Am 5. Febr. ereignete sich auf der Turin-Genueser-Bahn einer jener Raubmordanfalle, die geeignet sind die gesammte reisende Welt mit Schrecken und Entsetzen zu erfüllen. In dem letzten um 7 Uhr von Alessandria nach Genua abgehenden Zuge befanden sich in einer Wagenabtheilung zweiter Classe vier Personen, drei Männer und eine Dame; unter erstern ein Kaufmann aus Novi, welcher in Alessandria Geschäfte gemacht und Geld eingezogen hatte. Vier andere Individuen in sorgfältiger modischer Kleidung kamen hier hinzu, und man will bemerkt haben, daß sie alle Abtheilungen zweiter Classe zuerst sorgfältig durchmusterten, ehe sie zusammen in der obgenannten Platz nahmen. Kaum hatte der Zug die einzige zwischen Alessandria und Novi liegende Station Frugarolo hinter sich, als dieselben ihre Dolche zogen und sich auf die andern Reisegenossen warfen. Zwei derselben faßten obgenannten Kaufmann aus Novi; die übrigen bewachten die andern, wovon einer schlief. Die Angegriffenen ergaben sich und ließen sich plündern. Der Kaufmann, welcher anfänglich Widerstand entgegenzusetzen wollte, erhielt im Kampf mehrere Wunden an den Händen und an den Schläfen. Als der Zug sich in zwischen der Station Novi näherte und langsamer zu fahren begann, übernahm der verwegenste der Vier die Bewachung der Verurtheilten, während die übrigen drei einer nach dem andern aus dem Wagen sprangen. Der vierte entsprach, als der Zug an dem zum Nachtsignal dienenden Discus vorbeifuhr, und stieß hier auf den Bahnwärter, welcher ihn als einen Reisenden, der wahrscheinlich sein Billet zu lösen für überflüssig gehalten hatte, festnehmen wollte. Dieser aber zog vor

Gut und Schirm in den Händen des Bahnwärters zu lassen, der sich so verhielt glaubte, während der Verbrecher das Weite suchte. In Novi angekommen, fand es sich, daß die Reisenden ihres sämmtlichen Gelds, ihrer Uhren und Ringe beraubt waren. Dem Kaufmann von Novi, auf den die Razzia gemünzt gewesen zu sein scheint, hatten sie vierzig Napoleon und mehrere Thaler genommen. Noch ist es nicht gelungen der Verbrecher habhaft zu werden. Dieser Fall hat nicht verfehlt in allen Schichten der Gesellschaft ungemeine Bestürzung hervorzurufen.

## Aus den Kirchen-Büchern:

### St. Johannis-Gemeinde.

Getaufte: des Bäckermeisters J. Frey Sohn Theodor Johannes Alexander.

Bestorbene: des Graveurs C. Grünberg Tochter Ida Wilhelmine Catharina, 4 $\frac{1}{2}$  Jahr alt; des Staatsraths Prof. Dr. L. Strümpell Tochter Helene Mathilde Elisabeth, 2 Jahr alt; des Schuhmachers Th. Jorist Tochter Marie Rosa, 1 Jahr alt; des Kaufmanns F. Schaffe Sohn Franz Levin, 6 Mon. alt; des Gutverwalters D. Eglon Sohn Constantin Alexander, 4 Wochen alt; der Böttchermeister Johann Heinrich Lorenz Ludwig Kuhlmann, 61 $\frac{1}{2}$  Jahr alt.

### St. Marien-Gemeinde:

Proclamirt: der Müllerergeselle Friedrich Kaup mit Marie Terras.

Bestorben: Christian Mäoma, 22 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 10. Febr., Mittags 12 Uhr, deutscher Gottesdienst zu St. Marien mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher, 9—12 Uhr Vormittags.

Beginn der deutschen Frühlingsconfirmandenlehre zu St. Marien am 18. Febr. Vormittags 10 Uhr. Confirmation am Sonntage Palmarium.

## Freunden-Liste.

Dom 5. Februar 1863.

Hotel London: Hr. Dr. Hdschelmann aus Neuenhof; Hr. S. Sabransky und Hr. C. W. Amset aus Walk. Abgereiste: Hr. Wifor und Hr. Meyer.

## Witterungsbeobachtungen.

4. Februar, A. St. (16. Februar).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	339,53	+ 5,48	- 4,7	W	Heiter (0)
2 U. N.	339,66	+ 5,56	- 1,5	W 2	Trüb (4), Nebel, Reif
11 U. "	339,25	+ 5,02	- 2,0		Trüb (4)
Mittel	339,62		- 2,73		(3,53)

Die Temperatur 2,86 höher als das vieljährige Mittel. Höchste Temperatur des Tages 2,25 i. J. 1848, kleinste - 17,54 i. J. 1858.

## Neueste Nachrichten.

(Telegramme des „Dorpater Tagesblattes.“)

Berlin, den 4./16. Febr. Von Seiten der Regierung ist ein Verbot über die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Rußland erlassen worden. Es ist eine Convention zwischen Rußland und Preußen am 8. dieses unterzeichnet. Die neuesten Nachrichten aus der Provinz Westpreußen sind beunruhigender Natur.

Turin, den 3./15. Febr. In der Deputirtenkammer stellte der Finanzminister einen Antrag zur Genehmigung einer Anleihe von 700 Millionen.

Nr 66.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 5. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)



So eben erhielt



eine große Sendung, jetzt so beliebtes frisches Senf-Öel, für alle Arten Lampen brauchbar.

**C. Sachsendahl.**

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1863 sind aus Berlin heute bereits eingetroffen.



Der BAZAR, die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familienzeitung, hat die Aufgabe, durch Abbildung und Beschreibung die Selbst-Anfertigung aller Gegenstände, welche irgend in das Reich weiblicher Handarbeiten gehören und gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, stets nach der herrschenden neuesten Mode zu lehren. — In den jährlich erscheinenden 48 Hefen werden über 2000 Abbildungen der modernsten Handarbeiten und Toilettengegenstände, nebst genauer Anleitung zur Selbst-Anfertigung gegeben; sowie: Pariser und Berliner Original-Muster für Weiß-Stickeret, Aumt- und Verl-Stickeret, Häkelmuster, Modenbilder und jährlich über 25 bis 30 Schnittmuster,

die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe umfassend. Diese modernen Schnittmuster, in Original-Größe gezeichnet, sind in Abbildung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungerübteste Hand im Stande ist, darnach ein gutstehendes und modernes Kleidungsstück zuzuschneiden und anzufertigen.

Der unterhaltende Theil des BAZAR liefert: Illustrirte Novellen, Skizzen und dem weiblichen Geschmack entsprechende Notizen, Musikpiecen für Pianoforte und Gesang, Bilder-Räthsel, Räthsel, Räthsel-Aufgaben, Räthsel u. eine Fülle von Notizen und Recepten, die Hauswirtschaft und die Toilette betreffend. — Abonnements können jederzeit angemeldet werden.

Wo es gewünscht wird, sind wir bereit die ersten Nummern zur Durchsicht zu übersenden.

Monatlich erscheinen vier Nummern und beträgt der geringe Abonnements-Preis

vierteljährlich **nur 84 Kop.**, jährlich **3 Rbl. 34 Kop.**

Zu Bestellungen empfiehlt sich **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat.

Sein gebunden mit Goldschnitt.  
2 Rbl. 92 Kop. S.

Bei J. Wädeler erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:  
**Pharus**

**am Meere des Lebens.**

Anthologie für Geist und Herz.  
Nach den Materien geordnet von Carl Couelle.

5. verbesserte Aufl., geb. mit Titelbild fein geb. mit Goldschnitt

1 1/2 Rthl. = 2 fl. 56 kr., von G. Züs., 2 1/2 Rthl. = 4 fl. 6 kr.



**E. J. Karow**,  
Universitätsbuchhändler in Dorpat.

### Vorlesungen.

**Mittwoch, den 6. Februar 5 Uhr**  
Nachmittag in dem Hörsaale der Universität vierte Vorlesung des Prof. v. Engelhardt „über das erste Buch Mose und die Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts.“ — Billete an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für alle folgenden Vorlesungen jetzt 2 Rbl.

### Einem hohen Adel zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen verehrten Herren, welche in diesem Jahre einen Umbau ihrer Brannntweinstüchen beabsichtigen, und mich mit Ihrem Vertrauen beehren wollen, bitte ich ihre Bestellungen baldmöglichst zu machen.

Da bis hierzu die Klagen des hohen Adels über die verspäteten Arbeiten stets gewesen sind, Niemand jedoch berücksichtigen wollte, daß die Schuld allein an den späten Bestellungen gelegen hat, und die dem Kupferschmidt erst im Mai Monat angetragenen Arbeiten nicht möglich waren zur gehörigen Zeit zu stellen.

In Verbindung mit einem anerkannt tüchtigen Sachkundigen verpflichte ich mich die gegenwärtig hier u. y Lande jeder Art existirenden Apparate solide und zur völligen Zufriedenheit der verehrten Herren darzustellen.

Werro, den 27. Jan. 1862.

**W. Vagenkopff**,  
Kupferschmiede-Meister.

**Frisches Buchweizen-Mehl zu Blini** verkauft **C. H. Jürgenson.**

Zwei nicht zu kleine Knaben zu leichter Arbeit werden gesucht in der Buchdruckerei von E. J. Karow.

**Zu vermieten**  
eine freundliche Familienwohnung, bestehend aus 8 Zimmern und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenremise, Garten u. an der Rigaschen Ausfahrt im Hause  
**S. Sommer.**

Eine **Erker-Wohnung** mit und ohne Möbel ist zu vermieten u. gleich zu beziehen bei **S. Sommer.**

So eben erschien und ist zu haben in Dorpat bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler:

### Lieder

für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

von **Robert Franz.**

- Op. 2. Schilflieder von Nic. Lenau.
1. Auf geheimem Waldespfade . . . 20 Kop.
  2. Drüben geht die Sonne scheiden . . . 20 "
  3. Trübe wirds, die Wolken jagen . . . 20 "
  4. Sonnenuntergang; schwere Wolken ziehn . . . 20 "
  5. Auf dem Teich, dem regungslosen . . . 20 "
- Op. 3. Sechs Gesänge.
6. Der Schalk. Läuten kaum die Maienglocken . . . 29 "
  7. Die Farben Helgolands. Grün ist das Eiland . . . 20 "
  8. Frühling und Liebe. Im Rosenbusch die Liebe schlief . . . 20 "
  9. Frühlingsliebe. Komm zum Garten . . . 29 "
  10. Der Sommer ist so schön . . . 29 "
  11. Ach wenn ich doch ein Sünndchen wär . . . 29 "

Op. 8. Sechs Gesänge.

12. Der Voge. Am Himmelsgrund . . . 20 Kop.
13. Meeressille. Ich seh' von des Schiffes . . . 20 "
14. Durch den Wald im Mondenschein . . . 20 "
15. Das ist ein Brausen und Heulen . . . 20 "
16. Treibt der Sommer seine Rosen . . . 20 "
17. Gewitternacht. Grolle lauter . . . 38 "

### Liederkreis.

Sammlung vorzüglicher Lieder u. Gesänge

- für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.
87. Gahn, J., Gesang: O süßer Ton . . . 20 Kop.
  88. Schöne, A., Schottisches Volkslied . . . 38 "
  89. — Ein Stündlein wohl vor Tag . . . 20 "
  90. Bruch, M., Lausche, lausche! . . . 29 "
  91. Keinecke, C., Der Liebe Gott im Himmel . . . 20 "
  92. Keinecke, C., Frieden der Nacht . . . 20 "
  93. Meinardus, L., Raslose Liebe . . . 20 "
  94. — Unden aufgehenden Vollmond . . . 20 "
  95. Dönike, H., Nun die Schatten dunkeln . . . 20 "
  96. Schumann, R., Schneeglöckchen . . . 20 "
  97. Ganher, M. H., Stirb Lieb und Freund! . . . 29 "
  98. Canbert, W., Das Viehchen . . . 20 "
  99. Lohse, C., Das Grab zu Ephesus . . . 38 "
  100. Eckert, C., Ständchen . . . 20 "

# Dorpatener Tagesblatt.

<p>Ersteht täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von <b>E. J. Karow,</b> Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Baltische Wochenschrift. Bevölkerung der Ostseeprovinzen. St. Petersburger lettische Zeitung. Russischer Justizreorganisations-Comité. Warschau. Nachrichten von der Insurrection.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Abgeordnetenhaus: Interpellation der polnischen Abgeordneten. Aus Westpreußen. Convention mit Rußland. Breslau: Truppenbewegungen. Stuttgart: Zum Handelsvertrage. Wien: Convention mit Rußland. Waffenausfuhrverbot. Prag: Marschbefehl. Lemberg: Aus Polen. — Großbritannien: Aus dem Unterhause. Aus Brasilien. Ueber preussische Politik. — Frankreich: Verbot der Debattenveröffentlichung. Annahme der Adresse. Aus Mexico. — Italien: Fortsetzung des „blauen Buchs“. Stellung zu Polen. — Spanien: Vertagung der Cortes. Norwegen. — Schweden: Aufschub der Verfassungsreform. — Griechenland: Prinz Alfred. — Türkei: Suad-Pascha. Montenegro. — Nordamerika: Vom Kriegsschauplatz. Aufruf aus Richmond an die Demokraten.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 6. Febr. Gestern ist die erste Nummer der Baltischen Wochenschrift für Landwirtschaft, Gewerbleiß und Handel erschienen. Sie wiederholt das zum Abonnement auffordernde Programm, bringt eine Zuschrift an Leser und Mitarbeiter, eine Tabelle über die Bevölkerung der Ostseeprovinzen nach Nationalitäten von Th. Graf und eine Correspondenz aus Dorpat über die jüngst gehaltenen öffentlichen Sitzungen der Econ. Societät und ihrer Zweiggeseellschaften, zwei kleine Notizen aus Riga, einen Rigaschen Marktbericht vom 29. Jan. und die Ankündigung landwirtschaftlicher Sitzungen im In- und Auslande. In der Zuschrift an Leser und Mitarbeiter wird der Standpunct so bezeichnet: „Was wir vor Allen anstreben wollen, ist Ausgleichung und Einigung der mannigfaltigen materiellen Interessen unter gerechter, aber deshalb auch unparteiischer Würdigung derselben. Dem Berufe als solchen wenden wir uns zu, nicht dem Stande. Den berufsmäßigen Betrieb materieller Arbeit zu weiterer Entwicklung anzuregen, werden wir bemüht sein und dabei uns leiten lassen von den Rücksichten allgemeiner Wohlfahrt.“ Zum Mitarbeiten werden namentlich die Männer der practischen Berufsweisen eingeladen. Aus dieser ersten Nummer verdient hervorgehoben zu werden die kleine Tabelle von Th. Graf. Nach sorgfamer Bemühung der bisher vorliegenden, freilich wenig zureichenden, Quellen ergibt sich Folgendes. Estland (1860) 275,001 Einw. finnischen Stammes (darunter 274,882 Esten); 8,945 Slaven; 23,358 Germanen (darunter 18,079 Deutsche, 5,279 Schweden). Livland (1861) 427,336 Einw. finn. Stammes; 368,370 Letten; 45,828 Slaven; 65,524 Germanen; 1,222 Juden. Kurland (1861) 2,313 Liven; 464,484 Letten und Litauer; 28,374 Slaven (darunter 14,917 Polen); 47,868 Germanen; 28,259 Juden. Für die drei Ostseeprovinzen zusammen: 704,650 Einw. finn. Stammes; 832,854 Letten und Litauer; 83,147 Slaven; 136,752 Germanen; 29,481 Juden.

Die Redaction der St. P. lett. Zeitung hat eine deutsche Extrabeilage unter dem Titel: „Wieder einmal die Rigasche Zeitung und die St. Petersburger lettische Zeitung“ außer an ihre eigenen Abonnenten auch an die Leser des „Inlands“ und der St. P. Z. gelangen lassen. Sie erklärt mit einem bekannten Artikel des „Dien“ nichts gemein zu haben und bethuert zum Schluß: „Maßvolle Haltung und versöhnlichen Geist in jeder Richtung wird auch künftig Niemand in unserer Zeitung vermissen.“ Dieses Versprechen für „künftig“ mag hiermit auch von uns registriert sein. Die Redaction der St. P. lett. Zeitung aber wird außerdem wohlthun, sich nicht nach dem Muster einer bis hierzu scheinbar glücklich verlaufenen Fimnomanie in Finnland zu richten. Mag auch „der friedliche Wettstreit des schwedischen und finnischen Volks und die politische Einigkeit in Finnland“ aller Anerkennung und Nachbeiferung werth sein; die künstlichen und krankhaften Bestrebungen, welche jenseits des finnischen Meerbusens eine unmögliche finnische Culturinsel zu schaffen trachten, beginnen schon heute allmählig sich an sich selber zu rächen und werden die Probe irgend eines „Wettstreits“, der einmal minder „friedlich“ hereinbräche, sicher nicht zu überstehen vermögen. Die der lett. Zeitung „theuren Principien des Fortschritts“ würden unter ähnlicher Prüfung noch viel geschwinder Schiffbruch leiden.

— e. Das Journal des Justizministeriums enthält im Decemberheft des Jahrgangs 1862 eine Uebersicht des bisherigen Ganges der Arbeiten an den verschiedenen Projecten betreffend die Justizreform.

An einer neuen Ordnung für den Civilproceß ist, wie übrigens

auch schon anderweitig, bekannt war, bereits seit dem Jahre 1848 gearbeitet worden. 1850 war dieselbe entworfen und wurde seitdem wiederholtlich umgearbeitet, auch bereits zwei Mal von den vereinigten Departements „der Geseze“ und der „Civilverwaltung“ des Reichsraths in den Jahren 1857—59 und 1860—61 berathen. Auch in seiner letzten Fassung hat übrigens dieses Project mit durch die ungenühere Masse detaillirtester Bestimmungen wenig Rücksicht auf Vereinfachung des Verfahrens und rasche sichere Justiz.

Au dem Entwurf einer Criminalproceßordnung ist schon seit dem Erlasse des Strafgesetzbuches im Jahre 1845 gearbeitet worden. Im Jahre 1850 war ein Theil des Entwurfs beendet. Im Jahre 1850 wurde das Gesetz über die Einführung besonderer Untersuchungsrichter entworfen, im April 1860 wurde dieses Gesetz in den Reichsrath gebracht und am 8. Juni 1860 publicirt. Es wurde hierdurch wie bekannt die Untersuchung in Criminalsachen der Polizei genommen und besonderen Untersuchungsrichtern übertragen, die als solche Glieder des Erstinstanzgerichtes sind; zugleich wurde für sie eine besondere Instruction erlassen, die im Vergleich gegen die frühere ein bedeutender Fortschritt zu nennen ist. Von den übrigen Theilen des Criminalproceßes sind bloß einzelne vom Reichsrathe berathen worden.

In ähnlicher Weise ist am Entwurf eines Gesetzes über die Gerichtsorganisation gearbeitet worden.

Einen neuen Anstoß erhielten die Arbeiten an der Justizreform im October des Jahres 1861. Während es sich bisher noch immer bloß um Verbesserung des Verfahrens auf der bisher bestandenen Grundlage, um Vervollständigung und Detailirung gehandelt hatte und man häufig den Mangel richtiger Grundsätze durch eine Anzahl Specialbestimmungen zu ersetzen bemüht gewesen war — verfügten Se. Majestät der Kaiser nach Seiner Rückkehr von der Reise in die Krone, nachdem Er sich über den bisherigen Gang der Arbeiten hatte Bericht erstatten lassen: es sollten vor allem die Grundprincipien sowol der Gerichtsorganisation als auch des Verfahrens festgestellt werden.

Diese „Grundprincipien“ wurden unter der Leitung des Grafen Bludow von Beamten der Reichscanzellei mit Hinzuziehung einiger Juristen entworfen, und sodann zuerst in den vereinigten Departements „der Geseze“ und der „Civilverwaltung“ endlich in der allgemeinen Versammlung des Reichsraths berathen und am 29. September 1862 vom Kaiser bestätigt.

Durch die Publication dieser Grundprincipien ist die Angelegenheit in ein neues Stadium, des der Reform von Grund aus, getreten. Fast alle früheren Vorarbeiten sind, weil sie eben und insofern sie nicht auf Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschworenen-Gerichte basirt sind, factisch als beseitigt anzusehen. Zugleich ist das Princip der Geheimhaltung der Vorarbeiten auch für die Justizreform, wie schon früher für andere, aufgegeben worden. Es sind direct die Justizbeamten, dann im Allgemeinen auch alle andern Personen aufgefordert worden, Vorschläge zu machen, in welcher Weise auf Grund der publicirten Principien Entwürfe der Gerichtsorganisation, des Criminal- und Civil-Proceßes abgefaßt werden sollten und die zum Entwurf der Projecte niedergesezte Commission hat es sich zur Pflicht gemacht, alle ihr eingekommen oder sonst veröffentlichten Vorschläge bei ihren Arbeiten zu benutzen. Die Entwürfe dieser Commission werden vom Justizminister und dem Chef der II. Abtheilung der Canzellei des Kaisers begutachtet, zuerst in den oben erwähnten vereinigten Departements, sodann in der allgemeinen Versammlung des Reichsraths berathen werden.

Die Einführung der neuen Organisation soll eine allmähliche sein. Zuerst soll das Institut der Friedensrichter eingeführt werden, Ende 1863 oder Anfang 1864. In den Gerichtsbezirken der beiden Hauptstädte werden bereits die für die Einführung der neuen Organisation nöthigen statistischen Data gesammelt, damit hier die sofortige Einführung nicht auf Hindernisse stoße und als Muster für die übrigen Gouvernements dienen könne.

Diese vereinigten Departements bestanden unter dem Vorsitze des Fürsten Paul Gagarin, aus dem Prinzen von Oldenburg, wirkl. Geheimrath A. Rotschabei, dem Baron Modest Korff, dem Admiralen Lütke, dem Grafen Panin, damaligem Justizminister, N. Wachtin, wirkl. Geheimrath Staatssecretär, dem früheren Minister der Volksaufklärung Norow, dem früheren Staatssecretären der verstorbenen Kaiserin-Mutter Hoffmann, dem jetzigen General Postdirector Tolstoi, dem früheren Curator des Warschauer Lehrbezirks P. A. Muchanow.

**Warschau, 14./2. Febr.** Zwei Compagnien des Doneker Regiments unter Führung des Major Nelidow haben am 10. Febr./29. Jan. eine Bande Insurgenten, 500 zu Fuß und 50 Reiter, im Walde von Szbit, nicht weit von Wlazlaw erteilt und mit einem Verluste von 160 Todten und 4 Gefangenen in die Flucht gejagt. Unter den Todten sind 2 Anführer. Auf russischer Seite sind der Cap. Jankowsky und zwei Unterofficiere getödtet, sechs Gemeine verwundet. Am 6. Jan. wurden zu Radzino zwei Insurgenten, am 11. einer erschossen.

**Wilna, 1/13. Februar.** Der General-Major Graf von Nostitz von der Suite S. M. des Kaisers, meldet aus Bieloveth durch den Teleg. daß er nach fünftägiger Verfolgung die Hauptbande der Insurgenten unter ihrem Hauptführer Roczanski erteilt und völlig geschlagen habe. Eine Fahne, ein Zug Karren mit 60 Pferden, eine Anzahl Rüstungsstücke, Waffen, Pulver, Blei, Kupfer, Arzneien zc. sind ihnen abgenommen. Ueberdies sind russische Gefangene befreit worden. Die Insurgenten hatten 32 Todte und 25 sind durch die Explosion eines Pulverfasses umgekommen. Acht Gefangene sind gemacht und die Correspondenz, welche sie bei sich trugen, aufgegriffen. Auf russischer Seite wurden 12 verwundet. Die Truppen sind durch die lange Verfolgung ganz ermüdet, zählen aber keine Kranke. Die Bauern benehmen sich trefflich; sie überliefern den Autoritäten alle Insurgenten, welche ihnen in die Hände fallen.

**Wien, 1./13. Febr.** Das Gerücht, daß eine Bande Insurgenten die polnische Grenze bei Kladnew überschritten, bestätigt sich nicht. Nur einige Wenige sind herübergekommen, haben zwei Wachen der Acciseverwaltung entwaffnet und sich dann wieder über den Bug zurückgezogen. Sonst nichts Neues.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 12. Febr./31. Jan.** Abgeordnetenhaus. Im Anschluß an einen Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz Posen, Horn, der auffallender Weise von dem Militärpräsidenten Waldensee mit unterschrieben war, kündigten in heutiger Sitzung die polnischen Abgeordneten die Interpellation an das Staatsministerium an:

1) ob und seit wann das Großherzogthum Posen dem Ausnahmestande einer Verwaltung der combinirten Civil- und Militärbehörden verfallen sei,

2) ob das Staatsministerium den amtlichen Erlaß (der gegen die polnischen Unruhen gerichtet ist) seinem Inhalt und seiner Form nach billige.

— Die neuesten Nachrichten aus Westpreußen bestätigen, daß in den von den polnischen Gutsbesitzern beeinflussten Districten die Agitation behufs Theilnahme an dem polnischen Aufstande lebhaft betrieben wird, doch sehen sich die leitenden Persönlichkeiten durch die allseitig rasch getroffenen Maßregeln der Regierung zu einiger Vorsicht genöthigt. Im Kreise Kulm sind sechs Emisäre aus Polen und Italien verhaftet und nach Graudenz befördert worden. Bei einem Geißlichen und in einem Krug hat die Beschlagnahme zahlreicher Schuß- und Hiebwaren stattgefunden. Ebenso haben im Kreise Stralsburg Verhaftungen mehrerer Gutsbesitzer und Beschlagnahmen von Waffen und revolutionären Correspondenzen stattgefunden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Zuzüge nach Polen vorbereitet sind. In den polnischen Grenzdistricten ist es jedoch einstweilen ruhiger geworden, und demzufolge ist ein großer Theil der übergetretenen Flüchtlinge nach Polen zurückgekehrt.

— Die mit Rußland neuerdings abgeschlossene Convention bezieht sich, wie verlautet, unter Anderem auf die Behandlung der nach Preußen übertretenden russischen Mannschaften. Wir hören, daß diese fernerhin ihre Waffen behalten werden. — So meldet die N. N. Z. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Convention sich auch auf die Maßregeln zur Bewältigung des Aufstandes selbst bezieht. Abgesehen von einer etwa künftig nothwendig werdenden Cooperation Preußens zu diesem Zwecke scheint einstweilen die Beförderung russischer Truppen durch preussisches Gebiet, namentlich auch auf der Eisenbahn, unter die Punkte der Uebereinkunft zu gehören.

— Man liest in der Nation: Eine militärische Conferenz österreichischer, preussischer und russischer Generale soll dieser Tage in Warschau zusammentreten, um das Verfahren gegen Deserture und Flüchtlinge festzustellen. Der Adjutant des Königs von Preußen, Herr von Rauch, ist schon nach Warschau abgereist und der General-Lieutenant von Alvensleben, der sich in außerordentlicher Mission in Petersburg befindet, wird ebenfalls nach Warschau gehen.

**Breslau, 11. Febr./30. Jan.** Obgleich nach den hier eingegangenen Nachrichten aus dem Aufstande im Königreich Polen noch keine Gefahren für die preussischen Grenz-Districte zu besorgen sind, so wurde doch zur Vorsorge der Befehl erlassen, die Reserven der 11. Division (Breslau) sämmtlich einzuberufen und die Truppen so bereit zu halten, um gemäß einer noch vorbehaltenen Ordre unverzüglich nach Gleiwitz und Umgegend abmarschiren zu können. In Doppel sind zum Ersatz für das nach Myslowitz beförderte Jülicher-Bataillon des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 das erste Bataillon dieses Regiments und eine Fuß-Abtheilung der 6. Schlesischen Artillerie-Brigade aus Reife eingerückt.

**Stuttgart.** Hier curirt das Gerücht, daß die Oesterreichische Regierung den Staaten Baiern, Württemberg und Hessen-Darmstadt für den Fall, daß sie sich, wenn der Zollverein sich auflösen sollte, an den

Kaiserstaat anschließen, ihre gegenwärtigen Zolleinnahmen auf die Dauer von 10 Jahren garantirt habe. Als Gegenforderung soll die Einführung des Tabacksmopols, auf dem Oesterreich beharren zu müssen glaube, in Aussicht gestellt sein, und es sollen in dem hiesigen Finanzministerium bereits hierauf bezügliche Detailberechnungen gemacht werden.

**Wien, 11. Febr./30. Jan.** Nach der heutigen Presse soll eine russische Circularnote an die auswärtigen Regierungen das Ersuchen um strengere Ueberwachung der polnischen Emigration stellen und den österreichischen Behörden bezüglich des Waffenschmuggels nach Polen allzu große Nachsicht vorwerfen. Dasselbe Blatt macht die Mittheilung, daß der Kaiser für das Jahr 1865 die Abhaltung einer Weltausstellung in Wien angeordnet habe.

**Wien, 13. /1. Febr.** Ein Decret des Finanz-Ministers in der Off. Zeitung untersagt die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Theilen von Waffen, Munition und Rüstungsgegenständen über die galizische Grenze nach Rußland und Polen.

— Aus Wien schreibt ein officiöser Correspondent der Leipz. Z.: Die Polnischen Insurgenten gebrauchen nicht bloß die Kriegslift, sich mit Ostentation auf Oesterreichische Unterstützung zu berufen, sondern es ist auch bereits vorgekommen, daß einzelne Insurgentenhäufen den Erzherzog Ferdinand Max als König von Polen proclamirten. Es läßt sich kaum gegen solche Tollheiten etwas thun, aber unlenkbar wird hiedurch die Schwierigkeit der ohnehin so delicaten Stellung Oesterreichs der Polnischen Bewegung gegenüber sehr erhöht. Nichtsdestoweniger wird unsere Regierung sicherlich erst im Falle einer ernstesten Bedrohung ihres Gebietes durch den Aufstand aus ihrer streng neutralen Haltung heraustreten.

**Prag, 9. Febr./28. Jan.** Der N. C. schreibt: Gestern ist an einige Truppentheile in Prag der Befehl zur Marschbereitschaft gekommen. Diese Ordre hängt natürlich mit den Ereignissen in Polen zusammen. Bisher sind jedoch keine Truppen aus ihren Stationsorten abgerückt. Daß man hier die Entwicklung der Dinge in Polen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt, ist selbstverständlich.

**Lemberg, 11. Febr./30. Jan.** Vorgestern sind russische Truppen, 2000 Mann Infanterie und 200 Kosaken, ohne Widerstand gefunden zu haben, in Sandomirz eingerückt. Die Insurgenten waren Nachts vorher theils stromaufwärts entflohen, theils halten sie sich in der Nachbarschaft versteckt. Die Bauern sollen einzelne Insurgenten aufgefangan und erschlagen haben. Eine bei Tomaszow abgeschnittene Bande von 130 Köpfen hat sich wegen Mangel an Subsistenzmitteln zerstreut und die Personen, aus denen sie bestanden, meist junge Leute aus Galizien, kehren einzeln in die Heimath zurück.

### Großbritannien.

**London, 10. Febr./29. Jan.** In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bemerkte Oberst Sykes: Da nach Kundmachung in der Gazette vom 13. Januar britische Officiere die Erlaubniß erhalten haben, Bestellungen im Dienst des Kaisers von China anzunehmen, so wird die Frage erlaubt sein, ob britischen Officieren und Unterthanen in derselben Weise gestattet sei, in den Dienst des Taiping-Kaisers oder der Taiping-Regierung zu treten? Mr. Layard erwiderte: Britische Officiere haben keine Erlaubniß erhalten, in den Dienst des Taiping-Kaisers zu treten, mit welchem unsere Regierung nicht bekannt ist. Auf eine den griechischen Thron betreffende Anfrage Mr. Seymour's erwiderte Lord Palmerston (wie bereits mitgetheilt): Die griechische Frage steht jetzt folgendermaßen: Die griechische Nation wählte den Prinzen Alfred, einen Sohn Ihrer Majestät, und gestern erst theilte der griechische Gesandte diese Entscheidung meinem edlen Freunde an der Spitze des Auswärtigen mit. Die auf diese Mittheilung gegebene Antwort stand natürlich im Einklang mit der in der Thronrede enthaltenen Erklärung, aber noch ist der griechischen Nation kein anderer Bewerber in formeller Weise vorgeschlagen worden. Der Herzog von Sachsen-Coburg, den man privatim sondirt hatte, um zu erfahren, ob er, im Fall der Erwählung, den Thron annehmen würde, hat es entschieden abgelehnt, sich als Candidaten vorzuschlagen zu lassen. (Hört! hört! und Lachen.)

— Im Unterhause wünscht Hennessy, daß die Regierung die zwischen England, Frankreich und Oesterreich in Betreff Polens gewechselten Depeschen vorlege, damit man entnehmen könne, ob es wahr sei, daß Oesterreich während des Krimkrieges sich für die Unabhängigkeit Polens bemüht, aber Lord Clarendon 1856 abgelehnt habe, auf eine Discussion der polnischen Frage einzugehen. Palmerston erwidert, die österreichische Regierung habe während des Krimfeldzuges nie die Unabhängigkeit Polens zur Bedingung ihres Eintritts in die Allianz der Westmächte gemacht und würde einem derartigen Arrangement eher Widerstand geleistet haben. Peacocke (Mitglied für Maldon, conservativ) verdammt eine jede Abtretung der ionischen Inseln. Roebuck fragt, ob über diesen Gegenstand Depeschen von der österreichischen Regierung eingetroffen seien. Palmerston erklärt, er wisse das nicht und werde nachfragen. Er verteidigt die Abtretung der ionischen Inseln, für die übrigens die Zustimmung der Großmächte und der Jonier ein unerläßliches Erforderniß sei. Malta, Gibraltar werde England niemals abtreten.

— Dem Parlamente sind in verwichener Nacht Correspondenzstücke, die sich auf Griechenland beziehen, vorgelegt worden. Sie enthalten meist Bekanntes, weshalb wir nur Folgendes aus der letzten Depesche herausheben. In dieser (vom 22. Januar) schreibt Russell an Elliot: „... Ihrer Majestät Regierung erachtet es für die erste

Aufgabe Griechenlands, einen König zu wählen, der die Verfassung nicht durch Gewalt beseitigen oder durch Corruption umstoßen wird. Die Prinzen, auf welche man in dieser Hinsicht das größte Vertrauen setzen kann, sind diejenigen, die sich in Europa wegen ihrer stetigen Anhänglichkeit an liberale Principien einen Ruf erworben haben, und diejenigen, die gewohnt sind, in einem freien Lande zu leben. In der ersten Kategorie hat wohl keiner größeren Anspruch auf Berücksichtigung, als der Herzog von Coburg. Ihre Majestät hegt das Vertrauen, daß dieser ihr Rath von der griechischen Regierung und der griechischen Nation in keinem anderen Lichte angesehen werden wird, denn als ein Beweis, wie sehr Ihre Majestät das in die königliche Familie gesetzte Vertrauen schätzt und die Anerkennung der Principien politischer Freiheit, auf der die Institutionen Großbritanniens fußen, werth hält; und da es unmöglich ist, daß ihr Sohn Prinz Alfred die griechische Krone annehme, so bedient Ihre Majestät, daß sie nur Vertrauen mit Vertrauen erwidert, wenn sie der Beachtung der Griechen einen Fürsten anempfiehlt, der durch seine nahe und langjährige Verbindung mit England wohl den Besitz einiger der hauptsächlichsten Bedingungen, welche die Griechen bei der Wahl ihres Herrschers verlangen, erwarten läßt. Ich bin &c.,

— Englische Correspondenzen aus Rio bringen näheres über die Mißhelligkeiten zwischen der brasilianischen Regierung und der brittischen Gesandtschaft. Den Anlaß haben wir schon mitgetheilt. Als am 5. Jan. das englische Kriegsschiff Stromboli mit fünf weggenommenen brasilianischen Handelsfahrzeugen in die Bucht von Rio einfuhr, stieg die Volksaufregung in der Hauptstadt auf den höchsten Grad. Auf offener Straße wurden Meetings gehalten, und die Sprecher beschworen das Volk, keine Repressalien an englischem Eigenthum zu ergreifen, und keinen der englischen Einwohner zu belästigen, aber die Regierung zum Widerstande aufzumuntern. Eingeborne und Ausländer sprachen sich gleich stark gegen das Verfahren des englischen Gesandten aus. Als der Kaiser aus seiner Sommerresidenz in die Hauptstadt zurückkehrte, umringten die Leute seinen Wagen, und er sah sich gezwungen eine Rede zu halten, worin er die Menge aufforderte Vertrauen zu den Ministern zu haben. Es bildeten sich Freiwilligencorps, Deputationen gingen an das Ministerium ab ihm zu seiner Haltung Glück zu wünschen, und es zu ausdauerndem Widerstand zu ermuntern; eine patriotische Subscription wurde eröffnet, zu der sich reichliche Beiträge je von 500 und 1000 Pfd. St. meldeten. Die Actiönäre der Bank schlugen eine Resolution vor: die Papiere englischer Häuser nicht mehr zu escomptiren, und Proclamationen erschienen, die das Volk ermahnten, keine Gattung englischer Waaren mehr zu kaufen. — Der Correspondent der Daily News sagt in einem Schreiben vom 7. Jan.: Der Ruf: Tod den Engländern war allgemein, aber Dank der Energie und Klugheit der besseren Classen ist kein Engländer persönlich angegriffen worden. Was die zwei Officiere und den Caplan der englischen Fregatte Forte betrifft, die nach ihrem Dinner in Tijuca Streit mit einer Schildwache anfangen und eingesperrt wurden, so ergibt sich aus den Aussagen der Behörden, daß sie alle angetrunken waren, und weder ihren Rang noch ihre Namen angeben wollten. Auch waren sie nicht in Uniform.

— Der torystische M. Gerald kann sein Erstaunen über die angeblich constitutionellen Doctrinen des Herrn v. Bismarck gar nicht bewältigen, und protestirt fortwährend gegen den Verdacht, als ob er in jenen Anschauungen nur eine Spur von Toryismus oder Conservatismus entdecken könnte. „Herr v. Bismarck,“ sagt er, „hat sich die schöne Theorie erfunden, daß, da zum Erlaß eines Gesetzes drei legislative Factoren nöthig sind, jeder genau dieselben Rechte wie der andere habe, und daß daher, im Fall sie nicht übereinstimmen, die Krone nach ihrem eigenen Ermessen fortzuregieren habe — eine Theorie, die die nur angenommen zu werden brauchte, um jeden Minister vom Landtag unabhängig zu machen; denn er hätte nur beiden Häusern ein so entworfenes Budget vorzulegen, daß entweder das eine oder das andere Haus es verwerfen müßte, und er könnte dann mit den Staatsgeldern ganz nach seinem unumschränkten Belieben schalten. Nicht zufrieden damit, bemüht sich Herr v. Bismarck den König persönlich in eine gegnerische Stellung zur Kammer zu bringen, und behandelt die Beschlüsse derselben mit tiefster Verachtung. Die Adresse geht von der großen constitutionellen Doctrin aus: daß die Absichten eines Königs immer gut sind, und daß er kein Unrecht thun kann. Sie erkannte seinen herzlichsten Wunsch, die Verfassung aufrecht zu erhalten, an, erklärte aber, daß sie von den Ministern schwer verletzt sei. Herr v. Bismarck dagegen sagte der Kammer: zwischen dem König und seinen Ministern könne keine Grenze gezogen werden — eine Theorie, die aus der Anklage gegen einen Minister Hochverrath machen würde. . . Die preussische Verfassung ist ein Vertrag zwischen dem König und dem Volk; von dem erstern aufgesetzt und so gefaßt, daß sie ihm eine vortheilhaftere Stellung einräumt als andere constitutionelle Könige einnehmen. Sie ist ein ganz und gar königliches Werk; sie wurde vom vorigen König octroyrt, und nur in unwichtigen Punkten von nachherigen Landtagen amendirt. Sie gewährt den Preußen nicht alles was sie wünschen oder zu verlangen berechtigt sind; aber sie haben sie gern angenommen unter der Bedingung daß die Krone, von der sie entworfen ward, sie auch halte. . . Wenn Hr. v. Bismarck die Doctrin vom göttlichen Recht der Könige aufstellt, wird man ihm mit dem Anspruch auf die natürlichen und unveräußerlichen Rechte der Menschen auf Freiheit und auf Democratie als deren beste Form antworten. Wenn das Volk einmal recht begriffen hat daß die Krone das Recht beansprucht in ihrer absoluten Weisheit jede constitutionelle Bestimmung, so oft

dieselbe unbequem wird, beiseite zu setzen, so wird es seinerseits die Verfassung als einen bloß der Zweckdienlichkeit wegen geschlossenen Vertrag betrachten, und eines Tages daraus alle Bestimmungen streichen die dem König außerordentliche Befugnisse vorbehalten haben.“

## Frankreich.

Paris, 10. Febr./29. Jan. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers eröffnete Picard mit einer Interpellation an Herrn Baroche über die Bedeutung der bekannten Warnung, welche die Journale mit Strafen bedroht, wenn sich dieselben in der Behandlung der Parlaments-Debatten Uebertretungen des Gesetzes zu Schulden kommen lassen würden. Hr. Baroche hat darauf erklärt, kein Deputirter habe das Recht, ihn zu interpelliren, und er habe keine Pflicht, Fragen zu beantworten, welche Recht, Geseßlichkeit und Verfassungs-Interpretation betreffen. Die France will wissen, daß die Franzosen in dem von ihnen genommenen mexicanischen Fort Acapulco Waffen americanischen Ursprungs gefunden haben. Demselben Blatte zufolge sind heute Morgen abermals 700 Mann von Toulon über Alexandria nach Cochinchina abgegangen. Der Moniteur nämlich jüngst die gesetzliche Verordnung über die Veröffentlichung der Debatten im Senat und im gesetzgebenden Körper in Erinnerung gebracht. Mehrere Journale hätten die ihnen im Geseze vorgeschriebenen Grenzen überschritten. Die Regierung wolle darauf aufmerksam machen, daß eine erneute Ueberschreitung gerichtliche Verfolgung nach sich ziehen würde.

— 12. Febr./31. Jan. Nach den Reden von Baroche, Picard und de Pierres, ist in der Legislativen das letzte Amendement der Sitten, in Betreff der Wahlen, verworfen und die Adresse in ihrem ganzen Lauf angenommen worden.

Paris, 1./13. Febr. Der Moniteur veröffentlicht Nachrichten aus Mexico. Am 9. Jan./28. Dec. war General Forey noch zu Orizaba. Die Veruche des Feindes waren vorzüglich auf Tampico gerichtet. Mehrere Kämpfe haben Statt gefunden, um die Stadt von den Guerilleros frei zu machen, welche sie im December umgaben. Nachdem der Zweck einer Demonstration in Tampico erreicht war, sind die Truppen nach Vera-Cruz zurückgekehrt. Kurz — so schließt der Moniteur — kein wichtiges militärisches Ereigniß hat Statt gefunden. Die Lage der Armee ist ausgezeichnet. — Die France vom 12. Febr./31. Jan. meldet, daß General Forey von Orizaba zwischen dem 15. und 30. Jan. aufbrechen wollte und daß die französischen Vorposten einige Kilometer von Puebla ständen. — Aus der Havana wird unter dem 12. Jan./31. Dec. nach New-York berichtet, daß eine Guerilla-Bande die Verbindungslinie der Franzosen zwischen Vera-Cruz und Orizaba ernstlich unterbrochen habe.

## Italien.

Rom. Aus dem neuesten Blaubuch über Italien ist noch schließlich mitzutheilen: Am 29. Jan. schreibt Lord Russell an Lord Cowley über die im französischen Gelbbuch erschienene Depesche des Prince de la Tour d'Auvergne, worin das von Mr. Ddo Russell gemachte Anerbieten geschildert war. Nachdem die französische Darstellung recapitulirt ist, heißt es:

„So klingt die Erzählung, die der französische Gesandte in Rom von Hörensagen compilirt hat und die der französische Minister des Auswärtigen den Kammern und der Welt vorlegt, augenscheinlich ohne sich zu fragen, ob die Depesche auch ein wahrhafter Bericht über die Vorgänge in Rom sei. Ich bin es daher Mr. Russell schuldig, zu sagen, was sich in Bezug auf ihn wirklich begeben hat; und die Pflicht gegen Ihrer Majestät Regierung gebietet mir, eine Darlegung dessen, was sie in der Sache that, Herrn Drouyn de Lhuys in die Hand zu geben. Was sich zugetragen hat, ist Folgendes. Mr. Russell erhielt am 25. Juli 1862 eine unerwartete Zuschrift aus dem Vatican mit der Anzeige, daß der Papst ihn am nächsten Tage um 12 Uhr empfangen wolle. Mr. Russell begab sich daher am 26. Juli nach dem Vatican, und im Laufe einer längeren Unterredung sprach der Papst den Wunsch aus, zu erfahren, ob er, falls die Umstände ihm jemals den Wunsch eingeben sollten, in England eine Zusucht zu suchen, daselbst gut und gastfreundlich aufgenommen werden würde. Auf diese Frage konnte Mr. Russell natürlich nur eine allgemeine Antwort geben. — Hieraus wird man sehen, daß, anstatt daß Mr. Russell den Papst um eine Audienz ersucht und in dieser Audienz dem Papst ein Asyl in Malta angeboten hätte, der Papst es war, der nach Mr. Russell sandte, und daß der Papst es war, der den Gedanken vorbrachte, daß er unter gewissen Umständen auf brittischem Gebiet zu residiren wünschen könnte. — Diese Unterredung, über welche Mr. Russell Bericht abstattete, führte zu der Depesche vom 25. October, von der ich Ihrer Excellenz eine Abschrift nebst einigen anderen Stücken der Correspondenz über diesen Gegenstand übersende, damit Sie dieselben Herrn Drouyn de Lhuys mittheilen.“

Am 21. Januar endlich richtet Carl Russell an Carl Cowley eine kurze Depesche, worin er sagt: . . . „Ich habe von Mr. Russell in Rom eine neue Depesche erhalten, aus der hervorgeht, daß er am 7. dieses zu einer Audienz beim Papst zugelassen wurde, um Seiner Heiligkeit zum neuen Jahre Glück zu wünschen. — Bei dieser Gelegenheit beliebte der Papst Mr. Russell zu sagen, daß das von Ihrer Majestät Regierung ihm gemachte Gastlichkeits-Anerbieten ihn erfreut habe, und er ersuchte Mr. Russell, Ihrer Majestät Regierung für die dem Cardinal Antonelli mitgetheilte Depesche, worin Sr. Heiligkeit die Benutzung eines Palastes in Malta angeboten wurde, seinen Dank zu sagen. Sr. Heiligkeit beliebte hinzuzufügen, daß, obgleich er unter den obwaltenden Umständen von dem Schutz Englands keinen Ge-

brauch machen möge, er nichtsdestoweniger der Regierung Ihrer Majestät für ihre gute Absicht seinen Dank auszudrücken wünsche.

— Graf Pasolini hat sich über die Stellung der Regierung zu Rußland Angehts mehrerer Mitglieder der avancirten Partei freimüthig ausgesprochen. Er legte ihnen ans Herz, die Verlegenheiten der Regierung nicht zu vermehren, da ja Italien augenblicklich nichts für die Polen zu thun vermöchte. Auch den Kundgebungen, die außerhalb der Kammer zu Gunsten der Polen versucht werden, tritt die Regierung entgegen. Ein Beiblatt des zu Genua erscheinenden „Movimento“, worin sich eine Aufforderung befand, moralisch und materiell den polnischen Aufstand zu unterstützen, ist mit Beschlag belegt worden, da es zum Kriege mit einer befreundeten Macht aufreize.“ Eine zu demselben Zwecke auf den 5. Februar angesetzte öffentliche Versammlung ist in Genua von der Polizei verhindert worden. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Opposition den Polen ihre Sympathien dennoch an den Tag legen wird. Man kündigt auch ein Schreiben Garibaldi's über den polnischen Aufstand an. General Türr hat sich nicht nach Polen begeben, sondern ist noch in Italien.

### Spanien.

Madrid, 7. Febr./26. Jan. In Abwesenheit des kranken Marschalls O'Donnell las der Marschall Serrano ein Decret vor, wodurch die Cortes vertagt werden. Diese Maßregel erregte eine tiefe Bewegung. Man glaubt, daß die Auflösung der Vertagung folgen wird. Der Rücktritt des Justizministers ist angenommen. Der Marschall O'Donnell hat einen neuen Beweis des Vertrauens der Königin erhalten.

Madrid, 1. Febr./13. Jan. Der Marschall Narvaez ist von der Königin empfangen worden und hat dem Marschall O'Donnell einen Besuch abgestattet. Die Herren Posada-Herrera und Regrete sind zu Staatsrathen ernannt.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Febr./26. Jan. Nach der P. og. Jur. Tid. hat der russische Gesandte in Stockholm dem schwedischen Minister des Auswärtigen eine Note überreicht, worin er ersucht wird, den Dank des finnischen Volkes allen denen, die zur Wilerung der Noth in Finnland beigetragen haben, auszusprechen.

Der Verfassungs-Ausschuß hat ohne Abstimmung beschlossen, den Repräsentations-Vorschlag der Regierung bis zur grundgesetzmäßigen Behandlung auf dem nächsten Reichstage ruhen zu lassen.

### Griechenland.

Athen, 7. Febr./26. Jan. Für den Prinzen Alfred haben sich 230,016 Stimmen erklärt. M. Elliot hat die Ablehnung officiell angezeigt. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten befriedigend. In der Hoffnung auf eine Vereinigung der Ionischen Inseln mit Griechenland haben Freudenbezeugungen stattgefunden.

### Türkei.

Konstantinopel, 12. Febr./31. Jan. Fuad Pascha ist zum Seraskier ernannt worden.

Zara. Der Secretair des Fürsten von Montenegro und der

Woiwod Matanovich sind mit einer Special-Mission in Betreff der Kriegsstraße nach Konstantinopel abgereist.

Triest. Nachrichten aus Constantinopel vom 12. Febr./31. Jan. melden, daß der Handelsvertrag zwischen der Türkei und dem deutschen Zollverein ratificirt worden. — Zu Eski-Scheher in Anatolien sind mehrere Christen getödtet worden.

### Nord-Amerika.

New-York, 19./31. Jan. Die Conföderirten sind bei Savannah und bei Suffolk in Virginien angeblich geschlagen worden. In der Stellung des Potomac-Heeres hat sich nichts geändert. Sigel befehligt die Reserve. Der Süddampfer Florida zerstörte 4 Unions-Dampfer in den westindischen Gewässern. McClellan's Popularität ist im Steigen begriffen. Laut der New-York Tribune läugnet Herr Mercier die Absicht Frankreichs, sich einzumischen. Im Senate zu Washington haben heftige Kämpfe wegen der beabsichtigten Einreichung von Negern in das Heer Statt gefunden. Die Senatoren aus den Grenzstaaten sprachen sehr lebhaft gegen die Maßregel.

— 31./19. Jan. Der Richmond-Dispatch richtet an alle conservativen Demokraten des Nordens einen Aufruf, sie möchten ihre Illusionen fahren lassen. Der Süden könne nie wieder in die Union zurückkehren; selbst wenn der Norden ihm gestatte, die Constitution zu redigiren und alle möglichen Garantien gäbe, würde der Süden dennoch die englische oder französische Herrschaft vorziehen!

— 28./16. Jan. Unter den Officieren Burnside's sind Insubordinationen vorgefallen; 80 haben ihren Abschied erhalten. Die Potomac-Armee soll aufgelöst sein und eine andere Bestimmung, als gegen Richmond, finden. Der Ober-Befehlshaber, Gen. Hooker, hat sein Hauptquartier nach Star verlegt und beabsichtigt die Operationen zu eröffnen. Gen. Grant hat ein Regiment entwaffnen lassen, weil es den Versuch machte, in das Lager der Separatisten überzugehen. Gen. Hunter ist an Stelle Butler's dem Süden vorgelegt worden.

### Fremden-Liste.

Vom 6. Februar 1863.

Hotel London: Hr. Kaufm. Erik Røhser und Hr. Kaufm. Otto Fuchs aus Berlin. Abgereist: Hr. R. Paulmann.  
Hotel Paris: Hr. W. Baum vom Lande.

### Witterungsbeobachtungen.

5. Februar, U. St. (17. Februar).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	338,01	+ 3,94	- 2,1	SW 2	Trüb (4)
2 U. N.	337,23	+ 3,13	- 1,1	W 2	Trüb (4)
11 U. „	335,53	+ 1,30	- 1,4		Trüb (4)
Mittel	337,37		- 1,62		(4,00)

Die Temperatur 3,97 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 2,63 i. J. 1843, kleinste - 19,45 i. J. 1847.

N 69.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 6. Febr. 1863.

## W e k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

### Kochbuch

für die  
**deutschen Ostseeprovinzen Rußlands**  
von  
**Lyda Pauck.**

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchensettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.  
Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vielfacher Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. Suppen, 174 Artikel. II. Gemüse, 76 Art. III. Fische, Krebse, Austern, 132 Art. IV. Coctelle, Frikadellen, Klopps, 36 Art. V. Scafées, Pasteten, Ragouts, 42 Art. VI. Braten, 55 Art. VII. Sallungen, Saucen, Ueberzug, 56 Art. VIII. Kalte und warme Speisen, 43 Art.

IX. Würste u. Platkuchen, 12 Art. X. Schwämme 8 Art. XI. Eier-, Mehl- und Milchspeisen, 43 Art. XII. Piroggen und Puddings, 42 Artikel. XIII. Kuchen und Backwerk, 121 Art. XIV. Dessert, 66 Art. XV. Getränke, 24 Art. XVI. Brod-Bäckerei, 27 Art. XVII. Säfte und eingekochte Früchte, 50 Art. XVIII. Salate und eingemachte Sachen, 45 Art. XIX. Wirtschaftsvorräthe zu bereiten, 67 Art., und außerdem in dem Abschnitt XX. Anhang: Anleitungen Gänse zu waschen und zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand und leinnes Strumpfgarn zu bleichen und so weiter.

Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchensettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über Festtagspeisen, Zusammenstellungen für eine einfache, schmackhafte Küche enthält, und zwar für jede Jahreszeit einen Cychus von drei Wochen, welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechslung bietet.

Sonnabend 26. Januar c. Abends ist am v. Stadenschen Hause in der Carlowsstraße eine Nadel verloren gegangen. Der Kopf derselben ist besetzt mit Perlen, Diamanten, Rubinen etc. Der Wiederbringer erhält im Trojanowskischen Hause, vis-à-vis der Universtität 5 Rbl. Belohnung.

In Rathshof werden bis zum 20. Febr. a. c. circa 3 Monat alte Berkshire Zucht-Ferkel zu 10. Rbl. pr. Stück abgegeben.

### Dorpater Handwerker-Verein.

Die nächste Versammlung findet **Donnerstag** den 7. Febr. c. statt. Vortrag: Ueber das Turnen. Der Vorstand.

Es sind bei mir noch einige, auf folgende Nummern gefallene Gewinne nachgeblieben, die ich baldmöglichst abzuholen bitte.

728. 1020. 1036. 1040. 1121.

Wirkl. Staatsrätthin v. Wädler.

**Schlossergesellen** und **Eisendreher** finden dauernde Arbeit auf der Maschinenbau-Fabrik von S. Kallweit in Louisenhütte bei Fellin.

Zwei nicht zu kleine **Knaben** zu leichter Arbeit werden gesucht in der Buchdruckerei von E. J. Karow.

### Mohair Soutage

in Schwarz und allen modernen Farben, empfiehlt das Magazin von

**Ludw. Oscar Fischer.**

Schmiede-Glanz-Steinkohlen, Kleesaamen, Thimothei-Saamen, weiße Erbsen, gemahlene u. ungemahlene Gyps verkauft und Gerste kauft  
**C. Sennig.**

Im Hause des Herrn Bäckermeisters **Frey** sind 2 zusammenhängende Zimmer, mit oder auch ohne Möbeln, für Damen zu vermietthen.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Personalnotiz. Hagelversicherungs-Gesellschaft. Ddenpa: Vom Hadelwerk. St Petersburg: Adelsversammlung. Dünaburg: Die Eisenbahn. Wilna: Vom Aufstand. Warschau. Aus Polen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Wiederaufnahme der Beziehungen zu Kurland. Polnische Bewegungen in Preußen. Wien: Weltausstellung Graz: Schließung des Landtags. Ipehoe: Zur Adressdebatte. Großbritannien. Dr. Palaeologus. Aus dem Unterhause. Frankreich. Zum Verbot der Debattenveröffentlichung. Versuch einer polnischen Demonstration. Antwort des Kaisers auf die Adresse aus Mexico. Italien. Vorträge des Finanz- und Marineministers. Katazzi Graf. Türkei. Constantinopel: Fuad Pascha Kriegsminister. Galatz: Durchzug des Waffentransports. Asien: Aus China. Africa. Alexandria: Störung der Ruhe.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 7. Febr. Auf Grundlage einer Vorstellung des Conseils ist der etatmäßige Privatdocent Dr. Wilhelm Volk von dem Minister der Volksaufklärung zum außerordentlichen Professor der orientalischen Sprachen in der theologischen Facultät der Universität Dorpat ernannt worden.

— Aus dem Jahresbericht, welcher am 25. Jan. der Generalversammlung des gegenseitigen Hagelasscuranz-Vereins vorgelegt wurde, dürfte von allgemeinerem Interesse sein: Versichert sind im Jahre 1862/63 über 440,000 Loth Winterkorn; der Betrag der jährlichen Einnahmen des Vereins an Prämien und Renten erstreckt sich auf ca. 5700 Rbl. Dennoch überstieg die Summe der Entschädigungen im Jahre 1861/62 (6835 Rbl. 26 Kop.) die Einnahme. Im laufenden Verwaltungsjahr hat auf 14 zum Verein gehörigen Gütern Hagelschlag stattgefunden, und sind bereits 1686 Rbl. 56 Kop. als Entschädigung 5 Gütern gezahlt worden. Voraussichtlich wird jedoch in diesem Jahre die Gesamtentschädigungssumme nicht die Höhe der Einnahme erreichen, und mithin das durch das Vorjahr geschwächte Zinsscapital der Gesellschaft — welches am 30. Nov. 1862 die Summe von 22,857 Rbl. 39 Kop. betrug — sich wieder heben. (D. W.)

Odenpā. In Beziehung auf eine Correspondenz des Dorpater Tagesblattes, aus Odenpā, vom 30. Jan., hat der Besitzer von Heiligensee, als Schutzherr des neuen Hadelwerks, zuvörderst dem Tagesblatt seinen verbindlichsten Dank dafür abzulassen, daß es im Interesse des Welthandels dem neu erblickenden Emporium bereits seine Aufmerksamkeit zugewandt hat, womit Schreiber dieses auch ganz einverstanden ist. Weniger befriedigt ihn die Genauigkeit der mitgetheilten Nachrichten. „Mit dem neuen Hadelwerke,“ schreibt der Correspondent, „geht es langsam vorwärts;“ wollte Gott dies wäre wahr! denn es geht fürs Erste noch gar nicht vorwärts; doch Kom ward ja auch nicht in Einem Tage erbaut; daher fassen wir Muth und wollen die Hoffnung nicht sinken lassen! Ferner heißt es: „die Anfrage nach Bauplätzen ist gering, vornehmlich weil der Besitzer des Gutes die Loffstellen nicht unter 15—10 Rubel Silber abläßt,“ das soll wol heißen in Grundzins vergiebt; hierauf steht zu erwiedern, daß die Nachfrage nicht so gering ist, der Grund aber, daß noch keine Plätze zur Ansiedelung definitiv genommen wurden, leider nicht in dem hohen Betrag des Grundzinses liegt; dieser ist bisher, allen Anfragen gegenüber, auf 6 Rubel Silber (nicht 15 bis 10) pr. Loffstelle ausgesprochen worden. Daß aber bisher noch keine Stellen contraktlich abschließend genommen wurden, liegt vielmehr darin begründet, daß Odenpā, als Hadelwerk, nicht etwa eine bedeutende Zukunft für den Handel in Aussicht zu stellen hat, sondern vielmehr, seiner Lage nach, je 40 bis 50 Werst von den drei größern Städten unseres Erdwinkels, Dorpat, Werro und Walk entfernt, einen der Entwicklung landwirtschaftlicher Industrie nicht leicht zu entbehrenden Punkt der Ansiedelung für Handwerker abzugeben haben wird. Wenn jeder eiserne Nagel und jeder lederne Riemen auf 50 Werst aus der Stadt herbeigeht werden muß, so ist unter diesen Umständen ein Erblühen landwirtschaftlichen regen Lebens schwer zu erstreben. Was hier staatsöconomisch in Bezug auf Handel und Handwerk erläutert wurde, das haben denn auch Handel und Handwerk ohne Erläuterung von selbst begriffen; der Kleinhandel hat sich zwar bereits recht lucrativ an dem Orte niedergelassen; mit dem Handwerk ist's aber ein ander Ding. Es ist nicht zu erwarten, daß der Handwerker, der sich durch fleißige Hand ein kleines Capital erworben hat, dieses sein Betriebscapital in den Aufbau eines Wohngebäudes steckt, darin liegt der Haken.

Es müßte also der Besitzer des Gutes, wenn er das Hadelwerk in Aufnahme bringen will, damit anfangen, Wohngebäude aufzuführen, die er Ansiedlern zur Miethe vergiebt, auf diesem Wege könnte es mit dem Hadelwerk sehr bald vorwärts gehen, denn das Verlangen nach solchen Mietlokalen ist vielfach und von den verschiedensten Gewerken ausgesprochen worden; allein, wie gesagt, — Kom ward nicht in Einem Tage gebaut, wie wol die Baukosten zu Romulus Zeiten noch nicht einmal so hoch gesteigert gewesen sein mochten, wie heutzutage. Auch wird ein verständiger Bauunternehmer Allem zuvor für Baumaterial zu sorgen haben; unter den circa 30 Wirthschaftsgebäuden aber, die in fünf Jahren von dem Besitzer von Heiligensee, nach den Nachrichten des Correspondenten, aufgeführt worden sind, zählen aber vier Gebäude, welche die Anlage einer Ziegelei erforderte und ein neuer Kalkofen. Diese Gebäude könnten wol immer als nothwendige Vorarbeiten für das Hadelwerk gelten.

In Bezug auf die von dem Correspondenten, nach seinen ferner eingezogenen Nachrichten, angegebene Höhe des verlangten Grundzinses von 15 bis 10 Rbl. S. per Loffstelle, bemerkt derselbe entschuldigend, — wofür ihm der gebührende Dank von Seiten des Besitzers von Heiligensee nicht entgehen darf, — daß „die völlig veränderte Bewirthschaftungsmethode beträchtliche Auslagen erfordert, welche nun auf die eine oder andere Weise einzuholen sind.“ Sehr richtig bemerkt; allein die Methode, selbige Auslagen durch eine Grundsteuer einzuholen, die so hoch gesteigert ist, daß kein Ansiedler sie zahlt, wäre eine zu wenig intensiv wirkende.

St. Petersburg. Nach Berichten des Nord ist der Minister des Innern, Staats-Secretair Walujew, in das Innere des Reiches gereist, um sich persönlich von dem Stande der Emancipations-Angelegenheiten zu informieren.

— Die Adels-Versammlungen haben in mehreren Gouvernements bereits begonnen und sollen 14 Tage lang dauern; es ist davon die Rede, den Adels-Marschällen seitens ihrer Mandanten Gehalte zuzugestehen. (N. 3.)

Dünaburg, 3./15. Febr. Auf der Dünaburg-Wilnaer Eisenbahn sieht Alles gut. In der Umgebung von Swenziany und Rodbrodze sind Verhaftungen vorgenommen worden; in Folge dessen ist der Aufstand hier vollständig gedämpft.

Wilna, 4./16. Febr. In der vergangenen Nacht griff eine Insurgentenbande, ungefähr 200 Mann stark, die Stadt Prujany an, plünderte die Kasse sowie das Materialdepot des dortigen Invaliden-detachements, drang dann in das Gefängniß und befreite 9 Gefangene. Die Invaliden haben sich verzweifelt vertheidigt; sie haben 3 Tödt und 9 Schwerverwundete. Die Schildwache an der Kasse erhielt 8 Wunden. Darauf entfernte sich die Bande über Kobrin. Generalmajor Graf Kostig hat ein Detachement zu ihrer Verfolgung abgesandt.

Aus allen Districten hört man Klagen der Bauern gegen die niedere Geistlichkeit und die Gutsbesitzer, welche die Bevölkerung zum Aufstand aufrufen. Heute wurde der Belagerungszustand auch in den Städten und Districten der Gouvernements Wilna und Grodno proclamirt.

Warschau, 4./16. Febr. Der Gen.-Major Baron Mengden meldet aus Rowno daß er durch eine Expedition in den nördlichen Theil des Gouvernements Augustowo den ganzen District von Mariampol zur Ruhe gebracht habe; die ländliche Bevölkerung zeigt die beste Gesinnung; die Bauern ergreifen einzelne Insurgenten und überliefern sie der Militärbrigade.

Warschau, 29. Jan./10. Febr. Der gestrige Dzennit enthält noch ein wichtiges Gesetz zur Sicherung der persönlichen Freiheit der Bewohner des Königreichs, mit folgenden Bestimmungen:

- daß jeder Arretirte von den Gründen seiner Verhaftung schriftlich zu benachrichtigt sei;
- daß jeder Arretirte spätestens in drei Tagen vor die richterliche Behörde gestellt werden soll, die über seine fernere Haft oder Freilassung entscheidet;
- daß Niemand seiner persönlichen Freiheit beraubt werden darf, außer kraft eines Urtheils, welches von dem zuständigen Gericht, bei offenen Thüren und nach Anhörung der für den Beschuldigten vorgebrachten Vertheidigung gefällt worden ist.

Ueber den polnischen Aufstand bringt die N. A. Z. folgende Erklärung: Was man anfangs lediglich für einen Act der verzweifelnden Nothwehr gehalten hat — einer Nothwehr die hier und dort ohne Zusammenhang und Leitung aufstammte — beginnt sich als vorbereiteter, organisirter Aufstand zu entfalten. Wie man weiß, hat die letzte Rekrutenaushebung in den Städten das Signal zur Erhebung gegeben. Diese partiellen Erhebungen, auf den ersten Blick plan- und zusammenhanglos, sind von dem polnischen National-Centralcomité dementirt worden. In der That aber waren diese Conflictte nichts anderes als die Fühlfäden, welche die Erhebung ausstreckte, um vorher ihre eigenen Kräfte, die Kräfte der Regierung und ihrer Truppen, und namentlich auch die Stimmung dieser letztern, ein wenig zu prüfen. Je nach den ersten Erfolgen konnten die ausgestreckten Fühlfäden wieder eingezogen, oder es konnten der Erhebung größere Dimensionen gegeben werden; dann erst mußte das Revolutionscomité sich offen zum Aufstande bekennen, und dessen Organisation wie dessen einheitliche Leitung fortan in die Hand nehmen. Es ist das letztere geschehen, es scheint also, daß in den ersten Erfolgen der Insurrection die Ermuthigung zum Fortschritt gelegen hatte, und daß diese Erfolge bedeutender gewesen sind als die russischen Nachrichten es zugegeben haben. Wenden wir uns zu den Schauplätzen dieser ersten Erfolge, denn sie sind offenbar bestimmt die Ausgangspunkte der nächsten Actionen gegen ein gemeinsames Ziel zu werden. Es sind vier Hauptcommunicationen, welche von den Grenzen Polens gegen die Hauptstadt Warschau führen. Die zwei wichtigsten davon sind: 1) die Eisenbahn und die Hauptstraße, welche nordnordöstlich von St. Petersburg kommen; 2) die Eisenbahn und Hauptstraße, welche westlich von Thorn und Posen her führen. Diesen zunächst wichtig sind 3) die große vom Kaiser Nicolaus angelegte Militärstraße von Moskau über Brzesk-Litewki nach Warschau, und 4) die aus südlicher Haupttrichtung kommende Eisenbahn und Hauptstraße nach Krakau. Um diese vier Hauptcommunicationen, an deren Beherrschung der Insurrection alles liegen muß, und zwar theils um die Verbindung der russischen Truppen mit dem Innern Russlands, namentlich mit St. Petersburg, zu zerreißen, theils um ihre eigene ungehinderte Verbindung mit den angränzenden polnischen Ländern herzustellen; also um diese vier Hauptcommunicationen liegen die Orte gruppirt, in welchen die Erhebung ausgebrochen ist, in welchen Kämpfe der Aufständigen gegen die Truppen stattgefunden haben. An der und um die Eisenbahn nach Posen sind das die Orte: Plozk, Wyszogorod, Wlonie; an der Communicationslinie mit St. Petersburg: Sierozk und Wultusk. Zwischen diesen beiden Linien liegen Plozk und die Wälder von Maselsk, welche den Insurgenten als gemeinschaftlicher Stütz- und Organisationspunkt für ihre Operationen gegen diese Verbindungen dienen. An der Linie östlich nach Moskau und ihrer Flanke sind Siedle und Radzym; an der Linie südlich gegen Krakau: Radom, Szydlewice, Kielce an der Straße, und Kazmierz als Weichselübergang in der Flanke; dann: Piotrkow (Petrikau), Gorkowice, Radomsko an der Eisenbahn. Jede militärische Operation muß sich auf Grundlagen stützen, auf Punkte, in welchen man die Kräfte versammelt, organisirt und erhebt. Bei der regelmäßigen Kriegsführung, bei einem Kriege, wie ihn der Staat führt, welcher Knoten- und Sammelpunkte der rein militärischen wie der allgemein staatlichen Kraft hat, sind es die großen besetzten Städte, auf welche die Operationen sich stützen, von welchen sie ausgehen. Der Aufstand in Polen, welchem solche feste entwickelte Sammelpunkte nicht zu Gebote stehen, welcher nur durch das tropfenweise Zusammenfließen und Zusammenballen seiner Anhänger anwachsen kann, muß so zu sagen aus dem Kleinen concentrisch ins Große arbeiten; er braucht im Anfang viele Sammelpunkte, welche ihre zusammengebrachten Scherflein an Kraft und Widerstandsmitteln, an Menschen und Waffen in zweiter Linie wieder an kleinere und größere, wo möglich durch die Natur verwahrte Sammelpunkte abgeben; seine natürlichen Festungen sind die unzugänglichen Wälder; denn seine Hülfquellen und seinen Kräfteertrag zieht er, wie gesagt, nicht aus großen Depotplätzen, sondern aus dem flachen Lande. Nach dieser Anschauung und nach diesem Plane sind — wir glauben nicht zu irren — die Aufstandsfäden zurechtgelegt, und werden die Maschen geknüpft für das Netz, welches sich über Polen werfen soll. Deshalb in allem Anfang vereinzelt, von den Polen selbst dementirte Erhebungen; nach den ersten Erfolgen Zusammenziehen der kleinen Trupps in größere Haufen, Erscheinen von Führern bei denselben und endlich Hervortreten einer obersten Leitung bei erkennbarer Gruppierung des Aufstands.

Politisch hat diese Leitung das National-Centralcomité in die Hand genommen; es hat einen Aufruf an das Land erlassen, welcher den Aufstand proclamirt, und — um die schwächste Seite aller polnischen Aufstände, die Haltung der Bauern, in eine starke zu verwandeln — die Freiehebung der Bauern und die Ueberlassung des von ihnen bisher nur in Pacht bearbeiteten Grundes und Bodens ins freie Eigenthum decretirt. Wie wir über diese Maßregel denken, brauchen wir wohl nicht zu sagen, aber politisch klug kann man sie nennen vom Standpunkt des Aufstands aus, denn es ist anzunehmen, daß der Aufstand hiemit nur der russischen Regierung zuvorgekommen ist, welche wahrscheinlich ihrerseits zu diesem Mittel gegriffen hätte, um den Aufstand zu bewältigen. Militärisch scheint Franowski für die nördliche, Langiewicz für die südliche Hauptgruppe des Aufstandtheaters die oberste Leitung in die Hand genommen zu haben. Gelingt es dem Aufstand, den Guerrillakrieg, von welchem er ausgeht, wenn auch nicht mit Erfolg, so doch ohne Entscheidung, gegen die russischen Waffen so lange auszuhalten, bis die Organisation des letztern vollendet ist, und wird allenfalls noch zum Ueberflusse während dieser Zeit der americanische

Krieg beendet, welcher eine so große Menge der gährenden europäischen Elemente augenblicklich gebunden hält, so ist nicht abzusehen, welche Ausdehnung der eben entbrannte Kampf gewinnen kann. Zünd- und Nahrungsstoff ist überall hinlänglich vorhanden.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin. Wie die Kass. Btg. meldet, ist der diplomatische Verkehr zwischen Preußen und Kurhessen wieder hergestellt und der kurhessische Vertreter bereits designirt.

Die Corresp. Stern glaubt mittheilen zu dürfen, „daß der General v. Mvnsleben nicht nach Petersburg gegangen ist, um eine Convention abzuschließen, sondern nur, um eine Vereinbarung über den Augenblick provisorisch zu treffen, wo eine combinirte Bewegung der preussischen und russischen Truppen notwendig werden dürfte, die selbst das Ueberschreiten der Grenze von preussischen Regimentern herbeiführen könnte. Die ganze Angelegenheit ist direct von Sr. Majestät dem Könige ausgegangen, und wenn das Ministerium jetzt Anordnungen trifft, um jeder Eventualität die Spitze bieten zu können, so ist dies eben nur die Folge der Initiative, welche der König ergriffen. Diese Anordnungen umfassen vorläufig die Zusammenziehung der 1., 4. und 11. Division bei Leiwitz, zwischen Thorn und Kulm und bei Meidenburg, und zwar sollen die Regimenter dieser drei Divisionen auf vollständigen Kriegsfuß gestellt werden, d. h. zu 1000 Mann per Bataillon. Diese Nachricht geht uns heute gleichzeitig aus Breslau, Danzig und Stettin mit dem Hinzufügen zu, daß auch die Garde-Regimenter in Stettin und Breslau Marschordre erhalten haben und daß die Garnison von Breslau, welche ausrückt, durch Regimenter des 5. Armeecorps ersetzt wird. Aus Breslau wird uns außerdem gemeldet, daß die russischen Soldaten, welche bei ihrem Uebertritt über die preussische Grenze entwaffnet worden waren, ihre Waffen in Folge höherer Anweisung zurückgehalten haben.

Posen, 8. Febr./27. Jan. Wie das Verhältniß zwischen dem Militair und den Civilbewohnern in unserer Stadt, von denen 99 Procent der Fortschrittspartei angehören, beschaffen ist, mag man aus der Ansprache entnehmen, welche der Hauptmann F. vom 6. Infanterieregiment beim Appell an die hier eingetroffenen Reservisten gehalten hat, und die heute gedruckt in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Er sprach nämlich folgendermaßen: „Die Reservisten der Garnison seien nun durch den Befehl unseres allerhöchsten Kriegsherrn wieder zum stehenden Heer eingezogen, aber nicht etwa der Polen wegen, vor denen man nicht einmal den Säbel aus der Scheide zu ziehen brauche, sondern wegen der innern Lage des Landes. Die Abgeordneten, die Hundsfötter, die täglich drei Thaler bekämen, nur in der Kneipe säßen, und weiter nichts als großsprechen könnten, wollten den Soldaten nicht einmal ihren Sold bewilligen. Aber man werde der Sache ein Ende machen, und deswegen habe der König sie wieder berufen. Er vertraue auf ihre bekannte Königstreue, denn Soldaten blieben sie ihr Leben lang, ob sie nun unter der Fahne ständen, oder nicht u. s. w. In dem Bericht wird hinzugefügt, daß gewisse Kraftausdrücke des Hauptmanns F. aus Rücksicht für den Leser schon abgeschwächt seien. Daß eine solche Ansprache hier böses Blut machen müsse, ist begreiflich, und jedermann erwartet entschiedene Maßregeln von der vorgesetzten Behörde. — Heute ist plötzlich unsere Regierungshauptcasse von einer starken Militairabtheilung besetzt worden, und vor dem Warschauer Thor sollen Palissaden errichtet werden. Es müssen wohl beunruhigende Nachrichten aus Polen eingetroffen sein. — Man spricht auch heute von dem Uebertritt zahlreicher russischer Soldaten auf diesseitiges Gebiet, wo sie sofort entwaffnet wurden. Die Uebermacht der Insurgenten soll sie zu diesem Schritt bewogen haben.

Kulm, 10. Febr./29. Jan. Die Danz. Btg. schreibt: Es hat nicht geringes Erstaunen in hiesiger Stadt hervorgerufen, als gestern zwei Compagnien des 44. Regiments, wie es sich ergab, auf Requisition des Landraths hier einrückten. Eine nähere Kenntniß der Dinge und die in den letzten 24 Stunden gemachten Erfahrungen lassen diese Maßregel aber als eine sehr zweckmäßige und wohl überlegte erscheinen. Allerdings ist der überwiegende Theil der polnischen Bevölkerung in Stadt und Kreis vernünftig genug, vor der Hand und vielleicht überhaupt jede Action in preussischen Landestheilen zurückzuweisen. Thatsache ist es aber, daß Emisäre den Kreis nach allen Richtungen durchziehen, um Anwerbungen für die Insurrection in Polen zu Stande zu bringen, daß der Sitz aller dieser Bestrebungen und der Sammelpunkt für alle Angeworbenen das benachbarte, bereits im Thorner Kreise belegene Gut Dlynsk ist, von wo in Folge verschiedener Hausfuchungen auch bereits mehrere Emisäre nach Thorn und hier transportirt wurden. Leider scheinen sich auch Mitglieder des katholischen Clerus direct und indirect an den insurrectionellen Bestrebungen im Nachbarlande zu betheiligen, immer vorausgesetzt, daß deren Thätigkeit sich nicht auch auf Preußen bezieht. Wie verlautet, hat nämlich ein katholischer Pfarrer aus nächster Nähe von der Kanzel herab für das Gelingen der polnischen Insurrection gebetet; die Wahrheit dieses Gerüchtes wird natürlich erst durch die schon im Gange befindlichen amtlichen Ermittlungen constatirt werden. Wichtig aber als dies ist der Umstand, daß heute zwei Kisten Waffen aller Art, als Büchsen, Flinten, Pistolen, Revolver, Federn, mit allen dazu gehörigen Apparaten versehen, auf einem Fuhrwerk des ebenge-

dachten Pfarrers betroffen und abgefaßt sind, als dieselben sich auf dem Wege nach Dzialowo, ebenfalls einem Polen gehörig, befanden. In wie weit einem anderen Vorfall eine Bedeutung beizumessen, läßt sich für jetzt nicht ersehen. Ein Soldat machte gestern noch spät Abends seinem Vorgesetzten die diensthliche Anzeige, daß ihm von einer Person, die sich als polnischer Oberst namhaft machte, das Ansinnen gestellt worden, derselben Patronen und sonstige Munition auszuliefern. Die sofort angestellten Ermittlungen führten auf ein übelberüchtigtes Subject hiesiger Stadt, das verhaftet und heute dem Gerichte übergeben ist. Für den Fall eines ausgedehnteren Patrouillendienstes wird in den nächsten Tagen ein Commando Ulanen hier eintreffen.

Im Kreise Strassburg in Westpreußen hat die Verhaftung eines Emisjärs stattgefunden, welcher eine offene Ordre des Revolutions-Comités an polnische Gutsbesitzer Preußens bei sich trug. Es geht aus derselben hervor, daß schon vor einiger Zeit Versammlungen zur Verabredung der gemeinsamen Action abgehalten und vielfache Vorbereitungen für dieselben getroffen worden sind. Es sind noch weitere Verhaftungen, u. A. des Rittergutsbesitzers v. Lyskowski auf Grzybno, vorgenommen worden. Mehrfache neue Hausdurchsuchungen haben auf weitere Spuren der Agitation geführt. Auch in Schlesien hat die Verhaftung einiger polnischer Emisjärs stattgefunden. Aus Posen geht die Nachricht ein, daß man dort bestimmt zu wissen glaube, daß Mieroslawski schon in Polen sei. (Abd. N. 3.)

Wien, 12. Febr./31. Jan. Die gestern bereits telegraphisch gemeldete Bekanntmachung in Betreff der Abhaltung einer „Welt-Ausstellung“ hieselbst lautet genauer dahin, daß die vom Handelsminister beantragte Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung, welche sich auch auf die Schöpfungen der Künste erstrecken soll, wenn die Durchführung der dazu erforderlichen Vorbereitungen dies gestattet, im Jahre 1865 oder wenigstens in einem der nächst darauf folgenden Jahre abgehalten werden soll.

Graz, 9. Febr./27. Jan. Eine heute erfolgte officielle Erklärung ergiebt, daß der steiermärkische Landtag am 28. März geschlossen wird, da die Einberufung des Reichsraths für Ende April sicher bevorsteht.

Speyer, 11. Febr./30. Jan. Seitens mehrerer Abgeordneten unterschiedener Richtung werden Amendements zum Adressentwurf eingebracht werden, welche Hinzufügung eines Passus betreffs Schleswigs und Weglassung anderer Punkte bezwecken.

— 12. Febr./31. Jan. Bei der heutigen Adressdebatte machten die Aeußerungen des Regierungskommissarius es sehr zweifelhaft, ob der König die Adresse annehmen werde. Der Präsident hielt die Kompetenz der Versammlung, eine Adresse zu erlassen, aufrecht. Sämmtliche Redner sprachen für eine Adresse, und die Behauptungen des königlichen Commissarius wurden mehrfach energisch zurückgewiesen. Die Vorberatung ist geschlossen.

— Der Comitébericht in Betreff der Vorlagen, welche sich auf die gemeinschaftlichen Angelegenheiten beziehen, ist beendet und schließt mit den Worten:

Die vereinigten Ausschüsse glauben hiernach der Versammlung nicht anrathen zu dürfen, auf die Behandlung der Gesetzentwürfe in gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wie sie jetzt vorliegen, näher einzugehen. Sie geben vielmehr der Versammlung anheim, dieselbe wolle zuvörderst bei Sr. Majestät dem Könige allerunterthänigst beantragen:

1) Se. Majestät wolle der Ständeversammlung noch in dieser Diät den Entwurf eines dem Bundesbeschluß vom 8. März 1860 entsprechenden Gesetzes, betreffend die provisorische Stellung des Herzogthums Holstein hinsichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie, bis zur definitiven Ordnung der Verfassungs-Verhältnisse der Monarchie, vorlegen lassen.

2) Se. Majestät wolle allergnädigst für den Fall, daß es Allerhöchstdemselben unthunlich erscheinen möchte, dem allerunterthänigsten Antrage sub 1 noch in dieser Diät Folge zu geben, der Stände-Versammlung die Zusicherung zu ertheilen geruhen, daß in Betreff der Gesetzgebung wegen der Zoll- und Schiffabgaben und namentlich auch in Betreff des Gebietes, auf welches dieselben sich zur Zeit erstrecken, bis zur definitiven Ordnung der Verfassungs-Verhältnisse der Monarchie keine Veränderung ohne Zustimmung der Stände des Herzogthums Holstein vorgenommen werden solle.

### Großbritannien.

London, 9. Febr./28. Jan. Bei der jetzigen Verlegenheit den Griechen einen König zu finden, ruft sich Hr. W. E. Paläologos, ein Abkömmling der byzantinischen Kaiserfamilie, deren letzter Herrscher bei der Vertheidigung Constantinopels gegen die Türken im Jahre 1453 fiel, durch eine Zuschrift an den Star dem Publicum ins Gedächtniß. Er ist der Sprößling eines seit langer Zeit in England angesiedelten Zweiges jener Familie, und diente früher als Officier in der britischen Armee.

— 12. Febr./31. Jan. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses zeigte Mr. Adderley auf nächsten Dienstag den Antrag auf eine Bill an, um „für größere Sicherheit der Unterthanen Ihrer Majestät vor Gewaltthätigkeit“ (vor Scrotte-Mänereien) zu sorgen. — Lord Raynham bringt eine Bill ein, um „schwere Mißhandlungen von Weibern und Kindern besser zu verhindern.“

### Frankreich.

Paris, 9. Febr./28. Jan. Die im Moniteur veröffentlichte, den Journalen ertheilte Warnung bezüglich der Besprechung der Kammerdebatten ist fast von allen Blättern mißverstanden worden. Der Constitutionnel enthält darüber folgende officiöse Note: „Mehrere Jour-

nale fassen mit einer gewissen Absichtlichkeit die Moniteurnote über die Kammerberichte als ein Verbot auf, über die Kammervorgänge und die Reden zu sprechen. Das Publicum weiß sehr wohl durch den so vollständigen und klaren Bericht des Hrn. Troplong über den Senatusconsult, der den Artikel 42 der Constitution modificirt hat, durch die amtlichen Mittheilungen und Verwarnungen, die im verfloßenen Jahre verschiedenen Journalen ertheilt wurden, und durch die in dieser Angelegenheit ergangenen gerichtlichen Verurtheilungen, daß keineswegs die Beurtheilung der Reden, sondern die Veröffentlichung von Berichten, welche die Entstellung des Characters der Sitzungen zum Zweck und zur Folge haben, untersagt ist.“ Die Warnung gilt also nur solchen Urtheilen, welche der Regierung mißfallen, die ihr gefallen, sind erlaubt. — Die France enthält eine Zusammenstellung der Urtheile verschiedener Blätter über die Moniteurnote.

— 12. Febr./31. Jan. Temps theilt mit, daß bei Demonstrationen, welche Studirende zu Ehren Bolens heute versuchten, mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. 1500 Studirende wollten vor das Hotel des Fürsten Czartoryski ziehen und wahrscheinlich daselbst Polen ein Hoch bringen. Die Ruhe ist weiter nicht gestört worden.

— 15./3. Febr. Der Moniteur gibt diesen Morgen Rechenschaft von der Aufnahme der Adressdeputation des gesetzgebenden Körpers. Der Kaiser sagte in seiner Antwort, die Adresse sei ihm ein neuer Beweis der Einigkeit zwischen Regierung und Volksvertretung. Diese Einigkeit sei in dem jetzigen Moment, wo auf allen Punkten des Erdkreises die Wahrheit durch entgegenstehende Leidenschaften verdunkelt werde, unschätzbar. Frankreich müsse im Innern stark und ruhig sein, um stets seinen rechtmäßigen Einfluß zu Gunsten von Recht und Fortschritt, die häufig durch die Machinationen extremer Parteien zurückgedrängt wurden, geltend machen zu können. Zum Schluß erwähnte der Kaiser des guten Verhältnisses zwischen ihm und dem gesetzgebenden Körper, das er ohne Zweifel hauptsächlich dem Patriotismus, gewiß aber auch der Stellung des Präsidenten, der zugleich an der Regierung und Gesetzgebung Theil nehme, zu verdanken habe.

— Die Patrie hat Nachrichten aus Veracruz vom 29./17. Dec. über Habana bekommen. Danach haben 29,000 Mann die Cumbres überschritten, um auf Mexico loszugehen. San Augustino del Palmar ist durch einige leichte Werke besetzt worden, um es gegen einen Handstreich zu sichern und daraus eine neue Operationsbasis zu machen. Um Puebla herum sollen Umwallungsarbeiten ausgeführt worden sein, und eine einzige Division soll genügend sein, um dieselben zu bewachen, während der ganze Rest des Heeres über Tlascala und Otomba nach der Stadt Mexico geht.

### Italien.

Turin, 14./2. Febr. Der Finanzminister hat heute dem Abgeordnetenhaus die Anzeige gemacht, er werde einen Gesetzentwurf einbringen, welcher die Regierung bevollmächtigt, eine Anleihe abzuschließen, welche effectiv die Summe von 700 Mill. Franken ausmacht.

— 11. Febr./30. Jan. Graf Mesdom ist hier eingetroffen. — Gestern legte der Marineminister dem Abgeordnetenhaus mehrere Gesetzentwürfe vor und erstattete einen beruhigenden Bericht über den Stand der Marine. Heute fand die Wahl zweier Vice-Präsidenten statt; beide ministerielle Candidaten wurden, Mastelli wie Miglietti, mit 120 von 218 Stimmen gewählt.

— Der König Victor Emanuel hat den Ex-Minister Ratazzi zum Grafen erhoben.

### Türkei.

Constantinopel, 13./1. Febr. Fuad Pascha ist zum Kriegsminister ernannt, um in die Ausgaben für das Kriegserfort Ordnung zu bringen.

Die Gerüchte, welche von Truppenansammlungen in Bosnien und an der serbischen Grenze berichteten, sind falsch. — Die Administration der neuen Bant wurde Europäern anvertraut, doch behält die Regierung die Controlle.

Galatz, 27./13. Jan. Aus Galatz wird der Patrie geschrieben: Der Convoi serbischer Waffen, deren Durchgang durch die moldau-walachischen Fürstenthümer in der politischen Welt so viel Lärm hervorrief, hat den Ort seiner Bestimmung wohlbehalten erreicht. Die Donau war dort, wo sie Serbien von der Walachei scheidet, nicht gefroren und die Kisten konnten von einem Ufer zum andern auf Barken hinübergeschafft werden. Heute befindet sich nicht eine einzige mehr auf walachischem Gebiet. Sicher hätten die zu Widdin stationirten Truppen die Ueberfahrt gehindert, wenn sie eine Eisdecke vor sich gehabt hätten. Allein Angesichts einer ganzen serbischen Armee, welche an der Grenze stand, und andererseits eines 6000 Mann starken walachischen Corps bei Kalafat, die beide entschlossen waren, jede Gebietsüberschreitung zu ahnden, blieben die Türken zur Unthätigkeit verurtheilt.

### Asien.

Der Taoutai von Ningpo hat bereits kundgemacht, daß 2000 Russen dort einquartirt werden sollen. Andererseits heißt es, daß es die Franzosen auf Shangai abgesehen haben und dort eine Gebietserwerbung beabsichtigen. — In Peking ist Alles ruhig. Dr. Bishop, der aus Sibirien dahin gekommen war, um die Errichtung des Telegraphen zu beaufsichtigen, ist, da er noch keine Anstalten dazu getroffen sah, nach Shangai gegangen, um daselbst weitere Verhaltensbefehle abzuwarten. Die Umgegend von Shangai ist von den Rebellen vollkommen geräumt.

Nachrichten aus **Shanghai** vom 10. Jan./29. Dec. kündigt an, daß Bürgeran verlassen worden ist. Die russische Flotte bleibt in Manila. Man glaubt, daß die französischen Truppen sich zurückgezogen haben. Es geht das Gerücht, daß die Belagerung von Nanking aufgegeben worden ist. Ueber die Rebellion zu Saigun hat man keine andere Nachricht.

### Afrika.

Ueber die Mißhandlung eines Franzosen und die dafür gewährte Genußthnung, deren wir schon telegraphisch erwähnten, schreibt man der Off. Z. aus Alexandrien unter dem 2. d. Mts. folgendes Nähere:

Seit dem am 17. Jan. d. J. erfolgten Tode des Vice-Königs Saïd Pascha und der Thronbesteigung seines Nachfolgers Ismael Pascha zeigte sich unter der arabischen Bevölkerung hier Symptome, die den hier anwesenden Europäern gefährlich werden konnten, wenn gegen dieselben nicht energische Maßregeln von Seiten letzterer ergriffen wurden. Gestützt darauf, daß Ismael Pascha die Muselmänner mehr begünstigt, als es vielleicht Saïd Pascha gethan, der selbst unter seinem Volk der Christ genannt wurde, und angeregt durch die Predigten der türkischen Priester in den Moscheen, die zu Feindseligkeiten gegen die Christen aufforderten, insultirten die Araber die Europäer in den Straßen, den öffentlichen Localen etc. und schienen nur auf einen Moment zu warten, den ihnen eingelösten Haß geltend zu machen. Dieser Moment erschien am Freitag, dem 30. Jan. Ein Franzose, Beamter der Suez-Canal-Compagnie, ritt am genannten Tage Nachmittags gegen 3 Uhr nach seinem Bureau. Um dorthin zu gelangen, mußte er die arabischen Quartiere passieren. Beinahe an seinem Bestimmungsorte angelangt, bäumt sich sein Pferd und wirft ihn zur Erde, von wo er sich ohne Beschädigung erhebt und als Ursache der ungewohnten Bewegung seines Thieres einen Soldaten erkennt, der dasselbe mit einem Stocke ohne jedwede Ursache geschlagen hatte. Auf eine Zurechtweisung erhielt er von demselben einen Hieb auf den Kopf, daß er zu Boden stürzte, worauf er von mehreren hincueilenden Soldaten mit ferneren Tritten, Kolbenstößen und Schlägen derart bedacht wurde, daß er sich nur mit Mühe in ein nahe gelegenes Haus retten konnte. Auch dahin wurde er verfolgt und es gelang nur mit Mühe ihn vor der Menge, die sich im Augenblick bis zu etwa 400 Arabern und 50 Soldaten gesteigert hatte, durch Abschließen des Hauses zu retten. Als sich auch mehrere Europäer versammelt hatten, unter denen einige Freunde des genannten Herrn, glaubte man ihn ungefährdet in seine Wohnung führen zu können. Die rohe Menge entriß ihm aber den Händen seiner Freunde, band seinem Opfer einen Strick um den Hals und zog ihn durch den Roth nach Japtic (Gefängniß). Um hierhin zu gelangen, hätte man eigentlich vom Orte des traurigen Schauspiels aus den Weg durch europäische Viertel nehmen müssen, die aber sorgfältig umgangen wurden, da man auch eigentlich die Absicht hatte, den Gefangenen ins Meer zu werfen, denn die Menge zog mit dem Rufe durch die Straßen: „Ins Meer mit ihm, Tod den Christen, Saïd der Christ ist todt, wir haben jetzt einen türkischen Pascha.“ Aus dem Gefängniß konnte er nur durch das energische Einschreiten des hiesigen französischen General-Consuls befreit werden. Derselbe fuhr sofort zum Minister des Vice-Königs und verlangte, zum Schutz sämtlicher Europäer hier eine Satisfaction, wodurch gleichzeitig ein Exempel statuirt werden sollte, da außer diesem eclatanten Vorfall noch viele andere, weniger von Bedeutung stattgehabt und sogar ein Kreuz durch die Straßen mit der größten Verspottung getragen wurde. Um so mehr verlangte er eine gründliche Bestrafung der Verbrecher, da die Gräueltthaten von Damascus und Djedda einem Jeden wohl noch frisch im Gedächtniß sein dürften. Die geforderte Genußthnung war folgende: Es sollte der Minister telegraphisch von Cairo die Genehmigung einholen, daß die betreffenden Soldaten, worunter ein Officier, öffentlich vor dem französischen Consulate eine Stunde an den Pranger gestellt und dann degradirt würden, um auf die Galeeren zu marschiren. Sei bis heute, also zum 2. Februar, Vormittags 10 Uhr, keine Antwort da, so würde er die im Hafen auf den französischen Kriegsdampfern sich befindenden Soldaten ausschiffen lassen, damit solche die Sicherheit der Europäer aufrecht erhielten. Da diese Anforderung der ägyptischen Regierung gegenüber freilich viel verlangend war, so zögerte

man lange mit der Antwort und es war Alles hier in großer Erwartung. Der Vice-König Ismail Pascha war inzwischen gestern Abend hier eingetroffen und man konnte die Entscheidung von seinem Schlosse erwarten. Sämmtliche Ehrenbezeugungen für denselben, als Flaggen der Consulate etc. waren unterblieben, da Alles von der entscheidenden Antwort abhängen sollte. Endlich kam dieselbe, jedoch beinahe zu spät, da schon der Befehl zur Ausschiffung der Truppen gegeben war, die nun natürlich unterblieb. Es hatte wirklich heute Nachmittag um 1 Uhr die verlangte Ceremonie auf dem großen Platz vor dem französischen Consulat unter dem Beisein von Tausenden von Europäern, so wie Arabern unter Bedeckung von ca. 400 Mann ägyptischen Militärs statt. 1 Officier, 3 Soldaten und 2 Cavajjen (Polizeisoldaten) wurden degradirt, in Eisen gelegt eine Stunde an den Pranger gestellt und von dort auf die Eisenbahn gebracht, um auf die Galeeren zu wandern. So wie diese Ceremonie der Degradation etc. vorüber war, erblickte man auf allen Consulaten die Flaggen, mit Ausnahme des englischen, und man sagt, daß dies Consulat auf Grund der Mißhandlung dreier Matrosen ein gleiches Beispiel verlangen wird.

Zum Schluß bemerkt der Correspondent: Die Sicherheit der europäischen Bevölkerung dürfte in nächster Zeit nicht gefährdet sein, da 4 englische Kriegsschiffe alle Tage hier erwartet werden.

### Berichtigung.

In Nr. 31 des Corp. Tagesbl. ist in der 2. Spalte, Zeile 12 v. o. bei Erwähnung des Gesetzes über die Untersuchungsrichter statt des Jahres 1859 durch einen Druckfehler das Jahr 1850 gesetzt.

### F o n d s.

Rigaer Börse am 2. Februar (14. Februar) 1863.

%	Inscriptionen	%
6	dito Anglo-Russ.	—
5	dito 1. und 2. Serie	98 1/2 Br.
5	dito 3. und 4. "	—
5	dito 5. "	97 3/8 Br.
5	dito 6. "	—
4	dito Hope	—
4	dito Steiggl. 3 und 4. Serie	88 Gelb.
5	Reichs-Bank-Billette	99 1/2 Br.
4 1/2	Schwedische Pfandbriefe, kündbare	99 3/4 Gelb & Brief.
4	dito Steiggl.	—
4	Russische dito kündbare	99 Gelb.
4	dito auf Termin	—
4	dito kündbare	—
4	dito Steiggl.	—
4	Metalliques à 300 ER.	—

### Rigaer Wechsel-Course.

Vom 2. Februar (14. Februar) 1863.

Hamburg 32 1/8 Brief, 32 1/8 Geld. London 36 1/8 Br. à 1/16 Gelb. Paris 378 Br., 379 Geld.

### F r e m d e n - L i s t e.

Vom 7. Februar 1863.

Hotel London: Hr. F. Wittner, Hr. W. Wasse und Hr. G. Nilmann aus Riga; Hr. C. Wengert aus Mitau; Hr. Eufemühl aus Leipzig. Abgereist: Hr. Deythlen.

### Witterungsbeobachtungen.

6. Februar, A. St. (18. Februar).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	332,76	- 1,31	- 1,5	SW 2	Cirrusfäden (1), Cirrus
2 U. N.	330,81	- 3,25	2,6	SW 2	Schwach bewölkt (1)
11 U. "	330,47	- 3,76	1,4	W 2	Trüb (4), feiner Regen
Mittel	332,08		0,31		(2,35)

Die Temperatur 5,91 über dem Tagesmittel. Höchste Temperatur dieses Tages 0,83 i. J. 1842, kleinste - 17,87 i. J. 1845. Das Barometer erreichte den tiefsten Stand 330,29 um 6 U. N. und stieg nach 3 Uhr an zu steigen.

Nr. 70.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 7. Febr. 1863.

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Vielfach an uns gerichteten Nachfragen nach Alcoholometern, wie wir solche an die Kaiserlich Russische Regierung geliefert haben, bezeugend, erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß dergleichen

### Alcoholometer nach Tralles

von der Kaiserlichen Behörde geprüft mit Stempel und Attest versehen, sowohl in ganze, als auch in halbe Grade getheilt, wodurch das Resultat um so schneller und genauer erreicht wird, von unseren Agenten den Herren Franz Markt & Co. in St. Petersburg, am Catharinen-Canal Nr. 66, zu beziehen sind.

## F. C. Greiner senior & Sohn

in Berlin, Kurstraße Nr. 15.

NB. Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir auf unsere Firma, welche auch auf jedem Instrument deutlich vermerkt ist, gefälligst achten zu wollen.

## Vorlesungen.

Sonnabend, den 9. Februar 5 Uhr Nachmittags in dem Hörsaal der Universität fünfte Vorlesung des Prof. v. Engelhardt „über das erste Buch Moise und die Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts.“ — Billette an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für alle folgenden Vorlesungen jetzt 2 Abl.

Im Schloß-Oberpahlen'schen Gasthause werden vom 1. Februar, Postpferde, an Reisende gegen Zahlung der Progon verabfolgt.

Frisches Buchweizen-Mehl zu Blini verkauft C. H. Jürgenson.

Preis-Compte der Sämereien von Ernst & von Spreckelsen (J. G. Booth & Comp. Nachfolger) in Hamburg für das Frühjahr 1863 werden auf Verlangen gratis verabfolgt bei C. J. Karow.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
C. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Heber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Von publicistischer Polemik. Zur Volkszählung in Livland. Personalnotiz. St. Petersburg: Musterung. Warschau: Vom Aufstande. Todesurtheile.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Antwort des Staatsministers auf die Interpellation der Polen. Das Militärgesetz. Wien: Beziehungen zu Kassel. Antrag auf Einführung der Jury. Frankreich. Ein Communiqué an die Zeitungen. Aus Peru. Aus Cochinchina. Aus Mexico. Großbritannien. Zur griechischen Frage. Aus dem Parlament. Türkei. Conflict mit Montenegro. Griechenland. Zur Throncandidatur. Aus dem Innern. Asien. Die Rebellion in China. Aus Japan. Nordamerika. New-York: Vom Kriegsschauplatze. — **Feuilleton.** Ein russischer Philosoph. **Locales.**

## Inländischer Theil.

Dorpat. 8. Febr. Die Dörptische Zeitung vom gestrigen Tage bringt einen Artikel über Justizreform, welcher hiermit als Probe der Art und Weise empfohlen sei, wie bei uns landläufig Politik getrieben und von ernstlichen Fragen gemeinhin gehandelt wird. Für den kaum wahrscheinlichen Fall, daß einer unserer Leser eine Antwort unsererseits erwarten sollte, mag ein für allemal bemerkt sein, daß wir auf Angriffe ähnlicher Art nur dann eingehend antworten werden, wenn sie irgend einen neuen Gesichtspunct eröffnen und über schwankende Ansätze zu Gedankenbildungen hinausgekommen sind. Sonst müßten wir uns Alle miteinander immer in demselben Kreise hin und her drehen.

— In seiner zweiten Sitzung am 18. Jan. ist vom livländ. statistischen Comité über die Anordnung einer Volkszählung in Livland eingeleitet worden. Das Comité hat in der 1. Sitzung veröffentlichten Protocolle entnehmen wir Folgendes:

Nachdem Sr. Excellenz der Herr Präses die Sitzung eröffnet hatte, theilte derselbe bei Verlesung des betreffenden Schreibens vom 30. Dec. 1862. Nr. 4657, der Versammlung mit, wie Sr. hohe Excellenz der Herr General-Gouverneur, auf eine desfallsige Aufforderung des Herrn Gehilfen des Ministers des Innern, ihn um eine Meinungsäußerung in Betreff einer in nächster Zeit in Livland auf denselben Grundlagen wie in Kurland zu bewerkstelligenden Volkszählung erjucht habe, und wie er in Berücksichtigung der Wichtigkeit des Gegenstandes erst nach vorhergegangener Besprechung desselben im Comité, die Antwort ertheilen zu können geglaubt habe, und deshalb die anwesenden Herren bäte, nach allen Seiten hin die Frage: ob in nächster Zeit in Livland eine Volkszählung zu rein statistischen Zwecken in derselben Art und Weise wie in Kurland durchführbar und zweckentsprechend wäre, gründlich erörtern zu wollen.

Der Comité sprach sich hierauf einstimmig dafür aus, daß es für seine statistischen Arbeiten von höchster Bedeutung sein müsse, die Bevölkerung Livlands genau kennen zu lernen, verlaubliche aber nach Verlesung des für das kurl. Gouvernement entworfenen Projects über die Zeit und den Modus der Zählung entgegengelegte Ansichten, indem eines Theils darauf hingewiesen wurde, wie wichtig es sei, eine gleichzeitige, auf gleichen Grundlagen beruhende, Volkszählung in allen drei, oder doch wenigstens zwei Ostsee-Provinzen ins Werk zu setzen, da ja die etwaigen Mängel derselben einen Vergleich der auf gleichem Wege erzielten Resultate nicht ausschließen würden, während andern Theils namentlich betont wurde, wie erstens der Mangel an Zeit und an Mitteln, 2) aber auch einige principielle Momente der vom kurländ. statistischen Comité projectirten Volkszählung einer gleichzeitigen und gleichartigen Zählung in diesen beiden Provinzen im Wege ständen. Nachdem angeführt worden, wie die Zählung in Kurland bereits in den nächsten Monaten (16. März) vorgenommen werden solle, einigten sich die anwesenden Mitglieder des Comité's gar bald über die Unmöglichkeit einer gleichzeitigen Zählung, da in so wenigen Wochen weder die dazu notwendigen Vorarbeiten beendet, noch die materiellen Mittel beschafft werden könnten. Nicht aber ward einstimmig zugegeben, daß der Modus der in Kurland projectirten Zählung, für eine etwaige in Livland, wesentlichen Modificationen unterworfen werden müsse, indem die Einfachheit des Projects, der damit zusammenhängende geringe Kostenaufwand und das dabei jedenfalls annähernd richtige Resultat auf das Entschiedenste dafür sprächen; wie selbst wenn auch nichts Anderes, so doch wenigstens das erreicht würde, daß sowol Zähler als Gezählte sich an diese Operation gewöh-

nen würden, und man bei nächster Gelegenheit sodann mit desto größerer Gewisheit auf genaue Resultate rechnen dürfte.

Unterlag nun auch die Richtigkeit und den geringen Kostenaufwand der in Kurland projectirten Zählung, keinem Zweifel, so wurde dennoch diesen Vorzügen ihre Bedeutung dadurch genommen, daß man das Resultat als ein unzuverlässiges und jedenfalls nicht ausreichendes angriff. Dem ganz abgesehen davon, daß

1) das protocollarische Verfahren bei unsern ungebildeten Classen, und namentlich den Bauern, die Operation unendlich in die Länge ziehen und sowohl dadurch, als auch durch die von diesen eingezogenen Auskünfte über den zeitweiligen Aufenthalt der betreffenden Einwohner ein ungenaues Resultat herbeiführen müßten, und daß

2) der größte Theil der activ zu betheiligenden Personen, als Polizeibehörden, Ortsbesitzer und Verwaltungen durch den Mangel an Verständniß für die Sache und durch die aufzuwendende Mühe auch ihren Theil zur Ungenauigkeit beitragen müßten, was das Resultat der namentlichen Zählung durchaus nicht an Werth über die früheren Schätzungen stellen würde, — könne ein Modus der Volkszählung, der weder den rechtlichen, noch den factischen Bevölkerungszustand, sondern etwas zwischen diesen beiden Liegendes angebe, den modernen Anforderungen der Statistik nicht genügen; zähle zwar der größte Theil Deutschlands nach dieser Methode, so müsse man dennoch lieber sich die entwickelteren Systeme Belgiens und Englands zum Muster nehmen, als der Billigkeit und Einfachheit der Methode die Genauigkeit derselben zu opfern. Was aber den Punct anlangt, daß eine Zählung dadurch wichtig sein könnte, daß die Bevölkerung sich an solche Opfer gewöhne, so stände der Kosten- und Mühe-Aufwand in keinem Verhältniß zum Nutzen.

Nachdem die Frage noch hin und her ventilirt worden, ward von Comité zu bestimmen beliebt: Sr. hohen Excellenz vorzustellen; daß der livländ. statistische Comité vollständig davon überzeugt sei, daß von einer irgend bedeutameren Wirksamkeit seinerseits nicht würde die Rede sein können, bevor er auch das Gebiet der Bevölkerungstatistik in den Kreis seiner eingehenden Untersuchungen würde gezogen haben und daß dieses nicht eher möglich wäre, als bis die erste Bedingung derselben, die Feststellung der absoluten Volkszahl in zuverlässiger Weise bewerkstelligt sein würde. Wenn es sich damit auch von selbst verstände, daß der statistische Comité mit Aufwand sämtlicher ihm zu Gebote stehender Kräfte, auf eine Volkszählung zu ausschließlich statistischen Zwecken, die allein die Volkszahl eines Landes zuverlässig bestimmen ließe, hinarbeiten müsse, so könne er sich nicht verhehlen, daß ihm erst nach Verlauf einiger Zeit, die Vorbedingungen zu einer solchen Zählung zu Gebote stehen würden. Weil einerseits die absolute Volkszahl die notwendige Basis einer Bevölkerungstatistik bilde und andererseits der Maßstab sei, den der Statistiker an den socialen Zustand eines Landes lege, deshalb dürfte, wenn schon bei jeder statistischen Untersuchung, so bei der Erforschung des Bevölkerungszustandes eines Territoriums mit doppelter Vorsicht zu Werke gegangen werden müssen. Einer ungenauen Zählung könne kein größerer Werth beigemessen werden, als einer bloßen Schätzung und sei daher die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß eine projectirte Volkszählung ein nur theilweise richtiges Resultat zu Wege bringen könne, so müsse dieselbe bis auf eine Zeit hinausgeschoben werden, wo sie mehr als eine bloße Verschwendung von Arbeits- und Capital-Kraft zu sein verpräge.

Diese Wahrscheinlichkeit nun, daß eine schon jetzt in Livland unternommene Volkszählung, nur sehr theilweis zuverlässige Resultate bieten würde, sähe der livl. statistische Comité

1) sowol in der socialen Stellung der zu zählenden Bewohner, als 2) in dem für den Augenblick ausschließlich dazu benutzbaren Organen begründet.

Was 1) die zu zählenden Einwohner beträfe, so habe schon die Erfahrung des Auslandes zur Genüge bewiesen, wie schwierig es sei, sämtliche Einwohner aus der großen Masse des Volks zur Zählung herbeizuziehen, da diese nicht nur kein Interesse daran hätten in die Zählungslisten aufgenommen zu werden, sondern vielmehr aus falschen Vorstellungen über den Zweck der Zählung es für vortheilhafter hielten, sich derselben zu entziehen. Bei uns in Livland, wo schon im Allgemeinen die Aufenthalts-Verhältnisse der Einzelnen weniger ge-

ordnet seien, als im größten Theil des Auslandes, fände ein solches Streben, sich nicht anzuschreiben zu lassen, in noch viel höherm Grade statt, weil der gemeine Mann unbedingt glauben würde, es hätte die allgemeine Anschreibung Steuer- oder Rekrutirungszwecke im Auge. Es müßten mithin ganz besonders zuverlässige Maßregeln ergriffen werden, um diesen Mißstand einigermaßen dadurch zu paralysiren, daß ein sich willkürliches Entziehen der Zählung bis zu einem gewissen Grade unmöglich gemacht würde. Und dies sei, so lange 2) die Zählungsarbeit in Livland, in die Hände der Polizei, der Gutsverwaltungen und Gutsbesitzer gelegt werden müsse, unmöglich. Denn abgesehen davon, daß bei der noch mangelnden Einsicht in die Wichtigkeit statistischer Volkszählungen, den meisten dieser Beauftragten nicht die für eine solche Aufgabe notwendige große Mühe und Sorgfalt zugemutbet werden dürfte, wäre es unmöglich, sämmtlichen activ betheiligten Personen in kurzer Zeit gleiche Gesichtspuncte für die Ausführung der Arbeit zu eigen zu machen, so daß bei der Zählung selbst kein Fehler in Folge verschiedener Beurtheilung gleicher Verhältnisse sich einschleichen könnte.

Der livl. statistische Comité übersähe durchaus nicht die Wichtigkeit, die eine gleichzeitige und gleichartige Zählung in den drei baltischen Ostseeprovinzen für die Statistik haben würde, könne aber auch in Beziehung auf den Modus der Ausführung sich nicht unbedingt dem vom kurl. statistischen Comité entworfenen Plan anschließen, da einerseits manche locale Verhältnisse zu berücksichtigen wären, andererseits aber dieser Plan, als weder ausschließlich die rechtliche noch die factische Bevölkerung im Auge haltend, für die in unserer Zeit an eine Volkszählung zu machenden Ansprüche nicht scharf genug den Zweck der Aufgabe in's Auge fasse. Weil nun aber der livl. statistische Comité erst mit dem Beginn des laufenden Jahres in's Leben getreten sei und deshalb nicht mehr Zeit habe, sich mit den statistischen Comité's des kurländischen und estländischen Gouvernements über gleiche Grundlagen einer in nächster Zeit zu bewerkstelligenden Zählung zu einigen, so hätte er beschlossen:

1) die nächste Zählung in Kurland nicht mit einer gleichzeitigen für Livland zu verbinden;

2) aber sofort Vorarbeiten für eine Volkszählung in Livland zu beginnen, um dann bei der laut Vorschlag des örtlichen statistischen Comité's in den nächsten 3—5 Jahren in Kurland wieder vorgenommenen Zählung zugleich auch in Livland mit Erfolg zählen zu können.

Dazu würde der livl. statistische Comité zunächst, sich in Beziehung zu den kurländischen und estländischen statistischen Comité's setzend, einen gleichen Zählungsmodus für alle drei baltischen Ostsee-provinzen zu entwerfen und zugleich, durch ein Anregen dieser Frage in den maßgebenden Bevölkerungskreisen Livlands, sich die zu einer solchen Arbeit erforderlichen geistigen wie materiellen Kräfte vorbereitend zu beschaffen suchen. Der livl. statistische Comité hätte die Zuverlässigkeit der Angaben zur Basis seiner Wirksamkeit gemacht und alle Kräfte in Livland, seine Aufgabe lösen zu können.

Es wurde sodann der Beschluß gefaßt, sich Allem zuvor einen detaillirten Entwurf zu einer in Livland vorzunehmenden Volkszählung zu verschaffen und nachmals auf dessen Grundlage mit den statist. Comité's von Kurland und Estland in weitere Verhandlungen einzutreten.

Indem wir auch diesmal den oben ausgesprochenen Ansichten in allem Wesentlichen beistimmen, heben wir die nach unsrer Ueberzeugung maßgebende Auffassung, daß die Zählungsarbeit nicht in die Hände der Polizei zu legen sei, besonders hervor. Auf dem Lande wird dieser unerlässlichen Forderung am sichersten durch eine Zählung nach Kirchspielen entsprochen werden können. Die Bedenken und Schwierigkeiten, welche dem entgegenstehen, werden sich, wie wir seiner Zeit darzuthun hoffen, fast sämmtlich befriedigend lösen lassen.

— Ordensverleihungen. Durch Ukas an das Ordenscapitel haben erhalten: den Stanislausorden 2. Classe der Collengienassessor Vladimir v. Gähne, zweiter Secretair an der Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen; den Annenorden 3. Classe: der Gouvernementssecretair Bogdan Schlözer, Attaché bei der diplom. Canzellei Sr. Maj. Hoheit des Statthalters von Polen; den Stanislausorden 3. Classe: der Gouvernementssecretair und Kammerjunker Graf Paul Dunken, dritter Secretair an der Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen.

Ernannt: Zum wirklichen Geheimrath der Geheimrath Baron Roman v. Osten-Sacken, erster Rath beim Ministerium des Auswärtigen.

St. Petersburg, 6. Febr. Sr. Maj. der Kaiser geruhte am 21. Januar die nach Wilna ausrückenden Divisionen des Kosakenregiments Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch Thronfolger, am 30. Jan. das ebendahin dirigirte simländische Leibgarderegiment, am 1. Febr. das nach Wilna gehende Moskauer und das Grenadierregiment der Leibgarde, das nach Warschau ziehende Garde-Mlanenregiment, das Grodnosche Husarenregiment und die leichte berittene Batterie Nr. 3 zu mustern, sprach Sein monarchisches Wohlwollen aus, da Alles in bester Ordnung war und schenkte jedem Untermilitär in der Reihe einen Rubel Silber (Nord. Post.)

Warschau, 4./16. Febr. Oberst Zwerew hat Studziany besetzt und daselbst Munition und eine Kanone weggenommen. Die Insurgenten flohen in die Wälder. Zu Opostrone ist die Ordnung wiederhergestellt. Oberst Tschengeri hat die Bande von Langewicz zerstreut, seine Effecten und 11 Bagagewagen genommen. Die

Insurgenten verloren 100 Tode und 3 hölzerne Kanonen. • Unser Verlust beträgt 3 Mann.

— Der Lieut. J. Franciewicz und der Fähnrich W. Rakowski des Witebskischen Inf.-Regts., sowie der Fähnrich Udomowski des Polockischen Inf.-Regts. sind in Folge einer kriegsgerichtlichen Untersuchung des Hochverraths, der Desertion zu den Rebellen und der Theilnahme an den Unternehmungen dieser letzteren schuldig befunden worden.

Sr. Maj. Hoheit der Statthalter im Königreich Polen hat das Erkenntniß des Kriegsgerichts bestätigt, durch welches 1) Franciewicz, Udomowski und Rakowski unter Verlust der bürgerlichen Rechte, letzterer auch des Georgenordens und der Medaille, zum Tode durch Erschießen verurtheilt, und 2) die Unterleutenants Trzinicki und Mzonnicki vom Polockischen und Grewowitsch vom Witebskischen Inf.-Regiment, welche zu den Rebellen übergegangen sind, aus dem Dienst ausgeschloffen und im Falle, daß sie gefangen genommen werden, oder sich freiwillig stellen, dem Kriegsgericht übergeben werden sollen.

Das Urtheil über die drei zuerst genannten Personen ist bereits am 28. Jan. vollstreckt worden.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 16./4. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Ministerpräsident von Bismarck antwortete heute auf die Interpellation der polnischen Abgeordneten. Der Minister sagte, das Ziel des Aufstandes sei die Wiederherstellung des polnischen Königreichs, wo möglich, in seinen alten Grenzen, ohne daß die Bewegung diesen Erfolg erreicht hätte; deshalb tangire sie das Interesse des preussischen Staats. Die Regierung sei officiell von den Anstrengungen, die zum Zweck einer Vorbereitung des Aufstandes auf preussischem Gebiet in günstigen Moment gemacht worden seien, unterrichtet. Die Regierung habe auf die Treue der Mehrzahl ihrer polnischen Unterthanen Vertrauen, aber sie sei verpflichtet, dieselben gegen Gewalt und Verleitung, die im Königreich Polen gegen Bürger und Bauern durch die Emigrirten, den kleinen Adel und einen Theil des Clerus, in Bewegung gesetzt würden, zu schützen. Die Regierung sei entschlossen, überall wo die öffentliche Sicherheit bedroht sei, die energichsten Maßregeln zu ihrem Schutze anzuwenden.

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10 Febr. brachte der Kriegsminister den schon erwähnten Gesetzentwurf über die Abänderung und Ergänzung der allgemeinen Dienstverpflichtung, die Abänderung mehrerer Bestimmungen des Gesetzes vom 3. Sept. 1814 betreffend, ein. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes in Bezug auf die Militärfrage theilen wir die Worte, mit welchen der Kriegsminister die Ueberreichung des Gesetzentwurfes begleitete, ausführlich mit. Sie geben zugleich den Inhalt des Gesetzes an und lauten, wie folgt: Das Gesetz hat den Charakter einer Novelle; er sei das Product wiederholter, eingehender und gewissenhafter Erwägungen und sachkundiger Ueberlegung und Prüfung, er sei hervorgegangen aus der ernstlichen Würdigung aller Gedanken und Vorschläge, welche über diese Materie von verschiedenen Seiten gemacht worden seien, sowohl in den betreffenden Commissionen-Verhandlungen, als in den Verhandlungen des Hauses, als selbst in der Presse und in vielen ihm außerordentlich zahlreich durch die Post zugegangenen freiwilligen Beiträgen. Das Resultat der Erwägungen, welche die Regierung bei Ausarbeitung des Gesetzentwurfes geleitet hätten, sei der möglichste Anschluß an die älteren Bestimmungen. Dagegen charakterisire ich den Gesetzentwurf: 1) durch die Erhaltung und weitere Durchführung des Princips der allgemeinen Wehrpflicht; 2) durch die Erhaltung der bisherigen Gliederung der Landmacht in stehendes Heer und Landwehr 1. und 2. Aufgebots; 3) in der Erhaltung des Princips erhöhter Streitbarkeit und größerer Kriegsbereitschaft. — Die sogenannte Reorganisation sei also im eigentlichen Wortsinne die Wiederherstellung der organisatorischen Gedanken, welche dem Gesetze vom 3. Sept. 1814 zu Grunde gelegen haben; in diesem Sinne seien diese Veränderungen eine Verwirklichung wirklich organisatorische. Der Sinn und Geist des Gesetzes vom Jahre 1814, der in einem Zeitraum von beinahe 50 Jahren mehr oder weniger alterirt worden, solle durch die Vorlage wiederhergestellt werden. Man habe, glaube er, mit Unrecht die Reorganisation als etwa ganz Neues und deswegen unseren alten Einrichtungen Feindliches betrachtet. Die veränderten Verhältnisse des Staates hätten allerdings Modificationen nothwendig gemacht; diese seien aber, das lasse sich beweisen, sämmtlich dem Geiste entsprechend, welcher das alte Gesetz dictirt habe. — Es habe sich empfohlen, gewisse Erleichterungen eintreten zu lassen in Bezug auf die allgemeine Dienstpflicht. Nach der Vorlage solle dieselbe statt 20 nur 17 Jahre dauern, die Verpflichtung für die Landwehr statt 14 nur 9 Jahre, in specie für das 1. Aufgebot statt 7 nur 4, und für das 2. Aufgebot statt 7 nur 5 Jahre. Dazu komme die weitere Entlassung der älteren Verpflichteten dadurch, daß man bei einer größeren Zahl disponibler Mannschaften nicht nöthig habe, dieselben bei jeder Veranlassung der politischen Bewegungen aus den bürgerlichen Verhältnissen zu reißen. Auch sollen die Uebungen der Landwehr, welche früher jedenfalls von den Betheiligten als Belästigung angesehen worden, erleichtert werden. — Eine weitere Erleichterung bestehe in der unbedingten Freizügigkeit und Auswanderungsfreiheit aller Dienstklassen, welche sich nicht unter den Fahnen befinden, in der Verminderung der Controle-Veranstaltungen. Diesen Erleichterungen gegenüber stehe allerdings der erhöhte

Anspruch einer Dienstverpflichtung von 7 Jahren für das stehende Heer statt der bisherigen 5 Jahre. — Der Gesezentswurf habe aber auch eine andere Aufgabe zu erfüllen; er betreffe zu gleicher Zeit die Verpflichtung zum Kriegsdienste, über welche bisher alle Bestimmungen fehlten. Die bisherige Befreiung derjenigen, welche mehrere Jahre zur See gewesen, von der allgemeinen Wehrpflicht durch die Verordnung vom 24. April 1854 sei eine Begünstigung derselben zu Gunsten der Handelsmarine; seit die Flotte geschaffen, scheine es nicht mehr in der Ordnung, diese Begünstigung aufrecht zu erhalten. Die Seedienspflichtigen seien der beste Ersatz für die Kriegsflotte, und dennoch seien sie nach den bisherigen Bestimmungen von dem activen Dienste auf der Marine ihren Ersatz nur zum Theil aus der Mannschafft der Handelsmarine bezogen. Er glaube, daß es zweckmäßig sei, diese Seedienspflichtigen mit Rücksicht auf die technische Ausbildung der Marine zu überweisen, und zwar unter Bedingungen, die einerseits Rücksicht nehmen auf die technische Ausbildung, andererseits auf die Interessen des Handels und der Rhederei. Er sei versucht, diese beiden Interessen zu vereinen. Er glaube, sich auf diese wenigen Bemerkungen beschränken und der Landesvertretung den Gesezentswurf zur unbefangenen, unparteiischen und patriotischen Prüfung und Würdigung empfehlen zu können.

Wien, 9. Febr./28. Jan. Die B. u. S. Z. läßt sich von einem Correspondenten schreiben: Aus einer Quelle, deren Glaubwürdigkeit für mich keinem Zweifel unterliegt, vernehme ich, daß Graf Rechberg, um die kirchlichen Wirren ein für allemal aus der Welt zu schaffen, in Cassel ernstlich auf eine Modification der Regierungsform dringt. Entweder soll der Kurfürst ganz abdiciren oder nach dem Vorgange seines Vaters einem Mitregenten die eigentliche Ausübung der Regierungsgewalt übertragen. Der Kurfürst sträubt sich mit aller Macht gegen dieses Ansinnen, es wird jedoch mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß er dennoch nachgeben werde. Selbst eine drohende Hinweisung auf das Schicksal des Herzogs Carl von Braunschweig ist bereits gemacht worden. — In Galizien regt sich noch nichts, was ein Zusammenwirken der dortigen Slawischen Agitation mit dem Aufstande in Rußisch-Polen fürchten lassen könnte. Ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die wirksamsten Vorkehrungen geräuschlos getroffen wurden, um jede Empörung in den Oesterreichisch-Polnischen Ländern im Keime niederzudrücken. Die rasche und entschlossene Vertagung des Galizischen Landtags wird den Herren in Lemberg, die etwa auf eine gefahrlose rhetorische Demonstration speculirt haben mochten, eine Ahnung gegeben haben, mit welcher Entschiedenheit die Regierung Allem, was eine bedeutliche Aufregung zu erzeugen geeignet wäre, entgegenzutreten bereit ist.

— 13./1. Febr. Auf den Landtagen zu Prag und Klagenfurt sind gestern Anträge gestellt worden, das Ministerium zu eruchen, einen Gesezvorschlag wegen Einführung der Jury einzubringen.

### Frankreich.

Paris, 11. Febr./30. Jan. Zehn Pariser Blätter haben heute vom Minister des Innern ein Communiqué erhalten. Es erinnert an den Tropplong'schen Bericht vom 29. Jan. 1861 über das Senats-Conjunkt, welches den Artikel 42 der Verfassung abändern sollte und nun abgeändert hat; es erinnert an die Motive, unter denen der „Ami de la Religion“ am 8. März 1862 ein Communiqué, die Presse am 10. März 1862 ein Avertissement erhalten hat; es erinnert an ein im Jahre 1861 zu Rennes gefälltes richterliches Erkenntniß und schließt dann mit den Worten: „Die Moniteur-Note (vom 8. d.) macht also keine Aenderung in der Lage der Dinge, wie diese seit dem 2. Febr. 1861 besteht. Sie ist nur an diejenigen Journale gerichtet, welche sich von einer loyalen und gemäßigten Besprechung würden entfernen wollen. Die Regierung hat, statt sie den Gerichten zu überliefern, ihnen nur eine wohlwollende Vermahnung geben wollen, welche jetzt der Parteigeist zu entstellen sich bemüht.“ Aus dem Tropplong'schen Bericht ist besonders die Stelle betont, wo es heißt, „das Senats-Conjunkt verdamme die indirecten und verkappten Comptes rendus, welche sonst, angeblich um die Kammeritzung zu besprechen, nur eine beleidigende Caricatur und eine Satyre auf die Personen waren.“

— Die hiesige polnische Emigration hat ebenfalls eine Sammlung für die brodlosen Baumwollenweber veranstaltet, woran sich auch die drei hiesigen polnischen Schulen theilhaftig haben. — E. v. Girardin tritt heute in der Presse mit großer Kühnheit gegen die Moniteurnote in die Schranken und kündigt an, daß er nächstens, um Klarheit in die Sache zu bringen und eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen, mit einem raisonnirenden Artikel über die Adressdebatte in's Feld rücken werde, auf die Gefahr hin, gemahregelt zu werden. — Es befindet sich gegenwärtig ein Nefse Abd-el-Kader's in Paris, um sich taufen zu lassen. Er ist mit einer Christin verheirathet und gebekt in einiger Zeit sich in die Sahara zu begeben, um das Christenthum zu predigen. (N. Z.)

— Hr. Drouin de Lhuys hat soeben eine Note an Lord John Russell gesandt, um die Darstellung Odo Russell's hinsichtlich der Auswanderung des Papstes nach Malta zu bestreiten. — Man will in Cochinchina nach dem Muster der in Guadeloupe und Martinique bestehenden eine Bank gründen. Die französischen Truppen, welche Gokong, den Sitz der cochinchinesischen Revolution, belagern, sollen sich wieder nach Saigun zurückgezogen haben. (N. Z.)

— Man liest im Moniteur unter Lima, 20. Dec.: „Der Handel mit Frankreich hat einen solchen Aufschwung genommen, daß man davon spricht, eine Dampfschiffslinie zwischen Lima und Panama, Aspinwall und Nantes einzurichten. Viele französische Waaren gingen den

peruvianischen Häfen des Amazonasflusses über den brasilianischen Hafen Para zu, aber die Hindernisse, welche die Behörden von Para seit Kurzem, den zwischen Peru und Brasilien bestehenden Verträgen zu Trotz, dem Einlaufen peruvianischer Schiffe entgegengestellt haben, könnten dem französischen Handel mit den östlichen Theilen Perus ernstliche Schwierigkeiten bereiten.“ — Der Moniteur meldet die schnelle Unterdrückung des Aufstandes in Cochinchina; Admiral Bonard hoffte, daß die Regierung von Hue jetzt um so rascher zur Ratification des Friedens von Saigun gelangen werde; der Austausch soll in der anamitischen Hauptstadt selbst erfolgen.

— Dem Pays zufolge ist der Angriff der Anamiten auf Saigun vollständig zurückgeschlagen worden. Die Anamiten ließen 3000 Tode auf dem Schlachtfelde, und außerdem führte der Strom eine Menge Leichen mit sich fort. — Man schreibt dem Courier du Dimanche aus Singapore, daß die japanesischen Gesandten an Bord des Europäer dort angekommen und mit ihren unzähligen Kisten und Kasten an's Land gesetzt worden seien, weil das Schiff in Folge der neuesten Ereignisse in Cochinchina in aller Eile nach Saigun berufen wurde. Sie mußten die Ankunft eines neuen Schiffes erwarten, das sie weiter bringen soll.

Aus Mexico, 4. Jan./23. Dec. Die Franzosen rücken gegen die Hauptstadt. 8000 Franzosen und 30 Kanonen haben die Position von Aculzingo besetzt, 6000 Franzosen und 27 Kanonen stehen bei Tecomachalio. Auf gleiche Weise rücken Truppen von der Seite von Perote an.

### Großbritannien.

London, 12. Febr./31. Jan. Zur griechischen Thronfrage bemerkt die Post: Es ist nichts Wahres an dem letzten, die griechische Krone betreffenden Gerüchte. Prinz Ludwig von Hessen ist nicht Candidat, noch ist die entfernteste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er Candidat werden wird. Wir glauben mit vollem Rechte sagen zu dürfen, daß die Lösung der Schwierigkeit, welche die Staatsmänner Europas in Verlegenheit setzt, noch keinen Fortschritt gemacht hat. Im Gothaischen Kalender giebt es freilich der Prinzen-Namen genug. Da sind die Prinzen von Baden; unter diesen ist Prinz Wilhelm, der Bruder des regierenden Großherzogs im Begriffe, eine Schwester des Herzogs von Leuchtenberg zu heirathen, was an sich sehr stark gegen seine Wählbarkeit spricht. Dann haben wir den Prinzen Carl, über dessen Fähigkeit und Neigung jedoch wenig oder nichts bekannt ist. Der Erzherzog Maximilian würde ohne Zweifel einen trefflichen König abgeben, aber man vernimmt, daß er als Oesterreicher und Katholik den Griechen kaum annehmbar erscheinen würde. Prinz Nicolaus von Nassau ist ebenfalls ein Mann, über dessen Talent und allgemeine Fähigkeit die Fama sehr rühmend spricht, aber man glaubt, nicht ohne gute Gründe, daß einige der Mächte seine Bewerbung schlecht aufnehmen würden. Es sind noch ein oder zwei andere Namen genannt worden, aber es sind dies Prinzen, die wir kaum mit günstigen Augen ansehen könnten und von denen sich getrost voraussagen läßt, daß wir im Falle ihrer Erwählung uns nicht berechtigt fühlen würden, die Ionischen Inseln ihrer Herrschaft zu überlassen. So bleibt denn unglücklicherweise die Frage in der Schwebe. Die Griechen werden die unangenehme Erfahrung machen, daß es weit leichter ist, einen König zu stürzen, als einen König zu schaffen. Sie selbst wissen natürlich nicht, wo sie suchen sollen, da sie über die Prinzen Europas nichts oder wenig wissen. Aber ihre Freunde scheinen jetzt eben so rathlos, wie der einfältigste Schäfer Arabiens. Bei dieser Sachlage kann man den Griechen nur empfehlen, zu warten und durch ihr friedliches Verhalten unter peinlichen Umständen zu zeigen, wie sehr sie der Theilnahme und Werthschätzung der Großmächte würdig sind.

— 16./4. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses tadelte Lord Derby das Verfahren des britischen Ministers in Brasilien. Lord Granville versprach Mittheilung der auf diese Sache bezüglichen Depeschen. — Im Unterhause sagte Mr. Layard, daß eine russische Intervention gegen die Insurgenten in China nicht wahrscheinlich sei. Auch meldete er, daß französische Officiere die chinesischen Rekruten einerercirten, aber erklärte nicht davon zu wissen, daß die Franzosen als Gegenleistung für diesen Dienst das Land bei Ningpo besetzt hätten.

### Türkei.

Trebigne, 14./2. Febr. Die Montenegriner haben 2 Blockhäuser bei Bilopolsk zerstört; daselbst fand ein kleines Gesecht statt. Luca Bucalovitch hat seine Entlassung erhalten. Vorgestern fand bei ihm eine Versammlung von Einwohnern von Zubzi und serbischen Agenten statt.

### Griechenland.

Athen, 31./19. Jan. Gestern erhielt Herr Vulgaris, Präsident der provisorischen Regierung, durch Herrn Elliot, außerordentlichen Gesandten von Großbritannien, folgende Mittheilung, die Annahme der griechischen Königskrone durch den Herzog von Gotha betreffend: Ich bin von meiner Regierung beauftragt, der provisorischen Regierung von Griechenland mitzutheilen, daß die englische Regierung dem Kaiser von Frankreich vorgeschlagen, als den passendsten Candidaten für den griechischen Thron den Herzog Ernst von Coburg-Gotha vorzuschlagen. Der Kaiser hat mit Eifer (empressement) den Vorschlag Englands angenommen, und der Herzog Ernst nimmt die Krone, welche ihm angeboten wird, unter der Bedingung an, daß er gleichzeitig die Fürstentkrone, welche er von seinen Vorfahren ererbte, so lange behalten könne, als es ihm gut scheint. Sobald der Herzog zum König von Griechenland proclamirt ist, wird er der National-Versammlung einen

der Söhne seines Vaters August und der Prinzessin Clementine, Tochter Louis Philipp's, des ehemaligen Königs von Frankreich, vorschlagen. Dieser junge Fürst ist jetzt erst 17 Jahre alt und wird, sobald er zum Thronfolger bestimmt ist, das orientalische Dogma annehmen. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten noch immer sehr beunruhigend. Kagatos Mauroichalis marschirte mit seinen Mainoten von Nitris nach Mandinia, seine Schaa ren haben die Höhen von Kalanata besetzt und bedrohen die Stadt. Mehrere Häuptlinge aus Messenien, darunter Papazoni, Jlessa, Limberopulos haben sich mit Kagatos Mauroichalis vereinigt. Cleusis ist wiederum in vollem Aufstande, die Bewohner haben der Regierung den Gehorsam aufgekündigt und die Behörden verjagt. Die Unsicherheit in ganz Griechenland dauert fort.

Aus Scio, 26. Januar, wird der Eöln. Btg. geschrieben: In den Gewässern der Insel Spalmanori haben sich Piraten blicken lassen, in Folge dessen die Consuln in Scio an ihre respectiven Regierungen telegraphirten, worauf alsbald sich das österreichische Dampf-Kanonensboot Wall, die englische Dampfschiffe Pelikan und ein griechischer Aviso-Dampfer einfanden, deren Commandanten mit ihren bezüglichen Repräsentanten conferirten und dann die Kreuzung gegen die Seeräuber begannen. Bis zur Stunde scheint die Jagd noch keinen Erfolg gehabt zu haben.

### Nord-Amerika.

New-York, 31./19. Jan. (N. Z.) Gen. Couch befehligt den rechten Flügel der Potomac-Armee, Gen. Mead das Centrum, Gen. W. F. Smith den linken Flügel, und Gen. Sigel die Reserve. Der Schnee liegt in Baltimore 6 Fuß hoch und die Wege sind nicht zu benutzen. — General Burnside soll vor einem Senatsauschuss wegen der Einmischung seitens einiger subordinirter Offiziere in seine Pläne vernommen werden. — General Franklin hat verlangt, ein Kriegsgericht solle die gegen ihn vorgebrachten Anklagen der Saumseligkeit und Unthätigkeit untersuchen. — Gen. McClellan's Popularität ist gestiegen. Er ist jetzt in Boston, wo man ihm viele Aufmerksamkeit widmet. Es wurde der Vorschlag gemacht, ihm einen öffentlichen Empfang zu bereiten. Der Antrag im Congreß, McClellan an die Spitze der Armee zu stellen, ward von den Zuschauer Gallerien mit lautem Beifall begrüßt. — Die Unionstruppen im Südwesten, die sich zu einem dritten Versuch, den Mississippi zu öffnen, vereinigt haben, haben ihre Operationen nahe bei der Mündung des Jagoos begonnen. General McClelland hat den Arkansas verlassen und ist wieder nach Youngs Point zurückgekehrt, wo er seine Truppen gelandet haben soll. General Grant verließ Memphis am 27., um sich mit General Sherman zu vereinigen. General Goriam ist vom White River zurückgerufen worden, um an den Operationen Theil zu nehmen. General McClelland's Truppen haben wieder in dem vor einigen Monaten von den Negern unter General Williams gegrabenen Canal zu arbeiten angefangen, durch welchen das Jahrwasser des Mississippi aus dem Flussbette gegenüber Vicksburg abgeleitet werden soll. — General Forsters Armee in Nordcarolina ist conföderirten Blättern zufolge in zwei Columnen im Anmarsch auf Wilmington und Kingston begriffen. Die unionistische Cavallerie soll einen Streifzug nach Unslow, Trent und Jones gemacht und viele Gefangene mitgenommen haben. — Es wird gemeldet, General Coredon habe die Conföderirten unter Frynor bei Suffolk in Virginia geschlagen. — General Joseph Johnston, der die Conföderirten im Westdepartement befehligt, hat 150,000 Mann zur Vertheidigung der Stadt concentrirt. Die conföderirten Befestigungswerke in Port Hudson sollen äußerst vollständig sein. Man glaubt, daß die Unionisten keinen baldigen Angriff auf diesen Punkt machen werden, indem erstens General Banks nicht Truppen genug habe, um New-Orleans zu garnisoniren und Port Hudson anzugreifen, zweitens der größere Theil seiner Armee ungeschulte Rekruten, dagegen die Conföderirten bewährte Krieger seien, und drittens das Wasser im Flusse für Kanonenboote zu leicht sei. — Eine nordstaatliche Flotte von 92 Schiffen soll im Hafen von Beaufort sein. Nachrichten vom 24. aus der Havanna melden ausgedehnte Kapereien, welche von dem conföderirten Dampfer Dreto, jetzt Florida genannt, gegen die americanische Schiffahrt in Westindien verübt worden seien. Vom Dreto war vor einem Monate irrthümlicher Weise berichtet worden, er sei von Mobile entwischt, aber in Wirklichkeit brach er die Blockade am 15. Binnen zwei Tagen hatte der Dreto vier americanische Fahrzeuge genommen und verbrannt oder anderswie zerstört und die Mannschaft in kleinen Böten an die Küste geschickt. Große Bestürzung herrschte unter den americanischen Capitäns in Westindien und mehrere, deren Schiffe segelfertig waren, hatten nicht gewagt auszulaufen. — Der Dampfer Pearl, unter britischer Flagge, wurde von dem Unionsdampfer Tioga am 20. d. M. auf der Höhe der Bahamabank genommen und nach Key West zur Aburtheilung gebracht. Der von dem Unionsdampfer genommene Dampfer Sonora ist auf dem Wege nach Key West. Außerdem sind die britischen Dampfer King Down und Antonina, welche die Blockade an verschiedenen Punkten zu brechen versuchten, genommen worden. — Die erste Frucht der ultra-republicanischen Deputation in Washington ist ein Befehl des Kriegssecretärs, der den General Andrews aus Massachusetts beauftragt, zur Befestigung der Häfen von Massachusetts und zum freiwilligen Dienste Neger auszuheben. — Im Hause der Repräsentanten brachte Mr. Hickman aus Pennsylvania eine Ersatzbill für den Gesetzesvorschlag von Mr. Thaddeus Stevens ein, welcher letztere 150,000 Soldaten afrikanischen Ursprungs in die Armee einzureichen aufforderte. Der Gesetzesvorschlag wurde von den Vertretern der Grenzstaaten und den de-

мократischen Mitgliedern heftig angegriffen. Das Haus vertagte sich, ohne zur Abstimmung zu kommen, welche auf den 2. Februar ange- setzt wurde. Mr. Wadsworth aus Kentucky erklärte im Congreß, die Bewohner Kentucks würden sich dem Einmarsche von Negeregimentern widersetzen. — In der Senatsitzung vom 27. schmähte Mr. Saulsbury aus Delaware heftig die Politik und den Character des Präsi- denten, indem er ihn einen Dummkopf (an imbecile) nannte und an- dere Epitheta gebrauchte. Da Mr. Saulsbury in seinen unparlamen- tarischen Ausdrücken fortfuhr, so verhaftete ihn der Sergeant-at-Arms (Castellan des Hauses), und entfernte ihn aus dem Senate. Wäh- rend dessen zog Mr. Saulsbury einen Revolver hervor und drohte dem Sergeant, dem Sprecher und andern Senatoren mit Mache. Mr. Clarke aus New Hampshire brachte die Resolution ein, am nächsten Tage Mr. Saulsbury aus dem Senate zu stoßen. Als aber die Mo- tion den andern Tag vorkam, that Mr. Saulsbury, dessen Freunde behaupten, er sei betrunken gewesen, Abbitte und die Sache wurde fallen gelassen. — Die Aldermen von New-Jersey haben 1,000,000 Doll. für die Befestigung des Hafens ausgefetzt. — In Albany findet am 3. Februar eine Senatorwahl statt. — Die Tribune meldet, daß der französische Gesandte ausdrücklich verneint habe, irgend eine Ab- sicht in Bezug auf eine Intervention zu haben. — Der conföderirte Congreß begünstigt eine Vergeltungspolitik nicht.

New-York, 5. Febr./24. Jan. Die Expedition des General Banks hat New-Orleans verlassen; man glaubt, ihre Bestimmung sei Port Hudson. Der Congreß hat mit 80 Stimmen gegen 54 das Gesetz wegen Bewaffnung der Neger angenommen. Die Föderalisten haben das Bombardement von Galveston begonnen; doch bis jetzt ohne Erfolg. Der Separatisten-General Magruder's hat erklärt, der Hafen von Gal- veston siehe dem Verthehr mit den befreundeten Nationen offen. 5 separatistische Schiffe haben das Blockadegeschwader vor Charleston an- gegriffen und mehrere Fahrzeuge versenkt; aber am 3. Februar war Charleston von Neuem völlig blockirt. Man erwartet jeden Augenblick einen Angriff auf dasselbe. — Der Senat hat die der französischen Expedition in Mexico feindliche Proposition verworfen.

## Feuilleton.

### Ein russischer Philosoph.

Im Russischen Boten (Nov. 1862) theilt Michael Longinow als Anhang zu einer kurzen Lebensskizze Tschadajew's zwei höchst merk- würdige Briefe mit, welche derselbe in französischer Sprache aus Mos- kau an Schelling geschrieben, den er im J. 1825 zu Karlsbad kennen gelernt hatte. Ehe wir von den Briefen sprechen, werden einige Worte über den Briefsteller gestattet sein.

Peter Tschadajew war am 27. Mai 1793 zu Moskau geboren. Sein Vater, der eine Komödie von Calderon ins Russische übertragen hat, starb, als der Sohn erst vier Jahre zählte. Die Mutter war eine jüngere Tochter des russischen Geschichtschreibers und Publicisten, Fürsten Michael Schtscherbatow.

Der Fürst Schtscherbatow hatte die Zeitgenossen an politischem Muthe überragt und streng und unerschrocken über die Gebrechen der Zeit zu Gericht gesessen, während Andere seines Gleichen in den Vor- zimmern Potentins und Subows sich in Bücklingen übten. Der Großsohn erbt von diesem ernsteren Sinn. Als ihm auch die Mutter gestorben war, kam er noch als Knabe in das Haus der Schtscherbatow's, ihrer Brüder. An seiner Erziehung wurde nichts gespart. Von Leh- rern der Universität zu Moskau wurde er gebildet und mit Dankbar- keit hat er dieser Männer nachmals gedacht, eines Russen, Merschatow, dreier Deutscher, Buhle, Baufe und Schölzer d. J.

Neunzehnjährig, im J. 1811, ging er nach Petersburg und trat als Junker in die Semenowsche Garde. Seine Erziehung schützte ihn vor den geistlosen Verirrungen der Mehrzahl seiner Berufsgenossen. Ein hochgebildeter Umgang befestigte ihn in seinen ernsteren Neigun- gen. Aber eben erst hatte er im Hause des nachmaligen Ministers Uwarow gastliche Aufnahme gefunden, als ihn der Krieg von 1812 ins Feld rief. Nachdem er an der Schlacht von Kulm, am Einzuge in Paris Theil genommen und der Frieden geschlossen war, wurde er unter die Garde-Husaren übergeführt, welche zu Zarskoje-Selo Quartier hatten.

In Zarskoje-Selo fand er dann wieder, was er in den kriegeri- schen Zeitläuften lange hatte entbehren müssen. Das Haus Karam- sin's öffnete sich ihm und unter den Schülern des Lyceums schloß er sich bald an den 16-jährigen Puschkin, um von da ab in treuer Ge- sinnung mit dem Dichter verbunden zu bleiben, welcher dem Freunde manche tiefgefühlte Strophe gewidmet hat.

Im Jahre 1820 brachen in der Semenowschen Garde Unruhen aus, über welche dem Kaiser, der eben in Troppau war, Bericht erstat- tet werden mußte. Es war für Tschadajew's ganzes Leben entschei- dend, daß man ihm den Auftrag ertheilte, sich hinzubegeben, denn kaum war er in Petersburg wieder eingetroffen, als hämische Verleumdun- gen, die sich an seine Sendung knüpften, seine Stellung so unhaltbar machten, daß er im Jahre darauf seinen Abschied forderte. So wenig- stens erzählt der Biograph. Fünf Jahre ist er darauf in Deutschland, Frankreich und England gereist, und hat Verbindungen angeknüpft, die seinem Geiste und Gemüthe wohlthaten. Im J. 1826 kehrte er heim. Es war das letzte Jahr Alexanders I. und die Stürme, welche bald ausbrechen sollten, kündeten sich bereits vernehmlich an. Der

(Fortsetzung in der Beilage.)

heimgekehrte fand Alles verändert: neue Persönlichkeiten standen im Vordergrund; neue Ideen und Tendenzen bewegten die ihm einst wohlbekannte Welt. Er fühlte sich vereinsamt und hat in drei Jahren sein Haus kaum einmal verlassen. Dann aber trat er wieder in die Gesellschaft ein und suchte, was er auf Reisen und in einsamer Muse an Erfahrungen und Gedanken gesammelt, für größere Kreise fruchtbringend zu machen. Bald wurde sein Umgang von Vielen eifrig gesucht.

Ueber die engere Sphäre seiner persönlichen Freunde hinaus hat ihn ein einziger Brief berühmt gemacht, der im J. 1836 in der moskowsischen Monatschrift „Teleskop“ veröffentlicht wurde. Es waren Herzensergießungen über eine nach seiner Ueberzeugung unheilvolle Richtung der Zeit: er sprach gegen die nationale Selbstüberhebung, welche Alt und Jung zu ergreifen begonnen hatte; er schilderte den Entwicklungsgang der europäischen Civilisation, die unabänderlichen Gesetze, nach welchen sie sich vollzogen; er suchte die Ideen zu deuten, welche sich in ihr und durch sie Bahn gebrochen hatten, und vielleicht mit zu ascetischer Vertiefung stellte er dem entgegen in kurzen Zügen das Wesen der russischen Geschichte dar. Die Wirkung auf officielle und nicht officielle Kreise war gewaltig. In Petersburg hielt man ihn für geistesgestört; in Moskau griff der Einfluß seines persönlichen Umgangs nur immer tiefer und mächtiger in immer weitere Kreise. Selbst die ihn haßten — so ruft sein Biograph — mögen ihr Gewissen befragen, ob sie nicht, Jeder, ihm etwas zu verdanken gehabt an Lösung von Lebensräthseln, an Antworten auf sittliche Probleme, an religiöser Ermahnung, an freundlicher Leitung und Ermunterung in oft bedenklichen Lagen. Jeden Montag versammelte sich in seinem Hause ein auserwählter Kreis von Freunden und Fremden. Je weiter er die Lebenshöhe überschritt, um so lebendiger schien sein Umgang zu fesseln. Nie hat er etwas Gemeines, Alltägliches geduldet; eher warf man ihm zu gesuchte Formen selbst in der äußeren Erscheinung vor; seine Gegner nannten ihn eingebildet. Seine Verehrer wußten sich nicht zu erinnern, daß er je den Schwerpunkt seiner tieferen Ueberzeugung verloren; jedes seiner Worte lehrte, wie fest und sicher er sich fühlte in den Principien seines inneren Lebens: daher erschien er oberflächlichen oder mißgünstigen Beobachtern mitunter so selbstbewußt.

Am 15. April 1856, fast 63 Jahre alt, ist er gestorben. Sein Biograph hat ihm in der kurzen Lebensskizze ein würdiges Denkmal gesetzt. Alles aber, was uns mit ihm näher vertraut zu machen vermöchte, ist in den Briefen an Schelling niedergelegt, welche man heute, nachdem die wunderlichen Hoffnungen des ascetischen Schwärmers, der sie geschrieben, längst geschwehrt sind, vielleicht mit um so größerer Theilnahme lesen wird.

Der erste Brief vom Jahre 1832 bittet um nähere Auskünfte über die Offenbarungsphilosophie, welche Schelling, wie Tschadajew vernommen habe, öffentlich lehre. Er bemerkt, er habe immer geahnt, aus Schellings System würde sich einmal eine religiöse Philosophie entwickeln. „Ich kann Ihnen nicht sagen, schreibt er, wie glücklich ich war zu hören, daß der tiefste Denker unserer Zeit die große Idee einer Verschmelzung der Philosophie mit der Religion gefaßt habe. Vom ersten Augenblick an, da ich zu philosophiren begann, leuchtete diese Idee meinem Geiste als Pharis und Ziel vor.“ Er beschwört Schelling um Mittheilungen. „Denn so mächtig Ihre Stimme sei, so ruft er aus, sie dringt nicht bis in unsre Breiten, wir leben gar weit von Ihnen, wir gehören einem andern Sonnensystem an, und der leuchtende Strahl, welchen irgend ein Gestirn Ihrer Sphäre aussendet, hat einen langen Weg zurückzulegen, ehe er unsre Sphäre erreicht, und oft verirrt er sich auf der Reise.“

Der zweite Brief ist vom 20. Mai 1842 datirt; er bezieht sich in den einleitenden Worten auf ein von Schelling empfangenes Schreiben und geht dann auf die Berufung des deutschen Philosophen nach Berlin über. „Ich habe, schreibt er, dem Verlangen nicht widerstehen können, Ihnen von dem mächtigen Antheil und den tiefen Sympathien zu sprechen, mit welchen die kleine Schaar der philosophischen Geister bei uns den Beginn Ihrer neuen glorreichen Laufbahn und die Lehre begrüßt, welche Sie heute vorzutragen beginnen. Es ist Ihnen gewiß nicht unbekannt, daß die speculative Philosophie seit lange unter uns Eingang gefunden hat; daß ein großer Theil unserer Jugend, begierig nach neuen Leuchten, sich beeilt hat sich zu jener neuen, fertigen Weisheit (es ist die Hegel'sche Philosophie gemeint) zu bekennen, deren mannichfaltige Formeln den ungeduldrigen Neophyten der Mühe eignen Nachdenkens überheben, deren hochfliegender Flug dem jugendlichen Geiste so verlockend erscheint. Allein minder bekannt dürfte Ihnen sein, daß wir uns gegenwärtig in einer intellectuellen Krisis befinden, welche auf die Zukunft unserer Civilisation außerordentlichen Einfluß zu üben bestimmt ist; daß wir ergriffen sind von einer nationalen, leidenschaftlichen, fanatischen, gelehrten Reaction, welche die natürliche Folge erotischer Tendenzen ist, unter deren Herrschaft wir nur zu lange gestanden haben, allein in ihrer engen Exklusivität zugleich nichts geringeres anstrebt, als wie sie die ganze Grundidee des Staats radical umgestalte;

obwol er geworden ist, was er ist, nicht durch eine sociale Revolution, die eine gewaltthätige Umkehr zum Vergangenen in gewissem Maße rechtfertigen könnte, sondern einfach durch den natürlichen Gang der Dinge, durch die unfehlbare Logik der Jahrhunderte, vor Allem durch den Character der Nation selbst. Nun hat jene Philosophie, welche Sie in Berlin zu entthronen gekommen sind, indem sie unter uns Eingang fand und mit dem zur Zeit bei uns herrschenden Geiste sich verschwisterte, uns ernstlich bedroht mit völliger Fälschung unseres Nationalbewußtseins, d. h. jenes im Herzen jedes Volks verborgenen Princips, welches sein Gewissen genannt werden mag und ihm inmitten der allgemeinen Weltordnung Beruf und Stellung anweist. Die ungeheure Elasticität jener Philosophie, welche sich allen möglichen Anwandlungen bequemt, war im Begriff unter uns die bizarrsten Einbildungen von einer in der Welt uns zugewiesenen Rolle, von einem, uns vorbehaltenen Berufe wachzurufen; ihre fatalistische Logik, die fast jede Willensfreiheit ertödtet, nur um sie nach ihrem Systeme wieder herzustellen, jene Logik, die überall eine unerbittliche Nothwendigkeit zu erkennen meint, uns mühte sie, auf unsere Vergangenheit angewandt, unsere ganze Geschichte zu einem rückgewendeten Utopien, zu einer anmaßenden Apotheose des russischen Volkes, entstellen. Jenes System allgemeiner Ausgleichung und Versöhnung von Gegensätzen, mit seiner wunderlichen Nichtachtung von Zeitgesetzen und Zeitfolge, uns verleitete es zu dem Glauben, daß wir die Entwicklung der Menschheit anticipirt hätten und mitten unter uns die ehrgeizigen Theoreme jener Philosophie bereits verkörpert besäßen; es war im Begriff, uns des kostbarsten Erbtheils zu berauben, jener Keuschheit des Verstandes, jener Mäßigung im logischen Urtheil, jener bescheiden-ascetischen Stimmung, welche das Leben unserer Väter im Innersten durchdrungen und bestimmt hatte. Sie mögen sich selbst sagen, wie willkommen wir Alle, die unser Land wahrhaft lieben, Ihre Erscheinung am Centrum jener Philosophie heißen mußten, deren Einfluß uns so verderblich zu werden drohte. Und meinen Sie nicht, ich übertriebe diesen Einfluß. Es giebt im Leben der Völker Augenblicke, wo jede neue Doctrin, welcher Art sie auch sei, im Zusammenhang mit außergewöhnlicher Erregung der Gemüther eine außerordentliche Macht zu gewinnen vermag. Und wahrlich, der Eifer, mit welcher man sich an der Oberfläche unserer Gesellschaft bewegt, um eine, ich weiß nicht welche, verloren gegangene Nationalität wiederzufinden, ist unnenubar. Man stöbert in allen Winkeln der Geschichte des Landes; man bildet die Geschichte aller Völker der Welt um; man dictirt ihnen je nach ihrer Würdigkeit einen gemeinsamen Ursprung mit der privilegierten Race der Slaven; man durchwühlt die ganze Erde nach Titeln dieses neuen Volkes Gottes; und während jene widerpenstige Nationalität aller der eiteln Mühe sich verbirgt, schmiedet man sich eine neue, um sie dem Lande zu octroyiren, das im Uebrigen, diesen fieberhaften Zuckungen einer hartlosen Weisheit gleichgiltig zuschaut. Aber mittlerweile greift das Fieber um sich und wenn die Doctrin von einer unmittelbaren Manifestation des absoluten Geistes in der Menschheit im Allgemeinen und jedem menschlichen Individuum im Besondern im Allgemeinen und jedem menschlichen Individuum behauptet hätte, so würde gewiß bald unsere gesammte literarische Welt zu jenem Systeme bekehrt worden sein, das der menschlichen Vernunft höflich dient und aller ihrer Hoffahrt verführerisch schmeichelt. Sie wissen es, in der Philosophie stehen wir erst noch am Anfang des Anfangs. Es handelte sich für uns darum, ob wir uns einer Ideenrichtung hingäben, welche im höchsten Grade alle möglichen Einbildungen und Eitelkeiten begünstigt, oder ob wir, der Bahn getreu, auf welcher wir bis hierzu gewandelt; fortgingen auf den Pfaden jener religiösen Demuth und einer sich selbst beschränkenden Vernunft, welche zu allen Zeiten das unterscheidende Merkmal unsers National-Character's und im innersten Grunde der fruchttragende Keim unserer eigenthümlichen Entwicklung gewesen ist. Fahren Sie daher fort, über eine solche Philosophie, welche sich gegen Sie aufgelehnt hatte, Sieg über Sieg zu erkämpfen. Sie sehen, in gewissem Sinne hängt das Geschick eines großen Volks von dem Triumph Ihrer Systeme ab. Möchten wir einst in unser Aller Mitte die Früchte wahrer Philosophie reifen sehen, und Ihnen das danken.“

Welche hochgreifende Erwartungen! Welche Träume-einer Vergangenheit, deren Verständniß schon der heutigen Generation so rasch zu schwinden beginnt, daß sie ihr bald kaum mehr eine schonende Erinnerung bewahren wird!

## Locales.

Die Vorlesung des Shakespeareschen Dramas Romeo und Julie durch Herrn und Frau Gütter wird am Sonntag den 10. Februar Abends genau um 7 Uhr im Saale des Gymnasiums stattfinden. Da Unterzeichneter der vierzehn Tage vorher stattgehabten Vorlesung des Uriel Acosta beigewohnt, ist er zu sagen in den Stand gesetzt, daß beide Genannten in ungewöhnlichem Grade zu Vorträgen dieser Art

befähigt sind, indem sie in den Geist des Dramas bringen und mit sonorer Stimme begabt, auch das geeignete Maas der Declamation zu beachten wissen. Es war dies das Urtheil der Zuhörer an dem gedachten ersten Besuche, und gewiß ist gar sehr zu wünschen, daß eine größere Theilnahme des Publicums den Muth zu fortgesetzter Ausübung dieser edlen und tief ergreifenden Kunst erhöhen möge.  
Der Preis der Einlaßkarte ist 50 Kop., für die Zöglinge der Schulanstalten jedoch 30 Kop. C. Naupach.

(Eingefandt.)

Nothruf an's Publicum!

Nicht sterben zu können, bei der lebhaften Ueberzeugung, daß wir unseres Daseins Kreis längst erfüllt haben, zerlumpt, beschmutzt, zerrissen, im Gegensatz zur früheren Anerkennung die jeßige Mißachtung doppelt schmerzlich fühlend, doch nicht sterben zu können, und als die Letzten eines ausgestorbenen Geschlechts von Tag zu Tag zu vegetiren, -- dies Alles erpreßt uns den Nothschrei — Exoriatu ali- quis, der uns in Frieden einziehen lasse.

Die Geldmarken-Veteranen.

### Öeffentliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserl. Dorpat'schen Landgerichte wird durch die Publication vom 1. d. M. bekannt gemacht, daß der königl. sächsische Unterthan Herr Moritz Gruhl, Fabrikdirector auf dem im Dorpat-

schen Kreise liegenden Gute Cabbina, sich für zahlungsunfähig erklärt, und auf Eröffnung des Gläubiger-Concurres in sein Vermögen provocirt hat, welchem Besuche nachgegeben, und alle diejenigen aufgefodert werden, welche an den bemeldeten Herrn Moritz Gruhl als Gläubiger oder aus anderen Gründen rechtliche Ansprüche formiren zu dürfen glauben, bis zum 1. August d. J. ihre Ansprüche wo gehörig zu verlaublichen. Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die gemeinschuldnerischen Vermögens-Effecten am 25. d. M. und an den darauffolgenden Tagen in Cabbina gegen sofortige Baarzahlung werden versteigert werden.

### Witterungsbeobachtungen.

7. Februar, N. St. (19. Februar).

	Barom		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,03	- 0,04	- 4,3	N 2	Heiter (0)
2 U. N.	336,60	+ 2,50	- 2,0	N 2	Heiter (0)
11 U. "	333,78	+ 4,55	- 4,0		Eingelne Wolken (1)
Mittel	335,38		- 2,40		(0,71)

Die Temperatur ist 3,06 höher als das vieljährige Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 2,22 i. J. 1834, kleinste - 20,50 i. J. 1846.

N 73.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 8. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat ist zu haben:

### Die Illustrierte Welt.

Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst.

Zur Unterhaltung und Belehrung

für die Familie, für Alle und Jeden.

Mit der Gratis-Zugabe: „Das wiedergefundene Kind.“  
1863. — Erstes Heft.

Redaction, Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Die Illustrierte Welt beginnt mit diesem Hefte ihren elften Jahrgang. Dieß schöne Werk erscheint in 12 Monatsheften. Format Ausstattung u. s. w. wie vorliegende Lieferung. Jedes Heft, bis zum Schluß des Jahrgangs, ist gleichmäßig reichhaltig und prachtvoll illustirt. Der ganz ungewöhnlich billige Subscriptionspreis beträgt

nur 21 Cop. S. monatlich, 2 Abl. 50 Cop. S. jährlich.

Nachdem auch der soeben vohendete Jahrgang 1862 eine abermalige Steigerung erfahren und die Auflage die Höhe von 90,000 erreicht hat, habe ich mich entschlossen, in dankbarer Anerkennung dessen eine für mich mit sehr bedeutenden Kosten verbundene Vermehrung des Inhalts eintreten zu lassen, und zwar in der Weise, daß

ohne der Preis zu erhöhen jedes Heft künftig sechs Bogen statt wie bisher nur vier, der ganze Jahrgang daher künftig 72 statt wie früher nur 48 Bogen enthalten wird. Die geehrten Abonnenten erhalten daher ohne auch nur die kleinste Mehr-Ausgabe (das Heft kostet auch ferner nur 21 Cop.) künftig

um die Hälfte mehr als früher

Außer diesem Prachtwerke selbst erhalten unsere verehrlichen Subscribern eine Gratis-Zugabe in dem als ausgezeichnetes Kunstblatt anerkannten

großen Pracht-Stahlstich.

### Das wiedergefundene Kind,

gem von Professor Kuffige gestochen von C. Peiß, 27 1/2 Zoll rhein. breit und 21 3/4 rhein. hoch, mit dem zwölften Hefte, und bei Vorauszahlung der noch nicht erschienenen Hefte bis zum Schluß des Jahrgangs schon mit dem dritten Hefte.

Im Gegensaße zu anderen derartigen Werken, deren Prämien ihre Eigenschaft als solche verlieren, weil sie noch besonders bezahlt werden müssen, erhält jeder Abonnent auf die „Illustrierte Welt“ den versprochenen Stahlstich ohne alle Nachzahlung geliefert.

Die erwähnte, nach Ausführung und Subject sämtliche bisher gebotenen übertreffende Prämie liegt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu Jedermanns Ansicht aus.

Boten und Subscribernsammler dürfen nicht mehr als den Betrag der durch sie überbrachten Hefte einziehen, und sind Vorauszahlungen für noch nicht empfangene Lieferungen (z. B. um die Gratis-Zugabe schon mit dem dritten Hefte zu erhalten) nur an die Buchhandlung oder sonstige Expedition, durch deren Vermittelung man das Werk bezieht und gegen eigenhändige Quittung derselben zu machen.

Von obigen abweichende Bedingungen darf Niemand stellen.

Der Verleger **Eduard Hallberger.**

### Vorlesungen.

Sonnabend, den 9. Februar 5 Uhr  
Nachmittag in dem Hörsaale der Universität fünfte Vorlesung des Prof. v. Engelhardt „über das erste Buch Mose und die Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts.“ — Billete an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für alle folgenden Vorlesungen jezt 2 Abl.

Einige ingrossirte Obligationen bester Qualität sind zu verkaufen, auch wird ein Capital von 3—4000 Rbl. S. gegen sichere Hypothek gesucht. Auskunft erteilt  
**E. J. Karow.**

### Mohair Soutage

in Schwarz und allen modernen Farben, empfiehlt das Magazin von  
**Ludw. Oscar Fischer.**

In **Mathshof** werden bis zum 20. Febr. a. c. circa 3 Monat alte Berkshire Zucht-Ferkel zu 10 Abl. pr. Stück abgegeben.

Schmiede-Blanz-Steinkohlen, Kleejamem, Thimothei-Samen, weiße Erbsen, gemahlene u. ungemahlene Gyps verkauft und Gerste kauft  
**C. Semig.**

Ein gute **Violine** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hiermit die Anzeige, daß ich meine Wohnung aus dem Hause der Madame Lezius in das Haus des Herrn Lehrer Koch, gegenüber der academischen Muffe, 2 Treppen hoch verlegt habe.  
**Emilie Paulmann.**

Im Hause des Herrn Bäckermeisters **Frey** sind 2 zusammenhängende Zimmer, mit oder auch ohne Möbeln, für Damen zu vermieten.

Preis-Courante der Sämereien von **Ernst & von Spreckelsen (J. G. Voß & Comp. Nachfolger)** in Hamburg für das Frühjahr 1863 werden auf Verlangen gratis verobfolgt bei  
**E. J. Karow.**

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Noch einmal die National-Zeitung. Monumenta Poloniae. Riga: Geschenk S. M. des Kaisers an das Polytechnicum. Reval: Statist. Comité. St. Petersburg: Ueber die Frage von Herat. Darbringungen: Truppenbewegungen. Personalnotizen. Moskau: Wahlen. Warschau: Aus Polen.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Versorgung der Invaliden und Veteranen. Aufgefangene russische Depeschen. Dresden: Polnisches Revolutions-Comité. Lüdingen: Hüfte Uhlands. Prof. Schäffle. Lemberg: Der Gas über die polnische Frage. Großbritannien. London: Aus dem Parlamente. Ein unglücklicher Erfinder. Schweden. Stockholm: Reformen. Einführung eines scandinav. Gerichtshofsystems. Frankreich. Paris: Debatten über französische Politik. Jeterische Correspondenz. Belgien. Brüssel: Budget. Preisfrage. Italien. Turin: Budget. Italien gegen Frankreich. Aufruf Garibaldi's. Neapel: Brigantentwesen. Rom: Carneval. Spanien. Protestantenverfolgung. Asien: Aus China. Nordamerika. Günstige Ausichten für den Süden.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 9. Febr. Wie weit wir, trotz einer an uns adressirten angeblichen Berichtigung, im Recht waren, eine jüngst besprochene Bemerkung der Nationalzeitung zuzuschreiben, mögen unsere Leser aus der Reihenfolge der Absätze und dem Wechsel des „Ich“ des Petersburger Correspondenten und des „Wir“ der Redaction selbst entscheiden. Es heißt nämlich zum Schluß der Petersburger Correspondenz: „Zu inneren Angelegenheiten übergehend, finde ich heute die ersten Spuren amtlicher Bestätigung meiner neulichen Meldung über die Cadetten-schulen. Dieselben sind dem Kriegsminister untergeordnet und weitere Reformen sind im Zuge. Nur die Artillerie-Academie, die Genie-Academie und die Generalstabs-Academie bleiben unter der Direction der Großmeister der betreffenden Corps.“

Darauf folgt mit neuem Abjaz der Passus: „Aus Riga erhalten wir jetzt die Nachricht, daß der einberufene Advocatentag daselbst nicht zusammentreten konnte, weil im letzten Augenblick ein Verbot eintraf. Es handelte sich bekanntlich darum, auch jenen Provinzen das neue russische Gerichtsverfahren zuzuwenden.“

Und abermals unmittelbar darauf die Rigaer Correspondenz. Wer diese letztere aufmerksam durchliest, wird überdies kaum einen Zweifel weiter haben, daß die oben gesperrt gesetzten Worte „im letzten Augenblicke“ von der Redaction selbst erst dem Rigaer Correspondenten nachgeschrieben worden sind.

— In Posen ist jüngst der dritte Band der auch für die Geschichte unserer Provinzen wichtigen „Vetera Monumenta Poloniae“ des Pater Theiner veröffentlicht worden. Die beiden ersten Bände waren in Rom erschienen.

Riga, 6. Febr. (R. Z.) Sr. Maj. der Kaiser hat, in wohlwollender Erinnerung an die im Juli des vorigen Jahres in Riga verlebten Tage, dem Baltischen Polytechnicum ein loerthvolles Mosaikbild geschenkt, das auf der letzten Londoner Weltausstellung die Bewunderung aller Kunstfreunde erregte. Ursprünglich dazu bestimmt, in's Kensington-Museum überzugehen, welches letztere dem Baltischen Polytechnicum eine dem Werthe des Bildes entsprechende technologische Sammlung abtreten sollte, ist neuerdings von Sr. Majestät dahin Verfügung getroffen worden, daß die Verwendung des Bildes ganz dem Ermeissen des Polytechnicums anheimgelassen werden solle, da die Gegenstände, welche das Kensington-Museum abzutreten sich geneigt erklärte, nach dem Zeugnisse des nach London delegirten Conservators des Polytechnicums für die Schule von meist sehr untergeordneter Bedeutung sind. Das Bild ist in Folge dessen jetzt in London zum Verkauf ausgestellt, und wenn die Herstellungskosten schon gegen 9000 Rbl. betragen, mithin wohl mit einiger Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß bei dem bedeutenden Kunstwerthe des Bildes aus dem Verkauf desselben etwa 10,000 Rbl. erzielt werden dürften, so erhält damit unser Polytechnicum einen namhaften Beitrag zur Ausstattung seiner naturwissenschaftlichen und technischen Sammlungen.

Reval, 5. Febr. Die Nev. Ztg. bringt in Nr. 30. gleichfalls das Protokoll der ersten Sitzung des livl. statist. Comité's und fährt dann fort:

Wir möchten hieran die Frage knüpfen, wie es mit der Constatirung bez. der Neubelebung des estländischen statistischen Comité's aussieht? Unseres Wissens sind bisher alle Versuche dazu an dem Geldpunkt gescheitert, und zwar wohl nur deshalb, weil die Wichtigkeit der Statistik verhältnismäßig noch Wenigen einleuchtet. Hoffentlich wird es jetzt für unsere Provinz, nachdem auch Livland seine Schuldigkeit

gethan, eine Ehrensache sein, eine wenig rühmliche Ausnahmestellung baldmöglichst aufzugeben.

St. Petersburg. Unter der Ueberschrift: Die Heratische Angelegenheit, bringt die C. H. B. einen längern Artikel, dem wir folgendes entnehmen: In einem entfernten Winkel Asiens beginnt ein Drama, dem Europa, mit eigenen Angelegenheiten genügend beschäftigt, kaum Aufmerksamkeit schenkt. Herat, der Schlüssel zu Afganistan und Indien, das Emporium für einen großen Theil des mittleren, südöstlichen und westlichen Asiens, ist seit den Tagen Alexander's von Macedonien und Tamerlan's stets das ersehnte Ziel der Eroberung gewesen. In neuester Zeit war es der Crispfel zwischen Persien und Afganistan. Letzteres wird bekanntlich von England unterstützt, Persien von Rußland. So befand sich z. B. der vormalig russ. Gesandte am persischen Hofe Graf Simonitsch im Lager der persischen Armee, welche Herat belagerte; England dagegen protestirte gegen diese Anstrengungen Persiens und englische Truppen nahmen Bunder-Buschir und Mohammara den Persern weg, um Herat für die Zukunft zu sichern. Häufig beklagten sich außerdem ausländische Blätter über Intriguen der russischen Diplomatie am Hofe zu Herat und setzten dadurch jedesmal die englischen Staatsmänner in Aufregung. — Gegenwärtig stehen dem persischen Schah zwei Wege offen. Er kann mit den Waffen in der Hand versuchen, Herat zu verteidigen, er kann sich der diplomatischen Vermittelung Frankreichs (dessen Vertreter Graf Gobineau sich seit kurzem in Teheran befindet) bedienen. Ein englischer Gesandter befindet sich im Lager Dost-Mohammed's vor Herat. Sollte diese Stadt (die übrigens 100,000 Einw. zählt, von einer doppelten Mauer umgeben ist und 1839 und 1845 nach Angabe englischer Ingenieure besetzt wurde) in die Hände der Afganien gerathen, so dürfte (meint die C. H. B.) es dem Schah nur mit russischer Hilfe möglich sein sie wiederzugewinnen. — Frankreichs Interessen sind bei diesem Streite nicht direct berührt. Es dürfte jedoch ihm schmeichelhaft erscheinen, die Vermittlerrolle zwischen den streitenden Parteien zu spielen. — So durchkreuzen sich an diesem Punkte die verschiedensten Interessen. England unterstützt augenblicklich Dost-Mohammed, obgleich es bei einem zweiten indischen Aufstande ihn zu fürchten hätte; schon hat er bekanntlich vor zwei Jahren sich geweigert, Lord Canning, welcher Indien inspicierte, eine Visite zu machen. Dennoch geht das Gerücht, England beabsichtige Persien und Afganistan unter ein Scepter zu vereinigen, um einen sichern Damm gegen russische Uebergriffe von Norden her zu besitzen. Dies dürfte jedoch, meint die C. H. B., nicht so leicht sein, da die Perjer Schiiten, die Afganien Sunniten sind. Ebenso undenkbar wäre, fährt das genannte Blatt fort, eine Verbindung Afganistans mit Chitwa und Buchara; obgleich auf den ersten Blick diese Combination wahrscheinlich genug klingt.

Aus Allem geht hervor, schließt das genannte Blatt, daß England nicht allein bei der Heratischen Frage interessiert ist, sondern auch die russische Regierung beanspruchen wird, daß diese Frage nicht ohne ihre Theilnahme entschieden werde. Herat hat mehrmals zu Persien gehört und in letzter Zeit dem persischen Schah beständig Tribut gezahlt. Wenn England, um zu verhindern daß Herat persisch würde, einen Krieg angefangen hat, so dürfte es nicht illoyal erscheinen, wenn Rußland nach diesem Beispiel die Entfernung Dost-Mohammeds von Herat fordert: auf dieses Recht Persiens wird es auch bestehen und es dürfte noch lange dauern bis der Telegraph den Fall Herats meldet.

— Der russ. Juv. macht bekannt, daß Darbringungen zu Gunsten der in Polen verwundeten Officiere und Soldaten sowie für die Familien der dort Gefallenen in der Kanzlei des Gen.-Gouv. von St. Petersburg täglich entgegengenommen werden.

— (St. P. Z.) Laut Nachrichten aus Wilna kamen die beiden Regimenter der 2. Garde-Infanterie-Division, das Leibgarde-Pawlowsche und das finnländische Regiment im besten Gesundheitszustande auf der Eisenbahn in Wilna an und vertheilten sich in der Stadt selbst. Das Leibgarde-Manen-Regiment Sr. Majestät passirte Wilna und begiebt sich nach Warschau, wo sich bereits das Grodnosche Leibgarde-Husarenregiment befindet.

Heute, am 6. Febr., verließ St. Petersburg die leichte Leibgarde-Batterie Nr. 3, unter Bedeckung einer Compagnie der Gardeequipage. Die letztere Compagnie, welche sich an einem Tage marschbereit gemacht hat, ist gleichfalls für Warschau zur Dienstleistung am Fluße Weichsel bestimmt.

Den 7. Febr. geht ein Zug mit einem Bataillon der Leibgarde-

Schützen der kaiserl. Familie ab, welches zunächst für Wilna bestimmt ist. Der Transport auf der St. Petersburg-Warschauer-Eisenbahn, sowohl der Truppen wie der Rekruten, findet vollständig ungehindert und schnell statt. In der ganzen Zeit ereignete sich nur ein Unfall und zwar am 4. Febr. bei der St. Petersburger Station selbst, wo die vorderen Waggons mit Pferden und Gepäck durch Unachtsamkeit auf Waggons stießen, welche auf den Reserveshienen standen, wodurch einige beschädigt wurden. Leider wurden dabei 2 Soldaten vom Leibgarde-Manen-Regiment verletzt. Der eine starb, der andere wurde schwer verwundet ins Hospital gebracht, wo derselbe noch Hoffnung zur Genesung giebt.

Ernannt: Der Gen.-Lieut. Maitow 1., attachirt Sr. K. G. dem General-Feldzeugmeister, zum Ritter des weißen Adlerordens. — S. K. G. der Fürst Nicolai Maximilianowitsch Romanowski, Herzog von Leuchtenberg, zum Flügeladjutanten Sr. M. d. Kaisers; der stellv. Hofmeister am Hofe Sr. K. G. des Großfürsten Michael Nicolajewitsch, wirkl. Staatsrath von Grote zum Stallmeister am Hofe Sr. K. G. der Commandeur des 4. Reserve-Bataillons des Welikoluzkiischen Inf.-Regiments, Obrist Sonn 2. zum Commandeur des Skoporschen Inf.-Regiments des Kronprinzen von Sachsen.

Befördert für Auszeichnung im Dienst: der Secretair der Großfürstin Maria Nicolajewna, Directeur des Hofcomptoirs J. K. Hoheit, Staatsrath Reinhardt zum wirkl. Staatsrath, und der Doctor am Hofe Sr. K. G. des Großfürsten Michael Nicolajewitsch, Coll.-Rath Zimmermann zum Staatsrath. — Als verstorben aus den Listen gestrichen: General-Lieut. Graf Bughowden, Senator.

Moskau. (M. P.) Am 31. Jan. war der Abschluß der Wahlen zu Deputirten der städtischen Duma und zwar war der Handwerkerstand der letzte Wahlkörper. Die von ihm abgehaltenen Versammlungen (am 29., 30. und 31. Jan.) waren die allerbelebtesten und am regelmäßigsten besuchten, obgleich jedes Mal das Ballotement von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends dauerte. Ferner war bemerkenswerth daß alle aufgestellten Candidaten, welche abwesend waren, wegen dieser ihrer Theilnahmlosigkeit bei den Wahlen durchfielen. Zwei sehr unbeliebte Persönlichkeiten, welche auch auf der Liste der 120 Candidaten standen, mußten auf allgemeines Verlangen, das sich sehr unzweideutig kundgab, ohne alles Ballotement (obgleich der Präsident gegen diese Illegalität protestirte) von der Liste ausgeschlossen werden, da eine offene Abstimmung über Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit der beiden Genannten zu ihrem Nachtheil ausfiel. Zu bemerken ist, daß auch an diesen, relativ am meisten besuchten Wahlversammlungen, nur 10 1/2 % der dazu Berechtigten Theil nahmen.

Warschau, 5./17. Febr. Am 3. Febr. wurden gegen kleine Banden von Insurgenten, welche sich bei Mlawka gezeigt hatten, Detachements ausgesandt. Eine der Motten, 100 Mann stark, wurde geschlagen und zersprengt. Die Insurgenten hatten 30 Tode, 16 Gefangene und Waffen sind ihnen abgenommen worden. Auf russischer Seite sind zwei Kosaken verwundet. Das grodnosche Leibgarde-Hujarenregiment S. M. ist in Warschau angelangt.

Wilna, 5. Febr./24. Jan. Die Bande von Racinski hat sich, nach der am 30. Jan. bei Wissoko-Litowsk durch den Gen.-Maj. Grafen v. Kostig erlittenen Niederlage, zwei Tage hindurch inmitten von Wäldern und Sümpfen verborgen gehalten. Beim Dorfe Prushane vereinigte sich mit ihr die Bande von Nylski. Der Graf Kostig sandte zwei fliegende Colonnen gegen sie aus. Die eine derselben, unter dem Obrist Winberg, aus drei Compagnien zu Fuß und 40 Kosaken bestehend, traf am 3. Febr. auf die Insurgenten in einem Walde beim Gute Nietzchiga und schlug sie mit großem Verlust. Sie hatten 83 Tode, darunter Nylski selbst, und 30 Schwerverwundete; 14 wurden gefangen. Außerdem wurden ihnen 25 Flinten, viele Sensen, Piken, Pferde, zwei Karren mit Rüstzeug und Pulver, und Stempelpapier aus der Kammern von Prushane abgenommen. Russischerseits wurden 2 Soldaten getödtet und 3 verwundet. — Der Gen.-Maj. Graf Toll meldet aus Augustowo, daß er mit seinem Detachement daselbst eingetroffen, unterwegs nirgends auf Insurgenten gestoßen sei und nach Suwalki weitermarschire. — Sonst nichts Neues.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 11. Febr./30. Jan. Die Commission des Abgeordnetenhauses, welche die Gesekentwürfe wegen Versorgung der Invaliden und Veteranen vorzubereiten hat, ist gestern in Berathung getreten. Der Finanzminister war persönlich anwesend, der Kriegsminister und der Minister des Innern hatten Commissarien geschickt. Von allen Seiten ist hervorgehoben worden, wie dürftig die von der Regierung vorgeschlagene Dotirung für die alten Kämpfer sei; unter Anführung der Beispiele anderer Länder ist nachgewiesen, wie wenig Preußen in dieser Beziehung gesorgt habe; sogar in Mecklenburg seien die Veteranen besser gestellt. Es ist deshalb die Frage einer höheren Dotirung in Anregung gekommen. Der Finanzminister hat dem entgegen sich auf die constitutionelle Doctrin berufen, daß die Landesvertretung bei ihren Bewilligungen nicht über das von der Regierung geforderte Maß hinausgehen dürfe. Nach einer längeren Discussion hat der Finanzminister zugesagt, daß er wegen der in der Commission befürworteten Gleichstellung der beiden Altersklassen von 65 und 70 Jahren, welche nach der Regierungsvorlage verschieden dotirt werden sollen, mit dem Staatsministerium in Verhandlung treten werde; diese Gleich-

stellung würde nämlich eine erhöhte Ausgabe zur Folge haben. Von Seiten mehrerer Commissionsmitglieder wurden Resolutionen vorbereitet, um die Regierung zu einer veränderten Vorlage mit erhöhter Dotirung aufzufordern. Zu einem Beschlusse kam es nicht. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt. — Noch ist zu erwähnen, daß der ebenfalls in der Commission gemachte Vorschlag, auch den Rittern des eisernen Kreuzes im weißen Bande die Wohlthat des projectirten Gesetzes zuzuwenden, Aussicht hat, von der Regierung angenommen zu werden.

Die Ostsee-Ztg. meldet: Die Insurgenten haben einen russischen Courier aufgefangen mit Depeschen von Tchengoborski an die Gesandten Herren v. Hudberg und v. Dubril in Betreff der Haltung Preußens und Oesterreichs. Letzteres wird darin beschuldigt, die Insurgenten zu begünstigen. Auch Briefe der Gemahlin des Großfürsten Constantin an eine ausländische Prinzessin und an den Grafen Aquila sind aufgefangen, welche Erstaunen über den Aufstand, aber zugleich den Entschluß des Großfürsten aussprechen, den eingeschlagenen Weg nicht zu verlassen.

Dresden, 12. Febr./31. Jan. (M. Z.) Vor ungefähr 3 Monaten soll der sächsischen Regierung eine Anzeige aus London zugekommen sein, daß ein Hauptzweig des polnischen Revolutionscomitè's sich hieselbst befindet. Herr v. Benst soll von dieser Meldung sofort dem hiesigen russischen Gesandten Anzeige gemacht, jedoch zugleich auch die Erklärung beigefügt haben, daß damit für ihn die Sache erledigt erscheine, da er weder geheime Polizei treiben könne noch wolle; diese auch überhaupt nicht opportun erschiene in einer Zeit, wo die Großmächte selbst der Revolution officielle Anerkennung zu Theil werden ließen. Von Rußland's Seite hat man von der Sache keine weitere Notiz genommen.

Tübingen. (M. Z.) Hr. Rau, ein junger Bildhauer aus Wagners Schule, hat hier eine Colossalbüste Nhlands ausgestellt, welche von allen Seiten den lebhaftesten Beifall findet. Neben einer sprechenden Ähnlichkeit, die nur in kleinen Nebendingen vielleicht noch einige leichte Abänderungen wünschenswerth macht, gewinnt der Beschauer die ideale Auffassung, welche den Character des Mannes nach verschiedenen Beziehungen in edeln und sprechenden Zügen hervortreten läßt. Dem Künstler ist für seine mit sichtlichster Liebe gepflegte Arbeit die Benutzung der Todtenmaske des Dichters gestattet gewesen. — Prof. Schäffle hat, wie wir vernehmen, einen sehr ehrenvollen Antrag in österreichische Dienste überzutreten erhalten, aber in sehr anerkennenswerther Anhänglichkeit an die engere Heimath abgelehnt, und so wird diese tüchtige Kraft der Universität und dem Lande erhalten bleiben.

Lemberg. Der „Gazet“ der noch vor wenigen Tagen den Aufstand systematisch läugnete, giebt jetzt einen völligen Lehrkurs über den Parteigängerkrieg. Gegen Preußen (wegen der Grenzbesetzung) und gegen Frankreich ist er sehr erbittert; Oesterreich behandelt er jetzt fast zart. Von Frankreich sagt er: „Polen gegenüber trägt die französische Regierung nicht mehr die Maske, mit der sie sich bisher verhüllt hat. Heute braucht der russische Gesandte in Paris den Kaiser nicht mehr zu bitten die polnische Nation nicht auf einem Congreß zu erheben, denn die französische Regierung hat von vornherein alle Dienste für Polen abgelehnt.“

### Großbritannien.

London, 18./6. Febr. In der heutigen Abendsitzung des Oberhauses behauptete Lord Normanby, Lord Palmerston habe im J. 1849 die Occupation Roms durch die französischen Truppen gebilligt. Lord Russell suchte das Gegentheil darzuthun. — Im Unterhause antwortete Lord Palmerston auf eine Interpellation von Mr. Roebuck, das englische Cabinet habe von keiner auswärtigen Macht eine Note in Betreff der Ionischen Inseln erhalten.

Ein unglücklicher Erfinder, Hr. Clare, der seit Jahren an einer Verbesserung der Schiffspanzer arbeitet, hat der Regierung einen seiner Pläne vorgelegt, aber verlangt, daß die darüber einzusetzende Prüfungscommission aus Mitgliedern bestehe, die sich einer „phrenopsychometrischen“ Untersuchung unterworfen haben, d. h. deren Schädel von dem „practischen Phrenologen“ Hrn. Bridges und einem Geometer“ betastet und vermessen worden sind, damit er die Ueberzeugung gewinne, daß sie die zur Beurtheilung seines Plans erforderlichen „bumps“ (Beulen oder Organe des Gehirns) besitzen.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. Febr./27. Jan. Wenn man allgemein auf die Discussion im Rittershause gespannt war, die von der Regierung durch Vorlegung der die schwedische Politik betreffenden Actenstücke hervorgerufen wurde, ist man sehr getäuscht worden. Graf Manderström ergriff nämlich das Wort, um, wenn auch nicht gerade gegen die gewünschte Mittheilung seitens der Regierung zu sprechen, so doch einige Bedenkllichkeiten in dieser Angelegenheit zu äußern. Dann aber erklärte er, daß die Regierung, schon bevor der Freiherr Raab seinen Antrag eingebracht hatte, darauf bedacht gewesen sei, den Reichsständen in Fragen der auswärtigen Politik, die sie interessirten, Aufklärung zu geben. Man habe schon mit den hierauf bezüglichen Arbeiten begonnen; wann aber die Mittheilungen der Regierung vorliegen würden, könne er noch nicht bestimmt angeben.

Eine der Bestimmungen des Reformvorschlages, die Widerstand erweckt hat, ist die, welche die Macht der Geistlichkeit auf das Veto einer Kirchenversammlung, in Gegenständen, betreffend neue Kirchengesetze oder Aufhebung von alten, einschränkt. Der Priesterstand macht dagegen geltend, das Recht eines bloßen Veto's gefährde den Bestand

der Staatskirche und sei mit den Garantien, die man ihr darbieten müsse, unvereinbar. Dessenungeachtet ist der bezügliche Paragraph in seiner ursprünglichen Form definitiv genehmigt worden.

Der Gesetzschnus hat sich dem von Dr. Emanuelsson eingebrachten Vorschlag, Jeden, der binnen Jahr und Tag nicht communicirt habe, als nicht zur christlichen Gemeinde gehörig zu behandeln, nicht angeschlossen, desgleichen ist der Antrag, die Civilehe als die einzige normale Form der bürgerlichen Verehelichung aufzustellen, als nicht den Zeitumständen entsprechend abschlägig verwiesen worden.

— 17./5. Febr. Der Reichsrath hat sich für Einführung eines gemeinsamen skandinavischen Systems von Gewicht, Maaß und Münze in Schweden, Norwegen und Dänemark ausgesprochen.

### Frankreich.

Paris, 10. Febr./29. Jan. Beim Beginn der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers fragte gelegentlich der Lesung des Protokolls der vorgelegten Sitzung der Deputirte Picard an: ob die Bestimmungen des §. 42 des Februar-Decrets des Jahrs 1851 durch die Moniteurnote alterirt werden, und es verboten sei, daß über die Debatten des gesetzgebenden Körpers vor der Abstimmung die Ansicht derjenigen gehört werde, deren Mandatare die Deputirten seien? Der Abgeordnete Picard erwähnte dabei jenes den Journalen gegebenen Befehls: nichts über die mexicanische Expedition zu veröffentlichen. Hr. Baroche verweigerte darauf irgend eine Antwort zu geben, weil die Anfrage des Deputirten nichts mit dem Sitzungsprotokoll zu thun habe, und nur eine versteckte Interpellation sei, welche zu stellen nach den bestehenden Gesetzen die Deputirten nicht berechtigt seien. Die Frage, um die es sich handle, sei eine des Rechts und der Gesetzlichkeit. Nach diesem Zwischenfall wird die Discussion über den Adressentwurf fortgesetzt. Zunächst beschäftigt man sich mit dem Amendement der H. H. Arman. Lefebvre u. zu §. 5. Dasselbe verlangt in Bezug auf die Blokade der Küste der Südstaaten die Anwendung der Principien des im Vertrag von Paris 1856 feierlich proclamirten Seerechts. Hr. Arman, der zur Begründung des Amendements das Wort ergriff, wies namentlich darauf hin, daß die Blokade der Südküsten keine effective sei; sie sei nur eine auf der Toleranz der Seemächte beruhende Fiction. Wenn die nicht effectiv blokirten Südhäfen offen geblieben wären, so würde man die tiefen und schmerzlichen Störungen auf dem materiellen Gebiet nicht in Europa zu beklagen haben. Der Baumwollentransport würde in die Hände der Neutralen übergegangen sein, und die französische Marine und Exportation dadurch eine bis jetzt noch unbekannte Entwicklung gewonnen haben. Für England liege die Frage anders; es werde dadurch, daß es seine indischen Besitzungen zum Baumwollenmarkt für die europäische Fabrication erhebe, trotz schwerer Opfer und Leiden, einen großen maritimen und commerciellen Vortheil aus der gegenwärtigen amerikanischen Krisis für die Zukunft ziehen, und zu dem Eisen- und Kohlenmonopol noch ein drittes, das Baumwollenmonopol, hinzufügen. Hr. Larrabure entgegnete im Namen der Adresscommission, daß die Regierung am besten wissen müsse, was in dieser Angelegenheit zu thun sei; man müsse ihr also vollkommen freie Hand lassen zur geeigneten Zeit die drei Interessen des Landes förderlichsten Maßregeln zu ergreifen. Hr. Arman beillt sich hierauf im Namen der Urheber des Amendements dasselbe zurückzuziehen. Comte Lemercier erklärte sich gegen eine Trennung der amerikanischen Union, gegen eine Anerkennung des Südens; von dem Fortbestand der Union hänge die Sicherheit Frankreichs und der maritime Friede ab. Der § 5 wird angenommen. Ein zweites Amendement über die Beförderung der Baumwollencultur in den französischen Colonien, das zwischen § 5 und 6 eingeschoben werden sollte, ward nach längerer Debatte zurückgezogen. Es folgte jetzt die Discussion des Paragraphen über die italienische Angelegenheit. Hr. J. Favre ergriff das Wort für das Amendement der Fünf. Die Rede entsprach der Bedeutung der Frage nicht; erwähnenswerth ist nur, daß Favre hervorhebt, daß der bekannte Brief des Kaisers L. Napoleon vom 20. Mai 1862 von den verschiedenen Ministern des Aeußern in entgegengesetzter Weise ausgelegt worden sei. Thouvenel habe, auf denselben gestützt, gesagt: man müsse handeln; Drouyn de Lhuys: man müsse abwarten. Zu Thouvenels Zeiten sei die französische Politik ein Pendel gewesen, der zwischen zwei entgegengesetzten Polen in Schwingung war. Drouyn de Lhuys habe den Pendel einfach angehalten, und so zu der schon vorhandenen Unbeweglichkeit eine dritte geschaffen. Dieß sei keine einer großen Nation würdige Politik. Allerdings sage man auch jetzt, man sehe nicht unbeweglich zu, sondern unterhandle; allein welche Grenzen und Principien einer Unterhandlung stelle der neue Minister des Aeußeren in seinen Depeschen auf? Wie hoffe man zwischen so schroff sich gegenüberstehenden Ansichten eine Transaction, eine Veröhnung anzubahnen? Gedanke man auf krummen Wegen unwesentliche Resultate zu erschleichen? Man sehe auf diesen Pfaden, die man mit den falschen Blumen der Diplomatie zu verdecken suche, nur zu deutlich die Falten welche der römische Stuhl der kaiserlichen Politik stelle. Pius IX. werde und könne auf seine frühern Provinzen nicht verzichten. Und dieser unbefiegbaren Weigerung gegenüber lasse man sich mit kleinlichen Zugeständnissen abfinden, und unterhalte sich in officiellen Depeschen sehr ernsthaft über die wohlwollende Haltung des Cardinals Antonelli, der sich nach dem Befinden des Kaisers, der Kaiserin und selbst des kaiserlichen Prinzen erkundigte. Derartige Höflichkeitsbezeugungen sehe man als Zugeständnisse an. Antonelli fühle sich vielleicht etwas unbehaglicher seinen neuen Freunden als seinen frühern Widersachern gegenüber; er hege als Cardinal als Italiener, vielleicht als Minister Mißtrauen, wolle erst abwarten,

und verspreche deshalb Reformen und eine liberale Regierung. Die Wahrheit sei die daß, bis jetzt eine Modification des Papstwesens und eine Art Amnestie für reuevoll heimkehrende Emigranten erlassen worden sei. Wenn aber eine Regierung nach einer seit 1849 dauernden Occupation, nach einer jährlichen Ausgabe von 20—25 Millionen keine anderen Resultate erziele, so sei ihre Politik hinlänglich verurtheilt.

Paris, 10. Febr./29. Jan. Die dritte Serie der Zederschen Correspondenz ist heute in Paris ausgegeben, d. h. auf verbotenen Wegen in Umlauf gebracht worden. An verdrossenen oder verlegenen Gesichtern hierüber fehlt es nicht. Jener Hr. Zeder hat in Paris tüchtig gearbeitet, aber seine hiesigen Correspondenten sind ungeschickt und unglücklich im Schreiben und Absenden ihrer Briefe.

### Belgien.

Brüssel, 11. Febr./30. Jan. (N.-Z.) Die Repräsentantenkammer hat heute ihre Beratungen über das Budget des Innern fortgesetzt. Die Abstimmung ist aber noch nicht erfolgt. — Die Association internationale pour le progrès des sciences sociales hat beschlossen, daß der künftige Congreß in Genf abgehalten werden soll. Auch wird sie eine internationale Preisfrage ausschreiben: „Durch welche Zeichen erkennt man den Verfall der Künste und der Litteratur.“

### Italien.

Turin, 8. Febr./27. Jan. Die Abgeordnetenkammer vermindert bei Gelegenheit der Discussion über das Budget keineswegs, wie es in der Regel in andern Staaten der Fall zu sein pflegt, die Staatsausgaben, sondern vermehrt sie zu Gunsten dieses oder jenes Districts; indeß ist der Zustand unserer Finanzen kritischer als man glaubt. Ein Abgeordneter wies in dieser Beziehung nach, daß, um die Staatsbedürfnisse ferner bestreiten zu können, ohne Bankrott zu machen, 720 Millionen baares Geld nöthig seien, und daß man um diese Summe zu erhalten, ein Anlehen zum Nominalbetrage von 1200 Millionen brauche, somit diese enorme Summe in das Budget eingestellt werden müsse. Wenn man so die Ausgaben für die Dotation des Königs und der k. Prinzen abrechne, verbleiben nur noch 300 Millionen aus den Staatseinkünften für die übrigen Bedürfnisse, mit Einschluß der Unterhaltung des Heers, alles übrige wird für die Verzinsung der ungeheuern Staatsschuld verschlungen. — Das Diritto bespricht charakteristisch genug die Möglichkeit eines Kriegs mit Frankreich, und glaubt, daß gegebenen Falles Italien mit Aufwendung aller Kräfte der Nation mit der Hoffnung eines günstigen Erfolgs ins Feld rücken könne.

— Das Movimento von Genua veröffentlicht zwei Schriftstücke Garibaldi's, welche vom 4. und 5. Februar aus Caprera datirt sind. Das eine ist eine Adresse an die englische Nation, worin der General diese ersucht, Polen zu Hilfe zu eilen. Das andere ist ein Aufruf an die polnische Emigration, die an seiner Seite gekämpft hatte. Garibaldi schließt seinen Aufruf mit den Worten: Auf diesem Boden fehlt es nicht an Großmüthigen, welche Euch die Hand reichen werden.

Neapel. Das J. de St. P. läßt sich von hier vom 5. Februar schreiben: Die vom Parlament mit der Untersuchung des Brigantentwesens beauftragten Commissaire befinden sich seit mehreren Tagen in der Hauptstadt beider Sicilien. General Lamarmora hat die nöthigen Documente zu ihrer Disposition gestellt; sie sind im Begriff die Provinzen zu bereisen, um selbst Rechenschaft von dem Stande der Dinge zu geben. Ihren Reiseplan kennt man nicht genau. Um die Commissaire vor allen Gefahren durch die Briganten zu schützen, wendet man alle möglichen Vorichtsmaßregeln an: sie reisen zu Wasser und landen an den verschiedenen Punkten, die den Hauptschauplatz ihrer Nachforschungen bilden sollen. Schon nach den ersten von ihnen inspicirten Documenten zeigte es sich, daß 7000 Briganten seit 2 Jahren von den Truppen getödtet oder hingerichtet seien. Diese Executionen haben den Haß der Bevölkerung nur noch mehr angefaßt.

Rom, 7. Febr./26. Jan. (N.-Z.) Das National-Comité hat in Bezug auf den Carneval zwei gedruckte Proclamationen verbreitet. Die Römer werden darin dringend ermahnt, sich an der Feier nicht zu betheiligen, ganz wie im vorigen Jahre; anstatt dessen sollen sie in aller Heimlichkeit, aber reichlich, zum Nationalfonds beisteuern, aus welchem die Opfer des Brigantaggio zu entschädigen sind. Ob diese Ansprache hier oder in Perugia gedruckt worden, ist ungewiß; vom National-Comité in Rom überhaupt gewahrt man kein Lebenszeichen. Es steht zu erwarten, daß auch diesmal die schweigenden Demonstrationen auf dem Capitol und Forum stattfinden werden. — Heute Nachmittag wurde der Carneval in üblicher Weise eröffnet; die Betheiligung war gering. Masken sind nicht gestattet, nur Costime, wie bisher. Die Zahl der Fremden ist groß; die Stimmung im Volke fehlt natürlich auch dieses Mal.

### Spanien.

Ueber den Ausgang des Processes gegen die Protestanten von Andalusien schreibt die N. N. Z.: Ueberwiesen, andere Ausgaben der heil. Schrift als die Vulgata colportirt zu haben, wurden zwei Protestanten vor dem Gericht zu Granada zu je 7 Jahren Galeeren verurtheilt. Aber die gerichtliche Verfolgung beschränkte sich, wie das Journal des Debats schreibt, nicht auf diese Personen. Sieben andere spanische Unterthanen wurden gleichzeitig von den Gerichten zu Granada und Malaga wegen religiöser Propaganda zu den Galeeren verurtheilt. Zahlreiche Verhaftungen wurden in Malaga, Granada und Sevilla angeordnet. Viele entzogen sich durch Flucht, und manche unter den jetzt Gefangenen oder Flüchtigen sind die Häupter oder Ernährer zahlreicher Familien. Diese Vorgänge sind ein um so trau-

rigerer Beweis für das Zurückbleiben Spaniens, als es sonst zur Zeit eine ganz liberale Regierung und freie Presse hat. Es lautet wie Höhn, ist aber völlig ernst gemeint; wenn wir Spanien gegenüber und ihm als Muster das Reich der Mitte, China, als Exempel der Toleranz aufstellen. Die Pekinger Zeitung vom 8. April v. J. veröffentlicht eine Vitterschrift des Prinzen Cong und der hohen Würdenträger des Ministeriums des Auswärtigen an den Kaiser um Einführung der Gewissensfreiheit in dem chinesischen Reich, so wie das Decret, wodurch dieser Bitte willfahrt wird.

### Asien.

Die France meldet aus China:

Die letzten Depeschen aus Peking theilen mit, daß der Prinz Cong, Regent von China, in der Stadt eine Verschwörung entdeckt habe, die von den Mitgliedern derselben Familien geleitet wurde, deren Häupter schon im vorigen Jahre seine Macht zu stürzen versuchten. Dieser neue Versuch wurde vollständig vereitelt. Wenn es den Verschworenen gelungen wäre, den Prinzen Cong verschwinden zu lassen, hätten sie auf ihr Land unberechenbares Unheil gehäuft, und die Dynastie des jungen Kaisers mit vernichtet. Der Prinz Cong zeigt eine selten klare Einsicht, indem er fortfährt dem Pfade des Fortschritts zu folgen, den er einmal betreten; in 10 Jahren wird er die Regierung des ungeheuren Reichs, dessen Geschick ihm anvertraut sind, völlig verändert und neu begründet haben.

### Nord-America.

Key-York, 11. Febr./31. Jan. (R. Z.) Schon ist in America die Prophezeiung theilweise eingetroffen, daß die Emancipations-Proclamation, statt den Gegner ins Herz zu treffen, die Spaltungen im Schooße der treugebliebenen Staaten noch vermehren werde. Die Zeichen mehren sich mit jedem Tage. Im Senate steigert sich die Leidenschaft der einander gegenüberstehenden Parteien, in den Grenzstaaten und auch anderwärts tritt die Demokratie kühner gegen den Präsidenten auf, McClellan's Ansehen steigt, und Kentucky verbittet sich schwarze Befehle, während andererseits eine Schwächung der südstaatlichen Heere durch weitgreifende oder auch nur drohende Slavenaufstände bisher auf keinem Punkte eingetreten zu sein scheint. Dies alles zusammengenommen berechtigt nicht zu angenehmen Erwartungen für den Norden. Dazu kommt noch das Hinausschnellen des Goldagio's bis auf 59, das Steigen aller Papiere, denen eine Realität als Basis dient, und die Vertheuerung der Rohstoffe. Offenbar schwindet das Vertrauen des kaufmännischen Publicums im Norden mit jedem Tage mehr und mehr. Hier nützt kein Vertuschen durch günstige Sympathien. Gegen Ansichten läßt sich streiten, doch gegen Thatsachen nimmermehr. Daily News geräth jedesmal in gelinde Wuth, wenn die Times behauptet, der Norden könne, mit der bisherigen Wirtschaft fortfahrend, dem Bankerotte schließlich nicht entgehen. Die Steigerung des Goldagio's wollte dieses Blatt damals, als sie prophezeit wurde, nicht gelten lassen, und seit die Prophezeiung wahr wurde, behauptet es unermüdet, Goldagio habe nichts mit finanziellen Nothen und Bankerott zu thun. Wir möchten dabei erinnern, daß dieselbe Daily News jahrelang von Oesterreich nie anders als von einem bankerotten Staate sprach, weil dessen Noten nicht zum vollen Werthe in Metall eingelöst wurden. Aber selbst als Klapka vor den Thoren Wiens und Napoleon auf den Höhen Solferino's erschien, stand Gold in Oester-

reich nie auf 59 pSt. Agio. Was in dem einen Staate als halber Bankerott verschrien wird, muß als solcher auch im anderen gelten. Dies und die unglückliche Kriegführung sind offene Thatsachen, und diesen gegenüber die Augen verschließen aus Abscheu vor der Slaverei ist eine Principienfestigkeit, die gerade so an Principienlosigkeit streift, wie die entgegengesetzte Manier der Gegner, welche die Slavenzustände des Südens beschönigen, um desto bequemer mit Jefferson Davis sympathisiren zu können. Ob die Slaverei abgeschafft oder vereiwigt würde, wenn morgen die Union wieder zu Stande kommt, darüber läßt sich discutiren, denn für die eine wie für die andere Auffassung giebt es gewichtige Gründe. Aber auch ohne Negerhändler zu sein, muß ein Jeder, der Thatsachen nicht geradezu ablängnen will, gestehen, daß bis zur Stunde die Chancen des Südens die besseren sind, weil im Norden Alles zerfahren wurde: Politik nach Außen, Verwaltung im Innern, Kriegführung und Finanzen. Und noch ist kein Anzeichen zu erspähen, daß drüben ernste Maßregeln zur Abschaffung dieser Uebelstände getroffen werden. Vielmehr scheint der Zwiespalt der Parteien zu wachsen und mit diesem die Unwahrscheinlichkeit eines schließlichen Sieges.

— In der New-York-Times vom 15. Jan. findet sich folgende merkwürdige Anzeige: „Rebellengeld: Nachgemachte Schatznoten der Confederation, den echten so genau gleich, daß wo die einen gelten, die anderen ebenso gut cursiren werden. Fünfhundert Dollars in Confederationsnoten aller Beträge gegen Einsendung von 5 Dollars postfrei zugesandt von W. C. Hilton 11 Spruce Street, Newyork.“

London, den 16. (4) Februar. Consols 92 $\frac{1}{8}$  pSt.; russ. Fonds, 5proc. der 2. Anleihe, 97 pSt.; der 7. Anleihe 93 $\frac{3}{4}$  pSt.  
Amsterdam, 16. (4) Februar. Russ. Fonds, 5proc. der 5. Anleihe 83 $\frac{1}{2}$  pSt.; der 6. Anleihe 90 $\frac{3}{4}$  pSt.  
Paris, 16. (4) Februar. 3proc. Rente 70 Fr. 50 Cent.

### Fremden-Liste.

Vom 9. Februar 1863.

Hotel London: Hr. P. Kogebue. Abgereiste: Hr. Eusemihl und Hr. Basse.

### Witterungsbeobachtungen.

8. Februar, N. St. (20. Februar).

	Barom 0 <sup>o</sup> N.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. NR.	340,25	+ 6,18	- 7,3	N 1	Heiter (0)
2 U. N.	340,55	+ 6,45	- 2,1	NW 1	Heiter (0)
11 U. "	339,38	+ 5,15	- 2,0	W 2	Trüb (4)
Mittel	340,04		- 4,33		(0,73)

Die Temperatur 1,04 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,68 i. J. 1834, kleinste - 18,90 i. J. 1844.

N<sup>o</sup> 74.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 9. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

 Eine grosse Sendung  
**Messinaer Apfelsinen und Citronen**  
erhielt soeben und verkauft en gros & en detail à Pfd. 15 Kop.  
die Fruchthandlung von **C. Peterson.**

Bei **C. J. Karow** sind wieder vorräthig:

Aleinpaal, Dr. C., Poetik. . . . .	— N. 90 C.
Bauer, Dr. C., Geschichtstabellen. . .	— " 21 "
Ultrogge, C., Deutsches Lesebuch.	— " — "
2. Curfus. geb. . . . .	1 " — "
Jahns, J. Ch., Lehrbuch der deut-	— " 82 "
schcn Sprache. geb. . . . .	
Stacke, Dr. F., Erzählungen aus der	— " 76 "
mittleren Geschichte. . . . .	
— Erzählungen aus der neuen	— " 18 "
Geschichte. . . . .	
Dietsch, H., Grundriß d. allgem. Ge-	— " 45 "
schichte. 1. -3. Thl. Pr. jed. Thls.	
Ellendt, Dr. F., Latein. Lesebuch. geb.	— " 88 "
Füben & Macke, Lesebuch für Bür-	— " 44 "
gerschulen. 3. Thl. geb. . . . .	
Dasselbe. 4. Thl. geb. . . . .	— " 48 "

Es sind bei mir noch einige, auf folgende Nummern gefallene Gewinne nachgeblieben, die ich baldmöglichst abzuholen bitte.  
**728. 1020. 1036. 1040. 1121.**  
Wirkl. Staatsrathin **v. Mädler.**  
Einige ingrossirte Obligationen bester Qualität sind zu verkaufen, auch wird ein Capital von 3 4000 Rbl. S. gegen sichere Hypothek gesucht. Auskunft erteilt  
**E. J. Karow.**

Dienstag, den 12. Februar, am Fastnachtstage, sind bei mir frische **berliner Pfannkuchen** zu haben.  
**C. Marggraf.**

 Eine gute **Violine** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

 **Zu vermietthen**   
eine freundliche Familienwohnung, bestehend aus 8 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenremise, Garten ic. an der Nigaschen Ausfahrt im Hause  
**S. Sommer.**

Eine **Grfer-Wohnung** mit und ohne Möbel ist zu vermietthen u. gleich zu beziehen bei  
**S. Sommer.**

Preis-Contrate der Sämereien von Ernst & von Spreckelsen (J. G. Booth & Comp. Nachfolger) in Hamburg für das Frühjahr 1863 werden auf Verlangen gratis verabfolgt bei  
**C. J. Karow.**

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
C. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Anfrage an die kais. geographische Gesellschaft in St. Petersburg. Reval: Zur Justizreform. Warschau: Nachrichten aus Polen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Frankreich. Zur polnischen Angelegenheit. Daily News über Jules Favre. Italien. Aus dem Abgeordnetenhaus. Spanien. Die Vertagung der Cortes. Griechenland. Königswahlen. Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz. Locales.

Seit der berechtigten Zusammenhang der drei Provinzen Liv-, Est- und Kurland von der Staatsregierung zuerst dadurch anerkannt worden, daß sie einem General-Gouverneur, als dem für sie gesetzten Stellvertreter des Kaisers und zugleich als höchstem Repräsentanten ihrer Einheit untergeordnet wurden, sind ihre innere Entwicklung, ihre äußere Stellung, mitunter geradezu ihr Schicksal wesentlich abhängig gewesen von der persönlichen Einsicht, der Willensstärke und Humanität dieses einen Mannes. Zwar haben sie nie ganz verzichten müssen auf jene autonome Selbstbestimmung, welche sie vor langen Zeiten aus dem Schiffsbruche politischer Selbständigkeit gerettet: von der Willkürherrschaft unbefränkter Satrapen haben sie kaum jemals zu dulden gehabt. Allein so wenig hat sich bisher eine Ordnung herstellen wollen, welche den oft weit aus einander gehenden Interessen und Tendenzen der zahlreichen Körperschaften im Lande eine ausgleichende einheitliche Vertretung auch nur vor diesem einen Vorstände ermöglicht hätte, daß fast jederzeit ohne ihre Controle und Mitwirkung dieses ihr verwaltendes Haupt, als Vermittler zwischen den großen Kreisen des Reichs und ihrer eigenen, engeren Welt, nach eigenem Ermessen den Schwerpunkt seiner Stellung bald diesseits, bald jenseits ihrer Grenzen, bald wiederum, weise und unsichtig, mitteninne zwischen beiden Sphären suchen und je nach Einsicht und Willensstärke behaupten mochte. Das Land ist ohne messbaren Einfluß auf die Wahl solcher Stellung geblieben: ihre Folge und Wirkung hat es in ungetheiltem Maße jederzeit empfunden.

Wir sehen uns heute nicht die Aufgabe, Bedingungen und Folgen dieses Verhältnisses erschöpfend zu ergründen. Die langen Entwicklungssreihen, welche künftig einmal, nach unten und nach oben, in Anordnung der Instanzen und Competenzen zu Einklang und Präcision hinauszuführen werden, liegen heute noch so unsicher angedeutet vor uns, daß wir die festeren Ansätze, von welchen die künftige Organisation anzuheben hätte, nur einzeln und allmählig werden prüfen und darstellen können. Wir beschränken uns zunächst auf die gegebenen Zustände und prüfen die allgemeine Wirkung jenes verschiedenen Schwerpunkts der Oberverwaltung.

Mitten im Drang engerer Interessen, nicht selten im Wirrwahl eigener Noth, haben diese Provinzen sich meist einen unbefangenen Blick bewahrt in den größeren Zusammenhang der politischen Gewalten, in deren System sie seit lange nur ein untergeordnetes Glied bilden. In gerechter Abwägung ihrer Rechte und Pflichten haben sie nie darnach gestrebt, jenen Schwerpunkt einseitig zu sich herüberzuziehen. Eher hat sie das oft empfundene Unvermögen, aus inneren Conflicten den Ausweg durch eigene Weisheit und freie Verständigung zu finden, dazu verleitet, Entscheidung und Lösung auswärts zu suchen. Sie haben es nicht selten willkommen geheißen, wenn ihr oberster Vertreter sich völlig aus ihrer Mitte hinausstellte, und nach den Gesetzen eines fremden Systems ihre inneren Wirren zur Schlichtung brachte. Mit welchem Erfolg, haben sie mehr als einmal ermessen können.

In jedem Falle, wo endlich das jenseits verlegte Gewicht sie ungebührlich herauszuheben drohte aus allen eigenen Stützpunkten, haben sie schmerzlich gelitten.

Am glücklichsten dagegen sind sie gewesen, hinreichend gesichert

haben sie sich bei ernster Bestimmung in ihren mäßigen Ansprüchen gefühlt, wo weder nach innen, noch nach außen der Schwerpunkt sich neigte, wo sie zugleich sich selbst gehörten und frei einem größeren Ganzen dienten. Dann haben sie am kräftigsten sich selbst entwickelt und dem Reiche am meisten gegolten.

Es bedarf nicht eines Rückblicks in lange Reihen von Jahrzehnten, um das zu erhärten. Ein halbes Menschenalter hat ausgereicht, diesen Provinzen politische Lehren von weittragender Bedeutung zu predigen. Wenig über fünfzehn Jahre sind verfloßen, seit sie durch schwere Prüfung zu höherem, politischen Bewußtsein erweckt sind. Seitdem haben sie genug erlebt, um für die Zukunft Erfahrungen sammeln zu dürfen.

Durch zwei Verwaltungssysteme sind sie hindurchgegangen und stehen im dritten. Wenn ernster Fortschritt vom Schlimmern zum Bessern eine Gewähr auch künftig ungehinderter Entwicklung zu bieten vermag, so haben sie nach mancher Mühe diese Gewähr errungen. Sie dürfen hoffen, wenn diese dritte Phase einmal durchlaufen ist, auf die Gegenwart mit ihren Nöthen und Sorgen mit so leichtem Herzen zurückblicken zu dürfen, wie sie heute zurückblicken auf die erste, erfahrungsschwere Periode jener ihrer jüngsten Vergangenheit.

So schwer für Miterlebende die richtige Deutung aller Zeichen der Zeit sein mag, welcher sie angehören: wir glauben nicht zu viel zu wagen, wenn wir schon heute Bedeutung und Beruf der drei bezeichneten Perioden in Kürze kennzeichnen; der Weg in die Zukunft wird uns dadurch verdeutlicht. Wir brauchen dabei nur dem Schwerpunkt, von dessen Betrachtung wir ausgingen, und der veränderten Stellung, welche er einnimmt, zu folgen.

Die erste, kurze, bittere Periode hat uns mündig gemacht durch ihre Drohung uns unmündig zu erklären. Wir hatten nach einander alle Stützpunkte unsers politischen Daseins verloren: wir sahen uns nahezu herausgehoben aus jeder bewährten Form, aus allem inneren Halt; immer gewaltiger zog uns ein fremdes Gewicht in fremde Bahnen: wir waren in Gefahr, in den leeren Raum einer geschichtslosen Zukunft hinausgeschleudert zu werden.

Mit dem 1. Jan. 1848 kündigte sich uns die zweite Periode an. Sie bildet zur ersten den vollen Gegensatz. Aber ohne Erschütterung erfolgte der Rückschlag, gemessen und sicher. Der Schwerpunkt, der weit außer unsrer Mitte uns in ein unbekanntes Jenseits hinabzuziehen gedroht hatte, neigte sich allmählig aus der verschobenen Stellung herüber und setzte sich langsam fest, um das gestörte Gleichgewicht ohne Schwankungen herzustellen. Politische Restitution: das ist der Sinn dieser zweiten Periode. Sie hat uns uns selber wiedergegeben.

Die dritte Periode haben wir jüngst erst angetreten; ihre Aufgabe ist ihr vorgezeichnet durch das, was ihr vorausging. In politischen, wie in sittlichen Entwicklungen herrscht ein höheres Gesetz der Aufeinanderfolge von Phasen. Der politischen Restitution folgt mit sittlicher Nothwendigkeit politische Reconstitution und Wiedergeburt.

Wir waren uns selbst abhanden gekommen, weil wir uns selbst nicht besaßen. Wir hatten keine Einheit und keine Einigkeit, wir hatten zu wenig Muth, für große Lebensgüter kleine dranzusetzen; wir waren, wie heute noch, zerplitterte Körperschaften, vertheilt über einen großen Raum, ohne höhere politische Einsicht, außer in einigen bevorzugten Geistern: die Menge, die Körperschaft als solche war politisch fast todt: sie kannte fast keine höhere Ehre, als sich behaupten in ihren Ehren; kein höheres Recht, als das ihr verbrieft war auf ihren Namen; keine höhere Einheit, als welche ihren Interessen allein diente. Wir waren nicht klüger geworden, als unsere Väter gewesen; darum waren wir noch viel härter gestraft worden, als sie. Die Mängel einer Zeit, aus deren Noth wir durch eigene Kraft allein nicht wären gerettet

worden, bezeichnen uns das Maaß der Pflichten, die uns zunächst zu erfüllen, obliegt. Die größte und dringendste ist die, daß sich die Körperschaften alle näher, als zuvor, aneinanderschließen und sich fühlen, bewegen und bethätigen lernen als Glieder eines Körpers.

Welche Aufgabe an diesem äußerst wichtigen und schwierigen Werke dem Einen oder dem Andern gestellt ist, läßt sich genau nicht ermessen. Am sichersten kommt es zu Stande, wenn Jeder in seiner Sphäre seine Schuldigkeit thut. Je größer aber der Kreis der Wirkung, um so größer der Antheil an Mühen und Ehren.

Jede der drei Perioden hat einen eigenen Vorstand und Leiter der Bewegungen gefunden, welche sich in jeder von ihnen vollzogen. Wir schweigen von der ersten. Der zweiten hat ein Mann, der diesem Lande weder durch Geburt noch Traditionen angehörte, Maaß und Richtung anweisen und sichern helfen. Die höhere Nothwendigkeit, welche ihn selber leitete, findet keinen edleren Ausdruck, als in der dankbaren Erinnerung, die das Land ihm bewahrt. Von außenher in seine Mitte getreten, hat er frei und unbefangen in seiner ganzen Wirksamkeit selbst ein redendes Zeugniß niedergelegt von dem guten Recht und der Würdigkeit dieses Landes, sich anzugehören.

Die schwerere und größere Arbeit ist einem geborenen Bürger dieser Provinzen vorbehalten. Daß er in die Mitte, aus welcher er gekommen, zurücktreten durfte, ist an sich schon Gewähr eines eigenen, freien, in Maaß und Kraft dem Lande selbst anheimgegebenen Wiedergeburtsrechts, und jedes Recht bedingt eine Pflicht. Wir treten nicht ohne Besorgniß, aber auch nicht ohne Hoffnung in die Zukunft.

Nicht ohne Besorgniß, denn noch sind nicht einmal die Organe bereit, den großen Aufgaben, die uns gestellt sind, zu genügen. Wir meinen nicht, diese Aufgaben müßten an einem Tage gelöst sein. Vielmehr wir bleiben überzeugt, daß unsere ganze Entwicklung nur in gleichmäßigem Gange sich gesund und kräftig vollziehen kann. Allein wir zweifeln, ob die herkömmliche Constitution des Landes zur Zeit die erforderliche Freiheit der Bewegung, die volle Kraft besitze, auch nur ein so gemessenes Werk zu vollbringen. Die Glieder an sich sind kräftig; aber sie ermangeln der belebenden Verbindungen. Sie arbeiten, jedes in eigener Sphäre, nach eigenem Tact. In manchen Actionen paralyßiren sie sich fast unausgesetzt, sobald sie nur in Bewegung gerathen.

Zwar werden sie am Ende die rechte Zueinanderwirkung der Kräfte erlangen; bei aller Trennung sind sie organisch verwandt. Allein wer sichert ihnen die Frist, bis sie von selbst eintreten in gemeinsame Eigenbewegung?

Wir wünschen ihnen nicht einen künstlichen Anstoß von außen; sie würden dadurch nur mechanisch an einander getrieben, um, sobald der Anstoß aufhörte, vollends auseinanderzufallen. Wir wünschen ihnen auch nicht einen ferngelegenen, mächtigen Schwerpunct, der sie zwar sich nachzöge, aber aus ihren natürlichen Bahnen brächte und so nicht minder zersprengte.

Unsre Hoffnung ist in die Nähe gerichtet. In unsrer eignen Mitte und doch über uns, unserm engeren Systeme verwandt und zugleich frei von seinen engeren Bedingungen, ist uns ein Schwerpunct gegeben, zur Sammlung und zur Verbindung der vielfach ver- einzelten Kräfte; zur Ausgleichung und zur Versöhnung; zur Leitung und Förderung. Auf dieses Ziel hin ist unsere innere Entwicklung seit nunmehr bald funfzehn Jahren gerichtet. Es handelt sich jetzt für uns, ob wir die Lehren der Vergangenheit mißachten und nach wie vor die Geschicke dieses Landes dem Ungefähr wechselnder Verbindungen und Neigungen anheimgelassen, oder ob wir Alle mit in einander Halt und Zusammenhang um die rechte Mitte suchen und in innig geknüpfter Wechselbeziehung dort, wo unserm engeren politischen System ein äußerer Abschluß gesetzt ist, eine höhere innere Einheit erlangen. In welchem Sinne, durch welche Mittel? Wir werden uns der Pflicht einer Antwort nicht entziehen. Die Betrachtung, welche wir heute abschließen, hat nur einleiten sollen in eine wichtige Frage.

Die Geschichte der Ober-Verwaltungen dieser Provinzen ist seit funfzehn Jahren in gewissem Sinne zur Geschichte des Landes geworden und wiederum setzt, wer die Schickale des Landes darstellt, zugleich die Merkmale, an welchen sich der Character seiner Verwaltung kennzeichnet. In dieser Gemeinschaft liegt auch für die Zukunft eine reiche Quelle des Ruhms und der Wohlfahrt.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 11. Febr. Wir erlauben uns an die Kaij. geographische Gesellschaft zu St. Petersburg eine Anfrage zu richten. Vor mehr als 1 vollen Monate haben wir in Nr. 3 unseres Blattes den St. Petersburg Zeitungen einen Bericht über die Jahresitzung der geogr.

Gesellschaft, getreu und ohne uns eine Aenderung oder Randbemerkung zu gestatten, nachgedruckt, obwohl wir besorgen mußten, dabei einen nicht unerheblichen Druck- oder Redactionsfehler zu adoptiren. In dem entfernten Ostibirien, hieß es, an der Mündung des Amur hat die Expedition, welche unter der Leitung des Herrn Schmidt steht, kostbare Daten gesammelt, durch welche die Wissenschaft binnen Kurzem bereichert werden soll. Dieselben werden der Karte von Sibirien vollständig verändern, indem sie die Richtung der hauptsächlichsten Gebirgszüge feststellen, welche den nordöstlichen Theil Asiens in der Nähe des Oceans durchziehen. Sie werden außerdem ein ungeheures Material von ethnographischen, geschichtlichen und anderen Nachrichten über diese bisher so wenig bekannte Gegend liefern. Als wir diese Sätze in unser Blatt aufnahmen, rechneten wir darauf, bald eine von der geogr. Gesellschaft selbst ausgehende Berichtigung nachtragen zu können. Nachdem wir bis heute gewartet und noch in den letzten Tagen in dem Bericht über eine neue Sitzung der Gesellschaft vergeblich nach weiteren Aufschlüssen gesucht, glauben wir unsere Bedenken gegen die Fassung der angeführten Sätze nicht länger verschweigen zu dürfen. Herr Schmidt ist von seiner Expedition erst nach der bezeichneten Jahresitzung in St. Petersburg eingetroffen; so reiche Materialien er schon vorher eingekauft haben mag, sie dürften schwerlich mitten unter Reisen und Mühen aller Art bereits so weit geordnet und durcharbeitet worden sein, um die von der geogr. Gesellschaft in einzelnen Theilen schon vorher als höchst werthvoll anerkannten, und zum Schluß des vorigen Jahres, so viel wir wissen, abgeschlossenen und vollständig vorliegenden Arbeiten eines älteren Reisenden derart in den Hintergrund zu drängen, daß ihrer auch nicht mit einer Silbe Erwähnung zu geschehen hätte. Wir vermuthen daher, daß entweder ein Druckfehler in dem Namen vorliegt, oder daß durch Redactionsfehler auf einen Reisenden bezogen wurde, was getrennt von zweien auszusagen war. Die in den Zeitungen veröffentlichten Berichte mögen von der geogr. Gesellschaft autorisirt sein oder nicht, in jedem Falle wird sie, falls ein Fehler vorliegt, die Berichtigung nicht länger zurückhalten wollen. Es handelt sich dabei um eine das wissenschaftliche Publicum lebhaft interessirende Sache. —

— Aus Reval erfahren wir, daß die Frage der Justizreform ernstlich in Erörterung gezogen wird. Unter dem Voritz des estländischen Ritterschaftshauptmanns Baron von der Pahlen ist eine Commission gebildet, zunächst aus drei vom Landraths-Collegium erwählten Landrathen, den Herren v. Fock, v. Liljenfeld, v. Samion; ferner sitzt in der Commission Herr v. Beeß. Es handelt sich endlich darum, auch juristische Capacitäten des Bürgerstandes zur Theilnahme an den Verhandlungen zu veranlassen und derart Mitglieder zu gewinnen, welche das städtische Element in angemessener Weise zur Geltung zu bringen in der Lage sind. Wie verlautet, ist zu diesem Zweck der Ritterschaftshauptmann selbst in voller Magistratsitzung erschienen, um mündlich Mittheilungen über die Angelegenheit zu machen. Welchen Erfolg dieser Schritt gehabt, ist uns zur Zeit nicht bekannt; noch weniger läßt sich für Verlauf und Ausgang der Commissionsberathungen ein untrügliches Prognosticon stellen. Von gutem Willen und Vertrauen auf beiden Seiten; von Energie und unermüdetem Eifer der Commissionsmitglieder; von Einsicht und Selbstverleugnung hängt der Erfolg ab. In jedem Falle ist der rechte Weg zu aufrichtiger Verständigung eingeschlagen, wenn die beiden obersten Gerichtsbehörden in Stadt und Land in dieser Sache mit einander gehen. Der einfache und doch scheinbar außergewöhnliche erste Schritt, der das hat anbahnen sollen, ist in ähnlicher Weise auch in älteren Zeiten, namentlich wenn Stadt und Land gleiche Gefahr drohte, mitunter versucht und bis hierzu stets von glücklichem Erfolge begleitet gewesen. Wünschen wir ihm auch diesmal Erfolg und Nachfolge!

Warschau, 14./2. Febr. Bei Brzesz Kujawski (Gouvernement Grodno) ist eine Insurgentenschaar von 550 Mann gänzlich zersprengt worden mit einem Verlust von 160 Gefangenen, darunter 2 Anführer.

— 18./6. Febr. (Tel.) Das Gefecht des Obristen Tschengeri mit Langewicz fand am Abhange des Lysja-Berges beim Kloster zum heiligen Kreuze statt. Die Insurgenten erlitten eine starke Niederlage; gegen 100 wurden getödtet, unter diesen 4 Geistliche; einer von denselben war Anführer der Schaar. Es wurden Waffen, Pferde und der Koffer des Langewicz erbeutet, welcher wichtige Papiere enthielt. — Nach Privatnachrichten begab sich Langewicz nach der erlittenen Niederlage mit den Resten seiner Schaar, welche völlig erschöpft war, von Starnow nach Stopinzie. Viele fliehen nach Galizien. Gestern versuchten die Insurgenten einen Angriff auf Mjehow, sie wurden jedoch mit großem Verlust zurückgeschlagen.

— Die Ostsee-Stg. erhält von der polnischen Grenze, den 13. Febr., folgende Nachrichten: Die Verhaftungen in den Grenzreisen Westpreußens (Culm, Thorn, Straßburg) mehren sich. Das Gut Rynsk im Kreise Straßburg scheint der Sammelpunct der polnischen Emisfaire zu sein. Am 9. wurden in Culm 2, am 10. 4 polnische Emigranten verhaftet. Die beiden ersteren waren aus Italien gekommen; sie sind Zöglinge der ehemaligen Microslawskischen Militärschule in Venua. Am 11. erfolgte im Straßburger Kreise die Verhaftung des Gutsbesizers Lyskowski auf Grzybno, des Gutspächters v. Galkowski auf Czefanowo und eines Emisfairs unter wahrscheinlich falschem Namen. Bei letzterem sollen wichtige Papiere gefunden sein, die über die beabsichtigte Ausdehnung des Aufstandes überraschende Aufschlüsse geben. Mehrere andere Gutsbesizer in jener Gegend sind schon früher verhaftet worden. Am 8. wurde in Graudenz ein Fortepiano der neuesten Construction angehalten, das von Danzig nach Zaskocz, einem dem Herrn von Complawski gehörigen Gute im Kreise Graudenz trans-

portirt wurde. Das Innere war mit Flinten, Karabinern, Säbeln und dergleichen gefüllt. Eine an denselben Gutsbesitzer adressirte Sendung von Revolvern war schon einige Tage vorher bei Graudenz confiscirt worden. Am 9. wurde eine nach Dembritsch, einem Gute im Kreise Graudenz expedirte Sendung von angeblichem Senfmehl in Beschlag genommen, weil es sich herausstellte, daß das Senfmehl sich in Pulver verwandelt hatte. Am 11. wurden bei einem jüdischen Kaufmann in Strzelno, im Kreise Inowraclaw, 10 1/2 Ctr. Pulver konfisirt, die er aus Posen bezogen hatte.

(N. Z.) Telegraphische wie ausführlicher nachfolgende Berichte ergeben, daß es den Aufständischen gelungen ist, sich zu größeren Heerhaufen zu sammeln. Es ist von einem Hauptquartier bei Dombrowa die Rede; die Treffen bei Wondchof, bei Wengrow, bei Siemiatice werden schon als Schlachten bezeichnet. Sämmtlich fielen sie jedoch zum Nachtheil der Insurgenten aus, nennleich die Russen nicht unbedeutende Verluste erlitten, und es nachträglich heißt, daß die der Aufständischen übertrieben angegeben seien, und letztere Wengrow wie Wondchof wieder genommen haben.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

\* Berlin, 16./4. Febr. In der 12. Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte der Abgeordnete Kantak in Betreff der Maßnahmen der Regierung im Großherzogthum Posen. Er entwarf einen kurzen Rückblick auf die jüngster Zeit in Polen stattgehabten Ereignisse so wie der Umstände, durch welche sie veranlaßt waren; parallelisirte (unter lebhaften Widerspruch der Rechten) die dortige Erhebung mit derjenigen Preußen's im Jahre 1813. Zum Schluß führte er mehrere Facta an, welche beweisen sollten, daß Unterbehörden eigenmächtig friedliche Versammlungen (Sparcassenvereine u.) „auf Grund der beunruhigenden Ereignisse“ verboten hätten.

Der Ministerpräsident verlas hierauf im Namen der Regierung folgende Rede:

„Die königliche Regierung beantwortet die Interpellation durch einfache Verneinung der ersten und Bejahung der zweiten der gestellten Fragen. Sie billigt den Erlass vom 1. c. nach Inhalt und Form. Sie benutzt aber die Gelegenheit, um sich über ihre Stellung zu dem in Polen ausgebrochenen Aufstande öffentlich zu erklären.

Der Letztere hat in erheblichen Theilen des Königreichs und besonders in solchen, welche längs der preussischen Grenze belegen sind, eine Entwicklung erlangt, deren Bedeutung über die Landesgrenzen hinausreicht. Der unbestrittene Zweck der Bewegung ist die Herstellung eines unabhängigen polnischen Reiches von einer dem früheren Bestande desselben sich nach Möglichkeit annähernden Ausdehnung. Auch wenn dieser Zweck die Begehrlichkeit nach preussischen Landestheilen nicht notwendig in sich schließt, so wäre die königliche Regierung doch eben so berechtigt wie verpflichtet zu erwägen, inwieweit der Versuch zum Umsturz der vertragsmäßigen Verhältnisse des Nachbarstaates auf die diesseitigen Staatsinteressen zurückwirken, und was demnach zur Wahrung der letzteren geschehen muß. Wenn eine solche Erwägung zweifellos zu der Ueberzeugung führt, daß die Verwirklichung der von der polnischen Insurrection erstrebten Zwecke, wenn nicht den Territorialbestand, so doch jedenfalls die Interessen und die Sicherheit des preussischen Staates in hohem Grade gefährden würde, so steht auch die Pflicht der Regierung fest, jener Bewegung entgegenzutreten ohne abzuwarten, daß sie vielleicht erstärke und dann mit größeren Opfern ihr Andringen abgewehrt werden müsse.

Die königliche Regierung muß darauf gefaßt sein, daß der polnische Aufstand, obgleich für jetzt nur gegen die dortige Regierung gerichtet, auch ohne schließlich die Oberhand zu behalten, doch während seiner Dauer die diesseitigen Staatsinteressen in Mitleidenschaft ziehen wird, deren Nachtheile um so fühlbarer werden müssen, je länger der Ausnahmezustand des Nachbarlandes fortbesteht.

Es liegen uns über die Bestrebungen, auch auf preussischem Gebiete den Aufstand so weit vorzubereiten, daß er im günstigen Augenblicke ins Leben gerufen werden könne, amtliche Anzeigen vor.

Allerdings hält sich die königliche Regierung der Treue und des gesetzlichen Sinnes der großen Mehrzahl auch unter den polnischen Unterthanen Seiner Majestät des Königs für versichert. Aber auch im Königreich Polen hat der Aufstand von Seiten der bürgerlichen und bauerlichen Bevölkerung nur in seltenen Fällen eine freiwillige Unterstützung gefunden. Um den Kern fremder Emigrirte und zurückgekehrter Emigranten hat sich unter Mitwirkung eines Theiles der Geistlichkeit der kleine Adel mit seinem zahlreichen Gefolge von Dienern und Arbeitern geschaart und diese Elemente waren stark genug, um arge Leiden Landstriche einer Anarchie preiszugeben, in welcher Leben und Eigenthum der Bevölkerung jeder Gewaltthat bloßgestellt sind und ruhige Einwohner durch Drohungen gezwungen werden, der Insurrection zu dienen.

Wenn auch ähnliche Zustände in diesem Umfange bei uns nicht leicht herbeigeführt werden können, so liegt doch der Regierung die Pflicht ob, die königlichen Unterthanen gegen die Gefahren, welchen sie durch Gewalt oder Verführung ausgesetzt werden könnten, rechtzeitig zu schützen.

Dieser Pflicht in dem nöthigen Umfange nachzukommen, ist die königliche Regierung bestrebt und zugleich entschlossen, überall, wo sie die öffentliche Sicherheit dennoch gefährdet sieht, Behufs Herstellung

derselben sofort zu einer durchgreifenden Anwendung aller ihr zu Gebote stehenden Mittel zu streifen.“

— 17./5. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über den Vorbericht der Budget-Commission begonnen. Von den Abg. von Wenda und Genossen (parlamentarische Vereinigung) war ein Verbesserungsantrag zu dem Commissionsantrage eingebracht, der von dem Abg. von Vincke amendirt wurde. Beide Anträge erhielten die notwendige Unterstützung. Dann tritt das Haus in die General-Discussion über den Gegenstand ein. Von den Ministern wohnten die Herren von Bodelschwingh, Graf Tzenpliz, Graf zur Lippe, von Selchow und Graf zu Eulenburg der Debatte bei; an derselben theilnahmen auch der Finanz-Minister und der Minister des Innern. Der Handelsminister überreicht einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Errichtung von Bergwerks-Hülfscaffen; derselbe wird einer besonderen Commission überwiesen.

— 17./5. Febr. Die Abgg. Schulze-Delitzsch und v. Carlowitz haben die folgende Interpellation eingereicht: „Ist zwischen der königl. Staats-Regierung und dem kaiserlich russischen Gouvernement ein Vertrag zur Hülfsleistung bei der Unterdrückung des Aufstandes im Königreich Polen abgeschlossen, und welches ist eventualiter der Inhalt desselben?“ — Als „Motiv“ wird angegeben: „Das königl. Staats-Ministerium hat die in der Motivirung der Interpellation des Abgeordneten Cantal aufgestellte Behauptung des Vorhandenseins einer solchen Convention mit Stillschweigen übergegangen.“

— 18./6. Febr. (Tel. N. Z.) Im Abgeordnetenhause hat der Staatsminister v. Bismarck die Beantwortung der Schulze'schen Interpellation wegen des Conventionsabschlusses abgelehnt. Gerverbeck hat eine darauf bezügliche Resolution eingebracht.

Lemberg. Wie der Meanza aus Lemberg geschrieben wird, haben die galizischen Bischöfe vom Papste Weisungen in Bezug auf etwaige Ruhestörungen erhalten, deren Schauplatz das Land werden könnte. Seine Heiligkeit empfiehlt der Geistlichkeit Galiziens, beim Volke darauf hinzuwirken, daß es die österreiche Obrigkeit achte, da dieselbe eine katholische Macht repräsentire.

### Frankreich.

Paris, 14./2. Jan. Von den jüngst bei der polnischen Demonstration verhafteten Studenten sind fast alle in Freiheit gesetzt worden; nur drei werden vor dem Tribunal erscheinen wegen thätlichen Widerstandes gegen die Polizei. — Es ist in diesen Tagen ein höherer Officier nach Warschau abgereist, welcher im Auftrage der Regierung die Situation Polens vom militärischen Standpunkte aus untersuchen und hierüber Bericht erstatten soll.

— Daily News freut sich daß „ein französischer, nicht ein englischer Mund die Ursachen, welche der Allianz der drei Mächte gegen Mexico ein Ende gemacht haben, auf das klarste ausgesprochen hat. Hr. Ricard und Hr. Jules Favre haben über den mexicanischen Handel nichts zu sagen übrig gelassen. Nach dem Pariser Correspondenten des Globe hat die französische Adressdebatte, so weit sie Mexico berührt, in höchsten Kreisen den peinlichsten Eindruck gemacht; und ihr allein habe die französische Presse die neue engere Knebelung zu danken. „Der mexicanische Meerbusen,“ bemerkt er, „hat nicht nur viel Gut und Blut, sondern auch ein gut Stück der geringen französischen Pressfreiheit verschlungen.“

### Italien.

Turin, 14./2. Febr. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Februar brachte der Finanzminister die Finanz-Vorlage ein. Nach derselben belief sich das Defizit am 31. Dezember 1862 auf 374,000,000 Franken. Das Budget für 1863 schlägt zwei Reformen vor, deren eine durch königliches Decret die Mehrausgaben regelt, während kraft der anderen das Budget in zwei Gesetz-Entwürfe, einen für das Ordinarium und einen für das Extraordinarium, zerfällt. Der Minister sucht die Möglichkeit darzutun, in vier Jahren das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Die in diesem Zeitraume zu bewerkstelligenden Ersparnisse schätzt er auf 100,000,000 Fr. und die in Folge der bereits votirten Steuern zu erwartende natürliche Zunahme der Einkünfte auf 60,000,000 Fr. Für den Restbestand des Defizits sollen Erhöhung der Grundsteuer, Einführung einer Mobiliar-Steuer und Ausdehnung des Octrois aufkommen. Zur Deckung des bis 1867 in Aussicht stehenden Defizits wird eine Anleihe von 700,000,000 Fr. und Veräußerung von Domainen bis zum Betrage von 500,000,000 Fr. vorgeschlagen. Die schwebende Schuld soll auf 150,000,000 Fr. beschränkt werden. Für außerordentliche Fälle wird zum Verkauf der Eisenbahnen, so wie zur Conversion von Gütern der todtten Hand in Consols gerathen. Sodann ist von Organisation der Banken und Eisenbahn-Gesellschaften, so wie von Hypotheken-Reform und verschiedenen anderen zu den Finanzplänen in Beziehung stehenden Reformen die Rede. Der Vortrag des Ministers erntete lebhaften Beifall; der Beginn der Budget-Debatte ist auf die nächste Sitzung aberaunt.

— 15./3. Febr. Aus Genua wird gemeldet, daß das angekündigte Meeting zu Gunsten Polens wenig besucht war und keine Entfaltung der bewaffneten Macht veranlaßt hatte. Die Reden waren anfangs gemäßig, als aber ein Redner vorschlug, dem Aufstande mit materiellen Mitteln zu Hilfe zu kommen, wurde die Versammlung von der Polizei aufgelöst und trennte sich ohne Widerstand. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

In Neapel hat das seit mehreren Tagen zu demselben Zweck angekündigte Meeting nicht stattgehabt. Einige Personen erhoben auf

den Straßen den Ruf: es lebe Polen! indessen trennten sich die Gruppen auf die erste Aufforderung der Polizei.

### Spanien.

Madrid, 7. Febr./26. Jan. (N. P. Z.) Die heftigen Angriffe der Opposition gegen das Cabinet des Herzogs von Tetuan (O'Donnell) haben endlich zu einem völligen Bruch O'Donnells mit den Liberalen, einer theilweisen Umgestaltung des Cabinets und einer Vertagung der Cortes geführt. Die letzte Veranlassung dazu bot das Municipalgesetz; Mon und die Conservativen wollten die Ernennung der Bürgermeister der Regierung wahren, Rio Rosas und seine liberalen Freunde dagegen wollten sie durch die Gemeinden wählen lassen. Es wurde hin und her unterhandelt, die Leidenschaften erbigten sich, wie hier alle Fragen zu Personenfragen werden. Rio Rosas rüstete sich zu einem formidablen Angriff auf das Ministerium, das Ministerium aber war entschlossen, nicht nachzugeben und ihm zuvorkommen, d. h. die Cortes zu vertagen. Darum erhob sich, als der Marschall Serrano, Herzog della Torre, in großer Uniform in den Sitzungssaal trat, ein solcher Lärm und solches Toben, daß von der Verlesung des Protocolls der vorhergehenden Sitzung kein Wort zu verstehen war. Die große Uniform des Marschalls verrieth den Liberalen nämlich, daß ihnen eine Vertagung bevorstand; erst als sich die erste Wuth etwas vertobt hatte, las der Marschall-Herzog das Decret, durch welches die Königin die Cortes bis zum Mai vertagt. In größter Aufregung trennte sich die Versammlung; einen Widerhall dieser Aufregung findet man in den Madrider Blättern; er wird aber die leitenden Persönlichkeiten schwerlich abhalten, auf dem betretenen Wege weiter zu wandeln.

### Griechenland.

Die Indep. belge enthält folgende Zusammenstellung über den Ausfall der griechischen Königswahl: Prinz Alfred 230,016 Stimmen; der Herzog von Leuchtenberg 2400 St.; ein Rechtgläubiger 1917; der Großfürst Nicolai 1917; ein König (ohne weitere Angabe) 1761 St.; der russ. Prinz Nicolai 1741; die drei Schutzmächte 482 St.; der Großfürst Constantin Nicolajewitsch 478; der Prinz Napoleon 345; der kais. Prinz von Frankreich 246 St.; ein russ. Prinz 14; Ne-public 93 St.; der ital. Prinz Amadeus 15; ein Prinz des russ. Kaiserhauses 9; ein Sprößling der Familie Romanow 8; der Graf von Flandern 7; Prinz Wilhelm von Dänemark 6; Fürst Pylanti 6; General Garibaldi und Prinz Numale jed. 3 St.; der Kaiser Napoleon 2; ein schwedischer Prinz 2. Eine Stimme haben Prinz Joinville, General Mac-Diagon, Fil-Clim, Spar und endlich Otto 1.

### Nord-America.

New-York, 5. Febr./24. Jan. Das Potomac-Heer steht noch immer unbeweglich in seiner alten Stellung. Das Wetter ist schlecht; Desertionen kommen häufig vor. Die Conföderirten haben Holy Springs zurückerobert. Das Blockadegeschwader vor Charleston wurde durch eine Dampferflotte der Conföderirten momentan zersprengt und verlor sechs von dreizehn Blockadeschiffen, worauf General Beauregard sämmtlichen Consuln die gewaltsame Aufhebung der Blockade notificirte und ihnen einen Dampfer anbot, um sich selbst von dem Verschwinden des feindlichen Geschwaders zu überzeugen. Wie Depeschen aus Richmond versichern, erklärten denn auch die Consuln die Blockade für aufgehoben. Berichte aus Washington behaupten, diese Darstellung sei übertrieben, da die Blockadeschiffe stets in Sicht geblieben seien. Im repräsentantenhaufe ward die Negerbewaffnungs-Bill, welche jedoch auf

die Neger in den loyalen Staaten und Grenzstaaten keine Anwendung findet, angenommen.

### Locales.

Gestern Abend fand im Saale des Gymnasiums die zweite dramatische Abendunterhaltung statt. Herr Hütter (früher Characterdarsteller am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin) las die männl. Rollen des Shakespearschen: Romeo und Julie mit klangvoller Stimme, mit Wärme und Auffassung. Unter den von seiner Gemahlin übernommenen Piöcen gefiel der Monolog der Julia vor dem Schlaftrunk am meisten. Zu wünschen wäre gewesen, daß eine ein- oder mehrmalige Pause zwischen dem Lesen das Publicum vor dem Gefühl der Abspannung bewahrt hätte.

Die Rigasche Handelszeitung hatte in Nr. 15 einen längern Artikel des Dorpater Tagesblattes ohne Angabe der Quelle gebracht. Darauf hätten wir weiter kein Gewicht gelegt. Allein die letzterschienene Nr. 33 desselben Blattes bringt zwei Artikel des Tagesblattes unter Citirung der Dörptschen Zeitung. Wir müssen daher die Redaction der Handelszeitung ersuchen, künftig in Angabe ihrer Quellen genauer zu sein.

— Herrn N. in N. Die Einsendung kann nicht aufgenommen werden.

### Fremden-Liste.

Vom 11. Februar 1863.

Hotel London: Hr. Dr. Landenberg vom Lande; Hr. B. E. Schnakenburg und Hr. Mathew Chambers aus Niga. Abgereist: Hr. Sobransch, Hr. Amt, Hr. Wegert, Hr. Büttner und Hr. v. Kogebue.

### Witterungsbeobachtungen.

9. Februar, N. St. (21. Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	338,22	+ 4,15	- 1,5	W 2	Trüb (4)
2 U. N.	337,63	+ 3,52	0	SW 2	Trüb (4)
11 U. "	335,50	+ 1,27	- 2,0		Heiter (0)
Mittel	337,73		- 1,05		(3,53)

10. Februar, N. St. (22. Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	333,69	- 0,38	- 1,9	SW 2	Heiter (0)
2 U. "	332,67	- 1,43	0	SW 2	Trüb (4)
11 U. "	330,22	- 4,01	- 0,1		Trüb (4), Schnee
Mittel	332,93		- 0,73		(3,53)

Die Temperatur des 21sten ist 4,23, die des 22sten 4,44 über dem Mittel. — Höchste Temperatur des 21sten 0,98 i. J. 1837, des 22sten 2,10 i. J. 1859; kleinste des 21sten - 18,90 i. J. 1844, des 22sten - 15,86 i. J. 1855.

Nr 78.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 11. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

**Eine grosse Sendung**  
**Messinaer Apfelsinen und Citronen**  
 erhielt soeben und verkauft en gros & en detail à Pfd. 15 Kop.  
 die Fruchthandlung von **C. Peterson.**

Bei **C. J. Karow** sind wieder vorräthig:

Kleinpaal, Dr. C., Poetik.	—	N. 90 C.
Cauer, Dr. C., Geschichtstabellen.	—	" 21 "
Oltrogge, C., Deutsches Lesebuch.	1	" — "
2. Curus. geb.	1	" — "
Jahn, J. Ch., Lehrbuch der deutschen Sprache. geb.	—	" 82 "
Stake, Dr. L., Erzählungen aus der mittleren Geschichte.	—	" 76 "
— Erzählungen aus der neuen Geschichte.	1	" 18 "
Pietsch, N., Grundriß d. allgem. Geschichte. 1.—3. Thl. Nr. jed. Thls.	—	" 45 "
Ellendt, Dr. F., Latein. Lesebuch. geb.	—	" 88 "
Lüben & Naake, Lesebuch für Bürgerschulen. 3. Thl. geb.	—	" 44 "
Dasselbe. 4. Thl. geb.	—	" 48 "

### Vorlesungen.

**Mittwoch, den 13. Februar 5 Uhr**  
 Nachmittag in dem Hörsaale der Universität erste Vorlesung des Prof. Dr. Wachsmuth über „Mimik und Physiognomik.“ Bilette an der Cassé zu 50 Kop. — Abonnement für die letzten 4 Vorlesungen jetzt 1 Rbl.

**Coupons** von Estländischen Pfandbriefen zu 4 Rbl. und dardber, die im März e. fällig werden, **kaufe** ich mit 5 1/2 Procent Aufgeld.  
**C. F. Toepffer.**

Frische **Berliner-Pfannkuchen** sind den 12. d. Mts. am Fastnachtstage zu haben bei **C. W. Kruse.**

### Mohair Soutage

in Schwarz und allen modernen Farben, empfiehlt das Magazin von

**Ludw. Oscar Fischer.**

Dienstag, den 12. Februar, am Fastnachtstage, sind bei mir frische **berliner Pfannkuchen** zu haben.  
**C. Marggraf.**

In v. Samson'schen Hause sind werthvolle historische Werke von **Rammer, Gase, Duller, Menzel, Sporschill, Thiers, Ranke** und andere, so wie juristische und belletristische Bücher von bekannten Autoren zu herabgesetzten Preisen zu haben.

In meinem Hause auf dem Tschelerschen Berge ist eine kleine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten für die Jahresmiethe von 130 R. S. zu vermietthen. **S. Schasmin.**

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Personalnotizen. Probst Ahrens. Der Humanismus und die Realschule. Riga: Beschlüsse der Bürgerversammlung. Technolog. Hermann. St. Petersburg: Reglement über den Modus der Freilassung der Hofseute. Nowgorod: Correspondenz. Warschau: Neueste Nachrichten.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Kassel: Bewilligung der Diäten. Wien: Die Stellung Oesterreichs zur polnischen Insurrection. — Frankreich. Das Kaiserreich und die Freiheit. — Großbritannien. London: Feuerwehr. — Italien. Mißthimmung zwischen Turin und St. Petersburg. — Nordamerika. Erschöpfung des Nordens. — Mexico: Der Marsch nach der Hauptstadt.  
**Feuilleton.** Der sinaitische Babelcober und Simonides. Der Sellmer Markt.  
— **Locales.**

## Inländischer Theil.

Dorpat. 12. Febr. Der Hauslehrerin Reich in Werro ist die Concession zur Errichtung einer zweiclassigen Schule für Mädchen ertheilt worden.

— Zu Kusal in Estland ist der durch seine estnische Grammatik wohlbekannte Probst Ahrens am 8. Febr. plötzlich verschieden.

— Von dem Riga'schen Manufactur-Comité wird in der R. Z. empfehlend zur Kenntniß gebracht, daß der Finanz-Minister auf Vorstellung des Livländischen Gouvernements-Chefs den Ingenieur-Technologen Alexander Hermann in dem Amte eines Gouvernements-Technologen bestätigt und Letzterer sein Amt bereits angetreten hat. Da diese Function, die den Zweck hat, die Fabrikanten rücksichtlich der Vervollkommnung ihrer Anstalten zu unterstützen, seither in Livland nicht bestanden hat, so werden die Fabrikhalter darauf aufmerksam gemacht, daß der Gouvernements-Technologe gesetzlich verpflichtet ist, für ein durch gegenseitige Vereinbarung festzusetzendes Honorar auf Wunsch der Inhaber von Fabriken und Industrie-Anstalten diese Anstalten zu besichtigen, mit ihnen über vorzunehmende Verbesserungen zu berathen, Pläne anzufertigen und auf die Fabrik-Industrie bezügliche Bauten auszuführen.

— Im ersten Hefte der „neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.“ Bd. 86, S. 536—555. sagt H. Dietsch die Besprechung der beabsichtigten Unterrichts-Organisation in Rußland fort. Zum Schluß dieses zweiten Abschnittes erklärt er sich mit Entschiedenheit gegen übertriebene Bevorzugung der Realgymnasien, insbesondere gegen den Satz, der Zweck der sog. Humanitätsstudien könne auch ohne das Studium der griechischen Sprache erreicht werden. „Man hat, sagt er, von manchen Seiten nicht ohne einen großen Schein von Berechtigung den Satz aufgestellt, ein Staat, welcher sein Unterrichts-wesen neu organisire, befinde sich in der glücklichen Lage, die in langen Zeiträumen durch harten Kampf errungenen Resultate frisch und energig ins Leben führen zu dürfen, während bei schon bestehenden Organisationen Veränderungen nicht so leicht vorgenommen werden könnten. Allein nur diejenigen können, ohne in Absurdität zu verfallen — denn man könnte aus ihm ja folgern, man thue sehr wohl, die Schulen erst recht verfallen und einrosten zu lassen, um dann eine vollständige Organisation vorzunehmen, — jenen Satz richtig behaupten und verstehen, welche das Recht historischer Entwicklung nicht verkennen, die Resultate rücksichtlich ihrer Begründung recht abwägen und zwischen dem Widerstreitenden die rechte Vermittlung zu suchen und zu finden vermögen. Wir können nicht verkennen, daß in unseren Tagen der Humanismus dem Realismus gegenüber in großem Nachtheile steht. Unsere Zeit ist eben nicht geneigt, wegen erfahrungsmäßig nützlicher Wirkungen eine Berechtigung des Bestehens zuzugestehen, und dem Materiellen so zugewandt, daß das Ideale keine Werthschätzung finden kann, nur das unmittelbar Verwendbare und Nutzen versprechende Geltung hat. Der Gewinn bei der humanistischen Bildung ist aber ein innerlicher, daß selbst sehr viele, welche denselben vollständig besitzen, sich doch des Ursprungs oder vielmehr der Vermittlerin davon nicht bewußt sind und wegen eines Mangels, den sie im practischen Leben empfinden, der überwiegenden Vortheile vergessend, die genossene Bildung schmähcn.“ — „Von meinem Vaterlande Sachsen kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß niemand in den Realschulen gewonnene Resultate mit denen der Gymnasien gleich stellen wird. Wir können theoretisch nicht leugnen, daß jemand ein tüchtiger Advocat, ein tüchtiger Mediciner, ein tüchtiger Forscher auf den Gebieten der Mathematik und Naturwissenschaften werden könne,

ohne Griechisch gelernt zu haben — wir haben die Fälle erlebt, da Kaufleute, die niemals unjern Gymnasialunterricht genossen, in Staatsämtern und selbst als Minister in den Kammerdebatten ausgezeichnet gewirkt haben: allein einmal können einzelne geniale Naturen nicht die Regel für den Bildungsweg Aller geben, sodann gibt es Beispiele genug von solchen, welche, nachdem sie in einer Wissenschaft oder im Leben Gutes geleistet, dennoch den Mangel der altclassischen Bildung empfinden und sogar mit großer Anstrengung das Versäumte nachholten, endlich hat die Erfahrung das Hervorgehen der bedeutendsten Männer aus unseren Gymnasien in solcher Menge dargethan, daß die entgegen gesetzten Beispiele — zumal doch der Weg durch Mathematik und Naturwissenschaften ein sehr neuer ist — kaum dagegen in Anschlag kommen. Von altclassischer Bildung aber kann jetzt nicht mehr die Rede sein, wenn das Studium des Griechischen davon ausgeschlossen ist.“ — „Also man kann eine Wissenschaft studiren, ohne die Studien des classischen Alterthums durchgemacht zu haben, aber in das tiefere Geistesleben einzuführen, ideale humane Bildung zu verleihen, sind sie erfahrungsmäßig das beste Mittel. Diese ideale Bildung ermöglicht die tiefere Auffassung jeder Wissenschaft und ist zugleich die Trägerin und Wahrerin der höchsten Güter für das Volksleben. — Unsere Zeit ist wegen ihrer Richtung auf das Materielle dieser Bildung nicht günstig; um so mehr gilt es, sie als Correctiv, als den Schatz zu einer Erhebung und Erneuerung festzuhalten, und will Rußland seinem Volke die höchste Bildung zuführen, so möge es die geschichtliche Erfahrung nicht vernachlässigen, so möge es den Stimmen, welche über den Verfall des geistigen Volkslebens seit dem Ueberwiegen der realen Bildung klagend in Frankreich und Belgien laut geworden, sein Ohr nicht verschließen! Bittere Erfahrungen werden unausbleiblich gemacht werden, wenn dies Bildungsmoment, wie nach dem Entwurf sicher zu erwarten ist, mehr und mehr aus dem Leben verschwindet. Nicht die Gegenwart, sondern die Nachwelt wird Richter sein.“

Riga, 7. Febr. (R. Z.) In der gestrigen Bürgerversammlung der großen Gilde sind zu Aeltesten derselben erwählt worden, die Herren Kaufleute: Th. Angelbeck, H. G. Thilo und J. G. Piehler, nachdem der bisherige Doctormann, Herr W. Deubner, in die Aeltesten-Bank eingetreten war und der neu erwählte Doctormann, Herr B. C. Schnakenburg, seine Function übernommen hatte. Wie verlautet, sind unter Anderem folgende Gegenstände in Berathung gezogen: Die Reduction der Quartier-Abgaben, zu welcher eine diesen Gegenstand betreffende Eingabe des Kaufmanns Piminow Veranlassung gegeben hat. — Die Erledigung der Theaterfrage ist, nachdem sich sowohl die Theater-Commission, als auch die Majorität der Bürgerschaft für die städtische Verwaltung des Theaters mit einem artistischen Director entschieden hat, auf 14 Tage hinausgeschoben. Beschlossen ist unter Anderem noch: Die Subscription zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Stadtkämmerer J. A. Lemcke; ferner die Feststellung der Grenze zwischen Stadt und Vorstadt, als welche die Elisabethstraße angenommen worden, und die Herstellung eines über die ganze Düna-Brücke laufenden Geländers zur Sicherheit der Fußgänger. — In der gleichzeitig abgehaltenen Bürgerversammlung der St. Johannis-Gilde ist der Aeltestmann derselben, Herr Laube, durch Acclamation für diese Function wiedergewählt worden. Der bisherige Doctormann dieser Gilde, Herr Mechanikus Stöwer, ist in die Aeltestenbank eingetreten und an seine Stelle der Herr Klempnermeister Hibbe erwählt worden.

St. Petersburg. (St. P. Z.) Bei dem Herannahen des Termins, an welchem das gegenseitige Pflichtverhältniß zwischen den Gutsbesitzern und Hofseuten aufhören soll, reichte das Ministerium des Innern dem Comité zur Organisation des Bauernstandes einen Vorschlag über den Modus ein, nach welchem die Hofseute den Gemeinden und Wolosten zugeschrieben und mit Aufenthaltsscheinen versehen werden sollen. Das Gutachten ist am 29. Januar von S. M. dem Kaiser bestätigt worden und verordnet:

1) Diejenigen Hofseute, welche zum 19. Februar bei ihren früheren Herren, aber nicht in den Städten und Wolosten leben, wo sie laut Art. 27 des Regl. über die Hofseute eingeschrieben werden, und von welchen sie ihre Pässe erhalten sollen, müssen auf Grund der Bemerkung zu dem erwähnten Artikel temporaire Scheine auf einfachem Papier für 6 Monate nehmen, welche ihnen in den Städten von der Polizeibehörde, auf dem Lande von dem Kreisrichter (сраховой проcrав) ausfertigt werden. Behufs Erlangung dieser Scheine zeigen

diejenigen, welche Pässe haben, diese vor, während diejenigen, welche ohne Pässe bei ihren früheren Herren leben, eine schriftliche Erklärung dieser letzteren einreichen, daß sie wirklich zu ihren Hofleuten gehören und bei ihnen gelebt haben. 2) Den Personen, welche aus irgend welchen Gründen keine dieser erwähnten Legitimationen einreichen können, erteilen die Friedensrichter dreimonatliche Aufenthaltsscheine auf Grund der ihnen von diesen Personen selbst gemachten Angaben, und während sie die hierauf bezügliche Meldung an die Polizei machen, treffen sie Anordnungen, die Beweise der Richtigkeit jener Angaben zu erhalten. Erst dann melden sie betreffenden Orts, daß diesen Leuten die sechsmonatlichen Scheine ausgestellt werden können. Wenn sich die gemachten Angaben als unwahr erweisen, wird mit den Individuen, welche sie gemacht haben, nach den Gesetzen über passlose Personen verfahren. 3) Bei der Ausgabe der Scheine fertigen die Polizeibehörden zugleich Listen über diejenigen Personen an, welche wegen ihres Alters oder wegen Arbeitsunfähigkeit nicht der durch Art. 33 des Regl. über die Hofleute angeordneten Steuer von 1. R. unterliegen. Diese Listen werden von den Friedensrichtern beglaubigt und den Dumen, Rathhäusern und Woiwodverwaltungen eingereicht. Die anderen Leute erhalten den temporären Schein nur gegen Nachweis der Entrichtung der Kubelsteuer. 4) Unabhängig von diesen allgemeinen Vorschriften wird es den Militair-General-Gouverneuren von St. Petersburg und Moskau überlassen, zur sofortigen Vertheilung temporärer Scheine an die in den Hauptstädten lebenden Hofleute folgende Maßregeln zu ergreifen: a) Es wird für eine hinreichende Menge gedruckter Blanksätze für die Scheine gesorgt; b) Die Ertheilung der Scheine erfolgt unter Aufsicht der städtischen Friedensrichter quartalweise durch die Quartalaufseher, und zur Unterstützung der Friedensrichter werden bei den General-Gouverneuren befindliche Adjutanten, Stabsofficiere und Beamten für besondere Aufträge beordert; c) die Oberpolizeimeister geben nach erfolgter Einigung mit den städtischen Friedensrichtern die Tage und Stunden an, an welchen in verschiedenen Quartalen die Scheine ausgegeben werden. 5) Die Einrichtung der städtischen Friedensrichter bleibt bis auf weiteres Fortbestehen und es wird den Militair-General-Gouverneuren überlassen, die bisherigen Friedensrichter zu ersuchen, ihr Amt auch nach dem 19. Februar fortzuführen, oder den dirigirenden Senat um die Ernennung neuer zu bitten. (Gesetz. Nr. 18. der Sen.-Ztg. Nr. 11.)

\* Aus dem Gov. Nowgorod. Borowitschi, 8. Febr. Der 19. Februar 1863 steht vor der Thür, ein Tag von der größten Bedeutung für das sociale Leben Rußlands. Denn von diesem Tage an ist die neue Verordnung auf sämtlichen Gütern Rußlands eingeführt und von diesem Tage an erhalten die Hofleute ihre völlige Freiheit.

Das waren goldene Zeiten vor dem 19. Febr. 1861. Goldene Zeiten waren es für die Gutbesitzer, die da gleich den Lilien auf dem Felde lebten: sie kannten keinerlei Arbeit. Die Bauern arbeiteten für sie und der Staroste beaufsichtigte diese Arbeiten. Wenn sich ausnahmsweise Jemand mit der Bewirthschaftung seines Gutes selbst befaßte, so wurde er gleich einem Wunder angestaunt. Es waren auch goldene Zeiten für die Bauern, denn auch sie lebten in gleicher Sorglosigkeit dahin. Sie leisteten ihren Frohndienst; Geld brauchten sie nicht; im Falle einer Miskerte mußte sie der Gutsherr aus eigenen Mitteln unterhalten; siel ihnen ein Pferd, waren sie selbst nicht im Stande sich zu helfen, so mußte der Gutsherr im eignen Interesse es ersetzen. Und nun der dritte Theil der ländlichen Bevölkerung: die Hofleute. Wenn diese auch nicht arbeiten wollten, so durfte sie der Gutsherr doch nicht fortjagen, sie wurden gespeist, gekleidet und ihre Kinder erzogen oder die wuchsen unter Gottes alleinigen Schutze auf.

Daß bei einem solchen Leben die Kräfte des Volkes keine Entwicklung finden konnten, ist begreiflich. Alles befand sich in tiefem Schlummer. Da erschien der 19. Februar 1861. Gleich einem electrischen Schläge durchfuhr es sämtliche Einwohner Rußlands und weckte sie aus der Lethargie. Die Erwachten schauten sich um, aber wie erstaunt waren sie, als sie ihre Umgebung nicht wieder erkannten. Alles war wie durch einen Zauberstab verändert. Wie im Taumel bewegte sich der Bauer; er war von den Banden der Leibeigenschaft befreit worden, seine Zukunft ihm sichergestellt, er erhielt einen festen Wohnort als Eigenthum, kurz ihm sind alle Mittel geboten, sich aus seiner „Dunkelheit“ wie er seinen Zustand selbst nannte, hervorzuarbeiten. Aber er fabelte noch von einer „vollen Freiheit.“ Für alle ihm zu Theil gewordenen Vergünstigungen mußte er dem Gutsherrn, der ihm einen bestimmten Theil seines Landes (hier 5/2 Dessätinen auf die männliche Seele) als erbliches Eigenthum überantworten mußte 40 Tage im Jahre stehen oder einen entsprechenden Zins zahlen; jedoch ist ihm zu jeder Zeit das Recht vorbehalten, sein Land ganz loszukaufen, wobei ihm die Regierung hilfreiche Hand bietet. Aber er verlangte noch mehr; was, wußte er gewöhnlich selbst nicht. Dies gab Veranlassung zu mancherlei Unruhen. Wer aber glaubte, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft zu nachhaltigen Unruhen Anlaß geben werde, der kannte das russische Volk nicht. So wie der erste Klausch vorbei war, war auch wieder völlige Ruhe hergestellt. Der Bauer sah ein, daß seine Lage sich ungemein verbessert hatte, lernte seine Freiheit schätzen — und ist für jetzt zufrieden.

Die Gutbesitzer waren ebenso aus ihrem vielhundertjährigen Schlummer geweckt. Ich hörte Viele sagen, daß der 19. Febr. 1863 sie gewiß nicht auf ihrem Gute antreffen werde, da mit diesem Tage sämtliche Hofleute frei sein und, wie man meinte, sich auf und da-

von machen würden; wohin aber? — daran dachte man freilich nicht. Aber der 19. Febr. ist vor der Thür und Niemand denkt daran, sein Gut zu verlassen; im Gegentheil, ein großer Theil des Adels ist aus den beiden Residenzen und den übrigen Städten auf seine Güter übergesiedelt, um sich ernstlich mit der Bewirthschaftung derselben zu befaßen und das Landleben zu genießen. Es ist erstaunlich, mit welchem Eifer man gegenwärtig an die Bewirthschaftung der Güter geht; die Gutbesitzer gehen selbst auf die Felder, beaufsichtigen selbst die Feldarbeiten und Alles geht vortreflich.

Zum Schluß werfen wir noch einen Blick auf die Lage der Hofleute. In diese war am 19. Febr. 1861 der Hochmuthstempel gesetzt. Für sie war ein Zeitraum von zwei Jahren festgesetzt worden, wo sie bei ihren früheren Herren zu bleiben hatten; nach dieser Zeit sind sie ihre eigenen Herren. Im Anfange fabelten sie Alle von Petersburg und Moskau und Viele, die nicht mehr gut thun wollten und deshalb gleich ihren Lauspaß erhielten, begaben sich sofort dahin. Da glaubten sie ein Dorado zu finden, wo sie nur den Mund aufzu thun und keinen Finger zu rühren brauchten. Aber ihre Illusionen wurden bald zerstört, denn die Meisten von ihnen kamen zurück und waren froh, wenn sie bei ihren früheren Gutsherrn ein Unterkommen fanden. — Im Anfange verlangten die Hofleute die immensste Gage, aber bald stimmten sie ihre Forderungen herab. Umsonst wird man freilich von jetzt ab keine Bedienung haben, aber, wie es scheint, sind die Preise, die man Diensthöten zu zahlen haben wird, bereits in das gehörige Gleichgewicht gekommen. —

Aus Warschau, 15./3. Febr. meldet die Ost. Ztg.: Der heutige Tag war ein bewegter. Bekanntlich heißt es schon seit längerer Zeit daß es hier einen Wutsch — eine sicilianiße Wesper — geben werde, ohne daß Jemand etwas Näheres anzugeben vermag. Die vergangene Nacht sollte nun dazu bestimmt sein, und in vielen Häusern schlief man gar nicht. Der Morgen aber kam ruhig heran, bis wir durch Vorbeijagen der Feuerwehr nach der Wien-Warschauer Eisenbahn zu, erschreckt wurden, weil angeblich das Morden mit Brand beginnen sollte. Aber das Feuer war nur ein sehr kleiner Schuppenbrand. In den vergangenen Nächten sind gegen 600 Mann Rekruten aus der Citadelle mit der St. Petersburger Eisenbahn nach Rußland abgegangen, um für die aus der Provinz ankommenden Gefangenen Platz zu machen. Auch viele Wagen mit den den Insurgenten abgenommenen Waffen trafen in der Citadelle ein.

Die Pos. Ztg. berichtet aus Polen, den 15. Febr.: In Uniewo, wo sich eine Abtheilung der provisorischen Regierung etablirt hat, wurden bei einem vorgestern stattgehabten Gefecht die angreifenden Truppen zurückgeschlagen. Die Ausländischen haben sich im Leszyccer Kreise bedeutend angeammelt, man spricht von 10—12,000.

Bei Siemiatycz betrug die Zahl der Insurgenten etwa 5000, die zum großen Theil zu den Einwohnern dieses Städtchens gehörten. Die ihnen gegenüber stehenden russischen Vorposten sängen am 6. an zu feuern, am 7. früh näherte sich das Militair der Stadt. Der Gen. Manjukin schickte einen Parlamentair und forderte die Uebergabe derselben. Er wurde abgewiesen; sogleich wurde die Stadt mit Kanonen beschossen und ein Theil derselben in Brand gesteckt, alsdann begann der Angriff mit dem Bajonett und unter den Flammen der Stadt dauerte der Kampf bis zur Dunkelheit; nachdem die Ausländischen vertrieben waren, war beinahe die ganze Stadt niedergebrannt.

— Der Pos. Ztg. wird unter dem 12. Febr. aus Polen geschrieben: Wenn ich gestern berichtete, daß im Koniner Kreise noch Ruhe herrsche, so muß ich heute dagegen mittheilen, daß dies leider nicht mehr der Fall ist, und daß aus dem angrenzenden Leszyccer Kreise, aus welchem Berichte über mehrfache Zusammenstöße des Militairs mit den Insurgenten eingingen, sich die Bewegung in den Koniner Kreis gezogen hat. — In Zbyce, unweit Alaboma, haben die Insurgenten ein Magazin verbrannt und in dem stattgehabten Überfalle einen Major, 1 Offizier und mehrere Soldaten getödtet. Von Konin aus ist sofort ein Hülfsetachment gestern früh dorthin abgegangen. — In Uniewo, einem Majoratsgute im Leszyccer Kreise, hat sich ein Zweig-Comité der Insurgenten etablirt und hält dort ungestört seine Sitzungen und Truppenmusterungen.

Von der russisch-polnischen Gränze wird der General-Corresp. unterm 10. d. geschrieben: Die Insurgenten cantonniren noch immer in Russisch-Dambrowa, wo sich das Hauptquartier befindet, und sollen demnächst den Marsch gegen Czestochau antreten, um die daselbst stationirte Batterie, welche von 3000 Russen vertheidigt wird, zu erobern.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

\* Berlin, 18./6. Febr. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde um 12 1/4 Uhr eröffnet. Der Ministerpräsident war anwesend. Die Tagesordnung führte zunächst zu der Interpellation in der polnischen Frage. Der Ministerpräsident erklärt, die k. Regierung lehne es ab, die Interpellation zu beantworten. Abg. Barrisius beantragt Eröffnung einer Debatte; der Antrag findet ausreichende Unterstützung.

v. Unruh geht auf die Stellen der vorgestrichen Erklärung zurück, welche das Interesse Preußens motiviren, der Bewegung entgegenzutreten. In den preussischen Landestheilen besteht keine Bewegung. Dennoch sind zwei Armecorps kriegsbereit gemacht, zwei sind im Begriff ihre Reserven einzuziehen. Eine solche Mobilisirung bei solchem Anlaß heißt ein Dorf anstecken, um einen Brief dabei zu lesen. Bei

einer so wichtigen Frage können wir nicht schweigen. Für die Stellung Preußens kommen zwei Rücksichten in Erwägung, ob der Zustand die Bedeutung hat, um zu einem unabhängigen Polen zu führen, und die Politik Rußlands. Eine solche Bedeutung, wie die zuerst vorausgesetzte, hat der Zustand nicht. — Der Haltung der russischen Politik gegenüber ist es unerklärlich, daß Preußen derselben gegenüber nicht die seinen Interessen entsprechende Stellung einnimmt. 1831 hat Preußen einen großen Fehler gemacht, indem es zur günstigen Stunde versäumte die Bedingung der vertragsmäßigen Eröffnung der polnischen Grenzen zu stellen. Damals war die polnische Bewegung gefährlicher, in Preußen war volles Einverständnis zwischen Volk und Regierung, in Frankreich saß ein Orleans auf dem Throne, der sich mühsam hielt. Jetzt hat England gewarnt, Frankreich schweigt bis jetzt, wahrscheinlich aber nur so lange, bis wir genügend engagirt sind, bis wir nur durch ein zweites Oelmüß herauskommen können. Frankreich könnte eine Cooperation Preußens mit Rußland nicht zulassen, ohne sich mit der eigenen Bevölkerung in Conflict zu bringen. Es ist im jetzigen Momente nicht die Zeit, in eine so gefährliche Politik sich einzulassen. Wenn Regierung und Volk eins sind, nur dann wird Preußen das preussische und deutsche Volk hinter sich haben. Ich habe vergebens versucht, den Schlüssel zu dem Verhalten Preußens zu finden. Es widerstrebt mir, das Motiv in der Solidarität der conservativen Interesse zu suchen, ebenso widerstrebt es mir, daß die Regierung einen Conflict suche, um in der innern Politik ihren Willen durchzusetzen. Wenn die Regierung durch eine muthwillige Politik auswärtige Verwickelungen zu diesem Zwecke sucht, so bin ich überzeugt, dieses Haus wird in Uebereinstimmung mit dem Volke keinen Thaler bewilligen.

Ministerpräsident v. Bismarck. Es ist leicht, die Regierung anzugreifen, wenn man ihr Absichten unterlegt, ohne dieselben zu kennen. Wir können uns in dieser kleinen Distanz Angriffe zuschleudern, aber die Schmähungen der eignen Regierung sollten in der Rücksicht auf das Ausland eine Grenze finden. Wir haben gar nicht mobil gemacht, es sind Reserven nur für die Infanterie eingezogen, nicht für die Cavallerie und Artillerie, für welche kein Pferd ausgehoben ist. Dies ist gerade hinreichend zur Deckung der Grenzen. Hätten wir es nicht gethan, so würde man uns Vorwürfe wegen Sorglosigkeit gemacht haben. Wie viel Truppen zur Deckung der Grenzen nöthig sind, läßt sich schwer beurtheilen, zumal da es sich um einen von Eisenbahnen entblößten Landestheil handelt. Wir wollten lieber einige Hunderttausende anwenden, als unsere Staatsangehörigen einem Zustande aussetzen, wie er im Königreich Polen besteht. Auf das retrospective Gebiet kann ich dem Vorredner nicht folgen, nur soviel kann ich versichern, daß es uns nicht auf russische Politik, sondern lediglich auf den Schutz unserer eigenen Bevölkerung ankommt. Daß Rußland keine preussische Politik treibt, gebe ich zu, es hat dazu keinen Beruf, aber ich frage ob ein selbständiges Polen, welches das Gebiet bis Danzig beansprucht, eine preussische Politik treiben würde. Von auswärtigen Mächten haben wir Warnungen oder Drohungen nicht empfangen.

Von den Abgeordneten v. Gerverbeck und v. Carlowitz wurde der folgende von 134 Mitgliedern unterstützte Antrag eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: das Interesse Preußens erfordert, daß die Königl. Staatsregierung gegenüber dem im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstande weder der russischen Regierung noch den Aufständischen irgend eine Unterstützung oder Begünstigung zuwende, demgemäß also auch keinem der kämpfenden Theile gestatte, das preussische Gebiet ohne vorgängige Entwaffnung zu betreten.

— 17./5. Febr. (13. Sitzung). Präsident Grabow. Am Ministertische: v. Bodelschwingh, Graf Eulenburg, Graf Jhenplich, Graf zur Lippe, v. Selchow und mehrere Regierungs-Commissare. Auf der Tagesordnung steht der Vorbericht der Budgetcommission für das Jahr 1863 über die v. Fortenbedsche Resolution, deren Annahme von der Budgetcommission empfohlen wird. Sie lautet:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: 1) daß es der Verathung des Gesetz-Entwurfs über die Ausgaben und Einnahmen des Jahres 1862 vorbehalten wird, die Summen derjenigen Ausgaben des Jahres 1862 festzustellen, für welche, als verfassungswidrige, die Minister mit ihrer Person und ihrem Vermögen verhaftet bleiben; 2) daß die Verfassungsverletzung seitens der Minister die Verathung des Etats für 1863 weder rechtlich noch thatsächlich zur Unmöglichkeit macht, das Haus vielmehr durch Wahrnehmung seiner verfassungsmäßigen Stellung der Verlängerung verfassungswidriger Zustände, so viel an ihm liegt, vorbeugen muß; 3) daß es demgemäß in die Verathung des Etats-Entwurfs für 1863 eintritt.“

Nach einer längeren Debatte wird über die von der Commission beantragte Resolution auf Antrag des Abg. Immermann namentlich abgestimmt. Das Resultat dieser Abstimmung ist die Annahme der Resolution mit 274 gegen 45 Stimmen.

— 20./8. Febr. (Tel. N. 3.) In den Regierungsmaßregeln ist ein Rückschlag erfolgt. Verschiedene Ordres sind inhibirt und zurückgenommen worden. Von Seiten der Regierung wird die Tendenz der Convention als rein defensiv bezeichnet.

Kassel, 18./6. Febr. Die kurfürstliche Staatsregierung hat Weisungen gegeben, die den früheren Ständen verweigerten Diäten und Reisekosten sammt Zinsen und Prosektkosten auszusahlen.

Wien, 15./3. Febr. Die hiesigen Blätter fahren fort, den Gegensatz in der Haltung der preussischen und der österreichischen Regierung gegenüber dem polnischen Aufstande zu besprechen. Die Donau-

Stg. schreibt heute: „Wir begegnen in preussischen Organen ziemlich häufig der Auffassung, daß Oesterreich schon deshalb der russisch-preussischen Convention sich hätte beigefallen sollen, weil seine Interessen mit denen Rußlands im Königreiche und Preußens in Polen identisch seien. Wir erlauben uns entgegengelegter Meinung zu sein; wir glauben vielmehr, daß zwischen den polnischen Interessen und Belangen Oesterreichs und der gedachten Mächte tiefe Unterschiede obwalten. Daraus ziehen wir gerade den umgekehrten Schluß, daß nämlich Oesterreich sehr wohlgethan hat, sich von einer Vereinbarung zunächst ferne zu halten, die, wenn sie auch nicht geeignet sein sollte, Verwickelungen herbeizuführen, welche zu vermeiden jedenfalls wünschenswerth ist, doch auch nicht dazu dienen dürfte, in erster Linie die Sicherheit der polnischen Besitzungen Oesterreichs zu gewährleisten.“

Wir wollen nicht daran erinnern, daß Oesterreich im verflochtenen Jahrhundert nur widerstrebend zu den Theilungen Polens seine Zustimmung gab. Wir wollen nicht geltend machen, daß es hierbei nicht seiner Neigung und Ueberzeugung, sondern dem Gebote der Nothwendigkeit folgte, das Gleichgewicht zwischen seinen eigenen Machtständen und denen seiner nächsten Nachbarn herzustellen und einseitigen unverhältnismäßigen Gebietszuwachs bei letzteren fernzuhalten. Viele Jahrzehnte sind seitdem dahingeschwunden, aus der vollbrachten Thatsache sind neue Zustände und Besitzrechte hervorgewachsen, und wer möchte zweifeln, daß Oesterreich dieselben achtet und auch seinerseits geachtet wissen will? Es konnte daher wohl kaum eine plattere Beschuldigung vorgebracht werden, als die, daß Oesterreich mit der Sache der Insurrection sympathisire.

Oesterreich hat nie von dem gefährlichen Mittel der Nationalitätenpolitik Gebrauch gemacht, es hat diese zweischneidige Waffe nie gehandhabt. Allein worauf es mit ziemlicher Beruhigung ein Gewicht legen darf, das ist der Umstand, daß es die zwei wichtigsten Momente des polnischen Lebens, die Nationalität und den Katholizismus, stets in Ehren hielt. Selbst seine Gegner müssen ihm in dieser Hinsicht Anerkennung widerfahren lassen. Die Polen wissen am besten, daß sie von unserer Seite keinen Germanisirungszwang zu erdulden hatten. Sie wissen, daß die katholische Kirche in Galizien gewissenhaft geachtet und geschützt wurde, und daß nichts geschah, was sie ihrem natürlichen Gefüge, der Verbindung mit Rom, entriekt hätte. Es entfallen daher bei uns zwei wichtige Motive jener immerhin beklagenswerthen Bewegung, welche auf polnischem Boden jetzt so viel Blut fließen machen.

Aus der Lauterkeit seiner Politik mag daher Oesterreich jetzt die Beruhigung schöpfen, daß es keiner außerordentlichen Maßregeln bedürfen wird, um die Sicherheit seiner Besitzungen in dem tobenden Sturme zu verbürgen. Es that jedenfalls am besten, sich auf den Boden seiner spezifischen Interessen zu stellen und nur diese bei der Behandlung der urplötzlich aufgeworfenen brennenden Frage zu Rathe zu ziehen. Es dürfte über den Kreis derselben nicht hinauszugehen, ohne sich Wechselfällen auszusetzen, die es vermeiden will und hoffentlich auch kann. Bei einiger Ueberlegung dürften daher die gemeinten preussischen Organe zur Ueberzeugung gelangen, daß ihre Schlußfolgerungen eben so unannehmbar erscheinen, als die Prämissen, von denen sie ausgehen.“

### Frankreich.

Paris. (N. 3.) Die Reden der fünf Oppositionsmänner genügen vollständig, um sich ein vollgültiges Urtheil über den Werth des kais. Regimes zu bilden; mehr wäre überflüssig gewesen, und hätte wahrscheinlich nur dazu geführt, daß auch das weniger nicht hätte gesagt werden können. Die Desorganisation der öffentlichen Meinung durch die Sicherheitsgesetze und das Presserouarderecree ist so vollständig, daß es nicht einmal sicher sein dürfte, daß die Fünf wieder werden erwählt werden. Alle Anstrengungen der Regierung sind wenigstens darauf gerichtet, es zu verhindern. — Die offenen Angriffe gegen die Fünf werden von den Regierungsblättern nicht durch die Beschuldigung geführt, daß die Fünf der Regierung feindlich seien, sondern auf Grund der Behauptung, die Fünf seien Aristokraten, und verleugneten das Princip der Souveränität des Volkes. Hr. Jules Faure hatte z. B. gesagt, daß man vielleicht zur Ausübung des allgemeinen Wahlrechts die Kenntniß des Lesens und Schreibens als Vorbedingung stellen könne und stellen müsse. Die Nation sieht darin einen sehr schweren Angriff gegen die Volkssouveränität einen Versuch sie zu stürzen. Sie fordert alle Departementalblätter auf, sich mit ihr gegen die Doctrin der Fünf zu vereinigen. In der That, was sollte aus dem allgemeinen Wahlrecht in Frankreich werden, wenn die Wähler die Kenntniß des Lesens und Schreibens besitzen müßten? Departements, in denen 66 Proc. absolut gar keine Schulkennnisse besitzen, sind keine Seltenheit, und höchstens 1/3 aller Franzosen kann seinen Namen schreiben. Freilich wurde aber auch in der ersten Sitzung des gesetzgebenden Körpers deswegen mit gebührender Verachtung auf Deutschland hingewiesen, wo die persönliche Freiheit des Individuums so gering geachtet wird, daß die Eltern von Staatswegen verpflichtet sind; die Kinder zur Schule zu schicken. Dem gegenüber steht das in den nordamerikanischen Staaten herrschende Verbot, den Sklaven Lesen und Schreiben zu lehren. Man könnte aus diesem Gegensatz vielleicht die Folgerung ziehen, daß Kenntnisse und Bildung die Basis aller Freiheit, und der unwiderstehliche Wissensdrang des deutschen Volkes von je eine absolut sichere Garantie für dasselbe war, endlich die Freiheit zu erringen. Aber freilich hat für Frankreich, wie der Nation gewiß nicht entgangen, der Mangel an Bildung, große Vorzüge; denn wozu braucht man Pressefreiheit, wenn mehr als die Hälfte der Na-

tion nicht lesen kann? Die Franzosen sehen daher auch mit Geringschätzung auf die Taktik des deutschen Volkes herab, das mit den friedlichen Waffen des Geistes allein die Freiheit zu gewinnen trachtet.

### Großbritannien.

London, 16./4. Febr. Sir J. Grey (der Staatssecretair des Innern) wird nächstens dem Parlament eine Bill vorlegen, die den Zweck hat, eine aus etwa 500 Mann bestehende, mit der Polizei in Verbindung stehende Londoner Feuerwehr zu bilden. Er wird damit, sagen mehrere Blätter, einem Bedürfnis abhelfen, das seit Jahren schmerzlich empfunden wird.

Nachdem der Prinz von Wales vor einigen Tagen mit der Scharlachrothe der Mitglieder des Oberhauses bekleidet worden, hat gestern eine noch ältere Corporation als das Haus der Lords den künftigen Thronerben in ihre Mitte aufgenommen; es ist dies die große, reiche, durch ihre splendiden Bankette rühmlichst bekannte Zunft der Fischhändler. Schon in den Tagen Eduards III. blühte diese Gilde, den Goldschmieden gleich an Reichtum, den Krämern an Zahl, und mit den Kürschnern in ewigem Hader liegend, der zuweilen in solche Flammen aufborte, daß Cheapside, der Schauplatz ihrer Kämpfe, der Todten und Verwundeten nicht wenige sah. Sind nun auch jene glorreichen Zeiten verschwunden, und ist die eigentliche Bedeutung der Gilden jetzt längst verloren gegangen, so haben doch manche dieser Körperschaften aus den Tagen der Vergangenheit reiche Schätze sich erhalten, und unter ihnen besonders die Zunft der Fischhändler. Gestern Mittag um 1 Uhr fand die Ceremonie statt, durch welche der Thronerbe des vereinigten Königreiches dem Vorstande des Gewerkes der Fischhändler Treue und Gehorsam gelobte. Da das Collegium dem Prinzen die Lehrzeit erließ und ihn gleich zum Meister creirte, so brauchte er sich zu den alten Regeln nicht zu verpflichten, welche verlangen, daß die Lehrlinge kein langes Haar tragen und auf dem Fischmarke, aber nicht außerhalb desselben im Talar erscheinen sollen.

### Italien.

(R. B.) Die Commission zur Untersuchung des Brigantinesens hat sich in zwei Unter-Commissionen getheilt, deren eine sich nach San Severo, die andere nach Bari begeben hat.

Die russische Regierung hat sich bitter über die geringe Ueberwachung der polnischen Emigration in Italien beschwert. Der Triester Zeitung wird darüber aus Turin, 9. Februar, geschrieben: Graf Stakelberg drückte dem hiesigen Minister des Aeußern das Bedauern des Fürsten Gortschakow darüber aus, daß die Regierung ihre Rußland bei Gelegenheit der Anerkennung Italiens durch diese Macht gegebenen Versprechungen so wenig gehalten habe. Ersteres habe sich nämlich nicht nur verpflichtet, die Militärschule in Cuneo aufzulösen, sondern auch die Errichtung von bewaffneten Trupps polnischer Nationalität zu verhindern. Trotzdem hätten sich in verschiedenen Theilen des Reiches und namentlich in Novi, Piacenza und Faenza ganz militärisch organisierte Depots gebildet, welche nun zur Vermehrung des Aufstandes in Polen beitragen, da die meisten der den Insurgentenhäusern beigegebenen Officiere ehemalige Zöglinge der Militärschule zu Cuneo und der Depots von Novi und Faenza seien. Graf Pasolini suchte dem russischen Gesandten zu beweisen, daß die jetzige Regierung sich eine Unterstützung oder selbst bloße Aufmunterung der polnischen Emigration nicht habe zu schulden kommen lassen. Zu Anfang des vorigen Monats habe sie in Erfahrung gebracht, daß Mieroslawski und Wpsocki eine Zusammenkunft mit Garibaldi beabsichtigten, und diese Zusammenkunft hintertrieben zu haben, sei nur ihr Werk. In mehreren Städten, wo sich Comitös zur Unterstützung der polnischen Revolution bilden wollten, sei die Regierung energisch dazwischen getreten, und ihrer Energie sei es auch zuzuschreiben, daß bis jetzt noch kein Italiener sich nach Polen begeben habe u. s. w. Die Sache war zwar hiemit erledigt, jedenfalls aber ist schon seit längerer Zeit eine gewisse Kälte in den Beziehungen zwischen Rußland und Italien eingetreten. Eben wegen dieser Spannung wurde auch die Abreise des nach Petersburg bestimmten Marschese Repoli vertagt und von der Brautwerbung des Prinzen Humbert um die Prinzessin Marie von Leuchtenberg ist vorläufig nicht mehr die Rede. Mehrere hier lebende Polen sind erst gestern durch die Schweiz und Deutschland nach Polen gereist.

Die General-Correspondenz für Oesterreich versichert aus verlässlicher Quelle, daß das Comitato Veneto (geheimliches Comitö in Venedig, das für die Annectirung Venetiens arbeitet) förmlich gesprengt sei, die Regierung habe die Häupter ermittelt und verhaftet.

Der polnische Ingenieur Kremer, früher russ. Genie-Officier, dann im Eisenbahn-Bureau zu Neapel angestellt, hat bei der Nachricht vom Aufstande in Polen den Verstand verloren und sich in den Krater des Vesuv gestürzt.

### Nord-America.

Nach dem New-Yorker Times-Correspondenten ist „der Anfang des Endes“ nahe. Der Eisstoß — sagt er in seinem Schreiben vom 27. Jan. — hat begonnen. Das Publicum hat längst den Krieg und die Regierung satt. Dies Gefühl hat sich der Armee mitgetheilt, und das neulicheiasco der Potomac-Armee hat die Dinge zur Krisis gebracht. Nachdem General Burnside einige Stunden mit dem jähen Schlamm Virginians gekämpft hatte, beschloß er seine entmuthigte und insubordinirte Armee zum Kampf zu führen, und zwar ohne Artillerie, da er dieselbe nicht bewegen konnte; denn, meinte er, die Gewitterstürme müßten dem Feinde eben so viel Schaden wie ihm selbst zugefügt

haben, und wenn der Feind ohne Kanonen kämpfen könnte, so werde er dasselbe vermögen. Aber im Kriegsrath, den er darüber zusammenrief, fand er keinen Officier, der mit ihm übereinstimmte. Also ergab er sich in sein Schicksal, nahm den Befehl zum Vorgehen zurück, ließ seine Pferde, Wagen und Kanonen im Roth stecken, marschirte mit seinen Truppen in die alte Einquartirung zurück und begab sich nach Washington, um sein Commando niederzulegen. Der Präsident wünschte seine Entlassung nicht anzunehmen, allein General Burnside hörte auf keinen Rath und kein Zureden und trat ab. Die Demoralisation der Armee hat stark um sich gegriffen. Mr. Raymond von der New-York Times, der vorige Woche das Lager besucht hat, erzählt, daß ein Corps von 15,000 Mann, als es ankam, um an General Burnside's projectirter Bewegung Theil zu nehmen nur 5000 Mann zählte. Wenn nicht sofort etwas geschieht, um der Armee wieder Muth, Vertrauen und Gehorsam einzusüßen, wird sie diesen Winter nicht überdauern. Dies sind die einzigen Erscheinungen, die das Publicum mit Bangigkeit erfüllen. Der Westen fängt an, lärmend, wenn nicht rebellisch zu werden. Die derbe und kurz angebundene Bevölkerung des Westens und Nordwestens der Union erklärt, daß sie für die Union kämpft und gekämpft hat, weil sie der Meinung war, daß die freie Mississippiherrschaft am besten durch die Wiederherstellung der einen und untheilbaren Republik gesichert werden könne. Sie leugnet, daß sie jemals für die Abschaffung der Sklaverei gekämpft hat oder kämpfen will. Sie hat keine Sympathie für den Negler, weder für den freien noch für den Sklaven. Wenn sie einmal erkennen sollte, daß die nordstaatliche Regierung nicht im Stande ist, die große Pulsader des innern Verkehrs, den Mississippi, ganz frei zu machen, wird sie sich auf die Seite des Südens schlagen.

### Mexico.

Aus Mexico wird vom 4. Januar gemeldet, daß die Franzosen gegen die Hauptstadt vorrücken. 8000 Franzosen mit 30 Kanonen haben die Position bei Aculzingo, 6000 Franzosen mit 27 Kanonen die bei Tecomachalco occupirt. Auch die Streitkräfte des Generals Pevote rücken vor.

### Feuilleton.

#### Der sinaitische Bibelcodex und Simonides.

r. Wir haben neulich von einem Angriffe gegen Prof. Tischendorf Nachricht gegeben, der von einer Seite ausgegangen war, wo der berühmt gewordene Bibelcodex von Sinai wohl früher bekannt gewesen, man mit ihm aber doch nichts Rechtes anzustellen gewußt. Der in Deutschland berüchtigte Trödler mit einigen alten und sehr vielen gefälschten Handschriften Constantin Simonides hat nun im Guardian folgendes Geschichtchen veröffentlicht:

„Gegen Ende des Jahres 1838 wünschte mein Oheim, der ehrwürdige Benedict, Abt des Klosters auf dem Berge Athos, dem Kaiser Nicolaus I. von Rußland seinen Dank für die Geschenke zu bezeugen, welche das Kloster von Zeit zu Zeit aus seiner Hand empfangen hatte. Da er nicht wußte, was, so ging er mit dem Predigermönch Prokopius und dem russischen Mönche Paul zu Rathe, und die entschieden sich für eine Abschrift des Alten und Neuen Testaments in alterthümlicher Handschrift auf Pergament. Diese sollte mit den Ueberbleibseln der apostolischen Väter in Gold gebunden und dem Kaiser durch einen Freund überreicht werden. Dionysius, des Klosters Schönschreiber von Fach, sollte das Werk unternehmen, aber er schlug es aus, weil es zu schwierig sei. In Folge dessen beschloß ich, mich selbst daran zu machen, da auch mein Oheim es wünschte. Nach Prüfung der vorzüglichsten Handschriften der heiligen Schrift auf dem Berge Athos arbeitete ich mich in die Grundsätze des Schönschreibens hinein, und der gelehrte Benedict nahm eine Moskauer Ausgabe beider Testamente, verglich sie mit einer alten, reinigte sie von manchen Irrthümern und übergab sie mir dann zum Abschreiben. Da ich nun mit dem Pergamente zu kurz kam, nahm ich mit Benedicts Erlaubniß aus der Klosterbibliothek einen sehr dicken Band, alterthümlich gebunden und noch meist unbeschrieben mit sehr schönem Pergament, das sichtlich vor ein paar Hundert Jahren zurecht gemacht war.

Ich schnitt einige beschriebene und verlegte Blätter heraus und begann meine Arbeit. Ich schrieb zuerst das Alte und Neue Testament ab, dann den Brief des Barnabas und den ersten Theil des Hermas. Weiter hatte ich nicht Lust zu schreiben, weil mir das Pergament ausging, und der herbe Verlust Benedict's mich bewog, das Werk dem Klosterbuchbinder zu übergeben, um den ursprünglichen Holzband mit Leder überzogen, den ich der Bequemlichkeit wegen entfernt hatte, wieder herzustellen. Darauf nahm ich das Buch in meinen Besitz.

Einige Zeit nachher kam ich nach Constantinopel und zeigte das Werk den Patriarchen Anthimus und Constantius, die ich von der Entstehung desselben in Kenntniß setzte. Constantius nahm und prüfte es genau und drang in mich, es der Bibliothek auf dem Sinai zu schenken, was ich auch versprach. Constantius war früher Bischof von Sinai gewesen und nachher wieder geworden. Bei einem späteren Besuche auf einer Insel wollte ich ihm die Handschrift einhändigen, fand ihn aber nicht zu Hause, und ließ sie mit einem Briefe da, den er bei seiner Rückkehr beantwortete. Darauf ging ich noch einmal zu ihm und wurde aufs Gültigste und Väterlichste von ihm aufgenommen. Als ich im Jahre 1846 wieder zu ihm kam, um ihm einige Handschriften zu überreichen, benachrichtigte er mich, daß er meine Bibelhandschrift

(Fortsetzung in der Beilage.)

einige Zeit vorher zum Berge Sinai geschickt hätte. Im Jahre 1852 sah ich sie daselbst und fragte den Bibliothekar, wie das Kloster dazu gekommen wäre; allein er schien nichts davon zu wissen, und ich für meinen Theil sagte nichts. Indessen untersuchte ich die Handschrift und fand sie sehr verändert, denn sie sah älter aus, als sie durfte. Die Zueignung an den Kaiser Nicolaus zu Anfange des Buches war entfernt. Ich untersuchte dann noch einige andere Handschriften von Werth und machte davon dem Constantius Mittheilung. Das ist die kurze, klare Geschichte von der Handschrift, welche Prof. Tischendorf entdeckt und in Petersburg unter dem Namen des sinaitischen Coder veröffentlicht hat. Als vor zwei Jahren die ersten Abdrücke davon in Liverpool in meine Hand kamen, erkannte ich sogleich mein eigenes Werk und erzählte davon Mr. Newton. Ich habe nur noch zwei Bemerkungen zu machen. Der Name des Mönchs, welchen Constantius mit der Handschrift nach dem Sinai schickte, ist Germanus. Die Handschrift selbst, so lange sie in meinem Besitze war, ist von mehreren Personen gesehen und vom Hadschi John Prodromos aufmerksam durchgelesen. Der Brief von Constantius an mich wurde vom Diacon Hilarion überbracht. Die meisten von den betheiligten Personen leben noch und können darüber befragt werden. Meine zweite Bemerkung ist die, daß jeder, der in der alten Schriftweise erfahren ist, sogleich den jüngeren Ursprung der Hand erkennen muß. Ich will nur sagen, daß mein Oheim Benedict die Handschrift an mehreren Stellen corrigirt hat; auch ich habe hin und wieder Bemerkungen hinzugelegt. Wenn es verlangt wird, will ich genau zwei Seiten angeben, wo der deutliche Beweis meiner eigenen Handschrift ist, obgleich ich das Werk seit Jahren nicht gesehen habe."

So Simonides. Da er aber schon die Erfahrung gemacht, daß man seinen noch so zuversichtlich vorgebrachten Erdichtungen nicht Glauben schenken will, fügt er schließlich hinzu: „Ich muß aufrichtig bedauern, daß, während die werthvollen Uebersetzungen aus dem Alterthum in meinem Besitze mit meiner eigenen Hand zugeschrieben werden, dies eine arme Werk meiner Jugend von einem berühmten Gelehrten für die älteste Handschrift der heiligen Schrift erklärt wird.“

## Die Jelliner Messe.

Ein buntes Wesen ist in unser gelassenes Städtchen eingezogen. Der Eingeborene vermag sich kaum zu finden in die plötzliche Veränderung, die äußerlich und im Innern bei uns vor sich gegangen, er muß sich stets befinden, daß dies sein altes Jellin, in welchem Jeder vornehin gleichgültig ist gegen Alles was außer seiner engsten Sphäre liegt; den Fremden wundert das Gewimmel in so kleiner Stadt. Die öden Straßen sind belebt, nicht nur wie sonst von einzelnen Fußgängern und Flachsbringenden Bauerschritten, Alles, was sich bewegen kann, macht sich auf um Theil zu nehmen an den Freuden und Leiden des Marktes. Die Bevölkerung der ganzen Umgegend, deutsche und nichtdeutsche, hat sich für diese Tage in Jellin versammelt. Auch aus weitem Kreise ist man herangezogen. Dieser will den berühmten Pferdemarkt besuchen, Jener hat ein Rendez-vous zu anderen wichtigeren Geschäften, einem Dritten hat nur die Lust am bunten Treiben gelockt. Ueberreich für unsere kleinen Verhältnisse ist die Zahl der fremden Kaufleute, die uns durch ihre guten und schlechten Waaren das Geld aus dem Beutel locken wollen. Staunendes Landvolk und vergnügungsbüchtige Jugend drängt sich um die Bretterbuden und Aushängeschilder, vornehmlich wo süße Waaren oder Belustigung ausgebaut wird. Die verschiedenen Industriezweige ausländischer Marktspeculanten haben stark zugenommen; der Marktplatz bietet ihrem Treiben nicht mehr Raum genug, sie breiten sich aus in andere Straßen hinein. Schwerlich werden die fremden Händler einen guten Markt haben, unsere hiesigen Läden versorgen uns das ganze Jahr hindurch mit allen Bedürfnissen billiger und solider als die angereisten. Der Jahrmarkt hat bei uns weit weniger den Zweck auswärtige Concurrenten unserer Handlungsbäuser zum Nutzen des Publicums heranzuziehen — wir bedürfen deren durchaus nicht — er hat vielmehr einen geselligen Zweck: zu mancherlei Zusammenkünften wird die Gelegenheit geboten; der ehrsame Philister soll sich aufraffen aus seiner Gleichgültigkeit, wenn auch nur auf kurze Zeit; es soll Abwechslung in das alltägliche Einerlei gebracht werden. Das geschieht reichlich; es ist kaum Einer, der nicht fortgerissen wird vom allgemeinen Strudel, welches auch der Anlaß sei: Geschäfte, Vereinsitzungen, Concerte, Bälle oder sonst eine außergewöhnliche Vergnügung.

Auch in diesem Jahre wieder hat das Rigische Streichquartett uns durch zwei Concerte einen köstlichen Genuß bereitet. Müßig wäre es ja, wollten wir hier das bei unserer musikalischen Welt feststehende Urtheil über diese Künstler wiederholen; wir können doch nur dasselbe sagen. Freuen müssen wir uns aber, daß der Genuß uns zu Theil geworden. Das „Wiederkommen“, welches sich in unsere Beifallsbezeugungen mischte, wird — wir hoffen es sicher — nicht vergebens gerufen sein. Leider haben in diesem Jahr äußere Umstände, besonders Weg und Wetter, den Besuch der Concerte nicht so zahlreich sein lassen, als man erwarten durfte.

Die bunteste Zeit unserer Messe ist vorüber, das Bauerngewühl in den Straßen hat aufgehört; bedächtiger sind die Aeußerungen des

Marktverkehrs geworden. Man bereitet sich vor zur Armenverlosung, die, wie schon seit 25 Jahren, auch dieses Mal in dem Fräuleinstift stattfinden wird. Möge zur Feier ihres Jubiläums die Verlosung einen reichen Ertrag bringen, möge sie noch lange mit gleich segensreichem Erfolg wie bisher fortbestehen!

Ist dann die Zeit unseres Jahrmarkts vorüber, dann geht es wieder an die Alltagspflichten, wie im Traum klingen nach den bunten Tagen dann die lieblichen Töne der herrlichen Quartettmusik in den Ohren nach.

## Locales.

Nach dem bereits früher veröffentlichten Programm wurden in den letzten Wochen die Vorlesungen zu wohlthätigen Zwecken im Hörsaal der Universität fortgesetzt. Den von uns besprochenen Vorträgen des Prof. Weyrich über „die ethische und diätetische Bedeutung der Körperbewegung“ folgten fünf Vorträge des Prof. v. Engelhardt über „das erste Buch Mose und die Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts.“

Eine Besprechung der Differenzen zwischen den Resultaten der Naturwissenschaft und dem mosaischen Schöpfungsbericht wurde abgelehnt. Darauf ward hingewiesen, daß weit tiefer greifende Differenzen vorhanden seien zwischen den Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts und zwischen denen des 1. Buchs Mose. So weit das 19. Jahrhundert seine Anschauungen über Gott und Welt, Gut und Böse, Schöpfung und Erlösung, Leben und Tod, aus der Vernunft schöpfe, stehe es in diamantalem Gegensatz zu dem was das erste Buch Mose in dieser Hinsicht lehre. Das erste Buch Mose wiederum stehe mit seiner Auffassung und Darstellung in völligem Einklange mit dem ganzen Alten Testament ebenso wie mit dem Neuen Testament. Es stünden sich somit gegenüber die „vernünftige“ Welt- und Lebensanschauung und die biblische oder christliche. Eine Ausgleichung dieses Gegensatzes sei unmöglich; denn er sei ein principeller. Selbst wo die Aussagen der Vernunft über Religion und Sittlichkeit sich dem Wortlaute nach denen der heiligen Schrift anschließen, sei die Uebereinstimmung nur eine scheinbare und äußerliche, der Sinn aller Lehren sei hier ein anderer als dort. —

Zum Nachweise dieser Behauptung wurde der erste Vers des 1. Buchs Mose zum Ausgangspunct genommen. Die Bibel lehre hier die Schöpfung und zwar im Sinne einer Schöpfung aus Nichts. Schon dieser erste Satz begründe eine eigenhümliche Auffassung Gottes und der Welt, des Guten und Bösen u. s. w. Außerhalb der Bibel werde nirgends eine Schöpfung in dem bibl. Sinne gelehrt, vielmehr werde überall außer Gott noch ein anderes Princip der Welt angenommen: Materie, Chaos, u. dgl. Selbst in den Religionen und philosophischen Systemen, die in ihrer pantheistischen, deistischen oder materialistischen Färbung diesen Dualismus zu vermeiden suchten oder grundsätzlich verwürfen, lehre er doch auf allen Punkten der Systeme als stillschweigende Voraussetzung wieder. Und auch dort, wo gar nichts über die Schöpfung oder die ersten Anfänge alles Daseins ausgesagt werde, sei in allen Anschauungen über das religiöse und sittliche Leben die bestimmende Macht der wenn auch unbewußten dualistischen Voraussetzungen erkennbar.

Zu Grundlage dieser Behauptungen wurde die Welt- und Lebensanschauung der Bibel als die theistische bezeichnet, sofern sie die Welt in allen ihren Theilen unbedingt auf Gott zurückführe und in Gottes Willen den einzigen Grund alles Seins anerkenne. Der Bibel stehe gegenüber die Anschauung, die in allen außerchristlichen Religionen und in allen vernünftigen und philosophischen Systemen sich finde, so weit letztere den Boden der Offenbarung verlassen hätten; und das sei, — trotz der größten Abweichungen der Systeme unter einander, trotz der reichsten Mannichfaltigkeit der Gestaltung derselben im Einzelnen — die dualistische.

Nachdem gezeigt worden, wie sich die theistische Weltanschauung als Consequenz der bibl. Lehre von der Schöpfung gestalten müsse und wie namentlich die Lehre von der Sünde als einer Geistesthat in derselben eine bedeutende Rolle spiele, wurde der Nachweis versucht, daß diese Anschauung sich überall in der Bibel finde und daß namentlich das N. Testament in seinen Lehren von dem Erlöser, der Erlösung, der Versöhnung, dem Wunder u. s. w. dieselbe voraussetze.

Es wurde dann gezeigt, wie sich die dualistische Anschauung gestalten und was in ihr von der Sünde insbesondere und von der Erlösung gelehrt werden müsse. Es wurde behauptet, daß hier die Sünde nie als Geistesthat, nie als That des göttl. Princips im Menschen aufgefaßt werden könne, sondern aus der Materie, der Sinnlichkeit, der Creatürlichkeit, der Endlichkeit, kurz, aus der irgendwie vorhandenen Hemmung des geistigen oder göttlichen Princips erklärt werde. Dem entsprechend müsse auch die Erlösung wesentlich als Reaction des geistigen Princips im Menschen gegen das hemmende aufgefaßt werden u. s. w.

Zum Beweise dafür, daß eine solche dualistische Weltanschauung außerhalb der Offenbarungssphäre herrsche, und zwar in größter Mannichfaltigkeit, wurde hingewiesen auf China, Indien, Socrates, Plato, Aristoteles, Seneca. Der Versuch, die alttestamentliche theistische An-

Rigaer Börse am 9. Februar (21. Februar) 1863.

6	%	Inscriptionen		%	—
5	"	dito	Anglo-Russ.	"	—
5	"	dito	1. und 2. Serie	"	98 1/2 Br.
5	"	dito	3. und 4.	"	—
5	"	dito	5.	"	97 Br.
5	"	dito	6.	"	—
4	"	dito	Hope	"	—
4	"	dito	Stieglitz 3. und 4. Serie	"	—
5	"	Reichs-Bank-Billette		"	88 Geld.
4 1/2	"	Finsländische Pfandbriefe	kündbare	"	98 1/2 Geld.
4	"	dito	Stieglitz	"	99 1/4 Geld & Brief.
4	"	Finsländische	dito kündbare	"	99 Geld.
4	"	dito	auf Termin	"	—
4	"	Efnische	dito kündbare	"	—
4	"	dito	Stieglitz	"	—
4	"	"	Metalliques à 300 St.	"	—

**Witterungsbeobachtungen.**

11. Februar, N. St. (23. Februar).

	Barom. 0° R.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	329,19	- 4,88	0	W	Trüb (4), Nacht Schnee
2 U.	332,09	- 2,01	0	N	Wolkig (2)
11 U.	334,61	+ 0,38	- 5,7		Heiter (0), einz. Wolken
Mittel	331,33		- 1,62		(1,06)

Die Temperatur 3,41 höher als das vierjährige Mittel. — Höchste Temperatur des Tages 1,55 i. J. 1846, kleinste - 16,37 i. J. 1844.

N 80.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 12. Febr. 1863.

Schauung mit der heidnisch dualistischen im Wege einer allegorischen Deutung der Bibel zu vereinigen, wurde an Philo erörtert. Endlich wurde in einer kurzen Uebersicht gezeigt, wie auch innerhalb der christlichen Kirche wiederholt Versuche gemacht worden seien, den Dualismus in christlichem Gewande wieder zur Herrschaft zu bringen und damit das Christenthum dem Heidenthume, die Bibel der natürlichen Vernunft zu opfern. Als Beispiel wurde angeführt die Gnosis, der Manichäismus und von andern Gesichtspuncten aus der Arianismus und der Pelagianismus. Es wurde als die große That der Reformation Luther's bezeichnet, daß sie alle dualistischen Zuthaten zur Kirchenlehre entfernt und der Einmischung derselben in das theistische Lehrgebäude protestirend entgegengetreten sei. Endlich wurde behauptet, daß die neuere Zeitbildung, soweit sie sich der Bibel entgegen stelle und die Vernunft wiederum als einzige Quelle der Wahrheit gelten lasse, überall auch wieder zur dualistischen Welt- und Lebensauffassung des Heidenthums zurückgekehrt sei, und daß daher, trotz des christlichen Gewandes, in das sie sich oft kleide, der Friede zwischen dem Christenthum und der sogenannten Zeitbildung niemals geschlossen werden könne, wenn nicht das Christenthum sich selbst aufgeben und in das Heidenthum zurücksinken solle. —

**Rigaer Wechsel-Course.**

Vom 9. Februar (21. Februar) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 176 1/2. Hamburg 3 Mt. 32 1/16. Paris 3 Mt. 379.

**St. Petersburger Wechsel-Course.**

Vom 8. Februar (20. Februar) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 176, 176 1/8. Hamburg 3 Mt. 31 15/16, 32. London 3 Mt. 35 15/16, 36 1/16. Paris 3 Mt. 376 1/2, 377. Berlin 3 Mt. 100.

**Bekanntmachungen.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat ist zu haben:

**Die Illustrierte Welt.**

Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst.

Zur Unterhaltung und Belehrung

für die Familie, für Alle und Jeden.

Mit der **Gratis-Zugabe**: „Das wiedergefundene Kind.“ 1863. — Erstes Heft.

Redaction, Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Die Illustrierte Welt beginnt mit diesem Hefte ihren elften Jahrgang. Die schöne Welt erscheint in 12 Monatsheften. Format, Ausstattung u. s. w. wie vorliegende Lieferung. Jedes Heft, bis zum Schluß des Jahrgangs, ist gleichmäßig reichhaltig und prachtvoll illustirt. Der ganz ungewöhnlich billige Subscriptionspreis beträgt

nur 21 Cop. S. monatlich, 2 Rbl. 50 Cop. S. jährlich.

Nachdem auch der soeben vollendete Jahrgang 1862 eine abermalige Steigerung erfahren und die Auflage die Höhe von 90,000 erreicht hat, habe ich mich entschlossen, in dankbarer Anerkennung dessen eine für mich mit sehr bedeutenden Kosten verbundene Vermehrung des Inhalts eintreten zu lassen, und zwar in der Weise, daß

ohne den Preis zu erhöhen jedes Heft künftig sechs Bogen statt wie bisher nur vier, der ganze Jahrgang daher künftig 72 statt wie früher nur 48 Bogen enthalten wird. Die geehrten Abonnenten erhalten daher ohne auch nur die kleinste Mehr-Ausgabe (das Heft kostet auch ferner nur 21 Cop.) künftig

um die Hälfte mehr als früher

Außer diesem Prachtwerke selbst erhalten unsere verehrlichen Subscribenten eine **Gratis-Zugabe** in dem als ausgezeichnetes Kunstblatt anerkannten

großen Pracht-Stahlstich

**Das wiedergefundene Kind,**

gemalt von Professor Kuffige, gestochen von C. Deiß, 27 1/2 Zoll rhein. breit und 21 3/4 rhein. hoch, mit dem zwölften Hefte, und bei Vorausbezahlung der noch nicht erschienenen Hefte bis zum Schluß des Jahrgangs schon mit dem dritten Hefte.

Im Gegensaße zu anderen derartigen Werken, deren Prämien ihre Eigenschaft als solche verlieren, weil sie noch besonders bezahlt werden müssen, erhält jeder Abonnent auf die „Illustrierte Welt“ den versprochenen Stahlstich ohne alle Nachzahlung geliefert.

Die erwähnte, nach Ausführung und Subject sämtliche bisher gebotenen übertreffende Prämie liegt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu Jedermanns Ansicht aus.

Boten und Subscribentensammler dürfen nicht mehr als den Betrag der durch sie überbrachten Hefte einziehen, und sind Vorausbezahlungen für noch nicht empfangene Lieferungen (z. B. um die Gratis-Zugabe schon mit dem dritten Hefte zu erhalten) nur an die Buchhandlung oder sonstige Expedition, durch deren Vermittelung man das Werk bezieht und gegen eigenhändige Quittung derselben zu machen.

Von obigen abweichende Bedingungen darf Niemand stellen.

Der Verleger **Eduard Hallberger.**

**Vorlesungen.**

**Mittwoch, den 13. Februar 5 Uhr Nachmittag** in dem Hörsale der Universität erste Vorlesung des Prof. Dr. Wachsmuth über „Mimik und Physiognomik.“ Billete an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für die letzten 4 Vorlesungen jezt 1 Rbl.

**Einem hohen Adel zur gefälligen Beachtung!**

Diejenigen verehrten Herren, welche in diesem Jahre einen Umbau ihrer Branntweinstüchen beabsichtigen, und mich mit Ihrem Vertrauen beehren wollen, bitte ich ihre Bestellungen baldmöglichst zu machen.

Da bis hierzu die Klagen des hohen Adels über die verspäteten Arbeiten stets gewesen sind, Niemand jedoch berücksichtigen wollte, daß die Schuld allein an den späten Bestellungen gelegen hat, und die dem Kupferschmidt erst im Mai Monat angetragenen Arbeiten nicht möglich waren zur gehörigen Zeit zu stellen.

In Verbindung mit einem anerkannt tüchtigen Sachkundigen verpflichte ich mich die gegenwärtig hier im Lande jeder Art existirenden Apparate solide und zur völligen Zufriedenheit der verehrten Herren darzustellen.

Werro, den 27. Jan. 1862.

**W. Vagenkopff.**  
Kupferschmiede-Meister.

Einige ingrossirte Obligationen bester Qualität sind zu verkaufen, auch wird ein Capital von 3-4000 Rbl. S. gegen sichere Hypothek gesucht. Auskunft ertzoilt

**E. J. Karow.**

Ein gute **Violine** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Zu vermieten**

eine freundliche Familienwohnung, bestehend aus 8 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenremise, Garten zc. an der Riga'schen Ausfahrt im Hause

**S. Sommer.**

Eine **Erker-Wohnung** mit und ohne Möbel ist zu vermieten u. gleich zu beziehen bei **S. Sommer.**

# Dorpatener Tagesblatt.

Er erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
C. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halb-, 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjähr. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Reval: Die Revalische Zeitung über die confessionellen Zustände Simons. Jel lin. Präsidentenwahl. Warschau: Drom. Erlaß. Verlohnungen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Nachrichten aus Westpreußen. Gelle. Proceß gegen die Theilnahme am Galeschiusausbruch. Frankreich. Paris: Carneval. Großbritannien. Die englische Presse. Italien. Turin. Die ital. Finanzen. Neapel. Ball der Herzogin von Genua. Nordamerica. Sieg der Conföderirten über ein Unionsgeschwader.

In der jüngst von uns eröffneten Frage sei uns Allen zuvor ein flüchtiger Rückblick in die Vergangenheit gestattet. Wir werden versuchen, die Verwaltung des Fürsten Suworow in einigen Zügen schärfer zu kennzeichnen: indem wir prüfen, was er uns vollbringen geholfen, werden wir ein Maß finden für das, was uns demnächst zu thun obliegt.

Wir beschränken uns auf eine Stadt: die größte und mächtigste der drei Provinzen. Nicht, als ob wir seine Wirksamkeit für das Land unterschätzten. Aber der Sinn und die Principien seiner Administration entnehmen wir eben so sicher einem enger umschriebenen Kreise der Wirkung als dem Gesamtsystem, in welchem sie sich vollzogen. Es handelt sich für uns nicht um möglichst viel Thatsachen, sondern um deutliche Merkmale. Und den begrenzteren Gang, den wir uns vorzeichnen, dürfen wir, ohne Gefahr, zu irren, an der Hand eines kundigen Wegweisers antreten. Für die Gesamtverwaltung müßten wir heute dieser Föhrung noch entbehren. Wir reden also zunächst nur von Riga.

Als am 1. Jan. 1848 der Fürst Suworow zum General-Gouverneur von Liv-, Est- und Aurland erhoben wurde, schwebte über der Stadt eine drohende Gefahr. Seit Jahren hatte eine Commission aus Beamten des Ministeriums des Innern, unter der Leitung des Staatsraths Chanykow, die bestehenden Einrichtungen kritischer Prüfung unterzogen und als Abschluß ihrer Arbeiten eine neue Verfassung entworfen, welche fast alles bisher bestandene Treßliche und Bewährte rücksichtslos verwarf und ihre Berechtigung dazu nur in gleich rücksichtsloser Verwerfung von mancherlei wirklich Veraltetem und Mangelhaftem suchte. Es war eine Neuschöpfung ohne Wurzel und darum schwerlich bestimmt, einmal Früchte zu tragen. Sie bedurfte nur noch der Prüfung durch den Reichsrath und der Allerhöchsten Bestätigung, um dann sofort in Geltung zu treten. Vergebens hatten Vertreter der Stadt das Unheil abzuwenden gestrebt; am zunächst entscheidender Stelle hatten sie umsonst nach einem Fürsprecher gesucht. Der Fürst Suworow begriff die Gefahr und erkannte seine Pflicht. Kaum war er am 18. März in Riga angelangt, als er vor Allem verlangte, über den Entwurf gehört zu werden. Im August wurde ihm das Allerhöchste gestattet und er erklärte nun, jene Commission habe einseitig und feindselig Kritik geübt: er brachte eine neue Commission in Antrag, welche in Riga unter seiner Leitung den Entwurf von Neuem prüfen und umarbeiten sollte. Monate lang kämpfte er für die Sache, die er zu der seinen gemacht hatte und, trotz heftigen Widerspruchs von Seiten des Ministers des Innern, erlangte er durch eine Inmediat-Vorstellung an den Kaiser, daß die Redactions-Commission aus 6 Beamten und 8 Delegirten der Stadt im August 1849 zusammentreten durfte. Im Mai 1850 waren die Arbeiten beendigt und konnten an das Ministerium gebracht werden. Ob sie je von den Reichsbehörden in Erörterung gezogen, ist nicht bekannt. Diesseits ist nie wieder etwas von ihnen vernommen worden. Aber die erste, große Frage, um die es unter seiner Mitwirkung sich gehandelt, hatte der Fürst entschieden und glücklich vertreten. Seitdem stand das Princip seiner Verwaltung fest: „nicht von oben zu reformiren, sondern die Initiative überall den Provinzen selbst zu überlassen; nur Hemmnisse zu beseitigen, anzuregen, zu überwachen, zu fördern und

zu vertreten.“ Er war zur Ueberzeugung gekommen, die er seitdem unerschütterlich vertrat, „daß hier nur dann günstige Erfolge erzielt werden können, wenn ein wesentlich anderes Verwaltungsprincip, als das bisher für das übrige Reich adoptirte, in Anwendung gebracht wird.“ Er lernte je länger, je aufrichtiger den hohen Werth autonomer Verwaltung schätzen und mehr als einmal hat er energisch das gute Recht auch der kleinsten Corporation vertreten.

Ein Grundpfeiler gesunder Gemeinden ist ein selbstgeordneter Haushalt. Was sie bedürfen, wissen sie selber am Besten und, wie sie die Mittel aufbringen, könnte mitunter selbst großen Finanzwirthschaften zum Muster dienen. Jene ministerielle Commission unter dem Staatsrath Chanykow hatte die Reihe ihrer Prüfungen mit der öconomischen Verwaltung der Stadt begonnen; sie hatte es durchgesetzt, daß das Ministerium die Aufstellung eines Normal-Budgets verlangte; dieses Budget war alljährlich von der Gouvernements-Regierung durchzusehen, von einer eigens dazu ernannten Commission unter persönlichem Vorsitz des General-Gouverneurs nochmals zu prüfen und sodann dem Minister des Innern einzusenden. Nur einmal hat ein General-Gouverneur, der General Solowin, im J. 1847 diesen Vorsitz geführt. Der Fürst Suworow hat sich nie dazu verstanden. So viel an ihm lag, hat er die Bevormundung von Seiten der Regierung unterbrochen. Zwar blieb es bei den einmal getroffenen Anordnungen; allein im J. 1855 wußte er durchzusetzen, daß zu weiteren Verhandlungen Delegirte von Seiten der Städte Riga, Dorpat, Bernau, Werro, Mitau, Libau, Reval in eine zu St. Petersburg niedergesetzte Commission hineingezogen wurden. Das Ergebnis war ein Compromiß, welches die seitdem beibehaltenen Grundlagen der Budgetprüfungen feststellte.

Zum dritten war die Stadt bedroht gewesen in ihrem altüberkommenen Landbesitze. Weil in der Provinz Wialostok die Verwaltung von Stadtgütern nicht zweckentsprechend war befunden worden, hatten auch die Städte in Livland ihre Güter an die Domainen-Verwaltung abgeben sollen. Auch diese Gefahr beseitigte der Fürst.

Und nachdem er so die schädlichen Wirkungen jener Commission, welche über zehn Jahre bestanden und der Stadt gegen vierzigtausend Rubel gekostet, eine nach der andern allmählig abgewandt oder in sich hatte verkommen lassen: da begann für Stadt (und Land) wieder eine schaffende, selbständige Thätigkeit der Corporationen und der Behörden. Wie dadurch die allgemeine Wohlfahrt aus schwerem Drucke neu zu blühen und künftigen Ernten entgegenzureifen begann: das wird zu lebendiger Lehre für Gegenwart und Zukunft.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, aus der Fülle aller äußeren Zeichen, welche diesen Aufschwung zum Bessern begleiten, auch nur die wichtigsten einzeln zu prüfen. Wir könnten nur Allbekanntes und Vielgepriesenes wiederholen. Wer wüßte nicht von der Verbesserung des Dünahafens; von der Gründung der Eisenbahn die Düna entlang; von der Abtragung der Festungswerke der Stadt? Ueberall hat der Fürst Suworow angeregt, vertreten, gefördert. Wenn über die winkligen Gassen der alten und über die Plätze und Straßen der neuen Stadt Gasflammen ihr helles Licht ausströmen, wenn in den Häusern vom Keller bis auf den Boden reines und gesundes Wasser reichlich sich austheilt: so hat er die ersten Entwürfe erwogen, Hindernisse beseitigt, Schwierigkeiten verkürzt und den endlich gesicherten Fortgang theilnehmend verfolgt. Die erste ausschließlich private Telegraphenverbindung im Reiche, von der Stadt zur Mündung der Düna, verdankt ihr Entstehen seinem kräftigen Fürwort. Zu den Prachtgebäuden der Stadt, der Börse, der Steuerverwaltung, dem Gildehanse hat er in Wirklichkeit oder dem Sinne nach den ersten Stein gelegt; das neue Theater hat er gründen helfen; Kirchen und Capellen sind unter seiner Mitwirkung entstanden oder verschönert worden. Das Alles jedoch sind

nur Denkmäler aus Stein und Erde. Unvergänglich sind die Früchte einer sorgsamten Pflege höherer Güter. Schulen, von der Elementar-klasse bis zu der polytechnischen Hochschule; Vereine für Wissenschaft und Kunst; Anstalten zur Linderung der Noth, zur Hebung der Gesundheit, zur Förderung bürgerlicher Wohlfahrt, und wie vieles sonst, was die Gegenwart aus räumlicher und geistiger Verengung zu heben und künftigen Geschlechtern von der Wiege an zu Gute zu kommen bestimmt ist, an ihm hat es, so oft es dessen bedurfte, einen getreuen Förderer und Hüter gefunden. Es wird nicht zum letzten zu nennen sein, daß er der Presse eine Freiheit gegönnt und behauptet hat, die vor ihm diesem Lande, zu großer Einbuße an geistiger Frische und an Reife des politischen Urtheils, nur zu lange verwehrt war. Und wer künftig die ganze Geschichte seiner Verwaltung zu schreiben unternimmt, wird unter den Verdiensten des Mannes an erster Stelle die edle Ausdauer preisen, mit welcher er, nach Geburt und Glauben ein Fremder, für das kostbarste Gut dieses Landes, für Freiheit des Gewissens, mit Wort und That, soweit sein Vermögen reichte, hat einstecken wollen.

Unsere Aufgabe ist zunächst enger gesetzt. Wir haben auch so noch eine wichtige Lehre zu ziehen.

Ständische Initiative: auf diesem einen Sage beruhte des Fürsten Verwaltungssystem. In einzelnen Fällen mag er ohne weiteres von sich aus Entscheidungen getroffen haben: sie bildeten die Ausnahme und trafen nur Nebenfragen. Aber, ob er nun das Privilegium einer Brauer-Compagnie (die Stände selbst hatten die Aufhebung in Antrag gebracht), ob er die Privilegien des sog. Ueberseherz, des Bötticher-Amtes, ob er altherkömmliche Beschränkungen des Flachshandels, Vorrechte der Zwischenhändler aufhob, oder ob er Satzungen für Handel und Handwerk im großen Zusammenhange den Forderungen der Zeit anpaßte: er wußte sich fast jederzeit zu richten nach Rath und Stimme der Berechtigten; er hörte sie Alle und suchte Allen gerecht zu werden. So förderte er Vieles, brachte Manches zum Abschluß und legte zu Anderem den Grund. Nach unten, wie nach oben unter oft ungünstigen Bedingungen suchte er ein Werk um's andere zu fördern. Er kannte seine Pflicht und scheute vor keiner Verantwortung zurück. Er schaffte sich außergewöhnliche Vollmachten, nur um sich ihrer im Sinne der Interessen zu bedienen, welche von ihm vertreten und verfochten wurden.

Als im Jahre 1852 neuentworfenen Handels-Ordnungen an den Minister des Innern gebracht waren, währte es zehn Jahre, bis dieselben sämmtliche obere Verwaltungsinstanzen durchlaufen hatten und als Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten in Kraft treten konnten. Der Fürst trug kein Bedenken, in vielen Fragen eine raschere Wendung direct herbeizuführen; für die Handels-Aemter setzte er vom Weltgerichte entworfene Instructionen und Taxen aus eigener Machtvollkommenheit in Kraft und Geltung; für die Handwerkerinnungen aus gleicher Machtvollkommenheit neue Schragen, welche von einer Commission des Rathes waren abgefaßt worden. Fast jederzeit wußte er Schonung wohlbegründeter Rechte mit Energie zu paaren. So gelang ihm Vieles, trotz unzureichender Mittel, trotz vielfach ungeklärter Verhältnisse, trotz eines fast beispiellos schwerfälligen und verwickelten Geschäftsganges. Die Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, legen erst recht lebendiges Zeugniß ab von dem Werthe dessen, was er durchzusetzen wußte. Er hatte dem Lande seinen alten politischen und administrativen Organismus gerettet: dann stellte er sich selber in die Mitte, überwachte die wiederhergestellte Bewegung und griff mitunter beschleunigend ein. Politische Restitution: das ist die große Aufgabe seiner Verwaltung gewesen. Wie er sie gelöst hat, davon legt die Dankbarkeit dreier Provinzen das beredteste Zeugniß ab.

Dennoch dürfen wir uns nicht täuschen über die Tragweite seiner Erfolge. Sie haben uns eine Frist gewonnen und das fast verlorene Vermögen wiedergegeben, in tiefgreifender Regeneration die innere Einheit und Kraft der Wirkung zu gewinnen, ohne welche das Gedeihen, nicht selten gradezu der Fortbestand, politischer Gemeinwesen nur von dem Wechseleintritt günstiger Constellationen neben ungünstigen, nur von persönlicher Fürsprache und glücklichen Chancen abhängig bliebe. Die Geschichte der Stadt Riga unter der Verwaltung des Fürsten lehrt solche Aufgaben kennen, deren Lösung der Zukunft hat vorbehalten bleiben müssen. Für Stadt und Land gilt es vor Allem eine Wiedergeburt zu vollziehen an allen Gliedern. Sie haben ihren politischen Selbstzweck und sollen ihm vollständig entsprechen.

Wir wiederholen dabei, was wir jüngst gesagt: Je freier diese Provinzen sich selbst angehören, um so mehr gelten sie dem Reiche; je rüstiger sie selber arbeiten dürfen an ihrer Wohlfahrt, um so fester fühlen sie sich dem größeren, politischen Systeme, das sie umfaßt, als

dienende Glieder verwandt. Zwar den Sinn eingeborener Loyalität haben ihre Bürger zu allen Zeiten unerschütterlich bewahrt und ihren Kaiser hätten sie 1846 so loyal und ehrerbietig empfangen, wie 1856. Aber wohl selten hat vor seinem Herrscher ein Stellvertreter mit so stolzem Bewußtsein für sich ein Zeugniß dargelegt gesehen doppelt treuer Verwaltung nach oben und unten, als der Fürst Suworow, da er im Mai 1856 neben dem Kaiser in die festlich geschmückte Stadt einzog und jeder Jubelruf ihm bestätigte, daß, wenn es eines Mittels bedürfte, diese Provinzen unlösbar an ihren Kaiser zu knüpfen, keines sich untrüglicher bewährte, als: sie sich selber anheimzugeben.

Es bleibt uns noch ein letztes Wort zu sagen. Wir haben an des Fürsten Verdienst erinnert, nicht um den Ständen und Körperschaften die Anerkennung, welche auch ihnen gebührt, zu schmälern. Sie haben gethan, was ihnen oblag und er hat seines Amtes gewaltet. Aus schwerer Bedrängniß hat er Stadt und Land gerettet und an sich selbst zurückgegeben. Mit seiner ganzen Verwaltung hat er Zeugniß ablegen wollen, daß sie würdig waren, sich selbst zu gehören. Wir sind überzeugt: er hat sich nie getäuscht gefühlt weder in ihnen, noch in seinem Systeme. Er ist von diesen Provinzen nicht geschieden, ohne sich haben freuen zu können an dem guten Fortgang des Werkes, das er sich zur Aufgabe und zur Ehre gesetzt hatte. Für diese Fortentwicklung ist sein Ruhm verpfändet. Fällt einmal sein Werk auseinander, so ist sein Name um ein bleibendes Andenken ärmer. Das edelste Jahrzehent seines Lebens ist dann nur für den Augenblick gelebt worden. Wir wünschen ihm auch um seinetwillen die bittere Erfahrung erspart. Wir leben der festen Hoffnung daß er, ob auch heute durch Amt und Pflicht außerhalb dieser Provinzen gebunden, die alte Gesinnung und den offenen Sinn in freier Theilnahme ihren Schicksalen zuwendet und, wenn es Noth thäte, auch heute noch einzutreten wissen wird für ihren berechtigten Zusammenhang und ihre autonome Entwicklung. —

### Inländischer Theil.

Reval. Unter der Ueberschrift: Confessionelle Zustände in Finnland, enthält die Revalische Zeit. (Nr. 34 im Extrabl.) einen längeren beachtenswerthen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Finnland — als früherer Bestandtheil Schwedens — hat aus und mit diesem gesetzlich die rigoristische Auffassung des Lutherthums überkommen. Noch jetzt bestraft der finnländische Criminal-Coder „den Abfall von der reinen evangelischen Lehre“ und der § 4 der königlich schwedischen Bestimmung vom 20. März 1735, der dahin lautet, daß, wenn sich Jemand bei einer allgemeinen Zusammenkunft oder auf dem Landtage „erdreisten“ sollte, etwas zu proponiren, das in irgend einer Hinsicht gegen die reine evangelische Lehre verhößt, eine Strafe, die unter Umständen Landesverweisung nach sich ziehen könne, zu gewärtigen habe, ist noch immer nicht direct aufgehoben. Auch daß „Nichtchristen“ in Finnland zu keinem gerichtlichen Zeugnisse zugelassen werden dürfen, besteht formell in Kraft. Aber auch hier hat sich factisch und durch nebeneingekommene Geseze vieles abweichend gestaltet, wenn freilich zunächst auch nur so, daß eine durchreisende und grundgesetzliche Normirung der verschiedenen confessionellen Verhältnisse noch immer nicht stattgefunden hat. Die mancherlei mißlichen Folgen, die daraus resultiren, werden augenblicklich von der finnländischen Presse eingehend behandelt. So haben namentlich die „Abo Und.“ vor kurzem diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zugewandt und ist ihnen in dieser wichtigen Besprechung das Helsingf. Dagbl. gefolgt. Wir finden, fährt die Rev. Btg. fort, in diesen Erörterungen vieles, was an unsere baltischen Zustände erinnert.

Die in Folge Beschlusses der Reichsstände vom 26. Jan. 1779 am 24. Januar 1781 erlassene Bekanntmachung Sr. Majestät des Königs bestimmt, daß die Kinder gemischter Ehen, wenn der Vater lutherisch ist, immer in der lutherischen Religion erzogen werden sollen; wenn der Vater sich aber zu einem anderen Glauben bekennt, vor der Trauung ein Uebereinkommen darüber getroffen werden soll, in welcher Religion sie zu taufen sind, und daß in allen Fällen, wo kein Uebereinkommen stattgefunden, der Vater die Freiheit haben soll, die Kinder in der Religion zu erziehen, zu der er sich bekennt. In derselben Bekanntmachung werden die Prediger aufgefordert, so viel als möglich jenes Uebereinkommen zu befördern. Die Hofgerichte des Reichs sollen, wie bisher, das Forum der Religions-Prozesse sein.

Durch die Kaiserl. Verordnung vom 1. April 1812 wurden aber die Verhältnisse dergestalt verändert, daß bei Ehen zwischen finnländischen Einwohnern und Sr. Kais. Maj. übrigen Untertanen von anderer Confession das in der Bekanntmachung vom Jahre 1781 angefohlene Uebereinkommen nicht mehr gültig sein solle, sondern daß es die unverbrüchliche Pflicht der Eltern sei, ihre Kinder in der Religion des Vaters zu erziehen. Nach § 5 scheint es aber, als ob die mehrfach genannte Verordnung nicht auch für die griechisch-russischen Glaubensverwandten, die in Finnland wohnhaft und als finnländische Untertanen angesehen sind, gültig wäre, sondern als sei die Verordnung von 1781 mit Bezug auf diese noch in Kraft. — Eine spätere Bestimmung, die die Verordnung vom Jahre 1812 auf alle Einwohner Finnlands ausdehnt, existirt aber nicht.

Das Richterrecht der Hofgerichte in Religions-Prozessen ist ferner durch ein Rescript vom 7. September 1830 verändert worden, indem dasselbe bestimmt, daß das Urtheil der finnländischen Behörden in Klagesachen, die russische Geistlichkeit betreffend, nicht vollzogen werden sollte, bevor die Meinung des heiligsten Synods eingeholt worden. Hierzu kommt noch die Kaiserl. Verordnung vom 22. Jan. 1849, welche befiehlt, daß finnländische Gerichte solche Ehen nicht auflösen dürfen, in denen der eine Theil zur griechischen Confession gehört, bevor dieselbe von der betreffenden griechisch-russischen Autorität aufgelöst worden.

Nähere Bestimmungen über dieselbe Angelegenheit werden in mehreren Kaiserl. Rescripten und in Circularen verschiedener Domcapitel mitgetheilt; so z. B. in dem Circular des Domcapitels zu Vorga vom 20. Juli 1825, in welchem der Clerus auf Grund eines gnädigen Befehls Sr. Kaiserl. Maj. ernstlich gewarnt wird, Proselyten unter den Bekennern der griechisch-russischen Kirche zu machen, und in dem Circular des besagten Domcapitels vom 1. April 1840, worin die Geistlichkeit daran erinnert wird, den Vorschriften über unzulässige Taufen der Kinder von Bekennern griechischen Glaubens Folge zu leisten, und worin sie benachrichtigt wird, daß das Domcapitel aufgefordert worden, die gegen diese Vorschriften handelnden Prediger vor Gericht zu stellen.

Die Stellung, welche die beiden im Lande privilegirten Confessionen zu einander einnehmen, ist in Folge der obenerwähnten und mehrerer andern Erlasse von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit geworden und bringt viele complicirte Verhältnisse mit sich.

Wir wollen es durchaus der griechischen Kirche nicht verwehren, in ihren Schoß alle diejenigen aufzunehmen, die solches wünschen, so wenig wie wir es den Eltern, welche darin einer Ueberzeugung folgen, verargen können, wenn sie ihre Kinder von griechischen Geistlichen taufen lassen; wir wünschen sogar, daß einem Jeden das Recht gesetzlich zustehe, zu dieser Kirche überzugehen. Wir wünschen aber nicht weniger, daß die Vortheile der griechischen Kirche auch der lutherischen zu Theil werden, so daß es den Bekennern griechischen Glaubens ebenfalls freistünde, zu der lutherischen Lehre überzugehen, wenn sie es wollten."

**Fellin.** (Velt. Woch.) In der am 5. Febr. e. in Fellin tagenden landwirthschaftlichen Gesellschaft ist H. v. Sivers zu Heimthal zum Präsidenten erwählt worden.

**Warschau.** Der Schles. Jtg. schreibt man über das Insurgentenlager Dcow: auf hohen Felsen gelegen, von drei Seiten von einem ziemlich breiten Bache umgeben, soll es leicht zu vertheidigen sein und für einen Angriff große Schwierigkeiten bieten. Größere Abtheilungen, sturmlos, können durch ablösbare große Felsblöcke leicht vernichtet werden; die Felsenriffe und Wälle decken den Schützen und machen ihm das Feuern auf den heranklimmenden Feind sehr bequem. Die Stärke des dort lagernden Insurgentencorps beträgt ungefähr 3000 Mann (darunter 300 Mann Reiterei). Das Corps ist durchaus militärisch organisiert und gut bewaffnet. Jeder Fußsoldat hat entweder eine gezogene Büchse oder ein Gewehr mit Bajonett, Säbel, und vorn im Gürtel eine, auch zwei Pistolen oder Revolver. Die Patronentasche mit Munition befindet sich gleichfalls vorn am Gürtel. Es wird unablässig exercirt und manövriert.

— (Pol. Jtg.) Ein Erlaß des revolutionären Central-Comitès erklärt alle polnischen Edelleute, die sich im Auslande befinden, wenn sie nicht innerhalb vier Wochen nach dem Königreich zurückgekehrt seien, für Vaterlandsverräther und deren diesseitiges Eigenthum für confiscirt zum Besten des neuen polnischen Staates. Ein aufgegriffener Befehl an einen Capitän Kosinski war unterzeichnet: Wysocki, Tribun der dreizehnten Centurie.

— (N. Juv.) Se. Maj. der Kaiser hat nach Empfang der Nachricht über das Gefecht bei Semiatice befohlen, sowol den Chef des Detachements als auch sämmtlichen in der Fronte gewesenen Stabs-officieren Sein Monarchisches Wohlwollen zu eröffnen, allen Unterofficiers je 1 Rbl. S. zu geben; außerdem wurden verliehen: dem Generalleutnant Manjusin der St. Vladimir-Orden 2. Classe mit den Schwerdtern; dem Obristleutnant vom Libauschen Regiment Sillimonow, dem Generalstabs-Capitän Veiny, dem Commandirenden der leichten Batterie Nr. 3 Capitän Wolozky und dem Stabscapitän Sitmanowitsch 2. der folgende Rang; an die 1. Compagnie des Schützenbataillons, sowie an die 2. Schützen-Compagnie des Libauschen Regts. 10 Tapferkeits-Medaillen, an die übrigen Compagnien je 5 Medaillen, an die Kosaken-Compagnie und die Artill.-Division je 4, und an das Convoi 3 Tapferkeits-Medaillen.

— 7. Febr. (N. Juv.) Auf dem Wege von Wjely nach Brest-Litowsk bei der Station Salesje wurde eine Compagnie des Revalischen Inf. Regiments von vorzüglichen Truppen der Insurgenten angegriffen; ein Soldat wurde getödtet, 2 Oberofficiere und 11 Gemeine verwundet. Eine Compagnie des Kostromaschen Regiments, 2 Geschütze und eine Eskadron Ulanen, welche von Wjely zu Hülfe kamen, zerstreuten die Insurgenten, welche großen Verlust erlitten.

— 8. Febr. (Tel.) Auf Mjechow wurde ein Angriff von 3000 Mann Insurgenten gemacht, jedoch dieselben mit großem Verlust zurückgeschlagen. In der Zahl der Gefangenen befindet sich Dombrowsky, nach seinen Papieren Comitemitglied. Unser Verlust beträgt 30 Mann. Major Bakussa vom Wologdaschen Regiment erreichte am 5. Febr. die Bande des Bogdanowitsch am Bug beim Dorf Mada zerstreute sie und fügte darauf der Bande des Radslowsky, welche der er-

stern zu Hülfe kam, bedeutenden Verlust zu. Erbeutet wurde eine Fahne, 60 Pferde und die Correspondenzen. Unser Verlust beträgt 7 Mann.

## Anländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin.** (Ndd. A. Z.) In Westpreußen dauern die Agitationen fort, wurden aber bisher durch die Wachsamkeit der Behörden wirksam niedergehalten. Aus Strassburg wird die Verhaftung des Kreisrichters v. Hyskowski (Vetters des schon verhafteten Gutsbesizers) und des Rittergutsbesizers v. Czapski auf Bobrowo gemeldet. Weitere Haus-suchungen haben zur Beschlagnahme von Waffen und wichtigen Papieren geführt. In Lautenburg haben die Polen große Excesse verübt; ein starkes Militär-Commando ist dahin abgegangen. Gegen den Propst Tarnowski und Genossen hat das Gericht auf Grund des Art. 66 des Strafgesetzbuchs (Hochverrath) Untersuchung und Fortdauer der Verhaftung beschlossen. In Hynst sind 11 Emisäre durch eine Patrouille unter Leitung des Landraths verhaftet worden. Aus Elbing geht die Nachricht von der Beschlagnahme einer großen Waffensendung (u. A. 3000 Langbleigeschosse) ein. In Folge der erheblichen Agitation, deren Hauptschauplatz Westpreußen ist, wird in den dortigen Grenzkreisen eine größere Concentrirung von Truppen stattfinden.

**Celle.** 9. Febr./26. Jan. (N. Z.) Heute hat unter Vorsitz des Oberappellationsgerichts-Vizepräsidenten v. Kössing vor dem hiesigen Straf-senat die Verhandlung begonnen wider die Theilnehmer an dem Auf-ruhr, welcher am 8 und 9 Aug. v. J. in Folge der Katechismusfrage zu Hannover stattfand. Die 23 Beschuldigten sind meist Dienstknechte, Gesellen und Lehrlinge. Ein Schneidermeister ist darunter, auch zwei Frauen. Dem ausführlichen Berichte der J. f. N. entnehmen wir einige Einzelheiten. Der hauptsächlich beschädigte Oberconsistorialrath Niemann war in der Voruntersuchung vernommen, und ergab dessen unbeeidigte Aussage folgendes: „Schon während der Sitzung am 7. Aug. habe draußen die Menge getobt, und sei dann bis zum v. Alten'schen Denkmal mitgegangen; am 8, als die Vernehmung Baur'schmidts habe fortgesetzt werden sollen, sei er mit Pfeifen und Fischen empfangen worden, auch hätten zwei ihm Unbekannte sich ihm mit den Worten genahet: „du Mucker, du Hund.“ Als er das Consistorialgebäude wieder verlassen, seien sie so arg bedrängt worden, daß sie in das Palais an der Leinstraße hätten flüchten müssen, von wo sie durch einen unterirdischen Gang auf den Schloßhof geführt worden seien. Zu Hause hätten unten vier unbekannte Männer Drohungen gegen ihn ausgesprochen, so daß er brieflich die Polizei um Schutz gebeten. Am 9 sei Abends halb 9 Uhr von der Königsstraße ein großer Haufen herangerückt und habe die Fenster eingeworfen; in die von ihm bewohnte Etage seien jedoch nur wenige Steine gekommen. Am folgenden Tage habe er, besorgt um sein und seiner Familie Wohl, die Stadt verlassen. — Consistorialrath Uhlhorn, ebenfalls in der Voruntersuchung unbeeidigt vernommen, bestätigt vorstehende Aussage. — Den aus den Acten gemachten Mittheilungen zufolge sind am 8 und 9 Aug. Schäden am Eigenthum 67. Privatpersonen im Betrag von 312 Thalern, dem Theater 116 1/2 Thaler, der Militärverwaltung 11 Thaler und der Stadt 937 Thaler erwachsen. Verletzungen von Personen sind vorgekommen bei 35 Polizeipersonen, gegen 90 vom Militär, 16 von der Gendarmerie. Hinsichtlich der Privatpersonen ist die Zahl der Verwundeten nicht näher bekannt geworden, indessen sagte der Zeuge Amtsassessor Groskopf u. a. aus: wie er bemerkt daß am 8 Aug. mehrere Personen, die nicht zu den Tumultanten gehörten, schwer verwundet worden seien.

### Frankreich.

**Paris,** 15./3. Febr. (R. Z.) Heute ist der erste Tag, an dem die fetten Ochsen durch die Straßen von Paris geführt werden. Die Boulevards und Hauptstraßen waren mit einer ungeheuren Anzahl von Menschen angefüllt. Masken sah man nur wenige, dagegen waren gestern alle Maskenbälle überfüllt. Eine rechte Heiterkeit herrscht übrigens nirgends. Paris hat überhaupt seine Sorglosigkeit verloren. Mit den alten Straßen und Gebäuden schwand auch die alte Lustigkeit: die Straßen sind lang und ihre Bewohner langweilig geworden. — Der neue gesetzgebende Körper tritt im Monat November zusammen, um die Wahlprüfungen vorzunehmen.

### Großbritannien.

**London.** In der periodischen Literatur dauert die Schwärmerei für den Süden und die Sucht, die Sklaverei halb offen, halb versteckt zu beschönigen, fort. In Fraser's Magazine ist ein Aufsatz von einem Amerikaner des Nordens, der darin beinahe das Höchste leistet. Es sei, meint er, ein Mißbrauch der Sprache, den Neger einen Menschen zu nennen. Er habe so wenig mit einem Angelsachsen gemein, wie ein spanischer Esel mit einem arabischen Schlachtross.

### Italien.

**Turin,** 14./2. Febr. (R. Z.) Die Situation der italienischen Finanzen ist keine glänzende, und man wird sparen lernen müssen. So hat dort das Budget der Gehälter eine so große Ausdehnung gewonnen, daß es 110 Millionen beträgt, dazu kommen noch 30 Millionen für Pensionen und 6 Millionen für disponible Beamte. Der Finanz-Minister verspricht, in vier Jahren das Gleichgewicht des Budgets herzustellen, und zählt dabei auf neue Steuererhöhungen wie auf neue

Ersparnisse. Die Anleihe von 700 Millionen soll bis dahin aushehlen. Die anderen Ressourcen, wie der Verkauf der Domanalgüter, werden der Regierung behülfslich sein, um die Anleihe nur allmählich zu emittiren. Die Herren Dixio, Pereire und Fremy haben sich nämlich anheischig gemacht, der Regierung eine sehr bedeutende Summe, man sagt 150 Millionen, sofort zu bezahlen, so wie die Bodencredit-Anstalt votirt ist, und für das genannte Capital soll dann eine „Société immobilière“ gegründet werden.

**Neapel, 10. Febr./29. Jan. (N. Z.)** Die Politik ist augenblicklich vor den rauschenden Carnevals-Festlichkeiten in den Hintergrund getreten. Der am letzten Samstag Statt gehabte Fußball fiel aufs glänzendste aus und lieferte einen neuen Beweis, daß die Anhänglichkeit an die savoyische Dynastie bei der hiesigen Bevölkerung tiefe Wurzeln geschlagen hat. Selbst viele Familien der höheren Aristokratie, die bisher dem Turiner Hofe als abgeneigt galten, nahmen an dem Feste Theil. Ueberhaupt war in den überfüllten Sälen des Palastes alles vereinigt, was Neapel an Schönheit, Reichthum und Luxus aufzuweisen hat. Die Herzogin von Genoa eröffnete mit dem Ober-Bürgermeister der Stadt die Reihe der Tänze, die unter der größten Heiterkeit bis zum Andruche des Tages fort dauerten. Das Klagen einer der gewöhnlichen Papierbomben in den inneren Hofräumen des Palastes diente nur dazu, die Gemüther, nachdem sie sich vom ersten Schrecken erholt hatten, frischer zu beleben. Die Herzogin hatte sich bei diesem Zwischenfalle bereits in ihre Gemächer zurückgezogen. Western Abend war große Soirée beim Präfecten, Marquis d'Alfitto. Auch hier war von der vornehmen Welt ein außerordentlicher Glanz und Luxus entwickelt worden, welcher der Heiterkeit und Unbefangenheit der Gäste durchaus keinen Abbruch that. So werden auch noch die übrigen Tage des Carnevals in Rauch und Lärm vorübergehen, da auch noch andere Notabilitäten der Stadt ihre Salons der vornehmen Welt öffnen werden. — Ueber die Gefangennahme des Marchese Vitabile, des hiesigen Bank-Directors, laufen allerlei Gerüchte um. Man behauptet sogar, daß sie eine erkünstelte gewesen und daß weder Filone noch sonst ein Landräuber dabei betheiliget sei. Wie man versichert, ist die Polizei auf den Spuren dieses Geheimnisses, und sind auch bereits viele Verhaftungen vorgenommen worden.

### Türkei.

(Tel. d. J. de St. P.) Die Opinion nationale meldet, daß eine Erhebung unter Standerbeg nächstens in Albanien losbrechen werde. Dasselbst seien 30,000 Türken concentrirt.

### Nord-America.

Die letzten Nachrichten aus Nordamerica (vgl. Nr. 35 des Tagesbl.) sind interessant genug, aber etwas verworren, und es wird wohl noch einige Zeit verstreichen, ehe wir einen klareren Einblick in den Verlauf der Dinge bekommen. Ein von den Conföderirten über das Unions-Geschwader, welches die Blockade von Charleston handhabte, erfochtener Seesieg, bemerkt die Times, muß zu den größten Ueberraschungen des Krieges gezählt werden. Die Ueberlegenheit des Nordens zur See ist so entschieden, daß man eine ihm beigebrachte Niederlage durch eine Flotte des Südens für eine Unmöglichkeit hielt. Allein die Geschicklichkeit und Kühnheit, welche einzelne Schiffe, wie den Alabama, so furchtbar für den ganzen Handel des Nordens machte, indem sie dessen ganzer Seemacht Trotz boten, ist

jetzt noch gesteigert worden. Eine Unions-Flotte von 13 Kanonenbooten und 2 Fregatten ersten Ranges ist von einer viel kleineren Streitmacht angegriffen und in einer regelmäßigen Seeschlacht geschlagen worden. Wahrscheinlich war nicht das ganze Unions-Geschwader im Feuer; allein der Angriff an und für sich liefert schon den Beweis, daß die Conföderirten wachsam sind und eine günstige Gelegenheit rasch zu benutzen wissen.

Die angebliche Aufhebung der Blockade von Charleston wird ohne Zweifel zu weitläufigen Erörterungen über das Seerecht führen.

### Öffentliche Bekanntmachungen.

Von der Dörpischen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines als gefunden hier eingelieferten Trauringes aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthumes bei dieser Behörde zu melden.

### Aus den Kirchen-Büchern:

#### St. Johannis-Gemeinde.

Getaufte: des Verberm. N. Lipping Tochter Marie Amalie Pauline; des Obersecretärs C. Ryber Sohn Carl Georg Gottlieb.

Proclamirte: der Baron Theophil v. Stackelberg mit Fräulein Alexandrine v. Nefkampff.

Gestorbene: die Wittve Sophie Kleinberg, 62 1/2 Jahr alt; des Stuhlhammermeisters C. Marquardt Sohn Andreas Friedrich, 4 3/4 Jahr alt; des Deconomens Wassermann Sohn Leopold Johannes Theodor, 13 Mon. alt; der Apotheker Carl Friedrich Lubbe, 67 Jahr alt.

#### St. Marien-Gemeinde.

Getaufte: des Schneidermeisters J. A. Woiwod Tochter Angelica Ludovica; des Schuhmachermeisters R. G. Stahl Tochter Elisabeth Sophie.

Proclamirte: der Bäckergehilfe Magnus Käos mit Emilie Caroline Tanger; der Drechslergehilfe Carl Erdmann mit Amalie Waldmann.

Am Bußtage, den 20. d. Mts., Mittags 12 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher, 9—12 Uhr Vormittags.

Am 18. d. Mts. Vormittags 10 Uhr zu St. Marien Beginn der deutschen Frühlingsconfirmandenlehre. Confirmation am Sonntage Palmarum.

### Witterungsbeobachtungen.

12. Februar, N. St. (24 Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	335,89	+ 1,82	- 10,5	W 2	Heiter (0)
2 U.	334,71	+ 0,61	- 2,0	SW 2	Wolkig (3)
11 U.	334,21	- 0,02	- 2,0	NW	Eingelne Wolken (1)
Mittel	334,97		- 4,93		(2,06)

Die Temperatur dem Mittel gleich. — Höchste Temperatur dieses Tages 1,50 i. J. 1861, kleinste - 20,00 i. J. 1844. Das Barometer stieg seit gestern bis 336,16 um 9 U. M., sank dann bis 333,76 um 6 u. 7 U. N. und stieg dann wieder. Um 5 U. N. etwas Schnee.

Nr. 83.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 13. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätbig:

### Kochbuch

für die

deutschen Ostprovinzen Rußlands

von

Lyda Pauck.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.

Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostprovinzen Rußlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vielfacher Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. Suppen, 174 Artikel. II. Gemüse, 76 Art. III. Fische, Krebse, Austern, 132 Art. IV. Coctette, Frikadellen, Klopps, 36 Art. V. Fricassee, Pasteten, Ragouts, 42 Art. VI. Braten,

55 Art. VII. Füllungen, Saucen, Ueberzug, 56 Art. VIII. Kalte und warme Speisen, 43 Art. IX. Würste u. Platkuchen, 12 Art. X. Schwämme, 8 Art. XI. Eier-, Mehl- und Milchspeisen, 43 Art. XII. Piroggen und Puddings, 42 Artikel. XIII. Kuchen und Backwerk, 121 Art. XIV. Dessert, 66 Art. XV. Getränke, 24 Art. XVI. Brod-Bäckerei, 27 Art. XVII. Säfte und eingekochte Früchte, 50 Art. XVIII. Salate und eingemachte Sachen, 45 Art. XIX. Wirtschaftsvorräthe zu bereiten, 67 Art., und außerdem in dem Abschnitt XX. Anfang: Anleitungen Gänse zu waschen und zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand und leinnes Strumpfgarn zu bleichen und so weiter.

Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über Festtagspeisen, Zusammenstellungen für eine einfache, schmackhafte Küche enthält, und zwar für jede Jahreszeit einen Cycles von drei Wochen, welcher bei unrichtiger Benutzung hinreichende Abwechslung bietet.

### Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 15. Febr. c. Generalversammlung. Der Vorstand.

Coupons von Estländischen Pfandbriefen zu 4 Rbl. und darüber, die im März c. fällig werden, kaufe ich mit 5 1/2 Procent Aufgeld. **C. F. Toepffer.**

In zweiter Auflage ist erschienen und vorrätbig bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler:

### Die Hausfrau.

Praktische Anleitung zur selbständigen und sparsamen Führung des Haushalts.

Eine Mitgabe für angehende Hausfrauen

von

Henriette Davidis. Preis elegant gebunden 1 Rbl. 70 C., geheftet 1 Rbl. 42 Cop.

Bei J. A. Brockhaus in Leipzig erschien soeben und ist zu haben bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler:

### Der Zauberer von Rom.

Von

Carl Gutzkow.

3. e i t e Auflage.

Erstes Bändchen.

Der Preis dieser neuen Auflage in 18 Bändchen ist um die Hälfte billiger als bei der ersten, auf 7 Rbl. 50 Cop. gestellt. Die Bändchen zu 42 Cop. erscheinen in kurzen Zwischenräumen, so daß sich noch vor Ablauf des Jahres 1863 das ganze Werk in den Händen der Abnehmer befinden wird.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Rechenschaftsbericht des Hilfsvereins. Zur Confessionsfrage in Finnland. St. Petersburg: A. Wagner in Petersburg. Warschau: Neueste Nachrichten.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Conventionen mit Rußland. Ipehoe: Adressentwurf. Frankfurt: Depeschenwechsel. — Schweden und Norwegen: Erweiterung der Rechte der Frauen. — Großbritannien. Unterhausung. Ueber die preussisch-russische Convention. — Frankreich: Der Constitutionnel über Preußen. — Italien. Rom: Note Antonelli's an Cavigli. — Türkei: Constantinopel: Ernennungen. — Nordamerica: Stimmung in Illinois Regier-Regimenten.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 14. Febr. Der Rechenschaftsbericht der Direction des Dorpat'schen Hilfsvereins für das J. 1862 ist soeben im Druck erschienen. Aus der übersichtlichen Generalrechnung heben wir hervor, daß mit Ausschluß der kirchlichen Armenpflege, über deren Thätigkeit seit dem vorigen Jahr besondere Rechenschaftsberichte veröffentlicht wurden, die Gesamtsumme der Einnahmen sich auf die Summe von 13,997 Rbl. 43 Kop., die der Ausgaben auf 13,738 Rbl. 26 1/2 Kop. beläuft. Die bedeutende Vermehrung der Ausgaben im Verhältniß zum vorigen Jahr (circa 5000 Rbl.) ist durch den Bau des Locals für die sogenannte Industrieschule für Mädchen bedingt gewesen. Ueber den gegenwärtigen Stand und die Thätigkeit dieses unseres Wohlthätigkeitsvereins entnehmen wir einem gedruckten Bericht der Direction Folgendes:

„Seit Errichtung einer kirchlich geordneten Armenpflege in den drei vereinigten Gemeinden unserer Stadt ist unverkenubar die Arbeitslast des Hilfsvereins verringert und das Feld seiner Thätigkeit bestimmter begrenzt worden. Aber auf der andern Seite sind ihm durch die Aufgabe der Concentrirung seiner Kräfte auf Erhaltung und Erweiterung der Armenanstalten neue und nicht unbedeutende Schwierigkeiten erwachsen.

„Man kann zwar nicht sagen, daß in unseren Gemeinden der Sinn für die christliche Liebesthätigkeit in der Abnahme begriffen sei. Einen Beweis dafür liefert unter Anderem die Thatsache, daß trotz der bedeutenden Gaben für die kirchliche Armenpflege (in diesem Jahre an baarem Gelde im Betrage von circa 1500 Rbl. S.) die freiwilligen Jahresbeiträge der Mitglieder für den Hilfsverein immer noch 1000 Rbl. weit übersteigen (in diesem Jahre 1192 Rbl.). Dazu kommt, daß bei den verschiedensten Gelegenheiten (Vorlesungen, Concerten, Verloofungen zc.) trotz mannigfach wiederholter Collecten (so z. B. für Meran, für Finnland, für die Unterstützungscasse, für den Holzbedarf der Armen u. s. w.) die Theilnahme sich immer wieder rege bewies. Es wäre also ungerecht, über Kälte und Gleichgültigkeit in dieser Beziehung zu klagen. Der wunde Punkt liegt vielmehr auf ganz anderem Gebiete, nämlich in der Frage: wie zu helfen sei, daß der Armuth gesteuert werde. Die Crustieren fürchten nicht ohne Grund, wenn principlos und in gutmüthiger Unordnung geholfen werde, ein lawinenhaftes Wachstum der Armuth.

„Wir wollen daher ein jeglicher das Seine dazu thun, daß Gaben nicht vergeudet, sondern heilsam verwendet, nicht zur Stillung augenblicklicher Noth sporadisch d. h. almsüchtig hier und da vertheilt, sondern in weiser Ordnung dem Bedürfniß der Gemeinde angepaßt werden. Dazu hat unsere Armenpflege den Weg zu bahnen begonnen. Sie hat eine schwere Aufgabe, die nur annäherungsweise und durch stetes Zusammenwirken aller Gemeindeglieder gelöst werden kann. — Die klarer begrenzt ist die Aufgabe des Hilfsvereins, sofern derselbe direct Quellen der Armuth zu verstopfen sucht, vorzugsweise durch möglichst umfangreiche Erziehung der Jugend. Nur zwei Anstalten desselben (das Moierische Armenhaus und das Wittwenhaus) haben die Bestimmung, krüppelhaften und arbeitsunfähigen Armen ein Asyl zu gewähren. Alle anderen (Alexander-Asyl, Marienhilfe, Kleinkinderbewahranstalt, Marien-Waisenhaus, Armen-Industrieschule für Knaben und eine zweite für Mädchen, sowie die Sonntagschule) — haben sämmtlich den Zweck, die Armuth an der Wurzel anzufassen durch vollständige Erziehung (Alexander-Asyl und Marienhilfe) oder Schulbildung der heranwachsenden Jugend, die sonst im Elend der häuslichen Verhältnisse verkümmern müßte.

„So wichtig die Aufgabe ist, so schwierig und weitschichtig ist sie auch, namentlich durch die Hemmnisse, die sich in Folge unserer öffentlichen Zustände auf diesem Gebiete ihr entgegenstellen. Es ist schon

an sich betrachtet auffallend und ein Beweis von Verkrüppelung unseres städtisch-socialen Gesamtorganismus, daß ein privater „Verein“ durch seine Thätigkeit zum großen Theil die Mittel für die Volksschule herbeischaffen muß. Noch auffallender aber erscheint es, wenn er zu solchem Zweck sogar Häuser bauen und für seine Grundstücke Abgaben zahlen muß. Zwar ist durch die öffentlichen städtischen Körperschaften eine regelmäßige Beisteuer uns zu Theil geworden (von der Steuerverwaltung 40 Rbl., von der St. Antonigilde 30 Rbl., von der St. Mariengilde 60 Rbl.). Mit Dank haben wir auch von dem Stadtmagistrat die Gabe eines Platzes zum Bau für die Armen-Mädchenschule im vorigen Jahre erhalten. Aber der Bau selbst, sowie die vollendete Herstellung des Arbeitshauses im Alexander-Asyl hat viel Geld gekostet, trotz aller Sorge um wohlfeile Herstellung des Nothwendigsten. Der Mhlbau hat im Ganzen 3100 Rbl., die Mädchenschule bisher gegen 6000 Rbl. gekostet. Es ist daher unsere Schuldenlast auf mehr als 7000 Rbl. S. gestiegen, eine Summe, an die wir ohne Gewissensdruck nicht denken könnten, wenn nicht die absolute Nothwendigkeit einer solchen Ausgabe sich herausgestellt hätte. Erst durch dieses Haus wird die Mädchenschule, die einem dringenden Bedürfniß entgegkommt, zur vollen Blüthe und Selbstständigkeit sich entfalten. Das Geld ist theils durch Verwendung des Capitals des Marienwaisenhauses, theils in Form einer Anleihe herbeigeschafft worden. Namentlich sind für 3000 Rbl. Actien à 4 pCt. ausgegeben worden, wodurch dem Hilfsverein ein nicht geringer Dienst vom Publicum geleistet worden ist. Es wäre nur wünschenswerth, daß dieselben uns nicht zu bald gekündigt, sondern lieber noch neue genommen würden.

„In unseren einzelnen Instituten hat sich nicht viel verändert, nur daß die Frequenz derselben sich im Ganzen gemehrt hat. Die Stelle eines Präsidenten ist durch Abreise des Herrn C. v. Liphart erledigt. Die Sonntagschule ist nunmehr mit der Montagschule verbunden und an letzterer ist ein stehender Lehrer angestellt worden. Die Schule wird in dieser neuen Form allen Anforderungen, die an sie gestellt werden können, besser genügen, namentlich wenn die Handwerker-gilde derselben noch kräftiger als bisher sich annimmt. Das Moierische Armenhaus, das bisher vom Herrn Rathsherrn Silsky bejorgt worden ist, erwartet in Folge seines Abgangs einen neuen Director. In der Marienhilfe hat uns durch den Heimgang der Anstaltsmutter ein schwerer Verlust getroffen. Die Lücke ist nach Kräften wieder ausgefüllt worden, indem die gegenwärtige Vorsteherin eine Gehülfin erhalten hat.“

— e. In dem vom Tagesblatt (Nr. 37) gebrachten Auszuge aus dem Artikel der Revalschen Zeitung über die confessionellen Zustände in Finnland ist gesagt, daß es nach § 5 der Verordnung vom 1. April 1812 scheine, als ob die Bestimmung, daß bei gemischten Ehen die Confession der Kinder jedesmal durch die Confession des Vaters bestimmt werde, nicht auch für die griechisch-russischen Glaubensverwandten, die in Finnland, wohnhaft und als finnländische Unterthanen angesehen sind, gültig wäre, sondern als sei die Verordnung von 1781 mit Bezug auf diese noch in Kraft, die die Verordnung, die vor der Trauung eine Uebereinkunft über die Confession etwaiger Kinder zuläßt. „Eine spätere Bestimmung, die die Verordnung vom Jahre 1812 auf alle Einwohner Finnlands ausdehne, existire nicht.“

Unter dem hier als Verordnung vom 1. April 1812 bezeichneten Gesetze ist das Manifest über gemischte Ehen in Finnland v. 20. März 1812 (Nr. 25,045 der historischen Sammlung der Reichsgesetze) gemeint; der 1. April ist das Datum der Publication in Finnland. Artikel 1 des Manifestes spricht die Statthastigkeit gemischter Ehen aus, Art. 2—10 ordnet den Nachweis, daß der einzugehenden Ehe kein Hinderniß im Wege stehe. Art. 11 bestimmt, daß die Trauungen in den Kirchen beider Confessionen vollzogen werden sollen. Art. 12 enthält die Bestimmung, daß Kinder jedes Mal in der Confession des Vaters erzogen und keine besonderen Verträge zwischen den Ehegatten zugelassen werden sollen. Nach § 13 sollen uneheliche Kinder in der Confession der Mutter oder des Landes erzogen werden, das sie unterhält. § 14 verbietet griechischen und lutherischen Geistlichen, Kinder, die nicht nach ihrer Confession erzogen werden sollen, zu taufen, sowie als Paten bei einer lutherischen Taufe andere als Lutheraner zuzulassen. § 15 \*) lautet: „Alles Obige bezieht sich bis auf Weiteres nicht

\*) § 5 ist wol ein Druckfehler der Revalschen Zeitung.

auf die Glieder griechisch-russischer Pfarrgemeinden, die sich in Finnland befinden; über sie soll eine besondere Bestimmung erlassen werden."

Ob der Zusatz, „die sich in Finnland befinden“ auf „Pfarrgemeinden“ oder auf das Wort „Glieder“ zu beziehen ist, mag zweifelhaft sein. Ein Gesetz, das sich auf Mischehen in griechisch-russischen in Finnland belegenen Pfarrgemeinden bezöge, ist jedenfalls nicht erlassen worden, wol aber ein solches über die Mischehen von Militärpersonen griechisch-russischer Confession, die nicht in Finnland einheimisch, sondern in Dienstverhältnissen sich dort befinden. Es ist dies die Bestimmung vom 23. Nov. 1832. Dieses Gesetz sagt, daß auf Grund der Finnland und Polen verliehenen Rechte Mischehen nur zwischen Personen geschlossen werden sollen, die in jenen Ländern einheimisch (копейные жители) sind und daß folglich die Ehen von Militärpersonen griechisch-russischer Confession, welche sich in jenen Ländern in Folge ihres Dienstes (по командѣ и квартирному) aufhalten, nach allgemeinen Reichsgesetzen abgeschlossen werden sollen. Wenn § 15 des Manifestes von 1812 auch zu einem Zweifel Veranlassung geben könnte, so ist doch das Gesetz von 1832 ganz klar: Alle finnländische Bürger unterliegen der in § 12 des Manifestes von 1812 ausgesprochenen Bestimmung. Ausgenommen nach dem Gesetz von 1832 sind nur Militärpersonen griechisch-russischer Confession, die sich in Finnland bloß zeitweilig in Folge des Dienstes aufhalten. Man könnte fragen, kann nicht am Ende diese Bestimmung auch auf Civilbeamte ausgedehnt werden? Nein, denn der Eintritt in den Civildienst in Finnland zieht ipso jure die Naturalisation nach sich, ein solcher wird finnländischer Bürger (копейной житель). Im X. Bande des Reichsgesetzbuches, Ausg. 1857 Th. I. Art. 68, ist es direct ausgesprochen, daß § 12 des Manifestes von 1812 sich nur auf die in Finnland Einheimischen griechisch-russischer Confession, nicht auf Militärpersonen die nur der Dienst dahin gebracht hat, bezieht, daß also alle Einheimischen griechisch-russischer Confession den Bestimmungen der finnländischen Gesetze über Mischehen unterworfen sind und nur Militärpersonen von ihnen exempt sind. Freilich gilt der X. Band als solcher in Finnland nicht, aber er zeigt, wie die Regierung das Manifest von 1812 und den erläuternden Senatsufas von 1832 aufsaßt und wie sie § 15 des Manifestes auslegt. —

Das Decemberheft des Journals des Justizministeriums enthält unter der Rubrik Criminalpraxis den Proceß, der die Folge des im Jahre 1847 zwischen dem verabschiedeten Stabs capitain Dietrich von Brevern und dem Baron Theodor von Ungern-Sternberg stattgehabten Duells war.

Wie die St. P. Z. meldet, ist Richard Wagner in St. Petersburg, auf Einladung der dortigen philharmonischen Gesellschaft eingetroffen und beabsichtigt zwei Concerte zu geben.

Aus Warschau, 19. Febr., wird der Ost. Btg. mitgetheilt: Das Wichtigste, was ich Ihnen heute zu berichten habe, ist die Vernichtung des Haupt-Corps der Insurgenten unter Langiewicz bei Studziana an der Pilica und bei Drocno im Radomer Gouvernement, bei erstem Ort durch den Obersten Swereff. Bei der Stadt Drocno hatten sich die Aufständischen bekanntlich festgesetzt und eine nationale Regierung in derselben formirt. Der Ober-Befehlshaber Langiewicz entfloß nach der Oberschlesischen Grenze. — Der andere oft genannte Haupt-Anführer und designirte „polnische Kriegs-Minister“ Frankowski, der, wie bekannt, bei Sandemir gefangen wurde, ist an seinen dort erhaltenen Wunden gestorben, er war noch nicht 30 Jahre alt. — Ddanowicz, ein oft erwähnter dritter Anführer, hat sich, wie gemeldet, vor mehreren Tagen dem General Chruszczew ergeben. Uebrigens werden die Russen, trotz aller Erfolge, mit den verschwindenden oder angeblich vernichteten Insurgentenhausen wohl noch lange genug zu thun haben, besonders im Frühjahr und Sommer. — Obgleich erst vorgestern ein Garde-Infanterie-Regiment aus Petersburg hier eintraf und in diesen Tagen noch vier Garde-Cavallerie-Regimenter und eine Batterie ankommen sollen, zeigte sich zu gleicher Zeit eine Bande Insurgenten auf dem eine Meile hinter Praga, nicht weit von der Etappenstraße belegenen königl. Forstamt und nahmen alle Gewehre der Forstleute mit sich fort, sowie einige junge Menschen, die sich ihnen anschließen mußten. — Im nördlichen Theil vom Augustowischen Gouvernement sollen alle Insurgenten theils getödtet, theils gefangen oder vertrieben und alles dort ruhig sein, weil die Bauern durch Einfangen der Aufständischen der Regierung zu Hilfe kommen; aber dafür auch Schadenersatz von den theilhaftigen revolutionairen Gutsbesitzern verlangen. Dasselbe ist der Fall in andern Gouvernements und die Regierung hat nun Mühe, die Bauern zu beschwichtigen, damit sie nicht, wie bereits im Radomischen vorgekommen, Gewaltthätigkeiten gegen die Gutsbesitzer begehen.

Der N. Z. schreibt man aus Warschau vom 18. d. M.: Mieroslawski hat seine Ankunft im Lande und seine Theilnahme an den militärischen Actionen der Insurgenten durch eine Proclamation angezeigt. Wahrscheinlich wird er sich zunächst an dem Kampfe um Czestochau theilnehmen, der nun sicher nicht mehr verzögert wird, nachdem gestern gegen 1000 Mann Verstärkungen mit der Eisenbahn von hier dort eingetroffen sein müssen. Bei der Verehrung, in der jene Stadt wegen ihres berühmten Klosters mit einem „wunderthätigen“ Marienbilde bei den Polen steht, werden die Insurgenten ganz außerordentliche Anstrengungen machen, sich dort nicht schlagen zu lassen, und man darf sich auf ein blutiges Treffen gefaßt machen.

Der Ost. Btg. schreibt man von der polnischen Grenze unterm 19. Febr.: Die Kämpfe zwischen den russischen Truppen und den um Dycow concentrirten Insurgenten-Banden haben am 17. in Mieschow

begonnen und werden von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt. Die Gesamtstärke der zum Angriff auf das Lager bei Dycow bestimmten russischen Truppen beträgt nahe an 5000 Mann. Den Oberbefehl über die Insurgenten hat Kurowski an einen polnischen Officier abgegeben, der sich im ungarischen Kriege von 1849 ausgezeichnet hat. Von dem Ausgange der Expedition gegen Dycow wird es abhängen, ob die nördlichen Gouvernements ruhig bleiben oder ebenfalls der Schauplatz von Unruhen werden. — In Wojslawice haben die russischen Truppen am 12. einen mörderischen Angriff auf das Schloß des Grafen Polityllo, Mitgliedes des polnischen Staatsraths, gemacht, wobei mehrere Mitglieder und Hausgenossen der gräflich Polityllo'schen Familie und drei zufällig anwesende Gäste theils getödtet, theils mehr oder weniger schwer verwundet worden sind. Das Schloß ist fast gänzlich zerstört worden. Graf Polityllo stand im Verdacht, den Aufstand aus allen Kräften unterstützt zu haben. Bewiesen soll ihm gewesen sein, daß er seine Bauern zur Theilnahme am Aufstande aufgefordert habe. Auch dem Grafen Alexandrowicz auf Constanynowo in Podlachien und drei Gutsbesitzer Stan. v. Walewski in Zwanowice im Radomischen sind ihre Schlösser ausgeraubt und zerstört worden. Herr v. Walewski ist der Bruder der Gemahlin des Oberbürgermeisters der Stadt Warschau, Gr. Sigismund Wielopolsti.

Die Schl. Z. enthält einige Details über die Kämpfe zwischen den Polen und Russen bei Mieschow. Die Polen unter Kurowski griffen dies Städtchen an, da sie erfahren hatten, daß ihr Lager bei Dycow angegriffen werden sollte. Die Polen, vom langen Marsche ermüdet, wurden zurückgeschlagen. In der Stadt fielen gegen 400 Insurgenten, auf der Flucht gegen 250. Die Reste der Schaar sollen sich zu Langiewicz schlagen wollen, da sie zu ihrem Anführer das Zutrauen verloren haben.

Nach weiter eingelaufenen Nachrichten haben sich hinter Mieschow die Insurgenten aufs Neue gesammelt, sie griffen die Stadt nochmals an, vertrieben daraus die Russen bis auf die Kirche und das Klostergebäude, und haben die Kosaken in die Flucht geschlagen. Mieschow steht in Flammen. Außerdem soll Slomniki, ein Marktstädtchen zwischen Mieschow und Michalowice, wo eine kleinere Abtheilung Insurgenten gegen die nordöstliche russische Colonne gekämpft hat, ebenfalls in Brand gesteckt sein. (Später scheinen die Insurgenten wieder gewichen zu sein. Dycow, wohin sie sich nicht mehr zurückziehen konnten, wurde von den Russen besetzt.)

Nach den neuesten Telegrammen aus Warschau (über St. Petersburg) sind die dort erwarteten Gardetruppen glücklich angekommen, 100 Insurgenten sind im Walde von Lipinsk geschlagen, zwei Todesurtheile (gegen Ostrowski und Lesicz) vollstreckt; der Generallieutenant Rudanowsky begiebt sich an der Spitze von dem lith. Manenregiment, 6 Comp. Inf. und 6 Geschützen in das südl. Polen; in der Gegend von Czestochau ist die Ordnung wiederhergestellt. Im Walde von Krzywajun wurde eine Bande von 600 Mann geschlagen, deren Chef (nach den aufgefundenen Papieren) Mieroslawsky sein muß; derselbe ist jedoch entkommen.

Aus Lemberg, 20. Febr., wird gemeldet, daß sich Langiewicz noch bei Staszow befindet; der Zusammenstoß am 20. d. war ohne Entscheidung.

Krakau, 21./9. Febr. Der heutige Gaz bringt Gerüchte von neuen Gefechten in der Gegend zwischen Mieschow und Wodzislaw. Langiewicz soll am 19. bei Stobnica den Russen den Rückzug abgebrochen haben, sie gegen die österreichische Grenze drängend.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin. Ueber die früheren Cartel-Conventionen Preußens mit Rußland bringt die N. A. Z. Folgendes: Bei den leidenschaftlichen Erörterungen, welche im Abgeordnetenhaus durch die Convention mit Rußland über die Behandlung des gegenwärtigen polnischen Aufstandes hervorgerufen sind, scheint es zweckmäßig, die früheren Cartel-Conventionen mit Rußland näher ins Auge zu fassen. Eine solche ist zuerst im Jahre 1817 abgeschlossen, dann 1830, 1844; endlich 1857 wiederholt worden. Der Inhalt derselben hat sich im Wesentlichen wenig verändert. Nach der Convention von 1857 sollen gegenseitig ausgeliefert werden alle Deserteurs aus Armee und Kriegs-Reserve, so wie alle für die Folge zum Militärdienste verpflichteten Individuen; sodann Alle, die eines Verbrechens oder Vergehens angeschuldigt und bezüchtigt werden. Es liegt auf der Hand, daß dies zwei weite Kategorien sind, welche unter gewissen Verhältnissen die Reclamation so ziemlich aller Unterthanen des einen Staats, die sich auf dem Boden des andern befinden, zu rechtfertigen vermögen. Uebrigens herrscht über die Zweckmäßigkeit derselben nur eine Ansicht. Vor 1844 hatte man eine Zeit lang versucht, ohne Convention auszukommen; die an Rußland und Polen grenzenden Provinzen wurden dergestalt mit Vagabunden überschwemmt, daß die Erneuerung der Verträge schon hierdurch dringend geboten war. Seinerseits hat Preußen vielfach nicht bloß Militärpflichtige, sondern auch Verbrecher und flüchtige Schuldner reclamirt und nicht selten sind diese Reclamationen auch zum Heil der Reclamirten gewesen, die in Rußland dem Verkommen nahe waren.

Frankfurt a. M., 16./4. Febr. Die heutige Europe theilt den Inhalt einer Circularnote des Hrn. v. Bismarck vom 24. Jan. über die Bundesreform betreffende Verhandlungen mit Oesterreich mit. Dieselbe erwähnt zwei Unterhaltungen mit Graf Karolyi, vom Novem-

ber und December, behufs Anbahnung eines bessern Einvernehmens. In letzterer Unterhaltung habe Hr. v. Bismarck offen beklagt, Oesterreich wolle durch illegalen Druck auf den Bundestag mittelst Majorität eine Verfassungsänderung herbeiführen, wozu Einstimmung erforderlich sei. Preußen werde eher seinen Bundestagsgesandten zurückschicken als solchen Zwang sich unterwerfen. Dann wird Graf Thuns Durchreise berührt, die zu nochmaliger Handbietung benutzt worden sei, um nicht Feindseligkeit zu beweisen. Graf Thuns Vorschlag einer Zusammenkunft (mit Graf Rechberg) sei von Hrn. v. Bismarck angenommen worden. Graf Rechberg habe geantwortet: der Zusammenkunft müßten gewisse gegenseitige Verpflichtungen vorausgehen. Hr. v. Bismarck habe erwidert: es sei keine Zeit zu Vereinbarung derselben vor der Abstimmung über die Reformprojecte. Graf Rechberg habe sich erboten zum Rückzug des Reformprojectes gegen die Rücknahme der preussischen Note vom October 1861. Hr. v. Bismarck habe darauf erklärt letzteres sei unthunlich; die October-Note sei die Antwort auf das von Hrn. v. Beust vorgeschlagene Project, nicht auf den dem Bundestag selbst vorgelegten Entwurf.

**Itzehoe, 10. Febr./29. Jan.** Der von der holsteinischen Ständeversammlung ernannte Ausschuss zur Entwerfung einer Adresse an den König hat der Versammlung folgenden Entwurf vorgelegt:

Die auf den Ruf Ew. Majestät versammelten Stände des Herzogthums Holstein wagen es, ehrfürchtvoll vor den Thron Ew. Majestät zu treten und sich über die verhängnißvolle Lage des Landes offen und freimüthig auszusprechen. Sie fühlen sich um so mehr dazu berufen, als sie mit tiefer Bekümmerniß aus der Allerhöchsten Eröffnung ersehen haben, daß keine Hoffnung auf eine baldige Lösung der beklagenswerthen Zerwürfniße, welche seit Jahren den inneren und äußeren Frieden der Monarchie bedrohen, vorhanden ist, und da Ew. Majestät Commissarius der Versammlung die Mittheilung gemacht hat, daß den Ständen nur ausnahmsweise und nur für die jetzige Finanzperiode eine Mitwirkung bei der Feststellung des Budgets zu gestatten sei. Solche ausnahmsweise gemachten Zugeständnisse, die jeder Garantie für die Zukunft ermangeln, bezeichnen schon hinreichend die Lage, in der das Land sich befindet; aber leider giebt es der Mißstände noch viele andere, zu welchen die Stände nicht schweigen dürfen. Seit zwei Jahren etwa ist die Vertretung der Interessen des Herzogthums Schleswig im Rathe Ew. Maj. einem Manne (Minister Hall) anvertraut, der durch sein Verhalten bei den Verhandlungen über den bekannten § 13 jedes Vertrauen verloren hat. Dieser Mann hat ungeachtet der im Jahre 1861 den beiden deutschen Großmächten gegebenen Versicherung, für das laufende Finanzjahr vorläufig von dem extraordinären Zuschuß des Herzogthums Holstein aus seinen besonderen Einnahmen über das Normalbudget hinaus Abstand nehmen zu wollen, geglaubt, diese Versicherung, welche er in officiellen Actenstücken als ein der Liebe zum Frieden gebrachtes Opfer bezeichnet hat, dadurch umgehen zu können, daß er, ohne die Stände zu befragen, den Cassenbehalt und den Reservefonds angegriffen hat. Zu einer solchen Unbill dürfen die Vertreter des Herzogthums nicht schweigen; sie dürfen es um so weniger, weil die außerordentlichen Ausgaben, zu deren Deckung aus den auch dem Herzogthum Holstein zuständigen Mitteln Millionen verwannt sind, dem Interesse des Herzogthums geradezu widerstreiten. Während nämlich die wichtigsten Zweige der Verwaltung in Holstein unter dem Druck der größten Sparsamkeit gelitten haben, sind jene Millionen zu Rüstungen verausgabt, welche nur bezwecken können, eine nicht nur die Interessen des Herzogthums, sondern der ganzen Monarchie gefährdende Politik mit Gewalt durchzuführen. Allergnädigster König! Die Vertreter des Herzogthums Holstein müssen einen lauten und begründeten Einspruch gegen dieses Verfahren einlegen. Vor wenig Monaten und Angesichts der nahe bevorstehenden Berufung der Stände hat der Minister (Hall) das Land, mit dessen Verwaltung er betraut ist, abermals durch eine Maßregel überreicht, welche ein neues Zeugniß von der Rücksichtslosigkeit giebt, mit der er in den wichtigsten Dingen glaubt verfahren zu können. Eine neue Regierung ist eingesetzt und mit einer Instruction versehen, welche nicht geeignet ist, die wahren Interessen der Bewohner des Landes zu fördern. Wir können in dieser neuen Schöpfung nur eine aus politischen Gründen gegen die Interessen des Landes getroffene Maßregel erblicken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Einrichtung nicht ohne Zustimmung der Stände hätte ins Leben gerufen werden dürfen, und wenn die Stände es unterlassen, eine Klage wider den Minister einzureichen, so geschieht es nur, weil sie aus Erfahrung wissen, daß unser Verfassungsgezet unklare Bestimmungen über die gerichtliche Competenz bei Ministeranklagen enthält. Diese einzelnen Maßregeln sind aber nur augenfällige Zeugnisse von dem schweren Druck, welcher auf dem Lande lastet. Alle Anträge der Versammlung auf Beseitigung des § 8 der Verfassung, durch welchen die Justiz der Verwaltung untergeordnet ist, sind vergeblich geblieben. Die wichtigsten Garantien der politischen Freiheit: Pressfreiheit, Versammlungs- und Vereinsrecht, sind dem Lande vorenthalten. Die Landesuniversität Kiel, welche die Herzogthümer Schleswig und Holstein als den Mittelpunkt ihres geistigen Lebens ehren, wird gellentlich zurückgesetzt. Das öffentliche Gewissen des Landes ist durch Anstellung verschiedener Beamten tief verlegt!

Allergnädigster König! Wenn die holsteinischen Stände sich in ihrem Gewissen gedungen fühlen, über derartige Kränkungen und über die Rücksichtslosigkeit, womit das Land in seinen wichtigsten Angelegenheiten geschädigt ist, vor ihrem Landesherrn laute Klage zu führen, so sind doch diese Kränkungen nicht der eigentliche Schmerzpunct ihrer Sorgen und Befürchtungen. Dieser Schmerzpunct liegt

vielmehr in der unheilvollen Politik, durch welche Ew. Königl. Majestät Minister eine Ausgleichung der traurigen Wirren, in welche die Monarchie gerathen ist, bis auf diesen Tag verhindert und dadurch Gefahren der ernstesten Art für die ganze Monarchie heraufbeschworen haben. Das Bestreben dieser Politik geht dahin, den Verträgen zum Trotz ein Dänemark-Schleswig zu schaffen, für dies Reich die Verfassung vom Jahre 1855 aufrecht zu erhalten und das deutsche Element, so weit man nicht hofft, es erdrücken zu können, gänzlich aus der Gemeinschaft auszuschneiden. Allergnädigster König! Drei von den vier Ländern, welche die Dänische Monarchie bilden und für welche jene Verfassung das gemeinsame Band sein sollte, haben feierliche Verwahrung gegen die Rechtsbeständigkeit dieser Verfassung eingelegt. Der Deutsche Bund hat sich diesen Verwahrungen angeschlossen, und in neuester Zeit hat sich ein englischer Staatsmann, dessen Wünsche für das Wohl der dänischen Monarchie nicht in Zweifel gezogen werden können, für die Aufhebung des dänisch-schleswighischen Reichsraths ausgesprochen. Dennoch beharrt die Regierung Ew. Majestät bei einer Politik, deren traurige Resultate sich schon nach allen Seiten gezeigt haben. Nachbarvölker, die seit mehr denn vierhundert Jahren unter demselben Scepter in Eintracht und Frieden neben einander gewohnt haben, stehen sich feindlich einander gegenüber und Kanonen scheiden Länder, welche seit Jahrhunderten auf das Innigste verbunden waren. Das, Allergnädigster König! sind die Früchte des politischen Systems, welches, obschon von ganz Europa vorurtheilt, mit der größten Hartnäckigkeit verfolgt wird. Die Stände Holsteins haben es daher nur mit tiefem Schmerz vernehmen können, wenn in der auf eine Adresse des dänischen Landstings ertheilten Antwort auf den Rath Ew. Majestät Minister diese Politik als ein Ausfluß loyaler und patriotischer Gesinnung bezeichnet ist. Die Stände des Herzogthums Holstein haben es wiederholt vor Ew. Majestät bezeugt, daß sie nur in der Wiedervereinigung der Herzogthümer Schleswig und Holstein eine befriedigende Lösung der gegenwärtigen Verwickelungen finden. Sie halten sich verpflichtet, als ihre innigste Ueberzeugung auch jetzt vor Ew. Königl. Majestät auszusprechen, daß die Rückkehr zu einem wahren und dauernden Frieden nur auf diesem Wege möglich ist, und sie geben die Hoffnung nicht auf, daß die Zeit kommen wird, in welcher man erkennt, daß durch die Verbindung der Herzogthümer die Monarchie nicht bedroht, sondern gestärkt wird. Wenn aber das treue Festhalten dieser Ueberzeugung dahin mißdeutet ist, daß die Stände des Herzogthums Holstein jederzeit Vorschläge, welche wenigstens bessere Zustände, als die jetzigen in Aussicht gestellt haben würden, von der Hand gewiesen hätten, so dürfen die holsteinischen Stände nur auf die beiden letzten Diäten hinweisen, um den Beweis zu liefern, daß nicht sie gewesen sind, welche die Hand zur Verständigung zurückgestoßen haben, sondern daß Ew. Majestät Regierung es ist, welche durch Ablehnung nicht nur unserer Anträge, sondern auch der Rathschläge sämtlicher Großmächte die Monarchie in die gefährvolle Lage gebracht hat, in der sie sich jetzt befindet. Es kann nicht die Aufgabe der holsteinischen Stände sein, den Verhandlungen der Großmächte und des Bundes mit der Regierung Ew. Majestät vorzugreifen, aber sie halten es für ihre Pflicht, ihre feste Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß nur eine vollständige Umkehr von dem bisher befolgten politischen Systeme zum Frieden und zur Wohlfahrt der Monarchie führen kann."

Nach den neuesten Nachrichten ist dieser Entwurf von den Ständen angenommen, der Königl. Commissair hat jedoch die Annahme derselben abgelehnt.

### Frankreich.

**Paris, 21./9. Febr.** Der Constitutionnel enthält folgenden von Limayrac gezeichneten Artikel: Der Aufstand in Polen hätte als ein inneres politisches Ereigniß betrachtet werden können; die Einmischung Preußens hat ihn in eine europäische Frage verwandelt. Die einmüthige Mißbilligung, die sein Verhalten erfahren, hat Preußen überzeugen können, daß es einen großen Fehler gemacht hat, indem es mit Rußland eine Solidarität herzustellen sucht, die nicht mehr existirt. Die Convention vom 8. Febr. erzeugt eine falsche Position für Rußland und Preußen; wenn sie in dem Geiste abgefaßt ist, wie verlautet, so kann sie schwere Folgen haben. Man kann fürchten, daß Dank dem Eifer Preußens, Rußland gegen die polnische Insurrection Hülfe zu leisten, Europa unter den neuen Landkarten den alten Namen Polen wieder vorkommen und statt einer Auflehnung von Unterthanen gegen ihre Regierung das Rückfordern (revendication) einer Nationalität vor sich sehen würde. Eine solche Convention hieße die ganze Frage von Neuem stellen, das Schauspiel der Theilung wieder vorführen und einen ungerechten Act, gegen den das Gewissen der gegenwärtigen Generation zu protestiren nicht aufgehört hat, aus freiem Antriebe der Welt vor Augen bringen; damit wäre eine große Beunruhigung, eine tiefe Bewegung in Europa hineingeworfen und in welchem Augenblicke glaubt Preußen eine solche Verantwortlichkeit auf sich nehmen zu müssen? In dem Augenblicke, wo Frankreich ein Beispiel von scrupulöser Achtung der Verträge und von großer politischer Mäßigung giebt und, seinen lebendigsten Sympathieen Gewalt anthuend, sich enthalten hatte, auch nur mit einem Worte das Interesse auszudrücken, welches es stets für seine alten unglücklichen Allirten gehegt hat und hegen wird. Wir wollen doch hoffen, daß der Wortlaut der Convention diese Befürchtungen zum größeren Theil zerstreuen werde. Jedenfalls hat es Preußen nicht an Freundesrath gefehlt; es weiß heute, was das ganze liberale Europa von dieser Verletzung des Nichtinterventions-Princips denkt.

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13./1. Febr. In Betreff eines den Ständen eingebrachten Antrages, der eine Erweiterung des Rechtes schwedischer Frauen, Stellen im Staate zu bekleiden, bezweckt, hat sich der Finanzausschuß zustimmend ausgesprochen mit dem Bemerkten, die Regierung möge in dieser Angelegenheit die Initiative ergreifen. Er rath den Ständen in ihrem Schreiben an den König, den jetzigen Zeitpunkt als zur Ausführung ihres Antrages geeignet darzustellen, zumal man in anderen Ländern bereits seit geraumer Zeit das weibliche Geschlecht mit Vortheil in Telegraphenbureau, Postexpeditionen und ähnlichen Instituten verwende.

## Großbritannien.

London, 19./7. Febr. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung beantragte Mr. Gadsfield die 2. Lesung der Qualification for Offices Abolition Bill. Diese Maßregel bezweckt die Abschaffung des von jedem Municipalbeamten auszustellenden Reverses, daß er nichts zur Schwächung der Staatskirche thun werde. Nach einigen Worten von Mr. Newdegate gegen die Bill wurde die zweite Lesung mit 11 Stimmen Majorität (74—63) genehmigt. Viscount Raynham beantragte die zweite Lesung der Weiber- und Kinder-Mißhandlungs-Bill, und zeigte an, er habe seinen Entwurf so weit modifizirt, daß die körperliche Züchtigung nur nach einer dreimaligen Schuldisziplin eintreten soll. Alderman Sidney hält das bestehende Gesetz für hinreichend, und stellt ein Amendement auf Verwerfung der Bill. Der Attorney-General unterstützt das Amendement und bemerkt, daß die Bill gegen die Entscheidung des Sonderausschusses zur Consolidirung der Parlamentsacten streite. Der Sonderausschuß erklärte nämlich, daß Niemand, der das 16. Jahr überschritten hat, der körperlichen Züchtigung unterworfen werden soll. Mr. Bentinck ist von ganzem Herzen für die Bill. Allein das Haus verwirft die zweite Lesung mit einer Majorität von 110 (153—43) Stimmen.

— 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses richtete Graf Ellenborough die angekündigten Fragen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob von der russischen Regierung Mittheilungen über den Ursprung des polnischen Aufstandes und von der preussischen über den Abschluß der Convention eingegangen seien. Russell erwidert, er könne die Nachrichten, welche der Regierung zugegangen, nicht mittheilen, behalte sich übrigens vor, später dem Hause Auskunft zu geben. Ob der Aufstand ein Act der Verzweiflung sei, müsse für jetzt dahingestellt bleiben. Der preussische und der russische Botschafter hätten ihn davon in Kenntniß gesetzt, daß ihre Regierungen ein Abkommen (engagement) getroffen hätten, Inhalt dessen die russischen Truppen flüchtige Polen bis auf das preussische Gebiet verfolgen und daselbst gefangen nehmen dürften. Die entsprechende Befugniß solle den preussischen Truppen zustehen für den Fall, daß in Polen eine Revolution ausbreche. Ob Verhandlungen über die Behandlung der unbewaffnet übertretenden Polen getroffen seien, wisse er nicht.

Im Unterhause giebt Palmerston eine ähnliche Auskunft mit dem Hinzufügen, er bezweifle, daß die Convention eine wechselseitige Cooperation der russischen und der preussischen Truppen einschliesse; eine Abschrift des Textes besitze er nicht.

## Italien.

Rom, vom 22./10. Febr. Die Europe berichtet, Cardinal Antonelli habe den 14. Februar eine Note an den apostolischen Nuntius in Paris Mgr. Chigi gerichtet, welche den Zweck hat, die Mißverständnisse, die aus den Mittheilungen des Hrn. Odo Russell an die englische Regierung entstanden sind, aufzuklären.

Cardinal Antonelli erklärt, er verzichte für die Zukunft darauf, mit Herrn Odo Russell in irgend welchen Beziehungen zu stehen, aus welchen man schließen könne, die päpstliche Regierung gestehe ihm mehr als einen Privatcharakter zu.

## Türkei.

Constantinopel, 20./8. Febr. Savjet Effendi ist zum Wuschir

und zum Präsidenten des Großraths, Ethem Pascha, zuletzt Commandirender des arabischen Armeecorps, ist zum Polizeimeister ernannt worden; der letztere wird durch Raschid Pascha ersetzt. — Der Fürst Cusa hat sich durch Negri bei der Pforte wegen Zulassung des Waffendurchzuges entschuldigen lassen. — Die montenegrinischen Abgeordneten waren hier eingetroffen.

## Griechenland.

Athen, (Tel. d. St. P. Z.) 22./10. Febr. Vergangenen Freitag hat Canaris seine Entlassung eingereicht. Bulgarijs und Rufos haben ein neues Ministerium gebildet, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Calligas Auswärtiges; Londojs Inneres; Chaya Finanzen; Artemis Krieg und Marine; Valbis Justiz; Kyriakos Ackerbau und öffentlichen Unterricht. Die Nationalversammlung hat die Ernennung dieses Ministeriums gebildet.

Vergangenen Sonnabend fand eine Revolution gegen Bulgarijs und Rufos und das von ihnen gebildete Ministerium statt. Beide Häupter der provisorischen Regierung wie die Minister haben ihre Entlassung eingereicht. Es wird keine provisorische Regierung mehr geben; die Nationalversammlung wird das Ministerium und den Präsidenten ernennen.

## Nord-America.

Mit dem Norwegian sind Nachrichten aus New-York bis zum 8. d. eingetroffen. In der Legislatur von Illinois ist ein Antrag eingebracht, der das Verhalten Lincoln's für verfassungswidrig erklärt und eine Zusammenkunft in Louisville empfiehlt zur Einleitung eines Waffenstillstandes und Friedensschlusses. Das Geschwader, welches Charleston blockirt, ist beträchtlich verstärkt worden.

— Die Expedition des Gen. Forster war vor Port Royal angekommen. Die Negerregimenter der Bundesarmee sind in die Staaten Georgia und Florida eingerückt, wo sie erfolgreiche Gefechte bestanden. In Folge der Ankunft der Negerregimenter erhielt der englische Consul in Charlestown vom Grafen Russell den Befehl, sich nach Havana zu begeben. Sumner hat dem Bundesfenat vorgeschlagen, 300,000 Neger zu bewaffnen.

— Man meldet aus Vera-Cruz vom 28. Jan., daß die Niederlage der Franzosen durch die Besatzung von Puebla sich nicht bestätigt hat.

## Fremden-Liste.

Vom 14. Februar 1863.

**Hotel London:** Hr. W. Säuberlich aus Riga. Abgereist: Hr. Kirchspielsrichter v. Alfermann.  
**Hotel Petersburg:** Hr. Stallweit; Hr. Jacobi aus Anzen.  
**Hotel Paris:** Hr. Vermalter Lehrens vom Lande.

## Witterungsbeobachtungen.

13. Februar, N. St. (25. Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	336,27	+ 2,20	- 8,5	N	Heiter (0)
2 U.	337,75	+ 3,65	- 3,6	N	Heiter (0)
11 U.	337,07	+ 2,84	- 6,4		Cirrusfäden (0,5)
Mittel	336,81		- 5,49		(0,29)

Temperatur 0,59 unter dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 0,83 i. J. 1834, kleinste - 16,40 i. J. 1838 Mehrmals Hof um Sonne und Mond mit Nebenformen und Nebenmond.

12 84.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 14. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In allen Buchhandlungen, in Dorpat bei **G. J. Karow**, ist zu haben:

### Erstes Buch

für

## Mütter und Kind

von

Robert Plath,

Lehrer der Dorpatschen Kreischule

Preis 30 Kop.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Der Wunsch nun, den Müttern und Erzieherinnen den von ihnen, den Kindern zu ertheilenden erste Vorkenntnis in etwas zu erleichtern, und in zu einer annehmlicheren, den Geist des Kindes an

regenden und entwickelnden Beschäftigung zu machen, dabei aber in Sonderheit die Erfolge des Hauses der in der Schule dem Kinde bevorstehenden Weiterförderung anzuschließen, hat mich bewogen, dies Werkchen abzufassen. Sollte die eine oder die andere Mutter oder Erzieherin die Erfahrung machen, daß sie auf dem in ihm angedeuteten Wege schneller und leichter als sonst zu ihrem Ziele gelangt sei, so ist der Zweck des Werkchens erreicht.“

Wir können das Büchlein als vollkommen zweckentsprechend allen Müttern bestens empfehlen!

## Vorlesungen.

Sonnabend, den 16. Februar 5 Uhr Nachmittag in dem Hörsaal der Universität zweite Vorlesung des Prof. Dr. Wachsmuth über „Mimik und Physiognomik.“ Billete an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für die letzten 4 Vorlesungen jezt 1 Rbl.

## Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 15. Febr. c. Generalversammlung. Der Vorstand.

Vom 1. April ab ist die obere Etage im von Woher'schen, früher Majewski'schen Hause zu vermieten.

In meinem Hause auf dem Tschelfer'schen Berge ist eine kleine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten für die Jahresmiete von 130 Rbl. S. zu vermieten. **H. Schasmin.**

Im v. Samson'schen Hause sind werthvolle historische Werke von **Rammer, Gase, Duller, Mentzel, Sporschill, Thiers, Hauke** und andere, so wie juristische und belletristische Bücher von bekannten Autoren zu herabgesetzten Preisen zu haben.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. E.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau: Der 15. Februar.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Kammerverhandlungen. Köln: Carneval. Frankfurt: Sammlungen für Nordamerika. Hannover: Catechismus-Commission. Augsburg: Plan Baierns für einen zukünftigen Zollverein. Wien: Die General-Correspondenz über die Bismarck'sche Circularnote. Reduction der italienischen Armee. — Frankreich: Die polnische Angelegenheit. Lord Roston. — Großbritannien: Aus dem Parlament. — Italien. Rom: Carneval. Turin: Projectirte Auflösung des Abgeordneten-Hauses. Geschenk der mailändischen Damen. — Türkei: Adresse der Bucharester Kammer. — Nordamerika: Die Alabama. Grausamkeiten in Missouri.

Wir haben den Satz aufgestellt, daß diesen Provinzen eine gesunde und ihnen selbst, wie dem Reiche, heilbringende Entwicklung nur unter zwei Voraussetzungen gesichert sei: wenn ihr berechtigter Zusammenhang und wenn ihre autonome Selbstbestimmung ihnen gewahrt bleiben. Wir haben sodann behauptet, die Glieder an ihrem Körper seien kräftig, aber es fehle an belebenden Verbindungen, um ihnen einheitliche Eigenbewegung zu schaffen. Wir haben endlich das Centrum bezeichnet, um welches die getrennten Kräfte sich nähern und mit einander verbinden müßten. Wir fragen nunmehr, durch welches Mittel das zu erreichen stände.

Bei gutem Willen findet sich die Antwort unge sucht: die erste Bedingung ist, einander kennen zu lernen und mit einander Rathes zu pflegen. Das Uebrige, was Noth thut, stellt sich dann von selbst ein.

Am sichersten aber lernt man sich kennen und am besten wird Rathes gepflogen, wo auserwählte Vertrauensmänner, bekannt mit den Interessen und Bedürfnissen des Landes, zu einander treten und bei einander bleiben. Welche Stelle ihnen dazu angewiesen sei, kann kaum einer Frage unterliegen. Ihre Stelle ist dort, wo das politische System dieses Landes sich abschließt und wo es sich einfügt in das System des Reichs. Von dort aus verbreitet sich die gesammelte Kenntniß am sichersten nach unten und oben. Weder die Staatsregierung noch die Körperschaften dieser Provinzen können einer solchen Quelle wohlervogener und stetig wachsender Einsicht länger entbehren. Heute ist alles zersplittert, die Kraft, wie die Einsicht. Das Centrum ist da, aber die Vereinigung fehlt.

Sie ist gefunden, von dem Augenblicke an, wo dem General-Gouverneur, als oberstem Verwalter dieser Provinzen, ein beratendes Conseil — man mag es einen baltischen Rath oder sonstwie benennen — bleibend zur Seite tritt.

Zwei Bedingungen sind dabei gesetzt. Der General-Gouverneur muß dem Rathe gegenüber frei bleiben in allen Entschliessungen; der Rath dem General-Gouverneur gegenüber frei und unabhängig in allen Erwägungen. Aus diesen Voraussetzungen folgt, daß der Rath in allen wichtigen Fragen nur ein consultatives Votum habe, daß aber seine Glieder ausschließlich aus der Wahl der Stände hervorgehen.

Eine solche Institution übt keinerlei Zwang. Sie ändert an sich nichts, weder an den unten bestehenden Einrichtungen noch an der von oben gesetzten Ordnung. Sie greift in die Rechte keines Standes, keiner Körperschaft ein. Sie usurpirt keine Machtvollkommenheit. Ihre einzige Aufgabe ist, den wirklichen Interessen und Bedürfnissen des Landes durch wohlervogenen Rath Anerkennung zu vermitteln.

Wir werden ihre Organisation, wie sie uns am zweckmäßigsten erscheint, die Art der periodischen Erneuerung ihres Bestandes, ihre Stellung zu ihren Committenten und anderes mehr noch näher erläutern. Wir wiederholen für heute nur, daß wir eine beratende Versammlung im Auge haben und deuten an, daß sie Fragen, welche die drei Provinzen gemeinsam betreffen, gemeinsam zu erwägen hätte, für Angelegenheiten der einzelnen Provinzen aber nach Kammern, für

Angelegenheiten der einzelnen Stände nach Ständen auseinandertreten könnte.

Es fragt sich dann vor Allen, durch Wahlen welcher Stände sie zu besetzen sei und ob an ihrer Bildung auch nicht in Ständen vertretene Bevölkerungsgruppen zu participiren haben.

Von den Corporationen der Ritterschaften ist wenig zu bemerken. Daß sie in keiner Art von Vertretung des Landes, das bis hierzu fast ausschließlich von ihnen vertreten worden, fehlen dürfen, versteht sich von selbst. Die Weise ihrer Vertretung ordnet sich einfach genug. Es sind vier getrennte Körperschaften verwandter, wenn auch nicht durchweg gleicher, Organisation. Jede erfreut sich des unermesslichen Vorzugs innerer Einheit. Alle sind seit Altem gewohnt, ihre Interessen selbst zu vertreten und, wo es in der einen oder andern Weise gilt, sich repräsentiren zu lassen, da bedarf es nichts, als eines einfachen Wahlactes an vier Stellen. Die Gewählten begeben sich, wohin sie gerufen werden, und stehen je für die Ritterschaft, aus deren Mitte sie hervorgegangen.

Anders bei den Städten. Sie bilden über 25 getrennte Körper, jeder für sich mit eigener Gesetzgebung, eigener Verwaltung, eigenem Gericht und eigenem Steuersystem. Sie wissen wenig von einander. Seit Jahrhunderten haben sie sich nicht mehr auf Städtetagen begegnet. Des politischen Geistes, der über die enge Sphäre von Gemeinde-Interessen hinausgreift und andere Berechnungen kennt, als von heute zu morgen, dürften sich nicht viele unter ihnen zu rühmen haben. Einige sind vor Zeiten viel reicher und mächtiger gewesen, als heute. Andere sind ziemlich modernen Datums. Selbst wenn man die einander zunächst gelegenen befragte, worin sie einander berathen, fördern oder vertreten könnten, so wäre mancher Vater der Stadt um eine Antwort verlegen. Dennoch unterliegt es für uns keinem Zweifel, daß sie in einem Rathe der drei Provinzen vertreten zu sein, ein Recht haben. Wir reden nicht von Riga, das eine politische Macht für sich darstellt, von mindestens gleichem realem Gewicht, wie die ganze übrige Provinz Livland sammt allen eingeschlossenen Städten. Wir haben nicht minder jede, auch die kleinste, Stadt im Auge. Alle, so verschieden an Macht, sind wesentlich gleichen Rechtes. Jede stellt einen autonomen Körper dar und verlangt nicht ganz überhört zu werden, wo es sich darum handelt, die Interessen dieser Provinzen zu befragen. Ueberdies hat das Land selbst entsprechenden Gewinn, wenn die Städte sich heben und Allem zuvor des organischen Zusammenhangs, in welchem ihre Zukunft wurzelt, lebendig bewußt werden. Dennoch wäre es völlig unausführbar, jeder eine eigne Vertretung einzuräumen. Entweder die realen Machtverhältnisse würden dabei aus Consequenzmacherei zu sehr außer Augen gesetzt, oder es käme eine wunderliche Zahl von Städtevertretern zusammen. Am einfachsten wäre die Ordnung im politischen Systeme hergestellt, wenn dem Landtage ein Städtetag gegenüberstände. Allein, auch wenn wir von den Bedenken, welche sich gegen einen solchen vorweg zu setzenden Dualismus erheben, für jetzt absehen, thatsächlich besteht das Institut eines Städtetages nicht und läßt sich auch nicht von heute bis morgen ins Leben rufen. Wir halten daher einen andern Ausweg für geboten. Wir glauben, daß sich die Städte in Gruppen zu einander zu thun haben und daß sie sich derart allmählig in weitere politische Umsicht hineinleben werden.

Nur dürfen gleich die ersten Kreise nicht zu enge gezogen werden. Wir sind der Ansicht, daß in Estland alle Städte sich unbedenklich an Reval anschließen könnten; in Livland hätte Riga zunächst getrennt zu stehen, ihm zur Seite eine westliche und östliche Gruppe; in ähnlicher Weise würden sich auch in Kurland zwei Gruppen zu bilden haben.

Von eigentlicher Repräsentation des Bauernstandes dagegen könnte zunächst keine Rede sein. Der Bauer ist noch zu besagen in seiner Sphäre. Nur in seltenen Ausnahmen dürfte selbst seine Personkenntnis über die Grenzen seines Kirchspiels hinausreichen. Auch wenn man drei- und zehnfache Wahlkörper übereinander ordnete, so gingen aus den Gewählten der Gewählten doch schwerlich Repräsentanten nach Sinn und Ueberzeugung der Bauerschaft hervor. Es gibt eben außer in elementaren Fragen noch keine meßbare politische Einsicht unter der Bauerschaft. Ihre Entwicklung, ihre Bedürfnisse, ihre Interessen in verschiedenen Landestheilen weichen weit auseinander und richtiges Urtheil hängt kaum auf einem andern Gebiete in gleichem Maße von eingehender Localkenntnis ab. Zur Zeit wäre nichts in Aussicht zunehmen, als etwa beratende und beschließende Bauernversammlungen nach Kirchspielen. So fest wir überzeugt sind, daß damit freilich nicht länger gezögert werden sollte, da der Bauer fast überall so weit reif sein dürfte und es Noth thut, ihm den Blick aufgehen zu lassen über den Zusammenhang seiner Interessen mit den Interessen des Landes, so wenig stände heute von einer Vertretung der gesammten Bauerschaft durch eigene Delegirte irgend anders zu erwarten, als heillose Verwirrung von Begriffen und Ansprüchen.

Mit diesen Erwägungen aber ist der Kreis der Interessen, welche etwa vertreten zu werden verlangen, noch nicht ausreichend umschrieben. Wir glauben zwar nicht, daß die Geistlichkeit eine eigene Vertretung in Anspruch zu nehmen hätte. Ihr Amt sichert ihr die Gewähr, in Allem, was ihres Amtes ist, an entscheidender Stelle gehört zu werden. Dagegen steht auf dem Lande neben der Ritterschaft fast völlig unvertreten noch eine sog. Landschaft, in den Städten neben den Corporationen eine große Zahl minderberechtigter Stadtbewohner; endlich sitzt über Stadt und Land die kleine, politisch regame, Schaar der Literaten vertheilt.

Wir behalten uns vor, diese Sonderstellungen künftig schärfer ins Auge zu fassen; wir glauben sie nicht zu unterschätzen; wir sehen vielmehr in ihrer Wirksamkeit ein mächtiges Förderungsmittel zur Entwicklung des Landes. Allein zunächst halten wir den Grundsatz aufrecht, daß es in dieser Provinz keine andere Vertretung gebe, außer nach Ständen. Wir gehen von den gegebenen Grundlagen aus; wir wünschen die Sphäre der Corporationen erweitert, wir glauben, daß sie noch einen ansehnlichen Bruchtheil jener überschüssigen Bevölkerung in sich aufzunehmen vermöchten; der größere oder kleinere Rest wird weder zahlreich, noch politisch durchbildet, noch zusammenhängend genug sein, um sich nicht in seiner bisherigen Stellung noch eine Weile gedulden zu können. Wir müssen uns, auf die Gefahr der Mißdeutung hin, heute versagen, die Gründe für diesen Ausspruch näher zu erläutern.

Auch, wie wir uns im Nähern jenen Rath durch Wahlen der Ritterschaften und der Stände zusammengesetzt denken, behalten wir besonderer Erörterung vor. Wir haben zunächst nur Grundzüge andeuten wollen.

So unvermittelt aber die Menschöpfung erscheinen mag, für welche wir hiemit ein erstes Wort geredet haben, so fehlt es doch schon heute nicht an Ansätzen, aus welchen sie sich gleichfalls entwickeln könnte. Wir meinen die sogenannten Redactions-Conferenzen, welche auf dem jüngsten kurländischen Landtage in Antrag gekommen, von der Vertretung der livländischen Ritterschaft modificirt und vermuthlich zur Zeit auch in Estland bereits der Berathung sind unterzogen worden. Nach dem ursprünglichen Antrage sollten an ihnen Theil nehmen aus allen vier Ritterschaften die Landmarschälle nebst zwei Delegirten. Nachmals ist livländischerseits in Vorschlag gebracht, daß Desel nur einen Repräsentant sende, dagegen auch ein Vertreter der Stadt Riga beigezogen werde. Die Conferenzen sollen jährlich zu bestimmten Terminen und überdies, wo nöthig, außerordentlich zusammentreten und, so viel wir wissen, alle von der Regierung an die Landtage der drei Provinzen ergehenden Propositionen in Kenntniß nehmen und von den Landtagen nach oben gehende Anträge der letzten Redaction unterziehen. In Fragen, welche nicht unmittelbar die Verfassung berühren, sollen von diesen Conferenzen definitiv Beschlüsse gefaßt werden dürfen.

Sie haben somit mit dem von uns in Vorschlag gebrachten Conseil vor Allem dies gemein, daß sie zwischen den drei Provinzen nähere Beziehungen herstellen und getrennte, politische Sphären in einem höhern Standpunkt vermitteln. Sie bezeichnen insofern entschieden und in gleicher Richtung einen politischen Fortschritt von großer Tragweite.

Dagegen unterscheiden sie sich durch folgende Momente: sie sind nicht ständig versammelt; sie sind nicht ausschließlich beratende Körper; sie vertreten fast ausschließlich die Ritterschaften; sie stehen nicht in engerer Beziehung zu dem General-Gouverneur. So weit unsere Einsicht

reicht, erblicken wir in diesen Abweichungen, falls sie principiell bleibend gemacht würden, keinen Vorzug.

Nur über das zweite Moment steht unsere Ansicht nicht fest. Wer in den schwerfälligen Geschäftsgang der großen und kleinen Corporationen der drei Provinzen auch nur gelegentlich Einsicht gewonnen, wird den Gewinn nicht leugnen, welchen jede Vereinfachung mit sich bringt. Und eine entschiedene Vereinfachung wird darin erkannt werden müssen, daß gewisse Fragen ohne Recurs sofort in den engeren Kreis ständischer Vertretung zur Entscheidung gebracht werden können. Läßt sich die Kompetenz derart umschreiben, daß nach oben wie unten einem Uebergriff in Anderer Rechte gewehrt bleibt, so dürfte auch einem im Uebrigen nur beratenden Körper eine definitive Entscheidung mindestens in rein administrativen Fragen wol einzuräumen sein. Ueberdies könnten ihm, sobald erst von den Corporationen Principien und leitende Gesichtspunkte für vorliegende Fragen aufgestellt und adoptirt wären, weitere Detailfeststellungen und Redactionen definitiv übertragen bleiben. Der Gewinn an Zeit und Arbeitskraft leuchtet ohne näheren Nachweis ein: in manchen Fällen wäre von einer solchen Verkürzung des Verfahrens das rechtzeitige Zustandekommen heilsamer Maßregeln geradezu abhängig.

## Inländischer Theil.

**St. Petersburg.** Ordensverleihungen: des St. Annen-Ordens 1. Classe mit R. Krone: der Commissair in den Grenzangelegenheiten mit Preußen, Generalmajor Alexander Koch; — desselben Ordens 1. Classe ohne Krone: die Generalmajore, der Commandant in Sweaborg Alexander Alexejew 1., und der Chef der 1. Artill.-Division Constantin Dietericks 1.; — des St. Georgen-Ordens 4. Classe: der Lieutenant vom Nishegorod'schen Dragoner-Regiment Kronprinz von Württemberg Alexander Baranoff.

Befördert: für Auszeichnung im Dienst: der ältere Rath des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Geheimrath Baron von der Osten-Sacken zum wirkl. Geheimrath.

Ernannt: Die Geheimräthe Lubozczinski und Matjunin, Ober-Procuratoren im dirig. Senat, und v. Zehe, Präsident des St. Petersb. Censur-Comités, zu Senatoren. — Se. K. M. Prinz Heinrich der Niederlande bei Einverleibung der 12. Flotten-Equip. in die 2. zum Chef derjelben. Der Beamte zu besonderen Aufträgen der V. Classe beim Finanzministerium, Coll.-Rath Baron Firds, zum Staatsrath. Zugezählt dem Ministerium der Reichs-Domänen: der Dirigirende des grodnoschen Domainenhofs, Hofrath v. Hübbenet.

— Se. M. der Kaiser hat am 12. December 1862 das Gutachten des Reichsraths zu bestätigen geruht, durch welches der Familie v. Dellingshausen gestattet wird, den ihr vom römischen Reiche verliehenen Barontitel zu führen.

— Der Cornet Fürst Scharinow wird dafür, daß er zwei Pferde gestohlen hat, des Ranges und aller persönlichen und bürgerlichen Rechte beraubt und zum Aufenthalt nach dem Gouv. Perm geschickt, wo er den angewiesenen Wohnort binnen 2 Jahren nicht zu verlassen hat.

— Sämmtliche St. Petersburger Blätter vom 13. Febr. enthalten keinen neuern Telegramme aus Polen.

**Warschau,** 15./3. Febr. Der Nat.-Ztg. wird von hier geschrieben: Der gefürchtete 15. Febr., der als der Tag des Ausbruchs des Aufstandes in Warschau bezeichnet war, ist, von einigen ganz bedeutungslosen Straßenaufläufen abgesehen, ruhig vorübergegangen. Dennoch wurde die ganze Warschauer Garnison allarmirt. Man hatte das Gerücht ausgeprengt, daß eine große Menschenmenge vor dem kgl. Schlosse, wo Großfürst Constantin residirt, versammelt sei. In Folge dessen wurde das Schloß von außen von einer Schwadron Dragoner und einer Schwadron Gensdarmen, einem Detachement Infanterie und drei Geschützen besetzt. In dem nahen Palast des Primas auf der Senatorenstraße wurde eine starke Abtheilung Infanterie in Schlachordnung aufgestellt. Das bei dem schönen Wetter zahlreich vorübergehende Publicum im Sonntagstaat blickte mit Erstaunen auf die schlachtfertigen Truppen, und diese betrachteten wieder mit Bewunderung die harmlosen Spaziergänger, die nicht wie Insurgenten aussahen. Zahlreiche Patrouillen durchstreiften die Straßen, Adjutanten und Kosaken flogen im Galopp vorbei; der Alarm war vollständig. Während dessen fand ein ähnlicher Auflauf in einem andern Stadtviertel auf der Nalewkastraße statt. Ein betrunkenener Kosak hatte in einer Branntweinschenke im Ernst oder Scherz sich einen Haring zugeeignet. Die Kellnerin verfolgte den sich Entfernenden, und mit einemmal ertönte das Geschrei einiger Straßenbuben: man plündert! Im Nu wurden alle Läden geschlossen (meist jüdische in diesem Stadtviertel), und die angrenzende Längegasse (meist jüdische in diesem Stadtviertel), und die angrenzende Längegasse, wo das ehemalige Arsenal, jetziges Criminalgefängniß, sich befindet, wurde von Cavallerie besetzt und für die Passage abgesperrt. Eine zweite Abtheilung Cavallerie mit blankgezogenen Säbeln kam im Carrièr angepöngelt, fand aber nur eine Volksmasse, welche neugierig war die plündernden Kosaken zu sehen. Indessen war auch die ganze Bevölkerung in Unruhe versetzt, man sprach von nach der Stadt anrückenden Insurgentenhäufen, und dichte Gruppen bildeten sich auf den Straßen. Die Polizei glaubte, daß der Aufstand nun wirklich losbreche, befahl alle Bierhallen, Kaffeehäuser u. s. w. zu schließen und retirirte in die Polizeigebäude. Endlich nach Verlauf einer Stunde, gegen 2 Uhr, klärte sich

die Lage auf; man erfuhr nach und nach den wahren Hergang der Sache. Das Militär vor dem Schlosse wurde abbestellt, da es vergebens den Feind erwartete, die Patrouillen wurden kleiner, und um 3 Uhr Nachmittags hatte Warschau wieder seine ruhig düstere Physiognomie. Inmitten der beständigen Aufregung, in der wir jetzt hier leben, sind solche Scenen noch öfter zu erwarten.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 18./6. Febr.** Aus dem Herrenhause. Der Gesekentwurf wegen Verbesserung des Hypothekewesens im Bezirke des Justiz-Senats zu Ehrenbreitstein wird auf Antrag des Herrn v. Kleist-Neckow, unter Widerspruch der Minister, an die Commission zurückverwiesen wegen mangelnder Uebersicht über die rechtliche Stellung und organische Einrichtung der rechtsrheinischen Volontär-Gerichte. Demgemäß wurde die Berathung des Gesekentwurfs wegen Einführung der Concurs-Ordnung im Bezirke des Justiz-Senats zu Ehrenbreitstein ausgesetzt. Der Gesekentwurf wegen Aufhebung der lex anastasiana wird nach den Commissions-Vorschlägen angenommen.

— 19./7. Febr. Die Justiz-Commission des Abgeordnetenhauses berieth heute den John'schen Gesekentwurf in Betreff des Zeugnißzwanges. Der Regierungs-Commissar stellte dabei die Möglichkeit der Fixirung eines höchsten Strafmaßes in Aussicht. Die General-Discussion wurde zu Ende gebracht. Morgen wird die Berathung fortgesetzt und dann zugleich eine definitive Erklärung des Justizministeriums erwartet.

— Die Commission für die Resolution wegen Polens ist heute gewählt. Vorsitzender derselben ist Schulze-Delitzsch, Stellvertreter des Vorsitzenden v. Carlowitz. Von den Mitgliedern gehören elf der Fortschritts-Partei an, acht der Fraction Bodum-Dolfs; Vertreter der anderen Fractionen sind v. Bonin-Genthin und Sanger. Der Abgeordnete v. Sybel ist Referent.

— 20./8. Febr. Sofort, nachdem gestern die zur Berathung der in der polnischen Frage vorgeschlagenen Resolution gewählte Commission sich constituirt hatte, war das Staatsministerium von der auf heute Nachmittag 5 Uhr anstehenden ersten Sitzung der Commission benachrichtigt. Gleichwohl erschien in der heutigen Sitzung weder ein Minister noch ein Regierungs-Commissar. Nachdem die Commission etwa eine halbe Stunde auf einen Vertreter der Regierung gewartet hatte, constatirte sie zunächst actenmäßig, daß die Benachrichtigung noch gestern an das Ministerium abgegangen sei, und trat in die Berathung. Der Referent v. Sybel entwickelte die Gründe, welche zur Annahme der beantragten Resolution verpflichteten. Er ging davon aus, daß zunächst einmal ganz davon abgesehen werden könne, ob in der That eine Convention zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen oder irgend eine Convention zwischen diesen beiden Mächten gegen die Insurgenten im Königreich Polen verabredet sei. Die Resolution nehme auch auf die Existenz derartiger Verabredungen nicht unmittelbar Bezug. Die Landesvertretung sei in jedem Falle berechtigt, schon wenn ein Aufstand der vorliegenden Art an den Grenzen des Landes vorhanden wäre, ihre Meinung über die dem gegenüber einzuhaltende Politik auszusprechen. Freilich werde sie nicht ohne jede Veranlassung zu einem solchen Auspruch schreiten. Indeß, wenn auch nichts vorläge, als die constatirte Thatfache, daß russisches Militär über die preussische Grenze getreten und unter Rückgabe der Waffen wieder nach Polen zurückgeführt sei, so wäre damit schon eine so flagrannte Verletzung der durch die Verhältnisse gebotenen Neutralität gegeben, daß schon daraus allein die Pflicht zu einer Aeußerung der Landesvertretung gebeterisch folge. Es sei aber auch ferner an dem Vorhandensein einer Convention bei dem Schweigen des Ministerpräsidenten in den Sitzungen des Hauses, bei den von keiner Seite dementirten Nachrichten der öffentlichen Blätter, bei den vom Ministerpräsidenten selbst gegen einen hervorragenden Abgeordneten gethanen Aeußerungen nicht zu zweifeln. Ebenso scheine nach allen Erkundigungen der Inhalt der Convention richtig wiedergegeben zu sein. Möglich und nicht unwahrscheinlich sei es überdies, daß außer den durch die Zeitungen bekannt gewordenen einen gewissen Grenzgürtel von drei bis vier Meilen auf beiderseitigem Gebiet treffenden Verabredungen der Convention, noch mündlich weitergehende Zusicherungen von preussischer Seite gemacht seien. Indeß halte man sich auch nur an die in dem Grenzgürtel den Russen eingeräumten Rechte, so seien dadurch bei unserer langgestreckten Grenze gegen Rußland etwa zwei Fünftheile des gesammten preussischen Staatsgebiets mitten im Frieden in den Krieg gezogen und ohne jede ausreichende Veranlassung allen Drangsalen des Krieges ausgesetzt. Zu der zunächst an die Commission gekommenen von v. Carlowitz und v. Soverbeck eingereichten Resolution, wurden von verschiedenen Mitgliedern im Ganzen sieben Amendements übergeben, welche zum Theil nur Fassungsveränderungen der ursprünglichen Resolution zum Gegenstand, zum Theil aber auch die Natur selbstständiger Anträge hatten. Alle diese Amendements strebten aber im Wesentlichen auf dasselbe Ziel hin und mißbilligten also insbesondere jedes Verlassen der unbedingten Neutralität gegenüber dem polnischen Aufstande.

— In einer Correspondenz der Oberf. Ztg. wird erzählt, Herr v. Bismarck habe in einem Gespräch mit einem der Präsidenten des Abgeordnetenhauses geäußert: die preussische Grenze gegen Osten hin sei schlecht arrondirt; es sei zu wünschen, daß dieselbe geändert würde, und es würde nicht so übel sein, wenn bei Gelegenheit des jetzigen

Aufstandes Preußen sein Gebiet vergrößere und Warschau zu einer preussischen Stadt machen könne.

— Wie die Volkszeitung gerüchtweise hört, soll eine der geheimen Clauses der preussisch-russischen Convention sich auf die orientalische Frage beziehen.

Aus Thorn geht der Danz. Ztg. soeben die telegraphische Meldung zu, daß die russische Grenzstadt Dobryzn in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag 8 Stunden lang von preussischem Militär besetzt war, weil es hieß, daß dort Insurgenten eintreffen würden.

— 24./12. Febr. (Tel. d. Nig. Ztg.) Den Militär-Chefs soll eine Grenzüberschreitung untersagt worden sein. Die Russen werden in Sosnowice erwartet. Langiewicz steht noch in Staszow. Kurowsky hat sich entleibt.

**Köln, 19./7. Febr. (K. Z.)** Auf den vorübergerauschten Carneval zurückkommend, können wir über den Besuch der Gürzenich Maskenbälle mittheilen, daß am Rosenmontag 3095 Personen daran Theil genommen haben. — An Eintrittsgeldern zum Neumarkt während des Ordniens des Maskenzuges am Montag sind dem Vernehmen nach über 1500 Thaler eingenommen worden, was einer Zahl von mehr als 4500 Personen entsprechen würde. — Von der Fremden-Frequenz an den drei Carnevalstagen geben wir einen Maßstab, indem wir anführen, daß auf den Linien der rheinischen Eisenbahn befördert wurden: am 15. Febr. 10,793 Personen, am 16. Febr. 13,124 und am 17. Febr. 5552 Passagiere, im Ganzen also 29,469 Personen.

**Frankfurt, 17./5. Febr.** Nach einer öffentlichen Dankagung des nordamerikanischen Consuls, Hr. Murphy, hat der von der Gemahlin des amerikanischen Gesandten in Madrid, Frau Sophie Körner (Körner ist ein geborener Frankfurter), erlassene Aufruf an die Frauen und Jungfrauen um Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen für die amerikanischen Krieger den Erfolg gehabt, daß bis jetzt aus Frankfurt und den umliegenden Staaten fast 1000 Centner Charpie, Leinen, Bänder, Hemden etc. zusammengekommen sind, deren kostenfreie Beförderung über das Meer die Firma James R. Mac Donald und Comp. und die hamburgisch-amerikanische Paquetfahrt-Actien-Gesellschaft (Präsident Herr Adolph Godeffroy in Hamburg) übernommen hat.

**Hannover, 17./5. Febr. (Nigdb. Z.)** Von der Seitens der Regierung berufenen Catechismus-Commission ist vorläufig nur die Zusammensetzung der Synode festgestellt worden. Dieselbe soll aus 63 Mitgliedern bestehen, von welchen die Gemeinden 21, die Geistlichen 21 und der König 21 ernannt. Die Hälfte der Mitglieder würde aus Weltlichen, die andere Hälfte aus Geistlichen zu bestehen haben. Wahrscheinlich wird die Synode im Juli d. J. zusammentreten. — Das Urtheil gegen die in Celle des Aufruhrs Angeklagten ist heute publicirt worden. Es wurden wegen Betheiligung am Aufruhr 6 Personen zu 2 Monaten geschärftem Gefängniß verurtheilt, 2 Personen zu je 6 Wochen Gefängniß, 1 Person zu 4 Wochen Gefängniß, 4 Personen zu 3 Monaten Arbeitshaus, 1 Person zu 5 Monaten Arbeitshaus, 1 Person zu 4 Monaten Arbeitshaus, 2 Personen zu 1 1/2 Jahr Arbeitshaus, 1 Person zu 1/4 Jahr Arbeitshaus. Wegen Widerlegung wurde 1 Person zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Freigesprochen wurden 2 Personen.

**Augsburg, 23./11. Febr.** Die Allg. Ztg. will aus guter Quelle wissen, das bayerische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten habe an die diplomatischen Agenten des Königs ein Rundschreiben gerichtet, welches für den Fall der Auflösung des jetzigen Zollvereins die anderen deutschen Regierungen auffordert, eine neue Zollvereinigung zu bilden, in welcher Oesterreich seinen Platz finden könnte.

**Wien, 18./6. Febr.** Die General-Correspondenz erwiedert bezüglich der von der Europe gebrachten Circularnote des Herrn v. Bismarck: In unterrichteten Kreisen kennt man die Bedingung besser, von welcher der österreichische Minister die Sistirung der Verhandlungen in Frankfurt a. M. und die Zusammenkunft abhängig machte. Man weiß, daß diese mit größter Klarheit und Bestimmtheit aufgestellte Bedingung darin bestand: der damalige unvollständige Reformvorschlag müsse durch eine gemeinsame Initiative Oesterreichs und Preußens zu umfassender Berathung der organischen Reformfrage erstet und überflüssig gemacht werden. Man weiß auch, daß das preussische Cabinet sich auf diese Bedingung nicht einlassen wollte. Es muß bedauert werden, daß die Mittheilungen, welche mit so viel Anspruch auf Glaubwürdigkeit auftraten, wie die hier besprochenen, aus der Zeitgeschichte eine octroyirte Fabel zu machen suchen.

— Die Reduction der Armee in Italien soll in kürzester Frist zur Durchführung gelangen. Sämmtliche Regimenter werden auf den gegenwärtig normirten Friedensstand von 60 Gemeinen per Comp. gesetzt, wobei auch die Officiersdiener auf den Stand der Gemeinen miteinzurechnen sind. Die dritten Bataillone der einzelnen in Lombardo-Venezien stationirten Regimenter werden in ihre Werbebezirks-Stationen zurückdirigirt, und haben sich sofort gleich den übrigen auf den Stand von 20 Gemeinen zu setzen. Diese Reduction wird mehr als 24,000 Mann betragen, und die hierdurch erzielten Ersparungen werden jedenfalls sehr bedeutend sein.

### Frankreich.

**Paris, 17./5. Febr.** Man hatte geglaubt, aus der Haltung der Opinion Nationale in der polnischen Frage einen Schluß auf die Gesinnung des Prinzen Napoleon ziehen zu dürfen. Sicherem Vernehmen nach aber ist der Prinz mit der bisherigen Politik der Regierung vollkommen einverstanden; er gehört somit nicht zu denen, die Frankreich zu einer directen Action drängen.

— Die Gerichte oder Nachrichten, wie man will, über die Intervention Preussens in Polen haben in Paris eine wahre Aufregung verursacht. Herr Havin im Siecle predigt Krieg gegen Rußland und natürlich auch gegen Preußen. Die Börse, die heute fast an die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges glaubte, war sehr flau und alle Werthpapiere gingen bedeutend herunter. Damit brachte man die Rede des Kaisers an die Deputation des gesetzgebenden Körpers in Verbindung. — In der hiesigen englischen Colonie macht die Trauung der Lady Sophie Wellesley, der zweiten Tochter des hiesigen englischen Botschafters, Lord Cowley, mit Lord Rowton, ältestem Sohne des Earl of Hardwick, Peers von England, heute viel von sich reden. Die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin gefiel den Engländern, die auf solche Dinge halten, ungemein.

### Großbritannien.

London, 24./12. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses tadelte Burton die Sendung ägyptischer Truppen nach Mexico. (Bekanntlich wurden die betr. Negere mit Gewalt von franz. Agenten gepreßt und auf die Schiffe gebracht.)

Lord Palmerston antwortete, diese Truppensendung sei sehr bezweifelndwerth und widerspreche den bestehenden Anordnungen, nach welchen der Pascha von Aegypten ohne Einwilligung der hohen Pforte seine Truppen nicht verleihen könne. Lord Palmerston fügte hinzu, das englische Cabinet habe bereits über diese Angelegenheit dem französischen Bemerkungen gemacht.

### Italien.

Rom. Die Theilnahme der Römer am Carneval ist in diesem Jahre sehr schwach, worauf der Erlaß des römischen Comité's wohl nicht ohne Einfluß geblieben ist. Laut Berichten vom 14. d. M. war es auf dem Monte Pincio zu einem Zusammenstoß zwischen einem Volkshaufen und den Gensd'armes gekommen. In allen Sälen, wo Maskenbälle Statt fanden, hatte man ein unheimliches Pulver umhergestreut, welches die Tanzenden verschreckte.

In Turin wird sich nächstens nicht weit vom Gebäude des Ministeriums und des Theaters Vittorio Emanuele eine Synagoge erheben. An den Fundamenten wird bereits gearbeitet.

Nach Mittheilungen, welche der Discussionen von verschiedenen Seiten zugehen ist es wahrscheinlich, daß das Turiner Ministerium nach Genehmigung des Budgets und der Anleihe das Abgeordnetenhaus auflösen und neue Wahlen ausschreiben wird.

Man liest in der Gazette Ufficiale, daß am 9. d. Mts. Ritter Nigra der Kaiserin der Franzosen, in Gegenwart des Kaisers, die von dem italienischen Bildhauer Bela angefertigte Marmorgruppe, ein Geschenk der Damen Mailands, dargeboten hat. Die Kaiserin nahm dieselbe huldvoll an.

### Spanien.

Aus Madrid, 17./5. Febr., wird telegraphirt: „Der Correspondencia zufolge hat die Regierung beschlossen, alle Marine-Beamten, die wegen Erneuerung Alcoa's zum Marineminister ihre Entlassung eingereicht haben, vor ein Kriegsgericht zu stellen.“

### Türkei.

Bucharest, 23./11. Febr. Nach langen Verhandlungen hat die Kammer heute mit 63 Stimmen gegen 48 beschlossen, den Adressentwurf in Berathung zu ziehen, welcher von 32 Abgeordneten beantragt worden und der von der Regierung bekämpft wurde.

### Nord-America.

Die interessantesten Neuigkeiten, welche der am 13./1. Febr. in Southampton eingelaufene Postdampfer „Atrato“ auf seiner Reise gesammelt hat, beziehen sich auf ein Gefecht zwischen der „Alabama“ und dem unionistischen Dampfer „Gatteras“. Am 11. Jan., ungefähr 25 Meilen von dem Hafen von Galveston in Texas, kam die „Alabama“ in Sicht einer Flotte von sieben unionistischen Kanonenbooten, von welchen eines sofort seinen Lauf auf sie richtete. Als er dies bemerkte, steuerte Kapitän Semmes sofort auf die hohe See, um das Boot so

weit wie möglich von der Flotte wegzulocken. Erst gegen 6 Uhr Abends kam der Verfolger in die Nähe der „Alabama“ und sprach sie an, indem er nach ihrem Namen und ihrer Nationalität fragte. Die Antwort war: „3. britannischen Majestät Dampfer „Petrel“, worauf der Kapitän des unionistischen Schiffes „Gatteras“ einen seiner Kähne in See ließ, um das angeblich britische Kriegsschiff anzuborden. Inzwischen aber erschollen aus dem Sprachrohr des conföderalistischen Dampfers die Worte: „Conföderalistischer Dampfer „Alabama“, welche Ankündigung mit einer vollen Ladung gegen den „Gatteras“ begleitet war. Das nun beginnende Gefecht dauerte ungefähr eine Viertelstunde, als der „Gatteras“ anfang zu sinken, und das Feuer beiderseits eingestellt wurde. Die „Alabama“ ließ ihre Kähne hinab, um die Mannschafft des feindlichen Schiffes zu retten. Der Kapitän des „Gatteras“ war der letzte, der das Schiff verließ, und zwei Minuten nachher sank das Fahrzeug vollständig unter Wasser. — Kapitän Semmes segelte sofort nach Jamaica, und nachdem er von dem amerikanischen Viceconsul und dem Statthalter auf seine Anfrage hin die Erlaubniß zu landen erhalten hatte, entließ er seine Gefangenen, 118 an Zahl, mit Einschluß der Officiere, auf Parole.

Im westlichen Missouri hauen die jetzt völlig in ganz kleine Banditentrupps aufgelösten Guerrillas auf eine so grauenhafte Weise, daß man es nicht glauben würde, wenn nicht die officiellen actenmäßigen Berichte darüber vorlägen. Ein solcher meldet, daß in einem einzigen Militärbezirk in einer Woche nicht weniger als 51 Bundesoldaten einzeln (auf Schildwachen, Patrouillen etc.) ermordet worden sind, und zwar zum Theil auf die gräßlichste Weise. Mehrere waren, nachdem sie gefangen, die Ohren mit Pulver gefüllt, dieses angezündet und so ihre Köpfe gesprengt worden. Andere hatten die Banditen die Ohren und Nasen abgeschnitten. Den schrecklichsten Anblick boten die Leichen von Soldaten dar, die geknebelt auf den Boden geworfen und denen sodann die Köpfe durch zahllose Tritte mit den Stiefelabsätzen zermalmt worden waren.

### St. Petersburger Wechselcourse vom 12. Febr.

London, 3 M.	35 <sup>15</sup> / <sub>16</sub> , 36.
Amsterdam, 3 M.	175 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 176 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
Hamburg, 3 M.	31 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> , 31 <sup>15</sup> / <sub>16</sub> .
Paris, 3 M.	376, 376 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
Berlin, 3 M.	100, 100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .

### Öffentliche Bekanntmachungen.

Es werden diejenigen, welche den Bau eines Holz- und Heuschuppens bei der hiesigen Veterinär-Schule, veranschlagt auf 1744 Rbl. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kop. S., zu übernehmen Willens sind, von der Direction d. A. aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11 Febr. d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 15. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in der Canzellei der Anstalt einzufinden, und nach Production der erforderlichen Salogge ihren Bot zu verlaublichen. Der betreffende Plan und Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Anstalt eingesehen werden.

### Fremden-Liste.

Vom 15. Februar 1863.

Hotel Petersburg: Hrl. Rothschild; Hrl. Uebel; Hrl. Fint.

### Witterungsbeobachtungen.

14. Februar. U. St. (26 Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Pa.-f. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334.41	+ 0.34	- 0.8	W	Trüb (4) etwas Schnee
2 U.	334.82	+ 0.72	1.7	W	Bewölkt (2)
11 U.	334.11	- 0.12	0.3		Trüb (4)
Mittel	335.01		- 0.52		(3.53)

Die Temperatur 4.20 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 800. i. J. 1843, kleinste - 17.60 i. J. 1844.

N<sup>o</sup> 87.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 15. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In allen Buchhandlungen, in Dorpat bei **C. J. Karow**, ist zu haben:

### Erstes Buch

für

## Mutter und Kind

von

**Robert Plath,**

Lehrer der Dorpat'schen Kreis-Schule.

Preis 30 Kop.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Der Wunsch nun den Müttern und Erzieherinnen den von ihnen den Kindern zu ertheilenden ersten Leseunterricht in etwas zu erleichtern, und ihn zu einer angenehmeren, den Geist des Kindes an-

regenden und entwickelnden Beschäftigung zu machen, dabei aber in Sonderheit die Erfolge des Hauslesens der in der Schule dem Kinde bevorstehenden Weiterförderung anzuschließen, hat mich benogen, dies Werkchen abzufassen. Sollte die eine oder die andere Mutter oder Erzieherin die Erfahrung machen, daß sie auf dem in ihm angedeuteten Wege schneller und leichter als sonst zu ihrem Ziele gelangt sei, so ist der Zweck des Werkchens erreicht.“

Wir können das Büchlein als vollkommen zweckentsprechend allen Müttern bestens empfehlen!

### Vorlesungen.

**Sonntag, den 16. Februar 5 Uhr Nachmittag** in dem Hörsaale der Universität zweite Vorlesung des Prof. Dr. Wachsmuth über „Mimik und Physiognomik.“ Billete an der Casse zu 50 Kop. — Abonnement für die letzten 4 Vorlesungen jezt 1 Rbl.

Preis-Courante der Samereien von **Cruft & von Sredelsen (J. G. Booth & Comp. Nachfolger)** in Hamburg für das Frühjahr 1863 werden auf Verlangen gratis verabfolgt bei **C. J. Karow.**

### Insertate

für die **Neval'sche Zeitung**

werden bei mir zur Besorgung entgegengenommen. Eine dreigeipaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 3 Kop. S. **C. J. Karow.**

Im v. **Nicker'schen** Hause ist eine Familienwohnung zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt der Hauswächter.

Eine **Erker-Wohnung** mit und ohne Möbel ist zu vermieten u. gleich zu beziehen bei **S. Sommer.**

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Von der Aufnahme der städtischen Literaten. Eingefandt. Wolmar: Theil der Letten an den Schulen. Fellin: Correspondenz. Libau: Der Hafenbaucomité. St. Petersburg: Personalnotizen. Aus Warschau. **Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordneten- hause. Vorbereitung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes. Aus Baden. Intoleranz. Wien: Graf Forgach. Belgien. Befinden des Königs. Frankreich. Paris: Der Temps über die Nationalitätenfrage. Aus der höhern franz. Gesellschaft. Wahlen. England. Aus dem Unterhause. Stärke der Flotte. Schweden und Norwegen. Projecte. Italien. Neapel. Vahl. Belgien. Die polnische Emigration Rom; Brand eines Theaters. Türkei. Constantinopel: Truppen nach Serbien. Bucharest. Klage der Deputirten. Nordamerika. Die Stadt New-York. — **Feuilleton.** Ueber künstliche Austerzucht. Musikalisches. Vermischtes.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 16. Febr. Die Frage nach der bürgerlichen Vollberechtigung der Literaten scheint fürs Erste von einem befriedigenden Abschluß noch ziemlich weit entfernt zu sein, obwohl zu ihrer Klärung noch neuerdings mehrfache Beiträge gekommen sind. Die Rigasche Zeitung legte in einem eindringlichen Artikel: Politisches Recht und politische Pflicht den Bürgern der Gilden an's Herz, nicht diejenigen aus den städtischen Berathungen zu schließen, welche sonst in den wichtigsten Angelegenheiten das Vertrauen ihrer Mitbürger genießen. — Die Rigasche Handelszeitung brachte dagegen einen Artikel, welcher darauf aufmerksam machte, daß die Literaten, von sämmtlichen oft drückenden Abgaben befreit, nur als „Gäste“ zu betrachten und toleriren seien, so lange sie nicht die städtischen Steuern mittragen. Die Redaction der Handelszeitung machte in einem zweiten Artikel auf die meist nicht glänzende öconomische Lage der Literaten aufmerksam. Aus sämmtlichen Aufsätzen ergibt sich, daß diese Frage in das Stadium getreten ist, wo es nicht mehr an dem Eifer der Literaten liegt, Ausnahme in Gilden zu erlangen, sondern an der spröden Zurückhaltung der Bürger, welche möglicherweise Agitationen befürchten. Im allerersten Stadium scheint die Frage sich noch in den kleineren Landstädten zu befinden, wie eine heute aus Fellin uns zugegangene Correspondenz beweist.

(Eingefandt.) „Wir nehmen die Spalten des Tagesblattes in Anspruch, um die Aufmerksamkeit der Leser auf einige Artikel der Narvaschen Stadtblätter zu wenden, deren persönliche Ausschreitungen zwar schon durch das Inland und die Nevalsche Zeitung abgewiesen worden sind, die aber nur nach Beleuchtung der zu Grunde liegenden Sache in ihrem wahren Lichte erscheinen. Wir reserviren zuerst kurz die äußeren Vorgänge. Der Aeltermann H. in Narwa, ein um seine Stadt hoch verdienter Mann, wird, von einer Reise zurückkehrend, durch seine Mitbürger mit besonderen Beweisen der Anerkennung empfangen. Er drückt seinen Dank in einem „Eingefandt“ der Narvaschen Stadtblätter (Nr. 8) aus und hebt in dieser Dankagung hervor, wie bekümmert bei aller Freude sein Herz doch sei, daß die Stadt des innern Friedens entbehre, daß Bürgerkrieg, aus verborgenen Quellen immer von neuem genährt, die bestehende Ordnung in Frage zu stellen beginne. Dieser, stellenweise allerdings etwas ungewandte, aber doch warm patriotische Erguß, provocirt ein ganz absonderliches „Eingefandt“ in der Nr. 9 der Narvaschen Stadtblätter voll gemeiner Invectiven gegen die herrschenden Patricier Narwa's, besonders gegen die allgemein geachtete Person H.'s. In mehr anständiger Form, aber denselben Radicalismus hinter der Maske einer ruhigen Betrachtung schlecht verbergend, gesellt sich in Nr. 10 der Narvaschen Stadtblätter zu diesem Briefsteller ein mandatorischer Interpret und Kritiker von H.'s Worten, dem es dabei offenbar mehr um eine Anfeindung bestehender Verfassungsverhältnisse zu thun ist. Da aber diese seine ganze Polemik zu sehr nur auf der Oberfläche und zum Theil in nichts sagenden Gemeinplätzen sich bewegt, so sind wir des Eingehens ins Detail derselben entbunden und wollen nur versuchen auseinanderzusetzen, wie an H.'s Worte sich so maßlose und weitgehende Entgegnungen anknüpfen konnten. Aus der Stellung dieser Entgegnungen zum Narvaschen Gemeinwesen wird sich dann wol auch ein Urtheil über den Werth derselben von selbst ergeben. — Es war vorauszu sehen, daß die unsere Provinzen umspülende geistige Strömung in ihrem jugendlichen Liberalismus zunächst da ihre Einwirkungen fühlbar machen würde, wo die Grenze des Elements liegt, dem die baltischen Lande ihre nationale Eigenthümlichkeit verdanken. Daher nimmt es uns denn auch nicht Wunder, diese Einwirkungen zuerst in

der Stadt Narwa signalisiren zu müssen, die, einst ein Grenzposten gegen Osten, jetzt vielmehr die Rolle einer Ver- und Uebermittlerin übernehmen zu sollen scheint. Gerade hier ist aber auch solchen Einflüssen besonders vorgearbeitet, theils dadurch, daß die, zwar schon vor dem Beginn des 18. Jahrhunderts gemischte, Bevölkerung doch in der folgenden Zeit vor allem in ihrem fremdländischen Theil Zuwachs gehabt hat, theils und vornehmlich dadurch, daß die Stadt sich in einer zwiespaltigen Stellung zwischen den Gouvernements St. Petersburg und Estland befindet, indem sie ihrer Administration nach zu ersterem, in Bezug auf Jurisdiction aber zu Estland gehört. Bei einer solchen Lage der Dinge und während Rath und Gilde mit Jähigkeit an den Briefen und Rechten festhielten, welche die Stadt aus dem stürmischen Verlauf von Jahrhunderten sich noch errettet hatte, war es für Narwa doppelt schmerzlich, den Mann fortberufen zu sehen, der, wie das Tagesblatt vor Kurzem ausgeführt, die politische Restitution wie des ganzen ihm anvertrauten Länderbezirks, so auch speciell Narwa's sich zur Aufgabe gemacht hatte. Doppelt schmerzlich jagten wir, denn diesem seinem Streben ganz entgegen suchte natürlich die Hauptmasse der fremdländischen Bevölkerung mehr rückwärts ihren Stützpunkt und fügte sich dann auch der Strömung jenes oben von uns bezeichneten Liberalismus ein, der wie überall so auch hier damit begonnen hat, mit mehr Gefühlsauswallung als Einsicht Bestehendes in Frage zu stellen, Besonderheiten einem gleichmachenden Nivellement zu unterwerfen. Die patriotische Regierung des Rath's ist daher vor Allem der Angriffspunct dieser Opposition geworden, zu der, was das Traurigste ist, auch ein Theil der alleignen Bevölkerung in kurzschichtiger Verblendung sich geschlagen hat. Und diese gerade wird denn auch von der verborgenen Quelle der immer von Neuem angefauchten Zwietracht mehr wissen, als der Kritiker in Nr. 10 der Stadtblätter sich den Anschein giebt. Wenn sogar der Fürst Meschtschersty, der, wie wir meinen, in einer gegen den Rath geleiteten Untersuchungssache, eine Zeit lang in Narwa zugebracht hat, in Nr. 7 der Narv. Stadtblätter constatirt, daß es hier „wuthschäumende Abolitionisten“ giebt, die das Gute mit dem Bösen vernichten wollen, so wird es erklärlich, daß auch solche Producte, wie der Strudelwitz-Prudelwitzbrief in Nr. 9. der Narv. Stadtblätter zur Geltung einer Waffe in diesem Kampfe erhoben werden können\*).

Nicht Umbildung in der Form des Rechts, sondern Umwälzung unter Anrufung der Gewalt, nicht Bessern, sondern Neubauen ist eben die Losung dieser „Abolitionisten.“ Haben sie sich aber auch Rechenschaft darüber abgelegt, auf welchem anderen Grunde dieser Neubau wol nur sich erheben würde?“

— Wenige Tage liegen vor uns und wir feiern das Gedächtniß eines epochenmachenden Ereignisses unserer jüngsten Landesgeschichte.

Am 21. Febr. v. J. wurden zum ersten Mal die von allen Patrioten tief gefühlten Schäden unseres politischen Lebens officiell zur Sprache gebracht: auf dem versammelten livl. Landtage wurde der Antrag gestellt, eine Commission zur Berathung der nachmals auch in unserer Presse besprochenen vier Verfassungsrevisionspuncte zu wählen. Es war eine neue Phase, in welche unser baltisches Leben seit dem Tage getreten. Auch dem kleinstädtischen Bürger schienen sich Aussichten zu öffnen, wohl dazu angethan, ein regeres Interesse an den häuslichen Fragen zu wecken. Jetzt, wo ein Jahr bald dahin gerollt, ist es unsere Aufgabe uns ernstlich zu besinnen: Haben wir unsere Pflicht gethan, haben wir genutzt den Augenblick, Jeder nach seiner Aufgabe und seiner Einsicht, um mitzuwirken an dem Werk der Regeneration unseres Verfassungslebens? — Sehen wir zu was wir gethan, fragen wir auch besonders was wir in den kleinen Städten gethan.

Es ist nicht zu leugnen: Unser politisches Treiben hat in dem jüngst verstorbenen Jahr einen Aufschwung genommen, wie er bisher nicht dagewesen. Fast mit Apathie wurden sonst die eintönigen Neußerungen unseres fargen politischen Lebens von Livlands Bürgern angesehen; weit mehr Interesse schenkte man den Kammerverhandlungen in Berlin als unserm Landtage, mit weit mehr Aufmerksamkeit wurden die amerikanischen Kriegsergebnisse verfolgt, für die rechtlosen Schwarzen

\*) Narw ist uns die Harmlosigkeit erschienen, mit welcher die Rig. Stg. dieses Machwerk kurzweg als Nachahmung des Kladderadatsch c'irculirten konnte.

Partei ergriffen, als häusliche Fragen unserer Politik beachtet und ihnen nachgedacht. Was bei uns politische Factionen erzeugte war fremd und außerbaltisch; auf Theorien und Sympathien beruhte die hiesige Parteibildung, von einer Politik der realen Interessen sahen wir wenig oder nichts. — „Die Kreuzzeitung — die Nationale“ tönte es in einer, „die Nationalverein — die Großdeutsche“ hallte es in anderer Richtung dem ewig unharmonischen Wechselgespräch journalistischer Concertgeber Deutschlands nach. Dies das Gebiet in welchem der Livländer kannegießerte. Wir machen daraus keinen Vorwurf, denn zu natürlich war dies theoretische, den heimischen Interessen entfremdende Politisieren, dem sich bald ein träges, gründliches Mißvergnügen an hiesigen politischen und socialen Zuständen beigesellte. Gleichgültigkeit und Verstimmung athmeten alle Beurtheilungen unseres öffentlichen Lebens, welche spärlich in außerlandtagsfähigen Kreisen laut wurden. — Freudig müssen wir darum anerkennen, daß es hiermit anders geworden. Das Interesse an inländischem Leben und Treiben ist aus langem Schlafe wachgerufen; die Unnatur des ehemaligen Zustandes ist der gebildeten Welt aus ahnungsvollem Gefühl in's klare Bewußtsein getreten; dankenswerth sucht die Tagespresse dem leidenden Leben reichliche Nahrung zu bieten. Doch aber blieb das Politisieren bei uns nach wie vor ein Kannegießern: verbrauchte, fremde Schlagwörter und Stichworte bringen in Harnisch gegen einander, Theorien und Principien, Sympathien und Antipathien leiten die Lebensäußerungen unserer räsonnirenden Politik. Statt mit geradem Blicke unsere Gesellschaft zu erforschen, ihre Anatomie und Physiologie gründlich zu studiren, schien es viel bequemer und dankbarer mit einem gewissen „west-östlichen Schielen“ den Maßstab fremder Zustände an heimische Institutionen zu legen. Die Regungen unserer bürgerlichen Gesellschaft, die reale Grundlage aller politischen Gestaltung beobachtete man wenig, an eine socialpolitische Erziehung in den engeren Kreisen der Gesellschaft dachte man kaum. — Auch diesen Schaden hat man erkannt, mit Recht ist die Nothwendigkeit statistischer Ergründung unseres Lebens betont; durch diese kann erst eine wahre, reale Politik ermöglicht werden, gegründet auf die gegenseitigen Entwicklungen der socialen, geistigen und materiellen Interessen. Jedermann erkennt die Reformbedürftigkeit unseres verkümmerten politischen Organismus an; der gebildete Bürgerstand fühlt mit Recht am schneidendsten seine politische Beschränkung, weil er am meisten sich seiner socialen Bedeutung bewußt. Er hat am freudigsten die Aussichten begrüßt, die ihm in der Ferne sich zeigten; hat er auch mitgewirkt, soviel in seiner Macht lag, an dem Werk, das vorbereitet ward? Vielfach hat er sich in einen Schmollwinkel zurückgezogen, da nicht gleich fertig stand, was er ersehnte und hätte doch rüstig mitarbeiten können am livländischen Bau! Kein Geßel hindert den Eintritt der Literaten in die vollberechtigte Gilde\*). Sehen wir doch ein thätiges Vorschreiten in Mitau. Wie aber kann der Literat irgend welchen Anspruch erheben, die allgemeinen Angelegenheiten mitzuberathen und zu beschließen, so lange jegliches politische Leben im Kleinen ihm verschlossen, so lange er in den eigensten häuslichen Gemeindefragen immer als ein Unmündiger unter Titel der Kaufmannsgilden und Zünfte sich behandeln läßt? Haben die Unberechtigten, welche allein hier die Initiative hatten, gethan, was ihre Pflicht gebot? Haben sie das Interesse gezeigt für die gemeinsame Sache, die alle in gleicher Weise berührt, Berechtigte und Unberechtigte? Jeder möge sich selber die Fragen beantworten, wir legen sie besonders den Kleinen Städten vor. Vielfach hat das verfloßene Jahr Anregung gegeben, sich aufzuraffen aus alter lässiger Gleichgültigkeit, wieder aufzunehmen, was die Ungunst der Verhältnisse im Laufe der Jahrhunderte genommen. Soll die Unlust der Gegenwart sich ständig vereinen mit der Ungunst vergangener Zeit zu einem Bunde gegen jegliche Heilung organischer Schulden? Man hat in diesen Spalten in ernstem Neujahrsgruß den Wunsch uns zugerufen, daß dieses Land seine Pflicht thue und ihm sein Recht werde. Klaffen wir uns auf zu einmüthigem Wollen, wenn oft auch schwer das Gelingen; so wir treu unsere Pflicht thun, wird auch unser Recht uns werden!

**Wolmar.** Folgende Notizen werden ein annäherndes Maas des Antheils geben, welcher an deutscher Schulbildung per lettischen Bevölkerung schon heute zu Gute kommt. Zum Ausgang des vergangenen Jahres zählte man in Wolmar, in der Kreisschule 31 Schüler, darunter 18 Letten; in der Stadt-Elementarschule (für Knaben) 65, resp. 26; in Wenden in der Kreisschule 66, resp. 15; in der Stadt-Elementarschule 83, resp. 26; in Lemsal in der Kreisschule 12; in der Stadt-Elementarschule 40, resp. 19. Es waren somit in den Kreisschulen von Wolmar und Wenden etwas über 30 Proc. der Schülerzahl Letten; in den Elementarschulen der drei genannten Städte nicht viel unter 40 Procent.

**Libau.** (Nord. P.) Aenderungen in dem Etat des Comités für den Bau des libauischen Hafens. Se. Maj. der Kaiser hat auf die Unterlegung des Chefs des Dep. für Wege und öffentliche Bauten zu befehlen geruht: 1) die vacant gewordene Stelle, des aus der Civil-Verwaltung im Comité angestellten Mitgliedes, nicht mehr zu besetzen; 2) dem Chef der Arbeiten einen Collegen und den Ingenieuren zu ernennen, welcher Mitglied des Comités wird aus bei Abwesenheit des Chefs, dessen Functionen übernimmt; 3) diesem Collegen als Wagenzulage die 900 Rbl. zu bestimmen, welche früher nach dem Etat das Mitglied aus der Civil-Verwaltung bekam.

**St. Petersburg.** (St. P. Z.) Ernann: Staatsr. Vingen, Arzt

\*) Die neue städtische Steuerorganisation mahnt wiederum eindringlich zu solchem Schritt.

des St. Petersburg. Zollamts und Director des Wladimir-Kinderasyls, zum Oberarzt des Marien-Magdalenen-Hospitals, an Stelle des Staatsr. Kanzler, welcher auf seine Bitte unter Ernennung zum wirkl. Staatsrath verabschiedet wird. (Tagesbl. v. 26. Jan.) — Die wirkl. Staatsr. Gedda, Ober-Profur. des 4. Dep. des dir. Senats, zum Ober-Profur. des 1. Dep.; Holtzhoer, Ober-Prof. der 2. Abth. des 3. Depart., zum Ober-Profur. des 4. Dep.; Semenov, Ober-Profur. der 2. Abth. des 5. Dep., zum Ober-Profur. der 2. Abth. des 3. Dep.; Kowalewski, Präsid. des St. Petersburg. Criminalgerichtshofes, zum Ober-Profur. der 2. Abth. des 5. Dep., und v. Essen vom Ober-Profuratorentische zum Ober-Profur. der 1. Abth. (Kais. Bef. v. 2. Febr.) — S. Emin. Theophylakt, Vikar der Nowgoroder Eparchie, Bischof von Staraja-Russa, zum Bischof des Kaukasus. (Kais. Bef. v. 11. Dec. 1862).

M. A. L.-B. v. 10. Febr. im Kriegsminist. ist befördert worden: vom wirkl. Staatsrath zum Geheimrath der Dr. der Med. und Chirurgie Smel'ski, Oberarzt der Anstalten für Kriegswissenschaften und Vice-Director des Dep. für Medicin in Kriegsminist.; zugleich ist er zum beständigen Gliede des gelehrten Medicinal-Comités in Kriegsdepartement ernannt.

— Ueber die Zahl der Gutachten der über die Grundlagen der Organisation der Justiz eingelaufen sind, schreibt die Nordische Post Folgendes:

Die Publikation der Grundlagen für die Organisation unserer Justiz hat in den weitesten Kreisen Interesse erregt. Es ist diese Frage nicht allein in den Zeitungen behandelt worden, sondern auch privatim sind vom 1. Jan. ab, also in 1 1/2 Monaten, in der Kaiserlichen Canzellei 325 Gutachten eingelaufen. 295 davon waren von Justizbeamten, 5 von Beamten anderer Departements und 25 von Privatleuten. 14 von Beamten der Senats-Canzellei, 281 aus verschiedenen Gouvernements.

Davon fallen auf Nischni-Nowgorod 14, Simbirsk 13, Nowgorod 11, andere Gouvernements haben sich mit 1 oder 2 Stimmen theiligt, darunter Kurland und Livland mit je einer.

**Warschau,** 22./10. Februar. (Tel.) Die Großfürstin mit ihren Kindern soll unsere Stadt verlassen und nach Hannover gehen. — General Adlerberg wird hier erwartet.

— 12./24. Febr. (Tel.) Gen.-Lieut. Chruschtschew meldet aus Lublin: Am 8. Febr. rückte ein aus 2 Comp. des Archangelschen Inf.-Regts. und 1 Eskadron bestehende Kolonne mit 2 Geschützen unter dem Commando des Obristlieut. Rymiski aus Krasnystaw aus und griff am 10. bei Swierze nicht weit von Zalin eine Nebellenbande von 500 Mann an. Dieselbe wurde vollständig geschlagen und verlor viele Tode; 36 sind gefangen genommen, darunter der Anführer der Bande, Russischerseits 1 Toder und 3 Verwundete. — Zwei Kompagnien, welche unter dem Commando des Maj. Alexejew auf Wagen von Nadyzn nach Biala geschickt wurden, stießen am 9. Febr. 13 Werst von Biala auf eine Bande von 150 Mann, welche aus den Wäldern auf die Truppen feuerte. Die Schützen warfen sich in den Wald, trieben die Bande auseinander und tödteten 12 Mann, darunter auch Szaniawski, den Anführer der Bande des Districts.

— Nach dem Russ. Zw. sind alle Versuche der Insurgenten, den Aufstand in Weißrußland und Wolhynien zum Ausbruch zu bringen, an der ablehnenden Haltung der Bevölkerung gescheitert.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin,** 20./8. Febr. Die Justiz-Commission des Abgeordneten-Hauses beschloß, die in § 312 der Criminal-Ordnung angedrohte Strafe dürfe bis 100 Thaler oder bis zu sechsmonatlichem Gefängniß gehen, bei Verbrechen von über zehnjährigem Zuchthaus bis zu zweijähriger Gefängnißhaft; in derselben Sache dürfe jedoch nur einmal auf Strafe erkannt werden.

Der Minister-Präsident hat der Budget-Commission schriftlich die demnächstige Vorlage der Rechnungen für 1859 und 1860 mit den Bemerkungen der Ober-Rechnungskammer angekündigt.

— (R. Z.) Die Budget-Commission hat heute den Etat für das Ministerium des Innern beraten. Die 35,000 Thlr. „zu geheimen Ausgaben“ sind ganz gestrichen; für die Bewilligung des Ganzen waren nur zwei, für die von 20,000 Thlrn. nur sechs Stimmen. Durch ein Schreiben des Minister-Präsidenten an den Vorsitzenden der Commission wurde angezeigt, daß die Vorlage der Rechnungen für 1859 und 1860 mit den Bemerkungen der Ober-Rechnungskammer demnächst erfolgen wird. Das Verfahren bleibt das bisherige Beschwerde-Verfahren; ein Antrag auf richterliches Verfahren wurde verworfen. Von großer Wichtigkeit ist, daß der Regierungs-Commissar Herr Friedberg die Zustimmung des Justiz-Ministers zu diesen Beschlüssen erklärte; die Zustimmung des Staats-Ministeriums steht indeß noch aus, und aus dieser Rücksicht sind die heutigen Beschlüsse noch nicht als definitiv anzusehen.

— In parlamentarischen Kreisen ist der Entwurf eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister in 34 Paragraphen ausgearbeitet. Der erste Abschnitt behandelte die „strafrechtliche Verantwortlichkeit der Minister“ in 5 Paragraphen. Er lautet:

§ 1. Jedes der beiden Häuser des Landtages kann gegen die Minister wegen Verfassungs-Verletzung, Bestechung oder Verrath Anklage erheben.

§ 2. Verfassungs-Verletzung. Eine Verfassungs-Verletzung wird von einem Minister begangen durch jede der Verfassung zuwiderlaufende Handlung oder Unterlassung, deren Verfassungswidrigkeit dem Schuldigen bekannt war oder nicht ohne sein Verschulden entgehen konnte.

§ 3. Bestechung. Eine Bestechung ist vorhanden: 1) in den durch das Strafgesetzbuch in den §§ 309 bis 311 vorgeschlagenen Fällen; 2) wenn ein Minister von einer auswärtigen Regierung Geschenke oder andere Vortheile annimmt, fordert oder sich versprechen läßt. Die von dem Könige gestattete Annahme von Ehrengeshenten und Auszeichnungen fällt nicht unter diese Bestimmung.

§ 4. Verrath. Der Verrath umfaßt die in dem Strafgesetzbuche vorgesehenen Verbrechen des Hochverrathes und des Landesverrathes; er ist, selbst wenn die Merkmale dieser Verbrechen nicht vorliegen, vorhanden, wenn ein Minister irgend eine Handlung, welche geeignet ist, die innere Sicherheit des Staates zu gefährden, oder den Staat in Verhältnisse zu auswärtigen Mächten zu benachtheiligen, in bösslicher Absicht vornimmt. Unter den Handlungen sind Unterlassungen einbegriffen.

§ 5. Strafen. Fällt die strafbare Handlung unter ein bestimmtes Strafgesetz, so kommt dieses zur Anwendung. Ist sie nur durch das gegenwärtige Gesetz vorgesehen, so wird nach richterlichem Ermessen eine der zu den gesetzlichen Strafarten gehörenden Strafen, mit Ausschließung der Geldbuße, verhängt, auf Zuchthaus oder eine härtere Strafe darf jedoch in einem solchen Falle nicht erkannt und als Freiheitsstrafe nur Einschließung verhängt werden. Jede Verurtheilung hat kraft des Gesetzes den Verlust des Amtes als Minister und die Unfähigkeit des Verurtheilten zur abermaligen Bekleidung eines Minister-Amtes zur Folge.

Der zweite Abschnitt (§§ 6—23) handelt „von dem Verfahren in den Häusern des Landtages bei Anklagen gegen die Minister“, der dritte Abschnitt (§§ 23—34) „von dem Verfahren vor dem Ober-Tribunal.“

— 25./13. Febr. (Tel. d. N. Z.) Eine allseitige Ministerkrisis wird als Thatsache bezeichnet. Die Westmächte haben die formelle Zurücknahme der Convention gefordert. Gestern haben wiederholt Verhaftungen von Polen hier stattgefunden. — Es wird gemeldet, Mirosławski sei bei Radziejewo geschlagen worden. (? D. N.)

Posen. Der Radwislamin, kriegslustiger als sein Colleague, der hiesige Dziennik, beginnt eine Correspondenz von hier folgendermaßen: „Traurige Nachrichten bringe ich, wenn auch nicht vom Schlachtfelde. Neben dem neuen Unabhängigkeitskampfe hat sich auch wieder ein neues Targowiz unter uns gezeigt. Die ultramontanfeudale Partei beruft Versammlungen nach Dobrzyń, Konin, Warschau, Posen, um zu verathen, wie sie sich Angesichts des Aufstandes verhalten solle. Welches Resultat solche Verathungen unter den Bayonetten der russischen Soldaten haben können, ist nicht schwer zu errathen. Es nehmen an ihnen auch nur die offenen oder geheimen Bewunderer und Anhänger Wielopolski's Theil. Eine in Warschau gehaltene Verathung führte zu dem Beschluß, der gegenwärtigen Action in Polen Einhalt zu thun, den diesfälligen Ausruf jedoch aus dem Großherzogthum ergehen zu lassen, dem Landestheile, worin jene Partei überwiegt.“

Springen, 16./4. Febr. (Karlsru. Ztg.) Bei der Beerdigung des jüngst hier verstorbenen Galleriedirectors Frommel fand von Seiten des evangelisch-unirten Kirchengemeinderaths ein Act der Unduldbarkeit statt, der wohl eine öffentliche Nüge verdient. Es wurde dem Manne, der unter vier Großherzogen 40 Jahre treu gedient hatte, das Grabgelände verweigert, aus dem Grunde, weil er Lutheraner war. Der evangelisch-unirte Geistliche des Orts, Pfarrer Specht, drang vergeblich in die Glieder des Kirchengemeinderaths davon abzustehen. Der Versuch in der Kirchengemeindeversammlung eine Aenderung des Beschlusses zu erwirken, endete damit, daß nur 5 für und 22 Stimmen gegen die Ueberlassung des Grabgeländes fielen. Es war ein eigenthümlicher Contrast: hinter dem Sarge folgten neun active evangelische Geistliche, mitten unter ihnen der Flügeladjutant des Großherzogs, den er abgeordnet hatte seinem entschlafenen Lehrer an seiner Statt die letzte Ehre zu erweisen; aber die Glocken schwiegen bei dem Lutheraner, während sie bei jedem Katholiken geläutet worden sind, der noch in Springen beerdigt wurde.

Wien. Dem Wanderer zufolge ist seit einigen Tagen in den der ungarischen Hofkanzlei nachstehenden Kreisen das Gerücht von der bevorstehenden Resignation des Grafen Forgach verbreitet; dieses Gerücht trete mit ganz besonderer Bestimmtheit auf, und man gehe bereits so weit, den muthmaßlichen Nachfolger des Grafen zu bezeichnen. Der Wanderer nimmt dessenungeachtet Anstand, an eine Bewahrheitung dieser Gerüchte zu glauben, und stützt sich dabei auf die vom Grafen Forgach wiederholt abgegebene Erklärung, daß er es für seine Pflicht halte, auf seinem Posten unter allen Umständen so lange auszuharren, bis der Ausgleich mit Ungarn angebahnt und die Form desselben festgestellt sei.

### Belgien.

Brüssel, 18./6. Febr. Das Befinden des Königs ist in ein sehr erfreuliches Stadium eingetreten. Gestern hat derselbe in unverschlossenem Wagen an dem hier üblichen Corso Theil genommen und überall die enthusiastischsten Beweise der allgemeinen Liebe und Theilnahme empfangen. Künftige Woche findet im hiesigen Schlosse ein Gala-Diner statt, zu welchem der gesammte diplomatische Körper eingeladen ist und bei dem der König zum ersten Male wieder präsidiren wird. — Die Frau Kronprinzessin von Preußen wird am 21. d. auf der Durch-

reise nach England am hiesigen Hofe erwartet und am folgenden Tage ihre Reise fortsetzen. — Am 3. März wird die Prinzessin Alexandra, die künftige Prinzessin von Wales, in Begleitung ihrer Eltern hier eintreffen und am 5. in Antwerpen sich einschiffen.

### Frankreich.

Paris, 19./7. Febr. (N. Z.) Die leidenschaftlichen Ergüsse der Organe der kaiserlichen Demokratie über Polen weichen von den Artikeln, welche dieselben Journale seiner Zeit über die Donaufürstenthümer, Serbien, Montenegro veröffentlichten wenig ab; sie verdienen deshalb keine Beachtung. Etwas anderes ist es, wenn Blätter, wie der Temps sich über die dortigen Vorgänge in einer so entschiedenen Weise äußern, wie dieß von Neffyer geschieht. Wir haben, aufrichtig gesagt, ein staatsmännischeres und gereifteres Urtheil von dem Leiter des großen liberalen Blattes über die polnische Bewegung erwartet. „Das Recht der Nationalitäten besteht, oder es besteht nicht,“ sagt der Temps. „Es kann nicht für die Italiener bestehen, wenn es nicht für die Polen besteht. Dieses Recht ist heute das öffentliche Recht Frankreichs und Englands, bis es mit der Zeit zu dem der Welt werden wird.“ Hr. Neffyer scheint also der Ueberzeugung zu sein, daß die Rechte und Rollen der Völker in der Geschichte sich nicht nach den Kräften richten, welche sie repräsentiren, sondern in jeder Beziehung immanent sind, und daß jede Beschränkung derselben ein Attentat gegen das neue Völkerrecht ist, welches England und Frankreich anerkennen. — Wo sie es anerkennen, sagt der Temps nicht, und er bleibt daher auch den Beweis schuldig, daß sie es anerkennen. Denn selbst der einzige Fall, welchen Hr. Neffyer andeutet, ist nur bedingt wahr, weil Nizza, obwohl von Italienern bewohnt, dem Kaiserreich einverleibt, und Malta im Besitz Englands verblieben ist. — Das neue Recht Englands und Frankreichs würde die ganze Geschichte zu einem Unsinn machen, aber nicht zu einem Weltgericht. Hr. Neffyer ist heut in einen Ton gefallen, welcher den hohlen Declamationen der kaiserlichen Demokratie sehr verwandt ist. Weil die Polen abermals einen Aufstand versucht, und weil die Russen aus der Rekrutirung eine gegen bisherige Gesetze verstößende politische Proscription gemacht haben, darum ist nach dem Temps der ganze Plan des Marquis Wielopolski zur Entwicklung Polens verurtheilt! Das Régime unter welchem Frankreich lebt und in vielen Richtungen gedeiht, ist unseres Wissens auch „unter Blut und Pulverdampf“ gegründet, und die Deportation nach Cayenne halten wohl denen nach Sibirien die Wage. Der Plan des Marquis Wielopolski dürfte, in Bezug auf seinen Werth, wohl mit einem andern Maß gemessen werden als nach dem endlichen Ausbruch einer Revolution welche schon lange vor der Rekrutirung vorbereitet war, und nach der echt despotischen Verirrung bei der Ausführung derselben. Ebenso unbedeutend ist das unbedingte Verurtheilen des russisch-preussischen Vertrags ehe man seinen Inhalt kennt. Es können darin viele verwerfliche Bestimmungen vorkommen, aber gewisse begründete Interessen Preußens rechtfertigen ein Uebereinkommen zwischen den beiden benachbarten Regierungen. Wo Preußen mehr gewährt als die eigenen Interessen fordern, da werden die preussischen Kammer und das preussische Volk das Richteramt üben, aber der Presse des zweiten Kaiserreichs, welches 1855 Griechenland occupirte, das neutral erklärte Gebiet Savoyens 1859 verlegte, Rom besetzt hält, in Mexico intervenirte und seine Sympathien für die nordamerikanischen Sklavenstaaten offen bekennt, stehen solche Declamationen schlecht zu Gesicht.

— (N. P. Z.) Zu den Krebschäden der höheren Gesellschaft hier gehört das Laster des Spiels, welches viel mehr Opfer fordert, als man ahnet. Das öffentliche Spiel ist in Frankreich verboten; aber die Gesellschaft, Männer wie Frauen, ist von einer wahren Spielwuth besessen; um diesem Laster zu fröhnen, werden gewisse Damen zahlreich besucht, welche ein Gewerbe daraus machen, dem hohen Spiel ein Asyl in ihren Häusern zu gewähren. Unter diesen Damen nahm seit einigen Jahren eine Italienerin, Namens Barudi, die erste Stelle ein; man giebt ihr den Titel Gräfin und nennt sie eine Schönheit ersten Ranges; die Dame soll, obgleich sie auf großem Fuße lebt, bereits ein bedeutendes Vermögen erworben haben. Sie empfängt Personen in den höchsten Stellungen; aber man spielt auch nirgends so hoch wie bei ihr. In der vorigen Woche nun begab es sich, daß zwei junge Lebemänner, der Herzog von Grammont und Graf Demidoff, ein Neffe der Prinzessin Mathilde, welche bereits eine enorme Summe, man sagt 150,000 Francs, an die Bank verloren hatten, durch einige Umstände aufmerksam gemacht, erkannten, daß sie von den Bankhaltern auf das Unverschämteste betrogen wurden. Die Dame vom Hause mußte nämlich zugestehen, daß sie nur sechs Spiele Karten hergegeben, auf der Tafel aber waren deren acht im Gange; die Bankhalter hatten demnach zwei Spiele gezeichneter Karten eingeschmuggelt und sich derselben zum Verderben der Pointeurs bedient. Es gab natürlich eine heftige Scene, bei welcher die Dame vom Hause, um jeden Scandal und namentlich gerichtliche Untersuchung zu vermeiden, ein kostbares Halsband, im Werthe von 200,000 Francs, auf den Tisch warf und erklärte, sie werde jeden Verlust ertragen. Die Gesellschaft war aber damit nicht zufrieden, sondern bestand auf einer allgemeinen Entkleidung, bei welcher denn bei den beiden Bankhaltern noch mehrere Spiele gezeichneter Karten in den Kleidern und Stiefeln entdeckt wurden. Man nahm ihnen nun ihren betrügerischen Gewinn ab, prügelte sie tüchtig durch und warf sie auf die Straße. Damit aber hatte die unfaubere Historie keineswegs ihr Ende; denn am andern Tage verbreitete sich das Gerücht, Herr Calzado, Director der italienischen Oper, sei einer der Bankhalter gewesen. Calzado prote-

stirte in den Zeitungen sehr heftig gegen dieses verleumderische Gerücht und behauptet, es sei daran nur wahr, daß er als Gast in dem Salon jener Dame gewesen sei; er provocirt auf die gerichtliche Untersuchung, welche er selbst beantragt habe. Es ist uns ganz gleichgültig, wen die Untersuchung als den Schuldigen hinstellen wird, in der Sache selbst wird sie nichts ändern. Die schöne Gräfin Baruchi wird verschwinden, aber eine andere aus- oder inländische Schönheit wird an deren Stelle treten, und die Spielwüthigen werden wahrlich nicht um einen Ort verlegen sein, wo sie sich um große Summen beschwindeln lassen können.

— Man schreibt der N. P. Z. aus Paris: In Sachen der Candidaturen in Paris erfährt man, daß der berühmte Advocat Dufaure (Minister des Innern im ersten Cabinette des zehnten Decembers, aus dem er nach wenigen Tagen schon auschied, weil er dem Präsidenten der Republik gewisse Documente in den Archiven des Ministeriums verweigert hatte) als Concurrenten der gouvornementalen Herren Devind und Guyard-Detalain auftreten wollen. Zwei der Fünfe, Divier und Darimon, deren oppositionelle Haltung ihrer Partei nicht ganz unzweideutig erscheint, könnten leicht von der Liste der vorgerückten Partei verschwinden. Als einen ihrer Stellvertreter nennt man Garnier-Bagès. Herr F. v. Lapeyrie (von der Partei des Stöcke) würde den Herrn Königswarter und der bekannte Schriftsteller Pelletan den Dr. Veron bekämpfen. Herr Thiers, der aus verschiedenen Departements Anträge erhielt, hat sich noch nicht entschieden. Daß der katholische Schriftsteller Cauchin sich melden werde, theilte ich ihnen schon mit. In der Gironde wird der calvinistische Duc de Glücksberg (Sohn des Duc Decazes), in Lot-et-Garonne der Herr Baze, der als Duästor so viel Spectafel in der National-Assemblee gegen Louis Napoleon gemacht hatte, auftreten. In der Bretagne spricht man von der Candidatur der Herren de Lamoricière, de Merode und v. Montalembert.

### Großbritannien.

London, 18./6. Febr. Im Unterhause lenkt Mr. S. Fitzgerald die Aufmerksamkeit des Hauses auf die neulich negociirten Handelsverträge, namentlich auf den zwischen England und Italien schwebenden Vertragschluß. Die Regierung lasse immer Frankreich die Initiative ergreifen und folge dann behesiden hinterdrein. Als Signor Mariani voriges Jahr behufs der Unterhandlungen nach England kam, sei er nicht einmal dem Präsidenten des Handelsamts vorgestellt worden. Mr. Lazard entgegnet, daß England als freihändlerischer Staat, keine Zugeständnisse zu machen übrig habe, was allerdings die Unterhandlungen nicht erleichtere. Signor Mariani habe mehrere Unterredungen mit dem Präsidenten des Handelsamts gehabt, aber erklärt, daß er nicht abschließen könne, bis er wisse, was in Paris geschehen sei. Die Schuld liege also nicht an Ihrer Majestät Regierung. Die Verträge mit Preußen, Oesterreich und Dänemark seien wegen verschiedener Details nicht zum Abschluß gediehen. Mr. Hennessy sucht zu beweisen, daß Englands Handel mit Neapel und Sicilien in den letzten Jahren sehr abgenommen habe, und daß dies die Folge von Englands italienischer Politik sei. Mr. Disraeli bemerkt, daß Sir Rob. Peel anno 1844 sagte: „Denken Sie nicht, daß die Handelsverträge für immer bei uns ein Ende haben?“ In der That seien Handelsverträge mit dem Freihandel unvereinbar. Doch habe der Apostel des Freihandels, das ehrenwerthe Mitglied für Rochdale (Cobden), einen merkwürdigen Vertrag der Art geschlossen. Man sehe daraus, daß, wie wahr oder werthvoll auch abstracte Principien sein mögen, der Wohlstand der Nationen nur von ihrer klugen Anwendung abhängt. Das Land habe nun einmal die Politik der unbeschränkten Concurrenz angenommen; sei es mit derselben unzufrieden geworden, so werde es offen erklärt, aber man könne nicht zugleich die Vortheile ungesellter Concurrenz und diplomatisch-commerzieller Arrangements genießen. Mr. Milner Gibson vertheidigt die von der Regierung beobachtete Politik und verweilt mit Wohlgefallen bei den Einzelheiten des englisch-belgischen Vertrages. Im Ganzen habe die Regierung Grund, mit ihrer Handelspolitik zufrieden zu sein, und allmählig werde es gelingen, die Ratio n Europas mit den Principien und auch mit der Praxis des Freihandels zu befreunden. Die Motion auf Vertagung wird darauf genehmigt und bald nachher vertagt sich das Haus.

— Nach dem Jahresberichte zählte die königliche Marine am 1. Februar 522 Dampfer und 103 seetüchtige Segelschiffe in See, und 44 Dampfer waren im Bau begriffen; doch ist die Weiterführung des Baues fast aller derselben, ausgenommen der eisengepanzerten, suspendirt worden. Die Totalsumme der schwimmenden und in Construction begriffenen Fahrzeuge ist um 21 geringer, als im Februar 1862.

— 25./13. Febr. Lord Palmerston erklärte in der Sitzung des Unterhauses, die von Frankreich in America erhobenen Vermittelungsvorschläge wären nicht geeignet, dem Parlamente mitgetheilt zu werden.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. Febr. 31. Jan. Die heutige Posttidning veröffentlicht eine königliche Verordnung vom 3. d. M., betreffend eine Reduction des Officiers-Corps der königl. Marine, zur Vorbereitung der infolge der bevorstehenden wesentlichen Veränderungen im schwedischen Kriegsmaterial nothwendig werdenden Abänderung in der Personalorganisation der Seeverteidigung. Darnach soll der Grad eines Flaggofficiers nicht ferner ertheilt, der eines Commandeurcapitains und eines Capitains nur bei jeder zweiten Vacanz, und der eines Secundlieutenants nur bei jeder dritten Vacanz ertheilt werden. Die

Vacanzen in der Commandeurs-Classe und in den Capitainlieutenants- und Premierlieutenants-Classen sollen jedesmal besetzt werden.

Der König wird am 21. d. M. eine Reise nach Christiania antreten und dort am 23. eintreffen.

Der Staatsauschuß hat die Bewilligung von 4 Mill Thlr. zur Vervollständigung des Seekriegsmaterials angerathen. — Die königl. Proposition in Betreff der Erhöhung der für die Hofhaltung des Königs bestimmten Summe ist von den Ständen an den Staatsauschuß übersandt; eine Discussion darüber fand nur im Ritter- und Adelsstande statt. — Der Bewilligungsausschuß hat beschloffen vorzuschlagen, daß die Abgabe von 1000 Thlr., welche von jedem auswärtigen Handelsreisenden erlegt werden müssen, um das Recht zu erlangen, Handelsgeschäfte in Schweden machen zu dürfen, so wie die Abgabe von 40 Thlr., die er für jeden Monat bezahlen muß, in welchem er über 3 Monate hinaus seine Handelsreisen fortsetzt, in Zukunft weggelassen sollen.

### Italien.

Neapel, 13./1. Febr. (N. Z.) Die Herzogin v. Genua giebt übermorgen ihren zweiten, jedenfalls sehr glänzenden und besuchten Ball im königl. Schloß. Ein im Schloßhof gefundener Brief meldet, daß derselbe abermals durch bourbonistische Papierbomben gestört werden soll. Diese Bomben erregen jetzt nur noch ein mitleidiges Lächeln; sie sind die größte Thorheit, deren sich die zahlreiche und schlecht geleitete Reactionspartei schuldig macht. — Die Parlamentscommission zur Untersuchung des Brigantenwesens ist in San Esero angekommen, wo sie von der Bevölkerung gut empfangen wurde. Aus Potenza wird ein ziemlich bedeutendes Gefecht gemeldet, bei welchem 15 Briganten getödtet und eine junge Brigantessa gefangen wurden. Auch ein großes mit Vorräthen aller Art angefülltes Magazin fiel bei dieser Gelegenheit den Truppen in die Hände. Der berühmte Coppa soll im Kampfe gefallen sein; da indessen seine Leiche nicht gefunden wurde, so ist es wahrscheinlich, daß er nur verwundet ist, und gegenwärtig in irgendeinem Kloster Kräfte zu neuen Mäueren sammelt. — Die Actionspartei kann sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ihre Zeit vorüber sei. Jetzt hat Polen ihre Sympathie erregt. Hier wurde ein Comité gebildet, welches Meetings und Sammlungen zu Gunsten der polnischen Insurrection veranstalten soll. Polnische Emigranten giebt es nur noch wenige in Italien, und diesen wenigen scheint der Fortgang der Erhebung noch so zweifelhaft, daß sie es für nöthig hielten erst in Paris anzufragen, ob die Zeit des Kampfes wirklich gekommen sei. Wenn man aus der zerklüfteten Emigration einen Schluß auf die Einigkeit des polnischen Volkes ziehen darf, so muß man der ausgebrochenen Revolution ein trauriges Prognostikon stellen. Vier Parteien, die sich auch jetzt nicht einigen und einander nicht ein Haar breit nachgeben wollen, sind da ganz deutlich zu unterscheiden: zwei aristokratische für Czartoryski und Zamoysti; eine bonapartistische, vom Palais royal inspirirte, unter Mieroslawski, und eine demokratische. Jede hofft die Bewegung in die Hand zu bekommen, und dann zunächst nicht etwa die Russen, sondern die andern Parteien zu vernichten.

— Laut Berichten aus Rom vom 17./5. Febr. war eine Untersuchung wegen des Brandes des dem Fürsten Torlonia gehörigen Theaters, den man absichtlicher Brandstiftung zuschreibt, angeordnet worden. Der Schaden zum Betrage von 500,000 Fr. ist durch Versicherungen gedeckt. Die in der Nachbarschaft des Schauspielhauses gelegenen Straßen standen in großer Gefahr, da ein heftiger Wind wehte, und auch die Magazine der päpstlichen Truppen wurden von den Flammen ergriffen, doch gelang es den von den französischen Soldaten unterstützten römischen Lösch-Mannschaften, dem weiteren Umfingreifen des Feuers Einhalt zu thun. — Der angebliche Brief, in welchem der Papst die Bewohner Galiciens von der Theilnahme an dem polnischen Aufstande abmahnt, wird jetzt als unecht bezeichnet. — Berichten aus Neapel zufolge hatte sich die Intendantur des Theaters San Carlo in Folge einer polenfreundlichen Kundgebung veranlaßt gefunden, die Lichter im Hause auszulöschen, worauf das Publicum das Theater verließ.

### Türkei.

Aus Constantinopel, 12. Febr./31. Jan., wird telegr. über Marseille gemeldet; Der Vicekönig von Aegypten wird nächste Woche hier erwartet. Es sollen Truppen nach Serbien abgehen. Der Gouverneur von Salonich hat Befehl erhalten, in Albanien ein Corps von 33,000 Mann zusammenzuziehen. Der Pforte ist eine Note des Fürsten Gortschatow zugekommen, welche offene Beschwerde darüber führt, daß türkischerseits die Tschertessen im Kaukasus heimlich mit Waffen unterstützt werden. Die Panzer-Fregatten, welche der Sultan in England bauen läßt, sollen 800,000 Rfd. Sterl. kosten.

Aus Bucharest, 15./3. Febr., meldet der Wiener Botschafter: Der Schritt der 31 Oppositions-Deputirten, ihr verroffenes Gegen-Ummandement als Anklage des Fürsten Cusa nach Constantinopel zu senden, hat die Aufregung auf den Gipfelpunct gebracht. Ein Ausbruch droht unmittelbar und eine Erhebung wird fast offen vorbereitet. Soeben hat die Regierung eine große Quantität Munitio n aus Galacz hierher kommen lassen.

### Nord-America.

New-York. (N. Z.) Der New-Yorker Correspondent der Times schildert die im Gegensatz zu den inneren Bedrängnissen der Republik

(Fortsetzung in der Beilage.)

immer noch glänzende und mehr als je das Unglück des Staates verleugnende Außenseite New-Yorks. Die große Stadt, sagt er, scheint in Freude und Luxus zu schwelgen. In den Straßen wogt und drängt sich der Handel. Die Theater haben nie vorher so ungeheure Volksmengen aufgenommen, und was sich die „Gesellschaft“ nennen läßt, jagte nie mit entschiedenerem Eifer nach Zerstreuung. Die einzigen Zeichen, daß Krieg im Lande ist, sind die Fähnlein an den Werbe-Bureaux und dann und wann ein einarmiger oder ein stehfüßiger Held, der in den Straßen und den Parks herumlungert. Wäre dies nicht, so würde die Stadt das Bild des ungestörten Friedens und Glückes darbieten. Die Bummler und die Lumpen sind alle dem Kriege nachgezogen, und sicher die Hälfte von ihnen liegt, eine Speise der Krähen und Raben, auf den Schlachtfeldern Virginiens und Tennessees, so daß die Stadt selbst zu keiner Zeit so frei und unbelästigt von scandalirendem Gesindel war. Die papiernen Dollars fliegen von Hand zu Hand in nie dagewesener Menge, und so groß sind die täglichen Ausgaben der Regierung, so enorm die Gewinne der Lieferanten, Speculanten und Börsenspieler, daß alle Geschäfte und Fabriken, welche den Luxus unterstützen, zu ungeahnter Ausdehnung steigen. So mancher Abenteurer und Strolch, der früher nicht den rothen Heller in der Tasche hatte, fährt jetzt mit Bier in eigener Equipage; die Juweliere, Seidenhändler, Posamentiere kommen nicht zu Athem, um den Bedürfnissen der neuen Klasse zu genügen, welche jetzt durch Verschwendung und Gastlichkeit den Zugang zur „Gesellschaft“ erobern will. — Wie wurden in einer Woche so viele Diamanten, so viel Seide, Damast, Sammet in New-York verkauft, wie jetzt. Eine „Shoddy“ Aristokratie hat sich in den Vordergrund gedrängt, der alle Dinge des Luxus, alle Schaustellungen des Reichthums etwas Neues und Fremdes sind. Aber mit Papier kann man das Alles ja haben. Die Pianofortefabriken sind nicht im Stande, der Nachfrage nach den feinsten und theuersten Instrumenten zu genügen, deren Käufer meist nicht einmal Dir von Woll zu unterscheiden wissen. Und nicht ist es allein diese Classe der homines novi, die sich aus den verschwenderischsten Ausgaben für Luxusgegenstände ein Vergnügen macht. Männer, welche vor Jahren in ehrlichem Handel ein wohlverworbenes Vermögen gesammelt haben, beeilen sich, ihre Papierschätze gegen Dinge von reellem Werthe, gegen Gold, Perlen, Diamanten einzutauschen, kurz, gegen alles, was auf dem Markte der Welt einen Preis erzielen wird, wenn einmal die Lage kommen, und sie scheinen bald zu kommen, wo der papierne Dollar auf 30 oder 40 Cents fallen wird.

— 14./2. Febr. Hr. Seward hat in einer Antwort auf das französische Vermittelungsgebeten jede Einmischung fremder Mächte in die innere Politik Americas unzulässig erklärt. — General Burnside ist mit 35,000 Mann der Potomac-Armee nach Suffolk in Virginien aufgebrochen. — In der Legislatur von New-Jersey ist ein Antrag gestellt worden, Friedenscommissäre nach Richmond zu senden.

## Feuilleton.

### Ueber künstliche Austerzucht.

Von Prof. A. Pechholdt.

Die höheren Ortes im Anfange des Jahres 1861 angeregte Frage, ob es möglich sei in der Ostsee (etwa bei Libau), in ähnlicher Weise künstlich Auster zu ziehen, wie es bis dahin in dem Hafen St. Brieux in der Bretagne von französischer Seite der Fall war, gab mir Veranlassung meine vorjährige Reise in Frankreich mitzubenuzen, um den Stand der künstlichen Austerzucht kennen zu lernen. Das Interesse, welches die damals bei uns angeregte Frage auch in weitem Kreise hervorrief, läßt mich hoffen, daß nachstehende gedrängte Mittheilung dessen, was ich über diesen Gegenstand in Erfahrung brachte, nicht ganz unwillkommen sein wird.

Bekanntlich ist es Hr. Coste in Paris, dem man die Erfindung der bei der künstlichen Austerzucht anzuwendenden Methode zu danken hat, und ich veräumte daher nicht, während meines Aufenthaltes in Paris Herrn Coste aufzusuchen. Er war nicht anwesend; wohl aber machte ich die interessante Bekanntschaft seines Gehülfs, des Mr. Gerbe, von welchem ich alle nöthigen Auskünfte und resp. Empfehlungen erhielt.

Die ursprünglich in dem Hafen von St. Brieux an der Nordküste der Bretagne getroffenen Einrichtungen hatte man wieder eingehen lassen, weil bei der Lage derselben in beinahe offener See die Beaufsichtigung mit großen Schwierigkeiten verbunden war; allein man hatte dafür dergleichen Anstalten an günstiger gelegenen Localitäten bei der Ile de Ré (im Westen von La Rochelle im atlantischen Ocean) und in dem Becken von Arcachon (südwestlich von Bordeaux) eingerichtet.

Leider war meine Fahrt nach der Ile de Ré vergeblich, insofern die dort getroffenen Vorrichtungen um Auster künstlich zu vermehren nur zur Zeit der tiefsten Ebbe zugänglich waren. Da nun zur Zeit meines Besuches der genannten Insel eine solche Ebbe, wie ich sie brauchte, nur erst in 8 Tagen zu erwarten stand und ich so viel Zeit nicht mit Warten verlieren wollte, so beschränkte ich mich mit meinen Studien auf das Becken von Arcachon, wo die Verhältnisse so günstiger

Natur sind, daß bei jeder gewöhnlichen Ebbe alles gesehen werden kann, was überhaupt zu sehen ist.

Das Wesentlichste der von Coste angegebenen Methoden beruht auf dem Principe, daß man den von den Mutteraustern in außerordentlich großer Anzahl lebendig geborenen Jungen in unmittelbarer Nähe möglichst viele Anheftungspuncte verschafft, an denen sie sich festsetzen und weiter wachsen können. Die darauf bezüglichen Einrichtungen, „Collecteurs“ genannt, welche ich in dem Becken von Arcachon sah, suchen die Absicht, den jungen Austern Haftpuncte zu gewähren, in verschiedener Weise zu erreichen. Man ist im Augenblick bei drei solchen Verschiedenheiten in der Einrichtung der Collecteurs stehen geblieben und hat die Entscheidung, welche dieser drei Verschiedenheiten die günstigsten Resultate geben werde, vorläufig der Zeit und weiteren Beobachtungen überlassen.

Eine dieser Collecteur-Einrichtungen besteht darin, daß auf zahlreichen etwa 2 Fuß hohen in den Meeresgrund eingerammten Holzgestellen ein ganz horizontales Ziegeldach hergestellt wird, an dessen unterer Seite sich die jungen Austern ansetzen können. Die einzelnen Ziegel, von der gewöhnlichen Form derjenigen Ziegel, wie man sich ihrer beim Häuserbau als „Firnziegel“ bedient, liegen, mit ihrer concaven Seite nach unten gekehrt, auf den erwähnten Holzgestellen dicht neben einander, und zwar so, daß man jeden einzelnen Ziegel aufheben kann, ohne seinen Nachbar zu verrücken. Auf die zwischen den einzelnen Ziegeln vorhandenen schmalen Zwischenräume legt man hin und wieder Ziegelbruchstücke, und bedient sich derselben als Brüststeine, um den Fortschritt des Ansetzes junger Austern zu beurtheilen, ohne sich in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, das eigentliche Dach selbst abdecken zu müssen. Haben sich an diesen obenaufliegenden Ziegelbruchstücken junge Austern, wenn auch spärlich, angefestigt, so kann man nach den gemachten Erfahrungen sicher sein, daß sich auf der nach unten gekehrten concaven Fläche der großen Ziegel ein reicher Ansetz gebildet haben werde. Nachdem nun unter diesen Collecteurs Mutteraustern ausgesät worden sind, wartet man den Ansetz junger Austern und somit die Vermehrung der Austern ab. Die jungen, mehr oder weniger dicht beieinander sitzenden Austern wachsen mit der Zeit heran, es entstehen zahlreiche Klumpen, welche bei ihrer weiteren Vergrößerung durch Wachstum der einzelnen Austerindividuen, und sich dadurch gegenseitig beschränkend, losgelöst werden und zu ihren Müttern herabfallen, von wo sie von Zeit zu Zeit aufgenommen, in ihre einzelnen Individuen kunstgerecht zertheilt und dann in den Austerparcs ausgesät werden, wo sie unbehindert vollständig auswachsen können. Diese Arbeit wird jedesmal zur Zeit der Ebbe von den Matrosen eines in dem Becken von Arcachon zum Schutz und zur Ueberwachung der Austerparcs stationirten kleinen Kriegsschiffes unter der Aufsicht eines Inspectors ausgeführt, und es ist unter den hiesigen Localverhältnissen zu solcher Arbeit hinreichende Zeit, da selbst bei jeder gewöhnlichen Ebbe alle Collecteurs so wie die Austerparcs trocken liegen und somit leicht zugänglich sind.

Eine zweite Art der Einrichtung von Collecteurs besteht in ebenfalls 2 Fuß hohen Holzgestellen, welche aber nicht mit Ziegeln, sondern mit Brettern überdeckt sind, an deren unterer Seite sich die junge Austerbrut ansetzt. Die einzelnen Bretter des so entstehenden Bretterdaches, welche dicht aneinander schließen, können nach Belieben einzeln aufgehoben und wieder aufgelegt werden. Alles andere ist wie oben bereits angeführt.

Eine dritte Art von Collecteurs endlich besteht aus der so eben beschriebenen Einrichtung, nur sind in dem schlammigen Meeresboden unterhalb des Bretterdachs eines jeden Collecteurs auch noch eine Art von Faschinen, aus ästigem Strauchwerk bestehend, eingesteckt, um damit die Anheftungspuncte für junge Austern zu vermehren. Obgleich man nun glauben sollte, daß gerade diese dritte Methode die vorzüglichste sein müßte, so scheint es doch in Folge des bis jetzt Beobachteten nicht der Fall zu sein; es hatten sich nur wenig Austern an den Faschinen angefestigt.

So viel in Kürze über meinen Besuch des Beckens von Arcachon.

Was aber endlich die Frage anlangt, ob eine künstliche Austerzucht in der Ostsee möglich sei, so hat die Untersuchung des französischen Verfahrens meine frühere Ansicht, daß man, ohne directe Versuche anzustellen, im Voraus gar nichts mit Bestimmtheit sagen, also diese Frage weder bejahen, noch verneinen könne, in keiner Weise erschüttert. Lehren ja doch schon die französischen Beobachtungen mit aller Schärfe, daß unter sehr verschiedenen äußeren Bedingungen Auster gedeihen, indem z. B. in dem Becken von Arcachon die Austern bei jeder Ebbe, also in 24 Stunden zweimal, in den Parks bei der Ile de Ré nur alle 14 Tage einmal trocken gelegt werden, während anderwärts, wie man weiß, ein solches Trockenlegen gar nicht stattfindet. Wer will behaupten, daß man mit Sicherheit wisse, daß die Austern nicht noch andere Verschiedenheiten, wie solche z. B. durch den Salzgehalt der verschiedenen Meere u. s. w. geboten werden, ertragen können? — Die in der neueren Zeit und namentlich von Frankreich mit Glück angestellten Acclimatisations-Versuche (ich berufe mich hier auf die zahlreichen Objecte, welche auf der Weltausstellung (Nr. 880 des französischen Cataloges) von Seiten der Société impériale d'acclimatation et jardin d'acclimatation du Bois de Boulogne) ausge-

stellt waren) und die dabei erlangten schönen Resultate zeigen unzweideutig, daß es bei solchen Acclimations-Verhältnissen nicht mit einer vorgefaßten Theorie abgethan ist, daß vielmehr hier nur der Versuch entscheiden kann. Ob aber die Aestern wirklich zu denjenigen Thieren gehören, welche sich in jeder Weise dem Versuche sie anderwärts zu acclimatiren, hartnäckig widersetzen werden, das weiß bis jetzt noch Niemand, das muß uns erst die Erfahrung lehren. --

### Musikalisches.

tr. — In unserem musikkliebenden Dorpat wird bekanntlich die edle Gesangskunst mit Vorliebe gepflegt. Die männliche Jugend, wie das zartere Geschlecht hält es mit dem: „junge, wem Gesang gegeben;“ nur nimmt es leider unsere Damenwelt mit der Regel: „es bildet ein Talent sich in der Stille“ fast zu genau. Trotzdem ist es uns gelungen, hin und wieder an schönen Frühlings- und Sommerabenden, wenn die winterliche Abperrung gefallen, manche verborgene Nachtigall zu belauschen. Bei solchen Gelegenheiten hat es uns Wunder genommen, welche Anhänglichkeit man hier Jesca, Broch, Gumbert und anderen Componisten bewahrt, wie stiefmütterlich unsere Sangesmeister Löwe, Mendelssohn, Schubert und Schumann behandelt werden. Auf diesen an sich auffallenden Umstand wirft eine im hiesigen Musikalienhandel oft sich wiederholende Erscheinung das rechte Licht. So ist nämlich in Concerten das Publicum mit einer schönen Composition bekannt gemacht wird, ist die Nachfrage in den Buchhandlungen gerade nach dieser Nummer eine so stürmische, daß sie mitunter im Augenblick nicht zu befriedigen ist. Dies könnte uns fast zu dem Schluß führen, daß einem großen Theil der musikalischen Welt Dorpats die wertvollen Compositionen genannter Meister noch unbekannt sind. Hieran tragen nun unsere Musikhandlungen keineswegs die Schuld: wir können den Grund nur darin suchen, daß wol selten sich jemand der Mühe unterzieht, aus größeren Sammlungen seine Auswahl zu treffen. Wir hoffen daher einem längst gefühlten Bedürfnis nachzukommen, wenn wir von Zeit zu Zeit, in Form „musikalischer Notizen“, die Leser dieses Blattes auf die hervorragendsten und ausnehmendsten Nummern aus den Werken einiger neueren, sowie älteren Componisten aufmerksam machen.

Wir beginnen mit Robert Schumann's Liedercompositionen, weil dieselben noch am wenigsten bekannt zu sein scheinen.

Bei stüchtigen Durchsingen werden nur wenige seiner Lieder ansprechen, die meisten erfordern ein Studium; dafür lohnen sie aber auch, wie alle klassischen Musikstücke, den Sänger, je mehr er sich in sie hineinlebt, mit um so reicherer Entfaltung ihrer Schönheiten. Wie vielseitig Schumann in seinen Liedercompositionen ist, erfahren wir aus der gleich meisterhaften Behandlung des einfachen Volksliedes, wie der erhabenen Ballade, des hoffnungslos klagenden, wie des beseligt frohlockenden Liebesliedes. Viele Nummern, wie namentlich die Ballade *Bei Sagar*, sowie die Mehrzahl der Mignon-Lieder sind schwer verständlich, andere, wie: „Er, der herrlichste vor Allen“, das Ständchen von Reinick, Frühlingsnacht v. Eichendorff, die beiden Grenadiere, zc. fallen gleich bei erster Lesung in's Ohr. Unerreicht ist Schumann's musikalische Auffassung Heine'scher Lieder und hauptsächlich durch sie hat er, nach Ansicht vieler Kenner, den Thron des Liederkönigs Franz Schubert wanken gemacht. Von einer den Gesang belebenden, selten nur beeinträchtigenden Begleitung gehoben, bieten seine zahlreichen Lieder so mannigfaltigen Reiz dar, daß wohl schwerlich jemand nach ihrem Studium Broch, Gumbert, Böhlz, zc. seine Vorliebe bewahren möchte.

Da die Mehrzahl der Schumann'schen Lieder für eine mittlere Stimmlage geschrieben, viele zugleich für eine höhere und tiefere existiren,

\*) Siehe unter Bekanntmachungen, „Musikalische Notizen.“

ren, auch Separatabdrücke den Ankauf einzelner Nummern erleichtern, so dürfte dem Publicum eine reichhaltige Auswahl geboten sein.

### Vermischtes.

— Der Engländer Robert Mallet will es unternehmen, wissenschaftlicher Beobachtungen halber in den Krater des Vesuv hinabzusteigen. Dieses Project erfreute sich unter seinen Landsleuten lebhafter Sympathien, und die britische Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften hat ihm bereits einen Kostenbeitrag von 2500 Fr. zugesagt.

— Zu London hat in den letzten Tagen des Januar der erste Versuch stattgefunden, Briefe vermittelst in Röhren comprimierter Luft zu befördern. Der General-Director der Posten und der Erfinder des Systems wohnten dem Versuche bei. Die Paquete wurden von der Station Eafter-Square zur Nordwest-Station Shall-Craval-all-Street losgeschossen; in 55 Secunden erreichten sie ihre Bestimmung, worauf zwei Personen dieselbe Röhrenreise zurücklegten, ohne irgend sich unbehaglich zu fühlen. Lord Stanley und M. Rowland-Hill haben den vollständigen Erfolg dieses Versuches constatirt und beschlossen, daß von der folgenden Woche an die Briefbeförderung auf dem bezeichneten Wege beginnen sollte.

### F o n d s.

		Rigaer Börse am 13. Februar (25. Februar) 1863.		Verkauf.	Kauf.
6	%	Inscriptionen	%	—	—
5	"	dito Anglo-Russ.	"	—	—
5	"	dito 1. und 2. Serie	"	98 1/4	—
5	"	dito 3. und 4. "	"	—	—
5	"	dito 5. "	"	97	—
5	"	dito 6. "	"	—	—
4	"	dito Gope	"	—	—
4	"	dito Stieglitz 3. und 4. Serie	"	88	—
5	"	Reichs-Bank-Billette	"	99	98 1/2
4 1/2	"	Bislandische Pfandbriefe, kündbare	"	99 3/4	—
4	"	dito Stieglitz	"	—	—
4	"	Russlandische dito kündbare	"	—	99
4	"	dito dito auf Termin	"	—	—
4	"	Spanische dito kündbare	"	—	—
4	"	dito Stieglitz	"	—	—
4	"	" Metalliques à 300 ER.	"	—	—

### Rigaer Wechsel-Course.

Vom 13. Februar (25. Februar) 1863.

Amsterdam 176 1/2 Br., 177 G. Hamburg 31 1/10 B., 32 G. London 36, 36 1/10, 36. Paris 377 1/2 B., 378 G.

### F r e m d e n - L i s t e.

Vom 16. Februar 1863.

Hotel London: Hr. v. Samson.

### Witterungsbeobachtungen.

15. Februar, A. St. (27. Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	331,77	- 2,30	1,1	SW 2	Trüb (4), Regen
2 U.	332,04	- 2,06	2,2	W 2	Trüb (4)
11 U.	303,51	- 0,72	- 0,3		Bewölkt (1)
Mittel	332,52		1,19		(3,00)

Die Temperatur 5,88 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,96 i. J. 1835, kleinste - 13,31 i. J. 1855.

N<sup>o</sup> 88.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 16. Febr. 1863.

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

### Musikalische Notizen.

#### Robert Schumann's

#### Liedercompositionen.

**Dichterliebe**, Liederzyklus aus dem Buche der Lieder von H. Heine, der Frau Schröder-Devrient gewidmet.

Heft I.

1. Im wunderschönen Monat Mai.
2. Aus meinen Thränen sprießen.
3. Die Rose, die Lili, die Taube.
4. Wenn ich in Deine Augen seh'.
7. Ich grolle nicht.

Heft II.

9. Das ist ein Flöten und Geigen.
11. Ein Sängling liebt ein Mädchen.
12. Am leuchtenden Sommermorgen.
13. Ich hab' im Traum geweinet.
14. Allnächtlich im Traume seh' ich Dich.

**Die Lieder Mignon's**, des Harfners und Philenens.

1. Kennst Du das Land.
2. Was hör' ich draußen vor dem Thor.
5. Heiß' mich nicht reden.
8. An die Thüren will ich schleichen.

**Frauenliebe und Leben**, Liederzyklus von A. v. Chamisso.

1. Seit ich ihn gesehen.
2. Er, der Herrlichste vor Allen.
3. Ich kann's nicht fassen, nicht glauben.
4. Du Ring an meinem Finger.
8. Nun hast Du mir den ersten Schmerz gethan.

**Liederkreis** von H. Heine.

1. Morgens steh' ich auf und frage.
3. Ich wandelte unter den Bäumen.
5. Schöne Wiege meiner Leiden.
8. Anfangs wollt' ich fast verzagen.
9. Mit Myrthen und Rosen.

**Gesänge** aus Rückert's Liebesfrühling.

1. Der Himmel hat eine Thräne geweint.
7. Rose, Meer und Sonne.

**Balladen und Romane** von H. Heine.

Die beiden Grenadiere.

Belsazar.

Vorrätig in der Buch- und Musikalienhandlung von **C. J. Karow**.

**Coupons** von Estländischen Pfandbriefen zu 4 Rbl. und darüber, die im März c. fällig worden, **kaufe** ich mit 5 1/2 Procent Aufgeld. **C. F. Toepffer**.

Im v. Samson'schen Hause sind werthvolle historische Werke von **Naumer, Gase, Duller, Menzel, Sporschill, Thiers, Hauke** und andere, so wie juristische und belletristische Bücher von bekannten Autoren zu herabgesetzten Preisen zu haben.

In meinem Hause auf dem Tschelker'schen Berge ist eine kleine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten für die Jahresmiete von 130 Rbl. S. zu vermieten. **H. Schasmin**.

# Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Abreise des Curators. Ueber die Recrutenaushreibungen. Mitau: Bürgergarde Reval: Wirksamkeit des estl. Hülfvereins. Warschau: Neueste Nachrichten. St. Petersburg: Polemik. Unterstützung der Verwundeten. Die Einwanderer in Bessarabien. Die Danaburg-Witebskische Eisenbahn.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Hoberbedtsche Resolution. Invaliden-Pensionen. Telegramm. Karlsruhe: Rücktritt des Handelsministers. Wien: Siebenbürgische Deputation. Frankreich. Mißstimmung in Algerien. Verbot öffentlicher Vorlesungen in Paris. Die Opinion nationale über Polen. Der Moniteur über Mexico. Note an den Gesandten in Berlin. Italien. Italienische Sympathieen für Polen. Türkei. Selbstbeschränkungen des Sultans. Nordamerika. Seegefecht bei Charleston.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 18. Febr. Gestern hat Se. Erlaucht der Herr Curator unsere Stadt verlassen, um eine Revisionsreise im Dörptschen Lehrbezirk, zunächst nach Fellin und Pernau, anzutreten.

— Die Rig. Ztg. vom 15. Februar bringt folgenden von Jegor v. Sivers eingekauften Artikel, unter der Ueberschrift: Ein Wort der Fürsprache: „Während den kleinen bis 150 männliche Seelen zählenden Gütern mit den mittleren und großen gemeinsam durch die Recrutenaushreibung verschiedene Lasten erwachsen, so haben jene noch besondere Schwierigkeiten zu überwinden, welche diesen ferne liegen. Die Schwierigkeiten bestehen darin, daß nur solchen Bauer-Gemeinden Abrechnung über das Soll und Haben an zu liefernden und gelieferten Recruten von der Gouvernements-Regierung zugestellt wird, welche einen oder mehrere Recruten wirklich stellen; diejenigen Güter aber, welche wegen Kleinheit der Gemeinde bei einer Recrutirung keinen Mann liefern, eben dadurch aber in ihrem Debet belastet werden, keine solche Abrechnung erhalten, somit auch außer Stande gesetzt sind, zu rechter Zeit unumgänglich nöthige Vorkehrungen zu treffen. „Vorkehrungen gegen die Recrutirung?“ Ja! Steht eine Recrutenaushreibung näher oder ferner bevor, so lassen sich alle im rekrutenfähigen Alter befindlichen jungen Leute bei Zeiten einer größeren Gemeinde zuschreiben und nehmen zur Ersparniß der Dienstbotensteuer innerhalb desselben Anstellung. Den Letzten heißt der Hund, sagt ein deutsches Sprichwort. Die kleine Gemeinde verliert also durch die Furcht der Jugend vor einer drohenden Aushebung ihre beste Arbeitskraft, muß sich mit Alten, Kränklichen und Krüppeln rekrutiren und wird schließlich durch die Unmöglichkeit, einen Recruten in natura zu liefern, bei einer Zahl von 150, 100, 50, 25 oder weniger männlichen Seelen, deren allergeringster Theil bekanntlich zahlungsfähig ist, in die unangenehme Lage versetzt, 380 Rbl. S. statt des entmisten Recruten bezutreiben. Würde die Abrechnung über Credit und Debet auch in dem Falle den kleinen Gemeinden ausgereicht, daß sie bei einer Recrutirung nicht beansprucht werden, so erfähre man bei Zeiten den Stand der Angelegenheit, und könnte durch eine gleichmäßige, niedrige, auf zwei, drei und mehr Jahre verteilte Geldzahlung, welche gleichzeitig mit der Kopfsteuer erhoben werden dürfte, die drückende Last einer ungetheilten, großen, unvorhergesehenen Auflage erleichtern. Denjenigen, welchen die Seelenzahl der Güter Livlands und Defels nicht bekannt oder unzugänglich sind, oder solchen, welche im vierten Theile der Gutsgemeinden eine zu große Ausgabe fürchten, diene folgender Nachweis:

Ordnungsgerichtsbezirk:	Mit 1—25, 26—50, 51—100, 100—150, männlichen Seelen			
	(nach der Umschreibung von 1859)			
	17 Gemeinden,	17 Gem.,	20 Gem.,	8 Gem.
Riga	1	3	12	8
Wolmar	1	3	12	8
Wenden	3	7	17	10
Walf	—	10	9	8
Dorpat	4	11	12	8
Werro	1	3	12	9
Pernau	1	1	2	4
Fellin	—	2	9	8
Defel	3	12	28	22

Zusammen 30 Gemeinden, 66 Gem., 121 Gem., 85 Gem.  
Davon aber, daß der langjährige beschwerliche Militärdienst die größten, gesunden, kräftigsten Männer der Bevölkerung entführt, ohne in den dem Landbau und Gemeindeflehen entfremdeten und durch jahrelange Anstrengung entkräfteten ausgedienten einzelnen Soldaten auch nur

den geringsten Ersatz der heimischen Gemeinde zu bieten, ließe manches nachdenkliche Wort zum Besten der Volkswirtschaft sich sagen. Der bisher beobachtete Grundsat der Soldatenaushreibung durch Jahrzehnte und Jahrhunderte, fortgesetzt, bringt das Geschlecht an Zahl, an Größe, Kraft und Wohlgestalt herunter. Verringerung der Dienstjahre und allgemeine Militärpflichtigkeit heißt das große Ziel, worauf die Staats-Deconomie aller gebildeten Völker hindrängt.“

Mitau. Der R. G. Z. entnehmen wir, daß in Folge höheren Befehls an den Mitauischen Stadtmagistrat der Bestand der dortigen sogenannten grünen Bürgergarde aufgegeben werden soll, indem möglichen Falls dieselbe in Activität gesetzt werden müsse. Nach den Statuten gehören zu dieser Garde sämmtliche verheiratheten Kaufleute und Künstler der Stadt, welche christlicher Confession sind.

Reval. Aus dem Jahresbericht über die Wirksamkeit des estländ. Hülfvereins für 1862 ergiebt sich folgendes: Es empfangen im Jahre 1862 Unterstützungen an Geld 78 Familien monatlich im Ganzen 67 Rbl. 25 Kop., an Brod 36 Familien 1305 Pfund. — Die Einnahme betrug 1863 Rbl. 55 1/4 Kop., die Ausgabe 1549 Rbl. 75 1/2 Kop. — Am 12. December 1862 konnte die Kinderbewahranstalt mit 16 Kindern eröffnet werden. Die Einnahme für die Anstalt belief sich auf 1155 Rbl. 41 Kop., die Ausgabe auf 105 Rbl. 23 1/2 Kop. — Außer Geldgaben waren der neuen Anstalt auf die ergangene Bitte des Comité Möbeln, Haus-Utensilien, Mundvorräthe, Kleidungsstücke, Zeug, Leinwand und dergl. mehr geschenkt worden.

Warschau, 13./1. Febr. (Tel.) Oberst Schilder-Schulder hat nach dem Gefecht bei Kršiwosondze die Bande des Mieroslawsky un-aufhörlich verfolgt, von Kobjew längs der Grenze nach Süden hin. Er erreichte sie aufs Neue bei Piotrkow (auf der Grenze der Gouvernements Warschau und Radom), verfolgte sie ungefähr 20 Werst weit bis zum See Goplo und hat ihr eine vollständige Niederlage beigebracht. An Todten zählten die Insurgenten ungefähr 100, Gefangene wurden 30 gemacht. Die Dunkelheit der Nacht und die Ermüdung der Truppen verhinderten eine weitere Verfolgung. Wir haben nur 1 Verwundeten. Die Telegraphen-Communication zwischen Myslowitz und Krakau ist wieder hergestellt.

— (Tel.) Nach der Affaire bei Mieschow flüchteten die Reste der geschlagenen Bande nach Galizien. Die Insurgenten wurden von österreichischen Behörden entwaffnet und die Nichtverwundeten in die Citadelle von Krakau gebracht. Es sind österreichischerseits Maßregeln getroffen, ähnliche Ereignisse für die Zukunft zu verhindern. — Aus dem Gebiete Lublin wird tel. berichtet, daß 2 Compagnien des dritten Sapper-Bataillon nebst 50 Kosaken einen Insurgentenhaufen im Walde von Sytow geschlagen haben.

— Zwei Gefechte haben am 17. und 18. 3 Meilen nördlich von Chelm im Lublinschen stattgefunden. Die Insurgenten unter einem gewissen Bogdanowicz aus der Gegend von Woislawice von einigen Compagnien russischer Infanterie und einer Abtheilung Kosaken nach dem Zug gebrängt, wurden bei dem Dorfe Rudka, ohnweit des Flusses, zum Stehen gebracht und angegriffen, und diese erste Abtheilung geschlagen und zerprengt, worauf sich das Militair gegen ein zweites, dem ersteren zu Hilfe eilendes Insurgenten-Corps unter Madzewski wandte und auch dieses schlug. Es sollen dabei von den Aufständischen 400 Mann auf dem Plage geblieben sein, und die Uebrigen wurden, nachdem einige 60 Mann gefangen, nebst vielen Wagen mit Effecten, worunter auch die Papiere und Correspondenzen dieser Insurgenten befindlich, nebst 63 Pferden in die Hände der russischen Truppen gefallen waren, zerstreut. — Seitdem die Eisenbahnen unter Aussicht russischer Generale gestellt worden sind und wenigstens die Züge der Warschau-Wiener Bahn häufig unter Begleitung von Truppen fahren, finden keine so häufigen Störungen mehr statt. Indeß wurde doch vorgestern ein Zug, auf welchem aber kein Militair mitfuhr, von 200 Insurgenten eine Station von hier angehalten, welche dann drei Stationen frei mitfuhr. — In der Stadt ist Alles ruhig, nur die Mäunung der Häuser ums Schloß herum macht viel von sich reden, weil sie mit Gerüchten von Mienen in Verbindung gebracht wird, welche von den Aufständischen dort gegen das Schloß gesetzt werden sollten.

Die Dtschezeitung erhält von der polnischen Grenze, 22./10. Febr. nachstehende Mittheilungen: Das wichtigste Ereigniß, das heute zu melden, ist, daß Mieroslawski am 17. d. M. früh um 6 Uhr zwischen

Strzelno und Thorn die polnische Grenze überschritten hat. Zu seiner Begrüßung hatte das Central-National-Comité eine Abtheilung bewaffneter Insurgenten an die Grenze gesandt. (Wie bereits telegraph. gemeldet, ist Mieroslawski 6 Werst von Radziejewo (im Gouvernment Kalisch) in der Nähe der preussischen Grenze geschlagen. Seine Correspondenz ist genommen, er selbst entflohen.) — Zum Chef der russischen Armee im Königreich Polen ist in Stelle des Generals Ramfay der Graf Berg ernannt worden. Graf Berg war früher Gouverneur von Finnland und wird als eine militairische Capacität und als ein energischer Mann gerühmt.

St. Petersburg, 24./12. Febr. Der Russische Invalide polemisiert gegen die „Oesterreichische General-Correspondenz“. Wenn das genannte Blatt von Gewaltacten spräche, die von der russischen Regierung planmäßig angeordnet seien, so habe es nicht Nachrichten aus Polen im Sinne, sondern wahrscheinlich Reminiscenzen aus Italien, wo der General Gyulai im Jahre 1859 Bauern zu Duzenden habe erschieszen lassen, weil sie der Sympathie für Sardinien verdächtig waren.

— Aus Nizza sind von den sich dort aufhaltenden Russen, an den Kriegsminister 5166 Francs zur Unterstützung der durch den polnischen Krieg Verwaisten und Verwittmeten übersandt. Unterzeichnet haben sich: Valerius Skripizin, Graf Alex. Pragin, Semen Sulima.

— Se. Majestät haben zu befehlen geruht diese patriotische Handlung durch die Zeitungen dem Publikum mitzutheilen und das eingesandte Geld dem Comité zur Verforgung Verwundeter zu übergeben.

— Aus dem Berichte des nach Neurußland gesandten wirklichen Staatsraths Juene an Se. Majestät erfahren wir, daß die Zahl der aus der Moldau und der Dobruza nach Bessarabien Ausgewanderten schon 12000 Seelen beiderlei Geschlechts beträgt. Rühmend wird der gastfreundlichen Aufnahme gedacht, welche die Colonisten bei den dortigen Einwohnern gefunden. — Se. Majestät haben geruht die Kreis- und Dorfvorsteher für die bewiesene Aufopferung Seines Wohlwollens zu versichern zu lassen.

— Ueber den projectirten Bau einer Eisenbahn von Dünaburg nach Witebsk schreibt die H. B. Folgendes: Die Dünaburger-Witebskische Eisenbahn, deren Bau die Riga-Dünaburger Compagnie übernommen, wird zwischen Dünaburg und Polozk, parallel der alten Poststraße und der westlichen Düna laufen. Von Polozk ab macht sie eine Biegung zur Petersburger Straße hin und wendet sich dann, nachdem sie den Ort Sirotino und Dbol passirt, von Neuem zur Düna, wo sie mit einer Brücke endet. In diesem Jahre will man die Richtung der Linien genauer bestimmen, besonders zwischen Polozk und Witebsk, wo die Tauglichkeit der Gegend noch nicht untersucht ist; im nächsten Jahre beginnen die Arbeiten. Auf diese Weise wird sich Kiew, das 542 Werst von Witebsk liegt, sich Petersburg und Riga wieder um 270 Werst genähert haben.

— M. F. B. im Ministerium des Innern sind ernannt: Baron Stakelberg und v. Zur-Mühlen zu weltlichen Beisitzern des estländ. evang.-luth. Consistoriums. — Auf seine Bitte ist des Dienstes entlassen worden der Baron Steinheil, weltlicher Beisitzer des estl. evang.-luth. Consistoriums. — Der Coll.-Rath Jgelberg, Gouv.-Arzt der Olonezischen Palate der kaiserl. Domänen, ist zum Inspector der Olonezischen Medicinal-Verwaltung befördert worden. — Der Hofrath Conradi, Oberarzt der 3. Inf.-Brigade der Transbaikalischen Kosaken ist zum Inspector der Medicinal-Verwaltung des Küstenbezirks von Ost-Sibirien befördert worden.

Odessa. Von der projectirten Odessaer Eisenbahn berichtet der Odessaer Voté Folgendes: „Was wir lange ersehnt und worauf wir unsere Hoffnungen gegründet, weil es uns zum Aufblühen unseres Gouvernements unumgänglich erschien, scheint sich jetzt seiner Erfüllung zu nähern. Durch General-Adjutant Kozebue, General-Gouverneur von Neurußland und Bessarabien, erfahren wir, daß es Sr. Majestät dem Kaiser gefallen, zur Hebung des Verkehrs auch Odessa mit einer Eisenbahn zu bedenken. Diese soll, und die Arbeiten beginnen vielleicht schon in diesem Jahre, von Odessa nach Balta, mit einem Zweige nach Partani am Dniester gehen. Nach den vielen Misserndten, welche unsern Wohlstand so stark geschädigt, können wir nur durch die Einrichtung einer Eisenbahn, welche den Werth der nächsten bessern Erndte bedeutend steigern wird, in kurzer Zeit uns erholen.“

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 21./9. Febr. Im Verlaufe der gestrigen Sitzung der polnischen Commission, in welcher, wie ich schon berichtet habe, keiner der Herren Minister erschienen war, recapitulirte zunächst v. Sybel, als Referent, die bekannnten Thatfachen, welche das Haus zu einer Erklärung veranlassen mußten, — den Uebertritt russischer Truppen auf preussisches Gebiet, die dann mit klingendem Spiele zurückgeführt seien u. s. w. Das genüge, um die Nicht-Neutralität zu constatiren, um die Resolution zu motiviren. Denn die Consequenz sei klar. Die Insurgenten erhielten dadurch einen völkerrechtlichen Titel zu Repräsentation, so weit als diese in ihrer Macht ständen. — Eine Anzahl Amendements ging ein; die Abgeordneten v. Sänger und v. Bonin betonten den Schutz der preussischen Grenzen; der Abgeordnete v. Bunsen zog die Convention in seinen Antrag; die Abgeordneten v. Twesten und Weibauer beantragten eine Fassungs-Änderung. Abg. v. Sänger erkannte die Pflicht an, daß das Haus sich gegen eine Cooperation mit Rußland erkläre, aber ein solcher Plan sei wohl nie über eine aben-

teuerliche Velleität hinausgekommen und könne jetzt, wie er zu wissen glaube, als abgethan gelten. Indes habe das Bekanntwerden des Planes das Land beunruhigt. Die Vereinbarung wegen des Grenzgürtels scheine ihm Thatjache. Wohl habe das Ministerium die Verpflichtung, die Grenzen zu schützen, aber eine solche Convention pro-vocire die Gefahr, locke den Krieg auf unser Gebiet. Eine vollständige Neutralität sei unmöglich. Jeder Hilfsleistung an die Insurgenten durch preussisches Gebiet hindurch müsse die Regierung entgegen treten. — Referent v. Sybel constatirte die erfreuliche Uebereinstimmung aller Mitglieder in der Sache selbst, kritisirte im Einzelnen die gestellten Amendements, sprach mit anerkennenden Worten den lebhaften Wunsch aus, daß der Abg. v. Bonin sich geneigt finden lassen möge, der Majorität das Gewicht seiner Zustimmung zuzuwenden. Die Amendements Könne und Bonin wurden darauf gegen drei Stimmen abgelehnt, und die ursprüngliche Resolution mit der vom Abg. v. Gerverbeck beantragten Veränderung eines Wortes mit allen gegen drei Stimmen angenommen; sie lautet: „Das Interesse Preußens erfordert, daß die königl. Staats-Regierung gegenüber dem im Königreiche Polen ausgebrochenen Aufstande weder der russischen Regierung noch den Aufständischen irgend eine Unterstützung oder Begünstigung zuwende; demgemäß also auch keinem der kämpfenden Theile gestatte, das preussische Gebiet ohne gleichzeitige Entwaffnung zu betreten.“ Zum Referenten für das Plenum wurde Abg. v. Sybel gewählt und schriftliche Berichterstattung beschlossen.

— 24./12. Febr. In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-hauses, wurde, nachdem der Finanzminister Namens der Staatsregierung sich mit dem Amendement des Abgeordneten von Baerst einverstanden erklärt, der §. 1 des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Erweiterung der Senioren-Stiftung für die Inhaber des eisernen Kreuzes vom 3. August 1841 u. in der Weise angenommen, daß die im Auslande wohnenden Inhaber den im Inlande lebenden gleichgestellt, und daß nach dem Amendement von Bonin's der 1. Januar 1863 als der Anfangstermin für die Auszahlung festgesetzt wird. §. 2 (Invaliden-Pensionen) wird mit dem Bonin'schen Amendement (1. Januar 1863 als Auszahlungstermin) und die §§. 3 und 4 nach den Vorschlägen der Commission und schließlich das ganze Gesetz einstimmig angenommen. Demnächst wurde der Gesetz-Entwurf wegen der Verforgung der anerkannten Militair-Invaliden aus den Jahren 1806, 1807 und 1812 mit dem Bonin'schen Amendement ohne Discussion angenommen. Schließlich wurde eine Resolution der Abgeordneten v. Seydlig und Parnius (Brandenburg), die Staatsregierung aufzufordern, bei Regulirung des Budgets pro 1864 die Unterstützungssumme für die Veteranen zu erhöhen, ohne Discussion mit großer Majorität angenommen.

— 26./14. Febr. (Tel. d. Nig. Z.) Das Ministerium verbleibt, es soll aber sein demnächstiger Rücktritt unausbleiblich bevorstehen. Die Ratification der Convention ist noch nicht erfolgt. Im Abgeordneten-hause wurde bei Gelegenheit der Debatte über die Resolution Gerverbeck das Ministerium in Anwesenheit der Minister stürmisch angegriffen. Die Schlußberatung der Resolution findet morgen statt.

Karlsruhe, 22./10. Febr. (N. P. Z.) Die Kammern haben sich bis nach Ostern vertagt; die Commissionen zur Verathung der neuen Gesetzesvorlagen bleiben jedoch hier. Inzwischen hat im Staatsministerium eine wichtige Veränderung sich ergeben. Staatsrath Dr. Weizel, Präsident des Handelsministeriums, hat seine plötzlich nachgesuchte Entlassung erhalten und Hr. v. Roggenbach, der Präsident des Ministeriums des Aeußern, ist einstweilen auch mit der Leitung des Handelsministeriums beauftragt worden. Hr. Weizel paßte nicht zum gegenwärtigen Regime und sein Austritt aus dem Ministerium war schon lange voranzusehen. Die zweite Kammer hat die Kriegsgerichts-sitze zu Constanz, Walsbüt, Lörrach, Freiburg, Offenbach, Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und Mosbach genehmigt, dafür 91,340 Fl. bewilligt und den Wunsch ausgesprochen, es mögen wo möglich noch ein Kriegsgericht auf dem Schwarzwalde und eines in der Main- und Taubergegend errichtet werden. Die Regierung ist nicht dagegen, obgleich sie diese zwei Gerichte für unnöthig erachtet. — Die Kundgebung der zweiten Kammer zu Gunsten des preussischen Abgeordneten-hauses, wobei sich in der That nur drei Abgeordnete (Regenauer, Dahmen und Sieb) nicht betheiligten, soll hohen Ortes mißfällig aufgenommen worden sein.

Wien, 20./8. Febr. (N. Z.) Die siebenbürgische Deputation, mit dem Grafen Miko an der Spitze, welche am Sonntag zu der erbethenen Audienz bei Sr. Majestät hätte erscheinen sollen und sich mit dem Schnupfen des Grafen Miko entschuldigen ließ, verweilt zur Stunde noch hier, und die Gerüchte über ihre bereits erfolgte Abreise sind mindestens verfrüht. Man mißt dieser Angelegenheit in officiösen Kreisen eine außerordentliche Wichtigkeit bei und läßt wieder das Wort hören: aut Schmerling, aut Forgach; ja, man sagt sogar, Graf Nadassy, der siebenbürgische Hofkanzler, sei der eventuell zum Nachfolger des Grafen Forgach ausersehene künftige ungarische Hofkanzler. Die siebenbürgische Deputation war in landwirthschaftlichen Angelegenheiten nach Wien gereist, fand schon im Wirthshause eine Einladung zum Grafen Nadassy vor und merkte bald den Braten, auf den sie eigentlich geladen sei. Sie sollte zu einer politischen Demonstration verwerthet werden. Der österreichischen Regierung ist es nämlich sehr darum zu thun, daß wenigstens Siebenbürgen sich zu einer Beschickung des Reichsrathes herbeiläßt. Die Deputirten erklärten aber, sie müßten erst nach Hause schreiben und bis dahin um Aufschub der Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser bitten.

## Frankreich.

\* Paris, 21./9. Febr. Die Aufregung, welche das offene Sendschreiben des Kaisers an den Marschall Herzog von Malakoff (Louis Napoleon sagte darin u. A., er sei auch Kaiser der Araber) unter den Colonisten in Algerien hervorgerufen hat, scheint groß zu sein, da der Marschall sich veranlaßt gesehen hat, die Militär- und Civilbehörden anzuweisen, sich jeder Art von Manifestation zu widersetzen, welche an schlimme Tage und unglückliche Ereignisse erinnern würden. Demzufolge sind bereits Versammlungen von Colonisten in Constantine und Oran unterjagt worden, während die Tagesblätter durch Warnungen zur Ordnung gerufen werden. — In einem Blatte findet man eine Note, in welcher erklärt wird, jede Provinz müsse Delegirte nach Paris schicken, um die bedrohten Interessen Algeriens zu vertheidigen; in mehreren Provinzen sind Delegirte schon ernannt. — In Paris wollten mehrere (Orleanistische) Academiker und Literaten Vorlesungen zum Besten der Baumwollarbeiter eröffnen. Wie die Herren es hätten vorhersehen können, hat der Polizeipräsident sie er sucht, es bleiben zu lassen. „Er könne der Wahl der angezeigten Gegenstände nur volle Zustimmung ertheilen. Dennoch habe er, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, Grund zu denken, daß die Ausführung eines derartigen Projectes, das bereits von einigen vielleicht nicht dieselben Garantien darbietenden Leuten vorgebracht worden war, und das er deshalb nicht zulassen konnte, mit einigen Uebelständen verknüpft sein dürfte. Außerdem sei zu berücksichtigen, daß diese nothwendigerweise mit Commentaren begleitet und auf eine Menge von Gegenständen des höheren Unterrichts eingehenden Vorträge den Character wirklicher öffentlicher der vorübergängigen Erlaubniß der Universitätsbehörde unterzogener Vorlesungen annehmen können. Sollte man nicht jetzt schon hinreichende Hülfsmittel zur Hand haben, um diese harte Krisis zu überstehen?“

Dazu bemerkt die A. Z.: „In der Hauptstadt des Volkes, welches an der Spitze der Civilisation zu marschiren behauptet, in jener Hauptstadt, in welcher so ziemlich alles angehäuft ist, was die Civilisation dieses Volkes nährt und vertritt, dürfen Männer, welche fast alle der höchsten wissenschaftlichen Körperschaft dieses Volkes angehören (die Herren Chardon, Laboulaye, de Lasteurie, Légoüvé, Littré, Menan, Martin, Meybaud, Salmon, Triqueti), ihr Wissen dem Volk nicht mittheilen, selbst nicht wenn außer dem Zweck der Belehrung noch der dadurch erreicht werden würde: ohne ihre Schuld leidenden Theilen dieses Volkes zu Hülfe zu kommen. Was den letztern Zweck betrifft, so findet die Polizeibehörde, daß schon genug geschehen, um die Noth zu stillen, und es scheint, daß die Polizeibehörde die eingesezte Autorität ist, um zu bestimmen, was die körperliche Pfllege Frankreichs erfordert, was die Grenze zwischen satt und hungrig ist; für die geistige Nahrung ist die Universitätsbehörde als Autorität da. Littré, der erste Gelehrte den Frankreich besitzt, von einer Vielseitigkeit des Wissens, von einer Feinheit der Beobachtung und einer Schärfe des Urtheils, wie es sicherlich einen zweiten hat, muß schweigen: der kaiserliche Polizeipräsident findet, daß Frankreich weder weiterer geistiger noch leiblicher Nahrung bedarf, als derjenigen, welche die kaiserlichen Behörden ihm bieten.“

— (A. Z.) Die polnische Frage kommt der Status-quo-Politik des zweiten Kaiserreichs zur Beschäftigung der Gemüther so gelegen, daß, wenn die Tuilerien davon nicht Gebrauch machen, wenn sie nicht bloß jede moralische Association mit der polnischen Bewegung streng negiren, sondern offen sich gegen dieselbe erklären, wie dieß Hr. Billault im gesetzgebenden Körper im Namen des Kaisers gethan, nur außerordentlich wichtige Gründe zu dieser Zurückhaltung zwingen können. Wir, glauben daraus schließen zu dürfen, daß es Fürst Gortschakoff gelungen mehr als eine bloße ontento cordiale zwischen dem Winterpalast und den Tuilerien zu vereinbaren. — Aus dem heutigen Leitartikel der Opinion nationale, des Organs der kaiserlichen Democratie, scheint hervorzugehen, daß die Tuilerien den Nachtheil empfinden, welchen ihnen in der öffentlichen Meinung die strenge Reserve gegenüber der polnischen Bewegung zu bringen droht, und daß dieses Organ, das schon ein paar Artikel im revolutionären Sinn gebracht, jetzt den Auftrag erhalten hat, die öffentliche Meinung über die factische Politik der Tuilerien zu täuschen. Der gestrige so durchaus unstaatsmännische Artikel des Temps, der sich fast nur aus dem Bestreben erklären läßt, dem zweiten Kaiserreich, diesem angeblich principellen Beschützer jeder Revolution, eine Verlegenheit zu bereiten, wird heute durch die Opinion nationale weit überboten; die Masse wird vermuthlich dem zustimmen, der am meisten fordert, wenn er auch sich schließlich mit einer abschläglichen Antwort abspesen läßt. Das Bestreben die Erfolge der polnischen Bewegung zu übertreiben, ist bei den liberalen Blättern Frankreichs in auffallendem Grade bemerkbar. Man kann wohl kaum bezweifeln, daß die Bewegung im Ausland absichtlich überschätzt wird. Die Militärpartei in Preußen hat ein Interesse daran, die liberale Partei in Frankreich desgleichen. — Nach so langer Organisation des Aufstandes, wie sie ersichtlich stattgefunden, müßten die Erfolge jetzt schon bedeutender sein; irgend eine Operationsbasis müßte gewonnen sein, wenn die Zeit nicht für die Russen vortheilhafter wirken sollte, als für die Insurgenten.

Paris, 22./10. Febr. Der Moniteur läßt sich aus New-York, 6. Febr., darüber berichten, wie der im Senat zu Washington von dem californischen Senator Mac Dougal gestellte Antrag, der französischen Mexico-Expedition entgegenzutreten, mit starker Majorität verworfen worden ist, und citirt bei dieser Gelegenheit einige Aeußerungen des amerikanischen Blattes World, welches die Frage, was Frank-

reichs Einrücken in Mexico den Vereinigten Staaten schaden könne, aus den beiden Gesichtspuncten, der Aufrechthaltung, so wie der Trennung der Union zu beantworten sucht. Reist sich der Sünden los und bildet eine Union für sich, so kann es dem Norden nur erwünscht sein, jenseit einen mächtigen Staat zu wissen, welcher jenem die Stange zu halten weiß. Der Meerbusen von Mexico darf den Conföderirten nicht Preis gegeben werden. Bleibt aber die Union bestehen, so kann ein pazifizirtes Mexico dem nordamericanischen Handel nur von Nutzen sein. Frankreichs Mexico-Expedition ist also, Alles in Allem, den Interessen des Nordens nicht nur nicht schädlich, sondern im Gegentheil erspriesslich.

— 23./11. Febr. Die Patrie meldet, daß Drouyn de Lhuys eine in sehr freundschaftlichem Ton gehaltene, vom 20. d. datirte Note in Betreff Polens an den kaiserlichen Gesandten in Berlin abgeschickt habe. Dieselbe entwickelte den Gedanken, daß die Mitwirkung Preußens zur Unterdrückung des Aufstandes die polnischen Unterthanen Preußens möglicher Weise dahin bringen könnte, gemeinschaftliche Sache mit der Insurrection zu machen. — Die France versichert, daß Oesterreich die Neigung zeige, sich der Auffassung der polnischen Frage zu nähern, in der Frankreich und England sich zu vereinigen schienen.

## Großbritannien.

London, 20./8. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses zeigte Lord Ellenborough auf morgen (heute) eine Interpellation an, um vom Staatssecretair des Auswärtigen zu erfahren, ob er die Absicht habe, eine Depesche des General-Consuls in Warschau, so weit sich dieselbe auf den Ursprung des polnischen Aufstandes bezieht, auf den Tisch des Hauses zu legen; ferner, ob er von der russischen Regierung irgend eine Mittheilung über den Ursprung des Aufstandes erhalten habe; und ferner, ob irgend eine Mittheilung von der preussischen Regierung über die von derselben eingegangene Verbindlichkeit, den Aufstand unterdrücken zu helfen, eingelaufen sei. — Lord Normanby kommt abermals auf die Depeschen zurück, die er am Dienstag Abend zu citiren angefangen, um sein Verhalten zu rechtfertigen, bei welcher Gelegenheit Lord Ellenborough bemerkt: Mir scheint Folgendes die allgemeine Regel zu sein. Keinem Staatsdiener, der aus dem Dienst getreten ist, steht es frei, öffentlichen Gebrauch von einem Actenstück zu machen, welches während seiner Amtszeit in seinen Besitz gekommen war, außer wenn es veröffentlicht worden ist; und keinem Minister ist es gestattet, etwas aus einem politischen Actenstücke zu verlesen, wenn er es nicht sofort auf den Tisch des Hauses legt. Lord Carnarvon bringt die in England und Wales herrschende Gefängnißdisciplin zur Sprache, und sucht alle neulich in der Presse und außer der Presse vorgebrachten Klagen über zu milde Behandlung der Verbrecher zu begründen. In den 148 Gefängnissen von England und Wales — sagt er — sitzen Jahr aus Jahr ein 130,000 Züchtlinge, ohne 400,000 auf kürzere Fristen summarisch (d. h. durch den Polizeirichter) verurtheilte Personen zu rechnen. Von dieser Gefangenzahl werden jährlich 160,000 bis 180,000 in Freiheit gesetzt. Nach den Ausweisen von 1860—61 hat die Zahl der Verbrecher sich um 13 pCt., die der Rückfälle um 5 pCt. und die der kleinen Polizeivergehen um 33 pCt. vermehrt. Mit Recht — führt er dann weiter aus — habe dieser Stand der Dinge einen gewissen Schreck im Lande hervorgerufen. Dant der sentimentalen Philanthropie unserer Tage, der guten Gefängnißkost und der Scheu vor der Anwendung der Peitsche und gewissen anderen Anomalien habe die strafende Gerechtigkeit fast alle Schrecken verloren. Eine Verschärfung der Gefängnißdisciplin sei unzulässig geboten. Die Lords Truro, Cathcart und Woodhouse sind der Meinung, daß die Vorstellungen von allzu milder Behandlung der Gefangenen an starker Uebertreibung leiden. Auch Carl Granville sagt in seiner Erwiderung, daß die Treitmühle kein Zeitvertreib und die Gefängnißkost nicht reichlicher sei, als die Erhaltung des Lebens unter den niederdrückenden Einflüssen der Gefangenschaft und Zwangsarbeit nöthig mache. In manchen Grasschaftsgefängnissen möge die Disciplin gelegentlich zu lax sein, aber sie stünden unter der Aufsicht der Localbehörden, und die Regierung könne nicht direct auf sie einwirken. Der Gegenstand eigne sich indeß zur Verweisung an einen Sonderauschuß. Lord Carnarvon zeigt darauf eine Motion auf einen Sonderauschuß zur Untersuchung des Gegenstandes an. Auf eine Anfrage Lord Dudley's bemerkt Carl Granville, daß das ticket-of-leave-System, das jetzt Gegenstand einer Untersuchung vor einer königl. Commission ist, aller Wahrscheinlichkeit nach so gut wie ganz abgeschafft werden wird.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde auf den Antrag von Sir F. Smith eine Adresse an die Krone genehmigt, mit der Bitte um vollständige oder auszugsweise Vorlegung der etwa vorhandenen Correspondenz zwischen dem Befehlshaber der britischen Truppen, als diese die Insel Sicilien besetzt hielten, und der heimischen Regierung über den Angriff, der zur Einnahme und nachherigen Occupation der Ionischen Inseln geführt hat.

Im Oberhause richtete Lord Ellenborough gestern an den Staatssecretair des Auswärtigen die am Donnerstag angemeldeten, den polnischen Aufstand betreffenden Anfragen, und, nachdem er vorausgeschickt, daß er der Regierung nicht zumuthen wolle, über das, was sie selber zu thun beabsichtigt, unzeitige Eröffnungen zu machen, bemerkt er: — die Nachricht von diesem Aufstande in Polen war uns Allen ein Gegenstand des peinlichsten Erstaunens. Carl Russell erwiedert: Ich werde mich in meiner Antwort so viel als möglich auf die mir bekannten Thatfachen beschränken. Den Bericht unfrers Consuls in Warschau kann ich in pflichtgemäßer Weise nicht vorlegen, weil es ihm

dann unmöglich werden würde, uns über den Gang der Dinge weiter zu berichten. Ich habe eine Unterredung sowohl mit dem russischen wie mit dem preussischen Gesandten gehabt, aber sie gaben mir keine Abschrift der Convention; sie erklärten, in der That keine Abschrift zu besitzen, allein sie haben mir den Inhalt der Convention im Allgemeinen mitgetheilt. Der russische Votschafter sagte mir heute, es sei von Preußens Seite nicht eine Convention, um den Aufstand in Polen zu unterdrücken; aber ich hörte von ihm und vom preussischen Gesandten, die Convention gehe dahin, daß Preußen, anstatt sich vollkommen neutral zu verhalten, den russischen Soldaten erlaubt, wenn sie sich auf preussischen Boden flüchten, ihre Waffen zu behalten, und polnische Insurgenten bis auf preussisches Gebiet zu verfolgen und auf preussischem Boden gefangen zu nehmen. Ich höre auch, daß die Verbindlichkeit eine gegenseitige ist, und daß, wenn ein Aufstand in Preussisch-Polen ausbrechen sollte, preussische Soldaten die Erlaubniß haben sollen, polnische Insurgenten bis auf russischen Boden zu verfolgen und auf russischem Gebiet gefangen zu nehmen. Aus einer Depesche, die mir der österreichische Votschafter vorgelesen hat, ersehe ich, daß die österreichische Regierung erklärt, sich mit Bezug auf den polnischen Aufstand nicht betheiligen, sondern nur allen bisherigen gegen Rußland übernommenen Verbindlichkeiten nachkommen zu wollen. Was die etwa zu ertheilenden Rathschläge betrifft, so müssen sie Gegenstand der ernsthaftesten Erwägung sein. Ich kenne in diesem Augenblicke die Zwecke und die Tragweite nicht ihrer ganzen Ausdehnung nach.

### Italien.

— In Mailand und Florenz haben zahlreich besuchte Versammlungen zu Gunsten Polens stattgefunden. Der Vorschlag, für die polnischen Familien, welche durch die Russen in Noth gerathen sind, Hülfe zu schaffen, ist „mit Enthusiasmus aufgenommen worden.“

— Man schreibt der Corresp. Gavas aus Turin vom 18. d. M.: Siebenzig Polen haben schon von der polenfreundlichen Gesellschaft die Geldmittel erhalten, um sich in ihr Vaterland zu begeben. Ein zweiter Trupp soll heute abreisen. Wenn der Aufstand fort dauert, so werden in einem Monat sämtliche Polen Italien verlassen haben. Unter denen, welche Geldbeiträge für die polnische Emigration liefern, zählt man viele Mitglieder der Geistlichkeit. — Die Allg. Ztg. läßt sich aus Turin melden: Pulszky, der, obgleich mit einer ministeriellen Empfehlung versehen, während des Belagerungszustandes in Neapel verhaftet wurde, ist reichlich mit Geld versehen, nach Polen abgereist; Klapka und andere Ungarn folgen ihm.

### Türkei.

Constantinopel, 26./14. Febr. Der Sultan hat auf 30 Millionen Piaster seiner Civilliste verzichtet; er hat die für die Sultanin bestimmte Summe herabgesetzt und die Zahl der Beamten beschränkt. Ismail-Pascha ist in der Hauptstadt eingetroffen. — Heute sind die fremden Gesandten zu einer Berathung über die Frage der Donaufürstenthümer zusammengetreten.

### Nord-America.

New-York, 11. Febr./30. Febr. Der Angriff auf Charleston hat noch nicht begonnen. Die gegen die Stadt gerichtete Expedition zählt 125 Fahrzeuge. Föderale Berichte stellen es entschieden in Abrede, daß die Blokade von Charleston am 31. Januar zeitweilig aufgehoben gewesen sei. Der Zweck des conföderirten Angriffs war die Rettung des britischen Dampfschiffes „Prinzeß Royal“, welches die Blokade zu brechen versuchte. Die amtliche Depesche des Contre-Admirals Du Pont gesteht ein, daß die Mannschaft des Bundes-Kanonenbootes „Mercerita“

(nicht aber das Schiff) sich ergeben hat, und daß der „Keystone State“ von den conföderirten Wider Schiffen stark beschädigt worden ist, welche überdies Kugeln in dessen Dampfessel warfen, so daß dieselben sprangen und 40 Mann getödtet wurden; er versichert aber, daß das Blokade-Geschwader nicht einen Augenblick während des Gefechts außer Sicht gewesen sei. Beiden beschädigten Schiffen gelang es, nach Port Royal zu kommen. Die „Prinzeß Royal“ mit der Prisenmannschaft am Bord, entkam ebenfalls in der Verwirrung und ist nach Philadelphia gebracht worden, um von dem dortigen Prisengerichte condemnirt zu werden.

Die Antipathie gegen die Einreichung von Negern ins Heer und gegen die Slaven-Emancipation verursachte verschiedene Meutereien im Heere.

### Öffentliche Bekanntmachungen.

Von dem Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Christoph Trzciat, Bolesl. Kussocki und Theod. Hellmann, jur. Rob. Baron Saff, dipl. Bronislaw Wielawski, med. Hugo Weyrich, Georg Richter, Franz Baron Ungern-Sternberg, Eug. Alt, Jul. Sterst und Oscar Koppasch, hist. Jul. Bernacki, can. Contr. v. Anrep, phys. Marian Kurnatowski, math. Meczislav Sadowski, oec. Ed. Chabebinski, Severin Karpusko, Leon Nadecki-Wikulicz und Dmitri Philippow, ehem. Albert Borkowski u. pharm. Balduin Boff, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gefechliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich binnen vier Wochen bei dem kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

### Fremden-Liste.

Vom 18. Februar 1863.

**Hotel London:** Hr. B. Lehrburger und M. Mente aus Riga; Hr. A. Segan aus Berlin; Hr. Civilingenieur Guleke.

**Hotel Paris:** Hr. Baron von Toll, Fähnrich des 2. Sappeur-Bataillons, aus Reval; Hr. Koljo aus Pällöper.

### Witterungsbeobachtungen.

16. Februar, A. St. (28. Februar).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	331,46	- 2,61	1,7	S 3	Trüb (4), Regen
2 U.	329,07	- 5,03	2,7	S 3	Trüb (4), Regen
11 U.	333,15	- 1,08	0,4		Heiter (0)
Mittel	331,10		1,49		(2,85)

17. Februar, A. St. (1. März).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,62	+ 0,15	- 0,6	W 2	Bezogen (1)
2 U.	337,17	+ 2,70	1,2	W 2	Wolkig (2)
11 U.	337,69	+ 3,11	- 1,5		(Eingelne Wolken (0))
Mittel	336,04		0,15		(1,74)

Die Temperatur am 28sten ist 6,07, am 1sten März 4,60 über dem Mittel. Höchste Temperatur am 28sten Februar 2,46 i. J. 1835, am 1sten März 1,56 i. J. 1835, kleinste am 28sten Februar - 17,04 i. J. 1855, am 1sten März - 17,09 i. J. 1855.

N. 92.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 18. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)  
Soeben ist erschienen und bei **C. J. Karow** in Dorpat zu haben:

Georg Scherer's

### Deutsches Kinderbuch.

Alle und neue Lieder, Märchen, Fabeln  
Sprüche und Räthsel.

Mit Radirungen und Holzschnitten

nach Zeichnungen von

F. v. Cornelius, Wilh. v. Kaulbach, Gustav König,  
A. Kreling, C. Neurenther, D. Pletsch, Franz Pucci,  
Ludw. Richter, C. H. Schmolze, Moriz v. Schwind,  
A. Strähuber u. A.

Das Werk erscheint in Lieferungen à 42 Kop.

### Biblische Bilder

aus dem

### Alten und Neuen Testamente

in 104 Holzschnitten  
nach Originalzeichnungen,

von

C. Sachse.

Leipzig, 1863. Cart. 57 Kop. S.

Bei **C. J. Karow** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Rüssimissfest ja kostmisset wannast ja uest Testamentist.

Geh. 20 Kop.

### Vorlesungen.

Sonnabend, den 23. Februar 5 Uhr  
im Hörsaale der Universität erste Vorlesung  
des Prof. Dr. Volk über „Muhammed und  
den Koran.“ Billete zu 50 Kop. an der Casse.

### Dorpater Handwerker-Verein.

Die nächste Versammlung des Dorpater  
Handwerker-Vereins findet Mittwoch den 20.  
Februar statt. Anfang Abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Insertate

für die Nevalsche Zeitung

werden bei mir zur Besorgung entgegengenommen.  
Eine dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum  
kostet 3 Kop. S.

C. J. Karow.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige,  
daß ich eine große Auswahl siskarsche und eng-  
lische **Zisch- und Taschenmesser**, emaillirte  
und kupferne **Kochgeschirre**, **Handwerk-  
werkzeuge** aller Art, **englischen Feder-  
stahl**, verschiedene **Kurzwaaren** u. s. w.  
erhalten habe.

Mr. Umbria.

**Gersten und Roggen** mit Stellung nach  
Dorpat kauft, und verkauft **Alcesamen**,  
**Thimothei**, **Gnys** in Stücken und gemahlen  
**C. Sennig.**

Im v. Samsonischen Hause sind werthvolle  
historische Werke von **Haumer**, **Hase**,  
**Duller**, **Menzel**, **Sporfchill**, **Thiers**,  
**Manke** und andere, so wie juristische und  
belletristische Bücher von bekannten Autoren  
zu herabgesetzten Preisen zu haben.

In der Wohnung des Herrn Barbieren  
Krause im Hause des Herrn Rathsherrn  
Muffo steht ein Flügel von Hase zum Ver-  
kauf. Der Preis ist 230 Abl. S.

Im v. **Mücker**'schen Hause ist eine Famili-  
enwohnung zu vermietthen. Nähere Auskunft  
ertheilt der Hauswächter.

# Dorpat'er Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Nebst die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	--	---

Morgen, am. Bußtage, erscheint keine Zeitung.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Zur Literatenfrage. St. Petersburg: Oeffentliche Vorlesungen.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Debatte über den Houverbeck'schen Antrag. Aus dem Herrenhause. Die R. Pr. Z. über die Ministerkrisis. Aufgehobene Granaten. Ueber die preussisch-russische Convention. Von der polnischen Ozege. Wien: Duell. Lemberg: Gefecht bei Dubienta. Krakau. Langiewitz. Dänemark. Prinzessin Alexandra. Frankreich. Paris: Serüche. Subscription. Petition beim Senat. Geschichte Frankreichs von Guizot. Großbritannien. Aus dem Parlament. Die Streitigkeiten in der engl. Kirche. Italien. Nichtzustandekommen der Kammeritzungen. Unterstützungscomité. Griechenland. Die neue Regierung. Türkei. Constantinopel: Note der Pforte. Belgrad. Sitzungen der internationalen Commission. Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz. Zur Lage. Aus Asien. **Locales.** Monatsitzung der gelehr. estn. Gesellschaft.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 19. Febr. Die am Sonnabend in unserm Blatte veröffentlichte Correspondenz (welcher nachträglich das Datum: Fellin, vorzusetzen ist) hat eine in andern Blättern bereits lebhaft erörterte Frage auch den kleinern Städten im Lande eindringlich an's Herz zu legen versucht. Wir glauben dabei unsern Standpunkt näher bezeichnen zu müssen. Auch wir erklären die Aufnahme von Literaten in die städtischen Corporationen in hohem Grade wünschenswerth, nicht nur, weil dadurch manche besser nutzbare geistige Kraft aus politischer Vielwisserei gerettet und an der Verührung mit realen Problemen von dilettantischer Selbstüberschätzung gründlich kurirt würde, sondern auch weil wir überzeugt sind, daß den Bürgerchaften ein neues, belebendes Element dringend Noth thue, um vor Verkücherung in engen Gesichtskreisen und in einer in elementarstem Sinne zünftigen Communalpolitik bewahrt zu bleiben. So weit also reden wir jedem Versuch geistig berechtigter Männer, sich in unsern städtischen Gemeinden eine Stellung zu erwerben, welche ihnen mitzurathen und mitzuarbeiten gestatte, aufrichtig und entschieden das Wort.

Allein wir vermögen nicht alle und jede Consequenz zuzugeben, welche in einseitigem Eifer mitunter gezogen wird. Vor Allem verlangen wir jeder Corporation das Selbstergänzungsrecht — als Grundpfeiler ihrer Existenz — ungeschmälert gesichert; es folgt daraus, daß wir jede Art von Zwang, der unmittelbar oder mittelbar gegen sie geübt würde, verwerfen.

Ein gelinder Zwang wäre schon an sich die Forderung, daß allen Literaten, als solchen, die Gilden offen stehen müssen. Es hieße nichts weniger, als gleicherweise fast allen übrigen Bevölkerungsgruppen unter dem einen oder dem andern Gesamttitel denselben Anspruch vindiciren, und damit die Corporation sprengen. Dazu kommt noch ein weiteres Bedenken. Unter dem Titel Literaten suchen bei uns zu Lande mitunter auch Beamte begriffen zu werden. Wie weit aber Beamten der Zutritt in städtische Corporationen gestattet werden dürfe, bedarf noch sehr eingehender Erwägung. Wenigstens den Beamten aus dem Ressort des Innern sollte der Eintritt eher principiell verwehrt, als principiell zugestanden werden. Die Ansprüche, welche eine Corporation an ihre Mitglieder macht, sind nicht immer vereinbar mit den Pflichten des Staatsbeamten: es besteht zwar kein Gegensatz dieser Beziehungen, wol aber wird oft eine sehr bedenkliche Concurrenz der Obliegenheiten eintreten. Man mag in einzelnen Fällen bedauern, daß manche im Dienst des Staates erprobte, tüchtige Kraft nicht auch zum Besten eines städtischen Gemeinwesens nutzbar gemacht werden könne: dieser Nachtheil im Einzelnen wird mehr als aufgewogen durch den andererseits verhüteten Schaden. Wir glauben, die städtischen Corporationen werden wohl thum und in ihrem Rechte sein; Beamte nur ausnahmsweise und nur um besondere persönliche Verdienste in ihre Mitte aufzunehmen. Wir bleiben bereit, diese These, wo nöthig, des Weiteren zu verfechten.

Eine andere Art von Zwang könnte durch Massenbewerbungen versucht werden. Der Anlaß wäre in der Erfahrung gegeben, daß Einzelne bisher fast jederzeit zurückgewiesen worden. So lebhaft wir die Verblendung der Gilden beklagen, welche in ihrer Hartnäckigkeit das größte Unrecht nur sich selbst zugefügt haben, so lebhaft müßten wir andrerseits den Versuch bedauern, ihre Position durch Sturm

nehmen zu wollen. Sie könnten mit gutem Grunde den Einwand erheben, daß ein bei Novizen herkömmlicher Eifer, der um des Zweckes willen jedes Mittel willkommen heißt, meist eine sehr ungenügende Gewähr für ernste Ausdauer biete und überdies hieße es einer Corporation ein sehr untergeordnetes Bewußtsein von ihrer Stellung und ihrer Würde zuschreiben, wenn man verneinte, ihr das, was sie gutwillig nicht einräumt, durch hastigen Angriff abgewinnen zu können.

Der ärgste Zwang endlich würde geübt, wenn gegen ihre Entscheidung an die Mithilfe irgend einer anderen Behörde appellirt würde. Wir hoffen, zu einem so unverantwortlichen Schritte werden selbst diejenigen, welche durch wiederholt erfahrene Weigerung nicht mit Unrecht gekränkt und heftig erbittert sein mögen, die Hand nicht bieten. Sie würden damit die Corporationen nicht nur sich selbst, sondern auch allen künftigen Bewerbern, vollends verschließen oder, wenn sie den Bann gewaltjam brächen, zugleich das Recht gebrochen haben.

Mit diesem dreifachen Vorbehalt heißen wir aber auch jede Bemühung der Literaten, aus ihrer politisch fast rechtlosen Stellung herauszutreten und in unsern Städten wahrhaft Bürger zu werden, willkommen und vertrauen auf die Einsicht und den festen Willen der Urtheilsfähigen in den städtischen Corporationen, daß sie ihrerseits nicht eher ruhen, als bis ein unheilvoller und fast unerträglich gewordener Bann endlich gehoben werde.

**St. Petersburg.** Nach einer wahren Fluth öffentlicher, dem größeren Publicum gewidmeter, Vorträge war in der letzten Zeit eine wahre Ebbe gefolgt. Bedauerndwerther Mißbrauch hatte sehr strenge Anordnungen zur Folge gehabt. Im März 1862 waren vom Minister der Volksaufklärung gewisse Regeln aufgestellt und Allerhöchst bestätigt worden. Im Wesentlichen setzten sie Folgendes fest: 1) Die Personen, welche in St. Petersburg in gesellschaftlichen Versammlungen eine literarische Vorlesung einzurichten wünschen, haben sich mit der Bitte um die Erlaubniß zur Vorlesung an den Curator des St. Petersburgischen Lehrbezirks zu wenden, wobei sie angeben, wo namentlich sie wünschen zu lesen, und den Artikel vorstellen, den sie vorzulesen die Absicht haben; 2) dem Curator wird anheimgegeben, die literarische Vorlesung direct von sich aus in denjenigen Fällen zu gestatten, wenn ihm die Personen, welche zu lesen beabsichtigen bekannt sind und wenn er den vorgestellten Artikel für geeignet zum öffentlichen Lesen befindet; 3) In zweifelhaften Fällen ist der Curator verpflichtet, hinsichtlich der Personen, welche zu lesen wünschen, zur Genehmigung des Ministeriums der Volksaufklärung vorzustellen, und den Artikel zur vorgängigen Durchsicht des St. Petersburgischen Censur-Comité zu überliefern; 4) Ueber jeden Fall der erteilten Genehmigung zu einer literarischen Vorlesung macht der Curator unverzüglich dem St. Petersburgischen Kriegs-General-Gouverneur eine Mittheilung, und 5) die städtische Polizei genehmigt den Druck der Ankündigungen und Abschieden zu literarischen Vorlesungen nicht anders, als nachdem die schriftliche Genehmigung des Curators zur Einrichtung dieser Vorlesung vorgewiesen worden ist. — Um den Wünschen des Belehrung suchenden Publicums wieder einige Rechnung zu tragen, eröffnet nunmehr die Kaiserl. geogr. Gesellschaft ihre Räume einer Reihe öffentlicher Vorlesungen, zu welchen der Zutritt unentgeltlich freigestellt ist. Nach dem Programm sind folgende Vorträge zu erwarten: Sawitsch über barometrische Nivellements; Kostomarow über die Beziehungen zwischen russischer Geschichte und Geographie und Ethnographie; Rechenowsky über die Anwendung der mathematischen Methode auf geographische Disciplinen; Buschen über Volkszählungen in Rußland; Kalatschow über den Zustand der großrussischen Bauern im XVII. Jahrhundert; Besobrasow über den Zustand derselben Bauern im XIX. Jahrhundert. — Gleichzeitig werden in der St. P. Z. öffentliche Vorträge der Herren Brückner, Dohbert und Paulson zum Besten der Armen der St. Petrigemeinde angekündigt.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 26/14. Febr. In der heutigen (17.) Sitzung begann die Debatte über den Antrag der Abgg. v. Houverbeck und v. Carlowitz,

betreffend den im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstand. Am Ministertische befanden sich die Herren v. Bismarck, v. Bodelschwingh, v. Mühlner, v. Selchow und Graf Eulenburg; die Tribunen des Hauses, die Diplomatenloge, die Loge des Herrenhauses sind dicht besetzt. Zu dem bereits mitgetheilten Antrage der Commission auf eine Resolution sind mehrere Amendements gestellt. 1) Vom Abg. v. Bonin (Genthin): „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die von der Commission beantragte Erklärung in nachstehender Fassung abzugeben: Das Interesse Preußens erfordert, daß die königliche Staatsregierung dem im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstande gegenüber sich lediglich auf die zum Schutz der preussischen Landesgrenze erforderlichen Maßregeln beschränke, jede darüber hinausgehende Einmischung vermeide und Bewaffneten nicht gestatte, das preussische Gebiet ohne gleichzeitige Entwaffnung zu betreten.“ — 2) Vom Abg. v. Vincke: „Das Interesse Preußens erfordert, daß die königl. Staatsregierung dem im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstande gegenüber den russischen Truppen nicht gestattet, das preussische Gebiet zur Verfolgung der polnischen Insurgenten zu betreten.“ Beide Amendements erhielten ausreichende Unterstützung. — Zu dem Amendement v. Bonin hat Abg. v. Diederichs folgendes Unteramendement gestellt: zwischen den Worten: „hin- ausgehende“ und „Einmischung“ die Worte einzufügen: „Anforderung, so wie jede“. Auch dieses Amendement wurde ausreichend unterstützt. — Nachdem der Berichterstatter Abg. v. Sybel die Debatte eingeleitet, sprach die Abgeordneten v. Gottberg, v. Rönne (Solingen), Höppl (Dels), der Minister des Innern Graf Eulenburg, Dr. Becker (Dortmund) und der Ministerpräsident v. Bismarck. Eine Hindeutung desselben darauf, daß der Abg. v. Unruh, dessen Name an die Steuer- verweigerung im Jahre 1848 erinnere, gedroht habe, Preußen durch Verweigerung der Mittel wehrlos zu machen, rief einen großen Wider- spruch hervor. Der Vice-Präsident Behrend erklärte, daß er nach der Bestimmung der Geschäftsordnung bei Wiederholung einer solchen Aeußerung des Herrn Ministers die Sitzung vertagen werde. Der Minister-Präsident bestritt dem Präsidenten das Recht irgend einer disciplinaren Gewalt gegenüber dem Ministerium, welches auf Grund der ihm von Sr. Maj. dem Könige verliehenen Autorität das Wort ergreife und nicht auf Grund der Geschäfts-Ordnung des Hauses.

— [Herrenhaus.] Die Finanz-Commission hat heute über die Gesekentwürfe wegen Erweiterung der Senioren-Stiftung für die Inhaber des eisernen Kreuzes 2c. und wegen Versorgung der anerkannten Militär-Invaliden berathen und einstimmig diese Gesetze unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Die Re- gierungs-Commissarien erklärten ausdrücklich, daß die Regierung zu den in der Zweiten Kammer beschlossenen Abänderungen der ursprüng- lichen Vorlage überall ihre Zustimmung gebe.

— Die N. Br. Z. schreibt: Mehrere hiesige Blätter, namentlich die Nationalzeitung und ihre Parteigenossin, die Volkszeitung, bringen tagtäglich Gerüchte von einer angeblich hier vorhandenen „Minister- krisis“. Zumeist werden die betreffenden Angaben aus der erfindungs- reichen Presse der Kammer-Correspondenz geschöpft, und dann durch die Wahrheitsliebe der eigenen Einbildungskraft noch mit zweckdienlichen Zusätzen geschmückt. — Auch mit der Zusammenziehung eines neuen Ministeriums ist man auf dieser Seite bereits angelegentlich beschäftigt. Bald heißt es: die Wiederberufung eines Cabinets Luerswald-Schwerin sei in Aussicht genommen; bald wird der frühere Ministerpräsident v. Mantensfel als Haupt des künftigen Cabinets bezeichnet. Alle Auf- stellungen aber culminiren in der Versicherung, die fernere Leitung der auswärtigen Politik durch Hr. v. Bismarck sei zur „Unmöglichkeit“ geworden, und jedenfalls würde dieser von seinem Posten zurücktreten.

— Die Nationalzeitung scheint es damit zwingen zu wollen, daß sie jeden Abend versichert, das Ministerium gehe ab, und daß sie jeden Morgen die Verwunderungsfrage ertönen läßt: ob dasselbe denn immer noch nicht gegangen sei? Der ungeduldige Patriotismus der Volks- zeitung beruft sich sogar auf französische Autoritäten, um darzuthun, daß mit dem gegenwärtigen Minister-Präsidenten nicht mehr auszu- kommen sei! — Indessen dies Manöver des Wegschreiens dürfte ohne Erfolg bleiben.

— Wie die B. K. C. mittheilt, sind gestern bei hier wohnenden Polen von der Polizei 300 Handgranaten in Beschlag genommen wor- den. Die betreffenden Personen sind verhaftet und die Untersuchung gestern Mittag der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

— 22./10. Febr. (K. Z.) Die Convention mit Rußland ist, einer officiellen Mittheilung zufolge, vor ihrem Abschlusse dem Gesamt-Mi- nisterium mitgetheilt und mit Wissen desselben abgeschlossen worden. Daß in Folge derselben eine Ministerkrisis eingetreten sei, stellt diese Mittheilung in Abrede. — Die hiesige königl. Telegraphen-Direction hat beschlossen, die in England eingeführte pneumatische Telegraphie, d. h. die Beförderung der Depeschen durch Luftdruck in Luftleeren, mit Blei ausgelegten Röhren, innerhalb der Stadt in Anwendung zu bringen.

— Die Ostsee-Zeit. schreibt: Es steht fest, daß die lebhafteste Bewe- gung unter den polnischen Gutsbesitzern in den Kreisen Kulm, Thorn und Strasburg, die von den preussischen Behörden in der ersten Hälfte d. M. so viel zu schaffen machte, nicht eine Schilderhebung in West- preußen selbst, sondern eine bewaffnete Expedition nach Polen bezweckte. Dieser Zweck ist trotz der Wachsamkeit der Behörden auch erreicht wor- den, wenn auch nicht in dem beabsichtigten Umfange. In der Nacht zum 16. ging die erste etwa 70 Mann starke Abtheilung von Zuzüg- lern unweit Dobrezyn über die Grenze. Ihr folgten bis zum 21. all- nächtl. andere größere oder kleinere Abtheilungen. Sie schlossen sich wie die erste sofort an die im Lipnower Kreise bereits vorhandenen

Insurgentenbanden. Gleichzeitig begannen auch vom Großherzogthum Polen aus die Zuzüge nach Polen. Sie nahmen ihren Weg meist über Wolczyn unweit Radziejewo, wo seit dem 16. mindestens 500 Zuzügler die Grenze passiert haben sollen. Alle diese Zuzüge waren offenbar durch die Ankunft Mieroslawskis veranlaßt. — Wie der Rad- wislawin wissen will, haben die Klöster im Kreise Lipnow sich bereit erklärt, ihre sehr bedeutenden Schätze an Gold und Silber zur Unter- stützung des Aufstandes hinzugeben.

Wien, 24./12. Febr. Ueber ein Duell, in welchem der junge Graf Mechteren geblieben ist entnehmen wir dem Botschafter folgendes Nähere: Man erzählt uns, daß ein Fischer am 22. d., zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags, in der Brigittenau den blutenden Körper eines schlanken feingebauten, blonden jungen Mannes gefunden habe, dessen Brust von einer Kugel durchbohrt war, welche ihren Weg von der rechten Seite gegen die Herzgegend hin genommen zu haben scheint. Der Fischer brachte zur Anzeige, was er gesehen, und gegen Abend erschienen Stadträger an dem Orte des Unfalls, welche den Leichnam ins allgemeine Krankenhaus übertrugen. Der Erschossene wurde als (niederländischer) Gesandtschafts-Secretair Graf H. agnoscirt. Was wir zur Erklärung dieser Thatsache erfahren, ist Folgendes: Eine Ver- anlassung, die wir nicht näher zu bezeichnen vermögen, hat vor ein paar Tagen zwischen zwei Herren der Diplomatie zu Differenzen ge- führt, welche man endlich auf keine andere Art als durch ein Duell ausgleichen zu können glaubte. Als Waffe soll ursprünglich der Degen gewählt worden sein; schließlich kam man überein, den Kampf mit Pistolen auszusechten, und zwar sollte nur einmal geschossen, und erst, wenn dieser Kugelwechsel ohne Resultat geblieben wäre, zum Degen gegriffen werden. In den ersten Nachmittagsstunden fuhren die beiden Gegner mit ihren Secundanten in Miethwagen in die Brigittenau. Man schickte die Wagen fort und schritt sofort zur Ausführung. Graf H., welcher den ersten Schuß hatte, fehlte; sein Gegner (nach der Dtd. B. der spanische Gesandtschafts-Secretair de Muruaga y Wildasola) schoß ihn durch die Brust; der Tod erfolgte unmittelbar; der Leichnam blieb liegen, die übrigen Theilnehmer zogen sich vom Kampfplatze zurück. (Inzwischen hat der Vater des Getödteten auf telegraphischem Wege die Ueberführung des Leichnams nach Holland verlangt.)

Lemberg, 24./12. Febr. Nach einer Meldung des Goniec haben die Insurgenten unter Nerzaj, mit der Abtheilung Bogdanowitsch's vereint, einen Angriff der Russen bei Dubienka zurückgeschlagen und 2 Kanonen erobert.

Krakau, 25./13. Febr. Wie Reisende erzählen, stehen die russi- schen Truppen bei Siewierz, einige Meilen von der oberschlesischen Grenze. Langiewicz ziehe ihnen entgegen, um die polnische West- grenze und die Eisenbahn in die Hände zu bekommen. Die Krakauer Zeitung dementirt die Nachricht, daß Kurowski sich erschossen habe.

### Dänemark.

Kopenhagen, 24./12. Febr. Der König überreichte heute der Prin- zessin Alexandra das ihr von ihm zugedachte Brautgeschenk, bestehend in einem, dem berühmten Dagmarkreuz mit der größten Genauigkeit nachgebildeten Kreuze, welches sich inmitten eines mit kostbaren Per- len und einer großen Menge Edelsteinen von verschiedener Größe reich verzierten Halskneides befindet.

Die Abreise der Prinzessin Alexandra war auf nächsten Donner- stag bereits definitiv festgesetzt. Ein Aufschub wird jedoch wahr- scheinlich stattfinden, da Ihre Hoheit unpäßlich ist. Bei ihrer Abreise wird die Stadt festlich geschmückt sein, am Bahnhofe wird feierlich Abschied genommen werden. In Korsör besteigt die Prinzessin das Dampfboot Schleswig. Sowohl in Korsör wie in Kiel bereitet man sich auf ei- nen festlichen Empfang vor. Die Nacht wird in Hamburg zugebracht und von dort die Reise nach Brüssel fortgesetzt.

### Frankreich.

Paris, 24./12. Febr. (N. B. Z.) An der Börse ging es heute toll her; das Gerücht, das berliner Cabinet habe sich jede Art von Vorstellung von Seiten Frankreichs verboten, und die groben Ausfälle der londoner Blätter gegen Preußen machten, daß die Course gewal- tig fielen, obgleich jenes Gerücht offenbar eine Erfindung ist und es mit dem Gepolter der londoner Tagespresse nicht viel auf sich hat. Selbst die Patrie macht sich lustig über die Declamationen der Mor- ning Post, und sie meint, daß die französische Regierung sich den „car- refour de Solodad“ (die Sackgasse von Solodad, d. h. die mexica- nische Geschichte) zur Warnung dienen lassen werde, um nicht in die Falle zu gehen, die ihr Lord Palmerston legen möchte. Bin ich gut unterrichtet, so hat das Petersburger Cabinet versichert, daß es späte- stens in drei Wochen den polnischen Aufstand bewältigt haben werde, und das französische Cabinet wird bis dahin seine diplomatische Action gewissermaßen suspendiren.

— 24./12. Febr. Die Patrie hat eine Subscription zu Gunsten der verwundeten Polen, deren Familien und für die Opfer des Auf- standes eröffnet.

Die Opinion nationale theilt mit, daß an der Börse das Ge- rücht circulirt habe, die preussische Regierung verweigere die Annahme der Vorstellungen, mit denen der französische Botschafter am berliner Hofe betraut sei. — Eine Petition zu Gunsten der Polen wurde dem Senate übergeben.

— 25./13. Febr. Der heutige Constitutionnel bringt einen be- sänftigenden Artikel. Die gestrige Panique der Börse sei ungerechtfertigt. Das Einvernehmen Frankreichs, Englands und Oesterreichs si- chere den Frieden.

— In dieser Woche wird bei Michel Levy eine parlamentarische Geschichte Frankreichs von Guizot ausgegeben werden. Dieselbe behandelt die drei Generationen von 1789, 1814 und 1848.

### Großbritannien.

London, 24./12. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses zeigte, nach einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen Lord Paget (Secretair der Admiralität) und Lord Montague, der ersteren beschuldigte, die Parlamentswahl in Chatham ungebührlich beeinflusst zu haben, Mr. Seymour Fitzgerald (der unter dem conservativen Ministerium Derby-Disraeli Unterstaatssecretair des Auswärtigen war) auf Donnerstag eine Motion an auf Vorlage einer Fortsetzung der schon veröffentlichten Correspondenz der Regierung mit der Washingtoner Regierung und mit gewissen in London lebenden Gentlemen, welche die conföderirten Staaten vertreten. — Mr. Pope Hennessy fragt, ob im auswärtigen Amt eine Depesche über die preussisch-russische Convention zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes angekommen sei und vorgelegt werden könne? Mr. Layard sagt, er fürchte, daß die Regierung diese Vorlegung ablehnen müsse. Die Depesche enthalte nicht den Wortlaut der Convention, sondern nur Mittheilungen darüber, die sich auf Hörensagen gründen. Die Hispanien-Bill (Prince and Princess of Wales' Annuities Bill) geht darauf durch die 2. Lesung, und am Schluß eines Gesprächs über den Ertrag des Herzogthums Cornwall bemerkt Lord Palmerston, weil manche Mitglieder darüber in Zweifel scheinen, daß das Einkommen der ganzen königlichen Familie ohne Ausnahme der Einkommensteuer unterworfen ist. — Mr. Burton lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die neulichen Vorgänge in Aegypten, wo der Kaiser der Franzosen ein Regier-Regiment gekauft und nach Mexico deportirt habe. — Lord Palmerston: Mein ehrenwerther Freund erwähnt einen gewiß sehr unerlaubten und unglückseligen Vorgang, der in einigen seiner Details noch größeren Tadel verdient, als mein ehrenwerther Freund darüber ausgesprochen hat. Die Facta lassen sich in Kürze geben. Da die französische Regierung fand, daß ihre Truppen in Mexico das Klima schwer ertragen und in Siechthum verfallen, so dachte sie durch Anwerbung einer Anzahl Afrikaner eine Mannschaft zu bekommen, die vermöge ihrer Constitution besser die Strapazen aushalten würde, denen ihre eigenen Truppen nicht gewachsen sind. Sie beorderte daher ihre Beamten, in Aegypten wo möglich 1000 Afrikaner für den Dienst in Mexico anzuzuerben. Der verstorbene Pascha von Aegypten war ein sehr gefälliger Mann, sehr geneigt, mehr zu thun, als man von ihm wollte, und das dortige Verwaltungssystem leidet, ich sage es mit Bedauern, in vielen Beziehungen noch an den barbarischen Gebräuchen früherer Zeiten. Dazu gehört die Gewohnheit, Leute zu gewissen Arbeiten gewaltsam auszuheben. Ohne einen Augenblick zu zögern, beorderte der Pascha ein Regiment von 460 Nubiern nach Alexandria, wo diese Leute auf der Stelle an Bord einer französischen Fregatte — ohne zu wissen, warum oder wohin? — eingeschifft wurden. Dies war regelwidrig genug, weil die ägyptischen Truppen dem Sultan gehören. Der Sultan ist der Souverän Aegyptens, und die Einwohner Aegyptens sind seine Unterthanen. Ein Vasall hat kein Recht, ohne Erlaubniß des Souveräns über einen Theil seiner Streitmacht zu verfügen. So war also der Pascha durchaus nicht berechtigt, sein Nubier-Regiment in den Dienst eines auswärtigen Monarchen zu senden, wenn er nicht vorher die Zustimmung seines eigenen Obern eingeholt hatte. Dies hatte auch offenbar nicht in der Absicht der französischen Regierung gelegen, da ihre Weisung dahin lautete, zu werben, also Freiwillige zu suchen. Aber damit noch nicht zufrieden, beging die ägyptische Regierung einen Act, der in Bezug auf Gewaltthätigkeit und Grausamkeit genau dasselbe ist, wie was sich unlängst anderwärts zugetragen hat. Sie schickte ihre Leute auf die Straßen und Duais der Städte, und ließ Jedermann fassen, der zum Kriegsdienst oder zu harter Arbeit tauglich schien, fragte nicht, welches seine frühere Beschäftigung gewesen sei, sondern riß ihn einfach aus dem Schooß seiner Familie und setzte ihn an Bord einer französischen Fregatte, die ihn nach Mexico brachte. Ich spreche natürlich von Nubiern, nicht von Weißen, aber auch Neger haben Familien so gut wie andere Menschen, und eine Unhänglichkeit an ihren Geburtsort. Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß die französische Regierung, die über das in Polen beobachtete System ein so starkes Verdammungsurtheil gefällt hat, einsehen wird, daß dieselbe oder vielleicht noch schlimmere Grausamkeit — denn die Nubier sollten nach einem ungesunden Klima geschleppt werden — zu einem ganz andern als dem von ihr beabsichtigten Zweck begangen worden ist, und daß sie, so weit es in ihrer Macht liegen mag, das Unrecht gut machen wird. Ihrer Majestät Regierung hat der Regierung Frankreichs ihre Meinung ausgesprochen, und gesagt, daß das Geschehene vollkommen regelwidrig, daß es eine Verletzung der Rechte des Sultans ist, und daß der Pascha von Aegypten kein Recht gehabt hat, über die Unterthanen des Sultans ohne Einwilligung des Sultans zu verfügen.

— 25./13. Febr. In der Nacht-Sitzung des Unterhauses bringt Sir George Bowyer (für Dundalk, liberal, Katholik) zur Sprache, daß die italienische Regierung sich an die englische gewandt habe mit der Bitte um Erlass einer Ordonnanz an die Behörden in Malta, flüchtige italienische Verbrecher auszuliefern, und fragt, ob die Maßregel sich auch auf politische Flüchtlinge erstrecken solle. Layard antwortet verneinend. Auf eine Interpellation von Hopwood (für Clitheroe, conservativ) erklärt Palmerston, daß die Vermittelungsvorschläge, welche die französische Regierung in America gemacht, sich nicht zur Vorlegung an das Parlament eignen.

— (A. 3.) Bei dem völligen Mangel an politischen Partei-Streitfragen weltlicher Art in England, sind zur Zeit die Gemüther in ungewöhnlichem Maß durch theologische Controversen aufgeregt. Die eigenthümliche Stellung der englischen Staatskirche ist von mehreren Punkten aus angegriffen, und zwar nicht bloß von außen her, sondern innerhalb ihrer eigenen Mauern. — Seit Aufhebung der politischen Ungleichheiten, welche die zahlreichen Classen protestantischer Dissenter so lange vom Parlament und von Staatsanstellungen ausgeschlossen hielten, seitdem sie aufgehört haben eine ecclesia pressa zu sein, hat die politische Wichtigkeit dieser Classen offenbar sehr abgenommen. Andererseits hat die anglicanische Kirche in den letzten dreißig Jahren ihre Macht und ihr Ansehen ungemein erhöht. Sie hat ihre Sprengel, Kirchenbauten und Dotationen vervielfacht, den Primärunterricht des Volkes in die Hand genommen, ihre Bischöfe nach allen Punkten des britischen Reichs ausgesandt, und die 42 Colonialbischöflicher der Episkopalische Kirche umfassen keinen unbeträchtlichen Theil des Erdkreises.

Mittlerweile ist diese Kirche in der Fassung ihrer Glaubensartikel, in ihrer Disciplin und in ihrem ganzen formalen Aufbau die nämliche geblieben welche sie vor zwei oder drei Jahrhunderten war. Ihre 39 Artikel wurden im Jahr 1562 bei der Thronbesteigung der Elisabeth durch feierliches Uebereinkommen festgestellt. Ihr letzter constituirender Act fällt in das Jahr 1662, bald nach der Wiederherstellung der Monarchie und Carl II. Jeder Priester der Kirche ist gesetzlich gehalten, diese Formeln zur Bekräftigung seiner Zustimmung zu unterschreiben, und ein Geistlicher, der „mit Wohlbedacht Meinungen äußert, die mit denen des Common Prayer Book in Widerspruch stehen,“ kann einem Statut der Elisabeth gemäß, seiner Pründe entsezt werden.

Es begreift sich, daß in einem an die freieste Meinungsäußerung gewohnten Lande wie England, eine so strenge Regel sich nicht aufrecht halten läßt ohne heftigen Anfechtungen zu begegnen. Und so ist denn selbst im Schooße der orthodoxen Universität Oxford die berühmte Schaar der „Essayisten und Reviewers“ aufgestanden um für eine weitere Interpretation der heiligen Schrift zu streiten, und neuerlich hat sich Dr. Colenso, der Bischof von Natal in Südafrika, in einer kritischen Schrift über den Pentateuch zu einem extremen Rationalismus bekannt. Er verwirft die Autorität des Pentateuch ganz und gar, und behandelt die mosaischen Bücher als rein mythisch.

Gegen zwei der Oxforder Essayisten, die ordinirt sind und in Pfarrämtern sitzen, wurde von ihren Bischöfen gerichtlich vorgegangen, und sie sind auf ein Jahr suspendirt worden, wiewohl diese Sentenz noch in der Appellationsinstanz schwebt. Zu Oxford haben jüngsthin drei Canonici, darunter Dr. Pusey, bei dem Vicecancillergesicht der Universität einen Proceß eingeleitet gegen den Rev. Benj. Jewett, der den Ultras besonders anstößig ist; da er jedoch nur Professor des Griechischen ist, so kann er schwerlich auf theol. Boden angegriffen werden. Die Col. Bischöfe werden durch Patente von der Krone angestellt, was mehr eine civile als kirchliche Ernennung ist. Das englische Recht gilt nicht für eine Colonie, und am allerwenigsten das englische Kirchenrecht; die englischen Colonien haben keine Staatskirche. In Südafrika, wo Dr. Colenso's Bischofsstulz liegt, ist das gemeine Recht der Provinz das holländische, wie denn auch das dort vorherrschende Glaubensbekenntniß der holländische Presbyterianismus ist. Da zudem jede britische Colonie ihre selbständige eigene Legislatur besitzt, so kann diese auch beliebige Aenderungen in dem Rechtszustand der Episkopalische der bezüglichen Colonie vornehmen. So tritt ein englischer Geistlicher, der einen colonialen Bischofsstulz annimmt, thatsächlich in Rechtsverhältnisse, die von seinen bisherigen ganz verschieden sind. Und was das Patent der Krone anbetrifft, von welchem die Anstellung eines Colonialbischöfs abhängt, so liegt auch darin schwerlich eine Befugniß, in die Colonialgesetze, bestehende oder künftige, einzugreifen.

Während also ein Mitglied der englischen Kirche in England selbst an sehr strenge Bedingungen geknüpft ist, sind die bezüglichen Regeln in den Colonien so locker, daß ein Colonialbischöf eigentlich nur noch unter der moralischen Controle seines Amtes steht.

Nichtsdestoweniger sind hierzuland die Köpfe und Gemüther der Menschen durch diese Erörterungen tief erregt; denn wenn schon Dr. Colenso's Bischofsstulz in Süd-Afrika bei den Zulul steht, sein Buch ist in London auf dem Ludgate-Hill gedruckt.

### Italien.

Aus Turin, 20./8. Febr., theilt die Trief. Ztg. mit: Unsere Kammer ist beschlußunfähig geworden und dieselbe wird es wohl bis zum Schluß des mailänder Carnevals bleiben, welcher bekanntlich acht Tage später gefeiert wird als anderwärts und zu dem sich sehr viele unserer Deputirten begeben haben. Die Presse ist einstimmig im bitteren Tadel über so viel Nachlässigkeit in so ernster Zeit.

Auch in der heutigen Kammer Sitzung erneuerte sich der Skandal vom Tage vorher. Die Kammer kam wieder nicht in beschlußfähiger Zahl zusammen; ja diejenigen, welche beim ersten Appell anwesend gewesen waren, hatten sich bei einem zweiten schon wieder aus dem Staube gemacht. Der Präsident Tecchio, von der Unmöglichkeit überzeugt, die Kammer während der Dauer des mailänder Carnevals in gesetzlicher Zahl zusammenzubringen, bestimmte die nächste Sitzung auf Montag, den 23. — Das Untersuchungs-Comitö für die durch die Revolution beschädigten Polen entfaltet große Thätigkeit, doch scheint dieselbe nur mit sehr mittelmäßigem Erfolg belohnt zu werden. Wiederholt wendet es sich an die Italiener, „die das von den Polen auf den italienischen Schlachtfeldern vergossene Blut nicht vergessen haben und die lebhaft von der Solidarität ihrer gegenseitigen Bestrebungen

überzeugt sind. Das Comité appellirt an die Hochherzigkeit aller liberalen Parteien. Es empfiehlt Polens Sache dem Mitleid und dem Wohlthätigkeitsjinn der italienischen Frauen. Es verlangt die Unterstützung aller politischen Freunde, die Mitwirkung der braven und uneigennütigen Arbeiter und die mächtige Mitwirkung der freien Presse.

### Griechenland.

Athen, 14./2. Febr. (R. Z.) Die Nachricht, daß der Herzog Ernst von Coburg die Candidatur des griechischen Thrones ablehne, gelangte am vergangenen Sonntag auf telegraphischem Wege hierher und verfehlte nicht, einen nachhaltigen Eindruck beim Publikum zu hinterlassen. Nicht etwa, daß eine Spur von Ernst-Enthusiasmus dagewesen wäre, und dieser jetzt entgegengesetzten Gefühlen Platz gemacht hätte — (die Candidatur des Herzogs war niemals populär), — aber die Ehrliche und das Selbstgefühl der Nation fühlen sich verletzt, daß der so hochgehaltene Thron von Hellas rechts und links ausgebaut wird, ohne einen Abnehmer zu finden. Man fängt an, nunmehr die Absichten und Thaten Englands mit kälterem Maßstabe zu messen, während in der Presse und in der National-Versammlung sogar die heftigsten Angriffe, ja, die ungereimtesten Verdächtigungen gegen das englische Cabinet verlauten. Dessen ungeachtet beherrscht der englische Einfluß noch immer die Majorität der National-Versammlung. Die Wahl der Mitglieder der neugebildeten Regierung des Landes, drei an der Zahl, welche abwechselnd je 10 Tage lang die Präsidentsur führen sollen, beweist dies zur Genüge, denn die England freundlich gesinnten Herren Bulgaris und Ruffos wurden von 215 Stimmenden, Ersterer mit 151, Letzterer mit 114 Stimmen gewählt, — während Canaris, der „Mann des Volkes“, nur 90 Stimmen hatte, mithin der Stimmenmehrheit entbehrte, so daß eine zweite Abstimmung erforderlich wurde, bei welcher er 160 Stimmen für sich hatte, aber dennoch sofort sein Entlassungsgesuch einreichte, das er erst zurücknahm, als ihm die Zusage gemacht wurde, seinem Sohne, Vetter und Enkel, Ministerstühle reservirt zu halten. Orivas erhielt bei obiger Abstimmung nur 58 Stimmen. Der dadurch verletzte Ehrgeiz dieses herrschsüchtigen Mannes beunruhigt die Regierung einiger Mäßen, und man scheint in Akranien Aufstände zu befürchten. — Der Geldmangel in den Provinzen ist äußerst drückend. Laut Telegrammen, welche gestern aus Lamia hieher gelangten, bezog die dortige Garnison schon seit einer Woche keinen Sold mehr. — Nächsten Montag soll in der National-Versammlung in geheimer Sitzung die Frage des künftigen Königs erörtert werden. Man vermuthet, die Schutzmächte würden schließlich gebeten werden, gemeinsam für den verwaisten Thron Griechenlands einen passenden Candidaten vorzuschlagen.

### Türkei.

Konstantinopel, 24./12. Febr. Die Pforte hat an die Großmächte eine Note gerichtet, in welcher sie deren Aufmerksamkeit auf die Zustände in den Donau-Fürstenthümern lenkt. Der Pascha von Aegypten ist hier eingetroffen. Der Sultan hat auf 20 pCt. seiner Civil-Liste verzichtet und die Beamten-Gehälter herabgesetzt.

Wie die General-Correspondenz aus Belgrad von zuverlässiger Seite gemeldet wird, haben die ersten Sitzungen der Commission zur Feststellung des neuen Festungsrayons zu keinem entscheidenden Resultate geführt, weil sich im Schooße derselben zwei entgegengesetzte Ansichten in Bezug auf die Lösung der Frage geltend machten. Die von dem türkischen Commissär vorgebrachten Vorschläge waren nämlich auf die Ausdehnung der Esplanade gegen die Stadt und die Niederreißung der in der Nähe der Festung gelegenen Häuserreihen gerichtet, während der russische Commissär demselben mit dem Antrage auf eine Umgestaltung der jüdischen Festungswerke im Sinne des Artikels 4 des Protocolls vom 4. Sept. entgegentrat. Zudem wurde der Gang der Verhandlungen bisher durch den Umstand verzögert, daß bei der Begehung der von dem türkischen Commissär vorgebrachten Demarcationslinie die Verification des von ihm vorgelegten Festungs- und Stadtplanes nicht erfolgen konnte, weil die Zeichnung sich als ganz unzuverlässig erwies und in Folge dessen zum Behufe der Instruirung des Schlußactes combinirte Aufnahmen türkischer- und Serbischerseits angeordnet werden mußten. Es ist aber gegründete Hoffnung vorhanden, daß eine baldige Einigung der Commissäre und zwar auf der Basis neuer vermittelnder Vorschläge zu Stande kommen werde.

### Asien.

Auf Java haben heftige Erderstöße, Stürme und vulkanische Ausbrüche stattgefunden. In Peking herrscht fortwährend freundschaftliches Einvernehmen zwischen den einheimischen und den fremden Behörden. Ein Project zu einer Eisenbahn von Tientsin nach Peking wurde angeregt. In Hankow soll eine Handelskammer errichtet werden. Der Vicekönig von Canton wurde nach der Provinz Kweichu beordert, um die französischen Entschädigungs-Ansprüche wegen der Ermordung zweier Missionäre auszutragen. Die beabsichtigte chinesisch-englische Expedition gegen Nanking ist aufgegeben.

### Nord-America.

New-York, 10. Febr./29. Jan. Vor Fredericksburg steht keine eigentliche Streitmacht des Feindes. Der größte Theil der Conföderirten ist nach Blackwater oder nach Vicksburg abgegangen; die einzigen zurückgebliebenen Truppen zählen ungefähr 150,000 Mann, die allerdings in der gegenwärtigen Jahreszeit stark genug sind, um den Uebergang über den Rappahannock zu verhindern. Von Deserturen aus anderen Quellen erfährt man, daß die Eisenbahnverbindungen der Rebellen in ganz brauchbarem Zustande sind. In 72 Stun-

den kann die ganze conföderirte Armee von jedem beliebigen Punkte des Südens nach Fredericksburg befördert werden, so daß die Rebellen es ohne Gefahr wagen können, einen großen Theil ihrer Armee von einem Punkte zurückzuziehen. — Während der letzten Woche beschloß der Präsident dem General McClellan wieder den Oberbefehl über die ganze Armee zu übertragen. Jedoch rief die Mittheilung dieses Entschlusses im Cabinetrath ein großes Sturm hervor. Secretair Chase drohte sofort seine Entlassung zu verlangen, und seinem Beispiele folgten die übrigen radicalen Mitglieder des Cabinets. So änderte denn der Präsident seinen Plan und ließ vorläufig keinen Wechsel eintreten. Binnen zwei Wochen aber wird sich ohne Zweifel die Sachlage so gestalten, daß der Oberbefehl dennoch in General McClellan's Hand gelegt werden wird. Die Ernennung Hookers ist nur eine zeitweilige; sie war gegen die Ansicht des Präsidenten und des Kriegssecretairs geschehen. — Von Vicksburg erwartet man für die nächsten vier Wochen keine Nachrichten von Bedeutung, denn dieser Zeitraum wird zur Vollendung des Canals und zur genügenden Vervollständigung und Ausrüstung der Truppen, welche die feindliche Festung angreifen sollen, erforderlich sein.

(U. Z.) Das gänzliche Ausbleiben wesentlicher, die Sache des Bundes entscheidender Erfolge erzeugt im Norden eine in hohem Grad unbehagliche düstere Stimmung, die von der Reactionsparthei bestens ausgenutzt wird. Es läßt sich nicht mehr verhehlen, daß der sehnsüchtige Wunsch der Rebellen, die Parteien im Norden sich unter einander bekriegen und die Demokraten die Fahne des offenen Aufstands erheben zu sehen, seiner Erfüllung nahe zu sein scheint. Was an dieser Stelle aus Anlaß der letzten Herbstwahlen als das Ziel der Reactionsparthei bezeichnet ward, nimmt bereits eine sehr concrete Gestalt an. Die demokratische Presse unterscheidet sich weder an Ton noch an Tendenz mehr von der südlichen, und die demokratischen, gesetzgebenden Körperschaften von Indiana und Illinois berathen sich bereits offen über Anträge auf Aufknüpfung von Unterhandlungen mit den Rebellen wegen eines Separatfriedens. Das ist so offene Rebellion wie es vor zwei Jahren um dieselbe Zeit die Losreisungsbeschlüsse der Sklavenstaaten waren. Es bestehen in den genannten beiden Staaten sehr ausgedehnte Verschwörungen und bewaffnete Organisationen, und wenn nicht noch eine gewisse Furcht vor den Bundesarmeen bestünde, in welchen zur Zeit die republicanische Gesinnung die Oberhand hat, so könnte man jeden Tag eine bewaffnete Erhebung der Demokraten, zunächst im Westen, vielleicht auch in Pennsylvanien und hier in der Stadt New-York erwarten. Wie es ist, muß man sich wenigstens darauf gefaßt machen, daß unmittelbar nach Beendigung des jetzigen Congresses (4. März) eine mächtige organisirte Bewegung der demokratischen Partei zu Gunsten der Berufung eines die Bundesregierung beiseite setzenden „Volksfriedensconvents“ beginnen wird.

### Locales.

Am 13. und 16. Febr. folgten in der Reihe der zum Besten des Hilfsvereins im großen Hörsale der Universität gehaltenen Vorlesungen auf den vom Prof. v. Engelhardt geschlossenen Cyclus zwei Vorträge des Prof. Wachsmuth über „Mimik und Physiognomik.“

Eine Einleitung, welche die Wahl des Themas motivirte, bezeichnete als Ziel des Vortrags die Antwort auf die Frage, weshalb die stumme Sprache der Mienen und Geberden eine so allgemein verständliche sei.

Zunächst wurde die anthropologische Bedeutung der Geberden, d. h. aller der unwillkürlichen leiblichen Bewegungen, welche psychische Leistungen begleiten, in ihrem Werth für das menschliche Leben, das ausnahmslos an die Wechselwirkung mit dem Körper geknüpft sei, hervorgehoben. Alle Wechselwirkung seelischer Thätigkeit mit unwillkürlicher körperlicher Bewegung gehöre in die Mimik und Physiognomik, aber auch nur sie.

Wenn frühere Versuche mit besonderer Vorliebe Beziehungen der geistigen Fähigkeiten mit den Formen und der Gestalt des menschlichen Leibes aufgesucht hätten, so sei das zurückzuweisen.

Am wenigsten genüge Lavater's erster Versuch, die Physiognomik als besondere Disciplin zu behandeln, wissenschaftlichen Anforderungen, da er, obwohl begeistert für die Wahrheit seiner Sache, doch nie über den einzelnen Fall hinaustrat und eine methodische Abstraction nirgend versuchte. Mehr wissenschaftliches Gewand haben die nächsten Versuche einer Physiognomik in der Schädellehre Gall's, der indessen bei aller Richtigkeit seines Grundgedankens von einer Beziehung zwischen Gehirnbildung und Geistesentwicklung doch schon als obersten Satz die falsche Behauptung eines bestimmten Verhältnisses zwischen geistiger Kraft und Fähigkeit und Masse des Gehirns aufgestellt habe. Ebenso sei die psychologische Doctrin der Phrenologie von der Zerplitterung der Seele in einzelne Fähigkeiten und Triebe eine nachweislich unrichtige.

Der letzte Vorwurf treffe auch noch Carns cranioscopische Arbeiten; endlich dessen „Symbolik der menschlichen Gestalt,“ die sogar die Formen der Hände und Füße physiognomisch verwerte, müsse, so anziehend und geistreich sie auch durchgeführt sei, doch schon deshalb in der Luft stehen, weil aller symbolischen Deutung der menschlichen Körperformen doch ein Maßstab für die Schönheit derselben abgehe, die wohl als der denkbar zweckmäßigste, nicht aber nothwendig als der denkbar schönste Ausdruck der Seele hingestellt werden könnten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die Form des Leiblichen könne überhaupt nur so weit Ausdruck des Geistigen sein, als sich aus ihr auf eine früher vorhandene oder wahrscheinlich erfolgende Bewegung schließen lasse.

Eine Physiognomie könne sich deshalb nur auf die durch die Vorgänge in der Seele wirklich veränderten Theile des Leibes, auf die Muskeln und was ihre Verkürzung am und im Leibe ändere, stützen. Der Nachweis einer Gesetzmäßigkeit des Zusammenhangs ihrer Verkürzungen mit bestimmten Veränderungen in unserer Seele begründe die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Physiognomie.

Die Physiognomie des gewöhnlichen Lebens müsse sich auf die Muskeln des Gesichts beschränken; sie könne das, weil nirgend sonst am Leibe so feine und wichtige Contouren vorhanden, namentlich aber, weil im Gesicht die wichtigsten Sinnesorgane gelegen, deren Betheiligung bei allen physischen Vorgängen erst eine Einsicht in die Nothwendigkeit des mimischen Muskelspiels gewähre. — Die Sinnesorgane können nämlich theils selbst von besondern Muskeln bewegt werden, theils aber seien ihre Oeffnungen nach außen von vielfachen Muskeln umlagert. Diese letztern seien aber die mimischen Muskeln, deren Zweck nicht etwa die Mimik sei, sondern die Förderung oder die Erschwerung des Verkehrs der Sinne mit der Außenwelt. Sie dienen, diese Oeffnungen zu erweitern, oder zu verengern und ganz abzusperren.

Nachdem der Redner nun darauf aufmerksam gemacht, daß weder Vorstellungen noch Gefühle, welche das Einzige seien, was die genauere Selbstbeobachtung im Inhalt des Bewußtseins als einfache Ereignisse vorfinde, ohne Theilnahme der Sinnlichkeit möglich seien, glaubte er den Schlüssel aller mimischen und physiognomischen Bewegungen darin zu finden, daß, weil unsere Gefühle, wenn lebhaft, früher sinnlich erfahrene Zustände zurückerufen, also sich die Sinnesorgane bei ihnen betheiligen, an und um diese Sinnesorgane dieselben Bewegungen entsünden, welche entstehen würden, wenn sie direct von außen angenehm oder unangenehm betroffen wären. Da solche Bewegungen, um einen unangenehmen Sinnesindruck abzuwehren, einen angenehmen zu fördern, überdies Niemand erst zu lernen brauche, etwa durch Nachahmung, wie der Name Mimik fälschlich andeute, sondern selbst das neugeborene Kind sie schon eben so ausführe, so verknüpfe wirklich ein unumstößliches Gesetz Gefühl und Mimik miteinander. Die Mimik sei Pflicht eines jeden gesunden Leibes. Damit beantworte sich die ursprünglich aufgeworfene Frage.

Der weitere Verlauf des Vortrags gab noch einige abweichende oder das Vorgetragene erläuternde Ausführungen.

Wenn man die Regelmäßigkeit der leiblichen Wirkungen der Affecte und Stimmungen gekannt habe, so könne das nur darin liegen, daß man übersehen, wie ein ganz gleicher Gemüthszustand bei verschiedenen Personen wohl nie vorkomme. — Die Versuche von Harleß, das Mienenpiel aus der Beziehung der mimischen Muskeln zu den durch ihren Zug entstehenden Hautempfindungen begreiflich zu machen, wurden zurückgewiesen; ein richtiges Mienenpiel lerne z. B. der Schauspieler nicht durch das Studium physiognomischer Gesetze, sondern nur dadurch, daß er sich möglichst sinnlich mitten in die Situation versetze.

Daß nicht alle Gesichter gleich ausdrucksvoll, liege zum Theil in einem äußern Grund, in der dickeren Fettschicht, welche die Muskeln unter der Haut verdecke, während andererseits die Erregbarkeit des Gemüths, Temperament und Character nicht ohne Einfluß blieben, je nachdem sie flüchtige oder dauernde Stimmungen begünstigten.

Nur reine Gemüthsleistungen, namentlich die Affecte, welche man von den Leidenschaften wohl unterscheiden müsse, zeigten das aufgestellte Gesetz deutlich. Es wurden die Mimik des Schmerzes und der Lust detaillirter vorgeführt. Sie seien die beiden Grundphysiognomien; freilich dürfe man nicht übersehen, daß mit der andern Natur der Vorstellungen, welche zu Modifikationen der beiden einfachen Grund affecte, der Lust und des Schmerzes, führen, sich auch ihr mimischer Ausdruck ändere: wo nämlich die Vorstellungen im Affect auf eine Thätigkeit gerichtet seien, würden die entsprechenden Bewegungen wirklich, als wären die bloß vorgestellten Objecte wirklich vorhanden, von den Muskeln der Sinnesorgane wie des übrigen Körpers ausgeführt.

Es wurde das schließlich an einigen Beispielen, so namentlich an dem ganz verschiedenen mimischen Ausdruck des reinen Seelenschmerzes mit dem Bewußtsein vollkommener Ohnmächtigkeit gegenüber dem körperlichen Schmerz, der sich zum Kampfe gegen denselben wappnet, und ferner an den physiognomischen Bildern des Zorns, des Entsetzens, der Verachtung und der Verzweiflung ausgeführt.

Der Redner resumirte seine Ansicht mit dem Satze, daß es wohl eine Physiognomie der Situation, nicht aber des Characters gebe, wenigstens sei letztere immer sehr zweideutig, und schloß mit der Bemerkung, daß die Mimik von den sogenannten Geistes- wohl zu unterscheiden sei; bei ihnen handele es sich um gewollte, rein conventionelle Bewegungen, die deshalb bei verschiedenen Völkern Verschiedenes bedeuten können, während die Mimik als nothwendige allen gemeinsam bleibe.

## Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 13. Februar 1863.

Ueber die seit der letzten Sitzung eingegangenen Drucksachen referirte der Bibliothekar:

1. *Календарь мин. нар. пров. Импер. —* Bonnell: Russisch-Livländische Chronographie. St. Petersburg. 1862. — Mittheilungen der kaiserl. freien ökon. Gesellschaft zu St. Petersburg. 1862. 6. Heft. — Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga. XIII. 10. — *Лив. Jahrbücher der Landwirtschaft.* 1862. 15. 4. — *Известия мин. археологическаго общества.* III. 4. 5. 6. IV. 1. 2. 3. — Correspondenzblatt des Gesamtvereins. Stuttgart. 1861. 11. 12. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nürnberg. 1862. 6—11. — Mittheilungen der k. geogr. Gesellschaft. Wien. 1861. — Neues Lausitzisches Magazin. Görlitz. 39. 1. 2. 40. 1. — Sitzungsberichte der königl. bayer. Academie der Wissenschaften zu München. 1862. I. Heft 4. II. Heft 1. — Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins meßlenb. Gesellsch. Schwerin. 1862. — Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1861. Hannover. 1862. — 25. Nachricht über diesen Verein. Hannover. 1862. — *De Vrije Fries.* Leeuwarden. 1862. III. 4. — Catalogus der Bibl. von het Friesch Genootschap. Leeuwarden. 1862. — Annual Report of the Smithsonian inst. Washingt. 1861. — Annual Report of Graham. Wash. 1859. Catalogue of Publications of the Smiths. inst. Wash. 1862. — Bland: West India Islands. New-York. 1861. — Smithsonian Miscell. Coll. Vol. 1—4. Wash. 1862. Results of Meteor. Observ. Vol. 1. Washgt. 1861. Die Fortsetzungen der livl., estl., kurl. Gouvernements-Zeitung und des Berno Postmees.

2. *Замѣчания на проектъ общаго устава имп. Россійскихъ Императоровъ.* Cr. Петербурга. 1862. Bd. 1. 2. (Von Hrn. Schuldir. Gahlubäck.) — Ahlquist: Suomalainen runous oppi etc. Helsing. 1863. (Von Verfasser.) — Die Fortsetzung der Augsb. Allgem. Btg., des Magazins für die Lit. des Nosl., der Dörptschen Zeitung und des Dorpater Tagesblattes, so wie die 1. Nummer der baltischen Wochenschrift. (Von Hrn. Dr. Schulz.) — Preuß: Dirschau's histor. Denkwürdigkeiten. Danzig. 1860. (Von Hrn. Prof. Grewingf.) — Statuten des Dorpater Handwerker-Vereins. Dorpat. 1862. — Zweite Rechnung über den Druck und die Verbreitung christl. Volksschriften in den evangel. Gemeinden Nuhlands. Riga. 1858. — *Cesti rahva Kalender* 1863. Aia lin. — *Pildid jalmidega.* Aija lin. 1856. (Von Hrn. Hartmann.)

Außer den in dem öffentlichen Berichte bereits erwähnten Darbringungen zur Feier des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft waren zum 18. Jan. noch eingegangen: Von Hrn. Prof. emer. Dr. Struve: C. L. Struve Opuscula selecta von J. Th. Struve. Vol. I u. II. — Von Hrn. Prof. Dr. Grewingf: Der Vegetationsboden der Ostseeprovinzen. Dorpat 1861 und: Die Zeugen der Sintfluth in den Ostseeprovinzen. Dorpat 1863. — Von Hrn. Brod jun.: Drei englische Krim-Medaillen aus Bronze zur Erinnerung an die Schlachten von der Alma, von Balaklava und von Inkermann.

Für das Museum waren eingegangen: 14 Schillinge, gefunden in Waiwara in Estland, geschenkt von Hr. Pastor Meyer in Jere; unter diesen sind: 3 Wisbyische, 2 Dörptsche des Bischofs Johann II. von Bisbyen und 9 Revalische, welche in jedem Winkel des Ordenskreuzes 3 Kugeln zeigen. Ferner war von Hr. Insp. Paul ein Gedenkhaler zum Deutschen Schützenfeste in Frankfurt, Juli 1862, geschenkt worden.

Die Sammlung der Zeichnungen ward vermehrt durch die Portraits: des Prof. Joh. Erdmann, des Landraths C. A. Chr. v. Brunnigk, des Gen. J. v. Neß, des Grafen Otto M. v. Stadelberg; (geschenkt von Hr. Dr. Schulz).

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: von der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz und von dem histor. Verein in Niedersachsen; vom Hrn. Schulendirector Gahlubäck in Reval; vom Hrn. Keltermann Hansen in Narva. Herr Hansen schreibt von seinen unter Benutzung aller neuangefundenen Quellen dem Abschluß nahegebrachten Untersuchungen über den Fall Narva's im J. 1558.

Der Secretär verlas den Bericht über das abgelaufene Gesellschaftsjahr. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 155 Mitglieder und zwar 24 Ehrenmitglieder, 36 correspondirende und 95 ordentliche Mitglieder. In dem verfloßenen Jahre waren 5 neue Ehrenmitglieder ernannt; neu aufgenommen 5 ordentliche und 3 correspondirende Mitglieder; durch den Tod hatte die Gesellschaft 1 Ehrenmitglied und 1 ordentliches Mitglied verloren; 7 Mitglieder waren ausgetreten. — Die Bibliothek zählt 4155 gedruckte Werke; 368 lateinische, deutsche und russische Handschriften; 180 estnische Handschriften. Das Museum enthält 581 Nummern; die Münzsammlung 3525 Nummern (ingerechnet die Doubletten). An Zeichnungen sind 314, an Karten 177 und an Urkunden 212 Nummern vorhanden, so daß in dem letzten Jahre 228 Drucksachen; 7 deutsche und 2 estnische Handschriften; 11 Nummern für das Museum; 15 Zeichnungen; 21 Karten und 6 Urkunden hinzugekommen sind. Die Einnahmen im Jahre 1862 betragen 258 Rbl. 8 Kop.; die Ausgaben 202 Rbl. 94 Kop. Das Saldo ist 56 Rbl. 20 Kop.

Die Gesellschaft beschloß sich eine möglichst umfassende und detaillirte Kenntniß aller in Estland und im estnischen Theile Livlands

und auf Desel für das Landvolk getroffenen Schuleinrichtungen zu schaffen und derart ein erschöpfendes Repertorium zu bilden, zur eigenen Richtschnur und als Nachweisquelle für Jedermann. Zu diesem Behufe sollten zunächst die Landes Schulbehörden um gefällige Mittheilung des bei ihnen angeammelten Materials angegangen und überdies durch den Berno-Postmees eine Bitte an sämtliche Schullehrer gerichtet werden, ihrerseits zur Erreichung dieses Zweckes mitwirken zu wollen. Es wurde eine Reihe bezüglichlicher Fragen aufgestellt, welche den erbetenen Mittheilungen die Richtung andeuten sollten, welche sie ins Auge zu fassen hätten.

Hierauf trat die Gesellschaft in Berathung über Abänderung ihrer Statuten.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde der Lehrer am Elementarlehrer-Seminar Herr Oscar Haase aufgenommen.

Die nächste Sitzung findet am 6. März statt.

### Aus den Kirchen-Büchern:

#### Universitäts-Gemeinde.

Getauft: des Prof. Dr. A. Bachsmuth Sohn Paul Hans Alexander.

#### St. Johannis-Gemeinde.

Getauft: des Kaufmanns J. Vaertels Tochter Alice Charlotte Amalie.

Gestorben: Johann Heinrich Ludwig Saar, 16 1/3 Jahr alt.

#### St. Marien-Gemeinde.

Getauft: des Tischlers J. F. Bauert Sohn Oscar Rudolph Leopold.

Am Bußtage, Mittags 12 Uhr, deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier zu St. Marien. Meldung zur Communion Tages vorher 9—12 Uhr Vormittags.

### Fremden-Liste.

Vom 19. Februar 1863.

**Hotel London:** Abgereist: Hr. B. Lehrburger  
**Hotel Petersburg:** Hr. Klipp; Hr. Pfandhalter Kuhlbach.  
**Hotel Paris:** Hr. Krumin aus Oberpahlen. Abgereist: Hr. Baron v. Toll und Hr. Koljo.

### Fontis.

Rigaer Börse am 16. Februar (28. Februar) 1863.

%	Inscriptionen	%	
6	dito Anglo-Russ.	—	
5	dito 1. und 2. Serie	98 1/4	Briefe.
5	dito 3. und 4. "	—	
5	dito 5. "	96 3/4	Br. 96 1/2 Ob.
5	dito 6. "	—	
4	dito Hope	—	
4	dito Stieglitz 3. und 4. Serie	88	Briefe.
5	Reichs-Bank-Billette	98 1/2	Br. 98 1/2 Ob.
4 1/2	Livländische Pfandbriefe, kündbare	99 3/4	Briefe.
4	dito Stieglitz	—	
4	Kurländische dito kündbare	99	Geld.
4	dito dito auf Termin	—	
4	Estnische dito kündbare	—	
4	dito Stieglitz	—	
4	" Metalliques à 300 Ed.	—	

### Rigaer Wechsel-Course.

Vom 16. Februar (28. Februar) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 176 Br., 176 1/2 Ob. Hamburg 3 Mt. 32. London 36. Paris 3 Mt. 378 Br., 377 1/2 Ob.

### St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 15. Februar (27. Februar) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 176. Hamburg 3 Mt. 31 1/8, 32. London 3 Mt. 35 1/16, 36. Paris 3 Mt. 376 1/2, 377.

18. Februar, N. St. (2. März).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	336,01	+ 1,34	- 0,5	S	Bezogen (2)
2 U. N.	334,72	+ 0,25	2,4	SW 2	Trüb (4)
11 U. "	334,43	- 0,15	1,0	W	Trüb (4), Regen fein
Mittel	335,58		0,63		(2,94)

Die Temperatur ist 4,96 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,28 i. J. 1847, kleinste - 16,62 i. J. 1858.

N. 94.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 19. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Verlag von Nicolai Kummel's Buchhandlung in Riga:

### Baltische Monatschrift.

Der Abonnementspreis beträgt für den Jahrgang in Riga und in allen Deutschen Buchhandlungen Russlands 6 Rbl. 50 Cop., bei Bestellung durch die Postämter 8 Rbl.

Der Jahrgang 1862 brachte folgende Arbeiten:  
 Im Januar: Das neue Livländische Bauerngesetzbuch. — Die polytechnische Schule in Riga.  
 — Baltische Presse, von A. Bulmerincq.  
 — Baron Paul von Hahn.

Im Februar: Rückblick auf 1861. — Der Erste und sein Herr, von A. v. Neuf. — Einige Worte über die Brauntweinsteuer in ihrem Verhältnis zur Landwirtschaft, von C. v. Neumann. — J. R. Gadebusch in der Reichsversammlung zu Moskau. — An die weibliche Lesewelt, von Johanna Conradi. — Eine Apologie der Livländischen Ideen von 1856.

Im März: Was wird aus dem russischen Adel? — D. v. Huttenberg's Geschichte der Ostsee-Provinzen. — Der Vaticanische Apollo, von L. Mercklin. — Die Preussische Städteordnung vom 19. Novbr. 1808, von Mittelstädt. — Zur Passfrage, von H. Samson v. Himmelstern.

Im April: Eine Wolgafahrt von Iwer bis zum Kaspiischen Meere. — Das unbewegliche Vermögen im Kampf mit dem beweglichen, von C. Neumann. — Die Reorganisation des Feuerlöschwesens in Riga. — Deutsches Schauspiel und Deutsches Leben der Gegenwart. — Unsere Geldkrise.

Im Mai: Die Bildung der Nichtgelehrten, von A. Bulmerincq. — Entstehung und Einführung des Gregorianischen Kalenders in Europa, von Mädler. — Russlands Finanzlage, von Adolph Hilg.

Im Juni: Die Preussische Agrargesetze der Stein-Gardenberg'schen Verwaltungs-Periode (1807

bis 1822), von N. Sohow. — Organisationsplan und Eröffnung der polytechnischen Schule zu Riga. — Das Bauernland in Kurland, von Emil v. Lieven. — Die Liven und ihre Klagen, von C. Neumann. — Die Universität, von F. Bücker. — Correspondenz aus Kurland, von Baron Adolph Wistram.

Im Juli: Baltische Schragen, von A. Bulmerincq. — Nachträge zu dem Aufsatz: „Ueber die Entwicklungsfähigkeit des Amurlandes, namentlich in mercantiler Beziehung“, von G. Gerstfeldt. — Swan Possoschkow (erster Artikel), von A. Brückner.

Im August: Blick auf die Geschichte der Juden in Europa, von R. Jehn. — Die endemischen Augenkrankheiten Livlands, von G. v. Dettingen. — Swan Possoschkow (zweiter Artikel), von A. Brückner. — Livländische Correspondenz.

Im September: Unsere Fischereien und die Mittel zu ihrer Verbesserung, von F. Buhse. — Das Betreiben der Statistik in den Baltischen Provinzen, von Alfons v. Heyking. — Streifzüge im Gebiete der National-Oekonomie. — Ein Ergebnis der Centralisation im Russischen Staate während des 17. Jahrhunderts, von G. Aronow. — Zur Grundbesitzfrage in Kurland. — Noch ein Wort zur Frage über die endemischen Augenkrankheiten Livlands, von Waldhauser.

Im October: Die heutige ständische Verfassung in Preußen, von Mittelstädt. — Swan Possoschkow (dritter Artikel), von A. Brückner. — Bemerkungen über die Bildung unseres Lettischen Landvolks, von G. Brasche. — Die Gasbeleuchtung Riga's, von C. Schmidt. — Livländische Correspondenz.

Im November: Unsere ländliche Arbeiterfrage, von A. Wilken. — Swan Possoschkow (viertes Artikel), von A. Brückner. — Ein Wort über das Ehegesetz, von M. Kanzmann. — Noch ein Beitrag zum Thema: Endemische Augenkrankheiten Livlands, von C. Grewingl.

Im December: Russland's naturwissenschaftliche Aufgabe, von Mädler. — Ueber die Steigerung der bäuerlichen Pachten in Kurland, von J. Goldmann. — Unsere materielle Arbeit, von A. Bulmerincq. — Die Reform der Rechtspflege in den Ostsee-Provinzen. — Livländische Correspondenz.

Bei **G. J. Karow** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Küssmissest ja kostmissed wannast ja uest Testamentist.**  
 Geh. 20 Kop.

### Vorlesungen.

**Sonnabend, den 23. Februar 3 Uhr** im Hörsaale der Universität erste Vorlesung des Prof. Dr. Volk über „Muhammed und den Koran,“ Billete zu 50 Kop. an der Cass.

### Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 23. Febr. e. Monats-Abend. — Couverts-Billets à 40 Kop. S. sind an den Vereinsabenden im Locale und von Donnerstag ab bei dem Oekonomen der Bürgermüsse zu haben. Der Vorstand.

Der Vorstand des Dorpater Handwerker-Vereins sieht sich im Namen desselben veranlaßt zu erklären, daß er mit herunziehenden Sängern, die als Mitglieder obigen Vereins Concerte ankündigen, weder in Verbindung steht, noch ein solches Unternehmen, welches derselbe nur mißbilligen kann, je begünstigen wird. — Sämtliche verehrl. Zeitungs-Redactionen werden ersucht, diese Anzeige aufzunehmen.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halb. 3 Rbl., viertel. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjähr. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Project gemeinschaftlicher Brauntweinindustrie. St. Petersburg: Censurcommission. Warschau: Neueste Nachrichten.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Debatte über die Gubernats-Resolution. Annahme derselben. Wien: Ansprache des Kaisers. Rheinhof: Antrag. Telegramm. Krakau: Zustand in Poblachien. Frankreich. Paris: Speculation. Die Mission des Frn. Jaurès. Italien. Turin: Anleihe. Marzese: Pe-poli. Armee-reduction. Spanien. Ministerkrisis. Großbritannien. London: Par-lamentverhandlungen. Türkei. Die montenegrinische Angelegenheit.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 21. Febr. Die balt. Wochenschr. bringt in Nr. 3 einen Aufsatz über den Einfluß der neuen Accisegeetze auf das baltische Gesamtvermögen. Sie sucht vor Allem die durch das neue Accisereglement hervorgerufene Gelbbewegung aus den baltischen Provinzen in die des inneren Reiches und umgekehrt zu vergleichen mit der bezügl. Gelbbewegung aus der Zeit vor dem Accisereglement und kommt nach einer Berechnung, welche freilich zum Theil von hypothetischen Daten ausgeht, zu dem Schluß, daß durch die neue Accise jährlich in runder Summe 2 Mill. Rbl. S. den baltischen Provinzen entzogen werden. Sie glaubt der Ausfall werde am sichersten dadurch eingeholt werden, wenn die baltischen Provinzen gemeinschaftlich Niederlagen an den großen Absatzpunkten errichten. „Das ist denn endlich das Facit der Rechnung, so heißt es zum Schluß: Kurland, Livland, Estland, Desel, alle vereinigt — wenigstens Anfangs.“

**St. Petersburg.** (St. P. Z.) Mit dem Uebergang der Censurverwaltung an das Min. des Innern, wurde diesem Ministerium laut Allerh. Befehl vom 14. Jan. d. J. auch das Project des Preß-Reglements übergeben, welches von der ehemaligen Commission bei dem Unterrichtsministerium unter dem Voritze des Staatssekretärs Fürsten Obolenski entworfen worden war. Dieses Project schließt außer den Censurvorschriften eine vollständige Gesetzgebung über Vergehen und Verbrechen, die durch Wort, Schrift oder Druck verübt werden, so wie auch die Polizeivorschriften in sich, welche sich auf Druckereien, Buchhandel, periodische Schriften und das Gerichtsverfahren in Preßpro-cessen beziehen. Alle diese Theile des Projectes verlangen, ehe sie der Begutachtung des Reichsraths vorgelegt werden, die vollständigste Vereinbarung mit den Ansichten und Bedürfnissen der Ministerien des Innern, des Unterrichts und der Justiz, sowie der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers. In Folge dessen ist auf Allerhöchsten Befehl eine neue Commission aus Vertretern der genannten Ressorts unter dem Voritze des Staatssekretärs Fürsten Obolenski gebildet worden, welche das Project definitiv zu gestalten und auf dem gesetzlichen Wege der Begutachtung des Reichsraths vorzulegen hat. Zu Mitgliedern dieser Commission sind ernannt: Die wickl. Staatsräthe Nikitenko und Rshewski und Coll.-Mitt. Fuchs vom Ministerium des Innern; Coll.-Rath Giljarow-Platonow, Hofrath Andrejewski und Coll.-Mitt. Theoktistow vom Unterrichtsministerium; Coll.-Rath Pogorzelski vom Justizministerium und wickl. Staatsrath Bytschkow von der 2. Abth. der Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers. Geschäftsführer ist der Staatsrath Galanin.

**Warschau.** (N. Juv.) Der Gen.-Lieut. Uschakow meldet, daß am 12. Febr. der Oberst Tchengery, Obrist-Lieutenant Dobrowolsky und der Major Golubew in Malogoschtscha, wo sich beinahe alle Bänder vereinigt hatten, Langiewicz in 3 Colonnen angegriffen haben. Die Verfolgung dauerte bis 6 Uhr Abends, die Insurgenten verloren viele Todte; genommen wurden 2 gusseiserne Geschütze. Die Verfolgung ist wieder aufgenommen; wir haben 4 Verwundete.

(Tel.) Der Stabs-Capitän des Polozkischen Infanterie-Regiments, Nowgorodsko-Dpochinsky, der mit 2 Comp. und 100 Kosaken durch Brschesina nach Lodszy ausgerückt war, um eine Bande zu verfolgen, ging den Insurgenten, als er in Lodszy erfahren, daß sie sich bei seiner Annäherung wieder nach Brschesina geworfen, quer durch den Wald entgegen, und erreichte sie am 12.; sie hatten, ungefähr 1000 Mann stark, ihr Bivouac im Walde aufgeschlagen. Sie versuchten zu fliehen, wurden aber eingeholt und vollständig geschlagen. Auf dem Plage blieben ungefähr 200 Todte und 20 Verwundete. Gefangen wurden 85, außerdem viele Waffen, Pferde, 2 Kanonen und ein Mörser erbeutet. Wir haben 1 Todten, 1 schwer und 2 leicht Verwundete.

— 16. Febr. Aus dem Gouv. Radom ist folgende Depesche ein-

gelaufen: Die von unsern Truppen verfolgte Bande des Langiewicz, welche sich mit der Bande des Meserowsky vereinigt hatte, wurde am 14. d. bei Wologesew eingeholt und vollständig geschlagen. Alle Bagage, auf 70 Fuhren, und 152 Pferde sind genommen. Langiewicz entkam verwundet nach Jendrschion (zwischen Kelsje und Michow). Die Bauern bringen Gefangene aus den Wäldern, es sind ihrer bis jetzt schon 200; unser Verlust ist unbedeutend. — Die Reste der Truppe des Bogdanowicz sind vom Major Ratusja vernichtet worden; Bogdanowicz selbst, nebst aller Bagage ist gefangen genommen. — Den 17. Febr. Western Abend um 9 Uhr entdeckte die Polizei auf der Panjischen Straße (am äußersten Ende Warschau's, am Wall) eine Versammlung von 99 Menschen, die sich anschickte, die Stadt zu verlassen, um sich den Bändern anzuschließen. Das Haus, wo diese Versammlung stattfand, wurde umzingelt, die Verschwörer feuerten ohne allen Erfolg 6 Schüsse ab und zerstreuten sich; bei ihrer Verfolgung kam einer von ihnen durch einen Bajonett-Stich um; alle sind eingeholt und auf die Citabelle gebracht. In der Stadt ist Alles ruhig.

— 17. Febr. Aus dem Gouv. Plozt meldet Gen.-Lieutenant Semka, daß der Oberst Reditschkin in einem Walde beim Dorfe Strwilno (im Lepnewischen Kreise, nahe der preussischen Grenze) eine Bande von 70 Mann gefunden und vernichtet hat. Die Insurgenten haben 20 Todte, gefangen wurden 16 und außerdem viele Waffen erbeutet. Wir haben 2 Todte. — Aus Czenstochau sind folgende Nachrichten eingelaufen: Der Gen.-Major der Suite Sr. Maj. des Kaisers Fürst Schachowsky meldet, daß die in der Umgegend von Janow, Selow, Schtschekozyn, Konezpol und Pschirrow (alle diese Orte liegen in der Nähe von Czenstochau) angestellten Nachsuchungen ergaben, daß Bänder sich dort nicht aufhalten; nur in den Wäldern von Konezpol schweifen einzelne Insurgenten umher. — Gegen Abend des 14. stieß der Oberst Menitsch mit 2 Comp. und 2 Geschützen in Ranki (an der preussischen Grenze) auf eine Bande von 400 Mann. Nach den ersten Schüssen warfen sich die Insurgenten in den Wald; sie haben an Todten und Verwundeten ungefähr 50 verloren. Die einbrechende Dunkelheit verhinderte eine Verfolgung. — Aus dem Gouv. Radom meldet der Gen.-Lieutenant Uschakow, daß Langiewicz mit einer Bande im Wein aus Jendrschion über Nowo-Wes ins Ausland entflohen ist; seine, wie man sagt, 5000 Mann starke Bande, ist vollständig zerstreut. — Die Bauern bringen fortwährend Gefangene; viele Insurgenten geben sich selbst an.

**Shtomir,** 16. Febr. Aus dem Gouv. Lublin sind Nachrichten eingelaufen, daß eine Bande Insurgenten, die bei Dubjenta (auf dem linken Ufer des Bug, in der Nähe von Chelm) sich aufhielt, am 10. von einem Truppencommando, das aus Krosnostaw ausgeschied war, im Walde gefangen genommen ist. Doctor Retschaj, ihr Anführer und 40 andere Gefangene sind über Chelm nach Krasnostaw gebracht worden.

**Kiew,** 19. Febr. Gen.-Lieutenant Rudanowsky hat gestern Dubjenta genommen; die dort befindliche Bande hat sich zerstreut. — Im Süden der Gouv. Grodno und Minsk ist die Ruhe im Allgemeinen nicht gestört worden, nur hie und da schweifen einige Bänder umher, zu deren Aufhebung Kosaken und Infanterie-Commandos ausgesandt werden.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin,** 26./14. Febr. (17. Sitzung.) Präsident Grabow, Eröffnung 10¼ Uhr. Im Ministertische v. Bismarck, v. Bodelschwingh, v. Wähler, Graf Eulenburg, v. Selchow; später Graf Igenplig. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über den Antrag v. Gerverbeck und v. Carlowitz, betreffend den im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstand. Die Discussion wird eingeleitet durch den Berichterstatter.

Abg. v. Sybel: In der Commission ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß der schriftliche Bericht von dem Berichterstatter noch durch einige weitere Bemerkungen ergänzt werden möge. Ich erlaube mir deshalb zunächst an die Worte des Commissions-Berichts anzuknüpfen, die von unserer Verpflichtung zum Schutze der gegenwärtigen Grenzen handeln. Diese Grenzen gehören uns auf Grund eines unanfechtba-

ren äußeren Rechtstitels, aber eben so auch auf Grund deutschen Fleißes und deutschen Capitals, welche uns jene Landestheile erobert haben. Wir wollen allerdings für unsere Mitbürger polnischer Nationalität eine rücksichtsvolle, humane Regierung. Aber die deutschen Bewohner der ehemals polnischen Landestheile müssen doch eben so gut wissen, daß zu ihrem Schutze und zu ihrer Erhaltung beim preussischen Staate das gesammte preussische Volk bereit ist. Was die Vergangenheit anlangt, so können wir in der polnischen Frage ein ruhiges und reines Gewissen haben, die Stellung Preußens in Betreff der Polen ist eine vollkommen andere, als diejenige Rußlands. Wie die Lage vor der ersten Theilung Polens war, so hat der große Friedrich die durch die erste Theilung erlangten Landestheile nicht erobert, sondern befreit. Was aber Preußen durch die zweite und dritte Theilung verschuldet hat, hat es vollständig gebüßt durch seine Schicksale in den Jahren 1806 und 1807. Und auf dem wiener Congress ist ihm die Provinz Posen auf Grund europäischer Entscheidung zugefallen, da man die Nothwendigkeit einsah, daß die östlichen Grenzen Preußens wenigstens einigermassen geschlossen werden müßten, Königsberg und Breslau nicht auf das Neueste bedroht werden dürften. Wir besitzen also die früher polnischen Provinzen auf Grund des besten Titels der Welt, und haben denselben auch in keiner Weise verwirkt oder geschädigt durch Mißbrauch der Regierungsgewalt. Fragen wir aber dann, wie wir uns zu dem russischen Polen zu verhalten haben, so muß man bekennen, daß für uns die russische Allianz wegen Polens nicht mehr wie vor dem Jahre 1806 eine unabweißbare ist. Ist aber unsere Position in der polnischen Sache eine so einfache, eng begrenzte und reine, so müssen wir um so mehr Einspruch erheben gegen eine Politik, welche ohne thatächliche Veranlassung, ohne sachliche Nothigung, ja sogar ohne eine Aufforderung von russischer Seite sich hinwegsetzt über das nächste Interesse, dem preussischen Landestheile den Frieden zu bewahren.

Minister des Innern Graf Eulenburg: In augenblicklicher Abwesenheit des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der wohl noch Veranlassung nehmen wird, sich weitläufiger in der Frage auszusprechen, möchte ich nur das bemerkbar machen, daß es nicht ein so unerhörter Zustand hier in der Verwaltung ist, daß eine Convention, welche der eigenen Landesvertretung noch nicht vorgelegt worden, irgend einem andern Gouvernement vertraulich in die Hand gegeben wird. Wenn eine Convention der Landesvertretung nicht vorgelegt ist, selbst gegen deren Wunsch, so muß dies darin seine Veranlassung haben, daß dieselbe entweder noch nicht ganz fertig ist, oder nach der Anschauung der Regierung Bestimmungen enthält, die es nicht als nöthig erscheinen lassen, sie überhaupt der Landesvertretung zur Genehmigung vorzulegen. (Unruhe und Widerspruch in der Versammlung.) Das schließt aber nicht aus, daß aus allgemeinen politischen Rücksichten vertraulich eine solche Convention oder die Existenzen derselben fremden Cabinetten angezeigt werde. — Ministerpräsident v. Bismarck: Meine Herren! Ich gestatte mir zunächst einen kurzen Rückblick auf die Behandlung, welche die polnische Frage in diesem Hause gefunden hat. Es war nichts Ueberraschendes, daß die Herren Abgeordneten polnischer Nationalität, welche unter Ihnen sitzen, diesen äußeren Anlaß benutzten, um den antipreussischen Tendenzen, welche von ihnen in diesem Hause wiederholt vertreten sind, einen neuen Ausdruck zu geben. Fremdlischer war es, daß die Interpellation der polnischen Fraction von deutschen Abgeordneten mit unterzeichnet war. Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung sich auf Deutschland leider beschränkt. (Heiterkeit. Sehr gut! rechts.) Auf die Interpellation der Herren Skantak und v. Chlapowski und ihrer deutschen Genossen folgt diejenige der Herren Abgg. Schulze und v. Carlowitz. Durch dieselbe wurde die K. Regierung aufgefordert, über eine schwierige und brennende europäische Frage die schwebenden Verhandlungen des auswärtigen Amtes von dieser Stelle her der europäischen Oeffentlichkeit preiszugeben. Die K. Regierung fand es durch die Staatsinteressen vorgeschrieben, die Beantwortung dieser Interpellationen abzulehnen. In jedem anderen mir befreundeten Parlamente würde auch die strengste Opposition, die unzufriedenste mit der bestehenden Regierung von der Verfolgung der Interpellation von dem Augenblick an Abstand genommen haben, und ich knüpfe daran den Wunsch: „Geben Sie uns ein Englisches Unterhaus und dann fordern Sie Englische Institutionen.“ (Bewegung. Ruf: Oberhaus!) Das Oberhaus ist weniger wichtig. (Große Heiterkeit.) Ein Unterhaus, wie das Englische, würde unser Oberhaus bebrüchlich machen. Das Parteil-Interesse ist mit dem Staats-Interesse nicht zusammengefallen, es forderte die Discussion. In dieser Discussion traten nun die deutschen Redner schon unverhüllt mit ihrer Sympathie für die polnische Sache hervor. Der Abgg. Waldeck, bei Besprechung derjenigen Vorkehrungsmaßregeln, welche von Sr. Majestät hinsichtlich der Grenzen getroffen worden sind, verglich die Einstellung der preussischen Ketten mit dem Verkauf der Meißischen Landestheile nach Nord-America. Der Abgeordn. v. Unruh deutete unter freudigen lebhaften Beifall an, daß, wenn aus den Vorkehrungen, welche die Regierung zur Sicherung unserer Grenzen und unserer Interessen getroffen hat, auswärtig. Vermädelungen entstehen sollten, Sie die Mittel zur Landesverteidigung dem Könige verweigern würden. Heißt das nicht dem . . . lande zuzurufen: „Kommt her, der Augenblick ist günstig, Preußen . . .“ (Unterbrechung und Widerspruch.) Nun, es freut mich, daß Sie noch ein Gefühl der Entrüstung äußern . . . (Unterbrechung; Ruf: zur Ordnung.) — Vicepräsident Behrend: Ich bitte zunächst

um Ruhe. Der Herr Ministerpräsident hat erklärt, er freue sich über den Ausdruck der Entrüstung. Ob der Herr Ministerpräsident irgend eine Freude über das, was das Haus zu thun gedenkt oder gethan hat, hier äußern will, ist seine Sache; einen Ordnungsruf halte ich nicht für gerechtfertigt. (Beifall.) — Ministerpräsident v. Bismarck: Ich will hier die Frage, in wie weit ein Ordnungsruf für das Staatsministerium überhaupt zu rechtfertigen ist, nicht erörtern. Aber sollte dieselbe wieder in Anregung kommen, so behalte ich mir vor, die Sache zu erörtern. — Diese Drohung, Preußen wehrlos zu machen, sprach derselbe Abg. v. Unruh aus, dessen Name mit der Steuerverweigerung von 1848 . . . (Unterbrechung.) — Vicepräsident Behrend: Ich muß dem Herrn Ministerpräsidenten bemerken, daß die letzte Aeußerung mit der ganzen vorliegenden Frage in gar keiner Beziehung steht. — Ministerpräsident v. Bismarck: Ich erlaube mir, dem Herrn Präsidenten zu bemerken, daß ich ihm das Recht zur disciplinaren Unterbrechung meiner Aeußerungen nicht einräumen kann. Ich habe nicht die Ehre, Mitglied dieser Versammlung zu sein, ich habe ihre Geschäftsordnung nicht gemacht, ich habe Ihren Präsidenten nicht mitgewählt; ich unterliege nicht dem disciplinaren Einfluß der Kammer. Die Disciplinargewalt des Herrn Präsidenten hat an diesen Schranken ihre Grenzen. Ich habe zum Vorgesetzten nur Sr. Maj. den König, und ich wüßte nicht, welche Gesetzes- oder Verfassungsbestimmung mich der Disciplin des Herrn Präsidenten dieses Hauses unterstelle. . . (Unterbr.)

Vice-Präsident Behrend: Ich habe dem Hrn. Minister-Präsidenten das Wort nicht entzogen und nach der Verfassung nicht entziehen können. Aber nach der Geschäftsordnung übt der Präsident des Hauses die Disciplinargewalt so weit die vier Wände des Hauses reichen (lebhafter Beifall), und diese Gewalt werde ich ausüben. — Minister-Präsident v. Bismarck: Ich nehme nicht das Wort nach Ihrer Geschäftsordnung, sondern kraft der von Sr. Majestät mir verliehenen Autorität. Auf Grund des Paragraphen der Verfassung, welcher vorschreibt, daß die Minister zu jeder Zeit, wenn sie es verlangen, das Wort erhalten und gehört werden müssen (Unterbrechung). Sie haben nicht das Recht, mich zu unterbrechen. Ich muß diese Ansicht als eine irrthümliche bezeichnen, welche von der K. Staatsregierung nicht getheilt wird. Also ich sagte: Derselbe Abg. v. Unruh, welcher im Jahre 1848 seinen Namen unauslöschlich mit der Steuerverweigerung verknüpft hat. (Stürmische Bewegung in der Versammlung: „Das ist unwürdig — vertagen!“ andauernder Ruf der Glocke des Präsidenten.) — Vice-Präsident Behrend: Ich werde mich genöthigt sehen, von der Bestimmung der Geschäftsordnung, in einem solchen Falle die Sitzung zu vertagen, Gebrauch zu machen (Beifall), im Falle der Herr Minister-Präsident Aeußerungen wiederholt, von denen ich erklärt habe, daß sie nicht zur Debatte gehören. (Beifall.) — Minister-Präsident v. Bismarck: Ich kann den Herrn Präsidenten nicht an der Vertagung hindern. Ich habe kein Bedürfnis, m. H., eine zweimalige Aeußerung zu wiederholen, und glaube, Sie haben mich verstanden (große Bewegung, Ruf nach Vertagung und Widerspruch dagegen). Diese Drohung, Preußen dem Auslande gegenüber wehrlos zu stellen, ist zum Glück eine ohnmächtige, aber es drängt sich dabei die Bemerkung auf, daß die Tendenzen, die Worte, die Namen von 1848 wieder in dem Vordergrund der Bühne erscheinen. Die europäische Revolution ist solidarisch in allen Ländern; es ist natürlich, daß eine Bewegung in Polen, welche nach vorliegenden Beweisen unter Mazzinis Mitwirkung vorbereitet ist und welche nach bekannten Thatfachen unter Mikroslawstis Mitwirkung ausgeführt wird, daß dieselbe von den revolutionären Elementen aller Länder ihre Unterstützung findet. Unter diesen Umständen, m. H., schlägt man Ihnen vor, durch Annahme des heutigen Antrags Ihre Sympathie für die polnische Insurrection zu bekunden (Bewegung); ich habe keinen Beruf, die Absicht der Herren Antragsteller zu kritisieren. Die thatächliche Wirkung der Annahme des Antrags wird aber zweifellos in der ganzen Welt diejenige sein, daß die Annehmer desselben bis zu einem gewissen Grade Partei ergreifen für die polnische Insurrection. Sie sagen, das Interesse Preußens fordere es; ich halte diese Ansicht für unrichtig, für unrichtig in dem Maße, wie es zweifellos ist, daß die Nachbarschaft des Kaisers Alexander für Preußen eine erfreulichere ist, wie die Mikroslawstis und die eines propagandistischen Polens; ich halte es für unrichtig in dem Maße, wie es zweifellos ist, daß unser gesammter Handelsstand, wie unser gesammtes Staatsinteresse dabei wesentlich implicirt ist, daß der polnische Aufstand eine möglichst kurze Dauer habe und bald einem geordneten, rechtmäßigen Zustande Platz mache. Die Sympathien nach menschlichen Gefühlen können sein, wo sie wollen, die preussischen Interessen aber, meine Herren, nach den politischen Nothwendigkeiten, nach der geschichtlichen Entwicklung, die Preußen gehabt, können nicht in dem Lager der Insurgenten gesucht werden. Ich hatte gehofft, daß der Berichterstatter den Antrag näher politisch motiviren würde. Ich war in dieser Hoffnung bestärkt, als ich in dem Berichte las, daß von der Existenz oder Nichtexistenz einer Convention völlig abstrahirt werden solle. Nichtsdestoweniger fand ich beim Weiterlesen, daß die Convention, diese Seeschlange der europäischen Presse, das Hauptmaterial zur Unterstützung des Berichts liefert. Durch einen künstlichen Jüdicienbeweis, gestützt auf Zeitungsklügel und Telegramme über ausländische parlamentarische Verhandlungen, wird die Behauptung unterstützt, daß ein 500 Quadratmeilen enthaltender Gürtel dem Greuel der Kriegführung preisgegeben wäre.

Nun, meine Herren, diese ganze Gürtel-Idee ist ein Phantasiegebilde, ist eine vollständige mißige Erfindung. (Bewegung im Hause.) Die Verabredungen, welche wir zum Schutze unserer nachbarlichen Interessen getroffen haben, sichern Preußen vollständig gegen jede

fahr eines solchen Gürtelkriegs. Nach diesen Verabredungen, vor wie nachher, bleibt jedes Ueberschreiten der Grenze, sei es durch russische, sei es durch preussische Truppen, von unserer Einwilligung vollkommen abhängig (Unruhe). Eine solche Ueberschreitung hat bisher nicht stattgefunden und wird mutmaßlich nicht stattfinden (Zeichen des Zweifels in der Versammlung), weil die Insurrection einen minder glücklichen Verlauf genommen hat, als von manchen Seiten vielleicht gehofft, von manchen befürchtet worden ist.

**Berlin, 28./16. Febr.** (19. Sitzung). Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Es wurde zunächst die Wahl des Abg. v. Unruh genehmigt. — In der Polen-Debatte erhielt zuerst der Antragsteller Abg. v. Hoyerbed das Wort. — Da der Minister-Präsident auf die Rede erwiderte, so wurde die gestern geschlossene Debatte von Neuem eröffnet. Es sprachen darauf die Abgeordneten Simson und v. Carlowitz, so wie der Minister-Präsident, worauf die Discussion abermals geschlossen wurde. Während der Rede des Referenten verließ der Minister-Präsident den Saal, so daß bei Abstimmung Niemand am Ministertische anwesend war. — Bei der Abstimmung wurde zuerst das Amendement v. Vincke verworfen. Ueber das Amendement v. Bonin wurde namentlich abgestimmt und dasselbe mit 229 gegen 72 Stimmen verworfen. Bei der namentlichen Abstimmung über das Amendement von Bockum-Dolffs wurde dieses mit 246 gegen 57 Stimmen angenommen. — Es lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: Das Interesse Preussens erfordert, daß die königl. Staatsregierung, gegenüber dem im Königreiche Polen ausgebrochenen Aufstande, keinem der kämpfenden Theile irgend eine Unterstützung oder Begünstigung zuwenden, noch auch Bewaffneten gestatte, das preussische Gebiet ohne gleichzeitige Entwaffnung zu betreten.“

Gegen das Amendement stimmten: die Conservativen, die Katholiken und die Fraction v. Vincke. — Damit schloß die Sitzung nach 2 Uhr. (Ausführlicher Bericht morgen. Anm. d. Red.)

**Breslau, 27./15. Febr.** Die Schlesiische Ztg. meldet aus Ostrow vom gestrigen Tage, daß die Fabrikstadt Ostatowen (bei Kalisch) von den Insurgenten genommen sei. Aus Ostrowo ist preussisches Militär über die Grenze gerückt.

**Wien.** Der Kaiser empfing gestern die aus Anlaß der londoner Weltausstellung ausgezeichneten Personen. Es hatten sich nahezu Alle, denen Auszeichnung zu Theil geworden waren, unter Führung des Handelsministers in die Hofburg begeben. Auf eine Ansprache des Handelsministers erwiderte der Kaiser, daß er die Resultate, welche durch die Thätigkeit und das Zusammenwirken der österreichischen Industriellen auf der londoner Weltausstellung erzielt worden sind, mit besonderer Befriedigung verfolgt habe und sich freue, die Vertreter der österreichischen Kunst und Industrie aus diesem Anlasse vor sich zu sehen. Ein dreimaliges Hoch der Versammlung beantwortete diese Worte und wiederholte sich zum Schlusse der Vorstellung.

**Sheloe, 28./16. Febr.** Baron Blome hat heute beantragt, die holsteinische Ständeversammlung möge beschließen, den Beistand des Bundestages anzurufen, demselben die Documente in Bezug auf den Conflict mit der dänischen Regierung, wie eine Schilderung der gegenwärtigen Lage vorzulegen und gleichzeitig die Hoffnung auszusprechen, daß der Bundestag die nöthigen Schritte thun werde, um die Rechte und die Interessen Holsteins zu beschützen.

**Krakau, 26./14. Febr.** Der heutige Czars meldet: Langiewicz soll die Russen bei Jendzejow geschlagen haben. Nähere Details fehlen. In Podlachien hat der Aufstand zugenommen.

### Frankreich.

**Paris, 27./15. Febr.** Der Moniteur universel von heute Morgen veröffentlicht ein Resumé der Antwort, in welcher Mr. Lincoln es anschlügt, in Unterhandlungen mit den Südstaaten zu treten. Der Moniteur rath jetzt, die Fragen, welche Gegenstand des Streites sind, in einem Congreß zu verhandeln, zu welchem Repräsentanten der Südstaaten zugelassen werden sollen, indem man die Entscheidung einer Nationalconvention vorbehält.

(St. P. Z.) Gestützt auf die Auslassungen des Constitutionnel hatten geniale Pointeurs im Börsen-Pharao die ungünstigsten Gerüchte erfunden. Die Folgen derselben waren eine erschütternde Baissé. Es hieß, die Bank verkaufe ihre Staatsrenten, in Aussicht einer neuen Anleihe habe Fonds seine Entlassung eingegeben; in den Ministerbureaus herrsche eine Thätigkeit, wie vor 1859; der Kriegsminister habe den Befehl zur Mobilisirung verschiedener Regimenter ertheilt; ein Hülfscorps für die Polen sei errichtet worden und Prinz Napoleon hätte die Präsidentsatur dieses Comités übernommen. In Wirklichkeit reduzirte sich das alles auf die Combinationen, welche geistreiche Speculanten aus dem Constitutionnel-Artikel zusammengelernt hatten, auf einen Besuch des Grafen Goltz bei Drouyn de Lhuys, indem der erstere eine Audienz bei dem Kaiser nachsuchte und schließlich auf eine Note, die das Tuilerien-Cabinet in sehr höflicher Form an das Berliner Cabinet gerichtet hatte. — Die Debatte war die Folge einer Ministerberathung in Paris, welcher der Kaiser beiwohnte. Sie enthält dem Vernehmen nach eine in der Form des Bedauerns ausgedrückte Mißbilligung nicht sowohl der preussisch-russischen Convention selbst, als deren eventuellder Erfolge. Damit theilt sie die Ansicht, welche Graf Russell in der Freitag Abend im Parlament stattgehabten Debatte kund gab.

— Der neu accreditirte spanische Gesandte in Paris, Sr. Isturiz hat gestern seine erste Zusammenkunft mit Sr. Drouyn de Lhuys, welche fast 2 Stunden dauerte. Man sagt, daß sein Austrag sei, die letzten

Mißverständnisse zwischen beiden Cabinetten völlig auszugleichen und eine Entente cordiale zwischen Frankreich und Spanien in Bezug auf die nordamerikanische Crisis vorzubereiten. General Serrano, ein warmer Anhänger der Südstaaten soll schon die Regierung seiner Königin dazu bewegen haben, dieselben anzuerkennen, sobald Frankreich dazu die Initiative ergreifen habe. Auch Belgien hat seinerseits dem franz. Cabinet eröffnet, daß es sich der officiellen Anerkennung der Südstaaten anzuschließen wünsche. Somit dürfte die bereits telegr. gemeldete Zurückweisung des Vermittlungsversuchs seitens des Washingtoner Cabinets diese Anerkennung noch beschleunigen.

### Großbritannien.

**London, 27./15. Febr.** In der letzten Nachtsitzung des Oberhauses erklärte Graf Russell, es sei ungenau, daß Mr. Odo Russell kürzlich das Anerbieten eines Zufluchtsortes für den Papst erneuert, daß derselbe es ausgeschlagen und daß in Folge dessen Cardinal Antonelli die officiellen Beziehungen zu Mr. Odo Russell abgebrochen habe.

— 28./16. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses brachte Graf Ellenborough das Telegramm zu Sprache, welches die Erklärungen des preussischen Minister-Präsidenten in der Debatte des Abgeordnetenhauses vom 25. d. hierher gemeldet hat. Herr v. Bismarck leugne darnach, was Russell von dem Grafen Bernstorff über den Inhalt der Convention vom 8. erfahren haben wolle. Ellenborough erbittet sich Aufklärung dieses Widerspruchs. Graf Russell antwortet, er könne das betreffende Telegramm, so weit es sich auf die Auslassungen des Hrn. v. Bismarck beziehe, nicht verstehen. Was ihm der russische und der preussische Botschafter mitgetheilt, das habe er am 20. im Oberhause correct wiedergegeben, und spätere Ereignisse hätten den Beweis geliefert, daß die Convention sogar noch weiter gehe. Als er die Unterredung mit dem Grafen Bernstorff gehabt, habe dieser noch nicht gewußt, was sich jetzt aus den telegraphirten Aeußerungen des Hrn. v. Bismarck ergebe, daß die Convention für jeden einzelnen Fall einer Grenzüberschreitung eine besondere Instruction oder Ermächtigung erfordere. Ob die Ertheilung einer solchen von den Behörden in Berlin oder von den Grenzbehörden abhängt, wisse er nicht, ebensowenig, welche Bewandniß es mit den Verhaftungen in Thorn habe.

Im Unterhause beantragt Hennessy eine Adresse an die Krone, daß sie zu Gunsten der Polen einschreiten möge. In der Motivirung verweilt er besonders bei den alten tractatenmäßigen Verpflichtungen Englands gegenüber den Polen, endlich, unter großem Beifall des Hauses, bei den Scenen des Verzweiflungskampfes, zu dem die Polen sich erhoben. Sein Antrag geht dahin, die Krone zu bitten, daß sie intervenire, nicht mit bewaffneter Hand, sondern vermittelt einer gemeinsamen Action der europäischen Mächte. Der General Sir de Lacy Evans (für Westminster, liberal, 1835 Befehlshaber der britischen Legion in Spanien) unterstützt den Antrag. Newdegate (für North Warwickshire, conservativ) bedauert die Polen, befürchtet aber von einer solchen Intervention Conflict mit Rußland und Preußen, unter Umständen auch mit Oesterreich. Walter (für Berkshire, conservativ, geschäftsführender Miteigentümer der Times) will die Entschliessung über das einzuhaltende Verfahren dem Ministerium überlassen. Burton (für Maidstone, liberal) und Lord Jermoy (für den Londoner Wahlbezirk Marylebone, liberal) unterstützen die Adresse; Fitzgerald (für Gorrham, conservativ, Unterstaats-Secretär des Auswärtigen unter Derby) dringt in die Regierung, gemeinschaftlich mit Frankreich die Lösung der polnischen Frage zu unternehmen; Oesterreich werde die Hand bieten; die Gelegenheit sei günstig. In ähnlichem Sinne spricht Monckton Milnes (für Pontefract, liberal). Stansfeld (für Halifax, liberal) spricht über das Verfahren der preussischen Regierung und verdammt es. Walpole (für die Universität Cambridge, conservativ, unter Derby Minister des Innern) wendet gegen die Adresse ein, daß sie das Nichtinterventionsprincip verletze, und wünscht daher gleichfalls alles der Regierung anheimgestellt zu sehen. Lord Palmerston sagt, er sei durchaus nicht überrascht, daß in dem Parlamente so freundliche Aeußerungen für Polen geschähen; seien sie doch nur der Ausdruck der Gesinnungen, welche die Masse des englischen Volkes erfüllten. Er für seine Person müsse wiederholen, was er oft gesagt habe, daß Rußland die Tractate über Polen verletzt habe. Hoffentlich werde der menschenfreundliche russische Kaiser den Polen eine Amnestie und gemäß der Wiener Congreßacte eine Verfassung ertheilen. Aus dem genannten Vertrage habe England das Recht, aber nicht die Verpflichtung, zu interveniren. Hennessy möge seinen Antrag zurückziehen und dem Ministerium das Weitere überlassen. Disraeli pflichtet diesem Rathe bei; Hennessy zieht seinen Antrag zurück.

### Italien.

**Turin, 28./16. Febr.** Die Kammer der Abgeordneten hat bereits den Gesetzentwurf der Anleihe mit 204 Stimmen gegen 32 angenommen.

— 23./11. Febr. Marschese Repoli hat gestern seinen Eid als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Italien bei dem Kaiser von Rußland in die Hände des Königs abgelegt und wird sich in ein paar Tagen auf seinen Posten begeben. — Vorgestern hat sich eine vom Marineminister ernannte Commission nach Spezia begeben, um nachzusehen, auf welchem Punkte die dortigen Arsenalbauten beruhen. — Die Agitation für die Polen, gegen welche die Regierung anfänglich mit vieler Strenge aufgetreten, war, bewegt sich nunmehr ziemlich frei, seit sie ihren Zweck, die materielle und moralische Unterstützung der Revolution, leugnet und sich darauf beschränkt, Gaben zur Unterstützung der Verwundeten und der Hinterbliebenen der Gefallenen zu sammeln. — Hier ist eine anonyme

Flugschrift über die venetianische Frage erschienen, welche der italienischen Regierung den Rath ertheilt, auf den Besitz Venetiens für immer zu verzichten und sich mit Oesterreich über einen Vertrag zu verständigen, der die gute Nachbarschaft herstellen und Italien in den Stand setzen würde, sich den unbequemen Schutz Frankreichs vom Halse zu schaffen.

Das Giornale di Verona vom 24/12. Febr. enthält aus Turin die Nachricht, daß der Kriegsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister den Vorschlag an die Kammer beabsichtigt, das italienische Heer um 40,000 Mann zu reduciren, und daß der Vorschlag von vier Fünftel der Deputirten, nämlich der ganzen Rechten und den beiden Centren unterstützt werden wird.

### Spanien.

Madrid, 26./14. Febr. Da die Königin in der Frage über die constitutionelle Reform nicht mit dem Ministerium übereinstimmt, so hat das Cabinet um seine Entlassung gebeten. Man weiß noch nicht, ob dieselbe angenommen werden wird.

— 27./15. Febr. Marschall Narvaez hat Terrain verloren; die öffentliche Meinung ist ihm ungünstig. Die Herren Mon, Mayans und Canovas sind in den Palast berufen. Alles ist noch unentschieden. — N. Dep. vom 28./16. Febr. Der Marquis del Duero ist beauftragt, ein Ministerium zu bilden. Man spricht von den Herren Mon, Mayans und Canovas als Mitgliedern des neuen Cabinets, doch ist noch nichts entschieden. Von einem Ministerium Narvaez ist nicht mehr die Rede. — N. Dep. Von den künftigen Ministern sind bereits bekannt: Marquis del Duero, Conseils-Präsident; Posada Herrera, auswärtige Angelegenheiten; Canovas, Inneres; Zubola, Marine. Die Kammer wird ihre Sitzungen Montag wieder aufnehmen.

— Das Pays veröffentlicht eine telegraphische Depesche aus Madrid, welche meldet, daß Marschall Narvaez zum Präsidenten des Ministerraths ernannt worden ist.

### Türkei.

Constantinopel, 28./16. Febr. Der Ministerrath hat seine Zustimmung ausgesprochen zu den Forderungen der montenegrinischen Deputation in Betreff der Aufgabe der projectirten Blockhäuser und die Regelung der Grenzfrage durch eine Commission, welche ihre Beratungen an Ort und Stelle halten wird. — Ismail-Pascha wurde gestern mit der Würde eines Vicekönigs von Aegypten und dem Range eines Großveziers bekleidet. Der Sultan hat gestern die Ausstellung besucht. Der Großvezir hat auf seinen früheren und künftigen Gehalt verzichtet. Ismail-Pascha hat gestern den Besuch der Gesandten empfangen.

### Locales.

Herr Joh. Klipp, welcher in den letzten Wochen in Pleskau und Werro concertirt hat (und wie wir aus einem aus letzterer Stadt uns zugegangenen Schreiben ersehen, dort mit allgemeinem Beifall) beabsichtigt, durch den Erfolg seines ersten Concerts ermutigt, morgen hierselbst ein zweites zu geben, zu dem er die Mitwirkung mehrerer geachteten Dilettanten erlangt hat.

London, 27./15. Febr. Consols 92 $\frac{3}{4}$  pCt.; russ. Fonds, 5proc. der 2. Anleihe, 96 pCt., der 7. Anleihe 93 $\frac{1}{2}$  pCt.; Curs: drei Monat auf St. Petersburg 35 $\frac{1}{8}$ .

Amsterdam, 27./15. Febr. Russ. Fonds, 5proc. der 5. Anleihe, 83 $\frac{1}{8}$  pCt.; der 6. Anleihe 89 $\frac{3}{8}$  pCt.; Curs: drei Monat auf St. Petersburg pro 1 Abl. 171 Cent.

Paris, 27./15. Febr. 3proc. Rente 69 Fr. 70 Cent.

### Fremden-Liste.

Vom 21. Februar 1863.

Hotel London: Hr. Pehhzen; Hr. v. Dehn.  
Hotel Petersburg: Hr. Drift Clauserom.

### Witterungsbeobachtungen.

19. Februar, N. St. (3. März).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,92	+ 0,45	0	W	Trüb (4)
2 U. N.	335,97	+ 1,50	1,2	W	Trüb (4)
11 U. "	337,50	+ 2,92	0,3		Trüb (4)
Mittel	335,77		0,57		(4,00)

Die Temperatur ist 4,77 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,31 i. J. 1850, kleinste — 21,61 i. J. 1842.

20. Februar, N. St. (4 März).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	337,95	+ 3,48	- 0,5	W 1	Trüb (4)
2 U. N.	338,03	+ 3,56	1,2	W 2	Trüb (4)
11 U. "	337,89	+ 3,31	- 0,5		Heiter (0)
Mittel	337,94		- 0,07		(2,12)

Die Temperatur 3,97 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,67 i. J. 1850, kleinste — 12,60 i. J. 1856.

12 97.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 21. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Damen-Mäntel und Paletots emplingen soeben in neuester Façon  
**Gebrüder Bärtels.**

Moderne **FILZ-HÜTE** für Damen und Kinder empfehlen zu billigen Preisen,  
**Gebrüder Bärtels.**

Freitag, 22. Februar Abends 8 Uhr.

### CONCERT

des Pianisten

**Johannes Klipp,**

in der Aula der Kaiserl. Universität.

Programm.

1. Ouverture zu den Hebriden (für Pianos zu 8 Händen) Mendelssohn.
2. a) Andante Chopin.  
b) Etude capricieuse Klipp.
3. Auf Flügeln des Gesanges Baryton-Solo Mendelssohn.
4. a) Melodie Rubinstein.  
b) Fantaisie Impromptu Chopin.
5. Auf Verlangen „Der Wahnsinnige“ Klipp
6. Frühlingslied „Durch den Wald“ u. s. w. Baryton-Solo Mendelssohn.
7. „Concert-Stück“ mit Accompanement eines zweiten Pianos Weber.

Billote zu numerirten Plätzen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Cop. u. für die Gallerie à 30 Cop., sind in der Conditorei des Hrn. Luchsinger, sowie Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Bei **G. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat ist zu haben:

**F. Handtke's**

### Karte von Polen

(nebst Westrußland, Galizien, Posen, Ost- und Westpreußen).

Glogau 1863. Preis: 38 Cop. S.

### Vorlesungen.

Sonnabend, den 23. Februar 3 Uhr

im Hörsaale der Universität erste Vorlesung des Prof. Dr. Volk über „Muhammed und den Koran.“ Billote zu 50 Kop. an der Cassé.

### Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 23. Febr. e. Monats-Abend. — Couverts-Billets à 40 Kop. S. sind an den Vereinsabenden im Locale und von Freitag ab bei dem Defonomen der Bürgermüsse zu haben. Der Vorstand.

### Insertate

für die **Nevalsche Zeitung** werden bei mir zur Beforgung entgegenommen. Eine dreieckspaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 3 P. S. **G. J. Karow.**

### Tanz-Unterricht.

Vergangenen Dienstag den 19. Februar c. hat der neue Cursus meines Tanz-Unterrichts begonnen. Dies zur Anzeige für diejenigen, welche gesonnen sind demselben noch beizutreten. Die nächste Stunde ist heute Freitag den 22. Februar Abends 8 Uhr.

**J. Sütter.**

Sonnabend den 23. Februar Abends 8 Uhr im Saale der Ressource

### Dritte Soirée

für Streichquartett. Billote zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl. und Stehplätzen à 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben. Das Nähere besagen die Affichen.

Für eine **Privat-Anstalt** wird ein tüchtiger Lehrer der russischen Sprache gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Hr. Inspector **Paul.**

Ein Capital von **2000 Rbl. S.** gegen städtische Sicherheit wird gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

In der Wohnung des Herrn Barbieren Krause im Hause des Herrn Rathsherrn Muffo steht ein Flügel von Haffé zum Verkauf. Der Preis ist 230 Rbl. S.

Im v. **Mücker'schen** Hause ist eine Familienwohnung zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt der Hauswächter.

Im Dr. Beck'schen Hause in der Alexander-Straße ist eine neue Milchbude eröffnet, in welcher auch Schmand und Butter zu den billigsten Preisen zu haben sind.

# Dorpatener Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von <b>E. J. Karow,</b> Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Kirchliche Armenpflege. Aus dem Jahresbericht der geogr. Gesellschaft in St. Petersburg. St. Petersburg: Censurbestimmungen. Bestand der lutherischen und reform. Confession in Russland. Personalnotizen. Warschau: Ueber die polnische Bewegung.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Schluß der General-Discussion über die Guberbests Resolution. Wien: Fürst Schwarzenberg. Schourgerichte. Prag: Aus dem Landtage. Tirol. Epitiation gegen Protestantismus. — Dänemark: Der schwed. Graf Manderström über Schleswig. — Frankreich: Herr Foult. — Großbritannien. London: Leber des Prinzen von Wales. Prinz Alfred. Parlamentshaushalt. — Nordamerika: Depesche Mexiens an Thouvenel. — Locales.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 22. Febr. Wie es mit unserer kirchlichen Armenpflege nach ihrem inneren Bestande und Fortgange aussehe, das ist bei Gelegenheit des im September v. J. in der St. Johanniskirche begangenen Armenfestes dargelegt worden. Nachstehend veröffentlicht das Comité die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1862.

### Einnahme.

Monatsbeiträge von der St. Johannisk-Gemeinde	752 Rbl. 20 Kop.
Monatsbeiträge von der Universitäts-Gemeinde	459 " "
Monatsbeiträge von der St. Marien-Gemeinde	204 " 74 "
Ueberschuß der Einnahme bei 2 liturg. Gottesdiensten	96 " "
Collecte am Armenfeste	72 " 90 "
Beiträge zu Holz	98 " "
Bom Holz-Comptoir 10 Faden Holz angewiesen erh.	25 " "
Zinsen des M.'schen Legats	125 " "
Auslage des Herrn Cassaführers	40 " 73 "
<b>Summe</b>	<b>1873 Rbl. 57 Kop.</b>

### Ausgabe.

Durch die Armenpfleger vertheilt	1054 Rbl. 5 Kop.
An Hrn. C. G. Keller für gelieferte Victualien	247 " "
Für Holz dem Holz-Comptoir	3 " 3 "
Dem Hrn. Cassaführer die Auslage für 1861 erstattet	52 " 93 "
An- und zu Holz vertheilt	123 " "
Durch Hrn. Propst Willigerode an Arme vertheilt	127 " 46 "
Durch Hrn. Pastor Dr. Christiani an Arme vertheilt	85 " "
Durch Hrn. Oberpastor Schwarz an Arme vertheilt	75 " 77 "
Dem Diener	24 " "
Abchlagszahlung auf die Apothekerrechnung	56 " 33 "
Die Zinsen des M.'schen Legats an 10 arme Frauen	125 " "
<b>Summa</b>	<b>1873 Rbl. 57 Kop.</b>

Summe der Einnahmen 1873 Rbl. 57 Kop.  
Summe der Ausgaben 1873 Rbl. 57 Kop.

Das Comité schuldet aber:

dem Herrn Cassaführer die Auslage von	40 Rbl. 73 Kop.
in den Apotheken bis zum Schlusse 1861	187 " 81 "
in den Apotheken für 1862	101 " 38 "
<b>Summa</b>	<b>329 Rbl. 92 Kop.</b>
Davon abgezahlt	56 " 33 Kop.
<b>Rest der Schuld</b>	<b>273 Rbl. 59 Kop.</b>

Wir sind in den Stand gesetzt, auf eine an die Kaiserlich geographische Gesellschaft zu St. Petersburg jüngst von uns gerichtete Anfrage nunmehr aus dem uns zugegangenen officiellen Jahresbericht der gen. Gesellschaft die Antwort selbst zu entnehmen. Wir finden die von uns ausgesprochene Vermuthung bestätigt und bedauern, daß die geogr. Gesellschaft nicht entweder ihren Secretär mit der Veröffentlichung zuverlässiger Sitzungsprotokolle in den Tagesblättern beauftragt, oder mindestens die von schlecht orientirten Berichterstattern veröffentlichten Darstellungen, wo nöthig, ohne zu langen Verzug einer öffentlichen Correctur unterzieht.

Nach Erwähnung der Todesfälle, durch welche die geogr. Gesellschaft im abgelaufenen Jahre betroffen worden, wendet sich der Jahresbericht zu der sibirischen Expedition, welche nunmehr nach achtjährigen Arbeiten zum Abschluß gekommen ist. Bekanntlich war auf deren erste (mathematische) Abtheilung unter der Leitung des Herrn L. Schwarz eine zweite (physische) unter dem Herrn Schmidt gefolgt. Diese zweite Abtheilung hatte in den Jahren 1860 und 1861 auf der Insel Sachalin und an der Ostküste Sibiriens, von der Mündung des Amur gegen Korea hin, gearbeitet und im Jahre 1862 ihre Forschungen auf

das Gebiet des mittlern Amur, der Bureja und des Angun concentrirt. Die geologischen Ergebnisse dieses letzten Jahres waren bei der meist einformigen vorwiegend granitischen Gebirgsbildung der Landschaft weniger erheblich, als die botanische und topographische Ausbeute. Nur im Bureja-Thal treten Formationen der Jura-Periode auf. Fast durchweg erscheint es bewohnbar; dennoch traf Herr Schmidt von der Quelle bis zur Mündung der Bureja nicht eine einzige Ansiedelung an; nur hin und wieder zeigten sich umherstreifende Tungusen, welche mit den Jakuten Handel treiben. Die Aufnahme des Flusses durch Herrn Schabunin wird auf den bisher gezeichneten Karten bedeutende Correcturen zur Folge haben. Ueber Gang und Ergebnisse der ganzen Expedition von 1860—1862 sind genauere Berichte jedoch erst noch zu erwarten, da bisher von Herrn Schmidt fast nur Briefe eingegangen waren.

Die von der ersten (mathematischen) Abtheilung gesammelten Materialien liegen mittlerweile bereits in abgeschlossener Bearbeitung vor. Herr L. Schwarz hat seiner bereits im vorigen Jahre eingesandten Karte einen Band Text folgen lassen, welcher 1) in einen historischen, 2) in einen mathematisch-geographischen und 3) in einen kartographischen Theil zerfällt. Im ersten Theil werden die Aufgaben und Hilfsmittel der Expedition, Gang ihrer Arbeiten, Leistungen ihrer einzelnen Mitglieder beschrieben. Die Marschrouten werden erläutert und auf verschiedene geographische Fragen sind Antworten erarbeitet worden, die in vielen Fällen in directen Gegensatz zu bisher über Sibirien herrschend gewesenen Vorstellungen treten. So hat man sich im Osten des Baikalsees das Relief der Landschaft von dem sog. Jablonnoi-Gebirge beherrscht gedacht; es sollte aus der Mongolei vom hohen Kentei auslaufen, die Selenga vom Onon und von der Angoda trennen und als Wasserscheiderücken zwischen dem Amur und der Lena das Stanowoi-Gebirge, welches dem Schoktschen Meere parallel läuft, erreichen. Aus den Marschrouten Ussolzew's und aus den eigenen Forschungen in den Jahren 1849 bis 1852 hat Herr Schwarz vollständig erwiesen, daß ein derartig zusammenhängender Gebirgszug gar nicht existire. Eine Linie, welche die höchsten Punkte in der Wasserscheide des Witim, der Nefma, des Aldan und anderer linker Zuflüsse des Amur verbindet, fällt fast mit dem nördlichen Breitenkreise von 56° zusammen: sie beginnt am N. Ende des Baikalsees, läuft nach N. zwischen der Muja und dem Bombuito, streift die Quellen des Chailar, Aldan, Temten', Giluj und Utam und erreicht zwischen den Quellen des Utschur, der Seja und Uda hindurch fast das Ufer des Schoktschen Meeres. Im S. zieht vermuthlich ihr parallel eine zweite Höhenreihe quer durch die Mittelstufen der linken Amurzuflüsse. Diese orographischen Grundzüge, von denen man bisher kaum etwas geahnt hat, geben der großen Wasserscheidelandschaft zwischen der Lena und dem Amur einen völlig neuen Ausdruck. Ein anderes Hauptergebnis der Expedition betrifft die Stellung des Kleinen Chingan zum Amur. Statt der bisher angenommenen nordost-südwestlich en Richtung des Chingan ist ein von Norden nach Süden ausgedehntes Bergsystem nachgewiesen, welches den Amur zu seiner entschiedenen Abbenkung nach Süden zwingt. Eine dritte gleich bedeutende Correctur betrifft die dem Sajanischnen Erzgebirge bisher, auch durch N. v. Humboldt, angewiesene Richtung und Plastik. Es sind dies, bemerkt der Jahresbericht, nur einzelne herausgegriffene Beispiele: das ganze Relief von Sibirien wird sich durch die Ergebnisse der Expedition völlig umgewandelt darstellen.

Der zweite Theil des Textes enthält die Resultate der zahlreichen astronomischen Ortsbestimmungen.

Den dritten bildet eine kartographische Denkschrift; die Zusammenstellung und Kritik aller in Druck oder in Handzeichnung zugänglich gewesenen kartographischen Quellen und Hilfsmittel. Wir freuen uns im Interesse wissenschaftlicher Strenge und Gewissenhaftigkeit, den Werth dieser Denkschrift von der geogr. Gesellschaft nach Verdienst gewürdigt zu sehen. Diese Arbeit, so heißt es im Jahresbericht, ist zugleich so gut wie der allererste in Russland gewagte Versuch in kartographischer Literatur und Kritik; sie macht uns mit den Mängeln bekannt, an welchen unsere Kartographie niederliegt, und die man bis hierzu, leider, kaum ins Auge gefaßt hat.

Unter den diesem dritten Theil angehängten Beilagen heben wir ein Verzeichniß aller Längen und Breiten hervor, welche die mathematischen Combinationspunkte für die große Karte des Hrn. Schwarz gebildet haben, und eine nach den mitgebrachten Proben von Prof.

Grewingl angefertigte petrographische Karte des Minnassinskischen Kreises, im Maasstab von 40 Werst auf den Zoll.

Die große Karte des Hrn. Schwarz umfaßt das ganze Flußgebiet des Amur, die südlichen Hälften der Lena und des Jenisei und die Insel Sachalin; sie ist im Maasstab von  $\frac{1}{1,680,000}$  entworfen und wird auf 7 großen Blättern in der Lithographie von Poltorazki und Njin zu St. Petersburg unter Aufsicht der geogr. Gesellschaft und unter Correctur des Verf. zur Publication vorbereitet. 5 Blätter sind bereits vollständig hergestellt. Eine General- und Uebersichts-Karte wird gleichfalls lithographirt werden.

Das Kartenwerk und der vollständige Reisebericht werden voraussichtlich noch in diesem Jahre veröffentlicht vorliegen. —

**St. Petersburg.** Nach dem Journ. de St. Petersburg ist der Minister-Staatssecretair für Polen, Geheimrath Lenski zur Theilnahme an den Beratungen des Minister-Comités einberufen worden. — Der wirkl. Staatsrath Voigt, Gehilfe des Curators des Charkowschen Lehrbezirks, ist zum Curator daselbst ernannt worden. (In der Rig. Ztg. hat sich der Druckfehler: „des Dörptischen Lehrbezirks“ eingeschlichen.)

— Der dirig. Senat theilte in seinem Bes. v. 21. Juni 1862 dem Minister des Innern den Allerhöchsten Befehl mit, daß das Unterrichtsministerium die Erlaubniß zur Herausgabe periodischer Schriften nur nach erfolgter Verständigung mit dem Chef der Censurdarmen und dem Ministerium des Innern erteilen dürfe. — Auf den vom Minister des Innern S. M. dem Kaiser erstatteten Bericht, daß dieses Verfahren jetzt, nachdem die Censur an das Ministerium des Innern übergegangen, nicht mehr nothwendig sei, und da das Unterrichtsministerium nach der Ansicht des Staatssecretairs Golownin kein Hinderniß zur Ertheilung der Conzessionen voraussehen kann, hat S. M. der Kaiser am 18. Jan. zu befehlen geruht, daß die Ertheilung der Erlaubniß zur Herausgabe neuer Zeitungen und Journale dem Minister des Innern überlassen werden soll, ohne daß dieser sich darüber mit dem Unterrichtsminister zu vereinbaren hätte.

— Nach dem Rechenschaftsbericht des Min. des Innern für d. J. 1860 befanden sich in den 8 evang.-luther. Bezirken Rußlands 1009 evang.-luther. Kirchen: 405 Haupt-, 185 Filialkirchen, 24 Haus- und Hospital-Kirchen, 395 Bethäuser. Geistliche fanden sich 488: 5 General-Superintendenten, 3 Superintendenten, 31 Pröpste, 9 Oberpastoren, 357 Pastoren, 7 Zweite Pastoren, 11 Diaconen, 36 Adjuncte, 29 Candidaten. 1860 haben sich die Angelegenheiten der lutherischen Kirche bedeutend verbessert; bei der Besetzung vacanter Stellen fehlte es nicht an Candidaten; es wurden einige Kirchspiele gegründet und die Organisation weiterer proponirt. Die Hauptbestrebungen der luther. Geistlichkeit concentrirten sich in der eifrigen und angelegentlichen Verbreitung der Volksschulen und im Kampfe gegen verschiedene reformatorische Secten und Lehren. Unter den Maßregeln des General-Consistoriums verdient die Gründung eines Comités zur Revision der estnischen Bibelübersetzung, wo man in den verschiedenen Ausgaben bedeutende Differenzen bemerkt hatte, besonderes Interesse. — Beschlossen wurde der Bau einer neuen luther. Kirche im Kreise Nowonenski (Gouv. Samara), mit einem durch Subscription in der Gemeinde gesammelten Capital. 2 neue Kirchen wurden geweiht, in St. Petersburg und Smolensk, an verschiedenen Stellen sind Bethäuser gegründet; zur Reparatur von 3 Kirchen sind Summen aus dem Kirchen-Capital angewiesen. Von der katholischen zur lutherischen Kirche sind 98 Personen übergetreten (fast 3 mal mehr als von der luth. zur kathol.); 12 Juden haben die luth. Taufe empfangen. Außerdem sind zum luth. Glauben 1 Mennonit und 1 Reformirter getreten.

In dem Ressort der Wilnaschen evang.-reformirten Synode fanden sich 27 Kirchen. 17 Haupt-, 5 Filial-Kirchen, 1 Hospital-Kirche und 4 Bethäuser. Geistliche hat sie 19. 1 General-Superintendenten, 3 Superintendenten, 4 Vice-Superintendenten, 9 Pastoren, 1 Diacon und 1 Lector. In dem Ressort des Rigaschen Stadt-Consistoriums waren 1 Kirche und 2 Pastoren. Die Synoden der Wilnaschen evang.-reformirten Kirche fanden 1860 im Kreise Ponoweschsk (Gouv. Kowno) im Flecken Wirschy statt. 2 Katholiken sind zur reformirten Kirche übergetreten.

Der R. Z. schreibt man aus Warschau: „Sie werden meine Mittheilungen über die strategischen Bewegungen der russischen Truppen gegen die Aufständischen, welche ich Ihnen beim Beginne der Insurrection meldete, bestätigt gefunden haben. Nach den mir zugekommenen Nachrichten liegt der Aufstand in den letzten Zügen, auch Mieroslawski, welcher sich seit einer Woche im Königreiche, und zwar in dem der Festung Thorn nahegelegenen Districte befunden zu haben scheint, wie sich aus Papieren, welche Gefangenen abgenommen sind, ergeben hat, vermochte der Bewegung, bei dem Mangel an Kriegsmaterial, keinen Aufschwung mehr zu geben. Die preußische Grenzsperrre verhindert jede materielle Unterstützung des Aufstandes, und die Politik der preußischen Regierung ist von dem entschiedensten Einfluß auf das Benehmen der großen Grundbesitzer gewesen, welche auch der Bewegung aus socialen Rücksichten abhold waren. Ein Bauernstand, welchem ohne Weiteres der Grund und Boden zugesprochen werden soll, ist nicht nach dem Sinne derselben, auch wenn für die Verluste Entschädigung gezahlt werden sollte, es fehle dann, wie sie behaupten, an Arbeitskräften zur Bewirthschaftung des großen Besitzes. Die Convention mit Preußen erregte hier in den Kreisen der Civil-Regierung eine große Mißstimmung, weil man sie als ein in Petersburg gemachtes offenes Zugeständniß des Kaisers betrachtete, daß das hiesige Gouvernement mit der polnischen Angelegenheit nicht fertig

werden könnte. Selbst der Großfürst Statthalter soll von dieser Stimmung nicht ausgenommen sein, was, abgesehen von der Empfindlichkeit, durch eine fremde Macht sich beeinflusst zu sehen, auch daraus erklärt werden kann, daß er in die Ideen des Grafen Wielopolski von dem panslawistischen geschichtlichen Verufe der Polen und Russen eingegangen ist. Es ist diese Stimmung allerdings nur den mit den Verhältnissen Vertrauten bemerkbar, aber sie ist vorhanden. Es scheint, daß die getroffenen militärischen Vereinbarungen hauptsächlich durch den directen Verkehr der beiden Herrscher, vermittelt durch die General-Adjutanten, herbeigeführt wurden, hier wenigstens sind sie einfach als Ausfluß des kaiserlichen Willens angeordnet und aufgefaßt. Der Kaiser hatte Alles allein entschieden, und Sie können denken, daß Graf Wielopolski, welcher aus seiner Abneigung gegen Preußen nie ein Hehl gemacht hat, nur mit Ingrimme sich in das Unvermeidliche fügt. Die Anwesenheit der preußischen Officiere, welche sich über die Bewegungen der russischen Truppen orientiren und die Aufgabe haben, die geeigneten Truppen-Concentrationen an der preußischen Grenze zu veranlassen, sind in den militärischen Kreisen mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Man kann sagen, daß die Convention direct gegen das panslawistische Programm des Grafen Wielopolski gerichtet ist, und dieser wird sich bei dem allgemeinen Hass der Russen und Polen nicht halten können. Mein Gewährsmann versicherte, daß nach der Convention die gegenseitige Hülfsleistung nur auf besondere Requisition eintritt. Ein bestimmtes Territorium, innerhalb dessen Grenzen die Freiheit der beiderseitigen Truppenbewegung gestattet wäre, sei nicht festgesetzt.

**Tarnowitz, 26./14. Febr.** Heute Mittag kamen hier aus der russischen Grenzstadt Niesdara unter Bedeckung preußischer Husaren das dortige russische Beamten-Personal nebst Cassen, Munition und Privat-Habeligkeiten an. Die russischen Beamten von Niesdara betraten in Folge einer telegraphischen Ordre aus Kalisch das preußische Gebiet, weil Insurgenten im Anzuge waren.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 27./15. Febr. (18. Sitzung).** Präf. Grabow. Eröffnung 10 $\frac{1}{2}$  Uhr. Der erste Redner ist der Abg. v. Vincke: Es sei wiederholt von der Behandlung auswärtiger Angelegenheiten in der Landesvertretung die Rede gewesen und dabei auf andere Länder hingewiesen worden. Dieser Vergleich sei nicht zutreffend. In England lasse der Kampf der zwei großen politischen Parteien auf der Tribüne das Land selbst unberührt; in Frankreich sei, dem eisernen Willen an der Spitze des Landes gegenüber, das Schaumspitzen der Tribüne eben nur Schaum spritzen. Er könne dem Ministerpräsidenten in seinem Urtheile über die Rede des Abgeordneten für Bielefeld nicht Unrecht geben. Dessen Vergleich der preußischen Truppen mit Schergen der Russen, des Verfahrens der Regierung mit dem Verkauf hessischer Unterthanen entspreche demjenigen nicht, was man bisher über die Convention wisse. — Was Oesterreich betreffe, so beobachtete es jetzt, wie immer, die kluge Politik, das Gegentheil von dem zu thun, was seinem Gegner nütze. Es benutzte die Gelegenheit, sich an Rußland zu reiben und auch an uns. Aber gerade Oesterreichs Position gegen unser Verhältniß zu Rußland müsse uns in demselben bestärken. Zweierlei habe der polnische Aufstand bewirkt, was nach seiner Ansicht den preußischen Interessen förderlich sei: 1) daß irgend eine Heilung des Zerwürfnisses zwischen Oesterreich und Rußland für jetzt unmöglich gemacht sei, 2) daß auch das so sehr gefürchtete Bündniß zwischen Frankreich und Rußland in weite Ferne gerückt sei. In dieser Beziehung finde er die Politik des Ministeriums nicht so verwerflich. Nach allem sei nach seiner Ansicht die Convention nach ihrer Grundanschauung ein Unrecht. Es liegt in unserm Interesse den Russen so viel Unterstützung zuzuwenden, als es irgend ohne Gefährdung anderer wichtiger Interessen möglich sei. Deshalb sei er auch gegen das Amendement Bonin. Er mache der Regierung keine Vorwürfe, wenn sie gefährliche Polen gefangen nehme; er würde es dankbar anerkannt haben, wenn es der preußischen Polizei gelungen wäre, sich des von uns erst begnadigten Mieroslawski zu bemächtigen; (Oho!) er sei damit einverstanden, wenn die Regierung jede Ausführung von Kriegsbedarf nach Polen verbiete, wenn sie die Russen mit jedem Kriegsschenswerthe für die preußische Politik sei die möglichst rasche Niedererschlagung des polnischen Aufstandes. (Oho!) Nur in einem Punkte weiche er von der Regierung ab. Er halte sie für nicht berechtigt, den Russen zu gestatten, daß sie zur Verfolgung von Insurgenten die preußischen Grenzen überschreiten. ....

Ministerpräsident v. Bismarck: Der Herr Vorredner hat von Neuem die Besorgniß ausgesprochen, daß den preußischen Grenzländern aus der russischen Invasion durch Grenzüberschreitung Nachtheil erwachsen könnte. Ich erlaube mir, daran zu erinnern, daß ich gestern sagte, daß die Verabredungen, welche zur Sicherstellung unserer nachbarlichen Verhältnisse getroffen worden, Preußen gegen diese Eventualität vollkommen sicherten. — Was er von thatsächlicher Grenzüberschreitung angeführt hat, ist im Ganzen doch sehr dürftig. (Weiterkeit.) Wir sind diese Thatsachen nicht bekannt, und ich halte sie kaum erheblich genug, um darüber Ermittlungen anzustellen. (Hört, hört!) Ob die Dreivenzbrücke ganz oder halb zu uns gehört, ob die Grenzlinie auf derselben überschritten ist, ob irgendwo ein Gendarm, was auch

sonst geschehen sein wird, über die Grenze gegangen ist, ob 30 Ulanen oder 30 Kosaken die Grenze überschritten haben, scheint nicht entscheidend. In Oesterreich, wenn ich den Zeitungen glauben soll, sind stärkere Truppen-Abtheilungen über die Grenze gegangen und haben vermuthlich nicht dafür gehalten, daß sie in Oesterreich waren; kein Mensch hat davon ein Aufhebens gemacht.

Abg. Schulze (Berlin): Ich kann für ein Polen, welches außerhalb der deutschen Grenzen in Zukunft entsteht, wohl Sympathie zeigen. Natürlich ist an eine Constituirung Polens vor der Constituirung Deutschlands nicht zu denken, denn die fremden Mächte haben kein reales Interesse daran. Wozu brauchte Napoleon die Sympathien Polens? Um seine Söhne auf den Schlachtfeldern zu opfern. Von einem constituirten Deutschland hat Polen das nicht zu befürchten. Ist eine solche Constituirung Deutschlands und Polens erst erfolgt, dann ist es mit der Cabinettpolitik vorbei, dann tritt die nationale Politik hervor. . . . Wir fassen weit aus die ganze Zukunft des Vaterlandes ins Auge, obgleich man uns die Gegenwart bestreitet, denn die Zukunft ist unser! (Bravo!) Noch einmal müssen wir uns der Zustimmung Europas versichern. Diese ist uns in ungeheurem Maße zu Theil geworden bei dem inneren Kampf um unsere Verfassung. Wenn wir auch für die Stellung Preußens nach außen eintreten, wird uns die Bundesgenossenschaft des ganzen Europas einen mächtigen Allirten gewähren auch für unsere inneren Kämpfe. Und so schließe ich denn mit den Worten: „Das Volk kennt uns und es kennt die Herren auf der Ministerbank. Ich glaube nicht, daß ihm irgendwie die Momente fehlen, sich zwischen beiden zu entscheiden, wenn es gilt. Wir haben das Unrige gethan, und wenn unser Vaterland vor einem großen europäischen Conflict bewahrt wird, so hat man einen guten Theil davon uns zu verdanken, obgleich man auch von Seiten der Regierung dies bestreitet.“ (Lebhafter Beifall. Klatschen auf der Zuhörer-Tribüne, welches von dem Vice-Präsidenten Behrend streng gerügt wird.)

Nach einer Rede des Abgeordneten v. Bichow beschloß die Kammer die General-Discussion zu schließen und die Debatte auf morgen zu vertagen. — Abg. v. Unruh: Der Herr Ministerpräsident habe gesagt, daß er (Redner) unter dem lebhaftesten Beifall des Hauses angedeutet habe, daß unter bestimmten Umständen die Mittel zur Landesvertheidigung dem Könige verweigert werden würden; er habe ferner gesagt, daß dies eine Drohung sei, welche das Land wehrlos mache. Zur Widerlegung dieser Bemerkung verweise er auf den stenographischen Bericht, wonach er gesagt habe, daß wenn die preussische Regierung sich übereilt und muthwillig in auswärtige Verwicklungen einlasse, daß zu einer solchen Politik diesem Ministerium auch nicht ein Thaler bewilligt werde. Er habe also nicht die Erwartung ausgesprochen, daß das Haus jemals die Mittel verweigern werde, wenn es sich um einen Angriff auf Preußen handle, am allerwenigsten Sr. Maj. dem Könige. Wenn der Ministerpräsident sich wieder mit der Allerhöchsten Person Sr. Maj. dem Könige identifice, so wolle er nur bemerken, daß dies nicht aus Scheu vor der Verantwortung geschehe, an dem Muth des Hrn. Ministerpräsidenten zweifle Niemand; aber es habe dies eine bestimmte absolutistische Tendenz. Der Ministerpräsident habe ferner gesagt, daß sein Name an die Steuerverweigerung im Jahre 1848 erinnere. Er bedauere, daß die Unruhe des Hauses ihn gestern nicht habe aussprechen lassen. Wenn seine (des Redners) Vergangenheit kritisiert werde, so finde er darin keine persönliche Verletzung. Jeder habe dazu das Recht und nehme er dasselbe dem Hrn. Ministerpräsidenten gegenüber in Anspruch. Er schätze es sich zur Ehre, Präsident der preussischen Nationalversammlung gewesen zu sein. (Bravo.) Er wolle sich nicht zum Advocaten der Versammlung machen, die Geschichte werde darüber urtheilen. Gleichwie der Ministerpräsident, so nehme auch er für sich in Anspruch, daß er und seine Freunde so gute Patrioten seien, wie irgend Einer im Hause. (Bravo.) Es folgten hierauf noch einige weitere persönliche Bemerkungen.

— Telegramme liegen heute folgende vor: Breslau, 27./15. Febr. Der schlesischen Zeitung wird aus Kattowitz vom gestrigen Abend berichtet, daß daselbst Reisende aus Warschau eingetroffen seien, welche den Tod Wielopolskis melden. (?) Die Insurgenten sollen das ganze Gebiet diesseits Czenstochau verlassen und sich die Weichsel herauf nach der österreichischen Grenze zu gewandt haben. Einer ferneren Mittheilung der schlesischen Zeitung aus Neudorf vom gestrigen Nachmittage zufolge hat man daselbst in der Richtung von Czenstochau mehrere Stunden heftigen Kanonendonner gehört. Berichte aus Ostrowo melden, daß die Russen in Folge des Zusammenstoßes bei Opatowek den Ort Winari aufgegeben hätten. — (Ferner bestätigt ein Berliner Telegramm die gestrige Nachricht von einer Niederlage des Langiewicz in vollem Umfange.)

— Wie die „Neue Wiesbadener Zeitung“ meldet, ist Prinz Emil v. Sayn-Wittgenstein, russischer Oberst und Flügeladjutant des Kaisers, durch den Telegraphen von Wiesbaden abberufen worden, um ein Commando in Polen zu übernehmen, und am 20. d. bereits abgereist.

Wien, 26./14. Febr. (N. B. Z.) Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg, welcher im vergangenen Jahre die Benennung des St. Veits-Domes in Prag zur Feier eines Dankamtes aus Anlaß des Jahrestags der Februarverfassung verweigert hat, in diesem Jahre in eigener Person das Hochamt celebrirt. Man kann darüber, ob diese Verfassung für das polyglotte Oesterreich passe, verschiedener Meinung sein; aber es ist doch eine Thatsache, daß der Glaube an ihre Lebensfähigkeit, besonders seit den eben nicht ungünstigen Resultaten der ersten Reichsraths-session und seit die Landtage eine so ruhige und fruchtbare Thätigkeit ent-

wickeln, viele neue Anhänger gewonnen hat. Die Regierung hat übrigens oft genug erklärt, daß sie die Mängel und Schwächen der Verfassung recht wohl kenne und gegen ihre Umgestaltung auf dem durch das Grundgesetz vorgezeichneten Weg nichts einzumenden habe. Die Feuerprobe wird die Verfassung dann zu bestehen haben, wenn es sich um die Ausgleichung mit Ungarn handelt, und es sind Anzeichen vorhanden, daß der Zeitpunkt für die Initiative der Wiener Regierung zu dieser Ausgleichung nahe gerückt ist. — Fast alle Landtage haben sich für die Einführung von Schwurgerichten ausgesprochen. Die Regierung behandelt die Sache als eine offene Frage. Da sie ohnehin eine neue Strafproceßordnung vorlegen will und muß, so wird sie diese, über welche verfassungsmäßig der Reichsrath zu berathen hat, so einrichten, daß nach Umständen in sie das Institut der Schwurgerichte oder gelehrter Richter eingefügt werden kann. Sie verhehlt jedoch nicht, daß sie die Erproblichkeit der Schwurgerichte in Kronländern gemischter Nationalität bezweifelt, da sie, gerade herausgesagt, die der gereizten Stimmung der verschiedenen Nationalitäten ungerechte Urtheile fürchtet. — Die Mängel des vom Reichsrath glücklicher Weise nur für ein Jahr, bez. für zehn Monate, beschlossenen Gebührengesetzes stellen sich immer deutlicher heraus. Sie liegen in dem zum Theil sehr unglücklichen Amendements, die der Reichsrath zur Regierungsvorlage beschloßen hat. Das Gesetz ist offenbar verunglückt. Vorschläge gegen Verpfändung von Staatspapieren u. s. w. kommen z. B. wegen der auslaufenden Gebühren so theuer zu stehen, daß die Nationalbank fast gar keine Lombardgeschäfte mehr machen kann, weil es dem Publicum nicht convenirt, für so sichere Geschäfte 6 bis 6½ Procent Zinsen und Gebühren zu zahlen. In ähnlicher Lage sind die Niederösterreichische Escomptogesellschaft und die Creditanstalt. Es hat also sich hier, wie bei der Budget- und Bankstatut-Berathung, wieder herausgestellt, daß im Abgeordnetenhause des Reichsraths zu viele Juristen und zu wenig Finanz-Capacitäten saßen. Herrenhaus und Regierung mußten, um nur endlich zu einem Ergebnisse zu gelangen, manche Dinge sich gefallen lassen, die sie von vorn herein, und mit Recht mißbilligt hatten.

Prag, 24./12. Febr. Der Erzbischof ladet die hiesigen Landtagsabgeordneten auf übermorgen zum Gottesdienst in die Nicolaikirche, wo „für Hebung und Stärkung des Verfassungslebens“ gebetet werde. (Bei der Mittheilung dieser Einladung erscholl gleichzeitig Bravo auf der deutschen, der Ruf „Dho!“ auf der czechischen Seite!)

Innsbruck, 26./14. Febr. Telegraphischen Mittheilungen zufolge sind heute vom Landtage die gegen die Rechte der Protestanten gerichteten Anträge des Fürstbischöfs von Brixen nach der Fassung im Ausschußbericht angenommen worden. Die bez. Anträge lauten: 1) Es soll sich in Tirol keine acatholische Gemeinde bilden dürfen; 2) den Protestanten ist bloße private Religionsübung gestattet; 3) das protestantische Bethaus in Meran bleibt bloßes Privatatorium; 4) jeder Acatholik kann in Tirol nur durch ein von Fall zu Fall zu erwirkendes Landesgesetz unbewegliches Eigenthum erwerben. Ferner ist die Bitte beigelegt, der Kaiser möge diesen Gegenstand durch eigene und unmittelbare Würdigung erledigen.

### Frankreich.

Paris. Die Europe vom 24./12. Februar schreibt: Am 18. verbreitete sich im Ministerrath der Tuilerien das Gerücht von einer Entlassung des Hrn. Fould. In Folge der Verbreitung dieses Gerüchtes sanken die öffentlichen Papiere bedeutend. Wir sind im Stande diese Nachricht zu dementiren. Es war allerdings die Rede davon, weil Hr. Fould mit den Bedingungen des französisch-italienischen Handelsvertrages nicht zufrieden war. Da eine Anleihe von 700 Millionen seitens der italienischen Regierung bevorsteht, mußte Hr. Fould natürlich fürchten, daß der Credit Frankreichs leiden werde, wenn bei dem allgemeinen Mangel an haarem Gelde auf dem europ. Markt französische Baar-Capitale voraussichtlich in großer Menge nach Italien fließen würden. Er erklärte, daß er nach Kräften dagegen wirken werde, daß die neue Anleihe an der Pariser Börse Antheil erlange; er werde am dem Tage sein Portefeuille niederlegen. Die Majorität des Ministerraths stellte sich dem Kaiser gegenüber auf seine Seite, überzeugt, daß wenn Italien nicht nachgäbe, der französische Markt mit italienischen Werthpapieren überschwemmt werden würde. Seine Ansicht, hat somit den Sieg erfochten und es ist eine desfallsige Mittheilung an den Repräsentanten des Königs Victor Emanuel gemacht.

### Großbritannien.

London, 26./14. Febr. Der Prinz von Wales hielt gestern Nachmittag im Namen der Königin ein Leber in St. James Palace. Der Hof war sehr zahlreich vertreten. Das ganze diplomatische Corps, mit den Secretären und den Attachés der verschiedenen Gesandtschaften, war zugegen. Tausend Herren hatten die Ehre, Sr. K. H. vorgestellt zu werden, welche Ceremonien auf Anordnung der Königin gleichbedeutend waren mit Vorstellungen, die ihr selbst gemacht wurden. Dem Leber wohnten ebenfalls ungefähr 1700 Mitglieder des hohen und niederen Adels bei. Die fremden Botschafter und Gesandten wurden von dem Prinzen von Wales, in den Thronsaal geführt.

— Prinz Alfreds Befinden bessert sich, den letzten teleg. Nachrichten aus Malta zufolge. Es wurde am 24. vom Bord des St. George, in das Marine-Hospital gebracht.

— Ein häufiger Vorwurf, welcher der constitutionellen Regierungsform gemacht wird, ist der, daß die Institute, auf welchen sie beruht, großer Summen Geldes zu ihrer Erhaltung bedürftig sind. Um sich diesem Tadel nicht auszusetzen, hat das englische Parlament wie

ein guter Geschäftsmann dafür gesorgt, daß die Kosten seines Unterhalts sich durch seinen Geschäftsbetrieb selbst decken. Die jährlichen Ausgaben für das Haus der Gemeinen betragen ungefähr 58,000 Lstr., und durch die Gebühren, welche es von Privat-Bills erhebt, (solche Bills, die für die Concession von Privatunternehmungen, hauptsächlich von Eisenbahnen, eingebracht werden) nimmt es ungefähr 70,000 Lstr. jährlich ein. Der genaue Betrag der so erhobenen Summen war 1861: 76,533 Lstr. und 1862: 68,369 Lstr. Von dieser letzten Summe fielen 54,473 Lstr. auf diejenigen, welche Privat-Bills durchzubringen suchten, und 13,896 Lstr. auf deren Gegner.

### Dänemark.

Kopenhagen, 24./12. Febr. (N. Z.) Wie bekannt, hat man sich hier bisher immer aufs Aeußerste bemüht, das Verhältniß der dänischen Regierung zu dem Cabinette in Stockholm als ein sehr inniges darzustellen, und dem Auslande, namentlich England und Deutschland, die Meinung beizubringen, daß die eiderdänische Partei auf die unbedingte Unterstützung der schwedischen Regierung, ja selbst auf ein Schutz- und Trutzbündniß mit Schweden-Norwegen rechnen könne. Wie wenig diese zum Nutzen Dänemarks auch in deutschen Zeitungen verbreiteten Behauptungen mit der Wahrheit übereinstimmen, beweist die nachfolgende Depesche ziemlich neuen Datums des englischen Gesandten in Stockholm, Mr. Jerningham, an Lord Russell, die das kürzlich dem Parlament vorgelegte englische Glaubuch mittheilt. Sie ist vom 29. December v. J. datirt und berichtet über eine Unterredung zwischen Mr. Jerningham und dem Grafen Manderström. Nach einigen Bemerkungen, die sich auf eine frühere Depesche beziehen, heißt es weiter wie folgt:

Graf Manderström machte einige Bemerkungen, betreffend die allgemeine Frage. Diese gingen wesentlich darauf hinaus, daß ihm die Vorschläge der englischen Regierung unpractisch und unbillig zu sein schienen, indem es der dänischen Regierung so gut wie unmöglich sein dürfte, mit vier Parlamenten zu regieren, da in anderen Ländern oft ein Parlament zu viel befunden würde, und daß die Wagschaale zwischen Dänemark und Deutschland ihm nicht gleich gehalten zu sein schiene; daß er jedoch nicht ohne Hoffnung sei, daß schließlich ein befriedigendes Arrangement aus diesen Vorschlägen hervorgehen könnte. — Er habe zwar nie aufgehört in Kopenhagen zu predigen, daß, wenn auch die dänische Regierung ihre Verpflichtung, Schleswig nicht zu incorporiren, erfüllt zu haben schiene, sie doch sicherlich ihre Verpflichtung, die Deutschen in diesem Herzogthum auf gleichen Fuß mit den Dänen zu stellen, nicht erfüllt habe; er werde fortfahren diesen Weg bis zum Aeußersten zu verfolgen. Die Einführung der betreffenden Gleichheit Seitens der dänischen Regierung erbeische Muth, da die Sache bei den Dänen sehr unpopulär sei; daß aber ein Ministerium verpflichtet sei, entweder Muth zu haben, oder sich zurückzuziehen, daß er eine deutsche Execution in diesem Winter nicht fürchte, daß es aber unmöglich sei, zu sagen, was im Frühjahr eintreten könne, wenn die dänische Regierung fortfahre, ihre Verpflichtungen nicht zu erfüllen, wohingegen sie, wenn sie erst ihre Verpflichtungen erfüllt habe, ohne Scheu auf allgemeine Sympathie Anspruch machen könne.

### Nord-America.

New-York, 14./2. Febr. Die in dem französischen gelben Buche

veröffentlichte Depesche Merciers an Thowenel vom 13. April 1862 hat hier und in Washington großes Aufsehen erregt. Mercier berichtet darin, Mr. Seward habe Namens der föderalistischen Regierung den Wunsch nach Wiederherstellung des Friedens ausgesprochen, und er (Mercier) habe auf Swards Antrieb in jenem Monate seine Reise nach Richmond unternommen, um sich der Gesinnung, die in der conföderalistischen Hauptstadt herrsche, zu vergewissern. Um über diesen Bericht klar zu werden, forderte der Senat den Präsidenten auf, ihn mit dem Character der Seward'schen Conferenzen mit dem französischen Gesandten bekannt zu machen. Seward legte nun dem Präsidenten die Correspondenz zwischen ihm und Mercier vor, zugleich mit einer Depesche, worin er jede Einwirkung auf Mercier leugnete und erklärte, Mercier habe auf eigenes Verlangen den Paß zur Ueberschreitung der Grenze erhalten und seine Reise in durchaus privaten und nicht amtlichen Character gemacht. Die Correspondenz ward sofort (am 12.) dem Senate vorgelegt. Die nachdrückliche Weise, in der Seward Mercier's Berichten widerspricht, macht es zweifelhaft, ob zwischen den beiden amtliche oder persönliche Beziehungen wieder stattfinden können; und man fürchtet, daß, wenn Seward nicht entlassen würde, Mercier von der französischen Regierung zurückberufen werde. — Gestern überreichte Mr. Seward dem Präsidenten seine amtliche Correspondenz mit Mr. Dayton, vom 6. d. datirt, worin er peremptorisch den Rath der französischen Regierung, daß Bevollmächtigte des Nordens und des Südens auf neutralem Gebiet zur Berathschlagung über einen Vergleich zusammenkommen sollten, zurückweist. Die Correspondenz wurde vom Präsidenten dem Senate vorgelegt.

### Locales.

Auf allgemeines Verlangen wird der Wunsch kund gegeben, daß es unserer Polizei gefallen möge, die bereits in unerwartetem Maße freundliche Frühlingssonne in ihrem Werk der Straßenreinigung zu unterstützen.

### Fremden-Liste.

Vom 22. Februar 1863.

Hotel Paris: Hr. Hoberg aus Anzen; Hr. Verwalter Birkenbaum aus Edenhof; Hr. Wippert und Hr. v. Rahr aus Kodal.

### Witterungsbeobachtungen.

21. Februar, A. St. (5. März).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	337,21	+ 1,74	- 0,5	Still	Leichte Wolken (0,5)
2 U.	336,51	+ 1,04	6,4	Still	Heiter (0)
11 U.	335,63	+ 0,05	2,0		Heiter (0)
Mittel	336,72		2,30		(0,65)

Die Temperatur 6,34 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 3,25 i. J. 1848, kleinste - 14,39 i. J. 1845. Der Embach welcher schon seit mehreren Tagen große Löcher im Eise hatte, ist heute weit oberhalb der Stadt in der Mitte ganz offen. Die Knospen der Bäume schwellen lebhaft an.

Nr. 98.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 22. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Vielfach an uns gerichteten Nachfragen nach Alcoholometern, wie wir solche an die Kaiserlich-Russische Regierung geliefert haben, bezeugend, erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß dergleichen

### Alcoholometer nach Tralles

von der Kaiserlichen Behörde geprüft mit Stempel und Attest versehen, sowohl in ganze, als auch in halbe Grade getheilt, wodurch das Resultat um so schneller und genauer erreicht wird, von unseren Agenten den Herren Franz Marx & Co. in St. Petersburg, am Catharinen-Canal Nr. 66, zu beziehen sind.

## F. C. Greiner senior & Sohn

in Berlin, Kurstraße Nr. 15.

NB. Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir auf unsere Firma, welche auch auf jedem Instrument deutlich vermerkt ist, gefälligst achten zu wollen.

### Vorlesungen.

Sonnabend, den 23. Februar 5 Uhr im Hörsaale der Universität erste Vorlesung des Prof. Dr. Volk über „Muhammed und den Koran.“ Billete zu 50 Kop. an der Cass.

Gersten und Roggen mit Stellung nach Dorpat kauft, und verkauft Kleesaamen, Thimothai, Gyps in Stücken und gemahlen C. Sennig.

Sonnabend den 23. Februar Abends 8 Uhr im Saale der Ressource

### Dritte Soirée

für Streichquartett. Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl. und Stehplätzen à 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Gopppe zu haben. Das Nähere besagen die Affichen.

Eine Erker-Wohnung mit und ohne Möbel ist zu vermieten u. gleich zu beziehen bei S. Sommer.

Bei G. J. Karow, Universitätsbuchhändler, sind zu haben:

Fünf Bücher  
Französischer Pyrik  
vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage  
in Uebersetzungen

von Emanuel Geibel u. Feinr. Lenthold.  
Preis geb. 1 Rbl. 58 Kop.

Die  
Loreley  
von

Emanuel Geibel.

Preis geb. mit Goldschn. 1 Rbl. 67 Kop.

Für ein kleines in nicht bedeutender Entfernung von der Stadt Jellin gelegenes Gut wird ein verheiratheter Buchhalter gesucht, welcher auch Protocolle in estnischer Sprache zu führen, und zugleich über seine Leistungen und seitherige Führung günstige Zeugnisse aufzuweisen vermag. Nähere Auskunft kann ertheilen der Hr. Landgerichts-Archivar Debler in Jellin.

In der Wohnung des Schuhmachers C. Peterson im Hause des Lehrer A. Koch gegenüber der academischen Muffe steht ein Flügel zum Verkauf. Der Preis ist 30 Rbl. S.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Litländischer Theil.** Dorpat: Concession. St. Petersburg: Die Selbstverwaltung der Bauern. Bauerhältnisse am 19. Febr. Nachrichten aus Polen.  
**Ansländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Warschau: Von der polnischen Gränze. Wien: Die siebenbürg. Deputation. Innsbruck: Winter. — Frankreich. Paris: Die preussisch-russische Convention. Empfang des S. Kaiser. — Italien. Turin: Beurteilung der Kammer. Agitation für Polen. Rom: Cardinal Antonelli und Ddo. Ruffel. — Türkei: Kämpfe in Candia. Bucharest: Annahme des Abgesandten. — Asien: Aus Saigon. — Nordamerika: Neue Gesetze. — Feuilleton: Expedition des Lieutenant Krusenstern zur Mündung des Jenisei. — Locales. **Telegramme.**

Auf die Gefahr hin, unsern Patriotismus, welchen man bereits mit der Signatur 1562 hat stempeln wollen, noch weiter zurückdatirt zu sehen, können wir heute auf sehr alte Geschichten zu sprechen. Als sie passirten, waren die Urgroßväter der Urgroßväter der politisch aufgeklärten Generation von heute noch lange nicht geboren; zehn bis zwölf Menschenalter trennen die Experimente, welche man uns seit gestern anrath, von der Uebung einer sehr altväterischen Weise, die sich freilich mehr als einmal erprobt hat, wo es galt, sich und guten Nachbarn zu helfen und in Nothen beizustehen. Unsere aufgeklärten Gönner mögen es uns nachsehen, wenn wir ihrer zarten Scheu vor einer Vergangenheit, welche ihnen in ägyptischer Finsterniß begraben erscheint und sie wie mit ägyptischen Plagen schreckt, heute keine Rechnung tragen.

Wir wenden uns an die Freunde althergebrachter Dinge. Den Ritterschaften wollen wir ein Beispiel vor Augen stellen, wie ihre Ahnen vor Zeiten mit den Städten auf gleichem Fuße verhandelt und sich nach gleichen Rechten verbündet. Die alte litländische Geschichte ist reich an solchen Beispielen, obgleich die Beispiele so wenig bekannt sind, wie die alte litländische Geschichte. Wir wählen mit Absicht weder das älteste, noch das glänzendste der Art. Wir werden nicht von jenem Bündnisse erzählen, welches eine der ältesten und mächtigsten Corporationen im Lande, der Orden, mit der Stadt Riga geschlossen auf solche Bedingung, daß jeder Ritter des Ordens der Rechte eines Stadtbürgers und jeder Bürger der Stadt der Rechte theilhaft würde, welche der Orden sonst nur Denjenigen vorbehielt, welche ihm durch Eid und Gelübde ganz zu eigen gehörten. Wir reden auch nicht von jenen Verbindungen, welche alle ritterlichen und bürgerlichen Corporationen der Landschaften zwischen Niemen und Narowa in eine schutz- und trugfähige Conföderation vereinigten. Wir beschränken uns auf den Vorgang in einer einzelnen Landschaft und suchen unser Beispiel in einer Periode, in welcher sich der Zerfall der litländischen Dinge, noch ehe sie reif waren, bereits mit drohenden Merkmalen ankündigte.

Wir sind dabei eines Einwands gewärtig. Man wird uns vielleicht bemerken, die Städte von heute seien nicht die Städte von damals, weder hätten sie mehr die politischen Rechte jener Zeit, noch die politische Macht. Wir umgehen die dornige Frage, unter welchen Verhältnissen es dahin gekommen. Wir geben den Einwand zu, aber erinnern zugleich: die Ritterschaften von damals hatten nicht die politischen Rechte und nicht die politische Macht der Ritterschaften von heute. Wir tragen kein Bedenken, mit diesem Ausspruch das Gewicht des gegen uns erhobenen Einwandes zu verstärken: in der That erscheint der heutige Abstand zwischen den Ritterschaften und den Städten politisch gemessen um so größer. Allein in einem andern Sinne stellen sich uns trotz der weitgetrennten Zeiten äußerst verwandte Verhältnisse dar. Damals die Städte mächtiger, als heute; die Ritterschaften schwächer — heute die Ritterschaften mächtiger; die Städte schwächer. Warum sollten die Ritterschaften heute nicht Bündnisse zu gleichem Rechte mit den Städten eingehen, um die Städte heben zu helfen; wenn damals die Städte sich mit den Ritterschaften verbündeten, Allem

zuvor den Ritterschaften zum Besten? Ehrenschnulden sind Pflichten, im politischen, wie im bürgerlichen Leben.

Die Zeit, welche wir im Auge haben, bezeichnet den Austritt der Ritterschaften aus dem straffen mittelalterlichen Lehnverbande. Vor dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts besaßen, außer in zwei Landschaften, die ritterlichen Corporationen noch nicht das Recht, ihre Lehngüter bis ins vierte und fünfte Glied männlicher und weiblicher Descendenz zu vererben; es war ihnen verwehrt, ihre Güter ohne Consens des Lehnsherrn zu veräußern; die Bischöfe behaupteten hartnäckig ein strenges Heimfallsrecht. Bis an den Anfang der Kirchenreformation währte ein wechselnder, ungleicher Kampf der Vasallen um freiere Verfügung über ihre Güter. In den Stiftern Desel und Dorpat treten sie mit einander in Bündniß, um gemeinsam zu erzwingen, was ihnen einzeln versagt wird. Als sie auch so dem Recht, welches sie in Anspruch nehmen, nicht förmlich Anerkennung zu erringen vermögen, sehen sie sich nach anderen Bundesgenossen zu Schutz und Trutz um. Sie schreiben den Wahlpruch, der sie antreibt, nicht auf die Fahne, aber sie wissen ihn sicher zu stellen auch unter allgemeinerem Titel.

Es war im J. 1478, am Tage Lamberti, den 17. September, als acht Vollmächte der Ritterschaft des Stifts Dorpat und acht Vollmächte der Bürgerschaft der Stadt eine Vereinigung aufrichteten; die einen nach Befehl der Ritterschaft und der guten Mannen der gemeinen Mannschaft des Stifts; die andern (ein Bürgermeister, drei Rathsherrn, vier Gildebrüder beider Gildestuben) im Namen des Rathsherrn, vier Gildebrüder beider Gildestuben) im Namen des Rathsherrn und der ganzen Gemeinde der Stadt. Sie erklären nach guter Betrachtung, reifem Rathe und wolbedachtem Muth und mit gutem, freiem Willen, Gott dem Allmächtigen zu Lob und der heiligen Kirche, wie dem Römischen Reiche zu Ehren und Würden, zu Nutz und Frieden, auch um zu vermehren Liebe und Eintracht, die zu manchen Jahren zwischen ihnen beiden, obbenannten Parten, gar schwer gestört gewesen, sich nunmehr, damit Einigkeit geschafft und dem gemeinen Besten durch Widerstand gegen Unrecht und Gewalt geholfen werde, miteinander löblich und friedlich vereinigt, verbunden und verpflichtet zu haben und sie vereinigen, verbinden und verpflichten sich in nachgeschriebener Weise. Zum ersten sollen Bitterkeit, Mißverständnis, Zwist und Zwietracht, die bis hierzu sich mögen erhoben haben, völlig und von Herzen niedergelegt sein zwischen der ganzen Mannschaft und der ganzen Stadt Dorpat. Sollten sie aber eine Streitsache haben, Person wider Person aus beiden Parten, so soll die Sache dem Ausspruch je zweier von jedem Parte ernannter Schiedsrichter anheimgestellt werden; die Vier wählen, so sie sich nicht verständigen können, einen Obmann und was sie dann sprechen, das soll zu Recht bestehen. Hat aber eine Person eines Parts eine Sache wider den ganzen andern Part, so sollen von beiden Seiten je drei Richter erwählt werden, und wo nöthig unter einem Obmann, ihren Spruch fällen, von dem keine Berufung gestattet sein soll weder an Landtage, noch an Herren außer Landes. Ferner soll jeder Part, sammt und sonders dem ehrwürdigen Herrn des Stifts, dem Bischof, geben und gönnen, was ihm von Rechtes und Ehren wegen gebühre, wogegen der Bischof sie schützen und schirmen solle in allen Freiheiten und Rechten. Würde aber einer der beiden Parten sammt oder sonders oder irgend eine Person aus ihrer Mitte von Herren oder sonst wem in Freiheiten und Rechten verkürzt oder gewältigt, an dem Seinen gekränkt oder beschädigt, so sollen und wollen sie, Einer dem Andern, Beistand thun mit ganzer Macht, Einer den Andern beschützen, beschirmen und wider Gewalt vertreten, sodas, sobald der Gekränkte den Vergewaltiger und Frevler zu Recht zu stehen vergebens gefordert, sie Alle einstehen sammt und sonders für das Recht des Gekränkten. Und erhöbe sich, was Gott

verhüte, zwischen der ganzen Mannschafft und der ganzen Stadt Dorpat Zwist, so sollen vier Richter, gekoren von beiden Parten, wo nöthig unter einem von ihnen zu wählenden Obmann, den Streit nach Eid und Gewissen beilegen in längstens dreitägiger Verhandlung und, nachdem die Vier gesprochen, soll die Sache entschieden und todt sein auf ewig. Ferner soll Keiner des Andern offenbaren, entsagten Feinds hausen, hegen, schirmen, heimlich oder offenbar fördern weder mit Rath noch That. Käme aber die Stadt in Noth und Gefahr, so daß die Mannschafft müßte zusammenberufen werden, so soll die Stadt davon schreiben an Bartolomäus von Tiesenhausen, an Dietrich von der Kooop den Alten, an Bartolomäus Vellin und Peter von Uerkill und diese vier sollen die Mannschafft berufen; stirbt aber einer der Viere, so soll an seine Stelle die Mannschafft einen Andern wählen: so oft der Fall eintritt. Und wird die Mannschafft in solcher Weise von den Viere berufen, so soll jeder edle Mann folgen und erscheinen bei Ehre und Glimpf, es sei denn, er wäre durch Noth verhindert. Wiederum, falls die Mannschafft Rathes und Hilfe bedarf, so ist die Stadt jederzeit beisammen und bereit, der Mannschafft zu helfen. Wer aber dieser Einigung widerstrebt und nicht nachkommt, soll fortan für keinen edlen, ehrlichen Mann gehalten sein und überdies von dem Parte, zu dem er gehört, gezwungen werden, genugsuthun und der Einigung nachzuleben, die nicht geschlossen ist geistlichen oder weltlichen Herren zum Trog und Widerwillen, sondern, um Jedermann zu geben und zu wahren, was ihm von Rechts und Ehrenwegen gebühre. Alle diese Artikel und Punkte sind im Namen der Mannschafft und Stadt von jedem der Vollmächtigen, dem Einen nach dem Andern, unterschrieben, von Jedem für sich und seine Erben und alle Nachkommen, fest und stet daran zu halten zu ewigen Zeiten.

Das war das Bündniß der Ritterschafft und der Stadt Dorpat. Land und Stadt ernteten die Früchte. Vereint standen sie dem Bischof gewachsen gegenüber. Sie brachen ihm keinen Schwur und keine Treue; aber daß sie zu einander standen, zwang ihn, daß er ihnen Schwur und Briefe hielte.

Nicht auf einmal gelang es der Ritterschafft, ihr neues Recht zu behaupten. Fast zwei Generationen kamen und gingen, ehe das neue System unererschütterlich feststand. Nicht Jahr für Jahr blieb jenes Bündniß in gleich frischem Gedächtniß; noch mancher Hader zwischen Land und Stadt drohte es zu zerreißen. Aber, da nun wieder einmal beiden gleiche Gefahr drohte, und ein ehrgeizigerer und schlauerer Herr, als seit lange, im Stift Dorpat den Krummstab führte, da fand man sich auch wieder zu gemeinsamer Abwehr zu einander. Die Ritterschafft zog sammt und sonders in die Thore der Stadt und kam, die Bürger des alten Schwurs zu mahnen, den sie einander geleistet.

Im Jahre nach Christi unsers Herren Geburt Tausend fünfshundert zweiundzwanzig des Wittwochen nach Judica (den 9. April), da sind auf der großen Gildestube in der Stadt Dorpat erschienen die Ehrbaren und Festen Herr Helmold von Tiesenhausen Ritter, Hans Kawer, Reinhold Taube, Johann Wrangel von Rosel, Johann Lugenhusen, Johann Wrangel von Ellifser u. und alle edle Mannen, die da reiten, fahren und wanden (gehen) konnten, dazu Herr Godke Hühnerjäger, Herr Johann Nolenbach, Herr Arend van Loen Bürgermeister, Herr Heinrich Schrickelmann, Herr Jakob Bewermann, und der ganze Rath; Helmich Schröder Aeltermann der großen Gilde und Joachim Münte Aeltermann von Unserer Lieben Frauen Gilde mit ihren Weisesten, Beisitzern und allen Brüdern beider Gilden der Stadt Dorpat, Jung und Alt, ausgenommen zwei oder drei, die Krankheit halber daheim bettlägerig waren. Da hat die achtbare Ritterschafft eine Einigung und einen Bundbrief vom Jahre 1478, der unterschrieben und untersegelt war von allen Parten: von Ritterschafft, Rath und ganzer Gemeine des Stifts und der Stadt Dorpat, vorgelesen und vorlesen lassen und hat den Rath, die Aelterleute und die ganze Gemeine gefragt, was sie zu thun gesonnen wären und ob sie den Eid, den sie damals geleistet, zu halten und darnach zu handeln gedächten in allen Stücken und Punkten. Darauf sind aus dem Rathe der Ritterschafft Andreas Brinck, aus der Mannschafft Johann Wrangel von Ellifser; aus dem Rathe der Stadt Herr Lorenz Lange und der Secretair Joachim Sasse, aus der großen Gilde Dietrich van Schoten, aus Unserer Lieben Frauen Gilde Gert Becker, von Person zu Person, mit der Ritterschafft anfangend, umgegangen und haben sich von Jedermann die Hand darstrecken lassen, daß Alle an der Einigung festhalten wollten in allen ihren Artikeln und Punkten, und dabei, als fromme Mannen, wo nöthig Leib und Gut daran wagen. So ward die Einigung erneut, verstrickt und befestigt.

Den ersten Gewinn aus dem erneuten Bündniße hat die Ritterschafft gezogen. Sie errang, wonach sie so lange gerungen: die Güter,

auf welchen sie saß, blieben ihr fortan erb und eigen. Aber auch der Stadt ist ihr Theil zugefallen: stark durch Einigkeit mit der Ritterschafft hat sie der Reformation freien Eingang und eine bleibende Stätte erkämpft. Endlich, das ganze Land hat von den Früchten geerntet. Als der Bischof von Dorpat landesverrätherisch Einverständnis suchte mit den Russen an seiner Grenze, da hat nur der einmüthige Widerstand seiner Vasallen und der Bürger von Dorpat die Gefahr, welche dem Lande drohte, so lange aufzuhalten vermocht, bis die Herren und Stände alle, von Liv-, Est- und Kurland, zusammentraten, über den abtrünnigen Bundesgenossen zu Gericht zu sitzen und er, glücklich, Leib und Güter zu retten, in die Fremde ziehen mußte, um, nach kurzem Wandern, fast geächtet, zu sterben. Das Land war dann noch auf ein volles Menschenalter vom Untergange gerettet. Und das hat dem Lande ein einfacher Handschlag, den Ritterschafft und Bürgerschaft gewechselt, erwirken helfen. —

## Inländischer Theil.

Dorpat, 23. Febr. Dem Fräulein Munschel, als Vorsteherin einer Erziehungsanstalt für Töchter ist, in Erwägung der Achtung, welche die genannte Anstalt sich zu erwerben gewußt, von dem Curator die Genehmigung erteilt worden, diejenigen ihrer Zöglinge, welche sich dazu melden, dem Examen zu Gouvernanten in der Anstalt selbst durch die an derselben angestellten Lehrer unterziehen zu dürfen.

St. Petersburg. Ueber die Selbstverwaltung der emancipirten Bauern entnehmen wir den C. II. B. Folgendes:

Wenn wir einen Blick auf unsere Bauerverwaltung werfen, so überrascht uns oft das Factum, daß die frühern Leibeigenen sehr strenger Herrn sich in das neue Verhältniß weit schneller gefunden haben, als diejenigen, die immer mit Milde behandelt worden sind. Viele haben das durch undankbaren Character des Volks, falsches Selbstbewußtsein erklären wollen, wir aber sehen den einzigen Grund dafür in der Vergangenheit, — in der Geschichte.

Von Jugend auf daran gewöhnt, einen unbeschränkten fremden Willen über sich zu erkennen, erhielten die Bauern plötzlich das Recht, auch ihren Willen, auch ihre Ansichten geltend zu machen; ist es da zu verwundern, wenn sie den Stopp verlieren, übermüthig werden und doch wieder, bei der eingewurzelten Gewohnheit zum Gehorsam, in demselben Augenblick in's andere Extrem umschlagen, zur Demuth und zum Gehorsam zurückkehren. — Dazu kommt noch eine unglaubliche Unselbständigkeit, die sich auch in dem geringsten zeigt: heute verlangen sie bei Schließung des Contracts eine Wiese, morgen einen Acker statt dieser, nach einigen Tagen ändern sie wieder, so daß man mit den Contracten gar nicht zu Stande kommt, und sie nie zufriedenstellen kann. — Sie verwalten sich selbst, durch eigen gewählte Beamte, aber sind sie damit zufrieden? nein; wenn man ihnen erklärt, daß an allen Mißgriffen und Versehen dieser Beamten sie nur sich selbst anklagen dürfen, weil sie selbst diese untauglichen Personen gewählt, antworten sie regelmäßig — „Ja dafür können wir nicht, wir sind einfältige Leute, die nichts davon verstehen.“ — Andere lassen sich wieder vernehmen: Was ist unser Aeltester! ein Bauer wie wir, er ist nur jetzt zu Ansehen gekommen; und unser Gericht — das ist gar nichts werth, das herrschaftliche war weit besser, wir wurden gerechter behandelt. — Einen Vortheil von der Selbstregierung könnte der Bauer nur dann genießen, wenn er überhaupt einen Begriff hätte von dieser, dem gebildeten Ohr so verlockend klingenden Selbstregierung, wenn er es verstände, diese scharf zu scheiden von dem Gegentheil, der unbedingten Abhängigkeit. Das aber wird erst geschehen, wenn er anfängt, über seine materiellen Interessen hinaus, auch für Höheres Verständniß zu haben; wenn er sich gebildet hat. Die Masse kann nicht durch Belehrung gebildet werden, sagt Schleiden, sie lernt nicht aus Streben nach Wahrheit, sondern nur aus Nützlichkeitsgründen. — Die Wahrheit dieses Satzes erproben wir auch in unsern Verhältnissen. — Es ist bei solchen Umständen ein Segen der Selbstverwaltung zunächst kaum zu erwarten; die selbstgewählten Beamten können nicht thätig und freudig an ihr Werk gehen, da sie voraus wissen, daß sie es ihren Wählern nie recht machen werden; dazu kommen noch die kleinlichen Streitigkeiten zwischen diesen Deputirten selbst, Neid, Intriguen und daraus hervorgehende Uneinigkeit. — So ist der Wunsch des Bauern, die Selbstverwaltung und das eigene Gericht an einen über ihm Stehenden abzutreten, ganz erklärlich; ein Zweifel aber erhebt sich gegen die berühmte Theorie, die Heilung krankhafter Zustände der Natur allein zu überlassen und sich aller Einmischung zu enthalten. So steht es zunächst; zu unserm Trost aber können wir uns der Worte Macaulay's erinnern: „Nur in der Freiheit kann man sich auf Freiheit vorbereiten, nur im Wasser erlernt man das Schwimmen.“

Ernannt: S. K. G. Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, Statthalter im Königreich Polen, zum Oberbefehlshaber der Truppen im Königreich Polen unter Verlassung in allen früheren Aemtern und Würden. (Allerb. Befehl an den dir. Senat vom 19. Febr.)

— Die Bauerverhältnisse stellen sich, nach den zum 19. Febr. im Ministerium des Innern eingelaufenen Berichten, folgendermaßen dar: An Verträgen sind überhaupt geschlossen 100,563, nicht in Kraft getreten sind von diesen höchstens 7 Procent. In Kraft traten 87,863 Verträge, welche die Agrarverhältnisse von 8,271,087 Menschen reguliren, was ungefähr 81,81% der Gesamtzahl (9,975,416), der auf größere Besitzungen angesiedelten Bauern, ausmacht.

Wilna, 19. Febr. (Tel. d. C. N. B.) General-Major Graf Rostiz meldet, daß vier Detachements die Bande Raczyński's verfolgen, welche sich rasch hin und her bewegt, Pferde requirirt und die Brücken hinter sich verbrennt. (Man muß annehmen, daß sie sich von Pruschan nach Pinsk bewegen wollten und als sie erfuhr, daß dieser Punkt besetzt sei, sich nach dem südlichen Theil des Sluckischen Kreises warf. N. d. R.) Am 14. Febr. erreichte die Colonne des Stabs-Capitains Jewdokimow die Bande beim Flecken Borki (auf dem Wege von Pinsk nach Neswisch); zuerst wehrten sich die Insurgenten durch Flintenschüsse, darauf flohen sie und hinterließen 18 Fuhrer und 49 Pferde; gefangen wurden 24. Die Bauern suchten sie und liefern sie aus. Wir haben zwei Schwerverwundete. Warschau, 19. Febr. (Tel.) Eine Colonne, die aus Wjelnin zog, erreichte eine Bande bei dem Dorfe Kusznika-Grabowsta und schlug sie. 60 Insurgenten fielen, gefangen wurden 13. Wir haben keinen Verlust. — Eine andere Colonne, die aus Czenstochau ausrückte, trieb am 16. Febr. aus Mischiglob (auf dem Wege von Czenstochau nach Krakau) eine Bande Insurgenten heraus, welche 800 M. (darunter 200 Reiter) zählte. Die Insurgenten verloren 90 M.; gefangen sind 25. Bei uns ist ein Officier getödtet und wir haben 6 Verwundete.

Aus Posen war gestern die Nachricht eingegangen, daß am 17. unter der Führung von Pochinski aus dem preußischen Städtchen Powiedz (an der Grenze S. von Gnesen) 600 bewaffnete Insurgenten in das Königreich Polen eingedrungen wären und sich auf Kasimirsh und Konin bewegten. Heute aber ist ebendort die Depesche angebracht, daß sie bei Mietshoniga (an der Grenze) durch eine russische Abtheilung zerprengt worden und sich wieder in die Wälder bei Powiedz zurückgezogen haben, wo sie von preußischen Truppen umzingelt und theils vernichtet, theils gefangen genommen worden sind. Directe Nachrichten von dem russischen Commando bei Mietshoniga sind noch nicht eingetroffen. —

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 28./16. Febr. (19. Sitzung.) Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. Die öffentlichen Tribünen sind wieder überfüllt, die Hoflogen leer. — Am Ministerische die Minister v. Bismarck, v. Selchow, mehrere Ministercommissarien. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Prüfung der Wahl v. Unruh's, dieselbe wird ohne Debatte für gültig erklärt. Der zweite Gegenstand ist die Fortsetzung der Debatte über den Antrag v. Gerverbeck-Carlowitz. Im Namen beider Antragsteller erhält das Wort: Abg. v. Gerverbeck: Er habe das Wort nur erbeten zu einer kurzen Beleuchtung der gestellten Amendements und der gegen den Antrag der Commission gemachten Einwendungen. Das Amendement v. Bonin spreche zunächst über den Schutz der Landesgrenze. Diese wollen Alle intact erhalten wissen, aber ein großer Theil des Hauses sei der Ansicht, daß die Landesgrenze gar nicht bedroht gewesen sei. Deshalb dürfe man keinen Ausdruck gebrauchen, der möglicherweise einer später geforderten Geldbewilligung gegenüber die freie Hand binde. Gefährlich seien ferner in dem Amendement v. Bonin die Worte: Die Regierung solle sich jeder über den Schutz der Landesgrenze hinausgehenden Einmischung enthalten. Das könnte heißen, eine gewisse Einmischung sei notwendig. Man wolle aber gar keine Intervention. — Der Ministerpräsident habe zwar erklärt, das Votum dieses Hauses würde ganz ohne Folgen sein. Es gäbe doch aber noch andere Potenzen im Staate, als den Ministerpräsidenten, und der Zorn gegen die Aeußerung v. Unruh's, daß man nicht einen Thaler bewilligen würde, beweise, daß es dem Ministerpräsidenten doch unangenehm sein würde, wenn das Haus das Geld, dessen Bewilligung er später vielleicht fordern würde, nicht etwa dem Könige, wie der Herr Minister sich irthümlich ausgedrückt, sondern dem gegenwärtigen Ministerium verweigern würde. (Bravo.) — Der Ministerpräsident meldet sich zum Wort, und die gestern geschlossene Debatte wird (nach dem vom Hause in solchen Fällen immer geübten Brauche) wieder eröffnet. — Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhaußen: Die Abgeordneten haben sich wiederholt darüber beklagt, daß wir den Inhalt der Convention nicht mitgetheilt haben. Die ganze Richtung Ihrer Verhandlungen hat uns zur Mittheilung nicht aufmuntern können. Wenn wir Mittheilungen gegeben haben, so sind dieselben zu Angriffen benutzt worden und zu einer Kritik, die ich als eine wohlwollende nicht bezeichnen kann. Sobald Sie uns die Garantie geben, daß Sie solche Mittheilungen mit uns benutzen werden, um im gemeinschaftlichen Interesse darüber zu berathen, so werden wir freigebiger damit sein. — Abg. Dr. Simson: ... Mit Herrn von Noon im Maschinenraum und Herrn von Bismarck am Steuer! mag schwimmen wer will, ich vermag es nicht (lebhaft Zustimmung). Wir wollen unser Land seinem Könige erretten und unsern König seinem Lande (Bravo!), und wir werden heute und morgen und immerdar unsere Stimme erheben gegen die falschen Rathschläge, ohne Scheu und ohne Schonung! (Lebhaftes Bravo.) Es ist wahrhaftig ein bitterer Schmerz, wenn man in solcher Weise vom eigenen Staat und dessen Regierung reden muß. Wir haben aber den einen Trost, daß die Gluth in unserem Volke alle trägen und faulen Elemente verzehren, unsere Gedanken aufhellen, unsern Gemeininn kräftigen, unsern Rechtsinn stärken wird. — Zu einer persönlichen Bemerkung erhält das Wort Abg. Behrend: Die Mittheilung über eine Unterredung, welche zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten stattgefunden, sei wider seinen Willen in die

Öffentlichkeit gedrungen. Da aber verschiedene Blätter dasselbe ganz ablängneten, so erkläre er, daß ein solches Privatgespräch zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten wirklich stattgefunden habe (hört!). Ueber den Inhalt würde er sich erst dann aussprechen, wenn etwa von Seiten des Ministerpräsidenten dem Theil der Zeitungsnachrichten, der Wahres über jenes Gespräch mittheile, widersprochen werden sollte. — Das Resultat der darauf folgenden Abstimmung ist bereits mitgetheilt.

— 4. März/20. Febr. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Herr v. Sybel einen Antrag ein, nach welchem die Militairpflichtigkeit derartig geregelt werden soll, daß das jährliche Contingent für die Landarmee 80,000 Mann betragen soll, wovon 20,000 für die Specialwaffen und die Cavallerie und 60,000 für die Infanterie. Ein Drittel des Contingents der Infanterie solle 2½ Jahre unter den Waffen bleiben, um seine militairische Ausbildung zu erhalten, die beiden andern Drittel 6 Monate, nach welcher Zeit die Mannschaft beurlaubt werden und in die Kriegreserve eintreten solle. — Der genügend unterstützte Vorschlag wurde dem Militairauschuß der Kammer übergeben.

Mylowitz, 27./15. Febr. Die Insurgenten sind bestrebt, den Schauplatz ihrer Kämpfe von der preußischen Grenze nach der keine gleiche Gefahr bietenden österreichischen Grenze und nach dem Innern des Landes zu verlegen. Vor einer annähernden Uebermacht zerstreuen sie sich vollständig, um sich dann an einem entfernteren Punkte wieder zu sammeln. Die übriggebliebenen Trümmer der Abtheilungen von Dycow und Michow wollten sich dem Anführer Langiewicz, welcher bei Staszow stehen soll, anschließen. Der Grenzverkehr der nächstliegenden Umgegend ist in der gewohnten Regelmäßigkeit wieder hergestellt, da namentlich in dem Landstrich zwischen Czenstochau und Michalowice keine Insurgenten mehr zu finden sind; nur bietet die jetzt offene Grenze begreiflich mehr als früher zum Einschmuggeln von Waaren, namentlich Colonial-Bedürfnissen, eine günstige, vielfach benutzte Gelegenheit. Da die Insurgenten den Eisenbahnverkehr zwischen Czenstochau und Warschau häufig stören, so treffen die Eisenbahnzüge von Sosnowice in Kattowitz sehr unregelmäßig ein. Hier und in Kattowitz halten sich zur Zeit eine Menge polnischer Familien auf, weil sie zu der Zukunft noch kein rechtes Vertrauen hegen.

München, 2. März/18. Febr. Das Abgeordnetenhaus wurde aufgelöst, weil es nicht wahrscheinlich war, daß dasselbe vor dem December 1864, zu welcher Zeit das Mandat der gegenwärtigen Kammer erlischt, die Beratungen über das Civilgesetzbuch hätte beenden können, welches der Kammer zur Discussion vorgelegt werden muß. — In dem Auflösungsdecret dankt der König den Deputirten für den Eifer, den sie bei ihren Arbeiten gezeigt, und für die Gefühle einer wahren bayerischen und deutschen Vaterlandsliebe, welche sie bewiesen haben.

Innsbruck. (N.-B.) Der durch seine philosoph. Schriften in der gelehrten Welt bekannte, wegen der Verurtheilung seines Systems in Rom oft genannte Philosoph und Weltpriester Dr. Anton Günther, verschied am 24. Februar im 80. Jahre seines Alters. Noch zwei Tage vorher celebrirte er in der St. Ruprechtskirche das Messopfer, kam gesund nach Hause, aber schon ungefähr nach einer Stunde traf ihn eine Gehirnlahmung, worauf er sogleich mit den Sterbesacramenten versehen wurde, dann aber das Bewußtsein so vollständig verlor, daß er bis zu seinem Verschenden nicht mehr zu sich kam.

Wien, 22./10. Februar. Seit einigen Tagen beschäftigte sich die Presse mit der Geschichte einer sogenannten siebenbürgischen Deputation. Der Sachverhalt ist folgender: Eine der magyrischen Partei in Siebenbürgen angehörige Deputation war nach Wien gekommen, angeblich um dem Kaiser für die wohlwollenden Intentionen und Aeußerungen bezüglich des Baues der Großwardein-Klausenburger Bahn zu danken. Da die Sache eine politische Bedeutung hatte, so ward die Antwort, welche der Kaiser zu ertheilen hat, im Minister-Conseil berathen und festgestellt. Eine Indiscretion, deren Quelle verschieden angegeben wird, setzte die Mitglieder jener Deputation von dem Inhalt der zu erwartenden kaiserlichen Antwort in Kenntniß. Wie verlautet, soll die Antwort dahin beabsichtigt gewesen sein, die besten Wünsche für das Zustandekommen jener Bahn auszusprechen mit der Beifügung, daß der Reichsrath allerdings sein Votum darüber abgeben müsse und daß es gewiß die Sache noch mehr fördern würde, wenn Siebenbürgen in der Lage wäre, durch Abgeordnete im Reichsrathe die Interessen und die Wünsche des Landes selbst zu vertreten. In Folge davon wurde der Führer der Deputation, Graf Miklo, plötzlich krank und nach Allerlei wurde um die Verschiebung des Tages der Audienz nachgesucht. Mittlerweile war jedoch der ganze Vorfall zum Theil durch die Presse, zum Theil durch die näher stehenden Kreise ruchbar geworden, so daß eine Zulassung zur Audienz als unstatthaft erschien; die General-Correspondenz veröffentlicht darüber folgende Mittheilung: Wie wir vernehmen, haben S. Majestät der Bitte der hier anwesenden Deputation des Klausenburger Landwirthschafts-Bereins wegen Vertagung der derselben bewilligten Audienz nicht zu willfahren, sondern zu befehlen geruht, daß es von dem bewilligten Erscheinen dieser Deputation vor dem Throne abzukommen habe.

### Frankreich.

Paris, 26./14. Febr. Graf v. d. Goltz hatte gestern eine weitere Conferenz mit Hrn. Drouyn de Lhuys, in welcher er die Erklärung erneuert haben soll, die preussisch-russische Convention sei ~~weiter~~ nicht als ein Polizei-Maßregel zum Schutze der Ordnung und ohne polizeil-

liche Tragweite. Der heutige Constitutionnel deutet diese Modification in den Anschauungen des Berliner Cabinets in folgenden Worten an: „Das preussische Ministerium scheint sich die beinahe allgemeine Zurückweisung, welche die Convention vom 8. erfahren hat, etwas zu Herzen zu nehmen. Bereits sind seine Anhänger bemüht, diese Convention viel weniger ernst, als man gewöhnlich annimmt, darzustellen. Nach ihnen hätte sie gar keine politische Bedeutung, sondern beabsichtigte einzig nur, die Sicherheit der Grenzen und die Ruhe in Polen aufrechtzuerhalten. Vielleicht mag in der That, wie man behaupten will, die Absicht des Königs nie weiter gegangen sein, aber in diesem Falle wäre man leider über den Zweck hinausgeschritten.“ Noch bestimmter spricht die France aus, daß die Convention jetzt in Petersburg wie in Berlin als ein übereiltes Werk erkannt werde, dessen Tragweite man sich zuerst gar nicht klar gemacht habe, und daß namentlich Rußland zwar das preussische Angebot angenommen habe, aber nicht den geringsten Werth darauf lege, es festzuhalten.

— 3. März/22. Febr. (Tel.) Der Moniteur universel berichtet über den Empfang des spanischen Gesandten, Herr Isturiz, bei Sr. Maj. dem Kaiser: Isturiz sagte in seiner Rede: Meine Mission wird darin bestehen, die Bande, welche die beiden Nationen verbinden, fester zu knüpfen. Der Kaiser sagte in seiner Antwort: Ich hege gleicherweise Wünsche für das Glück der Königin und für die Größe Spaniens. Ich werde stets glücklich sein, mit der Regierung der Königin die freundschaftlichsten Beziehungen aufrecht zu erhalten.

### Italien.

Turin, 21./9. Febr. (N. Z.) „Der Klügste gibt nach,“ sagt ein deutsches Sprüchwort, und dieß beherzigte sichtlich der Kammerpräsident Techio als er, nachdem er gestern nochmals vergeblich versucht hatte die Kammer zusammenzutrommeln, dieselbe bis zum 23. d. beurlaubte. Hier half kein Bitten mehr und kein Mahnen; alle Mittel und Wege, die säumigen Ehrenwerthen auf den Weg der Ehre zurückzuführen waren erschöpft, und es blieb dem Präsidium nichts anderes übrig, als den Tempel der Volksvertretung zu schließen, um ihn erst wieder zu öffnen, wenn die Zeit die unbefiegbare Concurrenz des Mailänder Carnevals beseitigt haben wird. — Die Agitation für Polen nimmt größere Verhältnisse an. In Neapel folgten sich die Straßendemonstrationen; in Florenz, in Mailand und in Livorno sollen morgen Volksversammlungen zu Gunsten der Polen abgehalten werden. Der Aufruf des Unterstützungscomité's zu Gunsten der „durch die Revolution beschädigten“ Polen circulirt unbehindert in allen Blättern. — Man sieht täglich einer Antwort des Justizministers auf die Adresse des Mailänder „liberalen“ Clerus entgegen. Dieselbe soll in einer ermutigenden Weise gehalten sein, die lombardischen Geistlichen des Schutzes der Regierung in ihrem Kampfe mit dem hohen Clerus versichern, und sie auffordern auf dem einmal betretenen Weg zu beharren. — Der Minister des Auswärtigen, Graf Pasolini, hat sich von einem Fieberanfall erholt, und ist bereits wieder im Stande, sich mit den dringendsten Angelegenheiten seines Amtes zu beschäftigen.

Rom, 23./11. Februar. Die in Frankfurt erscheinende Europe schreibt, daß der Cardinal Antonelli sich nicht damit begnügt habe, von Hrn. Odo Russell die Zurücknahme der von ihm an seine Regierung erstatteten ungenauen Berichte zu verlangen, sondern auch Werth darauf legte, den Behauptungen der Lords Palmerston und Russell im Parlamente ein förmliches Dementi zu geben. Zu diesem Zwecke habe der Cardinal-Staatssecretär am 14. Febr. an Mgr. Chigi (den päpstlichen Nuntius in Paris) eine zur Mittheilung an das Tuilerienecabinet bestimmte Depesche erlassen. Diese Depesche wird von der Europe wörtlich mitgetheilt. Der Cardinal constatirt, daß nach Herrn Odo Russells eigenem Geständniß der Papst nur auf sein dringendes Ansuchen ihm Audienz ertheilte; daß nichts ihn (Russell) zu der Meinung berechtigt, der Papst gedente die Gastfreundschaft Englands anzusprechen; daß endlich noch im vergangenen December dieser H. Fe des Ministers Lord Russell die Unterhandlungen, um den Papst zu bestimmen, in Malta eine Zuflucht zu suchen, wieder aufzunehmen bemüht war. — Der Cardinal hält es sehr bedenklich, wenn durch übertriebene Nachsicht der päpstlichen Regierung dem Herrn Odo Russell noch ferner gestattet würde, über Geschäfte nach Art der bei dem heiligen Stuhl ordnungsmäßig accreditirten Diplomaten zu verhandeln. Der mit den Depeschen Odo Russells im englischen Parlamente getriebene Mißbrauch sei zu offenbar, als daß den Depeschen in den Augen Europas auch nur der mindeste offizielle Character beilassen werden könnte. Um einem Mißverständnis vorzubeugen, sieht Cardinal Antonelli sich genöthigt, fortan jede Beziehung zu Hrn. Odo Russell abzulehnen, aus welcher gefolgert werden könnte, daß die Regierung demselben direct oder indirect mehr als einen bloßen Privatcharacter zuerkenne.

### Türkei.

Eine Marseiller Depesche meldet aus Konstantinopel, 19./7. Febr., daß auf der Insel Candia blutige Kämpfe zwischen den Türken und Griechen, welche die Majorität der Bevölkerung bilden, stattgefunden haben. Insurgentenbanden halten die Berge besetzt und die türkischen Truppen auf der Insel haben verstärkt werden müssen. — Das Journal de Constantinople widerspricht dem Gerücht, daß in Serbien Unruhen ausgebrochen und daß die türkische Armee in Albanien und an der Donau concentrirt sei. Es seien nur vier Bataillone nach Widin geschickt.

Bucharest, 2. März/21. Febr. (Tel.) Der Adressentwurf der Zweihunddreißig wurde heute mit 52 gegen 5 Stimmen angenommen.

Die Commission der Kammer, welche dem Fürsten die Adresse überreichen soll, ist bereits ernannt.

### Asien.

London, 3. März/22. Febr. (Tel.) Nachrichten aus Saigon melden, daß der eingeborene Gouverneur Veltolone den Befehl erhalten hatte, die Franzosen anzugreifen, daß derselbe sich aber unter französischen Schutz begeben hatte.

### Nord-America.

London, 4. März/20. Febr. (Tel.) Die letzten Nachrichten aus New-York sind vom 19./7. Febr. Sie melden, der Senat habe den Präsidenten bevollmächtigt, für einen Zeitraum von drei Jahren Casperbriefe auszugeben. Diefelbe Versammlung hat das Gesetz angenommen, welches alle Bürger von 20 bis 45 Jahren zum Militärdienst verpflichtet. Die Dauer des Dienstes ist auf drei Jahre festgesetzt. — Dem separatistischen Congreß ist der Vorschlag gemacht, die Schifffahrt auf dem Mississippi frei zu erhalten.

### Feuilleton.

## Die Expedition des Lieutenant Krusenstern zur Mündung des Jenisei.

Das zweite Heft des in St. Petersburg erscheinenden Marine-journals enthält einen interessanten Bericht des Lieutenant Krusenstern über seine im J. 1862 auf dem Schoner Jernak unternommene Expedition in jene entlegenen Regionen, dem wir folgendes entnehmen:

Der Schoner Jernak nebst Schaluppe Embryo lichteten am 2. Aug. vorigen Jahres beim Dorfe Ruja an der Petschora, woselbst sie überwintert hatten, ihre Anker. Am 9. gelangten sie zur Insel Warandei, die im weiten Petschorabusen liegt. Hier trafen sie zuerst auf schwimmende Eismassen, welche, von scharfem Winde getrieben, die Fahrt bedeutend erschwerten. Man mußte beständig laviren und selbst dann war es unmöglich, den Zusammenstoß mit kleineren Eisschollen zu vermeiden, welche eine bedeutende Erschütterung hervorriefen. Die Schaluppe wurde bugfirt; aber schon am 14. Aug. mußte sie beim Eintritt ins offene Meer losgelassen werden, da es unmöglich war, sie bei den beständigen Wendungen durch die Eisberge hindurchzubringen. Doch segelte die Jacht hinterdrein und erreichte bald wieder den Schoner, als derselbe die enge Straße Jugorski Schar zwischen der Insel Waigatsch und dem Festlande passirte. Auf beiden Ufern erblickte man die Hütten der dortigen Jäger und Fischer und einige Samojedenhöfer. Die Einwohner kletterten auf die Dächer und winkten mit den Händen. Am folgenden Abend erreichte man das karische Meer, welches, so weit man bei Anbruch der Nacht sehen konnte, mit hohen Eisbergen erfüllt war. Es wurde bei Waigatsch Anker geworfen, um den Morgen abzuwarten. Aber bereits nach einer Stunde setzte die Fluth ein; mit starker Strömung wurden gewaltige Eismassen aus dem Ocean in das karische Meer getrieben, welches wiederum Eis in die Jugorsche Straße trieb und den Schoner bedrohte. Im Nu wurden die Anker gelichtet, und mit unendlichen Schwierigkeiten gelang es der Mannschaft durch Berge von Eis zu laviren, und endlich in der Mitte der Straße Anker zu werfen, wo das Eis weniger drohte. Die Jacht war durch Eismassen dem Schoner aus dem Gesicht gekommen. Am Morgen des 15. Aug. fand Krusenstern die Jacht wieder; dieselbe hatte durch Eis einigermaßen gelitten. Er befahl darauf der Mannschaft sich durch das sogenannte karische Thor ihren Weg zu suchen. Jedoch nach mehreren vergeblichen Versuchen mußte die Jacht zum Dorfe Ruja zurückkehren.

Der Schoner lavirte inzwischen mitten unter Eismassen, fast ohne vorwärts zu kommen; eine ungewöhnlich lange Windstille trat ein, zugleich gerieth das Schiff in eine starke Strömung, welche es nebst den umgebenden Eismassen fort ins Meer trug. Rings um das Schiff war nichts zu sehen als Eis. Tage vergingen; Sonnenschein und dichtester Nebel, Schnee und Regen wechselten ab. Sobald der geringste Wind blies, ließ K. alle Segel aufspannen, um die Eismassen mit der Spitze des Schiffes zu trennen, aber vergeblich. Die Gefahr wuchs mit jedem Tage. Die Eismassen bewegten sich von Zeit zu Zeit mit dumpfem Dröhnen gegeneinander und das Schiff erhielt starke Stöße; man erwartete stündlich sein Zerschellen. Es wurden nun die nöthigen Vorkehrungen getroffen, sich auf das Eis zu retten; denn das Fahrzeug wurde bald auf die eine, bald auf die andere Seite geworfen, wobei die Balken desselben so krachten, daß die Schläfer geweckt wurden. Die Mannschaft stieg darauf von Zeit zu Zeit aufs Eis, um mit Beilen die scharfen Ranten der umgebenden Eismassen zu behauen. So ging es weiter, immer weiter nach Osten. Am 1. Sept. brach ein heftiger Sturm aus. K., den baldigen Untergang des Schoners erwartend, ließ eine Hütte auf dem Eise bauen und einen Theil der Provision und Brennholz dahin bringen. In der Ueberzeugung, daß am 1. Sept. das Millennium Rußlands gefeiert werden würde (wie dies zuerst bestimmt worden war), ließ er den Leuten doppelte Rationen Branntwein und Punsch austheilen. Diese hatten darüber wirklich ihre kritische Lage fast vergessen, als um 2 Uhr Mittags das Schiff an 5 Fuß in die Höhe gehoben wurde und sich links über aufs Eis legte. Das Eis krachte und knackte bedenklich und K. sah zu seinem Schrecken, daß auch das Eis nicht fest genug sei, um seine Mannschaft nöthigenfalls bei einem zweiten und dritten Sturme

(Fortsetzung in der Beilage.)

zu schützen. Es mußte daher ernstlich daran gedacht werden, das Schiff zu verlassen und eine Wanderung über die Eisfelder zu versuchen. Das östliche Ufer des Karischen Meeres glaubte K. nach seinen Berechnungen nur 18—22 Seemeilen entfernt. Ein Steuermann wurde zum Recognosciren ausgesandt. Obgleich er über Eispalten springen und zackige Eisfelder überschreiten mußte, kam er ziemlich rasch vorwärts und erkletterte einen hohen Eisberg, von dem er sich mit dem Fernrohr nach Land umsah, aber keines entdecken konnte, obgleich die Witterung günstig war. Indessen auf dem Schiffe oder dem Eise zu bleiben, war unmöglich. Das Schiff hatte sich eine Woche bereits nicht vorwärts bewegt, die Fröste wurden stärker, das Wetter stürmischer. K. bildete einen Rath von Gewählten der Mannschaft und von demselben wurde beschlossen: da es wegen Holz-mangel unmöglich sei, den ganzen Winter auf offener See zu bleiben, solle man sich bemühen, das Land zu erreichen.

In Folge dieses Beschlusses, fährt der Berichterstatter K. fort, rüsteten wir unser Boot, versahen uns mit dem nothwendigen Proviant, warmen Kleidern und Decken, und wanderten am 9. Septbr. nach inbrünstigem Morgenbetet der östlichen Küste zu. Ich trug den Compaß und führte den Zug an, es folgte mein Steuermann mit 16 Matrosen, welche das Proviantboot schleppten; die übrige Mannschaft erpedirte einige Schlitten. Unser Weg war furchtbar, beständig benetzten Klüfte und Eisberge unser Fortkommen, und schon nach 2 Stunden waren wir außer Stande, auch nur die geringste Last fortzuziehen. Ich vertheilte daher Proviant auf 20 Tage unter die Leute, belud die Stärksten von ihnen mit Seekarten, einem Fernrohr, einem Thermometer, einem Lothblei, einigen andern Instrumenten, einem Kessel und etwas Thee; außerdem trugen wir noch die nothwendigsten Waffen zum Schutze gegen Eisbären. — Vor dem Aufbruch jättigten wir uns für lange Zeit zum letzten Mal, stärkten uns durch ein Glas Rum und zogen dann vorwärts. — Das Wetter war ziemlich günstig, der Weg wie vorher; ich blieb an der Spitze und wählte, mit der Pike sondirend, die besten Wege. Nach mehrstündiger Wanderung hielt ich am Fuße eines Eisberges an, der Zug, der sich auf ungefähr 2 Werst ausgedehnt hatte, sammelte sich allmählig, — nur einer fehlte —: auf meine Frage erfuhr ich, daß dieser sich vermischt und zurückgeblieben wäre. Sogleich machte ich mich mit einigen Freiwilligen auf, den Kameraden zu suchen; nach mühseliger Wanderung von 3 Wersten fanden wir den Vermissten, wir weckten ihn, doch war er nicht zu voller Besinnung zu bringen, weder Worte noch Schläge vermochten ihn zum Weitergehn zu bewegen, auf Alles erwiderte er: „Herr laßt mich nur hier liegen bleiben, es ist einmal meine Bestimmung, hier zu sterben.“ — Da er nicht vorwärts kommen konnte, ohne sich ausgeschlafen zu haben, so blieb uns nichts Anderes übrig, als ihn zurückzulassen mit der Weisung, unsern Spuren baldmöglichst zu folgen; er versprach es, doch ich war überzeugt, daß ich ihn zum letzten Male gesehen. Wir eilten zu den Uebrigen zurück und machten uns sofort wieder auf den Weg; stumm und düster schritten wir vorwärts, der Verlust eines Kameraden hatte auf die Leute tiefen Eindruck gemacht. Der Wind wurde schneidend, es fiel leichter Schnee. Plötzlich bringt uns ein furchtbarer Schrei zum Stehen, — ein Matrose war durch das Eis gebrochen. Unsere vereinten Bemühungen retteten ihn vom Untergange; ganz durchnäht, von Schreck und Kälte beinahe erstarrt, war er nicht einmal im Stande, seine nassen Kleider abzulegen; wir versahen ihn von uns aus und equipirten ihn nothdürftig. — Wieder ging es mühsam vorwärts, — gegen Abend stiegen wir auf eine offene Stelle von ungefähr 30 Faden, wir suchten vergebens nach einem Uebergang; Baron Budberg, welcher das Thermometer trug, fiel in eine Spalte, er wurde herausgezogen, unser letztes Instrument aber ging verloren. Mattigkeit, Kopf- und Brustschmerzen, woran viele von den Leuten litten, zwangen uns, ein Nachtlager zu suchen. Wir legten uns auf eine geschütztere Eisfläche, lösten uns halbständig auf der Wache ab, und schliefen in unsern Pelzen ganz gut, waren aber am Morgen vollständig durchnäht, da sich durch die Körperwärme um Jeden eine Lache gebildet hatte. — Eine freudige Ueberraschung brachte uns unter so vielen Drangsalen dieser Morgen; unser zurückgebliebener Kamerad holte uns wieder ein, er war die ganze Nacht gegangen und hatte sich trotz der Dunkelheit zu uns gefunden. — Gegen 6 Uhr hatten wir endlich eine engere Stelle in dem freien Wasser ausfindig gemacht, über welche wir auf schwimmenden Schollen, mit den Piken rudierend, hinübersetzten; in einer Stunde waren wir Alle geborgen. Weiter ging es nach Osten, die Ermüdung stieg, die Leute warfen Alles von sich, kaum daß ein paar Zwiebäck noch gerettet wurden, sogar ihre kleinen Pfeifen warfen sie weg, weil sie behaupteten, sie hätten es dann leichter zu gehn. Jetzt näherten wir uns dem Ufer, unsere Kräfte hoben sich, wir setzten wieder über einige offene Stellen und legten uns dann, da die einbrechende Dunkelheit unser Weitergehn hemmte, voller Hoffnungen auf das Eis zur Nachtruhe. Der Morgen sah uns wieder eifrig wandernd und kletternd; je näher wir dem festen Lande kamen, desto häufiger wurden die offenen Stellen, die oft 100 Faden breit waren, und uns viel zu schaffen machten; wir befanden uns gerade in der Mitte einer solchen, als ich plötzlich sechs Wallrosse auf uns zuschwimmen sah. Da unsere Eischolle schwer beladen war, hätte sie durch ihren Angriff leicht zerbrechen oder doch unter Wasser

gesezt werden können, — unsere Lage war nicht beneidenswerth, — ich stellte mich an den Rand der Scholle und erwartete sie kaltblütig; der Spikführer näherte sich, ich stoße nach ihm mit der Pike, — erfolglos — er erhebt seine Fangzähne gegen uns, da ergreife ich die Büchse und ein glücklicher Schuß, der ihn ins Auge trifft, tödtet ihn und bewegt die andern, sich schleunig zurückzuziehen. — Glücklicherweise kamen wir hinüber und kletterten eifrig dem festen Lande zu, das 7—8 Werst entfernt lag. — Uns hungerte stark, mein Steuermann litt furchtbare Brustschmerzen und bereitete sich auf den Tod vor; Allen war der Muth gesunken; es folgte eine schreckliche Nacht auf der, vor dem schneidenden Winde ganz ungeschützt, Eisfläche; der Tag brachte uns wieder zu freien Stellen, der Wind und die Strömung waren heftig, — trotz aller Bemühungen trieben wir ins Meer zurück, endlich näherten wir uns einer andern Scholle, es gelang uns auf diese hinüberzuspringen und allmählig auf eine unübersehbare Eisfläche zu gelangen; hier sah ich von einem Berge durch mein Fernrohr, daß nur noch ein größeres Gewässer uns vom festen Lande trennte. — Der Sturm hatte sich gelegt, das Wetter war wieder schön und warm, ein prachtvoller Sonnenuntergang entzückte uns, und freudig, voll frischen Muthes, suchten wir wieder unser kaltes und hartes Lager. Die Nacht war furchtbar kalt, doch gelang es uns glücklicherweise, unsere Kleider zu trocknen, so daß wir am folgenden, recht schönen Tage, bequemer dem Ufer zuwandern konnten; aber der Hunger quälte uns furchtbar, der Zwieback war zu Ende, — den Leuten sank der Muth wieder vollständig; einige bauten sich, als wir wieder rasteten, kleine Hütten aus Eis, ihre Grabmäler, wie sie sagten, in denen sie sterben wollten.

Obgleich wir und der Mannschaft die Hoffnung schwand, versuchten wir doch am folgenden Morgen (Sonntag d. 16. Sept.) unsern Weg fortzusetzen. Ein starker Regen fiel, so daß wir völlig durchnäht wurden; zudem bot der Weg bedeutende Schwierigkeiten. Wir mußten über halbzerbrockelte kleinere Eischollen gehen, zwischen welche wir häufig hineinstürzten, oft bis zum Halse; endlich, um 8 Uhr Abends, gelangten wir zu festen Eismassen. Von dem Gipfel eines Berges sahen wir denn endlich, zu allgemeiner Freude, Land, etwa 15—18 Werst entfernt. Ohne uns im Geringsten aufzuhalten, gingen wir sehr rasch vorwärts und erholten uns erst um 11 Uhr. Noch war das Ufer 8—9 Werst entfernt, aber die Ermüdung war allgemein und Herr v. Budberg war so schwach, daß er nicht mehr sprechen konnte und auf ebener Fläche stolperte. Wir erholten uns eine Viertelstunde und genossen eine doppelte Ration Zwieback. Dann brachen wir auf, obgleich einige Leute der Mannschaft sich bei der Wanderung die Füße beschädigt hatten und sich kaum schleppen konnten. Fünf Stunden gingen wir ohne Aufenthalt vorwärts, so schrecklich die Ermüdung auch war; das Ufer lag jetzt nur eine Werst entfernt vor uns, aber diese letzte Werst sollte uns viel Mühe machen. Fast überall sahen wir offenes Wasser und nur hin und wieder aufgethürmte Eischollen. Wir setzten gemeinschaftlich auf einer Scholle von einem solchen Thurm zum andern und waren endlich nur 50 Sash. vom Lande entfernt. Hier aber mußten wir uns theilen und jeder für sich suchen das Ufer zu gewinnen. Dem Steuermann und zweien Matrosen gelang es zuerst und ihr frohes Hurrah hallte am Ufer wieder. Um 8 Uhr Morgens hatten wir uns alle auf einem hohen Berge zusammengefunden; so hungrig und durchnäht wir waren und obgleich kein Brennholz zu finden war, schliefen wir doch herrlich bei dem Gedanken, daß uns jetzt keine Scholle mehr ins offene Meer zurücktragen könne.

Als wir uns erholt hatten, nahm Herr Mattiesen ein Fernrohr und musterte den Horizont; plötzlich schrie er auf: ich sehe Wohnungen! — Wirklich sah man 5 Werst etwa von unserm Ruheort zwei Dörfer. Sogleich beorderte ich drei Leute ab mit Piken und Revolvern bewaffnet und befahl ihnen die Einwohner auf jeden Fall zur Hilfe zu vermögen. Zum Glück gingen die Abgesandten durch eine längere Niederung, so daß die Karatisejer sie nicht bemerken konnten.

Kaum hatten sie aber den letzten Berg erstiegen, so wurden sie von den Bewohnern der Hütte erblickt und diese geriethen in Angst. Einer lief nach Rentthieren, der andere brachte die Schlitten in Ordnung. Doch war ihre Heerde so groß, daß sie nicht gleich entfliehen konnten. Die drei Männer liefen aus Leibeskräften und erreichten noch die Hütten, als jene eben davonjagen wollten. Durch Zeichen befahlen sie ihnen nun, mit drei Schlitten zum Meere zu fahren, um uns abzuholen. Dies geschah und die Schlitten begegneten uns auf halbem Wege. Ich muß aufrichtig gestehen, daß noch nie eine Fahrt mich so ergötzt hat.

Überhaupt konnten wir von Glück sagen, daß wir gerade an dieser Stelle das Ufer betreten hatten. Hier waren Hütten in der Nähe; wie wir später erfuhren, hätten wir an jedem andern Ort etwa 12—15 Tage zu den nächsten menschlichen Wohnungen zu wandern gehabt und wären ohne Zweifel vor Kälte und Hunger umgekommen. Durch einen Dolmetscher, den ich noch an diesem Tage kommen ließ, erfuhr ich, daß unser Wirth der reichste in der ganzen Tundra sei und 7000 Rentthiere, 3 Frauen und 2 Hütten besäße. Derselbe erklärte sich bereit, uns zum nächsten bewohnten Fleck zu bringen, nach Obdorsk, wie er meinte, etwa 1000 Werst entfernt. Sogleich wurden Anstalten zu einer so weiten Reise getroffen und die Schlitten gepackt. Inzwi-

schon erlabten wir uns an den Mundvorräthen der Karatschejer; gefalzenes und gekochtes Fleisch, Rennthierzungen und Rennthierhirn, Fische und Fett, sogar Thee und Zucker fanden wir vor. Wir feierten ein lüchliches Mahl und als wir uns endlich auf weichen Rennthierfellen ausstrecken konnten, glaubten wir uns in einem irdischen Paradiese.

Erst am 1. Sept. machten wir uns auf den Weg und fuhrten ohne Aufenthalt nach Süden. Jeden Morgen lichteten wir um 6 Uhr unsere Anker und schlugen erst Abends um 8 unsere Hütte zur Nacht auf. Am 1. Oct. gelangten wir zum Flusse Ob; derselbe war jedoch nicht gefroren und es war unmöglich, ihn zu überschreiten. Wir mußten daher seitwärts nach dem Dorf Ostjazi abbiegen. Dort traf ich am 2. Oct. 10 Uhr Morgens ein und wurde vom Ältesten des Ortes sehr freundlich aufgenommen. Nur fühlte er sich gekränkt, daß ich seinen auf Tabacksblättern abgezogenen Liqueur nicht trinken wollte, obgleich ich doch, wie er sagte, ein so großer Beamter sei. Aus Nevanche dafür betrank er sich mit den Karatschejern, die uns hingebacht, vollständig und wäre in diesem Zustande beinahe in einem Brunnen ertrunken. — Am 5. setzte ich über den Ob und gelangte nach Obdorsk, begleitet von einem Ostjakenfürsten und seinem Gefolge. Dasselbst blieb ich 12 Tage. Am 17. Oct. aber brach ich von dort zum Ural auf. Auf der Höhe des Gebirges wurden wir von einem Sturm überfallen, der uns das Leben hätte kosten können. Vom Ural ging's über Jama und Set-Zilma nach dem Dorf Kusja. Dasselbst bauten meine Leute sich Winterquartiere und ich jagte mit Rennthieren über die Tundra nach Archangel."

Damit schließt der Bericht über diese verunglückte Expedition; die weitem Erörterungen, in denen Herr K. das Verlassen des Schiffes motivirt und die Anordnungen beschreibt, die er zur Rettung etwaiger gestrandeter Sachen getroffen, dürften für unsere Leser nicht von weiterem Interesse sein.

### Locales.

Auf allgemeines Verlangen wird der Wunsch kund gegeben, daß, nachdem es unserer Polizei seit gestern gefallen hat, die Straßenreinigung in Angriff zu nehmen, die Frühlingssonne sich dadurch der ihr obliegenden Pflicht, namentlich in den kleinen Straßen freundlich mitzuhelfen, nicht enthoben halten möge.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 2. März./18. Febr. Die Militaircommission hielt heute ihre erste Sitzung; es waren keine Minister, sondern nur mehre Regierungs-Commissarien anwesend. Alle Redner, auch der Abgeordnete Rhoden fanden den Gesekentwurf unannehmbar. Waldeck will ihn ganz verwerfen, die Andern ihn ammendiren. Die Generaldiscussion wird geschlossen.

Berlin, 4. März./20. Febr. Der heutige Staatsanzeiger rügt scharf die jüngsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses und sagt,

daß die Auflösung desselben vorläufig nur rüchichtlich der verfassungsmäßigen Statsfeststellung unterblieben sei.

Den letzten Nachrichten aus Polen zufolge bereitet Mieroslawski einen Angriff auf Kalisch vor.

Breslau, 2. März./18. Febr. Die Schl. Ztg. meldet aus Sosowice: Langiewicz hat mit 6000 Mann Zombkowicz heute früh erreicht und das dort stationirte russische Corps überwältigt und aufgerieben. Reisende berichten von einem anderen Siege, den 4000 Polen bei Myskow über ein russisches Corps, das aus Czencochan nach Zombkowicz zu Hilfe zog, erfochten habe. Viele verwundete Russen sind nach dem russ. Myslowicer Bahnhofe gebracht worden.

### Witterungsbeobachtungen.

22. Februar, N. St. (6. März).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,53	+ 0,06	- 0,5	SW	Richte Wolken (0,5)
2 U.	334,24	- 0,23	4,0	SW	Bewölkt (2)
11 U.	33,80	- 0,78	0,5		Trieb (4)
Mittel	334,49		1,55		(2,29)

Die Temperatur 4,58 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 3,40 i. J. 1834, kleinste -25,92 i. J. 1843. Um 5 1/2 U. plöglich sehr dichter Nebel, der in wenigen Minuten den Horizont nach allen Seiten verdeckt. Seit gestern singen Lerchen.

Uebersicht der Witterung im Februar n. St.

Die milde Witterung die seit Mitte des December eingetreten war, dauerte in diesem Monate fort. Die mittlere Temperatur des Monates ist -2,28, d. h. 30,24 wärmer als im Mittel. Der wärmste Tag im Vergleich mit dem vieljährigen Mittel war der 6te, wo die Temperatur 6,51 höher war als letzteres. Nur drei Tage, der 2te, 10te und 25te hatten eine Wärme niedriger als das Mittel und an diesen war der Himmel ganz oder theilweise klar, so daß die Kälte von der Strahlung herrührte. Von diesen war der 10te am kaltesten, nämlich 5,21 unter dem Mittel.

Dieser Wärme entsprach der Barometerstand; das Mittel 333,75 ist 0,35 unter dem 19jährigen Mittel des Februar, doch ist diese Größe selbst gewiß kleiner als länger fortgesetzte Beobachtungen geben würden. Die Extreme 340,77 und 322,50 geben eine Differenz 18,27, das 19jährige Mittel ist 16,93. Seine Bewegungen im allgemeinen sehr unregelmäßig, in kurzen Zeitintervallen schnelles Steigen und dann eben so schnelles Sinken; mehrmals suchten nördliche Winde vorzudringen, wurden aber eben so schnell zurückgetrieben. Während das Barometer hier im Allgemeinen niedrig stand, war es im südlichen Europa und Belgien hoch und daraus folgt zugleich das Vorwalten südwestlicher Winde. Es wehte nämlich N an 3, SO an 2, S an 3, SW an 10, W an 5 und NW an 3 Tagen; 2 Tage waren still.

Der Himmel war durchschnittlich etwas trüber als im Mittel, es war die mittlere bewölkt 2,93, das vieljährige Mittel ist 2,80. Bei 5 Tagen war der Himmel entweder ganz klar oder weniger als 1/4 des Himmels bewölkt.

Regen oder Schnee fiel an 15 Tagen, aber Schlittenbahn fehlte, denn wenn auch mehrmals reichliche Mengen von Schnee gefallen waren, verschwanden diese doch ganz oder fast ganz nach 24 Stunden. In dieser Hinsicht ist der diesjährige Winter noch schlechter als der des Jahres 1843, obgleich damals die Temperatur des Februar höher als in diesem Jahre war, nämlich -0,49.

N 101.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 23. Febr. 1863

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Damen-Mäntel und Paletots empfangen soeben in neuester Façon

**Gebrüder Bürtels.**

Moderne **FILZ-HÜTE** für Damen und Kinder empfehlen zu billigen Preisen,  
**Gebrüder Bürtels.**

### Musikalische Notizen.

(Fortsetzung der Notizen in Nr. 40 des Dorp. Tagesblattes.)

#### Robert Schumann's

Liedercompositionen.

6 Gedichte aus dem Liederbuche eines Malers von Reinick.

1. Sonntags am Rhein.
2. Ständchen: Komm' in die stille Nacht.
3. Nichts Schöneres: Als ich zuerst Dich hab' geseh'n.
4. An den Sonnenschein.
6. Liebesbotschaft: Wolken, die ihr nach Osten eilt.

Liederkreis von Eichendorff. 12 Gesänge.

3. Waldesgespräch: Es ist schon spät.
4. Die Stille: Es weiß und rath es doch keiner.
6. Schöne Fremde: Es rauschen die Wipfel und schauern.
8. In der Fremde: Ich hör' die Bächlein rauschen.
22. Frühlingsnacht: Ueber'm Garten, durch die Lüfte.

Myrthen, Liederkreis von Göthe, Rückert, Byron, Th. Moore, Heine, Burns und J. Moser.

Heft I.

1. Widmung: Du meine Seele, du mein Herz.

3. Der Nußbaum: Es grünet ein Nußbaum vor dem Haus.

Heft II.

1. Die Lotosblume ängstet.
2. Gottes ist der Orient.
3. Wie mit innigem Verlangen.
5. u. 6. Lieder der Braut: Mutter, seit ich ihn geseh'n, und: Laß mich ihm am Busen hangen.

Heft III.

2. Hochländisches Wiegenlied: Schlafe, süßer kleiner Donald.

4. Räthsel: Es flüstert's der Himmel.

Heft IV.

3. Was will die einsame Thyrne.
3. Du bist wie eine Blume.

#### Lieder für die Jugend.

Erste Abtheilung. — Für Jüngere.

1. Der Abendstern: Du lieblicher Stern.
2. O Schmetterling sprich.
3. Frühlingsbotschaft: Kuckuck ruft aus d. Wald.
6. Der Sonntag ist gekommen.
5. Zigeunerliedchen: Unter den Soldaten.
10. Hinaus ins Freie: Wie blüht es im Thale.
12. Kinderwacht: Wenn fromme Kindlein schlafen geh'n.

Zweite Abtheilung. — Für Ältere.

1. Marienwürmchen.
4. Die wandelnde Glocke: Es war ein Kind.

5. Frühlingsankunft: Nach diesen trüben Tagen.
8. Mit dem Pfeil, dem Bogen.

12. Mignon: Kennst Du das Land.

**Drei Lieder.** (Op. 33b. Cah. 1.)

3. Raftlose Liebe: Dem Schnee, dem Schnee.

**Fünf Lieder.** (Op. 40.)

4. Der Spielmann: Im Städtchen giebt es des Jubels viel.
5. Verrathene Liebe.

**Clara Schumann** (geb. Wiek).

Warum willst Du and're fragen.

Liebeszauber: Die Liebe saß als Nachtigall.

Vorräthig in der Buch- und Musikalienhandlung von **G. J. Karow.**

Dienstag, den 26. Februar

### Versammlung des Dorpater Gesang-Vereins

in der academischen Musse.

Da der Verein eine musicalische Abendunterhaltung in der Musse beabsichtigt, so werden die Herren Mitglieder ersucht, sich bei den zunächst stattfindenden Uebungen zahlreich zu betheiligen.

#### Der Vorstand.

Die beiden, bei der deutschen Kirche belegenen, steinernen Wohnhäuser des Buchbindermeisters **M. A. Sundgren** sollen in der Session eines edlen Rath's am Dienstag den 26. Febr. 12 Uhr Mittags abermals zum öffentlichen Ausbote gestellt werden.

Ein Capital von **2000 Rbl. S.** gegen städtische Sicherheit wird gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

In der Wohnung des Herrn Barbieren Krause im Hause des Herrn Rathsherrn Muffo steht ein Flügel von Gasse zum Verkauf. Der Preis ist 230 Rbl. S.

# Dorpatener Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Ausnahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von <b>E. J. Karow,</b> Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Heber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Von Qualification zu Aemtern. St. Petersburg: Scheidemünze. Bibliothek der 2. Abtheilung der K. Kanzlei. Stand der Bauernangelegenheit. Medicinalbeamte in Ostibirien. Wohlthätigkeit. Aus Polen. U. Dank. Perm: Wismuth. Nowotscherkassk: Ankunft des Statthalters. Irkutsk: Erdbeben. —

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Erklärung des Staats-Anzeigers. Aus Posen. Phehoe: Berufung an den Bundesstag. — Schweden. Stockholm: Meeting. — Großbritannien: Aus dem Parlament. — Frankreich. Ueber Algier. Petition. Die Prinzen der Südeisenbahn. — Italien. Finanzielle Noth. — Spanien. Das neue Ministerium. — Türkei. Nationalbank. — Nordamerika. Die Appahannock-Armee. Neueste Nachrichten. — Locales.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 25 Febr. In dem neuesten Heft (Jan. 1863) der Balt. Monatschrift wird in einem Nachtrage zu dem Aufsatz: „Die Reform der Rechtspflege in den Ostseeprovinzen“ daran erinnert, daß es in dem Allerh. bestätigten Statute der K. Univ. Dorpat vom 4. Juni 1820 in § 2 (freilich in etwas allgemeiner Fassung) heißt: „In den Gouvernements Livland, Estland und Kurland, die den Bezirk dieser Universität ausmachen, dürfen zu Aemtern, die juristische oder andere Kenntnisse erfordern, nur solche angestellt werden, welche Zeugnisse beibringen, daß sie auf der Dorpatschen oder einer anderen Universität im russischen Reiche ihre Studien begonnen und wenigstens drei (4) Jahre hinter einander mit Erfolg fortgesetzt haben.“

St. Petersburg. Wie wir der Nord. Biene entnehmen, ist das Aufgeld auf Scheidemünze, welches vor Kurzem in St. Petersburg noch ziemlich hoch war, durchschnittlich auf circa 1 1/2 Kop. gefallen. Die Aufhebung der Getränke-Accisepacht hat auch dazu mitgewirkt. Früher war es nämlich üblich, daß die kleine Scheidemünze, welche in großen Quantitäten in die Schenken einlief, dort so viel als möglich behalten und dann dem Getränkepächter übergeben wurde, welcher dieselbe in großen Quantitäten an die Wechsler verkaufte, zu denen er in Folge dieser Lieferungen in beständigen Beziehungen stand.

(Nord. B.) Auf Unterlegung des Chefs der 2. Abtheilung hat Se. Maj. der Kaiser, da die in Aussicht stehende Justizreform eine möglichst weite Vorbereitung juristischer Bildung wünschen läßt, zu befehlen geruht, die Bibliothek der 2. Abth. d. K. Kanz. dem Publicum unentgeltlich und ohne alle Weitläufigkeiten zur Benutzung zu öffnen. Diese Bibliothek, welche auch die, der Commission für Gesetzgebung unter dem Grafen Speranski, gehörigen Werke umfaßt, besteht aus 11,000 Bänden juristischer und politischer Literatur, und steht täglich und in ihrem ganzen Umfange jedem Wissbegierigen zu Gebot.

Nach den Grundlagen vom 19. Februar war es den Gutsbesitzern freigestellt, die Bauern auf Leistungen oder Drot zu setzen. Vor Publication der Grundlagen blieben von 10 Mill. Leibeigenen ungefähr 3 Mill. auf Drot und 7 Mill. auf Leist. Jetzt sind von 8 Mill. ungefähr 5 Mill. von Leistungen auf die Drot gesetzt und nur 3 Mill. blieben Hofleute. — Von 5 Mill. Pächtern sind 1,167,015 schon selbstständige Grundbesitzer geworden. — Vom 19. Febr. werden 1 1/2 Mill. Hofleute vollständig frei und treten in ihre gesetzlichen Rechte. Mit Erlangung der Selbstständigkeit hat sich auch ein dringendes Bedürfnis nach Bildung eingestellt. In 27 Gouvernements, aus denen Berichte darüber eingelaufen sind, zählt man jetzt 6666 Volksschulen, — vor der Publication der Grundlagen bestanden nur 1955, also sind 4711 hinzugekommen.

Ueber die Rechte der Medicinal-Beamten des Kriegs-Departements bei ihrer Veretzung in den Küstenbezirk von Ostibirien — Allerhöchst bestätigt den 19. Januar — schreibt die Nord. Post: Auf Unterlegung des Medicinal-Departements hat der Kriegsrath festgesetzt: Die Medicinal-Beamten des Kriegs-Departements erhalten durch ihre Veretzung zum Dienst in dem Küstenbezirk von Ostibirien das Recht, (nach § 1341 des Ustaw über die Dienstrechte) im Range um eine Classe höher zu steigen, als ihr gelehrter Grad sie berechtigt; und zwar mit einem Dienstalder, das nicht von der Bestätigung des obengenannten Paragraphen für diese Beamten zählt, sondern von dem Tage ihrer Veretzung nach Ostibirien.

Für die in Folge der Misserndte in Finnland Nothleidenden haben die Kaufleute der Börse von Petersburg 17,880 Rbl. zusammen-gelassen; desgleichen hat die Section der Kaufleute bei der hiesigen

Stadtduma 4310 Rbl. zu demselben Zweck beigegeben. — Auf dem betr. Bericht des St. Petersburger Gen.-Gouverneurs an Se. Majestät den Kaiser, geruhte Se. Maj. die Worte zu schreiben: „Ich danke aufrichtig für dies gottgefällige Werk.“

Tel. Nachrichten vom 21. Febr. melden, daß Generallicutenant Rudanowsky am linken Ufer des Bug keine Injuranten mehr gefunden hat. — Im District Grubeshowst ist nach Verhaftung einiger Individuen die Ruhe wiederhergestellt. — In der Gegend von Brest-litowsk, Kobrin und Pinsk hört man nichts mehr von dortigen Banden.

Dem N. Zw. wird aus Galizien geschrieben, daß ungeachtet der Maßregeln der österreichischen Regierung das polnische Revolutions-Comité dort Anwerbungen macht und zwar mit Erfolg. Diejenigen Galizier aber, welche schon mit russischen Truppen zusammengetroffen sind, dürften durch ihre Nachrichten ihren Landsleuten allmählig die Lust zu weiteren Zuzügen verleiden.

Se. Majestät der Kaiser, welcher dem Eifer der nach Polen abgeordneten Truppen eine besondere Aufmerksamkeit widmet, hat über denselben seine besondere Befriedigung ausgesprochen und Se. K. G. den Statthalter in Polen beauftragt: „den Chefs sowohl, wie der ruhmvollen Armee für ihre glänzende Pflichterfüllung zu danken.“

Wie der Ostj. Ztg. von der polnischen Grenze, den 1. März berichtet wird, befindet sich nach Mittheilungen von Reisenden das Hauptquartier Mieroslawski's gegenwärtig in Brudzewo (ca. 6 Meilen nordöstlich von Kalisch). Es soll die Absicht Mieroslawski's sein, dort sämtliche unter seinem Oberbefehl stehenden Banden im Gouvernement Plock zusammenzuziehen, um einen forrirten Angriff auf Kalisch zu unternehmen. — Gestern sammelte sich bei Madlewo in der Provinz Posen, unweit der Grenze, ein Trupp von ungefähr 600 Mann, theils Männen, theils Schützen und Senfemänner, welche in der heutigen Nacht unweit Strzalkowo über die Grenze gingen. Die Männen und Schützen sind sämtlich bewaffnet. Eine von Breschen ausgesandte Patrouille von 20 Jutären, der ein Detachement Infanterie folgte, kam in Madlewo erst an, als der Injuranten-Trupp so eben über die Grenze gegangen war. Die Zuzüger-Trupps aus der Provinz Posen bestehen fast ausschließlich aus Wirthschaftsbeamten, Schreibern, Köchen, Gärtnern, Jägern, Knechten und überhaupt aus Personen, welche in unmittelbarer Abhängigkeit von Gutsbesitzern stehen. Die bestehende Classe in den Städten wie auf dem Lande ist trotz aller Aufwiegeleien und Versprechungen nicht zu bewegen, sich an einem Unternehmen zu betheiligen, an dessen Gelingen im Grunde Niemand glaubt.

In Perm, wo Wismuth ein bedeutendes Deficit in der für das Gouvernement notwendigen Getreidemenge hervorgebracht, dauert die Hungersnoth fort, da die zur Versorgung des Landes eingesetzte Commission nicht durchgreifende Maßregeln ergreift; wie die Nord. Biene schreibt, sind die Leute oft gezwungen, Brod mit Lehm vermengt, zu essen.

Nowotscherkassk. Am 14. Febr. 4 Uhr Nachmittags kam Se. Hoheit der Großfürst Michael Nikolajewitsch wohlbehalten in Stawropol an, und übernahm das ihm Allerhöchst übertragene Commando über die Armee und die Verwaltung des Landes.

Am 23. Decbr. 5 Uhr Morgens fand in Irkutsk ein leichtes Erdbeben statt; es ist das 35. das diese Stadt im vor. Jahr überstanden.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 3. März/19. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Justizminister in Folge einer Allerhöchsten Ordre zwei Gesetzentwürfe betreffend einige Abänderungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung und betreffend die Herabsetzung des Gebührensatzes bei Nachlasssachen. Dieselben wurden der Justiz-Commission überwiesen. Dann verrieth das Haus, nachdem es die Wahl des Abg. Ollendorff genehmigt, die Etats: des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses, des Bureau des Staatsministeriums, für die Archive, des Staats-Secretariats, der General-Ordens-Commission, des Geh. Civil-Cabinetts, der Oberrechnungskammer, der Ober-Examinations-Commission, des Disziplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten,

des Ministeriums der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, der Besitzverwaltung und des Ministeriums der Unterrichts- u. Angelegenheiten.

— Der off. St. A. schreibt: Die jüngsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die polnische Angelegenheit müssen durch den leidenschaftlichen Geist und Ton, in welchem sie geführt worden, namentlich durch die Rücksichtslosigkeit gegen die Regierung Sr. Majestät des Königs bei allen besonnenen Patrioten einen schmerzlichen Eindruck gemacht haben und die Besorgniß erhöhen, daß eine Beseitigung der inneren Schwierigkeiten, in welchen wir uns befinden, in dem Geiste und Streben der Mehrheit des Hauses keinen Anhalt und Boden finden kann. Diese Besorgniß wurde schon durch die ersten Kundgebungen des Hauses erregt; sie steigerte sich durch die leidenschaftlichen Debatten über die Adresse. — Nachdem jedoch in der Allerhöchsten Erwiderung vom 3. v. M. der dringende Wunsch Sr. Majestät auf Wiederherstellung des inneren Friedens ausgesprochen war, durfte man erwarten, daß das Abgeordnetenhaus es als seine Pflicht erkennen würde, fernerhin Nichts zu thun, was die Erfüllung dieses Wunsches des Königs wie des Landes zu erschweren geeignet wäre. Leider haben die neuesten Verhandlungen diese Hoffnung fürerst nochmals vereitelt. Ein Theil der Redner der Mehrheit des Hauses hat dabei einen Ton angeschlagen, der mit der Achtung und Rücksicht, welche die Regierung des Königs als solche zu beanspruchen berechtigt ist, im schärfsten Widerspruch steht. — Man hat sich nicht geschaut, auf Grund willkürlicher Voraussetzungen über eine Vereinbarung, deren wirklichen Inhalt man nicht kennt, die ärgsten Schmähungen und Verleumdungen gegen die Staatsregierung im Ganzen und gegen deren einzelne Mitglieder auszusprechen. Maßregeln, welche lediglich zum wirksamen Schutze des eigenen Landes und Volkes, auf Grund bestehender Verträge getroffen worden, sind in gehässiger Entstellung als eine „Nichtachtung des Rechtes“ und als „Verletzung des Gesetzes“, als eine „Mitschuld an russischen Verbrechen“ und als ein „Brandmal preußischer Ehre geschmäht worden. Das schüßende Eintreten preußischer Truppen in unsere bedrohten Grenzbezirke, welches von den Bewohnern derselben dringend erbeten und dankbar begrüßt worden, durfte im Abgeordnetenhause als „brutale Militairherrschaft“ bezeichnet werden. — Die Minister des Königs sind persönlich den rücksichtslosesten Verunglimpfungen ausgesetzt gewesen, ohne daß die Redner irgend wie in die Schranken der Ordnung verwiesen wurden. Selbst Männer, welche früher Gelegenheit hatten, mit richtigem Takte für parlamentarische Sitte und Schicklichkeit einzutreten, haben es sich nicht verlag, sich in Beleidigungen gegen die Rätthe der Krone zu ergehen. — Unverhohlen trat bei diesem Verhalten mehrfach die Absicht hervor, durch solche persönliche Verunglimpfung das längst erstrebte Ziel zu erreichen, die freie Bestimmung der Krone in Bezug auf die Wahl ihrer Rätthe zu beschränken und zu vernichten. Man entblödete sich nicht auszusprechen, die Ehre dieses (von Sr. Majestät dem Könige berufenen) Ministeriums könne nicht mehr als die Ehre des Landes angesehen werden, und da die jetzige Regierung Preußens in keiner auswärtigen Frage Lorbeeren ernten könne, müsse bei allen auswärtigen Fragen das Wort des Hauses auf „Gewehr bei Fuß“ lauten, „so lange die Krone ihre jetzigen Rathgeber behalte.“ — Gegen alle diese Ungebühr ist kein Wort der Erinnerung oder Rüge aus dem Hause laut geworden. Während man es versuchen wollte, den Präsidenten des Staatsministeriums auf Anlaß einer rein thatsächlichen und durch den Zusammenhang seiner Ausführungen gerechtfertigten Erwähnung unbefugter Weise der Disziplin des Präsidenten zu unterwerfen, ist diese gegen die Redner des Hauses, für welche allein sie Geltung hat, ungeachtet der offenbarsten Ausschreitungen und Ungehörigkeiten nicht zur Anwendung gebracht worden. — Das Land wird mit der Staatsregierung erkennen, daß bei einer derartigen Verletzung der schuldigen Rücksichtnahme gegen die Rätthe der Krone mehr und mehr alle Hoffnung auf eine ersprißliche Erledigung der zu gemeinsamer Lösung vorliegenden wichtigen Aufgaben schwindet. — Es mußte sich die Frage aufdrängen, ob der Regierung zugemuthet werden kann, Verhandlungen der erwähnten Art sich ferner erneuern zu lassen, ob sie nicht vielmehr die sofortige Wahrung ihrer Würde durch Anwendung der ihr verfassungsmäßig zustehenden Befugnisse dem Landtage gegenüber ins Auge zu fassen hat. — Wenn die Regierung von ernstern Schritten in dieser Beziehung vorläufig Abstand nimmt und die Selbstverleugung übt, sich möglicherweise der Wiederholung verletzender Verhandlungen auszusetzen, so dürfte es nur in der Absicht geschehen, ihrerseits noch die Möglichkeit offen zu halten, zur verfassungsmäßigen Regelung der Finanzverwaltung für 1863 zu gelangen.

(Tel. Dep. der N. Z.) 6. März/22. Febr. Der gestrige Staatsanzeiger constatirt, daß in Posen eine vorbereitete Organisation zur Theilnahme am polnischen Aufstande in Zunahme begriffen sei, und verheißt schärfere Maßregeln. — Zahlreiche Freischaaaren gehen zu den Insurgenten hinüber. — Die Auswechslung der Convention soll aufgeschoben sein.

**Ischoc**, 2. März/18. Febr. Baron Blome begründet in der Ständeversammlung seinen am 28. Febr. angemeldeten Antrag auf eine Berufung an den Bundestag. Von Verhandlungen mit der Regierung sei nichts mehr zu hoffen; Deutschland sei in Ehren verpflichtet, Schutz zu gewähren. Sämmtliche Mitglieder unterstützen den Antrag. Der Commissarius der Regierung erklärt, daß er den Verhandlungen darüber nicht beivohnen werde.

### Schweden und Norwegen.

**Stockholm**, 2. März/18. Febr. Diesen Abend wurde ein großes Meeting im Börsenhause gehalten, um die Sympathien der Bevölkerung

für Polen auszudrücken. Den Vorsitz führte der Freiherr v. Raab; der Freiherr Hugo Hamilton brachte die Resolution ein, die sich energisch für die Freiheit Polens ausspricht; der Chef-Redacteur des Aftonblad, Sohlmann und 7 hervorragende Mitglieder der Ständeversammlung nahmen das Wort. Es wurde beschlossen, Geld für die Polen zu sammeln und sofort damit begonnen.

### Großbritannien.

**London**, 27./15. Febr. Im Oberhause beschwerte sich gestern der Marquis of Normanby darüber, daß sein edler Freund, der Staatssecretair des Auswärtigen, in seiner neulichen Rede über die römische Frage einzelne Stellen aus einer Depesche angeführt habe, ohne, dem parlamentarischen Brauch gemäß, das Actenstück selbst unmittelbar nachher auf den Tisch des Hauses zu legen. Er wüßte zu wissen, ob der edle Carl die Absicht habe, die Depesche vorzubringen. Er denke, daß diese Vorlage in der Ordnung wäre; wenn der edle Carl ihr noch einmal seine Aufmerksamkeit zuwenden wollte, würde er gern zugeben, daß sie nicht die Auslegung zulasse, welche der edle Carl ihr zu geben versucht habe. Ernstere Bedeutung habe eine andere Frage, die er an den edlen Carl richten wolle. Nach einer Mittheilung, die vor einigen Wochen in einigen deutschen Blättern erschien und in andere Journale überging, ohne einen Widerspruch zu erfahren, habe Cardinal Antonelli an M. Chigi, den päpstlichen Nuntius in Paris, eine Depesche gerichtet und gesagt, daß Mr. Odo Russell einen neuen Versuch gemacht habe, den Papst zur Abreise von Rom zu bewegen. Der Cardinal habe darin auch einen Brief des edlen Carl citirt, der einige Enttäuschung darüber merken ließ, daß der Papst seinen Rath nicht annehme, und habe hinzugefügt, er werde künftig mit Mr. Odo Russell nur als einem Privatmann verkehren. Ob der edle Carl von einer solchen Depesche des Cardinals Antonelli etwas wisse? Carl Russell sagt: Was die Depeschen des edlen Marquis betrifft, aus denen ich einige Sätze vorgelesen habe, so sagte ich ja schon mehr als einmal, daß ich nichts dagegen habe, sie ganz oder auszugsweise vorzulegen. Daß der edle Marquis die Vorlage wünschte, war mir nicht bekannt. Uebrigens erinnere ich mich mehr als einer Nichtbeachtung der erwähnten parlamentarischen Regeln, namentlich eines Schatzkanzlers, der Auszüge aus meinen Depeschen verlas, die er sehr spät nachher oder gar nicht vorlegte. Ich selbst werde in vorliegendem Fall die Auszüge morgen mitbringen. Es verwundert mich einigermaßen, daß der edle Marquis fortwährend dies alte Lied wiederholt, und ich denke, daß die Depesche, aus der ich das Dictum angeführt habe, daß, wenn auch Englands Rathschläge in Sachen nationaler Freiheit vernachlässigt werden, dies England selbst keine Schande machen könne, meinem edlen Freund zur Ehre gereicht. Was die andere Frage betrifft, so bin ich gewiß nicht verantwortlich für das, was Cardinal Antonelli geschrieben haben mag. Es ist ein im Ganzen sehr sonderbares Geschichtchen, und was die Behauptung betrifft, daß ich gegen Weihnachten einen Brief an Mr. Russell geschrieben, und daß Mr. Russell ihn dem Cardinal vorgelesen haben soll — so ist ein solcher Brief gar nicht von mir geschrieben worden. Da ich nicht erwarten konnte, daß der Papst Rom verlassen werde, indem ich wohl wußte, daß der Kaiser der Franzosen durch den Ministerwechsel im Auswärtigen seine Absicht angezeigt hatte, die französischen Truppen in Rom stehen zu lassen, so wäre es mir nie in den Sinn gekommen, einen Brief der Art zu schreiben. Der Earl of Derby: Den wichtigsten Theil der Frage hat der edle Lord zu beantworten unterlassen. Wie der edle Marquis in den Zeitungen sah, hat Cardinal Antonelli in einer Depesche an Monsignor Chigi erklärt, Mr. Odo Russell nicht mehr in einer amtlichen Eigenschaft anerkennen, sondern mit ihm nur als einem Privatmann verkehren zu wollen, weil Mr. Russell das (zwischen ihm und dem Papst) Vorgefallene so unrichtig dargestellt und dadurch viel Ungelegenheit verursacht habe. Die einzige Frage, deren Beantwortung für das Haus eine Wichtigkeit hat, ist, ob der Regierung angedeutet worden ist, daß der Cardinal-Secretair sich geweigert hat, einen bis zu einem gewissen Grade von der britischen Regierung beglaubigten und in ihrem Namen zu sprechen beauftragten Gentlemen in amtlicher Eigenschaft zu empfangen. Carl Russell: Es versteht sich, daß ich unmöglich eine solche Mittheilung von Mr. Russell bekommen konnte — und Mr. Russell hat nicht ein Wort darüber gesagt, obwohl ich erst unlängst Briefe von ihm hatte.

Im Unterhause brachte gestern Sir J. Smith einen an seiner Person begangenen „Privilegienbruch“ zur Kenntniß des Hauses. Er hatte unlängst die Anstellung Mr. Needs zum Ober-Schiffsbaumeister der Admiralität kritisiert und die Meinung ausgesprochen, daß es dem Angestellten an Erfahrung und praktischer Kenntniß fehle. Zu seinem Erstaunen erhielt er Tags darauf ein Schreiben von Mr. Need, der sich herausnahm, ihn wegen seiner im Parlament gethanen Aeußerungen zur Rede zu stellen und seine Aeußerungen als „salich und verleumderisch“ zu bezeichnen. Lord Baget (Secretair der Admiralität) versichert, Mr. Need werde gern Sir J. Smith um Verzeihung bitten. Aber Mr. Roebuck und die Mitglieder heben hervor, daß das Haus beleidigt sei, und man beschließt (unter choors), Mr. Need vor den Schranken des Hauses zu laden. — Mr. G. J. Baillie beantragt die Resolution — „daß, da eine am 1. Nov. 1858 veröffentlichte königl. Proclamation an die eingeborenen Fürsten und Völker Indiens gesagt hat: „Wir wünschen keine Ausdehnung unserer gegenwärtigen territorialen Besitzungen, und während wir keinen Angriff auf unsere Lande oder unsere Rechte ungestraft versuchen lassen wollen, werden wir keinen Eingriff in den Besitz und die Rechte Anderer sanctioniren, — und an einer anderen Stelle „Wir kündigen hiermit den eingeborenen

Fürsten Indiens an, daß alle von der ehrenwerthen ostindischen Compagnie mit ihnen abgeschlossenen Verträge und Uebereinkünfte von uns angenommen sind und gewissenhaft beobachtet werden sollen, — es die Meinung dieses Hauses ist, daß, wo sich über die Auslegung solcher Verträge Meinungsverschiedenheiten erhoben haben, solche streitige Fragen dem geheimen Staatsrath Ihrer Majestät zur Entscheidung überwiesen werden sollten.“ Der Antragsteller schildert Beispiels halber, wie der Nawab des Carnatic auf perfide und höchst undankbare Weise allmählig in nachtheilige Verträge verstrickt, wie diese Verträge selbst unter den höhlsten Vorwänden gebrochen, und so seine Rechte, Besitzungen und selbst die Privatjuwelen seiner Familie confiscirt worden seien. Lord Dalhousie habe sogar diese Usurpirungen zum englischen Regierungsprincip in Indien erhoben und so den Zustand von 1857 hervorgerufen. Alle Fürsten Indiens seien jetzt gespannt, zu sehen, ob die königliche Proclamation von 1858 eine bloße Redensart war oder nicht, aber zum geheimen Staatsrath, in welchem stets eine Anzahl redlicher Männer sitze, hätten sie mehr Vertrauen als zu den Ministern des Tages. Sir C. Wood (indischer Minister) bekämpft den Antrag, indem er versichert, die Regierung werde künftig streng an der Proclamation von 1858 halten, aber sie könne nicht auf abgethane alte Angelegenheiten, wie die des Carnatic, zurückgehen, und Lord Dalhousie habe die Verträge mit dem Nawab richtig aufgefaßt, und der geheime Staatsrath sei nicht das rechte Forum für die Auslegung von indischen Verträgen. Oberst Sykes zeigt, daß die ostindische Compagnie selbst über viele Usurpationen erstaunt und entrüstet war, daß sie aber gegen das frühere Board of Control, d. h. gegen das Ministerium keine Macht besaß. Der Antrag wird darauf mit 104 gegen 24 Stimmen verworfen. Das Haus geht dann in Comité über die Marine-Voranschläge und bewilligt mehrere Posten.

— Auf der unterirdischen Eisenbahn hat gestern ein erster Unfall stattgefunden. Zwei Züge stießen in Folge unrichtig gestellter Weichen in einem der Tunnel aufeinander, und wenn auch keiner der Passagiere todt auf dem Plage blieb, so wurden doch zwanzig mehr oder weniger bedeutend beschädigt.

### Frankreich.

Paris, 1. März/17. Febr. (St. P. Z.) Mag auch das Geschrei um den Polenhandel noch so groß sein, und der Verdruf über die letzte Sitzung der Academie noch größer, gewiß ist, daß die ernsthaften Leute sich hier viel mehr um Mexico und selbst um Algier bekümmern, als um Polen. Ueber Algier möchte ich doch einige Worte sagen, da diese Angelegenheit nächstens im Senat vorkommen wird. Dort ist der bekannte Statistiker Baron Carl Dupin zum Berichterstatter über die Petitionen der algerischen Colonisten ernannt worden, die sich unstreitig in einer großen und, wie man billig zugeben muß, nicht ganz grundlosen Angst befinden. Was ist nun der Grund dieser Aufregung? Der Kaiser hat erklärt, Algier solle keine Colonie mehr sein, sondern ein arabisches Königreich. Ich weiß natürlich nicht, wie sich Louis Napoleon die Verwirklichung dieser Bezeichnung denkt, und was er für Pläne dabei hat; die Araber in Algier aber deuten das Wort des Kaisers so, daß sie nun nicht mehr als die eingeborene Race eines eroberten Landes behandelt, sondern den französischen Colonisten als ebenbürtig und gleichberechtigt zur Seite gestellt werden sollen. Natürlich würde dadurch das bis jetzt in Banden gehaltene nationale Element einen großen Aufschwung gewinnen, namentlich wenn alle Ländereien, welche nicht von den Colonisten schon in Cultur genommen, ihren ehemaligen Besitzern zurückgegeben werden sollten, wie es heißt. Die Colonisten, die sich bisher als Herrn in Algier betrachteten, die Araber als unterjochtes Volk behandelten, sie fühlen sich nun durch das neue arabische Königthum nicht nur in ihrem Stolz und ihrer Herrschaft, sondern auch in ihrem Eigenthum bedroht; daher ihre Angst und ihre Aufregung, welche noch durch einen Hirtenbrief des Monseigneur Bary, Bischofs von Algier, gesteigert wird, welcher sich in seinen religiösen Empfindungen durch den der musamedanischen Bevölkerung versprochenen Schutz verletzt und die Interessen der christlichen Kirche bedroht sieht. Monseigneur Bary betrachtet sich als einen Nachfolger St. Augustins auf seinem bischöflichen Stuhl und führt eine allerdings sehr starke Sprache. Diese ganze Angelegenheit, die Ihnen vielleicht unbedeutend erscheint, hat für das Regime und für Frankreich eine sehr große Bedeutung; es sind in Algier eine Menge von Interessen engagirt, welche sorgfältige Schonung verdienen und dieselbe auch bis jetzt genossen haben. Es liegt aber im Stil der napoleonischen Dynastie, so vorzugehen, wie der Kaiser jetzt gethan; man wird sich erinnern, daß vor etlichen Jahren durch den Prinzen Napoleon ein ähnlicher Versuch gemacht wurde, der aber mit einem Rückzuge endigte. Gält Louis Napoleon den gegenwärtigen Zeitpunkt für günstiger? Das werden wir erfahren, wenn wir den Brief des Kaisers haben, mit welchem Forcade de la Roquette so eben an den Marschall von Malakoff nach Algier adgefertigt worden ist.

— Im Senat kam gestern eine Petition vor, in welcher ein Herr Nemy ein von ihm verfaßtes Buch über die französischen Conjugationen nicht dem Unterrichts-Minister, der es bereits abgewiesen habe, sondern dem Minister des Innern überwiesen zu sehen wünscht, der es den Präfecten per Circular anempfehlen soll. Natürlich ging man zur Tagesordnung über, Baron Dupin beantragte aber, da dem Herrn Nemy es offenbar um eine Reclame, um die Rennung seines Namens und Nachwerks im Senat zu thun gewesen sei, künftig dergartige Petitionen nur als Nummer ohne Namensnennung vorzunehmen. (St. A.) Herr Forcade de la Roquette ist nach Algier gegangen, aber

nicht in der Angelegenheit, welche jetzt dort alle Colonisten in Aufregung hält, sondern lediglich, um sich von dem Stande des dortigen Handels und der Schifffahrt zu unterrichten, da er im Mai d. J. im obersten Handelsrathe jene Interessen für Algerien vertreten soll.

Die Fregatte Isis, die von den Südsee-Inseln kommt, hat an Bord den Sohn der Königin Pomare und 6 Prinzen ihrer Familie, die in Frankreich ihre Studien vollenden wollen.

### Italien.

Man schreibt der N. Br. Zeit. aus Paris unter dem 1. März Folgendes: Die Piemontesenfreunde und noch mehr die Inhaber von italienischen Werthpapieren sind in Verzweiflung über die in einem Frankfurter Blatte veröffentlichte confidentielle Depesche des Marquis de l'Isle an den Finanzminister Herrn Fould; denn es wird darin durch Zahlen dargethan, daß das „Königreich Italien“ dem Bankerott um so weniger entrinne kann, als Motive politischer Art dem Cabinette von Turin nicht erlauben, die ländliche Bevölkerung der annectirten Länder zur Zahlung der Steuern anzuhalten. Im Monat December hatte der französische Finanzminister den Herrn de l'Isle, ehemals Gesandter in Lissabon, nach Italien geschickt, um die finanzielle Situation zu prüfen, und man darf annehmen, daß die Berichte dieses Diplomaten den Herrn Fould in seinem Widerstande gegen die Cotirung der italienischen Anleihe auf unserem Plage bestärkt haben. Ein ziemlich perfider Klageschrei des heutigen Constitutionnel über die „Indiscretion“, welche durch die Veröffentlichung eines so vertraulichen Documents begangen worden sei, erlaubt keinen Zweifel an der Authenticität desselben, und giebt dem Credite des „Königreichs Italien“ vollends den Rest. Ob es wahr ist, daß man das Cabinet von Turin „auszuhungern“, d. h. durch finanzielle Noth zu gewissen territorialen Concessionen, welche eine Rückkehr zu der Idee einer Conföderation anbahnen würden, zu zwingen hofft, müssen wir für jetzt dahin gestellt sein lassen.

### Spanien.

Madrid, 4. März/20. Febr. Das Ministerium hat sich vollständig constituirt. Manarez ist zum Justizminister ernannt worden, General Matay Mos zum Marineminister, Manuel Moreno Lopez zum Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten (fomento).

### Türkei.

Constantinopel, 12. Febr./31. Jan. (N. P. Z.) Endlich ist der Vertrag über die Gründung einer türkischen Nationalbank unterzeichnet und von dem Sultan sanctionirt worden. Das sehnlichst erwartete Creditinstitut muß contractmäßig binnen sechs Monaten in das Dasein treten. Es bleibt im Modus der Steuereintreibung durch Verpachtung an Meistbietende beim Alten; nur hat sich der Staat eine Ausgabe mehr dadurch aufgebürdet, daß die Bank für alle ihr zufallenden Operationen zwei Procent Provision erhält. Ihre Hauptbestimmung soll die Administration der Staatsschulden sein, und zu dem Ende wird sie diejenigen Einkünfte, welche zur Verzinsung und Amortisation der verschiedenen Emissionen bestimmt sind, selbstständig in die Hand nehmen und für die pünktliche Zahlung der Interessen verantwortlich bleiben. Dazu gehören die Douanen der größeren Handelsplätze, namentlich auch die noch nicht verpfändeten Theile der Zollämter von Constantinopel und Smyrna. — Auch Noten werden die Bank und ihre Succursalen ausgeben. Wie viel ist noch nicht bekannt; aber schon im Voraus hat das Publicum die officielle Versicherung erhalten, daß dieselben numerirt und unverfälschbar angefertigt sein sollen. Mittlerweile sucht man sich rechts und links durch kleine Anleihen bei diesem und jenem Banquier aus der augenblicklichen Geldklemme zu helfen; die bedeutendste unter jenen ist die mit dem Hause Oppenheim contrahirte von 800,000 Liren, von denen bereits eine Baarsendung von 100,000 hier eingetroffen ist.

### Nord-America.

New-York, 10. Febr./30. Jan. (N. P. Z.) Seit dem Wechsel im Obercommando der Rappahannock-Armee ist diese fast völlig aus den telegraphischen Tagesberichten verschwunden. Man scheidet sich eben in das Unvermeidliche, die Nothwendigkeit, Winterferien zu halten. Die erzwungene Ruhe, die Niemanden mehr drückt, als den neuen Befehlshaber, Hooker, wird von diesem benutzt, um den moralischen status der Armee zu bessern, die nicht sowohl, oder vielmehr nicht so sehr durch die anstrengenden und doch im Ganzen so resultatlosen Kämpfe des letzten Jahres, als durch die unablässigen Wühlereien der nördlichen Verräther, die unter dem Deckmantel der persönlichen Beliebigkeit Mac Clellans arbeiten, arg corumpirt ist. In welchem Grade dies der Fall sei, darüber weichen die Ansichten der besten Autoritäten weit von einander ab. — General Burnside leugnet, daß Schlimmeres vorhanden sei, als bloße Verstimmung über Mangel an militärischen Erfolgen; General Sumner, vielleicht ein scharfer Beobachter als er, behauptet das Gegentheil. Einige Stabs- und Feldofficiere gehen so weit, zu versichern, daß die ganze Armee verdorben sei und am besten unter die andern Armeen vertheilt werden sollte. Andere bestreiten zwar, daß es schon so weit sei, fürchten aber, daß das ertöbend langweilige Lagerleben und der Müßiggang, der besonders auf die Familienväter (und diese bilden die Mehrzahl der Armee) eine sehr depressive Wirkung übt, die Armee bis zum Frühjahr verdorben haben werde, besonders wenn nicht die Regierung die strengsten Maßregeln ergreift, um den Hezereien und Wühlereien der Demokraten zu steuern. Die durchschnittliche hohe Bildung unserer Freiwilligen und namentlich der ihnen innewohnende Besetrieb (im vorigen Jahre

kaufte die Potomacarmee manchmal an einem Tage 20,000 Exemplare täglicher Zeitungen und schickte an einzelnen Tagen bis zu 60,000 Briefe ab!) hat auch seine Schattenseiten. Seit einigen Monaten ist die Armee durch eine mit enormen Geldmitteln operirende Bande verschworener Sezessionisten (darunter der hiesige Agent des Hauses Rothschild) mit einer wahren Sündfluth der verrätherischsten Brandschriften überschwemmt worden, — Zeitungen und Broschüren, worin nicht etwa verschleiert, sondern ganz offen und deutlich zum gewaltsamen Umsturz der Regierung, zur Fahnenflucht und zum Verrath aufgefördert wird. Die unbedingte bürgerliche Freiheit erfordert, daß die Regierung selbst durch ihre Post diese Brandschriften an die Soldaten befördert. Daß es wenigstens zu Kriegszeiten irgend einen Punct giebt, wo solche absolute Freiheit verderblich wird und beschränkt werden muß, aus dem einfachen Grunde, weil sie eben nur für ein friedliches Rechtsleben berechnet ist, das wollen wenigstens die Regierer in Washington nicht einsehen. Die im Süden begreifen es nur zu gut; sie füllen ihre „Bastillen“ zum Erstickn voll. So erfährt man aus einem nordcarolinischen Blatte, daß in dem politischen Gefängnisse zu Salisbury nicht weniger als 300 „Verräther“ (unionistisch gesinnte Bürger) liegen, von denen nicht mehr, als ein einziger sich bereit erklärt habe, der (Nebelen-) Regierung Treue zu schwören. So meldet der Richmonder Dispatch, daß am 23. Januar in Ost-Tennessee eine 70 Mann starke Schaar von „Tories“ (Unionisten) durch ein Detachement Soldaten gesprengt, daß dabei „eine Anzahl“ der Unionisten verwundet, gefangen und augenblicklich aufgehängt worden sei. Die Richmonder Zeitungen vom 6. Februar zeigen unter ihren kleingedruckten Localnotizen an, daß in diesen Tagen wieder 3 Hinrichtungen politischer Verbrecher stattfinden werden und ein Blatt fügt dazu die kurze Bemerkung: „Diese Art von Hinrichtungen werden jetzt so häufig, daß sie nicht die geringste Aufmerksamkeit mehr erregen.“

(Tel.) 5. März/21. Febr. Die New-York-Times vom 21. Febr. sagt: „Die Bundes-Regierung wird jede Anerkennung der Südstaaten als Kriegserklärung betrachten.“ — Nach der Vertagung des Congresses erwartet man Veränderungen im Schoße des Cabinets. — Die gesetzgebende Versammlung in Kentucky hat die Resolution für nichtig erklärt, welche die Vereinigung einer Friedensconvention in Louisville verlangte. — Die ganze Bundesflotte befand sich den 9. Febr. vor Vicksburg in Angriffsbereitschaft. — Es wird halbofficiell gemeldet, daß alle Mitglieder des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten jeden Gedanken einer auswärtigen Vermittelung oder Intervention, welche Form dieselbe auch annehmen möge, zurückweisen.

### Locales.

Die vorige Woche hat uns an zwei Abenden durch Concerte erfreut, denen wir wohl eine regere Theilnahme des Publicums gewünscht hätten. Am Freitag Abend hat der uns schon aus der diesjährigen Marktsaison bekannte Pianist, Joh. Klipp, wiederum Gelegenheit gegeben die Fertigkeit zu bewundern, mit welcher er das Piano behandelt. — Zu dem Programm, in welchem uns der Concertgeber Pöden von Chopin, N. Rubinstein, Klipp und Weber vortrug, hätten wir gern auch Stücke unserer älteren Meister gefügt. Die plastische Durchsichtigkeit im Spiele des Herrn Klipp hätte gewiß auch dem größeren Publicum Gänbel, Bach und Beethoven verständlich gemacht und anziehend vorgetragen.

Am Tage darauf am Sonnabend hat das hiesige Streichquartett in seiner dritten Soirée in Saale der Ressource uns einen genußreichen Abend bereitet. Auch dieses Mal können wir den betreffenden Herren nur unsere Anerkennung aussprechen bei den Fortschritten die sie, in der Sicherheit der einzelnen Instrumente, wie im Zusammenspiel gemacht haben. Das reiche Programm brachte uns: ein Quartett von Beethoven in A-dur, aus welchem ganz besonders die reizenden Variationen im Andante uns anzogen; Schuberts großes Quartett in D-dur. Bei der kurzen Zeit, auf welche das Spielen concentrirt wird, dürfte es

aber vielleicht wünschenswerth sein, daß nicht zu viel des Schönen auf einmal geboten wird, etwa statt eines dritten ganzen Quartetts, einzelne besonders ansprechende Quartettsätze. — Wir müssen aber aufrichtig bedauern, daß diesem verdienstvollen Unternehmen von Seiten des Publicums so auffallend wenig Theilnahme geschenkt wird. Sonnabend hat übrigens vielleicht die Monatsfeier unseres Handwerkervereins einen Theil der Zuhörer dem Quartett entzogen.

— Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Klipp am nächsten Freitag in der academischen Musse eine musikalische Soirée zu veranstalten. Das Programm zu derselben werden wir morgen bringen.

### F o n d s.

		Wigaer Börse am 21. Februar (5. März) 1863.		Verkauf.	Kauf.
6	%	Inscriptionen		%	—
5	"	dito	Anglo-Russ.	"	—
5	"	dito	1. und 2. Serie	"	98 1/4
5	"	dito	3. und 4. "	"	—
5	"	dito	5. "	"	96 3/4
5	"	dito	6. "	"	96 1/2
4	"	dito	Hope	"	—
4	"	dito	Stieglicht 3. und 4. Serie	"	88
5	"	Reichs-Bant-Billette		"	98 1/2
4 1/2	"	Schwedische Pfandbriefe	kündbare	"	99 3/4
4	"	dito	Stieglicht	"	—
4	"	Österr. Pfandbriefe	kündbare	"	99 1/2
4	"	dito	auf Termin	"	—
4	"	Österr. Pfandbriefe	kündbare	"	—
4	"	ditto	Stieglicht	"	—
4	"	"	Metalliques à 300 SR.	"	—

### Wigaer Wechsel-Course.

Vom 21. Februar (5. März) 1863.

Hamburg 31 10/16, 32. London 36. Paris 377 1/2 Br., 378 Gd.

### St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 19. Februar (3. März) 1863.

Amsterdam 175 1/2, 176 1/4. Hamburg 31 7/8, 13/16. London 35 10/16, 36. Paris 377, 377 1/2.

### F r e m d e n - L i s t e.

Vom 25. Februar 1863.

Hotel London: Hr. Kippinger aus Rügen.

Hotel St. Petersburg: Hr. Lehmann aus Larwast.

Hotel Paris: Hr. Koljo aus Palloper; Hr. Kupferschmiedemeister Bagentopf aus Petro; Hr. Techniker Schoppe aus Kavereshof; Hr. Revisor von Bloßfeld.

### Witterungsbeobachtungen.

23. Februar, N. St. (7. März).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	332,94	- 1,53	0,3	O 2	Trüb (4)
2 U.	332,62	- 1,85	0	NO 2	Trüb (4), etwas Schnee.
11 U.	333,95	- 0,63	- 4,7	NO 2	Heiter (0)
Mittel	333,11		- 0,85		(2,88)

Die Temperatur 3,06 höher als das vielfährige Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,86 i. J. 1834, kleinste - 16,84 i. J. 1856. Der Himmel klärte sich nach 2 Uhr von NO her auf.

24. Februar, N. St. (8. März).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,19	+ 0,28	- 6,7	NO 2	Heiter (0)
2 U. N.	334,57	+ 0,10	- 4,8	NO 2	Eingelne Cumuli (0,5)
11 U. "	334,78	+ 0,20	- 9,2	NO 2	Cirri von S her (1)
Mittel	334,44		- 6,41		(0,35)

Die Temperatur 2,59 niedriger als das Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,83 i. J. 1834, kleinste - 12,77 i. J. 1845.

N 103.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 25. Febr. 1863.

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Verlag von Nicolai Kimmel's Buchhandlung in Wiga:

Das so eben erschienene, Januarheft der **Baltischen Monatschrift** enthält: 1) Rückblick auf 1862; 2) Sylvester-Nede an die Forstmänner und Jagdliebhaber unserer Provinz, von S.; 3) Possoschkow's Ansichten über das Heerwesen. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärfrage, von N. Brückner; 4) Zu dem Aufsatz: Die Reform der Rechtspflege in den Ostseeprovinzen.

### Vorlesungen.

**Mittwoch, den 27. Februar 5 Uhr** im Hörsaale d. Universität zweite Vorlesung des Prof. Dr. Volk über „Muhammed und den Koran.“ Billete zu 50 Kop. an der Cass.

Dienstag, den 26. Februar

### Versammlung des Dorpater Gesang-Vereins

in der academischen Musse.

Da der Verein eine musicalische Abendunterhaltung in der Musse beabsichtigt, so werden die Herren Mitglieder ersucht, sich bei den zunächst stattfindenden Uebungen zahlreich zu betheiligen.

**Der Vorstand.**

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich, zu **Bauten** verwendbare, fertige **Schlosser- Arbeit**, wie auch **Kaffe-Mühlen** vorrath. habe.

**A. Kroeger, jun.**  
im Jagel'schen Hause, neben der  
Thun'schen Handlung.

Gedämpftes **Knochenmehl** von vorzüglicher Qualität a **1 Rbl. 10 Kop.** pr. Pud ist vorrathig, und die Analyse, sowie Gebrauchs-Anweisung liegt zur Ansicht bei  
**C. F. Toepfer.**

Am Freitag Nachmittag 3 Uhr ist eine kaffebraune Koppelhündin, welche auf den Namen **Quint** hört, abhanden gekommen. — Wer dieselbe im Tischler Bank'schen Hause unter Tschel'ser abliefern, hat eine gute Belohnung zu erwarten.

Die beiden, bei der deutschen Kirche belegenen, steinernen Wohnhäuser des Buchbindermeisters **N. A. Sundgren** sollen in der Session eines edlen Rath's am Dienstag den 26. Febr. 12 Uhr Mittags abermals zum öffentlichen Ausbote gestellt werden.

**Abreisende:**

H. Stamm, Chirurg. Instrumentenmacher. 1

# Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueher die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Ueber Gymnasialbildung. St. Petersburg: Projecte für Neurußland. Personalnotizen. Nowgorod: Correspondenz. Rerisch: Städtische Bank.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Aus Posen. Frankfurt: Nähere Präcision der preussisch-russischen Convention. Köln: Agitationen für Frankreich. Wien: Verhandlungen der Großmächte. Prag: Verfassungsskizze. Krakau: Nachrichten aus Polen. — Belgien: Gypsfang kürzl. Personen. — Frankreich. Paris: Abzug der franz. Truppen aus Campio. — Großbritannien. London: Die Times über die poln. Frage. Prinz Alfred. Vorbereitungen zum Einzug der Prinzessin Alexandra. — Italien. Rom: Cardinal Antonelli. — Türkei. Stimmung in der Türkei. — Nordamerika. Neueste Nachrichten.

## Inländischer Theil.

r.— Dorpat, 26. Febr. Im Decemberhefte des Jahrganges 1862 (Band X, Heft 6) der preussischen Jahrbücher findet sich S. 569—585 ein bemerkenswerther Artikel über die Reform des russischen Unterrichtswesens. — Der Verfasser hält es für einen hochzuschätzenden Entschluß der russischen Regierung, daß sie mit der bürgerlichen Umgestaltung zugleich die Reform des gesammten Schul- und Erziehungswesens unternommen hat. Er verkennt die Schwierigkeit der Aufgabe nicht, hofft aber, daß eine so klare und richtige Auffassung der Aufgabe, wie sie aus dem Entwurf hervortritt, von Erfolg gekrönt werde. Er setzt freilich voraus, daß man nicht eigenwillig das einmal Gesezte als unumstößliche Wahrheit werde festhalten wollen, daß eben der Versuch das Gesezte von Unhaltbaren scheiden müsse.

1. Aus dem reichen Stoffe ist zur Würdigung des ganzen Planes nur das Wichtigste hervorgehoben und eingehender besprochen worden; die Berechtigung des formalen Unterrichtsprincipis, wenn solches richtig verstanden ist, wird anerkannt. Für unsere Verhältnisse interessant möchte besonders das sein, was der Verfasser über das Verhältniß der Realgymnasien zu den philologischen Gymnasien, wie sie der Entwurf die einen offenbar bevorzugend scheidet, sagt: „daß die Realgymnasien, welche auch im Lehrziel der einzelnen Gegenstände im Wesentlichen unseren Realschulen entsprechen, den Vorzug vor den philologischen Gymnasien verdienen sollten, wird man in Deutschland wenig geneigt sein zuzugeben. Behauptet ist dies freilich auch bei uns; nachdem sich indeß der wohlbekannte Streit einigermaßen geklärt hat, so ist zwar die Nothwendigkeit und Wirksamkeit der Realschulen völlig anerkannt; allein weder unsere Geschichte noch der Zustand und die Forderungen der deutschen Wissenschaft würden uns gestatten auf diejenige gelehrte Bildung zu verzichten, welche nach bewährter und stets vervollkommener Methode in unsern Gymnasien überliefert wird, und aus formalen wie aus realen Gründen ohne Kenntniß der griechischen Sprache nicht zu erreichen ist. Anders mag sich indeß die Frage in Rußland beantworten lassen, wo die höhere Schulbildung derjenigen geschichtlichen Grundlagen entbehrt, welche unser Schulwesen gestaltet haben, und wo bei der Masse der Tagesprobleme die eigentlich gelehrte Bildung nicht die Geltung gewinnen kann, welche der Deutsche der Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes unbestritten einräumt. Und nach der Stundenzahl, auf welche die alten Sprachen in den philologischen Gymnasien Rußlands beschränkt werden sollen, würden auch wir zugeben müssen, daß die dortigen Realgymnasien rationeller gedacht und zweckmäßiger eingerichtet sind.“ — Wir verweisen dabei auf das fast gleichlautende Urtheil eines andern competenten Kritikers, welches im Auszuge in Nr. 36 dieses Blattes mitgetheilt worden ist.

St. Petersburg. Der Zeitung H. B. entnehmen wir folgende „Mittheilung“ über die mercantilen Verhältnisse der Krim und Odeffa: Der ausländische Seehandel des südlichen Rußlands, der nach dem Krimkrieg bedeutend sank, hat jetzt den höchsten Grad der Unbedeutendheit erreicht. — Daran sind theils die neuerbauten Eisenbahnen von Ungarn nach Triest, und aus der Moldau und Walachei nach Kinstundtscha schuld, theilweise aber auch die Jahrbarmachung der Sulina-Mündungen der Donau, durch welche jetzt reich und vollständig unbehindert der Waizen (unser bedeutendster Handelsartikel) verführt werden kann. Das Publicum bekommt ihn natürlich auf diesem Wege bedeutend billiger, als wenn es ihn in Odeffa kaufen wollte, weil er hierher wegen mangelnder Eisenbahnen, nur mit großen Kosten — auf Ochsenbespannten Wagen geschafft werden kann; außerdem hat Odeffa einen flachen Hafen, eine offene, unsichere Rhede, die im Winter oft friert — alles Umstände, die dem Handel äußerst ungünstig sind. Wie stark

der Umsatz durch diese Fatalitäten gelitten, zeigen die Zahlenverhältnisse, die jetzt oft im Odeffaer B. erscheinen. Nach diesen kommen jetzt nur halb so viel Schiffe nach Odeffa als früher, und viele alte und solide Handlungshäuser sind eingegangen. Der Verfall des Odeffaer Handels hat natürlich seine schlimmen Folgen für das ganze südliche Rußland. Die Erbauung einer Eisenbahn von Kiew nach Odeffa, und die Reinigung des Hafens sind notwendiges Bedürfniß, das schnell befriedigt werden muß, wenn Odeffa die alte Blüthe wieder erreichen soll. Die Häfen von Galaz, Triest und Kinstundtscha sind vortrefflich eingerichtet; wenn das nicht auch in Odeffa geschieht, und wenn hier nicht für billigere Preise des Weizens, also indirect für Hebung des Landbaues und bessere Communication gesorgt wird, so werden Segel- und Dampfschiffe wohl kaum Grund haben, ungefähr 150 Meilen mehr zu machen, um einen schlechteren Hafen und Markt zu erreichen. Die genannten Verbesserungen müßten also vor Allem vorgenommen werden, dann aber auch, da Odeffa durch seine Entfernung und das Zufrieren seines Hafens immer etwas leiden wird, daran gedacht werden, hier einen zweiten Hafen zu finden, der diese Mängel nicht hat. — Feodosia würde dieselben Vortheile bieten, wie Odeffa, falls man dort einen künstlichen Hafen anlegt, daher ist das Bestreben, die Charkowische Eisenbahn hierher zu führen, ein nutzloses. Der schönste und sicherste Hafen aber ist entschieden der von Sewastopol; er liegt in einer Linie mit Kinstundtscha und gleich weit von Constantinopel; er erfordert keine künstlichen Bauten, er kann, da er sicher und geräumig ist, eine Menge Schiffe bergen; Zoll und Quarantaine können bequem beaufsichtigt werden; er friert nie, Dampf- und Segelschiffe können jederzeit ein- und auslaufen, letztere mit Hilfe der periodischen Tag- (West) und Nacht- (Ost) Winde. Das tiefe Ufer läßt Schiffe leicht und nah herankommen — kurz der Hafen von Sewastopol ist vielleicht der schönste in der Welt, besser sogar als der von Constantinopel, der durch Meeresströmungen heimgelassen wird. Und diesem Hafen will man den von Feodosia vorziehen, zu dessen künstlichen Verbesserungen mehrere Millionen nöthig wären, und der beständiger Reparatur bedürfte. Indem wir nun vollständig die Nothwendigkeit erkennen, Odeffa mit einer Eisenbahn und einem bessern Hafen zu versehen, müssen wir auch die Eröffnung des Hafens von Sewastopol als unumgänglich wünschen. Hierher muß die Charkowische Eisenbahn laufen mit einem Nebenzweige zu den Anthracit-Gruben von Gruschew und zu einem von den Nowischen Häfen — Taganrog, Mariupol oder Verbjansk. So wird der Hafen von Sewastopol — eine Wohlthat für den Handel der fruchtbaren Ukraine, — unzweifelhaft Galaz und Kinstundtscha überflügeln. Nach Odeffa würde dann alles aus den westlichen Gouvernements, aus Polen, Bessarabien und Cherson, und alles was den Dniepr und Dniestr herunterkommt, gebraucht werden, und auf das Nowische Meer würden viele Transporte aus Jekaterinoslaw, Woronesch und aus dem Lande der donischen Kosaken fallen. Nur durch solche Maßregeln kann dem südlichen Rußland und besonders der Krim, die durch den vorigen Krieg so stark gelitten, geholfen werden. — Auch für Rückfracht brauchte die Krimische Eisenbahn nicht besorgt zu sein, es könnten von hier, abgesehen von andern Producten, allein 20 Mill. Pud Salz nach Rußland verführt werden.

— Bestätigt wurden in ihren Junctionen: Die von der vorigen Wahl her in ihren Junctionen verbliebenen Adelsmarschälle: Der wirl. Staatsrath Schtschukin als Adelsmarschall von Kaluga und der wirl. Staatsrath Apraxin als Adelsmarschall von Orel.

Reval, 23. Febr. Am 21. d. M. wurden die im December v. J. vertragenen Landtagsverhandlungen der estländischen Ritterschaft wieder aufgenommen. (Rev. 3.)

\*\*\* Aus dem Gow. Nowgorod. „Fortschritt“ ist gegenwärtig in Rußland ein Stichwort, das man überall zu hören und zu lesen bekommt. Es ist wol wahr, daß Rußland in der jüngsten Vergangenheit mächtige Schritte vorwärts gemacht hat und zwar in der kürzesten Zeit viele Schritte. Aber es ist auch wahr, daß Viele, und namentlich viele der bei dem raschen Wechsel der Verhältnisse besonders Betheligten diesen Schritten nicht folgen konnten und sich gewaltsam in die neuen Verhältnisse verjekt sehen, ohne daß sie die Voraussetzungen begriffen und in sich durchlebt haben, welche zu diesen Verhältnissen führten. Daß aber solche Leute, Progressisten genannt werden können, wie sie sich selbst so gern und so oft zu nennen pflegen, müssen wir

durchaus in Abrede stellen. Freilich sieht jetzt wol Jeder ein, daß das Fundament, auf welchem das gesammte russische Leben ruhte, morsch geworden war, daß der Umbau des ganzen Gebäudes von kräftiger Hand vorgenommen werden mußte, wir meinen vor Allem, daß die Leibeigenschaft sich überlebt hatte, und wir können dreist sagen, daß die große Mehrzahl sich bei der neuesten Umgestaltung der Verhältnisse wohl befindet. Bezeichnend ist folgende wahre Anekdote: Eine Gutsbesitzerin empfing am letzten Neujahrstage eine Deputation ihrer Bauern, welche von ihr mit Wein bewirthet wurde. „Trinkt“, sagte sie den Bauern, „auf das Wohl unseres Kaisers; dankt ihm, daß er euch von mir befreit hat.“ Darauf selbst ein Glas ergreifend, sprach sie: „Auf das Wohl des Kaisers! er hat auch mich beglückt, indem er mich von euch befreite.“ Wenn beide Theile so zufrieden sind, was will man denn noch mehr haben? — Wir sprachen von den Pseudo-Progressisten, die in unsern Augen jedoch nur Retrogradisten sind. Es ist in Rußland eine Richtung modern geworden, welche russische Nationalität zur Geltung bringen will und darauf dringt, daß der gebildete Stand sich dem Bauern nähere. Wir können ein solches Streben nur im höchsten Grade achtungswerth nennen und sind vollkommen davon überzeugt, daß die Vorkämpfer dieser Richtung es aufrichtig meinen, wie wir auch von der Tüchtigkeit ihrer Gesinnung überzeugt sind. Aber eine ganze Schaar ihrer Nachahmer spricht und thut ihnen nach — eben weil es so modern ist. — Eine Annäherung wie die erwähnte kann auf zweifachem Wege stattfinden: entweder hebt der Gebildete den Bauern zu sich herauf, bildet ihn zu sich heran oder er läßt sich zu ihm hinab. Der zweite Weg ist natürlich der einfachere, leichtere, bequemere und wird deshalb von Vielen eingeschlagen. — Einseitig in den Naturzustand, wie wir den Zustand des russischen Bauern nennen möchten, zurückzinken, mit den Bauern fraternisiren, sich in die Tracht des Bauern kleiden, — das können wir am wenigsten einen Fortschritt nennen und damit ist den Bauern nicht der geringste Dienst erwiesen. Auch findet dadurch allein noch durchaus keine Annäherung an das Volk statt. Laßt euch daher nicht zum Bauern hinab, sondern hebt denselben zu eurem höheren Culturstande empor! Der Weg dazu ist bereits deutlich genug vorgezeichnet. — Ueberall werden in Rußland gegenwärtig Volksschulen angelegt und, wie wir glauben, geschieht das an den meisten Orten ohne jeden Zwang für die Bauern. Wir waren verwundert, als wir in einer der letzten Nummern des Denj lasen, daß die Friedensrichter (Mirovoj Possrednik) im Kiewischen Gouvernement allgemein zu Zwangsmaßregeln ihre Zuflucht nehmen, indem wir im ganzen hiesigen Kreise das Gegentheil sehen: überall geben die Bauern hier gern ihre Beiträge zur Errichtung der Schulen, da sie die Nothwendigkeit derselben begriffen haben, überall schicken sie gern ihre Söhne, oft sogar ihre Töchter dahin. Und zur Ehre der Friedensrichter sei es gesagt, daß sie sich aufs eifrigste dieser Schulen annehmen.

— Se. Majestät haben die Gründung einer öffentlichen Bank in Kertsch-Jenikale zu genehmigen geruht. — Das Grundcapital — 15,000 Rbl. wird der Stadtcasse entnommen werden.

## Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 4. März/20. Febr. In der heutigen (21.) Sitzung überreichte der Abg. v. Sybel einen von 15 Abgeordneten unterstützten Antrag in Betreff der Militair-Organisation. Derselbe lautet dahin: „Das Haus wolle beschließen: Unter Ablehnung des vorgelegten Gesetz-Entwurfes zur Abänderung des Gesetzes vom 3. September 1814 die Regierung zur gesetzlichen Regelung des Heerwesens nach folgenden Grundsätzen aufzufordern: 1) Jährliche Aushebung von 80,000 Mann, davon 60,000 Mann für die Infanterie, 20,000 Mann für die Specialwaffen; 2) nach den Grundsätzen von 1814 ist auf die Unterscheidung von Linien- (Cadres) Soldaten und Reserverecruuten wieder zurückzugehen; 3) Präsenzzeit bei der Infanterie für ein Drittel der Mannschaf 2 1/2 Jahr, für zwei Drittel 6 Monate, dann Entlassung zur Reserve. Bei den Specialwaffen ist die Präsenzzeit 2 1/2 Jahr für Alle; 4) Das Exercieren der Recruten wird vom Regimentärsdienst getrennt und in besonderen Instructions-Abtheilungen vollzogen; bei der Infanterie erfolgt das Exercieren der Recruten während je dreier Monate bei den Landwehr-Bataillonen, deren Friedensstämme mit durchgebildeten Soldaten verstärkt und wechselnd erneuert werden; 5) die so bewirkten Ersparnisse werden verwendet für bessere Verpflegung der Truppen, Erhöhung des Soldes der Unterofficiere, Einstellung von Capitulanten, Bildung stehender Lager; 6) unter diesen Voraussetzungen ist die Dienstzeit 4 Jahre, für die Landwehr ersten Aufgebots 3 Jahre, für die Landwehr zweiten Aufgebots 4 Jahre. — Der Antrag wurde der Militair-Commission überwiesen.

Das Haus setzte demnächst die gestern abgebrochene Debatte über den Antrag der Budget-Commission wegen Beseitigung des confessionellen Characters der höheren Lehranstalten fort. Es sprachen die Abgg. v. Sybel, Reichensperger (Wesum), v. Mallinckrodt, Krause (Magdeburg), Tschow, Plafmann, Dr. Waldeck. Auf Antrag des Abg. André wurde der Commissions-Antrag der Unterrichts-Commission zur eingehenden Prüfung und Berichterstattung zugewiesen. — Der Etat wurde demnächst erledigt.

Der folgende Gegenstand der Tagesordnung ist die Verlesung der Interpellation des Abg. v. Könne (Solingen). Dieselbe lautet: In der Rede, welche der Herr Präsident des Staats-Ministeriums in der Schlußsitzung der vereinigten beiden Häuser des Landtags am 13.

October 1862 verlas, heißt es unter Andern: „Wenn bei dem Gesetz-Entwurf über das Postwesen eine Uebereinstimmung der beiden Häuser des Landtags nicht hat erreicht werden können, so bleibt zu bedauern, daß die damit bezweckte Reform einen Aufschub erleidet. Die Regierung Sr. Majestät wird jedoch im Verwaltungswege die zulässigen, den gegenwärtigen Verhältnissen des Reiseverkehrs entsprechenden Erleichterungen herbeiführen.“ — Ich richte an das königliche Staats-Ministerium die Frage: ob und welche Erleichterungen in der fraglichen Beziehung seitdem stattgefunden haben?

Der Minister des Innern erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Beim Schlusse des Berliner Blattes begründete der Abg. v. Könne die Interpellation.

— Am 1. März/17. Febr. ging in Posen die telegraphische Nachricht ein, daß seit dem 28. Februar der Uebertritt bewaffneter Insurgenten nach Polen sich bedeutend steigere, daß am 1. März früh eine Abtheilung von 50 Bewaffneten aus dem Bongrowitzer Kreise den südlichen Theil des Gnesener Kreises passirt hätte und sich nach dem etwa 2 Quadrat-Weilen umfassenden Forstrevier Powidz zu begeben scheine.

Bei der in der ganzen Provinz Posen für einen Aufstand vollständig vorbereiteten Organisation der Polen und der unter ihnen jetzt herrschenden Stimmung, sowie bei dem Terrorismus, den die polnische Actionspartei in der That ausübt und der dadurch bewirkten Unsicherheit aller eingehenden Nachrichten ist es ganz unmöglich, überall rechtzeitig nach jedem Punkte Truppen dirigiren zu können und jedes Ansammeln von Insurgenten und Ueberkreiten der Grenze zu verhindern, um so mehr, als das außerordentlich coupirte und bewaldete Terrain im Regierungsbezirk Bromberg einer Insurrection außerordentlich günstig ist.

Am 2. d. M., Abends 10 1/2 Uhr, ging in Gnesen die Meldung ein, daß nach einem unglücklichen Gefechte im Königreich Polen Insurgentenbanden in den Powitzer Wald auf diesseitiges Gebiet übergetreten wären. In Folge dessen wurde die am 2. d. M. in Gnesen eingetroffene halbe Escadron des Neumärk. Dragoner-Regiments sogleich nach Witkowo weitergesendet, um eine bessere Beobachtung des Powidzer Waldes für die Nacht zu erreichen.

Am 1. d. M. erschien gegen 4 Uhr Morgens in Radlowo ein Trupp von 2—300 größtentheils mit Gewehren und Hirschfängern bewaffneter Leute, in Begleitung von 10—11 Wagen, welche schwer beladen waren. Der Trupp besetzte das Dorf, so daß sich Niemand aus demselben entfernen konnte, und verließ dasselbe 5 1/2 Uhr früh, um sich über die Landesgrenze zu begeben. Das Commando über diese Bande führte ein Graf Boninski, wahrscheinlich Bornamens Wladislaus, der vor 1848 Officier in einem ungarischen Husaren-Regiment gewesen war, dann an dem ungarischen Aufstande sich betheiligte hatte, später hier in der Provinz als Flüchtling mehrere Jahre sich aufhielt, beim Ausbruch des Krimkrieges nach Paris ging, um in der polnischen, von dem Sultan erworbenen Legion Dienste zu nehmen, hiernächst in piemontesische Dienste trat und bis vor kurzem als piemontesischer General eine Brigade in Neapel commandirte. Bevor der Aufbruch von Radlowo erfolgte, kam aus dem benachbarten Walde ein Reiter, einem Ulanen gleich gekleidet, mit der Meldung, daß ein anderer durch diesen Wald dirigirter Zuzug die Grenze glücklich erreicht habe und übergetreten sei. Wie stark dieser letztere Trupp gewesen, ist nicht angegeben; wohl aber wird mitgetheilt, daß in derselben Nacht zwischen 12 und 1 Uhr schon eine Schaar bewaffneter Reiter in einem Costüme, ähnlich dem pr. Ulanen, in Stärke von 60 bis 100 Köpfen durch Radlowo marschirt und über die Grenze gegangen sei. Woher alle diese Zuzügler gekommen, hat man nicht in Erfahrung bringen können, nur so viel ist aus Aeußerungen Einzelner entnommen worden, daß sie in der Nacht 8 Meilen zurückgelegt haben wollten. — Mit diesen Nachrichten steht in Verbindung, daß in derselben Nacht 30 oder mehr von den älteren Schülern des Gymnasiums in Trzemeszno entwichen sind, die sich unzweifelhaft auch den Zuzügen zu den Aufständischen im Königreich angeschlossen haben, daß auf dem polnischen Gymnasium zu Posen mehrere Schüler vermißt werden, daß auch von jungen Leuten, die in Fabriken, bei Handwerkern zu Posen beschäftigt waren, eine Anzahl in den letzten Tagen verschwunden ist.

Frankfurt. Das frankf. Journ. schreibt, (officiös): Wie man hört, soll die in Petersburg aufgestellte Fassung der Convention in Berlin zu allgemein befunden worden sein und das Bedürfnis einer näheren Präcisirung und Auslegung zu weiteren Verhandlungen geführt haben, welche wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen sind. Diese Nachricht glaubten wir, obwohl sie uns wahrscheinlich nicht weniger überrascht hat, wie sie unsere Leser überraschen wird, wegen der Quelle, aus der sie stammt, nicht zurückhalten zu dürfen.

Köln. Die Köln. Zeit. spricht sich in einem Leitartikel darüber aus, daß man die in den Rheinlanden in Folge des Verfassungsconflicts und der Convention herrschende Aufregung französischerseits zu benutzen versuche. Die Opinion nationale enthält sogar einen Brief aus Köln, welcher meldet, man sehne sich darnach, von preussischer Herrschaft befreit zu werden. Die R. Z. vermuthet den Verf. dieses Briefes (wol nicht mit Unrecht) in Paris und will daß die Hülfsleistung Frankreichs an Polen, welche am Rhein beginne, von den Rheinlanden mit einem: Hoch Deutschland! beantwortet werde.

Wien, 28./16. Febr. (R. Z.) Der ursprünglich von England aufgestellte Antrag, eine Collectiv-Note an Rußland zu erlassen, ist aufgegeben, da sich weder Frankreich noch Oesterreich damit einverstanden erklärte. Unrichtig ist es aber, wenn man daraus, wie dies ein

bekanntere Correspondent der augsb. allg. Zeitung thut, den Schluß zieht, daß sich Oesterreich zwar moralisch auf die Seite der Westmächte stellt, aber den diplomatischen Demonstrationen derselben sich nicht anschließen wird. Die zwischen den drei Großmächten stattgefundenen Verhandlungen haben im Gegentheil das Resultat gehabt, daß eine vollständige Uebereinstimmung zwischen ihnen erzielt worden ist, welche namentlich darauf beruht, daß in Polen der Zustand vom Jahre 1815 wieder hergestellt werden soll. Man kann demnach auch mit aller Sicherheit erwarten, daß schon in nächster Zeit dahin zielende Schritte in Petersburg gethan werden. Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich sind in diesem Augenblicke sehr freundschaftlich, und lauten die Berichte des Fürsten Metternich durchaus rosenfarben. Nicht nur Herr Drouyn de Lhuys, sondern der Kaiser selbst hat den Fürsten aus Anlaß der von Oesterreich in der polnischen Frage beobachteten Haltung beglückwünscht. Jedenfalls ist in Folge des polnischen Aufstandes eine Annäherung zwischen Oesterreich und den Westmächten erfolgt, welche aber weder in dem Interesse Rußlands, noch in dem Preußens liegen kann.

Vorgestern (erzählt die Morgenpost) wurde der Jäger-Oberlieutenant Graf K., welcher sich in der Kaserne auf der Mauer eine Kugel in den Kopf geschossen hatte, noch lebend in das hiesige Garnisonsspital gebracht, wo der Unglückliche der sorgfältigsten Pflege unterzogen wird. Man hat nur schwache Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Wie man hört, hat man es hier mit einem sogenannten amerikanischen Duell zu thun, wo bekanntlich die beiden Gegner durch das Loos entscheiden lassen, wer von ihnen sich selbst dem Tode zu weihen hat. — Die hiesigen Blätter geben ihrer Entrüstung über den jüngsten Beschluß des tyroler Landtages, die Glaubenseinheitsforderung aufrecht zu erhalten, beredten Ausdruck.

Prag, 27./15. Febr. (N. Z.) Vor wenigen Stunden hat uns der Staatsminister verlassen, und bald liegt Böhmen hinter ihm. Er wird das Land, das Land wird ihn so bald nicht vergessen. Es ist eine Ehrentafel die er gestern, in einer Rede, dem Lande gesetzt hat. Vom „prachtvollen Gradstein“ und seinen Kaisern stieg er herab in die „hundertthürmige Stadt“ und über die „für eine Ewigkeit gebaute Brücke“ zu den Schweden vor Prag und zu Gedächtniß dessen, „was Bürgertreue und Mannesmut in den schlimmsten Zeiten vermag.“ „Wenn je ein Moment der Gefahr für Oesterreich herankam, stets fand sich in Böhmen eine Hand das Reich zu beschirmen. Der geheimnißvolle Mann verließ seine Einsamkeit, die er freiwillig gewählt hatte um mit einem Zauberschlag ein Heer zu schaffen, und dem Schwedenkönig ein Ziel zu setzen; ein Böhme war es der das kaiserl. Banner auf Notrebene aufpflanzte, und als ein Jahr hereinbrach wo die Wogen mächtig tobten an den Grundvesten des alten mächtigen Reichs, und Oesterreich nach dem Wort eines vaterländischen Dichters nur noch im Lager wohnte, da war es ein greiser Böhme der das Schwert führte, der Oesterreich rettete, und den ich Herzog v. Novara nenne, wenn man ihn auch bei Lebzeiten nicht so genannt hat.“

Zum Schluß der Rede sprach Staatsmin. Schmerling mit erhobter Stimme: „Es sind zwei Jahre, seitdem Oesterreich ein verfassungsmäßiges Leben genießt. Es gieng zu weit alles zu gedenken was während dieser Zeit für die Sache des Fortschritts wie für die Wohlfahrt des Reichs überhaupt geschehen. Aber auf eines kann jeder Oesterreicher jetzt mit Stolz hinweisen: Oesterreich entwarf in diesem Augenblicke, denn sein Wahlpruch ist: Muth und Vertrauen! Unter dieser Devise kann Oesterreich werden was sein Wahlpruch prophezeit, das erste Reich der Welt, und so den Platz einnehmen der ihm gebührt.“ Die Rede schloß mit einem Hoch auf Oesterreich, das in der Versammlung lauten Zuruf hervorrief.

Krakau, 5. März/21. Febr. Nach dem heutigen Esz hat gestern bei Piaskow und Scala (im Radomischen, einige Meilen nordwestlich von Krakau) ein Gefecht zwischen 800 Insurgenten unter Jezioranski und den Russen stattgefunden. Jezioranski, der von Langiewicz, welcher Scala mit 500 Mann verlassen hatte, an letzterem Orte zurückgelassen worden war, wurde gestern Nachmittag von 2000 Russen angegriffen, und zog sich nach anderthalbstündigem Kampfe auf die nahen bewaldeten Anhöhen zurück, wo er bis zum Abend geblieben. Näheres über ihn, so wie über die Richtung, welche Langiewicz genommen, ist nicht bekannt geworden. Auch bei Uniejo, in der Nähe von Michow, hat ein Gefecht stattgefunden.

### Belgien.

Brüssel, 3. März/19. Febr. (St. Anz.) Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen ist gestern Abend in Begleitung des preussischen Gesandten incognito nach London abgereist. Heute Mittag, nach einem Frühstück in Laeken, welchem König Leopold beivohnte, hat Se. Majestät der Prinzessin Alexandra sein Hochzeitsgeschenk, bestehend in einem prachtvollen Brautkleide, überreicht.

### Frankreich.

Paris, 2. März/18. Febr. Der Moniteur sagt heute, es falle ihm schwer, sich ein richtiges Bild von den Ereignissen in Polen zu machen, da zwei ihm zugekommene Telegramme vom 28. Febr. über ein und dasselbe Ereigniß ganz entgegengesetzte Meldung thäten. (Ohne Zweifel geht es noch manchem Blatt so.)

Laut Nachrichten aus Vera-Cruz vom 1. Febr. waren Tampico und Jalapa von den Franzosen ganz und gar geräumt worden, welche beim Abzuge nicht nur die den Guerillas als Schlupfwinkel dienenden Fischerhütten, sondern auch ihr eigenes Kanonenboot „La Lance“ verbrannt hatten, weil dasselbe nicht den Strom hinabzubringen war.

Von Orizaba und Mexiko giebt es nichts Neues. Man hoffte, Forey werde die Belagerung Puebla's im März beginnen. Das Befinden der Truppen ist gut.

### Großbritannien.

London, 2. März/18. Febr. Wie wenig an ernstliche Intervention England's für Polen zu denken ist, beweist folgender Artikel der Times: „Die Wahrheit ist, daß die polnische Frage, obwohl sie so mächtig zu unsern Sympathieen und Antipathieen spricht, keineswegs nach der Stimme des Gefühls oder des Zornes beurtheilt werden darf. Wir haben nicht über Rußlands Thaten zu Gericht zu sitzen, sondern zu erwägen, was wir zweckmäßiger Weise thun können. Sind wir bereit, mit Frankreich vereint die schwierige Lage Rußlands zu benutzen? Sind wir im Stande, Polen mit den Waffen in der Hand oder durch eine Garantie gegen Rußland zu helfen? Sind wir Willens, den Feindseligkeiten Frankreichs gegen Preußen, die jeder wirksamen Hilfe vorausgehen müßten, unsere Billigung oder Zustimmung zu geben? Sind wir bereit, das Gleichgewicht Deutschlands oder Europas über den Haufen zu werfen? Wir können diese polnische Frage nicht isoliren. Die ein Jahrhundert alten Thaten sind mit den Interessen dreier militärischer Monarchen verflochten. Wir können nicht selbst interveniren, um die Intervention Anderer zu unterdrücken. Wir können und werden ohne Zweifel Vorstellungen erheben, wie wir dies schon oft gethan; aber es heißt eitle Hoffnungen wecken, wenn man von einer Intervention spricht, die wir nicht unternehmen können, und von einem Beistande, der notwendiger Weise auf wohlge-meinte, aber fruchtlose Proteste beschränkt bleiben muß. Polen ist nicht das einzige Land in Europa, das seine Freiheiten verloren, und Rußland nicht der einzige Staat, der den Wiener Vertrag verlegt hat. Wir müssen uns hüten, daß wir nicht, während wir gegen den einen Despotismus antämpfen, allzu sehr einem andern in die Hände arbeiten.“

— Die letzten Berichte über das Befinden des Prinzen Alfred, lauten beruhigend und lassen seine baldige Genesung hoffen. Damit ist die Angst verschwunden, daß die Vermählung des Prinzen von Wales einen Aufschub werde erleiden müssen. — Es herrscht in dem weiten London jetzt ein Treiben, wie wir es lange nicht gesehen haben. Auf den Straßen handthieren Zimmerleute, um auf allen freien Plätzen, welche der Zug berühren wird, amphitheatralische Sitzplätze zu errichten; jeder verfügbare Winkel, jeder Balcon, jede Plattform wird verbarricadirt, mit rothem Tuch beschlagen und mit Bänken versehen; Alles ist vollauf beschäftigt zu miethen und zu vermieten, und nur die Klugen lassen sich Zeit, weil sie der Ansicht sind, daß das, was heute mit Guineen bezahlt werden muß, übermorgen um so viele Schillinge feil sein wird. Vorkäufig aber steigen noch die Preise mit jeder Stunde, und was für gut gelegene Stuben gezahlt wird, ist fast unglücklich zu erzählen: 10, 50, 100, ja bis 200 Guineen. Der Dom von St. Paul ist auf drei Seiten von Balkengerüsten eingefast, als gelte es, ihn vorm Einsturze zu bewahren. Für Gas, Beleuchtung, Feuerwerke, werden enorme Summen ausgegeben. Eines freilich können die Londoner nicht mit all ihrem Reichthum erkaufen: die Günst des Wetters; doch wenn man auf den siebenten März einen Schluß zu ziehen wagen darf aus einem so herrlichen Tage, wie dieser dritte März ist, dem die prachtvollste Frühlings-Sonne lächelt, so ist man auch in diesem Punkte zu den besten Hoffnungen berechtigt. Ueber Ankunft und Einzug der Prinzessin verlautet Folgendes: Hat sie die Seefahrt glücklich überstanden, so wartet ihrer an der Themsemündung eine artige Flotte der schwersten Panzerschiffe, aus deren ehernem Munde sie die allersolidesten Kanonenschüsse begrüßen, die nur der modernen Kriegskunst zu Gebote stehen. Beim Landungsplatz in Gravesend enthalten sich die Schiffe dieser Begrüßung, dafür feuern die Landbatterien nach besten Kräften, und es wird eine Adresse überreicht. Von dort geht mit der Eisenbahn nach London, wo die Prinzessin nicht vor 2 Uhr eintreffen kann. Und nun beginnt der Zug durch die Stadt unter Glockengeläute und Hurrahrufen. Die Prinzessin kann von Glück sagen, wenn sie den vorgeschriebenen Weg von dem einen bis zum andern Bahnhofs in drittehalb Stunden zurücklegt.

— Das Etablissement der Herren Garrard, der Kron-Juweliere, ist in den letzten Tagen von der fashionablen Welt vielfach besucht worden. Es sind dort die kostbaren Schmuckfachen ausgestellt, welche der Prinz von Wales zu Geschenken für seine Braut bestimmt hat, und unter denen vorzüglich ein aus Diamanten und Perlen bestehendes Halsband nebst Brosche und Ohrringen, die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der zum Vermählungsringe gehörende Haltring ist mit 6 Edelsteinen besetzt, die in solcher Weise arrangirt sind, daß die Anfangsbuchstaben ihrer Namen, das Wort „Vertie“ (einen Zärtlichkeitsausdruck für Albert) bilden. Die Steine, welche diese Combination hervorbringen, sind ein Beryll, ein Smaragd (Emerald), ein Rubin, ein Türkis, ein Hyacinth (Jacynth) und ein zweiter Smaragd.

Das Universitätsgericht in Oxford hat sich incompetent erklärt, die gegen Professor Jowett anhängig gemachte Klage wegen ketzerischer Meinungen zu unterjuchen und zu entscheiden. Die nächst höhere Instanz, an welche Dr. Pusey und Genossen mit ihrer Klage appelliren, ist das Collegium der Doctoren.

### Italien.

Rom. Nach einem Pariser Berichte der belgischen Indopendance soll der Cardinal-Staatssecretär Giacomo Antonelli, der Staatsmann, welcher die römischen Angelegenheiten seit der Rückkehr des Papstes von Gaeta, also seit 15 Jahren fast, leitete, seine Entlassung nachgesucht haben. Was alle Intriguen und diplomatisches Sturmlaufen

nicht erreichte, soll eine persönliche Beleidigung vermocht haben. Der Minister des Krieges Monsignore von Merode, der für einen Gegner Antonellis gilt, hat nämlich einen Beamten der Dataria apostolica (die päpstliche Pfründen- und Dispensations-Behörde), den Ritter Fausti, welcher zugleich Dienstkavaller Antonellis ist und zu den besondern Schützlingen der französischen Ambassade gehört, auf dem Corso mit großem eclat verhaften lassen, ohne weder den Cardinal-Staatssecretär Antonelli, noch den Vice-Camerlengo der Kirche, Cardinal Matteucci, welcher Generaldirector der Polizei ist, vorher davon zu benachrichtigen. Ueber dieses eigenmächtige Verfahren hat nun der französische Ambassadeur Beschwerde geführt (Fausti vertritt die Interessen Frankreichs bei der apostolischen Dataria), und Antonelli soll um seine Entlassung gebeten haben. Wenn der Sachverhalt richtig sein sollte, so ist doch zu bezweifeln, daß der Papst das Gesuch Antonellis annimmt.

### Türkei.

Der politische Himmel hängt seit dem polnischen Aufstande den Türken wieder voller Geigen und der My eines Krieges in Anatolien und einer Insurrection auf der illyrischen Halbinsel ist ihnen halb und halb von der Brust genommen; doch nicht ganz. Fortwährend gehen von hier Truppen nach Monastir ab, wo eine Armee von 50,000 Mann aufgestellt werden soll; erst vor drei Tagen führten zwei Dampfregatten ein Regiment Zuanen nach Salonik, von wo sie zu Lande weiter marschiren werden. Von der centralen Stellung in Vitolia, der Hauptstadt und dem Sitz des Generalcommandos von Ru-melien, aus, hofft man sowohl die Griechen in Epirus und Thessalien, wie die Serben und Montenegriner wirksam in Schach zu halten. In Armenien fürchtet man nichts mehr und glaubt die Russen für das laufende Jahr hinlänglich an der Weichsel beschäftigt. Dagegen verfolgt der Divan mit ängstlicher Spannung die Ereignisse in den Donau-Fürstenthümern und ist ganz darauf gefaßt, daß der Adel dort den für seine Stellung wirklich ganz ungeeigneten Fürsten Rusa zur Abdankung zwingen und an seiner Stelle vielleicht den Herzog von Leuchtenberg zum Souverän erheben werde. Ein derartiger Contrecoup im freien Stimmrecht eines Volkes zu Gunsten der russisch-französischen Pläne gegen die Agitationen Englands in Hellas ist nicht gerade unwahrscheinlich. Man wird noch einmal der Welt beweisen, daß der Wille einer Nation ein Feig ist, der sich in weit eigensinnigere Formen kueten läßt, als der unumchränkte Absolutismus. Daß weder den Türken, noch den Engländern und Oesterreichern mit einem Leuchtenberg als König von Rumänien oder Dacien sehr gedient ist, versteht sich wohl von selbst, und sie dürften dagegen vielleicht sogar mit gewaffneter Hand Protest einlegen.

### Nord-America.

Der New-York Herald theilt die Resultate einer Recognosirung mit, welche vor kurzem nächtlicher Weile von föderalistischen Truppen gegen Charleston unternommen wurde. Diese Festung ist ein zweites Sewastopol. Von mehr als 1000 Geschützen vertheidigt, beherrscht es zugleich alle Inseln und Gewässer in seiner Nähe. Das Fort Moultrie ist auf der Hafenseite mit Eisenplatten beschlagen und völlig bombenfest. Die Besatzung hat zwei Widdergeschiffe und eine eisengepanzerte Batterie, die acht gezogene Hundertpfünder zur Vertheidigung des Hafens stellt. Die Armee in Charleston und den Festungswerken dieses Platzes beträgt 35,000 Mann und ist noch im Wachen begriffen.

Der britische Gesandte in Washington hat dem Carl Russell eine ihm von Seward überreichte Note mitgetheilt, worin letzterer die Angaben von der Unterbrechung der Blockade widerlegt und, um mög-

lichen Zweifeln neutraler Nationen zu begegnen, die Fortsetzung der Blockade bis auf fernere Anzeige constatirt.

Dem Boston Traveller zufolge ist in Baton Rouge eine bedeutende Unzufriedenheit entstanden, als Oberst Daniell, vom 3. Native Guard (einem farbigen Regiment), einem Regier-Capitain das Amt eines Officiers du jour übertrug und einen Weißen am selbigen Tage und in demselbigen Lager als Lieutenant du jour bestimmte. Die weißen Truppen weigerten sich, den Befehl, dem farbigen Officier du jour die Honneurs zu machen, auszuführen und legten ihre Waffen nieder. Officiere wie Gemeine des 13. Maine-Regiments bedrohten das Leben des Regier-Officiers, wenn er sie zum Gehorsam zwingen wolle.

### Aus den Kirchen-Büchern:

#### St. Johannis-Gemeinde.

Getauft: des Stadtbuchhalters W. Toepfer Tochter Olga Amalie Elisabeth.

Gestorben: Carl Schubbe, 1 1/2 Jahr alt. Clara Wilhelmine Heitmann, 15 1/4 Jahr alt. Der Keepschlagermeister Heinrich Briß, 77 1/2 Jahr alt.

#### St. Marien-Gemeinde.

Gestorben: des N. Lindenkampf Tochter Natalie Julie, 13 1/2 Jahr alt; Arrendator Carl Georg Drewing 67 1/2 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 3. März, Mittags 12 Uhr, deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier zu St. Marien. Meldung zur Communion Tages vorher 9—12 Uhr Vormittags.

### Rigauer Wechsel-Course.

Vom 23. Februar (7. März) 1863.

Hamburg 32. London 36 1/16. Paris 37 1/2.

### St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 22. Februar (6. März) 1863.

Amsterdam 176. Hamburg 31 15/16. London 35 15/16. Paris 377, 378

### Fremden-Liste.

Vom 26. Februar 1863.

Hotel London: Fr. Dellingshausen aus Estland.

Hotel St. Petersburg: Fr. Ruhlach aus Tabasser.

### Witterungsbeobachtungen.

25. Februar, N. St. (9. März).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,48	+ 0,01	- 10,0	NO 2	Trüb (4)
2 U. M.	334,20	- 0,27	- 6,2	O 2	Trüb (4)
11 U. "	335,08	+ 0,50	- 7,8	O	Trüb (4)
Mittel	334,55		- 8,40		(4,0)

Die Temperatur ist 4,63 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 2,07 i. J. 1859, niedrigste - 13,98 i. J. 1847. Am Vormittage öfter Schnee in geringer Menge. Mit dem östlichen Winde der am 7ten sich erhob scheint sich der bisherige Witterungscharakter geändert zu haben. Der Barometerstand am 7ten, 8ten und 9ten ist mehrere Linien niedriger als er dem Winde im Mittel zukommt, desto auffallender ist in Vergleich mit der bisherigen Witterung die niedrige Temperatur. Die Kälte am 9ten bei trübem Wetter zeigt, daß die Temperaturdepression sich bis zu einer großen Entfernung erstreckt; sollte es noch einige Tage so anhalten, so dürfte vielleicht ein etwas empfindlicher Nachwinter folgen.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Damen-Mäntel und Paletots empfangen soeben in neuester Façon

**Gebrüder Bärtels.**

Moderne **FILZ-HÜTE** für Damen und Kinder empfehlen zu billigen Preisen,

**Gebrüder Bärtels.**

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen, in Dorpat bei **G. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, vorrätig:

**Die Reform d. Rechtspflege in den Ostseeprovinzen.**

(Sonderabdruck aus der Baltischen Monatschrift.)

Preis: 30 Cop.

Riga, den 1. Februar 1863.

**N. Kymmels** Verlag.

Ein Capital von **2000 Rbl. S.** gegen städtische Sicherheit wird gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Vorlesungen.

**Mittwoch, den 27. Februar 5 Uhr** im Hörsaal d. Universität zweite Vorlesung des Prof. Dr. Volk über „Muhammed und den Koran.“ Billete zu 50 Kop. an der Cass.

Eine junge Dame wünscht den Unterricht einiger Kinder zu übernehmen, oder auch als Gesellschafterin in einem Hause (hier in der Stadt) placirt zu werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein strebsamer junger Mann mit guter Schulbildung, der russischen und estnischen Sprache mächtig, findet unter günstigen Bedingungen bei mir Aufnahme.

**Heinr. Joh. Jürgens.**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung. Arensburg.

**Gersten und Roggen** mit Stellung nach Dorpat kauft, und verkauft **Kleesaamen, Thimothei, Gyps** in Stücken und gemahlen **C. Hennig.**

### Zu vermieten.

Eine Familienwohnung, bestehend aus 7 Zimmern und allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten, und Obst-Garten u., in der Carlowa'schen Straße neben Graf Sologub im Hause **Pedell Thal.**

### Abreisende:

**N. Stamm**, Chirurg. Instrumentenmacher. 2. **Gustav Poths**. 1.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Die Postverbindung mit den kleinen Städten. Aus dem Jahresbericht der geogr. Gesellschaft. Warschau: Telegramme. Nachrichten aus Winst, Kalisch, Radom. Das Gefecht bei Malagoscer. Die Ankunft Mikroslawstsch's. Moskau: Lhee-handel. Zahl der russ. Studenten. Von der Reichsbank.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Erklärung. Wien: Das zweite Verfassungs-fest. Der siebenbürg. Landtag. — Frankreich. Zur preuß.-russischen Convention. Gerüchte über Mexico. Zurückhaltung des Kaisers. — Schweden. Staatseinnahmen. — Spanien. Budgetveränderungen. — Türkei. Die montenegrinische Deputation. — Asien. Nachrichten aus China u. Japan. — Telegramme. — Feuilleton. Ludwig Mikroslawstsch. — Vermischtes.

## Inländischer Theil.

♀ Dorpat, 27. Febr. Einer der vielen Uebelstände unseres Postwesens ist der Mangel jeder directen Postverbindung mit den nicht an der Straße von St. Petersburg nach Niga gelegenen kleineren Städten. Dorpat z. B. liegt von Werro 67 Werst, von Jellin auf dem Winterwege 65, auf dem Sommerwege 98 Werst, Strecken die man bequem in 6 bis 10 Stunden zurücklegen kann, während ein Brief oder Packet mit der Post befördert, nach jedem dieser Orte 8 Tage Zeit braucht, um anzukommen. Gegen so äußerst dunkle Postwege ließe sich vielerlei sagen, auch wenn die Einrichtung einer directen Postverbindung voraussichtlich nicht rentiren würde, — doppelt auffallend aber ist die Sache, weil die Menge von Briefen, Zetteln und Packeten, die von Werro und Jellin nach Dorpat und umgekehrt durch die berühmten gewordenen Fuhrleute Christian und Friedrich Lamm, so wie Maß Vater und Sohn allwöchentlich befördert werden, den besten Beweis liefern, daß eine regelmäßige directe Post jedenfalls ohne Verlust einzurichten wäre. — Seit Jahren warten wir vergebens auf Reform des Postwesens, sie ist gewiß nicht weniger nöthig als Justizreform und sehr viel leichter ins Werk zu setzen, da ihr nichts im Wege steht, was sich nicht bald beseitigen ließe — weshalb also mögen wir wol vergebens warten? —

— Aus dem Jahresbericht der kais. geogr. Gesellschaft zu St. Petersburg heben wir, außer dem früher bereits Besprochenen, noch folgende Mittheilungen hervor:

Bekanntlich hatte das Ministerium des Auswärtigen die geogr. Gesellschaft bereits im vorigen Jahre aufgefordert, der zur Demarcation der Grenze zwischen Westsibirien und den chinesischen Besitzungen abzuordnenden Expedition einen Gelehrten beizuwenden. Das Conseil der Gesellschaft übertrug im Mai 1862 dem Herrn K. W. Struve diese Mission; vornehmlich waren ihm astronomische, meteorologische und magnetische Beobachtungen zur Aufgabe gemacht. Mit den erforderlichen Instructionen und Instrumenten versehen, brach Hr. Struve mit den Commissären, welche die Demarcation durchführen sollten, auf und langte glücklich in Tschugutschak an. Leider brach der Spätherbst ein, ehe er die Weiterreise über den Tarbagatai an den Djaian-See in Gesellschaft eines bereits gemieteten Kirgisen hatte antreten können. Die Ausflucht mußte auf den nächsten Herbst verschoben bleiben. Vorläufig sind in den Bergsystemen des Tarbagatai und Matan sowol von ihm als von Herrn Golubew barometrische und trigonometrische Höhenmessungen angestellt und eine Reihe meteorologischer Beobachtungen gewonnen worden. Die Position von Tschugutschak ist festgestellt worden.

Ueber Buchara und Khotan sind in den Denkschriften der Gesellschaft Aufsätze und Karten von den Herren Golubew und Wenjukow veröffentlicht worden; ebendasselbst ein geologisch-ographischer Abriss der Kirgisensteppes. Die Frage von einer durch die Niederung des Manysch zu bewerkstelligenden Verbindung des kaspischen Meeres mit dem schwarzen, für deren Ausführbarkeit seit zwei Jahren Dr. Bergsträsser mit großem Eifer in die Schranken getreten war, ist von dem Akademiker Baer nach genauer Localuntersuchung definitiv verneinend entschieden worden. Für eine detaillirte Karte des kaspischen Meeres sind von Hrn. Zwatschinzew werthvolle hydrographische Vorarbeiten durchgeführt worden.

Im Kaukasus geht die gelehrte Forschung eifrig den bald hier bald dorthin vordringenden russischen Waffen nach. Mitten unter Scharmützeln, auf eben erst ausgegrabenen Wegen, durch kaum noch betretene Walddurchhaue wandert Herr Wenjukow, bald seltene Pflanzen sammelnd, bald mit dem Hammer den Bau der Gebirge prüfend,

oder er zieht in den entlegenen Dörfern der Bergvölker Nachrichten ein. So hofft er mit der Zeit den ganzen Raum zwischen den Flüssen Kuban und Bjelaja zu durchforschen.

Im Süden des europäischen Rußlands sind im verlaufenen Jahr die Vorarbeiten zu Beantwortung der Frage: ob der Spicgel des Now'schen Meeres allmählig sinke und welche Gegenmaßregeln, namentlich um Taganrog seinen Hafen zu retten, ergriffen werden könnten, rüftig betrieben worden. Die Herren Baer und Madde brachen im Mai aus St. Petersburg auf und nahmen über Moskau, Charkow, und Jekaterinoslaw ihren Weg nach Nikolajew. Von dort schifften sie sich nach Taganrog ein. Ein heftiger SW. Sturm ließ sie Havarie leiden und zwang sie, in Sewastopol einzulaufen. Darauf untersuchten sie die Mündungsarme des Don und nahmen vor Taganrog Tiefenmessungen vor, welche ergaben, daß seit 1851 der Boden des Meeres, trotz der starken Anschwellungen des Don, keine irgend merkbare Veränderung erfahren; die Expedition fand mitten auf der Rhede 18¼' Tiefe; die große hydrographische Karte von 1851 gibt für keinen Punkt der Rhede über 18' an. Die einzigen Veränderungen gehen mit dem Ufer vor sich, das durch Sandaufwurf stellenweise weiter vorschreitet. Der Boden wurde überall rein und steinfrei gefunden: fast nirgends eine Spur von jenem ausgeworfenen Ballast, dem man zum großen Theile das Seichterwerden des Hafens hatte zuschreiben wollen. Dieser Ballast besteht nämlich zu mehr als der Hälfte aus Sand, Lehm und ähnlichen erdigen Stoffen, welche durch den Wellenschlag sofort zerbröckelt oder aufgelöst werden. Die eingebackenen, meist runden Steine senken sich sodann tief in den Schlamm, welcher den Boden deckt oder werden ans Ufer gespült. Wenn somit der Hafen von Taganrog in Verfall kommen sollte, so trägt nur der große Zeit- und Geldverlust die Schuld, mit welchem das Befrachten und Löschen der in ihm einlaufenden Schiffe verbunden ist. Dennoch hat sich deren Zahl seit dem Kriege verdoppelt, ja verdreifacht. Namentlich die Kornausfuhr ist viel lebendiger, als über Odessa; es erklärt sich, das aus dem Aufschwung des Ackerbaues am Don und an der mittleren Wolga. Außer Taganrog besuchte die Expedition noch die Häfen von Verdjansk, Mariupol, Zest u. a. An 12 verschiedenen Stellen hat sie Wasserproben genommen, welche nächstens genauer chemischer Analyse unterzogen werden sollen. Vorläufig hat sich herausgestellt, daß nur im östlichen Drittel des Taganroger Meerbusens süßes trinkbares Wasser sich findet; je weiter nach Westen um so rascher nimmt der Salzgehalt zu, der in der offenen See viel größer ist, als in der Ostsee. Man erkennt das auch daran, daß der Rochen im Now'schen Meere häufig vorkommt; in der Ostsee nur im westlichen Theile, nicht einmal mehr bei Rügen. Die beiden gemeinsamen Krebse erreichen im Now'schen M. eine viel bedeutendere Größe. Der Reichthum an Fischen ist sehr groß. — Nachdem nunmehr die erforderlichen Vorarbeiten abgeschlossen sind, soll mit nächstem die eigentliche große Expedition ins Now'sche Meer ausgerüstet werden. —

Warschau, 21. Febr. (Tel. des N. Juv.) Oberst Pshanko vom Beloserskischen Inf. Reg. traf die Reste der Bande des Olenstky zwischen Lasz und Widowa und schlug sie. Eine Fahne, 5 Gefangene und viele Waffen sind erbeutet. Wir haben einen Verwundeten. — Den 22. Febr. Oberst Zvezinski vom 5. Schützenbataillon zog in der Nacht vom 18. Febr. aus Kurow nach Mlichow, woselbst sich Insurgenten gesammelt hatten, mit zwei 2 Comp., 50 Kosaken und 2 Geschützen, vertrieb und verfolgte und erreichte sie am 19. Abends bei Sosnowika. Nach 2 Kanonenschüssen und einer Flintensalve zerstreute sich die Bande mit 20 Mann Verlust. Wir haben keinen Verlust. — N. Dep. Kasimir Bogdanowitsch und der verabsch. Secondlieut. Jassinsky sind erschossen; der eine in Lublin, der andere in Radom.

— Das J. de St. P. dementirt eine vom Journ. des Débats von verbrannten Brücken und aufgerissenen Schienen gebrachte Nachricht und versichert, daß auf der ganzen Strecke zwischen Warschau, Wilna und St. Petersburg der Eisenbahnverkehr völlig regelmäßig und ungestört im Gange sei.

Minsk. Wie der Kurj. Wilenski meldet, hat am 8. Febr. sich eine mit Säbeln, Flinten, Revolvern bewaffnete Bande in der Umgebung von Pinsk gezeigt, den Pjätisotski (Gemeindebeamten) Beresnewitsch durch Schüsse getödtet, Eftafetten angehalten, die Postillone ermordet, die Geldsummen geraubt. Darauf verbrannten sie die Brücke über die Jassolda und da sie erfuhren, daß man sie verfolgte, wandten sie sich

eilig in den Musyrtschen Kreis. Drei Comp. des Rebalischen Inf.-Reg., 100 Kosaken und das 4. Reserve-Bataillon des Witebstischen Inf.-Reg. sind gegen die Insurgenten ausgezogen.

Ueber die Ankunft Mieroslawski's in Polen schreibt die St. P. Z. nach dem Brief eines russ. Officiers: „Mieroslawski erschien, wie aus den Aussagen der Gefangenen hervorgeht, nicht allein; in seinem Gefolge befanden sich die Häupter der Revolutionspartei anderer Länder; unter Andern nahmen hier zwei Italiener eine bedeutende Stelle ein. Die Ankunft Mieroslawski machte sich gleich durch vergrößerte Ansprüche an die Bevölkerung von Seiten der Insurgenten fühlbar. Die Androhung des Todes, welche diese Vertreter der Freiheit sich ziemlich oft anzuwenden erlaubten, war ihr hauptsächlich hierbei angewandtes Mittel. Aber auch durch dieses Mittel gelang es nur, 2 Bänden, jede höchstens 1000 Mann stark, für Mieroslawski zusammen zu bringen. Die eine stand im Walde von Krzywosiendz, die andere bei Slupce.

Mieroslawski wohnte vor dem Gefechte bei Krzywosiendz in dem Gutshause Dobre, 1 1/2 Werst von dem Walde entfernt, in welchem sich das Lager der versammelten Bände befand. Dieses Haus war so zu sagen das Hauptquartier Mieroslawski's, und man hat darin eine bedeutende Correspondenz, welche den Aufstand betrifft, vorgefunden. Wie eilig auch die Flucht der Rebellen nach der Niederlage im Krzywosiendz Walde sein mochte, es hinderte sie jedoch nicht, Alles, was sie am meisten interessirte, aus diesem Hause mitzunehmen. Als unsere Truppen nach der Wegnahme des Lagers und der Flucht der Rebellen aus Dobre, in das Haus drangen, fanden sie es ganz ausgeplündert. Es versteht sich von selbst, daß die verehrlichen Organe der Deffentlichkeit, welche es sich zur Regel gemacht haben, die russischen Truppen als Plünderer und die Rebellen als Repräsentanten der Freiheit zu schildern, nicht ermangeln werden, die Räubereien der Insurgenten in Dobre unsern Soldaten zuzuschreiben.

Mieroslawski selbst floh mit seinem Stabe bei den ersten Schüssen aus Dobre, nächtigte vom 7. zum 8. in Plawyca, einem Gute seiner Schwester, und erschien am folgenden Tage an der Spitze einer anderen Bände, welche sich bei dem D. Slupce gesammelt hatte. Diese Bände war bekanntlich am 7. aufgebrochen, um sich mit der Krzywosiendz zu vereinigen, aber nicht zu rechter Zeit erschienen, um dieselbe zu unterstützen; sie hatte sich daher nach dem D. Trojaczki gewandt, wo Mieroslawski am folgenden Morgen persönlich den Oberbefehl über sie übernahm. Kurz darauf erschienen aber auch schon unsere Truppen vor dem Dorfe, welche, nachdem sie in Dobre die Nacht zugebracht und von der Zusammenziehung einer neuen Bände bei Trojaczki gehört hatten, am Morgen des 8. dahin aufgebrochen waren. Bei dem Nahen unserer Truppen eilte Mieroslawski mit seinem Stabe und dem Train über die Grenze.“

Nachdem in dem Briefe noch über die militairische Ausbildung dieser Bänden ungefähr dasselbe mitgetheilt worden, was unsere Leser schon kennen, heißt es weiter: Trojdem konnten diese Bänden nirgends energischen Widerstand leisten. Dies ist aber keineswegs einem Mangel an Tapferkeit oder Energie zuzuschreiben, da die Rebellen-schaaren trotz unseres Feuers aus gezogenen Büchsen zuweilen bis auf 30 Schritte an uns herankamen; die Ursache lag vielmehr allein an der schlechten Bewaffnung. Der größte Theil bei den Insurgentenbänden war mit Senen bewaffnet; Gewehre hatten nur ihre Tirailleurs. Ihre Gewehre haben meist zwei Läufe, von denen einer gezogen, der andere glatt ist. Eine besondere Uniformirung war bei diesen Bänden nicht zu bemerken; der größte Theil der Rebellen ist sehr schlecht gekleidet; sie stecken meist in denselben Kleiden, in welchen sie ihr Haus verlassen haben.

Besonders verdient noch eine sonderbare Maschine erwähnt zu werden, welche in dem Lager von Krzywosiendz gefunden wurde und an die Zeiten des Poliorketes erinnert. Nach den Worten der Gefangenen soll sie dazu bestimmt gewesen sein, unsere Colonnen zu zerstören. Diese Maschine besteht aus einem hölzernen Rahmen in Quadrat, von dem jede Seite 2 Jaden lang ist; der Rahmen ist auf zwei Räder gestellt und mit Fenerstangen versehen. In jeder Seite sind dicht an einander geschliffene Sensen angebracht.

Kalisch. Im Koninschen Kreise raubten am 4. Febr. die Insurgenten die Stadt-Cassen von Klodaw und Brzhegorischow; am folgenden Tage rückten sie zahlreich in Kolo ein. Gegen sie sind 3 Detachements gesandt aus Kalisch, unter dem Obristleutnant Oranowski, aus Lepschiza unter dem Major Dümmann; das 3. Corps kommt von Wozlawek.

Dem N. Inwal. entnehmen wir: Nadom. Durch die Thätigkeit des Obersten Ostrowski und des Fürsten Vagrations ist die Gegend von Czestochau, der ganze südwestliche Theil des Gouv. Nadom, von Insurgentenbänden gereinigt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung, und zum Schutz der Warschau-Wiener Eisenbahn und der nächsten Zollhäuser, sind Abtheilungen unserer Truppen in Olkuch und Sombkowicz zurückgelassen. — Am 12. Febr. überfielen die Insurgenten in Wodzislaw einen Transport von 127 Rekruten und 143 Gefangenen, die aus Mieschow nach Kielce gebracht wurden. Nach den 4 ersten Schüssen des schweren Geschützes, von denen eine Granate gerade in ihre Mitte fiel, zerstreuten sich die Insurgenten in die Wälder.

(R. Z.) Das Gefecht bei Malagoszec, das fünf Stunden gedauert hat, ist nicht zu Gunsten der Russen ausgefallen; Langiewicz blieb Sieger. Malagoszec wurde in Brand gesteckt. Am 24. um 11 Uhr Vormittags überfiel ein Insurgenten-Corps in der Gegend von Riaz, auch Riaz-Wielki geschrieben, auf der Straße von Mieschow nach Kielce ein Convoi von 500 Mann, welches die Conscripten, die Kurowski in Mieschow hatte befreien wollen, nach Kielce bringen sollte. Unter

den Conscripten befanden sich viele Juden, die man, als zum Kriegsdienste wenig tauglich, sofort entließ. Auch zwei Kanonen wurden den Russen abgenommen. Ueber ein Treffen bei Niporent berichtet der Czaz, daß die Aufständischen sich Anfangs zurückziehen wollten, aber sich eines Besseren besinnend, zurückkehrten, sich auf die Sotnia Kosaken warfen und 13 Soldaten nieder machten; sie selbst hatten 1 Todten und 2 Verwundete. Die Eisenbahn zwischen Skierniewice und Rogow, dann der Telegraph nach Maczki und nach Petersburg ist, wie der Czaz meldet, neuerdings zerstört worden. In Podlachien hat sich bei Stoc wieder ein stärkeres Insurgenten-Corps organisiert. Die Kosaken wollten bei Zelechow mit diesem Corps anbinden, zogen sich aber später zurück. Hierauf wurden in Zelechow die russischen Adler abgerissen, die National-Regierung proclamirt und die Bevölkerung für die nationale Sache in Eid genommen. Die Corps, welche sich erst kürzlich im Lubliner Gebiete unter Commando des Bogdanowicz und Rydzewski organisierten, haben sich jetzt mit dem dritten bei Dubienka vereinigt, ziehen sich aber vor den zu ihrer Verfolgung ausgesendeten Militär-Abtheilungen zurück und befinden sich gegenwärtig an den Ufern des Bug. Es herrscht ein solcher Mangel an tüchtigen Führern, daß selbst Nicht-Militärs mit Commando's betraut werden müssen. In Podlachien sammeln die Aufständischen wieder ihre zerstreuten Kräfte. Die Nachricht von dem glücklichen Gefechte der Polen bei Bialapodlaski bestätigt der Czaz, der auch von neuen Gefechten des Mielenczi'schen Corps in Kujawien, die günstig ausgefallen seien, spricht. Jezioranski soll ebenfalls mit vielem Glücke operiren und schon viele kleinere russische Abtheilungen aufgehoben haben. — Einem Posener Blatte entnehmen wir die Nachricht, daß am 8. Febr. ein Insurgenten-Corps (150 Mann) Brzedecz überfallen; die Besatzung entwaflnet, 120 Carabiner und 10,000 Ladungen erbeutet habe. Zwei Tage darauf (10.) rückten aus Konin und Wroclawek 500 Mann Militär den Insurgenten in den Wald nach. Diese standen bei Jzbica 300 Mann stark und begingen die Ungeheuerlichkeit, aus dem Walde vorzutreten, wurden daher von den Russen hart mitgenommen.

Aus Szczakowa, 23. Febr., meldet die Ost. Post: „Die Warschau-Wiener Eisenbahn befindet sich noch immer von Granica aus in den Händen der Aufständischen, und heute Nacht verlangten die Insurgenten auf telegraphischem Wege eine Maschine nebst fünf Wagen von Zombkowie. Die Beamten der Warschau-Wiener Bahn haben in dieser Beziehung eine sehr schwierige Stellung. Der Commandant der Senjennänner, bekannt aus dem Gefechte bei Sosnowice, Namens Czieszkowski, befand sich gestern in Granica und ist in den um 2 Uhr Nachmittags von dort nach Warschau abgehenden Schnellzug eingestiegen.“

Moskau. (C. N. B.) Lange Zeit kannten nur die Moskauer Kaufleute das Geheiß, den Thee so zu behandeln, daß er sowohl dem Publicum durch Farbe und Geschmack sich empfahl, als auch ihnen selbst größere Procente abwarf. Auf dieser Kunst basirte der ganze Kleinhandel. Handlungshäuser, die beim Theehandel ehrlich verfahren, giebt es höchstens 2 bis 3. Dagegen hat sich eine große Menge Leute auf das leichte und lucrative Geschäft der Theeverfälschung geworfen — Moskau ist wahrhaft überschwemmt von ihnen. Zu diesen gehören vornehmlich die Kaufleute, die durch ihre Preis-Courante mit pomp-haften Benennungen der Theesorten, die Aufmerksamkeit des unerfahrenen, leicht zu betrügenden Publicums auf sich ziehen.

Ueber die Zahl der Studenten auf den russ. Universitäten im J. 1862 schreibt die Nord. B.: Die 2 Facultäten der Petersth. Univ. zählten 371; Moskau (4 Facultäten) hatte 1769; Charkow (4 Facul.) 700 — unter diesen auch einige Damen; Kiew (4 Facul.) 510. Die 5 Universitäten zusammen zählten 5288 Studenten.

Für das von Hungersnoth leidende Gouv. Archangel wird in St. Petersburg collectirt. Ansehnliche Summen sind schon eingelaufen.

(Von der Reichsbank.) Am 22. Febr. sind von den 4 procentigen Villeten 3. Serie (1. Emission v. 1. Aug. 1861) folgende Nr. gezogen: 251—300, 5001—5050, 7951—8000, 11451—11500, 14155, 14159, 14160, 14166, 14170, 14174, 14175, 14176, 14179, 14184, 14185, 14189, 14190, 14191, 14194, 14195, 18751—18800, 27901—27950, 34301—34350, 36351—36400.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin. Der Staatsanzeiger enthält in seinem officiellen Theil folgende Erklärung des Ministerpräsidenten: Die von den Herren Vorstehern der Kaufmannschaft (zu Stettin) unterm 20. Februar d. J. an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zc. gerichtete Vorstellung, welche bezweckte, die Aufmerksamkeit der königlichen Regierung auf den großen Umfang diesseitiger Handels-Interessen zu lenken, die von der Insurrection im Königreich Polen gefährdet werden, hat der gedachte Herr Minister an mich übermittelt. Ein Gleiches ist mit den Vorstellungen der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Danzig und der Handelskammer zu Posen geschehen, in welchen noch insbesondere die Nachtheile hervorgehoben sind, die in Folge von Verabredungen mit der kaiserlich russischen Regierung entstanden seien, oder zu entstehen drohten. Diese Vorstellungen bieten mir einen erwünschten Anlaß, deren Verfasser unmittelbar die Versicherung ertheilen zu können, daß Bedeutung und Umfang jener Interessen der königlichen Regierung wohl bekannt sind, daß ich dieselben als Gesandter Sr. Majestät

des Königs am kaiserlich russischen Hofe kennen und würdigen gelernt habe, und daß schon während der mißlichen Verhältnisse im Königreich Polen in den vergangenen beiden Jahren der Wahrung eben dieser Interessen in Warschau wie in Petersburg von der königlichen Regierung eine besondere Sorgfalt gewidmet worden ist. — Es ist selbstverständlich, daß auch für die jüngsten Verhandlungen mit Rußland und die anderweitigen Vorkehrungen zum Schutze unserer Grenze und zur Sicherung der nachbarlichen Verhältnisse die Interessen des preussischen Handelsstandes, wie der preussischen Unterthanen überhaupt maßgebend gewesen sind. Je bedrohlicher die Zustände in Polen durch die insurrectionellen Bewegungen wurden, desto mehr hat die königliche Regierung an dem Gesichtspunkte festhalten müssen, daß die möglichst schnelle und sichere Herstellung gesetlicher Zustände und eines geordneten Rechtsschutzes in jenem Königreiche der einzig richtige Weg zur Sicherstellung von Person, Eigenthum und Rechtsansprüchen der diesseitigen Unterthanen sei. — Wenn die Bedeutung unserer jüngsten Verabredungen mit der kaiserlich russischen Regierung entstellt, ihre Tragweite übertrieben und ihre Ziele in ein falsches Licht gesetzt worden sind, und wenn dadurch die Aufregung auf beiden Seiten der Grenze und die Gereiztheit der Aufständischen gegen Preußen und seine Angehörigen unnötig gesteigert worden ist, so kann die königliche Regierung sich der Ueberzeugung, daß die Interessen des Landes dadurch nach verschiedenen Richtungen hin in hohem Grade benachtheiligt wurden, nicht verschließen. Diese Uebertreibungen sind, ohne daß der Regierung gesetzliche Mittel zu ihrer Verhinderung zu Gebote ständen, von der Presse angeregt und durch die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten über die polnische Frage wesentlich gefördert worden. (Gez. von Bismarck.)

Wien, 27./15. Febr. Von verschiedenen Seiten, von Bogen, Salzburg, Linz, Brünn, Hermannstadt, kommen die Nachrichten über die Verfassungsfeier. In Prag war dieselbe solenner als im vorigen Jahr, indem diesmal, wie erwähnt, der Erzbischof das Hochamt celebrierte; sie gewann auch durch die Anwesenheit des Staatsministers v. Schmerling erhöhtes Interesse.

— 2. März/18. Febr. (N. P. B.) Wie es heißt, ist die Einberufung des siebenbürgischen Landtages eine beschlossene Sache. Eine neue Wahlordnung soll auch die rumänische Bevölkerung, welche zwei Drittel der Einwohner bildet und bis jetzt in Siebenbürgen gar nicht vertreten war, berücksichtigen; doch sollen auch so manche Bestimmungen des ungarischen Wahlgesetzes vom Jahre 1848 beibehalten werden. Man erwartet, daß der Landtag spätestens in der Hälfte des Monats Mai zusammentreten werde, und in Regierungskreisen hofft man, eine Majorität zur Beschickung des wieners Reichsrathes zu gewinnen. Erst wenn das gelingt, ist man gesonnen, ähnliche Versuche mit Ungarn anzustellen. — Der galizische Landtag, welcher heute wieder seine Sitzungen hätte beginnen sollen, ist bekanntlich neuerdings bis zum 15. d. Mts. vertagt worden. Einflußreiche galizische Abgeordnete sollen selbst diese Vertagung verlangt und bewirkt haben. — Die letzten Ereignisse in Rußisch-Polen stimmen die hiesigen polenfreundlichen Journale sehr kleinlaut. Sie halten jetzt die Sache der Aufständischen für verloren, trösten sich aber mit der Hoffnung, daß ein europäischer Congreß die alte Constitution Polens herstellen werde. — Wien, das früher aus der sogenannten innern Stadt und 34 Vorstädten bestand, wird jetzt in zehn Bezirke eingetheilt. Diese haben zusammen 29 öffentliche Plätze und 700 Straßen, Gassen und Gäßchen. Die Zahl der Häuser beträgt 9390. Da seit 1857 keine Volkszählung war, kann man die Zahl der Einwohner nur annäherungsweise angeben, und man schätzt sie, ohne Militär und Fremden, auf 525,000. Rechnet man aber die Bewohner der unmittelbar an Wien stoßenden, sehr großen und äußerst volkreichen Ortschaften hinzu, so könnte man die Gesamtbevölkerung auf fast 700,000 anschlagen.

## Frankreich.

Paris. Das Journ. des Debats, welches hin und wieder von der preuß. Diplomatie benutzt wird, ihre Anschauungen einem weitem französischen und europäischen Publicum darzulegen, enthielt vor Kurzem einen Artikel über die preussisch-russische Convention, den wir in Folgendem wiedergeben.

„Es scheint nicht“, sagt das Journal des Debats in dem von dem Secretär der Redaction unterzeichneten Artikel, „daß die beiden Höfe eine Convention im eigentlichen Sinne des Wortes abgeschlossen haben; noch weniger einen Vertrag, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich mit einem Wechsel von Noten begnügt hat, worin drei Stipulationen resumirt sind, welche man zur Sicherheit der Grenzen für nothwendig hielt, und welche man als einfache Ausführungsmaßregeln der von je zwischen den beiden Staaten bestehenden Verträge darstellte. Die erste dieser Stipulationen bezieht sich auf die an der russisch-polnischen Gränze errichteten Cassen, in welche die von den Zollbeamten erhobenen Gelder geliefert werden. Eine gewisse Anzahl dieser Cassen ist von den Banden der Insurgenten geraubt und fortgenommen worden. Es ist deshalb festgesetzt, daß dieselben in Zukunft im Fall des Bedürfnisses auf das preussische Gebiet transportirt werden dürfen, wo die Insurgenten sie, wie man glaubt, nicht suchen werden, weil sie sich den Folgen nicht aussetzen wollen, welche es für sie haben könnte, wenn man ihnen Verletzungen des preussischen Gebiets vorwerfen könnte. Die zweite Bestimmung ist eine bloße Consequenz der ersten: sie berechtigt die Posten der russischen Douane, die ihrer Obhut anvertrauten Cassen auf preussisches Gebiet zu begleiten und dort eine Zuflucht zu suchen. Derselbe Schutz ist den russischen Militärabtheilun-

gen, den Kosaken oder sonstigen Truppen bewilligt, welche auf bedrohlicheren Punkten der Gränze sich mit den Zollwächtern zur Vertheidigung der Cassen vereinigt haben. Die dritte Stipulation endlich erlaubt den russischen Truppen die Verfolgung der Insurgenten, wenn sie darin begriffen sind, auch über die Grenze fortzusetzen, bis sie auf preussische Behörden und preussischen Truppen treffen, welche im Stande sind, diese Banden anzuhalten und zu entwaffnen. Die russischen Truppen haben sofort in Sicht der Preußen Halt zu machen, und müssen auf russisches Gebiet zurückkehren. Man leugnet auf das bestimmteste, daß die russische Regierung den Gebrauch preussischer Eisenbahnen beansprucht habe, sei es um Truppen von einem Punkt des Kaiserreichs auf einen andern zu transportiren, sei es um Banden zu erreichen, die sich auf preussisches Gebiet geflüchtet haben. Die preussische Regierung hatte also in dieser Beziehung weder etwas zu gewähren noch abzuschlagen, und man weist bezüglich dieser Ablehnungen darauf hin, daß die russische Regierung kein Bedürfnis hat, die preussischen Eisenbahnen zu benutzen, weil sie ihr von keinem Nutzen sein können, wie man sich bei einem Blick auf die Karten beider Länder leicht überzeugen wird. Was den Punkt betrifft, ob die zwischen den beiden Regierungen getroffenen Arrangements als Consequenzen der frühern Verträge angesehen werden müssen, und nur bestimmt sind deren Ausführung zu sichern, so ist es schwer darüber eine Ansicht zu haben, bis man den neuen Text mit dem alten zu vergleichen vermag; aber man kann im voraus sagen, daß diese alten Verträge zu vielen Dingen ermächtigen, welche man seit langer Zeit in Paris und London als außerordentliche betrachtet, und man würde in großen Irrthum verfallen, wenn man das internationale Recht, wie es zwischen Preußen und Rußland besteht, nach den Principien messen wollte wie sie im allgemeinen von den übrigen Nationen Europa's angenommen sind, und welche deren Acte häufig geheiligt haben. Wie dem auch sei: „Jene Verträge bestehen und sind bindend.“ Der letzte dieser Verträge ward am 8. Aug. 1857 abgeschlossen, und zwar von Seiten Preußens, Namens des Königs, durch den Ministerpräsidenten v. Manteuffel, und von Seiten Rußlands, Namens des Kaisers, durch Baron v. Brunnow. Dieser Vertrag enthält eine Erneuerung des Cartelvertrags vom 20. Mai 1844, resp. vom 24. März 1830, und ist auf 12 Jahre abgeschlossen. „Diese Convention“, heißt es im Artikel, „bezieht sich auf alle Individuen welche in einem von beiden Staaten Verbrechen oder Vergehen begangen, und sich auf das Gebiet des andern Staats geflüchtet haben, um sich den Gerichten und der Strafe welche sie verdienen zu entziehen. Jeder Flüchtling der einer Handlung angeschuldigt ist welche zu einer Criminaluntersuchung Veranlassung geben könnte, muß ausgeliefert werden wenn diese Handlung im Vaterland des Flüchtlings begangen ist. Die Behörden beider Staaten dürfen unter keiner Bedingung auf das Gebiet des andern Staats übergreifen, aber jede Unterstützung eines angeschuldigten Flüchtlings von Seite der jenseitigen Behörden oder Unterthanen ist verboten und straffällig.“

— Einem Pariser Brief der Times entnehmen wir folgende mit den polnischen Angelegenheiten zusammenhängende Stelle: „Ein Courier soll mit einem eigenhändigen Brief des Kaisers an den Czaren nach St. Petersburg abgereist sein. Es gehört nicht viel Scharfzinn dazu, um zu errathen, was unter den vorliegenden Verhältnissen, der Zweck einer derartigen Mittheilung sein muß.“

Paris, 4. März/20. Febr. Schon seit mehreren Tagen flüsterte man sich hier in die Ohren, daß es mit der mexicanischen Expedition nichts weniger als glänzend stehe; aber diese Gerüchte erschienen übertrieben. Heute werden sie von verschiedenartigen Seiten als beachtenswerth bezeichnet. — Der General Forey soll dem Kaiser dargestellt haben, daß er zum Mindesten noch 40,000 Mann bedürfe, um den Krieg zu dem gewünschten Ende zu führen; Suarez sei viel mächtiger, als man geglaubt hatte, die Bevölkerung den Franzosen feindlich, die Sterblichkeit in der Armee sehr groß, Puebla könne nicht in einem ersten Anlaufe genommen werden, die Hauptstadt könne bedeutenden Widerstand leisten, und was die Regierung des Präsidenten Suarez betreffe, so sei es die am wenigsten schlechte, welche Mexico seit langer Zeit gehabt habe. Der General bürgt allerdings für den endlichen Erfolg, aber er koste ungeheure Opfer. In Folge dieses Berichtes, der von ungefähr durch ein Kriegsdavisoschiff hier eingetroffen sein soll, habe der Kaiser beschlossen, den General Forey zu ernächtigen, mit Suarez in Unterhandlung zu treten, und jetzt schon seien alle Einschiffungen von Material und Mannschaften fixirt. — Die officiellen Nachrichten sind aus den letzten Tagen des Januar, und man ersieht aus denselben nichts, als daß nach den damaligen Berechnungen des Generals Forey die Armee in diesem Augenblicke vor Puebla stehen könnte.

(R. B.) Die Nachrichten aus Paris bestätigen, daß die französische Regierung, indem sie ihre Hoffnung auf eine friedliche Lösung der russisch-polnischen Schwierigkeiten ausdrückt, doch nichts versäumt, was den jede Erwartung übersteigenden Enthusiasmus des französischen Volkes für die Polen frisch erhält. Das hat alles seine Bedeutung; denn wenn man auch in Paris ebenso gut sich aufs Abwiegeln wie aufs Aufwiegeln versteht, so würde man eine so gefährliche Agitation, wie die zu Gunsten der Polensache, kurz vor den Wahlen kaum aufkommen lassen, wenn in der Idee des Kaisers nicht wichtige Entschlüsse reisten. Man sollte nicht vergessen, daß der Kaiser, wenn es ihm zweckdienlich scheint, auch seine nächste Umgebung hinters Licht zu führen nicht ansetzt. Unmittelbar vor Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich verloren Graf Walewski (damals Minister der auswärtigen

Angelegenheiten), Graf Morny und der Senator Heckeren sehr bedeutende Summen à la hausse. Alle drei ließen sich durch Versicherungen des Kaisers bestimmen. Man traue jenseit des Rheines der halb-schlafenden Gemüthlichkeit des Kaisers der Franzosen nicht zu sehr: das Auge ist nur halbgeschlossen und es lauert auf einen fehlerhaften Zug, um die erwünschte Gelegenheit zur Beseitigung von Verlegenheiten mit beiden Händen zu fassen. Die Presse kann sich nicht wachsam genug bezeigen.

Ein Telegramm aus Rom vom 5. März/21 Febr. meldet, daß der Papst sich geweigert hat die Entlassung des Cardinals Antonelli anzunehmen.

### Großbritannien.

London, 3. März/19. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ging die Appanagen-Bill durch die Comitéberathung. Der Herzog von Somerset (erster Admiraltäts-Lord) beantragt die 2. Lesung der Naval loost Volunteers Act Amendmant Bill. Nach der bestehenden Acte können die Dienste der Küstenwacht-Freiwilligen in keiner größeren Entfernung als 300 engl. Meilen weit von der englischen Küste in Anspruch genommen werden, was manchen Kriegsschiffen, die einige Freiwillige an Bord hatten und weiter als 300 Meilen segeln sollten, große Ungelegenheiten verursacht hat. Diese Beschränkung soll durch die Bill für neu eintretende Küstenwächter aufgehoben werden. Obgleich dadurch eine Abnahme in der Anmeldung von Freiwilligen zu erwarten sein möge, so meint der Herzog, daß der Meereszufluß aus anderen Quellen zunehme, und daß daher am Ende des Jahres die Gesamtzahl der Flotten-Reserven 30,000 Mann betragen werde. Der Earl of Hardwicke sagt, daß er, der selbst im Seedienst aufgewachsen ist, gewiß nicht zu den Gegnern einer starken Flotte gezählt werden möchte, ganz im Gegentheil; aber als Mitglied des Hauses fühle er sich verpflichtet, den finanziellen Punkt nicht ganz außer Acht zu lassen, und sei erstaunt, daß die Regierung, bei einer Reserve von 30,000 Mann, auch noch 76,000 Matrosen und Marinesoldaten für nothwendig halte. Dies sei ja eine größere Seemacht als England seit dem großen Kriege unterhielt. Er wünschte den Grund solcher Nothwendigkeit zu wissen. Es könne wohl nicht der Stand der Dinge in Amerika sein, da England die Politik strenger Nicht-Einmischung beobachtet? Der Herzog von Somerset erwidert, daß keine Absicht vorhanden sei, die Küstenmacht anderswo als daheim zu verwenden; aber möglich sei es doch, daß einige Wächter in Kriegszeiten sich zufällig an Bord von Canal-Geschwadern befänden, und wenn die 300 Meilen-Beschränkung gelten sollte, so würde dies die ganze Flotte fesseln und lähmen. Die Reserve der 30,000 solle überhaupt nur in äußersten Fällen zur kriegerischen Verwendung kommen. Die zweite Lesung wird genehmigt.

Im Unterhause zeigte gestern Mr. Cobden an, daß er beim Antrag auf Comitéberathung über die Marine-Voranschläge die Flotten-Verwaltung zum Gegenstande seiner Kritik machen wird. — Auf eine Anfrage von Mr. Caird sagt Mr. Layard, man habe die Regierung auf mehr als ein Fahrzeug aufmerksam gemacht, welches angeblich in England für die conföderirten Staaten ausgerüstet werde, aber sie habe nicht genügend Data erhalten, um gerichtliche Schritte ergreifen zu können. Er versichere, daß die Regierung auf alle verdächtigen Schiffe ein wachsameres Auge haben werde. Die vertagte Debatte über die Tabakzoll-Bill führt zur zweiten Lesung dieser Maßregel, nachdem der Schatzkanzler versprochen hat, im Comité verschiedene Modificationen vorzuschlagen, die, wie er hofft, die Besorgniß der englischen Fabrikanten beschwichtigen werden. Im Comité über die Bill zur besseren Verhinderung der Bestechung bei Parlamentswahlen beantragt Mr. Cave die Streichung des zweiten Punktes, der allen Sachwaltern, Agenten und Boten das Stimmrecht entzieht. Nach einiger Discussion geht der Cave'sche Antrag mit einer Majorität von 7 Stimmen (110—103) durch, so daß die Regierung eine kleine Schlappe erlitten hat.

— In vielen Orten Englands bereiten sich Meetings vor, um die Sympathieen des Volkes mit Polen kund zu geben. Hier in London findet heute eine Versammlung statt (an der viele Parlamentsmitglieder theilnehmen werden), worin über den Tag eines allgemeinen Meetings und die dort vorzulegenden Resolutionen ein Beschluß gefaßt werden soll. Sheffield ist schon vorangegangen, denn an diesem Orte fand schon gestern ein Meeting statt, in welchem der Vorsitzende seine Hoffnung ausdrückte, bald den Tag nahen zu sehen, wo Polen wieder eine selbständige Stellung im Rathe der Völker einnehmen werde.

— (R. B.) Von allen Seiten mehrten sich die Anzeichen, daß die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf eine ruhige Session eintreffen wird. Außer Disraeli, welcher die Beweglichkeit des Characters seiner Vorväter nicht unterdrücken kann, hat keiner von der Opposition noch irgendwie Kampfeslust verrathen, und die Countrygentlemen im Gros der Partei schmunzeln behaglich, wenn sie in dem alten „Pam“ das Prototyp des englischen Landadelmannes, einen 79-jährigen Fuchsjäger, als Premier des Reiches und Leiter des Unterhauses durch ihre Reihen schreiten sehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob Disraeli jemals über ein fünfbariges Gatterthor gesetzt hat, und dieser Zweifel wird ihm sein Leben lang schaden. Im Uebrigen sieht das Unterhaus nicht viel anders aus, als es seit 10 bis 12 Jahren sich präsentirte. Natürlich sind Manche den Weg gegangen, den wir alle müssen, allein von einer Wahlperiode zur andern bemerkt man doch sehr wenig Veränderung. Die alten Bekannten kommen flugs wieder mit ihren eben so bekannten Steckenpferden. Sir George Bowyer, der Abgeordnete für den Papst, ist schon da mit einer Anzahl piemontesischer Schandthaten, Sir John Trelawny tummelt das alte Roß Kirchensteuern. Herr

Christopher Derby Griffith, der große Interpellator in auswärtigen Angelegenheiten, im Uebrigen mit Lord Palmerston sehr zufrieden, möchte doch über Jonien und die Türkei einiges Nähere wissen. Mac-Mahon, der tapfere Irländer, stürzt sich aufs Neue in das Dilemma einer Lachsfischerei-Ordnung, wobei er es mit den Fischern vom süßen Wasser oder denen vom Seestrande zu thun bekommt. Oberst Sykes schwingt eine Klinge für seine alten Schützlinge, die Taipings — genug, Alle sind sie wieder da und, wie es scheint, die Alten geliebt.

— 28./Febr. (Tel.) Im Unterhause erschien gestern Mr. Need vor der Schranke, gesteht, den Brief an Sir J. Smith in Uebereilung geschrieben zu haben, leistet dem Hause und Sir J. Smith öffentliche Abbitte und wird entlassen.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26./14. Febr. Die Reichsschulden-Abtheilung des Staats-Ausschusses hat angerathen, die in der Regierungs-Vorlage vorgeschlagenen Anleihen zur Anlage von Seitenbahnen der südlichen Stammbahn nach Landskrona und Helsingborg zu bewilligen, dahingegen die Anleihe für eine Seitenbahn nach Nyd widerrathen.

Der Staats-Ausschuß hat jetzt seinen Bericht über die Staats-Einnahmen abgegeben. Derselbe berechnet die Einnahmen für das Jahr 1864 auf im Ganzen 33,512,350 Nthlr.: davon 8,312,350 Nthlr. als ordinaire und 25,200,000 Nthlr. als extraordinaire. Von den letzteren betragen die Zoll-Einnahmen 14 Millionen, die Post-Einnahmen 1 1/2 Millionen, die Stempel-Einnahmen 1,300,000 Nthlr., und die Branntweins-Abgabe 8,400,000 Nthlr. Vom vorigen Reichstage wurden die Staats-Einnahmen auf 28,971,500 Nthlr. berechnet, wovon 8,171,100 Nthlr. ordinaire und 20,800,400 Nthlr. extraordinaire.

### Spanien.

Madrid, 5. März/21. Febr. (Tel.) Da das Ministerium die Absicht hat, Veränderungen am Budget vorzuschlagen, so wird die Wiederaufnahme der Cortes-Sitzungen erst den 1. April stattfinden.

### Türkei.

Constantinopel, 5. März/21. Febr. (Tel.) Ismail-Pascha reist heute nach Aegypten zurück. — Der Sultan beabsichtigt am 7. März die Mitglieder der montenegrinischen Deputation zu empfangen, um ihnen persönlich seine Einwilligung in ihre Forderungen anzuzeigen.

### Asien.

(R. B.) Wie Briefe aus Shanghai vom 10. Jan./29. Dec. melden, herrscht dort wegen der beabsichtigten Abtretung der Tschusan-Inseln an die Russen noch immer große Aufregung, und es scheint fast, daß das ganze beabsichtigte Uebereinkommen in Folge eruster Einsprache der Westmächte, wenigstens für den Augenblick, aufgehoben worden ist. Inzwischen lassen die Russen von ihren Officieren die ganze Tschusan-Gruppe vermessen und aufnehmen, die russische Flotte aber wird vor derhand Manila zu ihrem Sammelplatz machen. Die Taipings haben seither keinen Ausfall auf Shanghai gewagt, obgleich sie in großen Massen in der Umgegend lagern, und sollen ihrerseits auch von den britischen Truppen nicht weiter behelligt werden, sofern sie sich nur nicht der Ansiedelung innerhalb 30 engl. Meilen im Umkreise nähern. Dieses stillschweigende Uebereinkommen scheint das Resultat einer vertraulichen Mission zu sein, zu welcher sich jeltamerweise der bekannte amerikanische Missionair Robert im Auftrag des britischen Generals Staveland ins Lager der Taipings herbeiließ, und an welche man sogar die Vermuthung eines Umschlags der englischen Politik zu Gunsten der Insurgenten zu knüpfen mag. Jedenfalls hat die im Geheimen mit den Russen abgeschlossene Convention das gute Einvernehmen zwischen der englischen und der chinesischen Regierung nicht gefördert.

Mingpo ist noch immer von den Taipings bedroht, welche nur durch britische und französische Truppen in Schach gehalten werden. Die Franzosen machen in Mingpo sehr bedeutende Forderungen, und scheinen die Stadt gewissermaßen als Pfand behalten zu wollen, ja sogar nicht übel Lust zu verspüren, sich dauernd daselbst niederzulassen. Und wenn die Engländer eine ungewöhnliche Muthigkeit hier entwickeln, und ihnen die Vertheidigung und Behauptung des Platzes besonders am Herzen liegt, so geschieht dieß weniger aus Sympathie für die einheimische Regierung, als aus Besorgniß, die Franzosen könnten sich des Platzes bemächtigen. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Franzosen allen Ernstes mit dem Gedanken umgehen, in China Territorialbesitz zu erwerben, und daß sie Mingpo zur Grundlage ihrer weiteren Operationen auswählen. England hat sich durch diese Allianz einen unangenehmen Rivalen herangezogen, und wenn auch die neuesten Vorgänge in Anam beitragen dürften, der französischen Flotte vorerst ein anderes Feld der Thätigkeit anzuweisen, so sind die Vergrößerungsgelüste der Franzosen doch nicht aufgegeben, sondern bloß aufgeschoben, und machen schon jetzt der englischen Diplomatie viel zu schaffen.

(Tel.) Es sind Nachrichten aus Shanghai vom 26./14. Jan. eingetroffen. Das französische Contingent wurde bei Mingpo geschlagen, der Commandant getödtet. — Der Kaiser von China hat den Handelsvertrag mit Preußen ratificirt.

Aus Japan lauten die Nachrichten (2. Jan.) nur in so fern befriedigend, als sich der Auszug der Daimios aus Jeddo regelmäßig, ohne alle Störungen, vollzieht, und die Fremden daselbst seither nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

weiter behelligt worden sind. In Yokohama war das graueneregende Gerücht verbreitet: eine Bande Lonins (Anhänger der Daimios) habe die Absicht, alle fremden Ansiedler der Stadt zu ermorden. Der Gouverneur, welcher selbst zur Verbreitung dieses Gerüchtes beigetragen zu haben scheint, wurde aufgefordert, die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der Fremden zu ergreifen, und für jeden Friedensbruch der Japanesen persönlich verantwortlich gemacht. Die seit kurzem in Yokohama erscheinende englische Zeitung „Japan Herald“ kündigt sich nun seit Neujahr als regelmäßige Wochenschrift an, und zwar gegen ein Abonnement von 25 Dollars jährlich. Auch erscheint jetzt zum erstenmal ein Jahrbuch „Yokohama Hong-Kist and Calendar“, welches einen christlich-japanesischen Kalender, ein Verzeichniß der Gesandtschaften und Consulate, die einheimischen und fremden Bewohner, so wie einen Plan der Stadt umfaßt, und 3 Dollars kostet. — Die in Hongkong und Shanghai in englischer Sprache erscheinenden Zeitschriften kommen dagegen jährlich (mit monatlich zweimaliger Postverendung) nur auf 10½ Dollars zu stehen.

(Tel.) Es ist sehr wahrscheinlich, daß in Japan ein Bürgerkrieg ausbrechen wird.

## Telegramme.

Berlin, 6. März/22. Febr. Der Köln. Zeitung wird von hier aus geschrieben, daß Talleyrand und Buchanan am 5. d. Depeschen mit Eröffnungen für Hr. v. Bismarck erwarten. — Wie Wiener Blätter melden, fährt Oesterreich mit der Beurlaubung von Soldaten fort. Aus Paris schreibt man, daß die Regierung der Conföderirten dort eine Anleihe von 75 Mill. zu 7% Zinsen contrahirt hat. — Gerüchweise hört man, daß die französischen Truppen aus Mexico abberufen werden sollen. — Der Independance zufolge hat England es abgelehnt, gemeinschaftliche Schritte mit Frankreich beim Cabinet von St. Petersburg zu thun.

— Die Fortschrittspartei hat gestern bereits in einer Fraktions-sitzung die Militärfrage discutirt. Die überwiegende Stimmung war gegen die reine Ablehnung der Vorlage, vielmehr für Amendirung derselben nach den Hauptpunkten. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Morgen wird die Berathung fortgesetzt. Auch findet dann wahrscheinlich eine Sitzung der Militär-Commission zur Einbringung des Amendements v. Jordanbeck statt.

Triest, 6. März/22. Febr. Aus Athen wird vom 28. Febr. gemeldet, daß angeblich ein Complot zu Gunsten der bairischen Dynastie entdeckt worden sei. Der bairische Consul Bernau und Andere sind verhaftet. Der französische Gesandte Bourrée ist durch einen Sturz vom Pferde beschädigt. In Messenien und Laconien trifft man Vorbereitungen zum Aufstande.

Corfu, 3. März/19. Febr. Ein zu Gunsten der Union mit Griechenland beabsichtigtes Meeting ist vom Lord-Obercommissair verboten worden.

Krakau, 3. März/19. Febr. Der Czasz meldet heute: Gestern fand zwischen Larnawa und Skala ein Kampf zwischen Langiewicz und den aus Mieschow heranziehenden russischen Truppen statt. Die Russen wurden in die Flucht geschlagen und zogen sich nach Slowaki zurück. Ein Theil von der Abtheilung des Generals Langiewicz verfolgte die Russen, die Uebrigen stehen in Smargewice.

## Feuilleton.

### Ludwig Mieroslawsky.

(Aus den C. II. B.)

Ludwig Mieroslawsky wurde 1814 zu Namur in Frankreich geboren. Blinde Anhänglichkeit an Napoleon I. hatte seinen Vater veranlaßt, Polen zu verlassen und französische Dienste zu nehmen; er wurde Obrist-Lieutenant und war eine Zeit lang Adjutant des Marschall Davoust. Nach dem Tode des Vaters wurde Ludwig von seinen Verwandten nach Polen und in das Cadetten-Corps in Kalisch gebracht; 1830 war er schon Lieutenant im 3. in Warschau stationirten Linienregiment. In der blutigen Nacht des 17. Novbr. 1830 nahm er an der Vertheidigung des Warschauer Arsensals Theil. Die ausbrechende Revolution riß den Jüngling mit sich fort; er zeichnete sich mehrmals in Gefechten aus und verließ Polen als einer der Letzten mit Dymbinski's Schaar; so verlor er, 17 Jahr alt, auf immer sein Vaterland und siedelte nach Frankreich über. Mit großer Energie warf er sich hier auf die Mathematik und Kriegswissenschaften und bestritt seine Bedürfnisse durch Stundengeben und literarische Arbeiten. Sein eiserner Fleiß und seine glühende Vaterlandsliebe zogen die Aufmerksamkeit seiner emigrirten Landsleute auf ihn. Unmittelbar nach den Unglückstagen von 1831 hatten die Polen ein revolutionäres Central-Comité gegründet, welches zuerst sein Bestehen in Protesten gegen alle Maßregeln der russischen Regierung zeigte, später aber (1839) sich zu einer geordneten ständigen Einrichtung organisirte. Eine der Hauptmaßregeln dieses Comité's war die Propaganda durch literarische Vorträge; — bedeutende Theilnahme sicherte es sich dabei durch den, jedem Slawen theuern Namen des Dichters Mickiewicz, welcher bekanntlich

damals (1840—43) in Paris über die Literatur der slawischen Sprachen las. In diesen Vorträgen trat nun der wissenschaftliche Theil bedeutend in den Hintergrund, Begeisterung für das Vaterland, Haß gegen alles Russische war ihre vorwiegende Tendenz. — 1840 wurde Mieroslawsky Mitglied des Revolutions-Comité's; 1843 ging in Paris das Catheder der slawischen Sprachen auf Cyprian Robert über und es begann zugleich für die Polen der Curus der Kriegswissenschaften. Die Persönlichkeit Mieroslawskys, der jetzt über die Campagne von 1831 las, erregte die lebhaftesten Sympathieen, er verbreitete seine Ideen mit ungemeinem Erfolg, er rüdte Aufsätze in demokratische Journale und arbeitete auch an größeren Werken. — Von diesen sind die bedeutendsten: Die Geschichte der Revolution, die Geschichte Polens vom Tode Joh. Sobiesky's bis zum 14. Jahrhundert, die Theorie der Revolution mit Bezugnahme auf den polnischen Aufstand und die kritische Darstellung des Feldzugs von 1831. und hieraus abgeleitete Regeln für Nationalkriege. Alle diese Werke erschienen in Paris in den Jahren 1834—43. Sein Ziel war hier überall, die Polen zu verhindern in vollständiger Ruhe und Unthätigkeit zu verfallen; und „wenn die Nation uns auch verflucht“ — sagt er — „wir dürfen ihr keine Ruhe gönnen.“ 1844 waren die Vorbereitungen zum Aufstand so weit gediehen, daß M. sich als Maler verkleidet nach Polen schleichen konnte, um Alles an Ort und Stelle zu reguliren; das Central-Comité hatte ihm für die Zeit des Aufstandes die dictatorische Gewalt verliehen; aber 1846 wurde er gefangen genommen und nach langwierigen Proceße zum Tode verurtheilt. — Der König von Preußen milderte aber das Urtheil auf lebenslängliche Haft. Die Märztage von 1848 brachten M. nicht nur die Freiheit, sondern auch ganz unerwartet vollständige Amnestie. — Jetzt schien ihm der geeignete Moment zu raschem Handeln gekommen zu sein. Er forderte die Wiederherstellung Polens, und machte sofort den Versuch zu diesem Zweck in Posen ein Heer zu bilden. Seine Bemühungen hatten Erfolg; die Polen suchten die Deutschen in Posen durch Terrorismus gegen die Regierung aufzuwiegeln, — die Berliner Demokraten sympathisirten mit ihnen; alle milden Maßregeln des Königs blieben erfolglos, er mußte endlich mit Strenge einschreiten. Die Polen wurden geschlagen, M. verwundet, gefangen — aber aufs neue amnestirt. Der unermüdete Agitator ging jetzt nach Paris und von dort nach Sicilien, welches damals, 1848, unterstützt von England und Frankreich, sich vollständig von Neapel losgelagt hatte, bis auf Messina, welches von Filangieri Ferdinand II. wieder unterworfen war. M. übernahm den Oberbefehl über die Sicilianer gegen Filangieri, aber schon im April machten neapolitanische Schweizertruppen dem ganzen Aufstande ein Ende. M. der sich durchaus nicht als umsichtiger, genialer Feldherr bewährt hatte, entkam, abermals verwundet, nur mit Mühe, auf einem engl. Schiffe, nach Paris.

Hier wurde ihm die Proposition gemacht, das Commando über die haidischen Revolutionstruppen zu übernehmen. — Schon in den ersten Tagen des Juni traf er in Karlsruhe ein, und übernahm, wie man sagt für 30,000 Gulden, den Oberbefehl über die, im Ganzen recht unorganisirte Armee. Er hatte 10,000 Mann, eine vortreffliche Artillerie, die Infanterie und Cavallerie aber war unentschlossen und unzuverlässig. M. that übrigens was er konnte, er warb zur Vervollständigung des Heeres 30,000 Mann an, und agirte zuerst mit Glück, aber preussische Truppen rückten ein, er wurde geschlagen und entfloh mit den Resten seiner Armee in die Schweiz. Von hier ging er wie der nach Frankreich, wo er sich angelegenlich polnischer Propaganda widmete. — Aus diesem kurzen Abriß kann man sehen, wie stürmisch und zugleich wie unfruchtbar M. Leben bis jetzt gewesen; jetzt ist er 48 Jahr alt, aber weit davon entfernt sich nach Ruhe zu sehnen, übernimmt er jetzt die Leitung des polnischen Aufstandes, dem er schon vor 20 Jahren auf's Genauste den Plan vorgezeichnet hat. — Mit einem französischen Passe, sich überall für einen Weinreisenden aus der Champagne ausgebend, unkenntlich gemacht durch Abwaschen des Barts, kam er den 14. Febr. in Berlin an; hier hielt er sich nur kurze Zeit auf, den 15. war er schon in Zwonraclaw, wo er den Abend sorglos in heiterer Gesellschaft zubrachte und freigebig mit Champagner traktirte. Am 17. überschritt er um 6 Uhr Morgens die Grenze, und begab sich zu einem ihm bekannten Edelmann, der ihn freundlich empfing; den Tag darauf übernahm er das Commando über die Insurgenten im Gubernium Plogk.

Ueber die Pläne die Mieroslawsky gegenwärtig verfolgt, enthält die Moskauer Zeit. einen längern Artikel von Lebedew, dem wir Folgendes entnehmen. Die Vorlesungen welche M. 1843 in Paris über die Campagne von 1830 hielt, benutzte er dazu, seine politischen und socialen Ideen sowie seine Kenntniß der Territorien Polens darzulegen. Bei dem Werk der zukünftigen Befreiung Polens rechnete er vorzugsweise auf die junge Generation; die Alten, meint er, hätten sich schon an den Gedanken der Unterjochung gewöhnt. Sie hätten von den neuen Machthabern Titel und Güter erhalten und seien eifrige Anhänger der Constitution von 1815 geworden. „Diese Menschen, sagt er, konnten nicht nur selbst nichts schaffen, sondern haben auch durch ihre Betheiligung das zerstört, was andere begonnen und dadurch der europäischen Phrasen Nahrung gegeben: daß in Polen kein

Material zur Bildung eines selbständigen Staates vorliege. Ihr Bürger, wollt doch nicht etwa, sagt er, daß eure verkommene Aristokratie, vom Aufstand aus ihrer Ruhe geschreckt, und an den Branger gestellt, ihren Hecker lieben sollte? War es nicht offenbar, daß sie (1830) alle Mittel gebrauchte, die ihr durch Vermögen und Ansehen zustanden, um die Selbstthätigkeit der „Schüler“ zu unterdrücken, welche es wagten, neben ihr sich der Sache des Vaterlandes anzunehmen? Kann man wol annehmen, daß dies abgelebte, egoistische Geschlecht selbst am Werke seiner Unterdrückung arbeiten werde? Denn in der Revolution gewinnt sie nichts und verliert Alles.“

Indem M. auf diese Weise die Aristokratie von sich abstieß, schmähte er zu gleicher Zeit die Führer des Aufstandes von 1830. Er sagt: „Ljubegki, Chlopicki, Czartoriskij, Scrinegki, Krukomegki, Nybinski, Remajewski, Selemel — sie alle waren für das Gelingen des Aufstandes unerheblich. Ihre Namen sind nur die Devisen für Unbeständigkeit, Verderbtheit, Trägheit, Furcht, Bögern, Verrath.“ — Sie alle sind ihm nur Organe der von ihm gekapten Constitution von 1815, welche er (nach dem Wiener Congreß) nicht anders als die Congreß-Constitution nannte, welche Polen seiner litthauischen Provinzen beraubt hätte. „Ohne dieselben kann aber ein Aufstand nie furchtbare Dimensionen annehmen. Ehe die Revolution nicht die Spuren der Constitution aufgibt, ehe nicht Seconde-Lieutenant das Commando der Regimenter und nichtverruhte napoleonische Legionäre die Divisionen und Corps commandiren; ehe die Revolutions-Dictatur nicht vom adelig-parlamentarischen Seim sich löst, so lange nicht Polen den Namen constitutionelle Monarchie und Ruß (Podolien, Wolhynien, Ukraine) und Litthauen den Namen russische Provinzen aufgeben — so lange muß (nach seiner Ansicht) jeder Aufstand an Verrath von innen und Gewalt von außen zu Grunde gehen.“ — Nachdem er in dieser Weise die Revolution von 1831 verdammt, zeichnet er sein Ideal einer zukünftigen revolutionären Regierung, in welchem unschwer die heutige Organisation zu erkennen ist. „Dieselbe muß, sagt er, durch die Vollmacht des Allgemeinwillens ein offenes Regiment führen, und weder Gewissen, Drohung noch Zweifel kennen; sie muß mit leidenschaftlicher Herrschsucht alles Bestehende negiren und mit einem Worte, sie muß wissen, daß sie zu siegen hat, oder sich unter Trümmern zu begraben.“

Es folgt hierauf eine geogr. und strategische Uebersicht Polens bis zum Dnepr und zur Düna, wie Ledebow versichert, der vorzüglichste Theil seines Planes. Kowno und Wilna sollen zwei Centren des Aufstandes werden. Die waldreichen Gegenden in Polesje und Beloweschtskaja Buschtscha werden besonders berücksichtigt; außerdem empfiehlt er als geeignet: Pultusk, Wengrow, Bjela und Radzin; die Fabrikdörfer an den Karpathen, Piotrkow, Plogk, Plonsk und Milawa. Diese sollen der Heerd der Bewegung werden. Die geschlagenen Insurgenten sollen sich in die Wälder zurückziehen, ohne sich zu zerstreuen u. s. w.

### Vermischtes.

— Die Trauung des berühmten Generals Tom Thumb mit Miß Lavinia Warren, ein Paar Menschen en miniature, welche am 10. d. in Grace Church (Gnaden Kirche in New-York) durch Bischof Porter copulirt wurden, war ein Triumph des Barnum'schen Humbug. Nur eine beschränkte Anzahl Einladskarten, welche ein bedeutendes Prämium, man sagt bis Uls. 60 p. Stück, brachten, war zu dieser „Vorstellung“ in der Kirche ausgegeben. Innerhalb und außerhalb derselben soll der Scandal groß gewesen sein.

— Im 45. Lebensjahre ist in Bregenz am Schläge Fenner von Tenneberg verstorben, der Sohn des kaiserlich-königlichen Feldmarschall-

Lieutenants gleichen Namens und einer Gräfin Wolkenstein. Wegen eines Pamphletes aus der Militär-Academie von Wiener-Neustadt entlassen, mußte er 1843 auf seine Lieutenantstelle bei den Kaiserjägern wegen Schulden und wegen des Verdachtes, sich in Carbonari-Antriebe eingelassen zu haben, quittiren. Mit einer Gräfin Ferrari, die er in Brigen kennen gelernt, begab er sich nach Athen und in Folge der Februarfrage 1848 wieder nach Wien, wo er bei der October-Katastrophe als Adjutant Messenhausers fungirte, aber rechtzeitig entfloh, so daß er nur in effigie an den Galgen kam. Nachdem er noch an der badischen Erhebung Theil genommen, wanderte er nach New-York aus, wo ihm nach manchem verfehlten Veruche — endlich 1858 eine Anstellung als Bahn-Director mit 1200 Dollars Gehalt zuviel. Da überkam den Unglücklichen ein Anfall von Irzinn, der ihm America so verleidete, daß er nach seiner Heilung nach Hamburg zurückging, wo er sich dürftig von literarischen Arbeiten nährte. Im Anfange des vorigen Jahres erhielt er auf seine wiederholte Bitte die Erlaubniß, auf sechs Monate nach Bregenz zu gehen; da der Arme vollständig gebrochen war, wurde die Frist stillschweigend verlängert, bis ein Nervenschlag ihn aller weiteren Placereien enthob. In Borarlberg soll er sich sein Bischen Lebensunterhalt kümmerlich als eine Art wandernder Dorf-Schulmeister verdient haben, bis das Zunehmen seiner Kränklichkeit ihn ins Stadthospital brachte, wo der Tod seine Leiden endete. Seine Frau hinterbleibt im tiefsten Glende in Bregenz.

— Der Herausgeber einer Zeitung in Louisiana, durch den ungeschwinglichen Preis von Druckpapier in die größte Verlegenheit gebracht, hat sich durch einen sinnreichen Einfall zu helfen gewußt. Er hat eine Niederlage von Tapeten erstanden, druckt sein Journal auf die weiße Seite und überläßt es seinen Abonnenten, mit den durchgelesenen Blättern, die nur umgewendet zu werden brauchen, ihre Zimmer zu tapetiren. Die Zahl der Abonnenten hat sich seitdem verdoppelt.

— Auf den deutschen Eisenbahnen sind im J. 1860 nicht weniger als 60,500,000 Reisende, zusammen auf 335 Millionen deutscher Meilen, befördert worden. Von Allen sind nur 13 verwundet und 5 getödtet worden, und zwar resp. 6 und 1 durch eigne Fahrlässigkeit. Von Beamten und Arbeitern sind ums Leben gekommen 115, alle, mit Ausnahme von 7, durch eigne Schuld; verwundet 225 und zwar ohne eigne Schuld nur 26. Außerdem haben sich 34 Personen das Leben genommen, indem sie sich unter die Räder des dahinjahrenden Zuges warfen.

### Fremden-Liste.

Vom 27. Februar 1863.

**Hotel London:** Hr. Staatsrath Hunt; aus Weliki Luki, Gouv. Pskow; Hr. R. Gütele aus Wenden.

**Hotel Paris:** Hr. Baron Stadelberg aus Estland. Abgereiste: Hr. Kupfer-schmiedemeister Pagenkopf, Hr. Revisor von Bloßfeld, Techniker Schoppe und Hr. Koljo-

### Witterungsbeobachtungen.

26. Februar, A. St. (10. März).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	335,77	+ 1,30	- 9,9	0	Heiter (0)
2 U. N.	336,32	+ 1,85	- 5,7	0	Wolkig (2)
11 U. „	337,31	+ 2,73	- 9,6	0	Heiter
Mittel	336,19		- 7,62		(1,35)

Die Temperatur 3,86 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,84 i. J. 1836, kleinste — 16,12 i. J. 1847. Um 5 Uhr, wo es ganz trübe war, fielen einzelne Schneeflocken.

N 108.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 27. Febr. 1863.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow** ist zu haben:

Gedrängtes, aber vollständiges

### Fremdwörterbuch

zur

Erklärung und Verdeutschung aller in der Schrift- und Umgangssprache, in den Zeitungen, sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.

Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache und Betonung.

Ein bequemes Handbuch

für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von

**V. J. L. Hoffmann.**

Achte tausendfältig verbesserte

und bis auf mehr als 20,000 Wörter vermehrte Auflage.

Preis carton. 45 Kop.

Von allen kleineren Fremdwörterbüchern ist dies unzweifelhaft das beste und verhältnißmäßig billigste.

Freitag, den 1. März, Abends 8 Uhr.

### CONCERT

des Herrn Pianisten

**Johannes Klipp,**

im Saale der akademischen Musse.

Programm.

1. Grosse Sonate (C-dur) . . . C. M. Weber.
2. Schlummerlied für Baryton. Kücken.
3. a) Etude für die linke Hand allein . . . . . Willmers.  
b) Mazurka de Concert . . . J. Klipp.
4. Die beiden Nachtigallen, Duett für zwei Baryton. Hackel.
5. Andante Favori . . . . . Beethoven.
6. Frühlingfahrt für Baryton Schumann.
7. Fantaisie über: La Donna del Lago . . . . . Thalberg.

Billets à 50 Cop. für Mitglieder und von ihnen eingeführte Damen sind am Freitage, von 5 Uhr ab im oberen Locale der Musse zu haben.

So eben ist erschienen und bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, zu haben:

### R O S M O S.

Entwurf

einer physischen Weltbeschreibung

von Alexander von Humboldt.

5. Bd. 1. u. 2. Abthlg. 7 Nbl. 50 Kop.

Am Freitag Nachmittag 3 Uhr ist eine kaffeebraune Koppelhündin, welche auf den Namen Quint hört, abhanden gekommen. — Wer dieselbe im Tischler Bankeschen Hause unter Tschelker abgeliefert, hat eine gute Belohnung zu erwarten.

Abreisende:

R. Stamm, Chirurg. Instrumentenmacher. 3.  
Gustav Poths. 2.

R. Thomann aus Walk. 1.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** St. Petersburg: Ausgabe von 12 Mill. Rubel Creditbilletts. Warschau und Brest-Litowsk: Telegramme und neueste Nachrichten. Das Gefecht bei Bestowa-Stala.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Gefehtswurf wegen Verbesserung des Contractwesens. Fraktionsstimmung der Linken. Telegramm. Lemberg und Krakau: Polnische Nachrichten. — Frankreich. Paris: Antwort des Washingtoner Cabinets. Aufschub der Polenlobby. Die poln. Presse. — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. Ankunft der Prinzessin. Meeting. — Nordamerika. Angriff auf Vicksburg. Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte. — Locales.

Wir sehen uns vorläufig verhindert, die Frage, welche wir bis hierzu in vier einleitenden Abschnitten erörtert, nach voller Gebühr in regelmäßiger Entwicklung weiter zu führen und, um dem Hiatus, der dadurch entsteht, in Gedankensprüngen Ausdruck zu verleihen, setzen wir in höchst unmotivirter Hast über den bothnischen Meerbusen, und eilen ins selbstgewählte Exil nach Schweden.

Wer hat nicht von schwedischer Freiheit vernommen? Wie liebenswürdig hat nicht der alte Arndt zu erzählen gewußt von dem nordischen Urhort germanischer Sittlichkeit! Wie ernst und tüchtig der Bauer; wie sittig der Bürger; der Priester wie bieder; wie stolz und tapfer der Ritter! Wie frei und glücklich das Volk!

Bald wird uns die Race gepriesen, bald die herzstählende nordische Luft: Meer und Himmel, Fluß und Fels. Oder man belehrt uns, wie die altüberkommene Verfassung sich rein und unverfälscht zu einer Gewähr männlicher Freiheit für Alle herangebildet, welche unter ihrem Gesetz, in ihrem Recht, stehen und bereit seien, für sie einzutreten gegen jede Gefahr und jeden Feind, der ob nun von außen erstehe oder sich mitten im Lande erhebe.

Auch wer aus Handbüchern nicht gar zu viel über Schweden gelernt hat, weiß, daß der König in allen Fragen des Staats gebunden ist an das Einverständnis der Stände. Die vier Stände berathen jeder für sich, sie haben jeder ihre Privilegien und ihre Befugnisse. Einmal in vier Jahren versammeln sie sich zum Reichstag, der lange genug sitzt, jede Frage reiflich zu überlegen. Kein Bruchtheil der Bevölkerung, keine Partei, kein Interesse ist ohne Vertretung im Reichstage. Der große Grundbesitz und der kleine, Handel und Handwerk, Capital und Arbeit, Kirche und gelehrte Körperschaften; alle finden ihre Stelle und Fürsprache auf der Bank der Ritter oder unter den Priestern, in den Rathsälen der Bürger oder der Bauern. Was Alle beschließen, gilt für Alle; was drei Stände gutheißen, bindet auch den vierten, nur darf es nicht verstoßen wider die Grundgesetze und wider deutlich umschriebene Privilegien. So wird der Ueberstürzung und parlamentarisch beschönigtem Rechtsbruch gewehrt und in glücklich gewägter Ausgleichung bewegen sich die Kräfte, welche dem Staat sein Leben und seine Entwicklung sichern, nach langegewohnter Weise.

So erschien das System schwedischer Freiheit, aus der Ferne betrachtet, ideal und beneidenswerth. Wie es sich, näher besehen, darstellt, ist heute freilich bereits nicht mehr Geheimniß. Aber wie viel sich lernen läßt aus den Verhältnissen in Schweden, hat man bis hierzu nicht völlig begriffen. Die neuesten Vorgänge erst haben begonnen, ein tieferes Verständniß zu erschließen.

Es wird conservativen und liberalen Beobachtern der Zeitereignisse in frischem Gedächtniß ein, was erst vor wenig Wochen in allen Tagesblättern zu lesen war: die alte Verfassung des Landes sollte aus ihren Angeln gehoben und in neue Gliederung geseilt werden. Das Urtheil über diesen Versuch wird verschieden gelautet haben. Die Einen werden ihn beklagen, als einen Umsturz wolbegründeter Institutionen, die Andern willkommen heißen, als einen neuen Triumph des Zeitgeists. Wir werden uns unser eigenes Urtheil zu bilden suchen und vielleicht Beiden Recht geben oder Keinem von Beiden;

in jedem Falle wird etwas von politischer Belehrung auch für uns abfallen.

Zuvörderst prüfen wir an den vornehmsten Merkmalen das heute bestehende System der schwedischen Freiheit; eine zweite Betrachtung soll die empfohlenen Reformen ins Auge fassen. Das Facit wird sich dann ungesucht bieten.

Eins vor Allem steht fest. Die schwedische Freiheit ist begründet, nicht sowohl in festem Einverständnis der Stände, als vielmehr in ihrer stets wachen Eifersucht. Ihre Privilegien und Competenzen sind argwöhnisch gegen einander abgemessen. Nicht nur, daß, was den einen Stand freundlich berührt, die andern meist gleichgiltig oder feindselig findet. In allgemeinen Angelegenheiten des Reichs macht die Spannung der gleichberechtigten Körperschaften oft jede Reform, mitunter jede Entscheidung, unmöglich. Es ist noch im Jahre 1861 vorgekommen, daß, als von der Regierung zwei Anträge an den Reichstag gebracht waren, der eine auf Erhöhung des Soldes von Elementarlehrern, der andere auf Erhöhung ihrer Pension, zwei Stände für den ersten und gegen den zweiten, die beiden andern für den zweiten und gegen den ersten Antrag ihr Votum abgaben und derart jede Erhöhung sowohl des Soldes, als auch der Pension unterblieb: die Volkslehrer mochten sich trösten, daß ihr Hunger constitutionell sanctionirt blieb.

Selbst in diesem Falle, der weder die Privilegien der Stände, noch die Grundgesetze des Staats (die nur ein anderer Ausdruck jener Privilegien sind) in Gefahr brachte, war der Versuch, durch commissarische Verhandlung eine Vereinbarung herbeizuführen, völlig vergeblich. In irgend tiefer greifenden Fragen wird meist schon der bloße Versuch von vornherein abgelehnt.

Art und Umfang der Privilegien, Interessen und Traditionen bringen es mit sich, daß zwei Stände, der Ritter- und Priesterstand, sich conservativ und, wenn man so will, reactionär halten. Von dem Bauer wird behauptet werden dürfen: ein natürlicher Gegensatz zu dem großen Grundbesitz, der freilich lange nicht mehr ausschließlich in Händen der Ritterschaft ist, bedinge für ihn eine gewisse liberale Haltung, so wenig er seiner Gesinnung und Gewohnheit nach zu lebhaften politischen Veränderungen hinneigt. Der Bürger dagegen ist in jedem Falle ein Liberaler pur sang. Die Entwicklung der materiellen Verhältnisse in Schweden, so weit sie auch die Zustände in unsern Provinzen überholt haben mag, ist im Vergleich zu den west- und mitteleuropäischen erst eben in jenes untergeordnete Stadium getreten, in welchem das, was man mit einseitiger, aber eben für dieses Stadium zutreffender Betonung, als bourgeoisie bezeichnet, in naiver Selbstgefälligkeit als das allein stimm- und ausschlaggebende Volk vergöttert zu werden verlangt und diesem Stadium bürgerlicher Entwicklung entsprechen Selbstbewußtsein und Reife der Presse. Die weitestverbreitete und einflußreichste Zeitung, Aftonbladet, mitten befangen in liberaler Stimmungspolitik, ist wie alle dergleichen Organe, in Opposition groß, in Position klein und marklos. Dennoch, vielleicht eben darum, darf man die Wirkung der Opposition, welche sich in Schweden je länger, je heftiger gegen die bestehenden Einrichtungen wendet, nicht unterschätzen. Den allerconservativsten Stand, den Stand der Priester, läßt sie freilich zunächst fast unangefochten bei Seite: die Kirche, welche hinter ihm und seinen Privilegien steht, gilt vorläufig in Schweden noch unantastbar; man vermeidet es möglichst, an ihre Interessen zu streifen. Mit um so größerer Wucht wendet sich Alles, was politisch beweglich ist, gegen den Ritterstand. Und mit entsprechender Hartnäckigkeit halten die Ritter an dem fest, was man ihnen zu entreißen sich abmüht.

Um diesen Kampf richtig zu würdigen, muß man die Art politi-

scher Repräsentation der Ritterschaft kennen. Nicht jeder Ritterbürtige ist auf der Ritterbank stimmberechtigt; allein die Zahl der Stimmenden ist immerhin groß genug. 1300 Capita familiae können jederzeit den Sitz in Anspruch nehmen, auf welchem sie dann mitentscheiden über Wohl und Wehe des Staats, obwohl selten auch nur ein Drittel dieses Rechts sich bedient. Und jenen 1300 haftet dies Recht und diese Würde so unmittelbar an, wie Stamm und Name, in welchem sie geboren worden. Sie mögen über viele Quadratmeilen von Aekern und Wäldern, oder über nur eben so viele Quadratschuhe in schindelgedeckten Hütten verfügen: der große Saal im Ritterhause muß bereit sein sie aufzunehmen, sobald sie kommen, ihre Stimme zu erheben und ihr Votum zu sprechen.

Der alte Landbesitz, auf welchem sie ehemals Größe und Macht gründeten, ist ihrem Aneignen schon lange entzogen. Sie haben ihn festgehalten, so lange es möglich war, ohne sich selbst zu schaden. Geldnoth hat sie gelehrt sich glücklich schätzen, nach Käufem suchen zu dürfen, die nicht auf das Recht ihres Standes, sondern auf den Umfang ihres Beutels pochten. Ob Kaufmann oder Bauer: am meisten willkommen war bald, wer am meisten zahlte. Dem Angebot entsprach die Nachfrage. Man drängte in den Besitz jener einst ritterschaftlichen Freihöfe, welche seit 1809 von allen Steuern frei sind, es mußte denn ein unbedeutendes Aequivalent, welches den ehemals geleisteten Rossdienst ersetzen soll, in Anschlag gebracht werden. Jahr für Jahr verliert die Ritterschaft an Bürger und Bauern Güter von mindestens einer Million Riksdaler jährlich. Bereits heute sind an der Steuerfreiheit dieser Sätesgärdar oder Säterier, wie man sie nennt, Mitglieder aller Stände so lebhaft interessiert, daß jedes Gesetz, welches die Gesamtsteuerlast über allen Grund und Boden in Schweden gleichmäßig vertheilen wollte, von den vier Kammern des Reichstages mit gleicher Verachtung würde niedervotirt werden. Und, vornehmlich aus dem Mitgenuß eines Privilegiums, welches ursprünglich der Ritterschaft allein vorbehalten gewesen, leiten Bauern und Bürger den Anspruch ab, daß nun auch der größere Rest der Privilegien getheilt oder gestrichen werde.

Nicht ganz mit Unrecht. Denn mit der steigenden Armuth ist die Bildung furchtbar gesunken. So groß ist die Schaar der hochprivilegirten ritterlichen Capita familiae, welche heute in Hütten, elender fast, als der elendeste Bauer sie bewohnt, mitten in Wäldern und Sümpfen, in arger Verkümmernng des Leibes und Geistes, in Nichtsthum oder in Uebung rohen Handwerks hinleben, daß fast allen Ernstes unter den liberalen Reformatoren der Vorschlag hat erhoben werden können, auf allgemeine Subscription diese verkommenen Ritter zu hunderten in die Hauptstadt transportiren, kleiden und füttern zu lassen, unter der einzigen Bedingung, daß jeder sich verpflichte, der Ritterbank Reden zu halten, bis ihr jeder Verzicht auf ihre Privilegien als eine Erlösung von der Qual erscheine, solche Privilegirte in ihrer Mitte zu dulden. Aber ein Mittel dieser Art läßt sich leichter zu politischem Wiße, als zu politischer Action verwenden. So behauptet sich die Ritterbank noch wie vor, mit der Priesterschaft im Bunde, in ihrer reichsgrundgesetzlich geheiligten Privilegienburg, schlägt alle Stürme der hochentriesteten Gegner mit gleichentriestetem Nachdruck erfolgreich zurück, legt Veto über Veto ein gegen die Stimmen der Bürger und Bauern und tröstet sich, wenn jenerseits ihren Anträgen mit gleicher Abwehr bezeugnet wird, mit dem Bewußtsein, daß schlimmsten Falls eben Alles beim Alten bleibe.

Das ist der Sinn der vielgepriesenen schwedischen Freiheit.

Was Wunder, daß am 28. Januar, dem Namenstage des Königs, da er eben ein neues Grundgesetz und eine neue Verfassung des Reichs in Proposition gebracht, das alte Börsehaus zu Stockholm von oben bis unten in Feuerrädern erglühte, das Klubhaus der Bauern von Lichtern strahlte, die Stadt sich in einem Meere von Helle badete und Freude war in Troja's Hallen.

## Inländischer Theil.

St. Petersburg. Ueber die Ausgabe von 4 Serien Creditbilletts seitens der Staatsbank hat Se. Maj. der Kaiser in einem an den Senat erlassenen Ukase vom 19. Febr. 1863 zu befehlen geruht: „Zur Deckung des Budgets der Staatsbank für das Jahr 1863, haben Wir, in Uebereinstimmung mit der Unterlegung des Finanzministers, welches der Reichsrath begutachtet, für nöthig befunden, die Ausgabe von 4 Serien Creditbilletts (83, 84, 85, 86) von je 3 Millionen, im Ganzen also 12 Mill., anzuordnen. Die Procente von S. 83 und 84 sollen vom 1. Febr., von S. 85 und 86 vom 1. April ab gerechnet werden.“ — Die Billette sollen auf 8 Jahre herausgegeben werden, in Scheinen von 50 Rbl. zu  $4\frac{32}{100}\%$ .

— Durch einen Befehl des Kriegsministeriums wird es den auf

Urlaub entlassenen Soldaten verboten, ohne Einwilligung des resp. Regimentschefs sich zu verheirathen. — Diese Bestimmung soll auch auf ihren Urlaubskarten angemerket werden.

Warschau, 22. Febr. (R. Juv.) Aus Czestochau meldet der Gen.-Major Fürst Schachowski, daß er am 20. die Insurgenten bei Beskowa-Scala angegriffen und ihnen große Verluste beigebracht habe. — Wir haben Nachrichten über eine Niederlage der Insurgenten bei Meczomiza, sie zerstreuten sich, viele wurden ohne Widerstand einzeln gefangen genommen. — Major Petrow hat im Kreise Serock eine Insurgentenbande von 200 Mann gesprengt. Sie haben 11 Tode, gefangen genommen sind 4. — Berichte des Grafen Kostiz bestätigen, daß Raczynski (nach andern Telegrammen Roginsky) am 19. von Bauern gefangen genommen und unsern Truppen ausgeliefert sei. Das Corps des Grafen Kostiz bewies große Ausdauer und Energie bei der Vernichtung der Insurgenten; viele von ihnen haben sich in die Kreise Pinsk, Sluck und Nowogrudsck zerstreut, was die Regierung bewogen, diese Kreise in Kriegszustand zu erklären.

— 24. Febr. Gen.-Major Fürst Schachowski ist in Warschau angekommen und bringt Details über die Afsaire von Beskowa-Scala. Es hatten sich daselbst die Reste verschiedener Banden (6000 Mann) vereinigt. 300 Schützen waren in dem Schloß, der Rest als Reserve im Walde. Die Soldaten griffen das Schloß und den Wald zugleich an; das Schloß wurde erstürmt, alle Vertheidiger fielen. — Die Reserve der Insurgenten zerstreute sich im Walde nach Verlust von 200 Toden. Wir haben 3 Tode und 8 Verwundete. — 25. Febr. Oberst Tagemeister verfolgte mit 2 Comp. des 4. Schützen-Bataillons eine Insurgentenbande und erreichte sie bei der Colonie Khoino (in der Nähe von Gostikin); sie verlor 10 Tode und viele Verwundete; wir machten 25 Gefangene und erbeuteten Wagen, Waffen und Pferde. Wir haben keinen Verlust.

Brest-Litowski, 23. Febr. (Tel.) Die Postverbindung mit Warschau ist wieder hergestellt; um Brest herum ist Alles ruhig. Auch in Pinsk und andern Gegenden der Polesje ist wieder Ordnung; der dortige Insurgentenführer Raczynski ist gefangen genommen.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 6. März/22. Febr. Die Justiz-Commission des Herrenhauses hat über die erneuerte Verathung des Gesetz-Entwurfs wegen Verbesserung des Contracten- und Hypothekensystems im Bezirk des Justiz-Senats Ehrenbreitstein Bericht erstattet. — Einstimmig war die Commission darüber einverstanden, daß es zur Ermöglichung der Einführung der Concurs-Ordnung vom 8. Mai 1855 Bedürfnis sei, den Grundsatz der Publicität und Specialität in Beziehung auf Eigenthums-Veränderungen und Bestellung von dinglichen Rechten an Immobilien zur Durchführung zu bringen, und zugleich diejenigen Vorschriften des jetzigen Rechtes in dem Gesetzgebungswege zu beseitigen, welche die Verfügungsfreiheit der dispositiveberechtigten Eigentümer von Immobilien durch das Erfordernis einer obrigkeitlichen Prüfung und Bestätigung unter Erschwerung des Realcredits einschränken. Andererseits war die Commission jedoch auch darüber einig, daß jede Aenderung zu vermeiden sei, durch welche die Wirksamkeit der bestehenden Voluntär-Gerichte beeinträchtigt werden könnte, so weit dieselbe mit den Zwecken des vorliegenden Entwurfs nicht unvereinbar ist.

— Bei der gestrigen Verathung der äußersten Linken ist auch die Frage angeregt, ob über den Militär-Stat schon vor der Erledigung der Militärnovelle Beschluß gefaßt werden könne. Da nach Ansicht der Majorität des Hauses — so schreibt die liberale Kammer-Correspondenz — die gesetzliche Regelung der Militärfrage Vorbedingung ist zu jeder Bewilligung für die Kosten der Reorganisation, so würde consequent auch die Verathung der Militärnovelle der des Militärstats vorangehen müssen. Auch in der Budget-Commission, welche gestern mit Verlesung einiger Berichte beschäftigt war und alle Special-Stats bis auf den Militär-Stat nunmehr durchberathen hat, ist obige Frage zur Erörterung gekommen. So viel sich aus der ersten vorläufigen Besprechung ersehen läßt, findet die Mehrheit der Commission die Verathung des Militär-Stats vor Erledigung der Militärnovelle unthunlich; die Budget-Commission würde daher ihre Arbeiten vorläufig einstellen, bis die Militär-Commission mit der ihrigen fertig ist.

— (Tel. Dep. der R. Z.) 9. März/25. Febr. Frankreich hat allein eine Depesche in Bezug auf die Convention hergeschickt. Die Truppenbewegungen nach Polen zu dauern fort. Man erzählt sich, Mieroslawski soll das Commando niedergelegt haben. Garibaldi's Sohn soll sich nach Polen begeben haben.

— Der St. A. schreibt: Die veröffentlichte Darstellung und Beleuchtung der jüngsten Vorgänge an der preussisch-polnischen Grenze ist in ihrem ersten Theile den amtlichen Mittheilungen der höchsten Militärbehörden, im zweiten denen des Ober-Präsidiums der Provinz Posen entnommen. (Vergleiche Nr. 47 des Dorpater Tagesblattes.)

Lemberg, 7. März/23. Febr. Es sind starke Truppenbewegungen von Bessarabien gegen Polen wahrzunehmen.

Der wiener Gen.-Corr. wird aus Lemberg, 27./15. Febr., geschrieben: „In Litthauen dringt der Auffsand immer tiefer in das Land; sogar in der Gegend von Witebsk, also in einer Entfernung von 50—60 Meilen von den Grenzen Congreg-Polens, nahe dem Dniepr, sollen sich schon bewaffnete Scharen zeigen. Auch in den an-

grenzenden Theilen Polyniens wächst der Aufstand von Tag zu Tag. Eine einheitliche Leitung und ein angelegter Plan ist in der Kriegführung der Insurgenten gar nicht zu verkennen. Wo die Russen sich in größeren Massen zeigen, da theilen sich die Insurgenten in kleinere Scharen und heunruhigen bloß die kleineren Detachements; wenn sich dagegen die Russen theilen, um die einzelnen Insurgenten-Corps zu verfolgen, so vereinigen sich wieder dieselben, um ihrerseits größere Schläge gegen die vereinzelt russischen Colonnen zu führen.“

**Krakau, 7. März/23. Febr.** Nach dem heutigen Czars hatten Langiewicz und Jezioranski vorgestern ihr Hauptquartier in Goszka (eine Meile südlich von Slomniki), wo sich die 1000 Mann starke Abtheilung von Waligorzki mit ihnen vereinigte.

### Frankreich.

**Paris, 27./15. Febr.** Der Moniteur macht heute, wie bereits telegraphisch erwähnt, von der officiellen Antwort des Washingtoner Cabinets auf Frankreichs letzte Friedensvermittlungsvorschläge folgende Inhaltsangabe: „Der Minister für die auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten beginnt mit der Erklärung, daß der Präsident den Vorschlag Frankreichs mit aller der Achtung geprüft hat, welche dem unverschuldeten Nothstand, wie ihn der Bürgerkrieg auf dieses Land wie auf Amerika selbst gewälzt hat, und der alten und aufrichtigen Freundschaft gebührt, die jene Rathschläge eingegeben; aber er theilt nicht die Ansichten, auf die man sich stützt, um an dem Ende des Kampfes zu zweifeln. Durch eine befreundete Macht zu einer Rückschau auf die Ereignisse der letzten 21 Monate aufgefordert, sieht er in dieser Aufeinanderfolge von Siegen und Schlappen nur die von jedem militärischen Unternehmen unzertrennlichen Wechselfälle. Die Bundesstreitkräfte sind unaufhörlich auf ihr Ziel vorgerückt und halten das Gebiet der Aufständischen in enger Blokade. Welche Meinungsverschiedenheiten auch über die Personen, die zu befolgenden Grundzüge und die Mittel zur Ausführung bestehen mögen, die von der gesetzgebenden und der executiven Gewalt ergriffenen Maßregeln beweisen, daß die Nation eben so viel Thatkraft aufgewandt hat, wie jeder andere Staat in denselben Umständen; ihre Hülfquellen sind noch im Ueberfluß und ihr Credit kann allen Bedürfnissen des Augenblicks genügen. Was den Vorschlag betrifft, daß Bundescommissarien ernannt werden und mit Commissarien der Aufständischen auf neutralem Gebiet über die Mittel zur Veröhnung der feindlichen Interessen discutiren und über die Aufrechterhaltung und Trennung der Union sich verständigen sollen, so begreift Herr Seward, daß ihn der Kaiser der Franzosen in seinem wohlwollenden Wunsche, den Frieden wieder hergestellt zu sehen, als ausführbar betrachtet. Aber selbst wenn es der Regierung, welche die Unterdrückung einer Empörung in Waffen vor sich hat, möglich wäre, eine solche Verhandlung zu eröffnen, so glaubt sie doch, daß jedes friedliche Anerbieten von ihrer Seite auf der Grundlage der Wiederaufrichtung der Union unfehlbar von der entgegenstehenden Partei verworfen werden würde. Hätte sie andererseits den Gedanken, in eine Trennung zu willigen, so würde sie sicherlich in den Augen der Nation der Gegenstand allgemeiner Verwerfung sein. Statt einer Unterhandlung in der angebotenen Form scheint der Congress, durch die Einberufung der Senatoren und Repräsentanten des unzufriedenen Theils der Bevölkerung vervollständigt, ein besseres Mittel zur Discutirung der streitigen Fragen zu sein, vorausgesetzt, daß er seine Beschlüsse durch eine National Convention sanctioniren lasse, welche denselben die Kraft eines organischen Gesetzes verleihen würde.“

— 7. März/23. Febr. (Tel.) Die Verhandlung über die in den polnischen Angelegenheiten eingelaufenen Petitionen ist im Senate verschoben worden.

— (N. B.) Bekanntlich mußte die polnische Presse, die sich hier nicht länger halten konnte, sich nach London und Brüssel flüchten. In der ersten Nummer eines „Polska“ betitelten Blattes, das hierher gelangt ist, wird gesagt, daß die vom Westen im Stiche gelassenen Polen beschloßen hätten, sich auf die Massen zu stützen. Der erste Act der provisorischen Regierung werde daher sein, die Frohnlasten abzuschaffen, die Bauern mit Grundbesitz zu dotiren und alle Religionen für gleichberechtigt zu erklären. Die hiesigen israelitischen Berühmtheiten, die Herren Munc und Franck, Mitglieder des Instituts, Ullmann, Ober-rabbiner des französischen Consistoriums, Salvador und Crémieux haben dem letzteren Gedanken ihre Billigung und Mithilfe zugesichert.

— Im Temps bespricht Element Duvernois in einer Reihe von Artikeln die algerische Frage, in welcher er als Kenner der dortigen Verhältnisse vollkommen competent ist. Er findet die Hauptübelstände für die Colonie in dem steten Systemwechsel, der Unbeständigkeit der getroffenen Einrichtung, der übermäßigen Reglementation und den ungemeinen Schwierigkeiten des Erwerbes von Grundbesitz für den Kleinen, aber arbeitslustigen Einwanderer. Der Colonist sei in völliger Abhängigkeit von der Administration; erst nach sechsmonatlichem Aufenthalt und vielfachen Gesuchen werde ihm an irgend einem dem Staate beliebigen Plage ein beliebiges Stück Land angewiesen, das er nach strengen und ausführlichen Vorschriften anbauen müsse. Man müsse in bestimmter Frist und nach bestimmtem Plane sein Haus bauen, seine Felder bepflanzen u. c., und es sei deshalb natürlich, daß keine tüchtige Arbeitskraft, am wenigsten die Deutschen, das gebildetste und bemittelteste Element der europäischen Emigration, sich nach Algerien anstatt nach Amerika zu wenden Lust habe.

### Großbritannien.

**London, 4. März/20. Febr.** Im Oberhause überreichte Carl of Shafsbury eine Petition aus dem Südwesten Londons gegen die Anlegung

eines Bahnhofes auf Sloane-Square und sprach überhaupt gegen die Tendenz der Zeit, offene Plätze, die der gedrängt lebenden Bevölkerung mancher Viertel einige Luft zuführen, der Eisenbahn-Industrie zu opfern. Auf seinen Antrag wird die Petition dem Comite über die London Railway Bill zu gehöriger Beachtung überwiesen.

— 5. März/21. Febr. In der gestrigen Unterhausung beantragte Mr. Gadsfield die 3. Lesung der Municipal Offices Qualification Bill (Abfassung des allen Beamten zur Unterschrift vorgelegten Reverses, ihre Stellung nicht gegen die Staatskirche und deren Interessen gebrauchen zu wollen; ein Revers, der thatsächlich nur von Municipalbeamten verlangt und fast allen Staatsbeamten, darunter den Ministern der Krone, erlassen wird). Mr. Newdegate stellte ein Amendement auf Verwerfung. Auch Mr. Walpole bekämpfte den Antrag als einen der zahllosen Angriffe auf die Staatskirche, denen die conservative Partei entgegentreten müsse. Der Schatzkanzler, der die Bill mit Wärme befürwortet, findet das Geschrei: Staatskirche in Gefahr, sehr lächerlich und bemerkt, daß der Staatskirche keine Gefahr von außen drohe, sondern sie werde durch inneren Zwiespalt unterwühlt. Die Bill wird darauf mit der kleinen Majorität von 3 Stimmen — 175 — 172 — zur dritten Lesung zugelassen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Oberhause verworfen werden. — Die Motion, welche Mr. Bramley-Moore bezüglich der Mißbilligkeit mit Brasilien angemeldet hatte, wird bis Freitag verschoben, weil, wie der Antragsteller erklärt, die Regierung ihn wegen der Unvollständigkeit der bis jetzt gemachten Vorlagen um diesen Aufschub ersucht hat. Mr. Cox beantragt die 2. Lesung der Municipal Elections Bill (Einführung der Ballot bei Municipal-Wahlen). Mehrere liberale und radicale Mitglieder befürworteten den Antrag, während Lord J. Manners und andere Conservative ihn bekämpften. Zuletzt spricht auch Lord Palmerston mit Entschiedenheit gegen die Motion, und dieselbe wird mit 93 — 58 Stimmen verworfen.

— Wieder sind ein paar Actenstücke über den Streit mit Brasilien veröffentlicht worden. In dem ersten vom 26. Februar datirten schreibt der brasilianische Gesandte, M. Moreira, an Lord Russell, bescheinigt den Empfang einer am selben Tage erhaltenen Note und übersendet eine Anweisung zum Betrage von 3200 Pfd. St. auf die englische Bank, welche Summe Ihrer britannischen Majestät Regierung für den Schiffbruch des „Prince of Wales“ gefordert hat. Er erklärt zugleich, daß Brasilien die Gerechtigkeit der Forderung nicht anerkenne, aber, der Gewalt des Stärkeren weichend, zahle. Am 28. Febr. antwortet Carl Russell im Wesentlichen: Der Unterzeichnete hat M. Moreira bereits in Kenntniß gesetzt, daß für den Untergang des Schiffes „Prince of Wales“ oder für den Verlust der Fracht kein Ersatz beansprucht wird. Obige Summe wird gefordert für die schmachvolle Verabreichung der Ladung und für die Nachlässigkeit, mit der die brasilianischen Behörden die Untersuchung darüber geleitet haben.

— 6. März/22. Febr. Der Dampfer, welcher die Prinzessin Alexandra von Dänemark nach England bringt, hat um Mitternacht die Einfahrt in die Themse erreicht. — In der heute Nacht stattgefundenen Sitzung des Unterhauses griff Cobden die allzugroßen Ausgaben für die Flotte, sowohl seitens des gegenwärtigen wie des vorhergegangenen Ministeriums, an, ohne ein Resultat zu ziehen.

— 7. März/23. Febr. (Tel.) Die dänische Prinzessin Alexandra, die Braut des Prinzen von Wales ist in Gravesend gelandet; das Volk empfing sie mit Jubel; das Wetter war wunderschön.

— In einem gestern Abend im British Institute gehaltenen Meeting betreffend der polnischen Frage, wurde unter Andern die Resolution angenommen, daß die britische Regierung verpflichtet sei, ihren ganzen Einfluß zur Anerkennung Polens als „selbständiger Nation“ ihre Unterstützung zu gewähren. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das Auftreten Preußens der Hauptgegenstand sei, worauf das englische Volk und die Regierung ihr Augenmerk zu richten habe. Es wurde beschloßen, die Resolution in einer Denkschrift an Ihre Majestät die Königin zusammenzufassen.

### Spanien.

(St. P. B.) Die spanische Regierung ist aus ihrer Verlegenheit heraus. Es hat sich die nöthige Anzahl von Mitgliedern zur Zusammensetzung des Cabinets gefunden, aber auch nur mit Mühe. Eine Partei allein reichte nicht hin, um dieses Contingent zu stellen. Die Progressisten und die Moderados mußten sich zusammenthun, damit die Zahl der verantwortlichen Regierungsvertreter vollzählig wurde. Es sind nämlich eingetreten: Posada Herrera für das Aeußere, Canovas für das Innere, Marquis Duero als Präsident, Manares für Justiz, Matay Mos für die Marine, Lopez als Minister des fomento, endlich Mayans und Salaverria (der letztere für die Finanzen) und Lujan. Unter diesen rechnet sich und rechnet man Lujan zu den Progressisten. Man kann ihn aber eben so gut zu den Reactionairen zählen, denn in Spanien sind die Parteien so zerfahren und so principienlos geworden, daß von einer wirklichen Scheidung ihres Programms kaum die Rede sein kann. Dieselben Leute, die in der Politik des innern Staatslebens für den Fortschritt sein wollen, machen sich kein Gewissen daraus, in ständischen und religiösen Fragen die reactionären Prinzipien zu vertreten. So ist es denn auch für das Interesse des Landes ziemlich gleich, ob ein Marquis Duero oder ein O'Donnell oder ein Narvaez an der Spitze steht, und das Volk wie die Krone werden sich über den Wechsel kaum sonderlich heunruhigen.

### Nord-America.

Nachrichten aus New-York vom 22./10. Febr. melden, daß die

Unionisten am 18. das Bombardement von Vicksburg begonnen haben. Das unionistische Panzerschiff Queen of the West ist auf dem Red River von den Separatisten genommen worden. — Es geht das Gerücht, daß General Rosenkrantz gegen Tennessee vorgerückt sei. In New-Orleans herrscht Aufregung in Folge der Neger-Regimenter; einige Offiziere sind verabschiedet. Der unionistische Senat hat die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte decretirt. In den nordwestlichen Staaten wächst die Unzufriedenheit mit der Verwaltung Lincoln's.

### Locales.

Am vorigen Sonnabend und gestern fanden die zwei letzten diesjährigen öffentlichen Vorträge in der Mula („Ueber Muhammed und den Koran“) zum Besten des Hilfsvereins statt.

Nachdem der Redner (Prof. Dr. Wold) in der Einleitung diejenigen arabischen Wörter aufgezählt, welche durch Vermittelung des Italienischen, Spanischen und Französischen in das Deutsche übergegangen, begann er mit einer Schilderung des arabischen Heidenthums vor Muhammed, so wie derjenigen jüdischen und christlichen Secten, welchen an ihrem Theile der Islam sein Entstehen verdanke. Das arabische Heidenthum betreffend, betonte er besonders den in demselben sich geltend machenden Zug zum Monotheismus, welcher Muhammed Anknüpfungspunkte für seine streng durchgeführte Lehre von der Einheit des göttlichen Wesens geboten habe. Die eigenthümliche Gestaltung jüdischer und christlicher Ideen im Koran glaubte er auf essäische, ebionitische, gnostische und zabitische Anschauungen zurückführen zu müssen, welche im Verlauf der Zeit auf der arabischen Halbinsel Wurzel gefaßt und eine religiöse Gährung hervorgerufen hätten, deren Frucht der Islam sei.

Nachdem sodann der Redner einige Blicke auf das Leben Muhammeds geworfen, dessen Charaktereigenthümlichkeit zu begreifen gesucht und die Frage, ob Muhammed ein Betrüger gewesen, dahin beantwortet hatte, daß bei ihm ehrlicher, guter Wille und absichtlicher Betrug Hand in Hand gehe, begann er mit einer Darlegung des Inhaltes des Koran. Zu dem Monotheismus fand er die Stärke des Islam, das Wahrheitsselement, das ihn bisher gehalten und vor Fäulniß bewahrt habe, hob jedoch hervor, daß die Lehre von der Einheit des göttlichen Wesens, wenn sie, wie im Koran, in schroffen Gegensatz gegen die christliche Trinitätslehre gestellt werde, zur Lüge und zur Caricatur werde. Die Lehre von der Erschaffung der Welt, von den Engeln und Genien berührte der Redner nur vorübergehend, während er die Anschauungen des Koran über die Erschaffung Adams und den Sündenfall ausführlicher darlegte. Von einem sich fortpflanzenden Zustande innerer Verderbniß in Folge der Sünde Adams und von einer Zurechnung derselben als Schuld wisse der Koran nichts, kenne deshalb auch keine verfühnende, erlösende Gnade, sondern nur eine Offenbarung durch Propheten zur Vervollkommnung der menschlichen Erkenntniß und zum Weistande gegen die Versuchungen Satans. Die schwierige Frage, ob der Koran die Contingenzen der menschlichen Handlungen leugne, entschied der Redner dahin, daß Muhammed die Erkenntniß des wahren Gottes dem Zusammenwirken des menschlichen Willens und der göttlichen Gnade zuschreibe, die Anerkennung seiner Mission der Gnade allein. Nach einer kurzen Darlegung der Sittenlehre des Koran, welche der Redner mit der Bemerkung schloß, daß keine Religion die Lehre vom äußeren Werk, vom opus operatum, mehr betone, als der Islam, besprach er die muhammedanische Eschatologie und verweilte länger bei der Lehre vom ewigen Leben, welches nach dem Koran in der höchsten Steigerung der sinnlichen Genüsse bestehe. — Erhebe sich der Islam einerseits — mit

dieser Bemerkung schloß der Redner seine Uebersicht über den Inhalt des Koran — durch den strengen Monotheismus, welchen er lehre, weit über das Niveau aller heidnischen Religionsysteme, so tief er andererseits durch die Concessionen, welche er der Sinnlichkeit des Menschen mache, tief unter viele derselben herab. Der Monotheismus des Islam erzeuge unsere Achtung, sein sinnlicher Eudämonismus unsern Abscheu. — Die Frage nach der providentiellen Stellung des Islam gestand der Redner nicht beantworten zu können. Alle bisherigen Beantwortungsversuche erklärte er für verfehlt. Nachdem er noch auf den großen Einfluß hingewiesen, welchen die aus dem Islam erwachsenen Culturzustände während des Mittelalters auf Europa ausgeübt, schloß er mit der Bemerkung, daß der Stern des Islam nunmehr im Erbleichen begriffen; indem eben das sein Untergang werden zu sollen scheine, was früher seine Stärke gewesen: seine absolute Identification von Religion und Politik, von Kirche und Staat.

### F o n d s.

Nigaer Börse am 23. Februar (7. März) 1863.

6 %	Inscriptionen		%	—
5 "	ditto	Anglo-Russ.		—
5 "	ditto	1. und 2. Serie		98 1/4 Briefe.
5 "	ditto	3. und 4. "		—
5 "	ditto	5. "		96 1/4 Br. 96 1/2 Ob.
5 "	ditto	6. "		—
4 "	ditto	Hope		—
4 "	ditto	Stieglitz 3. und 4. Serie		88 Briefe.
5 "	Reichs-Bant-Billette			98 3/4 Br. 98 1/2 Ob.
4 1/2 "	Finsländische Pfandbriefe	kündbare		99 1/4 Br.
4 "	ditto	Stieglitz		—
4 "	Rurländische	ditto kündbare		99 1/4 Geld.
4 "	ditto	ditto auf Termin		—
4 "	Efnische	ditto kündbare		—
4 "	"	ditto Stieglitz		—
4 "	"	Metalliques à 300 ER.		—

### Nigaer Wechsel-Course.

Vom 23. Februar (7. März) 1863.  
Hamburg 32. London 36 1/16. Paris 378 1/2.

### St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 22. Februar (6. März) 1863.  
Amsterdam 176. Hamburg 31 15/16, 32. London 35 15/16, 36. Paris 377, 378

### F r e m d e n - L i s t e.

Vom 23. Februar 1863.

Hotel London: Madam Gnaberg aus Weissenstein.

### Witterungsbeobachtungen.

27. Februar, N. St. (11. März).

	Barom 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	337,66	+ 3,19	- 12,5	NO	Heiter (0)
2 U. N.	337,83	+ 3,36	- 5,8	NO	Heiter (0)
11 U. "	337,77	+ 3,19	- 9,9		Heiter (0)
Mittel	337,69		- 9,15		(0)

Die Temperatur 5° 46' unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,75 i. J. 1836, kleinste - 4,71 i. J. 1845.

N 111.

Von der Censur genehmigt. Dorpat, den 28. Febr. 1863.

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

Bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

**Westermann's**

illustrirte deutsche

### Monats-Hefte

für

das gesammte geistige Leben der Gegenwart.

1863. 1. Heft.

Preis 42 Kop. pr. Heft. — Vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop. — Jährlich 5 Rbl. 6.

Die Anführung des Inhaltes des ersten Heftes 1863 wird am Besten die Reichhaltigkeit dieser Monatschrift darthun.

Sechsendsiebzigstes Heft. — Januar 1863.

Inhalt.

Schein und Sein. Erzählung aus dem sechzehnten Jahrhundert. Von **Gustav Psarrius**. — Volksgedächtnisse in Schwaben. (Volksthümliches aus Schwaben, von **A. Birlinger**.) — Shelley und Byron. Bearbeitet von **Emma Herß** nach dem Englischen des **C. S. Trelawny**. Eingeführt von **Karl Rosenkrantz I.** — Zur Wissenschaft der Politik. Von **J. C. Plantzschli**. (Grundzüge der Politik, von **Georg Waiß**.) — Astronomie. Von **J. G. Mädler**. — Anleitung zu

einer einfachen und leichten Bestimmung der Zeit des Osterfestes. — Die Naturwissenschaft im Dienste der Philologie. Nach **D. F. Weinland**. — Die Leute aus dem Walde, ihre Sterne, Wege und Schicksale. Ein Roman von **Wilhelm Raabe**. IV. — Ein Hof in Indien. — Aus den Urwäldern Borneo's. Von **St. Steger**. III. — Ueber die Anwendung einiger Gegengifte. Von **August Vogel**. — Neuestes aus der Ferne. Die Zustände in Bulgarien. — Mineralogisches von **Cehlon**. — Pflanzenpapier aus Japan. — Die amerikanische Aloe. — Das Erdöl in Pennsylvanien. — Quarzadern in Californien. — Literarisches. Uebersicht der Geschichte der deutschen Dichtung. Von **Karl Goedeke**. — Entdeckungsreisen in Feld und Flur, in Wald und Heide, von **H. Wagner**. — Deutsche Geschichten, von **Director Vogel**. — Rom, von **Dr. Waeguer**. — Das Wunderland der Pyramiden, von **H. Dypel**. — Neuer deutscher Jugendfreund, von **Franz Hoffmann**. — **J. J. Weber's** illustrirter Kalender für 1863. — **Berthold Auerbach's** Volkskalender für 1863. — **Herzog Karl Emanuel I.** von Savoyen. Von **B. Erdmannsdorfer**. — Stein. Eine Biographie von **A. v. Schlichtkrull**. — Aus dem deutschen Rechtsleben. Von **Rudolf Brintmann**. — Das festliche Jahr. Von **D. Freiherrn v. Ringsberg-Düringsfeld**.

### Concert-Anzeige.

Eingetretener Hindernisse wegen findet das von **Herrn Klpp** angezeigte Concert, statt am **Freitage**, am **Sonnabend** den 2. März statt.

Billete zu 50 Kop. sind am Sonnabend von 5 Uhr ab im oberen Localo der akad. Musse zu lösen. — **Anfang 8 Uhr.**

### Lehrlings-Gesuch.

Ein strebsamer junger Mann mit guter Schulbildung, der russischen und estnischen Sprache mächtig, findet unter günstigen Bedingungen bei mir Aufnahme.

**Heinr. Joh. Jürgens.**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.  
Arensburg.

Für eine **Privat-Anstalt** wird ein tüchtiger Lehrer der russischen Sprache gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der **Dr. Inspector Paul**.

Gesangbücher, elegant gebunden, sind zu haben bei

**H. Rosenberg,**  
vis-a-vis der Bürgermisse.

### Abreisende:

**Gustav Poths**, 3.  
**A. Thomann** aus Walk, 2.